HEIDELBERG ... UEBERSETZT VON DR. G. F. W. RÖDIGER

George Payne Rainsford James, G. F. W. Rödiger

Digitized by Google

D. 104.

Digitized by Google

23247-1

Digitized by Google

Heidelberg.

Von

G. P. R. James.

Ueberſetzt

von

Dr. G. F. W. Rödiger.

Erſter Band.

Leipzig 1847.

Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An einem schönen Sommerabende des Jahres 1619 zogen zwei Reiter auf der Bergstraße, dem Neckarthale zu. Als sie jenen Punkt erreicht hatten, an welchem sich die Straße um den Heiligenberg schlängelt, hielten sie ihre Rosse an, und betrachteten überrascht und entzückt die sich vor ihnen ausbreitende Landschaft. Während Beide sich schweigend an dem lieblichen Naturgemälde weideten, wurden sie von einer kleinen Reitertruppe, welche ihnen gefolgt war, erreicht.

Zu jener Zeit beurtheilte man die Großen nach ihrem zahlreichen Gefolge, mit welchem sie zu imponiren suchten. Man ist jetzt auch wohl gewöhnt, hohe Personen mit zahlreichem Gefolge reisen zu sehen, aber das Letztere nimmt sich in unseren Tagen ganz anders aus als damals.

Die zuerst kommenden Reiter waren indessen nur von einem Pagen und zwei gewöhnlichen Dienern oder Reitknechten begleitet, deren jeder ein schwer beladenes Packpferd am Zügel führte. Dies war allerdings ein kleines Gefolge für einen Mann vom Stande damaliger Zeit. Gleichwohl zogen die Landleute, welche in ihrem Sonntagsstaat vorübergingen, ehrerbietig ihre breitgeränderten Hüte, und schauten den Reitern mit großen Augen nach. Die Ursache dieser ehrerbietigen Neugierde war nicht recht klar; denn die Fremden, welche die Aufmerksamkeit der Bauern erregten, hatten in ihrem Anzuge durchaus nichts, was einer besonderen Beachtung werth gewesen wäre. Beide trugen einen Reitanzug von dunklem Tuche, mit

Digitized by Google

ſchmaler goldener Einfaſſung, und Stiefel und Hoſen von ungegerbtem Leder. Ihre Roſſe waren ſchön, kräftig und feurig; und obwohl der Staub, der das glänzende Haar der edlen Thiere bedeckte, den Beweis gab, daß ſie einen weiten Weg an einem heißen Tage zurückgelegt hatten, ſo war doch nicht die geringſte Ermüdung an ihnen zu bemerken. Sie hoben muthig den Kopf und blähten die Nüſtern auf, als ſie die kühle, erfriſchende Luft des Neckarthales athmeten, und der kräftig ausgeſtreckte Vorderfuß bewies, daß ſie das Ende der Tagereiſe noch nicht erwarteten.

Daß die Landmädchen den beiden Reitern nachſchauten, war wohl nicht zu verwundern, denn Beide waren junge ſtattliche Männer; der Eine war von dunkler Geſichtsfarbe und um einige Jahre älter als der Andere, der etwa zwei und zwanzig Jahre alt ſeyn mochte, und deſſen Geſicht, obgleich von der Sonne ſtark gebräunt, urſprünglich ſehr ſchön geweſen zu ſeyn ſchien, denn ſeine Augen waren tiefblau, ſein Haar dunkelbraun, und ſein Schnurbart hatte jene eigenthümliche Farbe, welche im Sonnenſchein ins Goldgelbe ſpielt. Er war groß und ſchlank, doch kräftig gebaut; ſeine Geſichtszüge waren fein, aber ausdrucksvoll und männlich; das Kinn war etwas hervorſtehend, die Augen waren groß und klar, die Augenbrauen ſtark markirt. Das ganze Geſicht hatte einen Ausdruck von Ernſt und Entſchloſſenheit, welcher bewies, daß er, ungeachtet ſeiner Jugend, längſt gewöhnt war, nach ſeinem eigenen Willen zu handeln.

Der Andere war ihm ſehr unähnlich; ſein Aeußeres war auch einnehmend, aber er war viel dunkler von Geſichtsfarbe, nicht ganz ſo groß, und aus ſeinen funkelnden ſchwarzen Augen ſprach Lebensmuth und Heiterkeit, mit einem leichten Anfluge von Spott, welcher ſich beſonders in den Ecken ſeines feingeformten Mundes kundgab. In ſeiner Rede lag immer Munterkeit und Scherz, was wir

Digitized by Google

hier ein- für allemal bemerken wollen, da dies sein hervorstechender Charakterzug war, wodurch er Jedermann auf den ersten Blick für sich einnahm.

Der jüngere der beiden Reiter war ganz in die Betrachtung der Landschaft versunken; der andere warf auch einen Blick auf das schöne Thal und die bewaldeten Berge, er wendete sich aber nach wenigen Augenblicken zu seinem Begleiter und sah ihn mit seinen lächelnd sarkastischen Blicken an.

Endlich rief der Jüngere nach einer langen Pause:

»Wie schön! wie überraschend! das wunderliebliche Bild steigt wie durch einen Zauber hervor.«

»Ja, sehr schön,« erwiederte sein Begleiter lächelnd; »und ich zweifle nicht, daß wir noch Schöneres in jenen alten grauen Mauern des Heidelberger Schlosses finden werden. Die Phantasie, welche Alles verschönert, übt ihre Wunderkraft jetzt schon in Eurem Gemüthe aus, Algernon.«

»Ich sehe nicht ein, was die Phantasie damit zu thun hat,« erwiederte der Andere ernst; »mich dünkt, ich sah noch nie ein schöneres Bild. Die Natur hat hier Alles gethan, William, die Phantasie können wir ganz ruhen lassen. Sehet die Stadt, das Schloß, die herrlichen Berge, die grünen Wälder, den Fluß, der sich —«

»Wie eine goldene Eidechse durch die Felsen schlängelt, wolltet ihr sagen,« unterbrach ihn der Andere. »Wo bleibt denn Eure sonst so rege dichterische Phantasie? Ihr wisset nicht einmal den Fluß mit etwas zu vergleichen? Warum redet Ihr nicht von alterndem Gemäuer, von titanengleichen, waldumkränzten Bergen? Wo ist Eure Rhetorik hingekommen? Wenn Ihr so langweilig schwätzet, so werdet Ihr's nicht aufnehmen können mit den hochgelehrten Doctoren und Poeten der Universität. Oder habt Ihr Euren ganzen Vorrath von Poesie vor den schönen Damen in Welschland ausgeschüttet, daß Ihr nicht einmal

Digitized by Google

ein armſeliges Wort für die ſchöne Stadt Heidelberg mehr habt? — Doch laſſet uns eilen, daß wir ſie erreichen. Unter allen Landſchaften, die ich je geſehen, gibt's keine ſchönere, als eine roſige Wange und ein alabaſterweißer Nacken; der ſchönſte See iſt für mich ein dunkelblaues Auge, und der lieblichſte Sonnenuntergang iſt nicht mit dem holden Erröthen einer jungfräulichen Wange und mit dem Lächeln eines Roſenmundes zu vergleichen. Noch einmal, weiter; die Grabesgedanken holen uns ſonſt ein, wenn wir nicht eilen, um ihnen zuvorzukommen.«

»Das wäre eine recht gute Philoſophie, wenn ſie nur von Dauer wäre,« antwortete der Andere lächelnd, indem er ſeinem Pferde den Schenkel gab. In wenigen Minuten ritten ſie über die alte Brücke, welche, gleich manchem anderen Gebäude, nicht beſtimmt war, bis in unſere Zeit zu dauern.

Der jüngere der beiden Reiſenden mochte wohl mit der Bemerkung ſeines Begleiters über die Macht der Phantaſie ganz übereinſtimmen, als ſie in das Thor von Heidelberg einritten. Der ſonnige Glanz des Abends verlor ſich in den engen Gaſſen und hohen dunklen Häuſern; doch auch der Schatten war angenehm, denn der Abend war heiß; und in den langen Häuſerreihen, mit ihren buntbemalten, der Straße zugekehrten Giebelenden, in den hie und dort durchbrechenden Sonnenſtrahlen, in den fröhlichen, hin und her wogenden buntgeputzten Volkshaufen, ſelbſt in den überall ausgeſtellten Körben mit Früchten und Blumen lag etwas Wohlthuendes, Erheiterndes, welches für die maleriſche Schönheit des Thales Erſatz bot. Und am Ende einiger Straßen ſah man die Thürme und Mauern des Schloſſes von dem ſtolzen, waldumkränzten Felſen herabblicken.

»Laſſet uns nur ſchnell unſere Herberge aufſuchen,« ſagte der ältere der beiden Reiſenden. »Die Ohren werden mir zerriſſen durch das Toben der Leute in den Gaſſen,

Digitized by Google

und meine Naſe wird durch den Knoblauch- und Sauerkrautgeruch gar empfindlich berührt. — Wie heißt das Wirthshaus, Tony?« fuhr er fort, indem er ſich zu einem der Reitknechte, einem munteren, luſtigen Burſchen, umwendete.

»Es iſt etwas Goldenes, Sir William,« erwiederte der Reitknecht; »aber ich kann wahrhaftig nicht genau ſagen, was? Wir ſind ſeit einem Monate in ſo manchen goldenen und ſilbernen Dingen eingekehrt, daß ich ſie ganz durcheinander geworfen habe. In der vorigen Nacht ritten wir auf einer goldenen Gans, in der vorletzten auf einem ſilbernen Monde; wir waren in Herbergen mit einem goldenen Hahn, einer goldenen Krone, dem ſilbernen Kreuz, dem ſilbernen Stern. Es ſind uns alle Arten Fiſche, welche ſonſt nur im Waſſer anzutreffen ſind, über der Wirthshausthüre vorgekommen; und außer Drachen, Lindwürmern und andern Ungethümen habe ich alle Thiere, die Noah in ſeiner Arche hatte, auf den Schildern abgebildet geſehen.«

»Still, Burſch; gib mir eine kurze Antwort auf meine Frage,« entgegnete der Reiſende; »und vergiß nicht, daß Du bis auf weiteren Befehl unſere Namen nicht wiſſen darfſt. — Alſo, wie heißt das Wirthshaus?«

»Etwas Goldenes iſt es, das weiß ich beſtimmt,« antwortete der Reitknecht, in derſelben muthwilligen Laune; »mehr weiß ich wahrhaftig nicht zu ſagen; wenn ich aber durchaus einen Namen nennen ſoll, ſo ſoll es der Abwechslung wegen zum Hirſchen heißen. Wir haben ſeit acht Tagen keinen Hirſch gehabt.«

Der andere Reiter lächelte; denn er erinnerte ſich, daß der Gaſthof, an welchen ſie gewieſen worden waren, wirklich zum Hirſchen hieß, und er ſchien kaum zu glauben, daß ſein Diener den Namen wirklich vergeſſen habe. »Jetzt, William,« ſagte er, »kommt es darauf an, das Haus zu finden; denn die Stadt iſt ganz voll von Schil-

Digitized by Google

dern. Aber da kommt ein Reiter — nach ſeinen beſtaubten Stiefeln zu urtheilen, ebenfalls ein Reiſender — und zwar ein Deutſcher, wie es ſcheint. Wir wollen ihn fragen.« Er redete einen wohlgekleideten, etwa dreißig Jahre alten Mann in ziemlich gutem Deutſch an, und fragte nach dem Gaſthofe zum goldenen Hirſch.

»Folget mir,« erwiederte der Fremde; »ich kehre ſelbſt dort ein.« Er ritt fort, ohne ſich zu überzeugen, ob die Andern ihm folgten oder nicht. In der Nähe der Hauptkirche ſtieg er ab vor einem großen, geräumigen Hauſe, an deſſen Fronte die groteske Figur eines vergoldeten Hirſches ſichtbar war. Eine kleine Seitenthür, vor welcher der Reiſende anhielt, wurde aufgethan, ſobald ſeine Ankunft aus einem Fenſter des Erdgeſchoſſes bemerkt worden war. Wohl ein Dutzend Lakeien und Stallknechte eilten von allen Seiten herbei. Sein Pferd wurde mit allen Zeichen des Reſpects in Empfang genommen; und die ehrerbietige Haltung des Wirthes überzeugte die unmittelbar folgenden Reiter, daß ihr Führer eine angeſehene Perſon ſeyn müſſe.

Der Eine ſah den Andern mit einem etwas übermüthigen Lächeln an; denn der Nationalſtolz, welcher auf die Sitten- und Rangunterſchiede anderer Länder mit vornehmthuender Geringſchätzung blickt, war ſchon damals, eben ſo wie jetzt, gewiſſen Inſulanern in hohem Grade eigen. In jenem übermüthigen Lächeln war der Engländer auf den erſten Blick zu erkennen. Die Gefühle, aus denen es entſprang, zu ergründen, möchte wohl keine leichte Aufgabe ſeyn; vielleicht entſtand es aus einem gewiſſen Groll über die Ehrerbietung gegen einen Cavalier, der ſeine Feder auf einer andern Stelle des Hutes trug, als es damals in England Sitte war. Sonderbar, daß dieſes ſtolze Lächeln auf dem Geſichte des älteren Gentleman ſichtbar wurde, denn dieſem hätte man, allem Anſcheine nach, die meiſte Erfahrung und Weltklugheit zutrauen ſollen.

Digitized by Google

Der Andere ließ dieſes Lächeln unerwiedert, er ritt langſam vor das Wirthshausthor und ſtieg mit ruhiger, geſetzter Miene ab.

Unterdeſſen war der Fremde nebſt dem Wirthe und ſeiner Dienerſchaft verſchwunden; aber die Ankunft neuer Reiſender verbreitete wieder reges Leben im Gaſthofe. Den beiden engliſchen Cavalieren wurden geräumige, behagliche, wenn auch etwas düſtere Zimmer angewieſen, nachdem ihnen der Wirth die feſte Verſicherung gegeben hatte, daß ſie im Gaſtzimmer eine treffliche Mahlzeit bereit finden würden.

Die Diener und der Page waren mit dem Oeffnen und Auspacken der Mantelſäcke beſchäftigt. Manſchetten, geſtickte Halskrägen, Sammtwämſer und Mäntel wurden auf die alten bequemen Betten ausgebreitet. In einer halben Stunde war die Toilette gemacht, und der jüngere der beiden Gentlemen ging unter dem Vortritt des Pagen in das Gaſtzimmer hinab. Der edle Anſtand, die feine, vornehme Haltung des Britten bezeichnete ihn als einen Mann von Stande. Seine Jugend zeigte ſich in den feinen, regelmäßigen Geſichtszügen, in der weichen, ſchön gerundeten Form der Wangen, in der freien, runzelloſen Stirn; aber der ruhige, faſt kalte Ausdruck ſeines Geſichts bekundete eine für ſein Alter ungewöhnliche Geiſtesreife, welche die Folge trüber Erfahrungen oder einer frühzeitigen ſcharfen Beobachtung der Weltbegebenheiten zu ſeyn pflegt.

Der Page öffnete die Thür des Gaſtzimmers. Es war ein ſehr geräumiges, aber etwas düſteres Gemach, denn die Fenſter waren ſehr klein und die Wände mit Eichenholz getäfelt. Es war indeſſen nicht leer; denn der Cavalier, der den Reiſenden als Führer durch die Stadt gedient hatte, ſaß behaglich in einem großen Armſeſſel mit hoher Rücklehne. Sein Federhut und Schwert lag neben ihm auf einem kleinen Tiſche; er hatte ſich ſeiner Reitſtiefel entledigt, und Mantel und Wams gewechſelt; aber in den

Digitized by Google

Augen der Britten, welche an den Anblick der glänzendsten Höfe Europa's gewöhnt waren, war der Kleiderwechsel des deutschen Cavaliers nicht sehr auffallend.

Der Britte war nicht sehr zu Gunsten des Fremden eingenommen worden. Die kurze, abstoßende Antwort, welche er von ihm erhalten hatte, war ihm wenigstens sehr auffallend gewesen. Der erste ungünstige Eindruck wurde durch das neue Zusammentreffen keineswegs verwischt; denn der Andere sah den Eintretenden mit festen, forschenden, fast herausfordernden Blicken an, ohne sich durch ihn in seiner Behaglichkeit stören zu lassen. Der Engländer, welcher keineswegs geneigt war, Händel zu suchen, schickte seinen Pagen fort, um das Abendessen zu bestellen, und trat ans Fenster, um dem Treiben in den Straßen zuzusehen.

Er stand eine Weile in Nachdenken versunken, und vergaß ganz, daß außer ihm noch Jemand im Zimmer war; er hörte nicht, daß der andere Gast aufstand und mit starken Schritten auf und ab ging, denn seine Gedanken irrten weit von da, mit anderen Dingen beschäftigt, umher.

In etwa fünf Minuten ging die Thür wieder auf, schnelle, rasche Fußtritte wurden hörbar, und der zweite englische Reisende ging auf seinen Freund zu, schlug ihn sanft auf die Schulter und rief heiter:

»Schon wieder in Gedanken, Algernon! Wahrhaftig, die Natur hat eine Auster aus Euch machen wollen. Kaum habe ich den Rücken gewendet, so seyd Ihr schon wieder in einen Ocean von Betrachtungen versunken, und würdet ohne Zweifel mit halb geöffneter Schale tief auf dem Grunde sitzen bleiben, bis Euch der Zufall wieder hervorzieht. Ich kann mich einer so musterhaften Geduld nicht rühmen; ich bin wie der Patriarch Isaak, ich halt's mit fetten Bissen und einem guten Spaß. Eure Laune ist wie ein wilder Eber. Wir müssen ihn aus seinem Lager

Digitized by Google

aufjagen, und er wird uns ſchon Unterhaltung gewähren, verlaſſet Euch darauf.«

Bis hieher hatte er engliſch geſprochen; dann wendete er ſich mit einer tiefen, etwas extravaganten Verbeugung, aber doch mit ungezwungenem Anſtande zu dem Fremden, und ſagte in franzöſiſcher Sprache: »Wir ſind Euch Dank ſchuldig, mein Herr, daß Ihr uns den Weg in dieſen Gaſthof gezeigt habet. Ich hoffe, der Wirth wird uns fernere Gelegenheit zum Dank geben durch ein gutes Nachteſſen. — Ich ſehe drei Gedecke auf dem Tiſche, und ſchließe daraus, daß unſer Genuß durch Eure Theilnahme an der Mahlzeit erhöht werden wird.«

»Ich gedenke mein Abendeſſen hier einzunehmen, bevor ich gehe,« erwiederte der Fremde in gutem Franzöſiſch, aber in kaltem, ſchneidenden Tone. Doch der Andere ließ ſich dadurch nicht abſchrecken; er fuhr mit anſcheinend guter Laune und großer Zungengeläufigkeit, aber mit übertriebener, etwas ſarkaſtiſcher Höflichkeit in ſeiner Rede fort, und nöthigte dadurch den deutſchen Cavalier, die Eisrinde der Zurückhaltung, in welche er ſich gehüllt hatte, zu brechen und einen etwas vertraulicheren Ton anzuſtimmen. Seine Antworten bekundeten einen nicht ungebildeten Geiſt und eine richtige Beurtheilungskraft; aber die Anmaßung und Selbſtſucht, welche ſeinem Weſen eigen war, wurde bei größerer Annäherung nur noch bemerkbarer und auffallender.

Unterdeſſen ward das Abendeſſen aufgetragen. Die Diener der Reiſenden traten ein, um ihre Herren zu bedienen, und die drei Cavaliere ſprachen den ſchmackhaften Speiſen herzhaft zu. Die trübe Stimmung des jüngeren Britten war bald verſcheucht, und er ſtimmte in die Scherze ſeines Freundes willig mit ein. Der Tiſchwein ſchien ihm indeſſen gar nicht zu munden; er hatte kaum einige Tropfen über ſeine Lippen gebracht, ſo ſetzte er das Glas ab und machte ein ſaures Geſicht.

Digitized by Google

»Herr Wirth,« rief er dem in ehrerbietiger Entfernung ſtehenden Gaſtgeber zu, »dieſer Wein mag wohl gut ſeyn für einen Gauner, der daran gewöhnt iſt; aber wir haben heute einen ſtarken Ritt gemacht, und brauchen zu unſerer Erfriſchung einen edleren Traubenſaft. Stellet uns etwas Ausgeſuchtes auf, und merket Euch, daß er wenigſtens hundertfünfzig Mal beſſer ſeyn muß, als dieſer.«

»Ihr redet ein gutes Deutſch,« ſagte der Fremde, »und ſcheint auch mit unſeren Sitten, ja ſelbſt mit den Kniffen unſerer Wirthe bekannt zu ſeyn. Waret Ihr ſchon hier?«

»In Heidelberg noch nicht,« erwiederte der junge Britte; »aber vor drei Jahren kam ich auf meiner Reiſe nach Welſchland durch andere Theile von Deutſchland. Ich ſprach vorhin franzöſiſch, weil mein Freund hier kein Deutſch verſteht.«

»Sehr Schade,« erwiederte der Andere; »die Sprache iſt ſchön, und mich dünkt, daß Fremde auch die Gegend ſchön finden müſſen. Ich habe auch fremde Länder geſehen, aber noch nie ſah ich etwas Schöneres, als unſer Neckarthal.«

»Eine reizende Gegend, in der That,« ſagte der Engländer; »ich denke, man wird ſich hier wohl einige Tage recht behaglich fühlen.«

»Mich dünkt, man kann ſich hier ſein ganzes Leben lang wohl fühlen,« entgegnete der Unbekannte etwas pikirt. »Der Hof des Churfürſten von der Pfalz ſteht gewiß wenigen in Europa nach.«

»Was iſt das, Algernon?« ſagte der andere Engländer, der einen Theil der Unterredung verſtanden zu haben ſchien; »es iſt Verrath an der Freundſchaft, hier in einer, meinen armen Ohren unverſtändlichen Sprache zu reden.«

Der andere Gentleman wiederholte den Inhalt des Geſagten in franzöſiſcher Sprache, und ſein Freund wen-

Digitized by Google

dete ſich mit einem etwas ſpöttiſchen Lächeln zu dem deutſchen Cavaliere. »Der Hof zu Heidelberg iſt alſo ſehr prächtig! Dieſer Theil von Europa iſt uns ganz unbekannt; wir waren lange im Süden: wir haben uns in Neapel zwiſchen den Lazzaroni umhergetrieben, in Rom haben wir Alterthümer ſtudirt, in Florenz mit Künſtlern und Philoſophen über Gemälde und Statuen discutirt, und in der Stadt der Wogen in Geſellſchaft ſchöner Damen und ehrenwerther Senioren Maskeraden und Bälle mitgemacht. Da bin ich doch neugierig, auch den Hof des Churfürſten kennen zu lernen.«

»Der Zutritt iſt nicht ſo leicht, als Ihr wähnet,« antwortete der Andere barſch; »es iſt mehr erforderlich, als der Werth, den man auf ſich ſelbſt legt, um ſich hier Zutritt und Geltung zu verſchaffen.«

»Ha! da kommt unſer Wirth mit einer ſehr verſtändig ausſehenden Rheinweinflaſche,« rief der jüngere Reiſende, welcher den Scherz ſeines Freundes vielleicht für etwas zu weit getrieben hielt. »Wenn die Spinnengewebe von dünneren Beinen, als Eure Finger, um den Flaſchenhals geſponnen ſind, ſo muß der Wein entweder ſo ſauer wie Cider, oder von unſterblicher Qualität ſeyn.«

»Ich verſichere Euch, edler Herr,« antwortete der Wirth, indem er grüne Kelchgläſer auf den Tiſch ſtellte, »wenn Ihr je beſſeren Wein getrunken habt, ſo will ich nicht Reinhard heißen;« und er füllte die Gläſer der beiden Britten.

Bevor der jüngere der Letzteren den Wein koſtete, nöthigte er den deutſchen Cavalier, mit ihnen zu trinken und ſeine Meinung über den Nektar abzugeben, und als dieſer zögerte, fügte er hinzu: »Wenn Ihr es ablehnt, ſo muß ich denken, daß Ihr den leichtfertigen Scherz meines Freundes übel genommen. Ihr müſſet ihm ſchon etwas zu Gute halten, denn es iſt einmal eine eingewurzelte Gewohnheit bei ihm; er würde lieber faſten, als

Digitized by Google

das Scherzen unterlaſſen, auf weſſen Koſten es auch gehen möge.«

Der Fremde ſchien mit dieſer Erklärung zufrieden; er wurde zuſehends gemüthlicher und zutraulicher, und fand den Wein vortrefflich. Dann kam er auf den früheren Gegenſtand zurück, und erzählte den Reiſenden viel von der Schönheit, dem Glanze und der feinen Sitte am Hofe des Churfürſten Friedrich des Fünften. Plötzlich ertönte ein lauter Knall, den das Echo der umliegenden Berge vielfach wiederholte. Die beiden Engländer ſchauten einander verwundert an.

Ehe ſie nach der Urſache fragen konnten, fiel ein zweiter, dann ein dritter Kanonenſchuß.

»Bei unſer ſchönen Dame Fortuna!« rief der Aeltere, ſich an den deutſchen Cavalier wendend, »was bedeutet das? Wird die Stadt vom Schloſſe, oder das Schloß von der Stadt belagert? Oder habt Ihr Euch den Vesuv verſchrieben, um Euch von Zeit zu Zeit an der glühenden Lava die Finger zu wärmen, und die Alterthümer des Platzes in Aſche, Bimsſtein und Schwefel aufzubewahren?«

»Kein's von Beiden,« erwiederte der deutſche Cavalier, der den Kanonendonner kaum zu bemerken ſchien; »es werden zur Feier des neunzehnten Auguſt, welcher der Geburtstag des Churfürſten iſt, auf dem Schloſſe die Kanonen gelöſt; denn heute vor drei und zwanzig Jahren wurde unſer edle Fürſt in der guten Stadt Amberg geboren. Auf dem Schloſſe iſt heute ein glänzendes Bankett; aber ich bin trotz meinem ſcharfen Ritte doch zu ſpät angekommen, und ich muß mich begnügen, zu der großen Abend-Reception zu gehen, welche, wie man ſagt, ſehr glänzend ſeyn wird.«

»Nun, dann müſſen wir auch dabei ſeyn,« ſagte der ältere der beiden Britten; »wir werden gewiß alle Schönheiten von Rang verſammelt finden.«

Digitized by Google

»Wenn Ihr Zutritt erlanget,« entgegnete der Andere trocken.

»O! das ist keinem Zweifel unterworfen,« war die prahlende Antwort. »Euer Fürst wird doch kein solcher Barbar seyn, solchen stattlichen Gentleman, wie wir sind, die Freude zu versagen, zumal wir so glücklich sind, Eure Bekanntschaft gemacht zu haben.«

»Ich glaube, Ihr werdet ihn civilisirt genug finden, Euch die Freude zu versagen,« versetzte der Andere; »und meine Bekanntschaft kann nur Denen nützlich seyn, deren Namen und Rang ich kenne. Ich selbst stehe in Verbindung mit dem Hofe, und kann Euch daher aus Erfahrung die Versicherung geben, daß Ihr nur dann Zutritt erhalten könnet, wenn Ihr von einer accreditirten Person eingeführt werdet.«

In dem Tone, mit welchem diese Worte gesprochen wurden, lag eine gewisse Arroganz, welche diesen Worten sonst nicht eigen gewesen seyn würde.

Der jüngere der beiden Britten antwortete mit vielsagendem Lächeln:

»Wir Engländer haben die üble Gewohnheit, die Stärke unserer Ueberzeugungen durch Wetten darzuthun. Wäre dies hier auch Sitte, so würde ich mit Euch wetten, so hoch als es Euch beliebt, daß ich mit meinem Freunde hier noch diesen Abend auf das Schloß gehe, und daß wir, ohne von Jemanden eingeführt zu werden, ohne unsere Namen, unsern Rang oder unsere Absichten anzugeben, vom Churfürsten huldvoll empfangen werden und den Abend an seinem Hofe zubringen.«

Der deutsche Cavalier lachte. »Vielleicht mag es Euch gelingen, Euch in das Schloß zu schleichen, denn die Wache wird nicht leicht einen wohlgekleideten Mann zurückweisen; aber wenn der Churfürst oder einer seiner Hofbeamten Euch erblickt, so werdet Ihr hinausgewiesen, verlaßt Euch darauf, wenn Ihr nicht Eure Namen nennet.«

Digitized by Google

»Nicht doch,« erwiederte der Andere; »ich gehe ſchnurſtracks auf den Churfürſten zu; ich nenne meinen Namen nicht, und will doch den Abend auf dem Schloſſe zubringen. Ich wette hundert Kronenthaler, daß ich dies Alles thun werde. Ihr ſelbſt ſollet Zeuge ſeyn; aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß Ihr nichts ſagt oder thut, wodurch mein Plan vereitelt werden könnte.«

»Topp! es gilt,« rief der Andere, auf den Tiſch ſchlagend; »ich halte die Wette. — Doch wir müſſen noch eine Weile warten; das Bankett wird jetzt wohl kaum zu Ende ſeyn. Und dann möchte ich doch auch wiſſen, in weſſen Begleitung ich mich an den Hof des Churfürſten begebe.«

»O! ſeyd nur ganz außer Sorgen,« verſetzte der ältere Engländer; »Ihr ſollet uns gar nicht kennen, ſobald wir das Schloßthor erreicht haben; Ihr möget Euren Begleitern ſogar kalt den Rücken zukehren. Ihr müſſet wiſſen, daß wir Beide uns entſchloſſen haben, während unſerer Reiſen in der Fremde unſere wahren Namen nicht zu entdecken. Wir haben natürlich ein Paar recht wohlklingende Stegreifnamen im Mantelſack mitgebracht. Mein Freund nennt ſich hier Algernon Grey, und ich heiße ſeit einigen Monaten William Lovet. Wir wollen Euch auch den Wahn gar nicht aufdringen, daß unſeren Taufpathen dieſe Vor- und Zunamen bekannt geweſen wären; indeſſen wir haben einmal die Grille und bitten unſere werthen Freunde, ſich wenigſtens das Anſehen zu geben, als ob ſie uns glaubten. Wer uns eine Ehre anthun will, möge an jeden Namen das Wörtchen Esquire anhängen, als der niedrigſte Rang der zum Waffentragen berechtigten Gentlemen; aber wir nehmen's nicht ſo genau, und begnügen uns auch mit dem bloßen Namen, ohne jenen Titel.«

Der deutſche Cavalier entfernte ſich, um die für ſein Erſcheinen auf dem Schloſſe paſſenden Kleider anzulegen.

Digitized by Google

Der jüngere Reisende, den wir von jetzt an bei seinem angenommenen Namen nennen wollen, rief einen der Aufwärter herbei und fragte ihn um den Namen des unbekannten Gastes.

»Das ist der Baron Oberntraut,« erwiederte der Aufwärter mit einer tiefen Verbeugung; »er ist der einzige Sohn des Oberstallmeisters und Küraſſier-Rittmeister.«

»Wie, ist es derselbe, der sich in dem Jülicher Feldzuge so auszeichnete?« rief Algernon Grey.

»Derselbe, zu dienen,« antwortete der dienstbare Geist. »Er war damals noch sehr jung, aber ich habe gehört, daß er große Dinge gethan.«

»Auf Ehre! er hat einige Ursache, stolz zu seyn,« sagte Algernon Grey; »aber komm, William, wir wollen uns rüsten. Laß die Pferde vorführen, Tony!«

»Ja, laß uns aufbrechen,« sagte William Lovet; ich bin begierig, die Schönheiten am Hofe Elisabeths die Musterung passiren zu lassen; und wenn ich Oberntraut's Schöne ausfindig machen kann, so kappere ich sie ihm weg.«

II.

»Wer ist das? wer ist das?« rief die kreischende Stimme eines kleinen mißgestalteten Knaben, der dem Burgthor so nahe stand, als ihm die Wache gestattete. Letztere hatte ihn aus Willfährigkeit gegen ein schönes, schlankgewachsenes Mädchen, welches ihn an der Hand führte, noch etwas näher kommen lassen, als der Befehl lautete.

»Welchen meinst Du, Hans?« fragte die hübsche Heidelbergerin. »Der mit dem schwarzen goldgestickten Wamms und dem rothgefütterten Mantel ist der junge Baron Oberntraut, der wackere Kriegsheld.«

*

Digitized by Google

»Er sieht mir eben nicht aus wie ein großer Kriegsheld,« kreischte der Zwerg; »ich dachte, er würde in voller Rüstung erscheinen, wie die Soldaten, welche unlängst durch die Stadt ritten.«

»Ist das ein Franzose?« fragte ein Student, der sich mit studirter Nachlässigkeit mit einem Arme auf die Schulter eines Commilitonen lehnte. »Siehst Du, wie er den Hut trägt? Und wie keck er den Mantel über die linke Schulter geworfen hat, als wollte er sein Degengefäß warm halten.«

»O! in Heidelberg kann er's warm genug halten, wenn er will. Aber welchen meinst Du denn, Friedrich, den Schwarzen oder den Blonden?«

»Den Blonden,« versetzte der Erstere; »den in Violett und Gold. Ein stattlicher Cavalier, Carl, der mir wohl aussieht, als ob er ein gutes Rapier führte.«

»Ich halte ihn nicht für einen Franzosen,« erwiederte der Andere. »Ich glaube eher, daß er ein Engländer ist, der, gleich vielen seiner Landsleute, an den Hof kommt, um der Churfürstin seine Huldigung darzubringen.«

»Komm, komm, Weib,« sagte ein rothnasiger, wohlgenährter Philister zu seiner um zwanzig Jahre jüngeren, hübschen Ehehälfte, welche neben ihm stand und einen kleinen Knaben an der Hand hielt. »Es ist hohe Zeit, heimzugehen. Siehst Du nicht, daß die Sonne sich eben hinter den Bergen verkriecht? Es wird finster, ehe wir unser Haus erreichen. Ich weiß wohl, daß Du eine große Verehrerin schöner Männer bist; aber mich dünkt, Du hast diesen Abend genug Augenweide gehabt. Laß uns also heim gehen, sonst küßt Dir jener kecke Gesell dort die Hand für Dein Gaffen.«

Während diese und viele andere derartige Unterredungen unter den am äußeren Burgthor versammelten zahlreichen Gruppen geführt wurden, ritten die drei Cavaliere, mit ihrem Gefolge von sieben Dienern, über die

Digitized by Google

Zugbrücke in den geräumigen äußern Burghof ein. Ob nun die Anwesenheit des wohlbekannten Freiherrn von Oberntraut dem ganzen Zuge freien Eintritt verschaffte, oder ob die Wache nur Befehl hatte die müßigen Gaffer zurückzuweisen, genug, sie ritten Alle ungehindert ein. Schöne Militärmusik drang aus dem inneren Burghofe, und der lustige Gesang fröhlicher Zecher, welcher hier und dort in dem prächtigen, weitläufigen Schloßgarten gehört wurde, bewies, daß des Churfürsten Geburtstagsfeier noch in vollem Zuge war.

In dem äußern Burghofe mußten die Fremden absteigen; Oberntraut dagegen ritt, als zur Hofhaltung gehörend mit zwei Dienern in den inneren Hof ein. Einer von Algernon Grey's Dienern eilte herbei, und hielt seinem Herrn den Bügel. Die beiden Gentleman gaben ihre Degen an den Pagen ab, und entledigten sich ihrer weiten Reiterstiefel, welche man, nach damaliger Sitte, über Schuhe, Strümpfe und Beinkleider zu ziehen pflegte. Dann gingen sie mit zuversichtlicher Miene zwischen den Söldnern hindurch, als ob über ihre Zulassungsfähigkeit nicht der geringste Zweifel obwalten könne.

Eine sehr glänzende belebte Scene bot sich ihren Blicken dar, als sie aus dem unter dem großen viereckigen Thurme befindlichen Bogengange in den innern Burghof traten. Eine Menge von Dienern, welche theils zu der Hofhaltung des Churfürsten, theils zum Gefolge der Gäste gehörten, füllte fast den ganzen weiten Raum. Manche standen gruppenweise beisammen; andere gingen langsam auf und ab, oder eilten geschäftig hin und her. Alle Regenbogenfarben waren in dem prächtigen Costüm der damaligen Zeit zu sehen; auch an Spitzen, Stickerei, Federn, Degenquasten und flatternden Schärpen fehlte es keineswegs; und um dieses bunte, fröhliche Gewimmel erhoben sich die unregelmäßigen, aber imposanten Gebäude-

Digitized by Google

massen, deren Trümmer noch jetzt vorhanden sind; aber nach und nach unter der Hand der Zeit zusammen sinken, ein trübes Bild der Vergänglichkeit aller großen Entwürfe, eine ernste Mahnung der Vorzeit an die Gegenwart.

Zur Rechten unter einer weiten Säulenhalle war eine zahlreiche Musikbande aufgestellt, welche muntere, kriegerische Weisen spielte. Links stand ein schon damals verödetes Bauwerk, dessen leichte anmuthige Formen einen unverkennbaren Beweis der frühern Erbauung lieferten. Fast in der Mitte des Burghofes war ein Springbrunnen, in dessen klaren Wasserstrahlen sich das röthliche Licht des Abendhimmels abspiegelte. Weiterhin zur Rechten, erhob sich ein großes Bauwerk im italienischen Style, mit Statuen, Arabesken und viereckigen Pfeilern reich geziert. Aus den zahllosen Fenstern dieses Gebäudes strahlten bereits helle Lichter, und hier und dort gingen geschäftige Diener mit Fackeln und Kerzen hin und her.

Nahe am Springbrunnen wurden mehre reich aufgezäumte Rosse von Reitknechten gehalten. Dort stieg der Baron Oberntraut langsam ab und sprach mit seinen beiden Dienern, als ob er seinen früheren Begleitern Zeit lassen wollte, nachzukommen.

»Das ist höflich und ehrenhaft von ihm,« sagte Algernon Grey, als sie auf ihn zugingen.

»Er glaubt seiner Wette so ganz gewiß zu seyn,« versetzte der Andere, »daß er uns beweisen will, er könne sie gewinnen, ohne uns Hindernisse in den Weg zu legen.«

»Immer von Allen die schlimmste Seite!« erwiederte Algernon mit ernstem Lächeln, und ging weiter. Als Oberntraut sie bemerkte, ging er auf eine Freitreppe zu, welche in eine glänzend beleuchtete, mit Dienern angefüllte Halle führte. Die beiden Engländer traten zugleich mit ihm ein; aber er schien sie nicht zu bemerken,

Digitized by Google

und ging mit langsamen gemessenen Schritten in das Innere des Schlosses.

Mehre andere Personen gingen in diesem Augenblicke ebenfalls in das Schloß, und Lovet flüsterte seinem Begleiter zu: »Nur immer dem Strome nach!« Algernon Grey folgte diesem Rathe, und so gelangten Beide zu der Haupttreppe. Diese war freilich weder so großartig noch so geschmackvoll, als der Glanz des Aeußern zu erwarten berechtigte; aber was an architektonischer Schönheit fehlte, wurde durch höchst geschmackvolle Verzierungen mit Blumen und Gesträuchen ersetzt. Obwohl die Sonne kaum untergegangen war, so strahlten doch schon die Lampen längs dem Geländer. Fünf oder sechs Personen gingen vor den beiden Britten her; einige redeten mit einander, andere gingen allein; aber alle wendeten sich links und traten durch eine von mehren Söldnern bewachte Thür in ein kleines Vorzimmer, in welchem sich ein einziger Officier befand.

Die vor den beiden Engländern hergehenden Personen wurden nicht angeredet. Algernon Grey folgte ernsten, gemessenen Schrittes, ohne zur Seite zu blicken und ohne das durch sein Erscheinen unter der Dienerschaft erregte neugierige Geflüster zu beachten. William hatte in seiner Unbekanntschaft mit der Sprache keine Ahnung von dieser Gefahr; er folgte heiteren, unbefangenen Blickes seinem Freunde, indem er die durch den Ritt an seinem Anzuge entstandene Unordnung schnell zu beseitigen suchte.

Als sie in das Vorzimmer traten, bemerkte Algernon Grey, daß der Baron Oberntraut an der andern Thür einen Augenblick stehen blieb, als ob er sich überzeugen wollte, ob der dienstthuende Officier sie anreden und um ihre Namen fragen würde. Der Letztere trat sogleich vor; aber zum Erstaunen der Anwesenden zog er sich sogleich wieder mit einer tiefen Verbeugung zurück.

Digitized by Google

Ein leichtes Lächeln ſpielte um Algernons feinen Mund, und er ſagte laut und würdevoll zu dem Officier: »Zwei Engländer von gehörigem Range, welche aus Gründen ihre Namen verſchweigen, wünſchen von Seiner Hoheit dem Churfürſten die Erlaubniß zu erhalten, den heutigen Feſtlichkeiten beizuwohnen, und mit den holden Damen unſerer huldreichen Fürſtin ein Tänzchen zu machen. Wir bitten um dieſe Gunſt mit biederem, treuen Sinn, und würden es nicht wagen, wenn es der Würde dieſes Ortes nicht angemeſſen wäre, uns den Zutritt zu geſtatten.«

Der Officier verneigte ſich, befahl der draußen ſtehenden Wache, die Thür wohl zu hüten, und wendete ſich dann, eine Frage des wartenden Barons Oberntraut ſchnell beantwortend, den innern Gemächern zu.

»Jetzt ſind Eure hundert Kronenthaler in Gefahr, Algernon,« ſagte William Lovet; »eine neue goldgeſtickte Schabracke, ein ſilbernes Gebiß und vergoldete Steigbügel, dazu ein paar Ohrringe von neunzehn Karat mit Rubinen; — dies Alles und vielleicht noch Mehres, womit ſich das Herz eines ſchönen Mädchens gewinnen ließe, hängt von der gewiſſenhaften Ueberbringung Eurer Botſchaft ab.«

»Ich fürchte nichts für meinen Einſatz,« erwiederte Algernon Grey; »der Officier wird ſich ſeines Auftrags geſchickt zu entledigen wiſſen. Die Botſchaft, von welcher Ihr kein Wort verſtandet, war ganz darauf berechnet, den jungen Churfürſten mit ſeinen Begriffen von ritterlicher Galanterie zu ködern. Horch, welch ein Gewimmel unter dem Thorwege! Mich dünkt, die halbe Pfalz müſſe ſich hier eingefunden haben. Sehet, wie die Geſtalten hin und her ſchweben, bald in Blau und Silber, bald in Grün und Gold, bald in Schwarz und Perlen, gleich einem Schattenſpiel an der Wand. Doch da kommt unſer Abgeſandter in Begleitung eines ehrwürdigen

Digitized by Google

Mannes mit einem ellenlangen Barte zurück. Wir wollen ihm entgegen gehen, um ihm zu erkennen zu geben, daß wir von seiner äußern Würde auf die innere schließen.«

Mit demselben edlen Anstande, den er bei seinem Eintritte angenommen hatte, trat Algernon Grey auf einen etwas beleibten Cavalier zu, dessen starkgeröthete Gesichtsfarbe auf ein reizbares cholerisches Temperament deutete, und begrüßte ihn mit einer tiefen Verbeugung. Der dienstthuende Officier stellte die beiden Engländer seinem Begleiter vor, und dieser maß sie, den Gruß erwiedernd, einen Augenblick mit scharfen Blicken.

»Es ist des Churfürsten Wille,« sagte er dann, »daß ich Euch zu ihm führen soll;« und er maß die beiden Fremden noch einmal vom Kopf bis zu den Füßen.

Algernon Grey hielt sich indessen streng in den Schranken kluger Vorsicht; er erwiederte mit einem leichten Neigen des Kopfes: »Seine Hoheit ist sehr gnädig; wir stehen zu Befehl.«

Mehr war nicht zu sagen; der churfürstliche Officier führte die Fremden mit etwas höflicherer Geberde, als er anfangs angenommen hatte, in das anstoßende sehr geräumige Gemach, welches mit glänzend geschmückten Herren und Damen angefüllt war. Gewiß war an keinem Hofe damaliger Zeit ein größerer Prunk und ein anziehenderer Verein von persönlichen Vorzügen zu finden, als am Hofe des Pfalzgrafen. Personen von allen Nationen und allen Zungen waren da; und unter den geschäftigen Gruppen, welche hin und her wogten, war jede Haar- und Gesichtsfarbe, von den blonden, blauäugigen Kindern des Nordens bis zum gebräunten Siebenbürger und dem Mohren zu bemerken. Durch dieses Gedränge bahnte der Kammerherr des Churfürsten den Weg für sich und den ihm auf dem Fuße folgenden Fremden. Seine umfangreiche Person war hierzu sehr wohl geeignet, denn er ließ einen nicht unbedeutenden leeren Raum hinter sich zurück.

Digitized by Google

Manches Geſicht wendete ſich neugierig den beiden Britten zu; dieſe aber ſchauten weder rechts noch links, da ſie weder Jemanden der Anweſenden erkennen, noch erkannt werden wollten, im Falle ſich unter der bunten Menge ein Bekannter finden ſollte.

Ungeachtet der außerordentlichen Größe des Schloſſes hatte Algernon Grey erwartet, den Churfürſten und deſſen ſchöne Gemalin in dem an das Vorzimmer anſtoßenden Saale zu finden. Dieſer Saal war ſo groß, ſo prachtvoll decorirt und ſo belebt, daß man ihn wohl für das Audienzzimmer eines großen Fürſten halten konnte. Aber in dem Heidelberger Schloſſe war zu jener Zeit Alles in einem ſo großartigen Maßſtabe angelegt, daß ein Fremder ſich hierin leicht täuſchen konnte. Es enthielt damals eine Reihe von zehn prächtigen, verſchwenderiſch ausgeſchmückten Sälen, durch welche die beiden Engländer geführt wurden, bis ſie, ohne den Churfürſten oder deſſen Gemalin zu erblicken, das ſogenannte ſilberne Gemach erreichten.

Zwei Pagen, welche zu beiden Seiten der weiten Thüre ſtanden, hielten die von großen Ringen herabwallenden weiß ſammtenen mit Silber geſtickten Vorhänge. Ein ruhiger aber nicht minder überraſchender Anblick bot ſich Algernons Blicken bei ſeinem Eintritte in das Prunkgemach dar. Im Hintergrunde desſelben, in einer Entfernung von vielleicht vierzig bis fünfzig Fuß, ſtanden vor zwei Staatsſeſſeln Friedrich und die Churfürſtin, Beide im vollen Glanz der Jugend und Schönheit. Die Geſichtszüge des hohen Paares waren wohl nicht vollkommen regelmäßig, aber Beiden war ein eigenthümlicher, herzgewinnender Ausdruck eigen. Des Pfalzgrafen Geſicht hatte das Gepräge des Wohlwollens und einer mit Würde gepaarten Heiterkeit, während die Züge ſeiner Gemalin einen ſeelenvollen, phantaſiereichen mit einem Anfluge von Satyre verbundenen Ausdruck hatten. Wer das

Digitized by Google

schöne Paar, in gleiche Farben gekleidet, von gleichem Alter und nur gerade so viel Unterschied in der Größe, wie zwischen Mann und Weib gut steht, so zusammen sah, hätte denken mögen, es könne kein besser für einander geschaffenes Paar geben, wäre nur Friedrichs Gesichtszügen mehr Energie und Entschlossenheit des Charakters eigen gewesen. Elisabeth stand zur Rechten ihres Gemals; zu seiner Linken stand zunächst ein Page, der sein Schwert hielt, und dann eine Gruppe prächtig gekleideter Hofherren; aber zur Rechten der Churfürstin stand eine noch lieblichere Gruppe: ein Dutzend Edeldamen, alle in Weiß und Silber gekleidet, mit Diamanten- und Perlenschmuck in den Haaren. In anderen Theilen des Empfangsaales, an den Fenstern, unter den Bogengewölben zu beiden Seiten standen mehre Gruppen, welche eine leise Unterredung führten; aber die Mitte war leer, wenigstens in dem Augenblicke als Algernon Grey eintrat.

Als der junge Britte, seinem Führer folgend, auf das Fürstenpaar zuging, trat aus einer Gruppe zur Rechten ein prächtig gekleideter Cavalier auf ihn zu, und reichte ihm die Hand.

Algernon hielt jedoch den Finger an den Mund, und sagte leise: »Kein Wort, Craven, wir sind als Fremde hier.«

Der Andere zog sich lächelnd zurück; aber William Lovet nickte ihm freundlich zu, und folgte seinem Freunde.

Dieser kleine Vorfall war von dem Pfalzgrafen unbemerkt geblieben, denn es trat eben der Baron von Oberntraut vor ihn hin, verneigte sich tief, und ging dann zu den links stehenden Herren.

Elisabeth aber sah es; sie lächelte, und flüsterte dann ihrem Gemale etwas ins Ohr. Friedrich sah die unterdessen ganz nahe gekommenen Fremden an, und flü-

Digitized by Google

sterte seiner Gemalin mit sichtbarem Wohlgefallen eine Antwort zu.

Der Kammerherr stellte dem Churfürsten die beiden Britten mit den Worten vor: »Dies sind die Fremden, Eure Hoheit; ich weiß sie nicht anders einzuführen, da sie es nicht für angemessen hielten, mir ihre Namen zu nennen; aber Ihr habt befohlen, gnädigster Fürst, und ich entledige mich meiner Pflicht sie einzuführen.«

»Wir heißen Euch willkommen, edle Herren,« sagte Friedrich, »obschon Ihr Eure Namen geheim haltet; wir wollen darüber hinweg gehen, aber die Sorge für das Wohl unserer Unterthanen veranlaßt mich zu der Frage, was Euch hieher führt, denn mich dünkt, Ihr könntet der schöneren Hälfte meiner Landeskinder wohl gefährlich werden.«

Während er sprach, spielte ein scherzhaftes Lächeln um seinen Mund. Algernon Grey erwiederte in ehrerbietigem, aber heiterem Tone:

»Ich muß die huldvolle Frage Eurer Hoheit mit den Worten eines unserer englischen Bühnendichter beantworten.

»Der Hang zu Abenteuern, hoher Herr!«

»Dies war die Ursache, welche uns in die schöne Pfalz brachte. Wir hörten, daß Eure Hoheit heute ein festliches Gelag hätten, und wagten uns in dieses weltberühmte Schloß, um unsere Augen an der fürstlichen Pracht zu weiden und holde Edelfräulein, welche uns mit Zustimmung ihrer hohen Gebieterin die Ehre geben, zum Tanze zu führen.«

»Ich fürchte sehr,« fuhr der Pfalzgraf in demselben scherzenden Tone fort, »daß Ihr zwei gefährlich fahrende Ritter seyd, und es dürfte vielleicht nöthig seyn, ein wachsames Auge auf Euch zu haben, wenn Ihr nicht etwa einen Bürgen stellet.«

»Mein Herr und Gemal,« sagte Elisabeth von

Digitized by Google

England scherzend: »ich will Ihr Bürge seyn; und damit sie sich in Euren Staaten keine Gesetzesübertretung erlauben, so will ich sie in sicheren Gewahrsam geben. — Hier, Agnes,« fuhr sie fort, »und Ihr, meine schöne Gräfin Lausitz, Ihr sollet ihre Hüter seyn, und merket Euch, daß Ihr die ganze Nacht hindurch Eure Gefangenen nicht einen Augenblick aus den Augen verlieret; beim Tanze und bei der Tafel, in den Sälen oder im Garten habt ein wachsames Auge auf sie. Obwohl mein Herr und Gemal geneigt ist, sie in strenger Haft zu halten, so will ich doch das Urtheil mildern, und es Ihnen frei stellen, in wessen Gefangenschaft sie sich begeben wollen. Was ist Eure Meinung, Herr?«

»Mit Eurer Hoheit huldreicher Erlaubniß,« erwiederte Algernon Grey, an den diese Worte gerichtet waren, »da man mir in einer Wahl zwischen zwei mir ganz unbekannten Damen wohl keinen Mangel an Galanterie zum Vorwurf machen kann, so will ich mich in die Haft der zuerst genannten Dame begeben.«

»Das seyd Ihr, Agnes,« sagte die Churfürstin; »tretet näher, und nehmet von Eurem Gefangenen Besitz.«

Bei diesen Worten der Fürstin trat ein junges Edelfräulein, mit graziösem aber etwas schüchternem Anstande und glühendrothen Wangen vor. Die Verlegenheit, welche sie nicht zu verbergen vermochte, erhöhte den Zauber ihrer Erscheinung. Algernon Grey sah seine holde Hüterin mit freudiger Ueberraschung und Bewunderung an; er fühlte sich sehr glücklich in seiner Wahl.

Es ist immer eine sehr schwierige Aufgabe, das Bild einer Schönheit, welches vom Auge in einem Momente aufgefaßt wird, mit Worten darzustellen; und man würde dem reizenden Mädchen, welches an die Seite der Churfürstin trat, durch den Versuch einer ausführlichen Beschreibung gewißermaßen Unrecht thun. Um indessen nach ihren noch jetzt vorhandenen Bildnissen dem Leser einen Begriff

Digitized by Google

ihrer Perſon zu geben, mag die Bemerkung genügen, daß ſie von mittlerer Größe, aber ſo außerordentlich ſchön geſtaltet war, daß ſie größer ſchien, als ſie wirklich war. Ihr ſchönes braunes Haar wallte, nach der Mode der damaligen Zeit, in üppiger Fülle auf ihren ſchneeweißen Hals herab. Ihre Augen waren weder blau, noch ſchwarz, noch grün, ſondern von jener lieblichen, milden nußbraunen Farbe, welche ſo ſchön und ſo ſelten iſt; und die langen dunklen Wimpern öffneten ſich jedem Ausdrucke, vom ernſten Nachſinnen bis zur leichteren muthwilligen Munterkeit. Ihre Geſichtszüge waren fein und regelmäßig ſchön, ihre Farbe ſo weiß wie Alabaſter, mit einem roſigen Anhauche auf den Wangen. Der halb geöffnete kleine Mund, welcher die ſchönſten perlengleichen Zähne ſehen ließ, ſchien Liebe zu begehren und Gegenliebe zu verheißen. Die wohlgeformte zarte Hand, der kleine Fuß, der anmuthige Hals und ſchwellende Buſen, die makelloſe Form des Kopfes ſchien der Traum eines Bildners in dem Momente der Begeiſterung zu ſeyn. Zu dem Allen kam der ſeelenvolle Ausdruck, welcher ihren Geſichtszügen und ihrem ganzen Weſen eigen war, und jeder Bewegung einen neuen Reiz verlieh.

Algernon Grey ſah ſie, wie geſagt, mit freudiger Ueberraſchung und Bewunderung an; auch William Lovet betrachtete ſie, aber mit einem ganz verſchiedenen, flüchtigen Blicke, den er bald auf ſeinen Freund richtete. Die Freude, welche aus des Letzteren Zügen leuchtete, entging ihm nicht. Ein leichtes Lächeln ſpielte um ſeinen Mund, und als Algernon Grey auf der Fürſtin Geheiß vortrat und des Fräuleins Hand ergriff, bewegten ſich Lovet's Lippen; wer ihm ſehr nahe geweſen wäre, würde die leiſen Worte vernommen haben: »Mich dünkt, dieſe wird ihn feſſeln.«

Noch ein anderes Auge gewahrte dieſen Vorfall; aber in dem Augenblicke als der junge Britte die Hand

Digitized by Google

seiner schönen Hüterin ergriff, verdunkelte eine düstere Wolke die Stirne des Freiherrn von Oberntraut, welcher sein Gesicht wegwendete, als ob er die Unzufriedenheit, welche nur zu deutlich in seinen Zügen zu lesen war, den Blicken der Anwesenden nicht hätte preis geben wollen.

»Ich bin bereit,« sagte William Lovet, vortretend, als Algernon sich mit dem schönen Fräulein zurückgezogen hatte, »mich den gnädigsten Befehlen Eurer Hoheit zu unterwerfen; aber ich bitte um die Gnade, mich mit keinen schwereren, als mit Rosenketten zu beladen, und meiner holden Kerkermeisterin zu befehlen, daß sie mir ihre Befehle französisch, englisch oder italienisch ertheile, denn deutsche Münze findet sich nicht in meiner Börse; und wenn sie keine andere Münze hat, so würde ich beim Wechseln sehr zu kurz kommen.«

»Ihr habt nichts zu fürchten,« erwiederte die Fürstin; »wir Alle sprechen französisch. Kommt, schöne Gräfin, behandelt ihn nachsichtig, aber bewachet ihn sorgfältig, und um ihm die trüben Stunden seiner Haft zu versüßen, zeiget ihm Alles was an unserem Hofe sehenswerth ist.«

Die Gräfin stand in der ersten Reihe der zur Rechten der Churfürstin gruppirten Damen; und William Lovet hatte gar keine Ursache, mit seinem Schicksal für den Abend unzufrieden zu seyn. Die Dame war eine schlanke Blondine, voll Schönheit und jugendlicher Anmuth ihr schalkhafter Mund und ihr liebeschmachtendes Auge führte seiner Phantasie alle jene Eigenschaften vor, welche seinem Geschmacke am meisten zusagten. Die scherzhafte, galante Unterredung war bald in vollem Zuge, und er schien sich gleich anfangs schon mehr in der Gunst seiner schönen Hüterin befestigt zu haben, als Algernon Grey sich am Schlusse der Festlichkeit rühmen konnte.

Digitized by Google

Nach einer kurzen Pause wendete sich der Churfürst an den Hofmarschall mit der Frage, ob noch mehr Gäste erwartet würden. Auf die verneinende Antwort winkte er mit der Hand, und sagte heiter: »Dann wollen mir die Audienz aufheben, und uns eine Stunde lang mit den Uebrigen erlustigen. Unser Wahlspruch sey, wie ein englisches Sprichwort sagt: merry and wise — fröhlich und weise.«

Bei diesen Worten nahm er den Arm der Churfürstin und entfernte sich. Die Damen und Herren des Hofes zerstreuten sich in die weiten Säle und in die mit farbigen Laternen beleuchteten Gärten, und Jeder suchte im Tanzsaale, beim Schenktische oder in traulicher Unterredung dem Feste die angenehmste Seite abzugewinnen.

III.

Am Hofe des Pfalzgrafen Friedrich herrschte eine gewisse Ungebundenheit, welche ihren Grund in dem übrigens durchaus fleckenlosen Charakter des jugendlichen Fürstenpaares hatte. Obwohl mehr als siebenhundert Gäste am Geburtsfeste Friedrichs von der Pfalz im Schlosse zu Heidelberg versammelt waren, und die Hofhaltung aus beinahe tausend Personen bestand, so hielt es doch Niemand, der nicht durch persönliche Rücksichten getrieben wurde, für nothwendig, das Benehmen Anderer zu betrachten. So ereignißschwer, so entscheidend für die Zukunft der Pfalz, ja für das Geschick der ganzen civilisirten Welt die damalige Zeit auch war, so überließ sich doch Jedermann mit fast beispielloser Sorglosigkeit und leichtem Herzen den Genüssen, welche der Augenblick bot.

Die Hitze in den Sälen war drückend geworden, der helle Schimmer der Lampen und Kerzen blendete die Augen; die sich unaufhörlich bewegenden Gegenstände, die glänzenden Anzüge, die strahlenden Juwelen, das hastige

Digitized by Google

Jagen nach Genuß, dies Alles hatte ermüdend auf viele Gäste gewirkt; und wohl vierzig bis fünzig Paare wandelten Hand in Hand oder Arm in Arm im Garten, um sich in der Abendkühle zu erfrischen, oder um süße Liebesworte zu flüstern unter dem grünen Laubdache der Bäume und dem tiefblauen funkelnden Sternenhimmel.

Algernon Grey stand mit seiner schönen Hüterin an einem der hohen Bogenfenster des Tanzsaales; er bemerkte, daß viele der im Saale versammelt gewesenen Gäste verschwunden waren. Hätte das Fräulein die anfängliche schüchterne Zurückhaltung beibehalten, so würde er über einen Gegenstand, der nur eine leichte und vorübergehende Neugierde erregte, vielleicht keine Frage gethan haben; aber sie waren Beide ganz verändert.

Algernon Grey fühlte dem schönen Geschlechte gegenüber nur selten einige Verlegenheit oder Unschlüssigkeit. Er hatte schon früh selbstständig handeln gelernt, und seine frühern Verhältnisse hatten ihn von Ereignissen, welche auf jugendliche Gemüther einen tiefen Eindruck zu machen geeignet sind, entfernt gehalten; aber die aufblühende weibliche Schönheit übt immer einen eigenthümlichen Zauber aus. Das Gemüth eines jungen Mädchens ist, gleich der ersten Knospe eines Rosenstockes, mit Dornen umgeben, durch welche man sich einen Weg bahnen muß. In einem deutschen Märchen: »Die schlafende Schönheit im Walde,« muß der Ritter, der ausersehen ist, die Schöne zu befreien, sich zuerst mit dem Schwerte einen Weg durch den dichten Wald bahnen, ehe er sich dem Schlosse, in welchem sie schlummert, nähern kann; und es gelang nur mit Hilfe eines Zauberschwertes. In dieser Allegorie bedeutet die schlafende Schöne, nach meinem Dafürhalten, das Vertrauen eines jungen unerfahrenen Herzens; und das Schwert, dem kein Baum des Waldes widerstehen konnte, ein hohes, edles Gemüth, welches der besitzt, der sich ihm nähern will. Mit einem solchen Schwerte war Alger-

Digitized by Google

non Grey gewaffnet; und obgleich er in der Wahl seines Pfades einige Schwierigkeit fand, so war ihm endlich das Glück günstig. Nach zwei fruchtlosen Versuchen, welche nur kurze, ausweichende Antworten hervorriefen, kam er auf einen glücklicheren Gegenstand, welcher eine tiefere Gefühlssaite berührte. Er hatte zuerst von den schönen Rheinlanden, von dem Churfürsten und der Churfürstin und der glänzenden Hofhaltung zu Heidelberg gesprochen. Ihre Antworten waren höflich, aber oberflächlich. Dann sprach er von England, seiner Heimat, und von dem biedern energischen Charakter der Britten; da zeigte sie auf einmal den regsten Antheil. Sie hatte schon längst England zu sehen gewünscht; es sey der Hoffnungstraum ihrer einsamen Stunden, der einzige sehnliche Wunsch ihres Herzens; und als er sein Erstaunen ausdrückte, daß das ferne Eiland so großen Antheil bei ihr finde, sagte sie lächelnd:

»Wisset Ihr nicht, daß ich eine Engländerin bin? Ich habe England nie gesehen, aber ich bin dennoch eine Engländerin.«

»Von englischen Eltern, meinet Ihr also,« erwiederte er in seiner Muttersprache. »Ich begreife wohl, daß das Land unserer Vorfahren uns immer werth bleibt; aber es scheint mir doch fast, mein schönes Fräulein, als ob Ihr eine Schwärmerin wäret.«

»Vielleicht bin ich es,« antwortete sie lächelnd; »aber das Eiland bietet mitten in seiner Meereseinsamkeit ein Bild erhabener Größe. Von dem Inselthrone herab hat ein mächtiges Königsgeschlecht mit gewaltiger Hand in den Gang der Weltbegebenheiten eingegriffen; Englands Geist scheint die ganze alte Geschichte zu durchwehen. Ruhig, groß und erhaben beherrscht Britannia die Meere; und größer nur ist sie stets aus den Prüfungen und Kämpfen hervorgegangen. Die Freiheit ist ihr Geburtsrecht, heimatliche Freuden und ländlicher Friede ihr Schmuck; Waffen, Künste und Poesie ihre Krone. O! es ist ein herrliches Land,

Digitized by Google

man möge uns immerhin ſtolz nennen. Gott ſey Dank! wir haben etwas, worauf wir ſtolz ſeyn können.«

Ihre Augen funkelten, ihre Wangen rötheten ſich, ihr ganzes Geſicht nahm einen begeiſterten Ausdruck an, als ſie redete. Algernon Grey betrachtete ſie mit bewunderndem Lächeln. Vielleicht mochte er fürchten, daß England unter ſeinem damaligen Monarchen ſeine hohe Stellung, auf welche ihre Phantaſie es verſetzte, verlieren möchte; aber die wenigen Worte waren hinreichend, die Schranken kalter Zurückhaltung zu brechen, und von dieſem Augenblicke an tauſchten ſie ihre Gedanken und Gefühle mit einer Vertraulichkeit aus, als wären ſie einander ſeit Jahren nahe geſtanden.

»Wohin gehen alle die Gäſte, welche den Saal verlaſſen?« fragte Algernon Grey endlich, als nur noch Wenige zurückgeblieben waren. »Die Feſtlichkeiten werden doch noch nicht zu Ende ſeyn?«

»O nein,« antwortete ſie, »in mehren Stunden noch nicht. Die Gäſte ergehen ſich in der friſchen Abendluft auf den Terraſſen und in den Alleen des Schloßgartens. Die Sitte iſt hier frei und zwanglos; Jeder thut was ihm beliebt und Niemand kümmert ſich darum.«

»Ich möchte auch wohl den Schloßgarten ſehen,« ſagte Algernon, »wenn derſelbe nämlich in meiner Gefangenſchaft mit begriffen iſt.«

»So kommt, edler Herr,« erwiederte ſie, »und führet mich; jene Treppe wird uns mitten unter die Blumen und grünen Bäume hinab führen.«

Sie gingen der Thür zu; aber ſie hatten den Saal noch nicht verlaſſen, als der Baron von Oberntraut ihnen entgegen trat.

»Ich habe meine Wette verloren,« ſagte er in etwas ſcharfem Tone, »und werde Euch morgen das Geld in den Gaſthof ſenden.«

»Die Wette kann nicht wohl gelten,« antwortete

Digitized by Google

Algernon Grey, »denn aus dem Lächeln des Churfürſten glaube ich ſchließen zu müſſen, daß er ſich erinnert, mich in England geſehen zu haben, obgleich ich damals noch ein Knabe war.«

»Ich bezahle immer meine Schulden,« antwortete der Baron, welcher ſich dann zu dem Fräulein wendete und um den erſten Tanz bat, ſobald der Ball wieder beginnen würde.

»Ich kann nicht, edler Herr,« erwiederte ſie kalt; »ich habe mein mir zugewieſenes Amt; Ihr hörtet ja ſelbſt den Befehl, den ich erhielt.«

»Dem Ihr auch ſehr willig gehorchet,« antwortete Oberntraut, indem er ſich haſtig abwendete, und einer andern Thür zu ging.

»Er iſt übler Laune,« ſagte Algernon Grey, während ſie durch einige faſt verödete Zimmer gingen und an die zum Garten führende Treppe kamen. »Er wettete ganz vernünftig, daß ich hier keinen Zutritt erlangen werde, ohne meinen Namen oder Rang zu nennen; ich hielt die Wette, und habe ſie gegen alle Vermuthung gewonnen.«

»Es ſchmerzt ihn mehr,« antwortete Agnes, »daß er ſich geirrt, als daß er die Wette verloren hat, wie hoch auch der Betrag ſeyn möge. Er iſt ein freiſinniger, offenherziger Mann, der durch hohe Geburt, Kriegsglück und Schmeichelei etwas eitel geworden iſt; aber aus Allem was ich geſehen und gehört habe, muß ich ſchließen, daß er an Geſinnung den Edelſten und Beſten beizuzählen iſt.«

Algernon Grey ſann einen Augenblick nach; dieſe Worte berührten ihn unangenehm, er wußte nicht warum. Beide gingen ſchweigend in den Garten, welcher damals unter der Leitung des berühmten Salomon de Caux neu angelegt worden war. Alles was die verſchwenderiſche Freigebigkeit eines prachtliebenden Fürſten im Verein mit der Kunſt und dem Geſchmack der damaligen Zeit hervorrufen konnte, war aufgeboten worden, um aus dem Schloßgarten ein

Digitized by Google

Wunder der Kunst zu machen. Hügel waren abgetragen, Thäler ausgefüllt worden; Bäche hatte man nach veränderten Richtungen hergeleitet; und die Menge von Terrassen, Blumenbeeten, Springbrunnen, Grotten, Statuen, Arkaden, bildete wohl ein etwas steifes aber prachtvolles und großartiges Ganze, welches von den Neckarbergen wie von einem grünen Mantel umgeben war. Lampen brannten an vielen Stellen, aber dieser künstlichen Beleuchtung bedurfte es nicht, denn der Vollmond goß eine Flut matten Lichtes über die zugleich großartige und liebliche Scene aus.

Die Gäste wandelten in zahlreichen Gruppen auf und ab. Unter den Ersten, welche Algernon Grey bemerkte, war sein munterer Freund William Lovet, der mit seiner ihm zugewiesenen Hüterin über die obere Terrasse auf die zum untern Garten führende breite Treppe zu ging. Beide schienen sehr heiter und aufgeräumt zu seyn; wir mögen ihnen immerhin einen Augenblick folgen, um den Contrast zwischen Lovet und seinem Reisegefährten zu zeigen.

»Liebe und Beständigkeit,« rief Lovet lachend, als er an Algernon Grey vorüber ging, »das sind zwei ganz unvereinbare Dinge, meine göttliche Huldin. Das eigentliche Wesen der Liebe besteht in der Abwechslung; aber Ihr wollet Eure Sclaven mit eisernen Ketten an Euch fesseln, während Ihr selbst Eure Freiheit bewahren wollet.«

»Wer mein Herz gewinnen will,« antwortete die Dame, »muß mir ewige Beständigkeit geloben.«

»O! ich will geloben,« antwortete Lovet, »so viel als Ihr wollt; mein Vorrath von Gelübden ist unerschöpflich, wie die Quellen des Nils. Ich will überfließen von Gelübden, wenn das Alles ist; ich will betheuern, schwören, knien, seufzen, weinen, und wiederum geloben, wie ein echter Ritter. Ich will in Euren Augen so beständig

Digitized by Google

erſcheinen, wie der Mond, wie das Meer, oder wie der Wind, oder wie ſonſt ein beſtändiges und unwandelbares Ding auf der Erde... aber der Mond iſt im Grunde doch das beſte Gleichniß, denn er iſt, wie ich, beſtändig in ſeiner Unbeſtändigkeit; er umkreiſt ohne Unterlaß den Planeten ſeiner Liebe, obgleich er in jeder Stunde ein anderer wird. So will ich's auch machen, ich will Euch lieben, aber mit jedem Tage ein Anderer werden.«

»Und täglich ein Dutzend Andere lieben,« antwortete die Dame lachend.

»Ei freilich,« rief er; »mein Herz iſt weit und geräumig; ich bin ein erklärter Feind aller Engherzigkeit; ich liebe alle Frauen, beſonders ſo lange ſie jung und hübſch ſind.«

»Ihr wollet Kurzweil mit mir treiben,« rief die Gräfin etwas pikirt, aber doch mit heiterer Laune; »aber das ſoll Euch nicht gelingen. Ihr haltet Euch vielleicht für unwiderſtehlich; aber ich ſetze keinen Werth auf eine Liebe, die, gleich einem Bettlerkleide, ſchon Vielen gepaßt hat und nun abgenützt und zerlumpt iſt.«

»So gut wie neu!« rief Lovet, »ohne einen Riß oder eine ſchäbige Stelle. Sie hat ſich unter den zahlreichen Prüfungen glänzend bewährt. Die Liebe gleicht einem Diamant, ſie wird mit der Zeit nur geglättet, nicht abgenutzt. Aber Ihr wollet mich herausfordern, wie mir ſcheint. Das iſt eine große Vermeſſenheit, und wir wollen das Ende abwarten. Jede Feſtung hat eine ſchwache Seite, und eine Beſatzung, welche gleich beim erſten Anrücken des Feindes ihre Patronen verſchießt, fürchtet gewöhnlich eine Ueberrumpelung. Ich wette, der kleine Verräther treibt in Eurem Herzen ſein loſes Spiel; er flüſtert Euch etwas von Gefahr zu, denn er weiß wohl, daß es kein beſſeres Mittel gibt, einen Platz in ſeine Gewalt zu bekommen, als einen paniſchen Schrecken unter der Beſatzung zu verbreiten.«

Digitized by Google

Unterdeſſen war der Name Liebe nur ein einziges Mal zwiſchen Agnes und Algernon genannt worden. Ihre Gedanken waren zumal im Anfange mit anderen Dingen beſchäftigt. Er fand ſeine holde Gefährtin allerdings ſehr ſchön, ſchöner vielleicht als irgend ein anderes weibliches Weſen; aber es war noch der erſte Eindruck, zum Nachdenken hatte er noch nicht Zeit gehabt. Agnes hatte eben ſo wenig über die perſönlichen Eigenſchaften Algernons nachgedacht; aus ſeinen Zügen ſprach ein edles Herz und ein ſcharfer Verſtand; ſie fühlte eine gewiſſe Uebereinſtimmung mit ſeinen Anſichten und Urtheilen, aber ſie wäre ſicher nicht im Stande geweſen, eine Beſchreibung ſeiner Perſon und ſeines Geſichtes zu geben. Als ſie unten an der breiten Gartentreppe waren, blieben ſie ſtehen und blickten zum Schloſſe hinauf, und auf die umliegenden Berge, und auf das ferne freundliche Rheinthal.

»Welch ein herrlicher Anblick!« ſagte Algernon Grey. »Ich habe viele Länder geſehen, und glaubte wahrlich nicht, hier eine Gegend zu finden, welche Alles was ich früher geſehen, an Schönheit und Naturpracht übertrifft.«

»Ja, es iſt ein ſchönes, wunderherrliches Land,« antwortete Agnes; »ich wohne ſeit meiner Kindheit hier im Schloſſe, und finde, daß die Gegend, in welcher es liegt, gleich der Geſellſchaft edler, geiſtreicher Menſchen, bei längerer Bekanntſchaft nur gewinnt. Für mich hat das Land indeſſen einen Reiz, den es für Euch nicht haben kann; denn hier wohnen die Beſchützer meiner Kindheit, die Freunde meiner Jugend, und wenn ich das ſtattliche Schloß mit ſeinen reizenden Umgebungen anſehe, ſo erblicke ich in dem ganzen großartigfreundlichen Bilde meine theure Heimat. Befreundete Geſichter lächeln mir aus jedem Fenſter, auf jedem Waldwege zu, und jedes Lüftchen trägt mir ſüße, bekannte Stimmen zu. Ich habe

Digitized by Google

der Freunde nicht viele, aber sie sind meinem Herzen theuer.«

»Auch ich,« erwiederte Algernon Grey, »sehe hier, obwohl ich nur ein Fremdling bin, viel mehr als bloße Gestalten und Umrisse. Als ich vor zwei Stunden hier im Schlosse erschien und die verschiedenen Gäste, manche in der ersten Jugendblüthe, andere im kräftigen Mannesalter und wieder andere dem Grabe zuwankend erblickte; da stellte ich mir die mancherlei Scenen, welche sich in diesen Mauern ereigneten, im Geiste vor; die Liebesfreuden, die süßen Hoffnungen, die Genüsse, die Täuschungen, die wilden Leidenschaften, den Kummer, die stillen häuslichen Freuden! Alles was die Vergangenheit an dieser Stelle gesehen, schien sich hier in deutlichen Gestalten vor mir zu erheben, und in langer Reihe bald lächelnd bald händeringend an mir vorüber zu ziehen. Dabei schienen die Musiker unter dem steinernen Baldachin mit ihren munteren Weisen Glossen über das Ganze zu machen.«

»Und was war der Inhalt dieser Glossen?« fragte das Fräulein, ihm forschend ins Gesicht blickend.

»Sie schienen zu sagen,« antwortete er, »es ist Alles vergänglich! freue Dich Deiner Jugendzeit; fest und stark sey der Mittag Deines Lebens; bestreue Deinen Abendpfad mit Blumen.«

»Eine gute, lebensfreudige Mahnung,« erwiederte Agnes, »die an Euch ganz besondes gerichtet zu seyn scheint, denn Eure Worte klingen etwas traurig.«

»Seyd Ihr denn immer heiter, mein theures Fräulein?«

»O ja!« erwiederte sie unbefangen; »ich bin heiter und sorglos wie ein Vogel in der Luft. Der gute Doctor Scultetus, der Hofcaplan, meint sogar manchmal, ich sey muthwillig, aber das denke ich nicht, denn ich habe gar Manches lange und tief empfunden!«

Digitized by Google

»Auch Liebe?« fragte Algernon.

»O ja,« erwiederte sie, unbefangen und arglos; »ich habe wahr und innig geliebt.«

Algernon Grey schwieg einen Augenblick. Er würde viel darum gegeben haben, wenn er gefragt hätte: »Wen?« aber er wagte diese Frage nicht, und in dem nächsten Augenblicke setzte Agnes in einem Tone, welcher einen Vorwurf ausdrückte, hinzu:

»Ich habe meine Eltern geliebt, obwohl mir meine Mutter früh entrissen wurde, ich habe meine Angehörigen geliebt, ich liebe meine Fürstin.«

»Eine solche Liebe meinte ich nicht,« antwortete er, sie ernst ansehend.

»Ich kenne keine andere,« versetzte sie, »und Ihr?«

»Ja wohl,« sagte er lachend; »es gibt eine wärmere, feurigere Liebe, welche Jedermann, der Welterfahrung besitzt, in ihren Wirkungen beobachtet haben muß, wenn er sie nicht selbst empfunden hat. Doch habe ich nicht die Absicht, Eure Herzensgeheimnisse zu ergründen.«

»Mich dünkt aber doch,« unterbrach ihn Agnes scherzend, »Ihr möchtet gern Fragen an mich richten, welche ich nicht beantworten kann.«

»Nun denn, so wollen wir zu etwas Anderem übergehen,« sagte Algernon Grey, einlenkend. »Wenn Ihr mir erlaubt, mein Fräulein, so will ich Euch über jene schönen Terrassen führen, wo ich eine lange Reihe von hohen, schmalen Bogenwölbungen sehe, ähnlich den Trümmern einer römischen Wasserleitung.«

»Sehr gern,« antwortete sie; »die Luft wird in der Höhe kühler seyn, und wir können dort ungestörter lustwandeln, bis die Trompeten zur Abendtafel rufen. Ich liebe die frische Bergluft und die Einsamkeit. Auf den Bergen athmet man freier, und ich wünsche mir oft, ich wär' ein Adler, damit ich über den zackigen Felsenspitzen schweben, und mich an dem reinen Himmelsäther erlaben

Digitized by Google

könnte. Doch da kommt Euer munterer Reiſegefährte mit ſeiner Dame.«

»Wer iſt dieſe Dame?« fragte Algernon.

»Die Gräfin Laufitz, eine unſerer ſchönſten und luſtigſten Edeldamen,« erwiederte Agnes; »aber Ihr müßt mir verzeihen, mein lieber Arreſtant, wenn ich über unſere Edeldamen nichts berichte. Ich weiß wahrlich nur ſehr wenig, denn ich höre gar Manches, das ich nicht glauben kann, Manches, das ich nicht verbürgen mag; und wenn ich auch zuweilen etwas ſehe, das ich lieber nicht ſehen möchte, ſo bin ich doch keineswegs geneigt, Andere lieblos zu beurtheilen.«

Während ſie ſprach, ging Lovet mit ſeiner Dame in geringer Entfernung vorüber. Allem Anſcheine nach hatte er in der kurzen Zeit große Fortſchritte in der Gunſt der ſchönen Gräfin gemacht. Sie mochte vielleicht wohl ermüdet ſeyn, oder vielleicht war's die Gewohnheit des allzu nachläſſigen Sichgehenlaſſens; aber der Arm, der auf dem ſeinigen ruhte, ließ die ſchöne Hand tief ſinken, bis ſie die erhobene Linke berührte, und die zarten, runden Finger in einander gefaltet waren. Der zur Seite gebogene Kopf war etwas gebückt, als ob ſie einen Gegenſtand auf der Erde ſuchte, während ſie ſeinen Worten aufmerkſam zuhörte. In ihrem ganzen Weſen war etwas Schmachtendes; ihr Gang war etwas wankend und matt, als ob es ihr an Geiſtes- oder Körperkräften gebrochen hätte. Lovet führte das Wort, als ſie vorübergingen.

»Hört auf, ſchöne Gräfin,« ſagte er, »mit dieſen Einwendungen; traget keine Empfindlichkeit, welche Euch fremd iſt, zur Schau. Für ein Herz, wie das Eurige, iſt die Liebe geſchaffen, und Cupido pflegt am liebſten ſolche Stunden zu wählen.«

Die übrigen leiſe geſprochenen Worte entgingen den Zöhörern.

»Wie könnt Ihr ſolche vermeſſene Reden führen?« ſagte

die Gräfin halb laut, »auf mein Wort, ich verlasse Euch.«

Doch sie verließ ihn nicht, und Beide wandelten kosend weiter.

Es ist sonderbar, wie oft die größten Contraste sich fast in gleicher Gestalt zeigen, wie das Reine und Fleckenlose mit dem unlauteren Thun und Treiben denselben Weg wandelt, aber einen ganz verschiedenen Schatz dort findet; gleichwie die Biene Honig saugt aus mancher Blume, welche Anderen tödtliches Gift liefert. Agnes führte ihren Begleiter in der Unbefangenheit ihres Herzens in die einsamsten Theile des Schloßgartens, wo kein Auge sie bewachte, und eine Treppe nach der anderen ersteigend, kamen Beide endlich auf die große Terrasse, welche auf staunenswerthen Bogenwölbungen ruht, und in ihren Trümmern noch jetzt das Neckarthal überragt. Auf dieser schwindelnden Höhe blieben sie stehen und betrachteten die vom Monde magisch beleuchtete Landschaft mit den mannigfaltigen Abstufungen von Schatten und Licht. Wald und Schloß, Berg und Fels, Stadt und Ebene, Alles schwamm in diesem zauberischen Lichtmeere. Tausend Bilder schwebten ihrer Phantasie vor; aber welche wichtigen, einflußreichen Begebenheiten diesem neunzehnten August folgen sollten, davon hatten sie noch keine Ahnung!

Das Geschick, welches ohne ihr Wissen über ihren Häuptern schwebte, schien gleichwohl einen geheimnißvollen Einfluß auf ihre Stimmung auszuüben. Die Schranken kalter Förmlichkeit waren gefallen; Beide theilten einander ohne Rückhalt ihre Gedanken und Empfindungen mit. Agnes fühlte sich unwiderstehlich angetrieben, sie wußte nicht warum, mit ihrem Begleiter zu reden, was sie noch nie zuvor mit einem Manne geredet hatte. Sie glaubte jetzt zum ersten Male ein gleichartiges Gemüth gefunden zu haben; und es liegt immer ein eigenthümlicher Zauber in der ersten Annäherung zweier gleich-

Digitized by Google

geſtimmter Seelen, wenn ſchlummernde Gedanken und Gefühle erwachen und die Phantaſie dem Geiſte ganz neue, unbekannte Bilder vorführt. An jener Stunde, an jenem Momente hing Beider Geſchick; er war freilich ein Fremdling, der nur wenige Tage zu bleiben gedachte, aber auch er war ein ganz Anderer geworden. Sie war ſo ſchön, ſo jung, ſo liebenswürdig, daß ihre Nähe wie ein Zauber auf ihn wirkte und ihn aus einer gewiſſen ſtarren Gefühlloſigkeit weckte, welche ſich ſchon ſeit ſeinen Knabenjahren in Folge eines erſchütternden Ereigniſſes ſeiner bemächtigt hatte. Er gab ſich der Freude des Augenblicks mit ganzer Seele hin. Die Unterredung entledigte ſich bald aller Förmlichkeitsfeſſeln; Beide ſchienen zu fühlen, daß ſie einander ganz vertrauen konnten.

Plötzlich hörten ſie laute Trompetenſtöße.

»Das iſt das Zeichen zur Abendtafel,« ſagte Agnes. »Die Feſtlichkeiten werden nun bald zu Ende ſeyn; beurtheilet mich nicht falſch, wenn ich ſage, daß es mir leid thut.«

»Warum ſollte ich es thun,« antwortete Algernon, »da ich dies aus weit triftigerem Grunde noch tiefer bedaure. Wir werden uns vielleicht nie wieder ſehen, mein ſchönes Fräulein; aber die Erinnerung an dieſen Abend wird mir, ſo wie Euer Bild, ſtets rein und ungetrübt gegenwärtig bleiben. Ich habe Euch ſo offen und rückhaltlos gefunden, wie man es hier, wo Zwang und kalte Förmlichkeit verbannt iſt, erwarten kann.«

»O nein,« ſagte ſie, »das iſt es nicht, ich erſcheine nur ſehr ſelten bei Hof. Die Freimüthigkeit, welche ich gezeigt, beruht theils auf mir ſelbſt, theils auf Euch.«

»Laſſet weiter hören,« antwortete er, »ich verſtehe Euch nicht ganz.«

»So höret,« ſagte ſie, »ich bin gewöhnlich offen und rückhaltlos, weil ich meiner ſelbſt gewiß bin, und weil ich nie einen Gedanken hege, den ich zu verbergen

Digitized by Google

wünſche. Wer in ſich ſelbſt Mißtrauen ſetzt, mag ſich immerhin ſcheuen, ſein Gemüth zu zeigen, wie es iſt! in dem meinigen iſt kein Winkel, den ich nicht öffnen könnte. Und was Euch betrifft, edler Herr, Ihr ſeyd nicht wie andere Männer in Geſellſchaft von Frauen zu ſeyn pflegen. Traun, mancher andere von den Gäſten unſeres Fürſten würde mir die Ohren voll gegirrt haben mit fadem Liebesgeſchwätz, ſo langweilig und bedeutungslos wie das Zirpen eines Heimchens. Hättet Ihr's auch ſo gemacht, ſo würdet Ihr mich ganz anders gefunden haben.«

Algernon ſchwieg einen Augenblick, dann erwiederte er lächelnd: »Mir ſcheint zugleich etwas Anmaßendes und Beleidigendes in der Meinung zu liegen, daß Liebesgeſchwätz ſchon nach einer Bekanntſchaft von wenigen Stunden williges Gehör finden ſollte.«

»Wir armen Frauen,« antwortete ſie, »ſind Eurem Geſchlechte ſchon für bewieſene Schonung Dank ſchuldig; darum, edler Herr, danke ich Euch, daß Ihr mich nicht ungerecht beurtheilt habt.«

»Ich bin reichlich belohnt,« verſetzte er, als ſie ihn durch den unteren Garten dem Schloſſe zu führte.

Sie hatten den beinahe abgetragenen Theil des ſogenannten Frieſenberges bereits hinter ſich, und gingen eilenden Schrittes über einen weiten, von den hohen Schloßthürmen beſchatteten Grasplatz, als plötzlich eine hohe Geſtalt dicht neben ihnen aus der Erde aufzuſteigen ſchien, an ihnen vorüberging, und verſchwand. Agnes ſchmiegte ſich einen Augenblick entſetzt an den Arm ihres Begleiters; dann aber lachte ſie über ihre eigene Schwäche und ſagte:

»An dieſen Platz knüpfen ſich ſo manche wunderbare Legenden, daß ſie Einem vor die Seele kommen, man mag wollen oder nicht. Wenn ich Euch wieder ſehe, will ich Euch eine dieſer Legenden erzählen; aber jetzt iſt keine

Digitized by Google

Zeit dazu, denn zehn Minuten nach dem Trompetenstoße geht der Churfürst zur Tafel.«

IV.

Am Morgen nach dem festlichen Gelage im Heidelberger Schlosse saß Algernon Grey in dem großen düsteren Gastzimmer, den Kopf in die Hand gestützt und gedankenlos durch die schmalen Fenster schauend. Die Aufwärter kommen und gehen, aber er beachtet sie nicht. Das Frühstück, wird aufgetragen; aber es bleibt unberührt. Draußen war ein geschäftiges Toben und Treiben; man hörte durch die halb offenen Fenster frohes, heiteres Gelächter und heiteren Gesang, das Geschrei der Frühtrauben-Verkäufer, Hufschläge und Wagengerassel, und durch dieses Getöse ein undeutlicheres, aber lebhaftes Summen. Aber er vernahm nicht einen Ton, so tief war er in Gedanken versunken.

Der Eintritt seines lustigen Freundes William Lovet, welcher sich ebenfalls im Gastzimmer einfand um das Frühstück mit ihm zu theilen, blieb ebenfalls von Algernon unbemerkt, bis William ihn auf die Schulter klopfte und anredete.

»Schon wieder in Gedanken, Algernon? Meiner Treu, wem eine so holdselige Partnerin zu Theil wird, als Ihr gestern Abend hattet, auf dessen Stirn sollte keine Falte zu sehen seyn. Könnet Ihr etwa die Heidelberger Luft nicht vertragen?«

Algernon raffte sich auf, und antwortete heiter, aber etwas gezwungen:

»Ich muß zuweilen denken, William, es sey mir von der Natur einmal so zugetheilt. Danket dem Himmel, daß Ihr besser betheilt seyd. Aber lasset uns frühstücken; mein Appetit erinnert mich, daß die Zeit schon vorüber ist.«

Digitized by Google

»Appetit!« rief Lovet, ſich an den Tiſch ſetzend; »die ſchöne Agnes würde es ſehr übel aufnehmen, wenn ſie wüßte, daß Ihr Appetit habt. Sie wird Euch für meineidig und treulos halten, wenn Ihr mehr eſſet als dieſen Rebhuhnflügel, und heute den ganzen Tag etwas Anderes trinket als ſauren Landwein. Aber in allem Ernſte, Algernon, wir ſind ein paar Glücksvögel. Hätten wir alle Edelfräulein im Schloſſe die Muſterung paſſiren laſſen, wir hätten nichts Schöneres finden können. Wir müſſen wenigſtens einen Monat hier bleiben, um zu zeigen, daß wir die Gunſt der Dame Fortuna zu ſchätzen wiſſen.«

»Ich hatte eine gar holde Partnerin,« antwortete Algernon Grey kalt; »aber ich habe kein Gelübde gethan, keine Treue geſchworen.«

»Unerhört!« rief Lovet; »wir Beide reiſen mit einander, nicht als Herr und Diener, ſondern als Freunde; aber Ihr machet es Euch ſchön bequem, und überlaſſet mir alle ſchwere Arbeit. Schwören! Wahrhaftig, ich habe geſchworen, bis mir die Kinnbacken lahm waren und der Kopf ſummte, und an den Gelübden, welche ich meiner Huldin geſtern Abend zu Füßen legte, würden zwei breite holländiſche Schaluppen volle Ladung haben. Wie heißt ſie doch? Ich habe doch ihren Namen, wie er von ihren Roſenlippen geſchrieben wurde, — Gräfin von Lauſitz! Mathilde heißt ſie auch, — ein wunderſchöner Name, nicht wahr, Algernon? Lieblich und poetiſch; es liegt eine bezaubernde Muſik in dieſem Namen; eine Mathilde muß man lieben, ohne ſie zu ſehen. Aber ohne Schreibtafel gehe nun Niemand aus! Ihr ſehet, welchen Dienſt mir die meinige erwieſen hat. Auf einen Namen kommt oft gar viel an. Nennet Mathilden, Johanna, oder Louiſe oder Deborah, und Ihr ſeyd für immer ruinirt. Mathilde Gräfin von Lauſitz, wie lieblich, wie ent-

Digitized by Google

zückend! Wenn ich den Namen ausspreche, denke ich unwillkürlich an ihre schönen Augen und ihre Purpurlippen. Der Großmogul hat in seinem Turban keinen schöneren Diamant. Und Ihr habt wirklich keine Treue geschworen? Eure Dame muß Euch in der That für sehr einfältig gehalten haben.«

Während er sprach, gab er den Beweis, daß seine zärtlichen Gefühle mit den Anforderungen des Magens sehr wohl vereinbar waren. Auch Algernon Grey widmete dem Frühstücke mehr Aufmerksamkeit, als den Scherzen seines Reisegefährten. Endlich aber erwiederte er:

»Sie schien Eure Ansicht nicht zu theilen, oder vielleicht war sie zu höflich, um sie laut werden zu lassen; auf jeden Fall aber war der gestrige Abend für mich sehr angenehm, obgleich weder von Liebe, noch von ewiger Treue die Rede war.«

»Dann müsset Ihr statt des Herzens einen Eisklumpen haben,« sagte William lachend; »mich dünkt aber, Ihr seyd wie der Hekla; unter der Eisrinde lodert's, wie in dem Krater des Vulkans. Warum seyd Ihr auch so zurückhaltend gegen mich? warum sollen wir einander nicht offen von unseren Liebesabenteuern erzählen?«

»Auf mein Wort, William, ich habe von keinem Liebesabenteuer zu erzählen,« antwortete Algernon mit Wärme. »Ihr möget den Hof machen wem Ihr wollt, ich habe nichts dagegen; Ihr seyd frei, aber mit mir ist es etwas Anderes.«

»Bah!« rief Lovet; »die Umstände sind in beiden Fällen ganz gleich, nur im umgekehrten Verhältniß. Ich bin frei, und sie ist vermält. Sahet Ihr den Herrn Gemal nicht? ein kugelrunder, weißköpfiger alter Mann, kaum so hoch wie eine Stutzbüchse. Aber was kümmert das mich und meine Monatsliebe? Soll ich's etwa machen wie meine Urgroßmutter, die aus Furcht ihre gestärkte

Digitized by Google

Halskrauſe zu verderben, ihre Tochter nicht einmal küſſen mochte? Die Abwechslung iſt die wahre Würze der Liebe. Wenn alle die Schönen, denen ich in den Städten des civiliſirten Europa den Hof machte, an mir hängen geblieben wären, ſo hätte man mich ſchon längſt in die Türkei verbannen und in der Nähe der hohen Pforte einlogiren müſſen.«

Algernon Grey lächelte unwillkürlich über die Offenherzigkeit ſeines Reiſegefährten; aber er antwortete ernſt:

»Ich halte mich nicht für berechtigt, ein junges, lebensfrohes, glückliches Gemüth unglücklich, traurig und vor der Zeit alt zu machen; denn getäuſchte Liebe entblättert die Roſen der Liebe und Schönheit ſchneller, als die Zeit.«

»Meiner Treu, mein lieber Vetter,« antwortete Lovet, »Ihr thut Euch ſelbſt und Andern Unrecht. Uns Allen winkt die Freude, ſtets wechſelnd und in neuer Geſtalt. Warum ſollen wir einem Weſen, das uns auf dem Lebenswege begegnet, die Freuden verſagen, die wir ihm gewähren können? Es wäre meiner Anſicht nach etwa dasſelbe, wenn wir einem armen Teufel eine gute Mahlzeit entziehen, unter dem Vorwande, daß er morgen keine ſolche haben kann, als wenn wir einer ſchönen Dame, welche uns geneigt iſt, nicht den Hof machen wollten, weil wir ſie nicht unſer ganzes Leben hindurch lieben können. Doch Jedermann hat ſeine eigenen Anſichten und Launen. Ihr möget immerhin den Eurigen folgen und die mageren Knochen einer vermoderten Moralität abnagen, und Euch dabei einbilden, es ſeyen gebratene Kapauner und Wildpret. Vielleicht ſeyd Ihr im Grunde nur der treue Ritter einer holden Schönen, die Ihr vor vier oder fünf Jahren in England zurückließet und die für Euch aufgeſpart wird. Als ihr Vetter und der Eurige muß ich indeſſen geſtehen, ohne in den Verdacht der

Schmeichelei zu gerathen, daß ich wenige ſolche Schönheiten geſehen habe. Die Knoſpe muß während Eurer Abweſenheit zur üppigen Roſe aufgeblüht ſeyn, und trotz einiger Dornen, mag die Blume wohl des Pflückens werth ſeyn.«

Algernon Grey antwortete träumeriſch vor ſich hin ſtarrend, als ob er mit ſich ſelbſt redete:

»Der Geſchmack iſt ein ſeltſames Ding! Wer kann ſich Rechenſchaft von der Sympathie, die unwiderſtehlich anzieht, und dem zurückſtoßenden Widerwillen? Es gibt gar mancherlei Schönheit.«

»Sehr richtig, mein edler Vetter,« antwortete Lovet ſcherzend.

»Ja, aber zwei durchaus verſchiedene Claſſen, in welche vielleicht alle kleinen Unterſchiede zerfallen,« fuhr Algernon fort.

»Wohl möglich,« erwiederte William; »laſſet hören, was Ihr von dieſen beiden Claſſen wiſſet.«

»Zuerſt,« ſagte Algernon, »gibt es jene blendende, man möchte ſagen gebieteriſche Schönheit, welche mit kühnem, leidenſchaftlichem Blicke, mit junoniſcher Hoheit auf der Stirne, wie ein Diamant glänzt; aber auch eben ſo hart iſt, und oft ſo leicht verwundet wie ein Schwert. Auf mich übt dieſe Art von Schönheit immer einen unheimlichen Eindruck aus.«

»Weiter,« ſagte Lovet, etwas beſonnener, »ich verſtehe.«

»Die andere Art der Schönheit,« fuhr Algernon fort, »iſt mehr gewinnend als triumphirend; mehr hold und lieblich als gebietend und glänzend; mehr der Liebe nachgebend als Liebe fordernd; mit ſeelenvollem, vertrauendem Blicke; mit Lippen, auf denen das Lächeln ſeinen Wohnſitz erwählt hat; mit ſanftem, von langen Wimpern beſchattetem Auge, aus welchem bald heitere, bald ernſte und tiefe Gefühle ſprechen.«

Digitized by Google

Lovet war ernſter geworden; er erwiederte mit einiger Wärme:

»Wahrhaftig, ſolche Schönheit vermöchte wohl eines Mannes Liebe fürs Leben zu gewinnen; wer einen ſo ſeltenen Juwel fände, und nicht kaufte, wär' ein Thor. Aber es iſt nur ein Traum Eurer Phantaſie, Algernon; in der Wirklichkeit werdet Ihr es nie finden. Jeder trägt in ſeinem Herzen ein Ideal, welches ſtets geſucht, aber ſelten gefunden wird. Wer es einmal gefunden hat, hüte ſich wohl, es wieder fahren zu laſſen, er würde es nimmer wieder finden. Ihr wiſſet, Vetter, daß ich kein Schwärmer bin; aber könnte ich einſt das Ideal meiner Jugendträume finden, und deſſen Liebe erringen, ich würde mich durch keine Rückſicht oder Macht der Welt abhalten laſſen, mich auf immer mit ihm zu vereinigen. Meine gewöhnliche Leichtfertigkeit, die Spöttereien luſtiger Kumpane, das eitle Geſchwätz der Welt, das Alles würde nur federleicht in die Wagſchale fallen gegen einen ſolchen lebenslangen Glückstraum.«

Lovet ſchien ganz verändert; er ſtützte den Kopf auf die Hand, und überließ ſich einige Minuten lang ſeinen Gedanken. Auch Algernon Grey war in Gedanken verſunken, und ſein Nachſinnen dauerte länger; denn Lovet brach zuerſt das Schweigen, indem er ausrief:

»Doch es nützt ja nichts! Mit Grübeln verzaubern wir nur die koſtbare Zeit. Was wollt Ihr heute beginnen, Algernon? Ich gehe aufs Schloß, wenn ich nicht vor eilf Uhr Gegenordre von meiner Flamme erhalte.«

»Ich muß heute auch hinauf,« erwiederte Algernon; »wir haben Beide unſeren Dank abzuſtatten für die huldvolle Aufnahme; aber vor Allem muß ich den berühmten Doctor Alting aufſuchen, an den mir mein Oheim, ſein alter Freund, durch Euch ein Schreiben ſendete.«

*

Digitized by Google

»Dann brauchet Ihr nur Euren Namen auf dem Marktplatze ausrufen zu laſſen,« antwortete Lovet; »dieſen Mittag wird ihn die philoſophiſche Facultät, und noch vor Sonnenuntergang die ganze Stadt wiſſen.«

»Nein, nein,« erwiederte der Andere lächelnd, »mein Oheim nennt mich in ſeinem Schreiben nur ſeinen Verwandten, Algernon Grey, und das Uebrige bleibt dem guten Doctor unbekannt. Unſer erborgtes Gefieder wird ſo lange dauern, als wir wollen, wenn wir uns nur hüten, es zu beſchmutzen.«

»Jetzt, corpo di Bacco!« rief Lovet, »jetzt bewundere ich Euch wieder. Der letzte verblümte Sittenſpruch war eines Profeſſors der Moral im ſchwarzen Talare oder meines ſchmucken Vetters Algernon ganz würdig. Wenn Ihr wieder verblümt und figürlich redet, ſo ſetze ich wieder einige Hoffnung in Euch. Wenigſtens ſeyd Ihr dann nicht langweilig, und das iſt ſchon etwas. Iſt Euch mein Plan angenehm? Wir bleiben einen Monat hier, aber nur einen; und wenn ich in dieſer Zeit meine Huldin nicht gewinne, ſo will ich mich davon ſchleichen, wie ein Hund, der mit Fußtritten fortgejagt wird, weil er einen Markknochen ſtehlen wollte. Ihr möget unterdeſſen philoſophiſche Vorleſungen beſuchen, und von dem Doctor Scultetus lernen, wie man auf ſchlüpfrigem Boden gehen kann, ohne zu fallen.«

»Ihr möget bleiben ſo lange Ihr wollt,« erwiederte Algernon Grey. »Ich werde vielleicht früher abreiſen, und Euch anderswo erwarten. Jetzt zu dem Profeſſor.«

Mit dieſen Worten verließ er das Gaſtzimmer. William Lovet blickte ihm lächelnd nach, und ſprach leiſe für ſich:

»Er iſt gefangen, oder ich müßte mich ſehr täuſchen. Ich kenne die Schönheit, welche er ſo anziehend ſchil-

Digitized by Google

derte. In einem Monate ſeyd Ihr unwiderſtehlich an einander gekettet.«

V.

Ein Hausknecht aus dem Gaſthofe, mit knapper ledener Jacke, weiten braunen Schlotterhoſen und blauen Strümpfen, führte Algernon Grey durch die engen Gaſſen der Stadt zu dem Hauſe des berühmten Profeſſors Alting. Eine hausbackige Hausmagd, welche die etwas fremdartige Ausſprache des Engländers nicht zu verſtehen ſchien, wurde endlich bewogen, den Fremden zwei breite ſteinerne Treppen hinauf in das zweite Stockwerk des geräumigen, aber düſteren Hauſes in das Studirzimmer des gelehrten Herrn zu führen. Von dem kunſtreichen geſchnitzten eichenen Getäfel war nur die Decke des Zimmers zu ſehen; denn die Wände waren ringsum mit Büchern in jedem Formate, vom Folianten bis zum kleinſten Duodezbändchen bedeckt.

An einem plumpen eichenen Tiſche, nahe am Fenſter ſaßen zwei Männer von verſchiedenem Alter und Aeußeren. Haar und Bart des Einen waren faſt weiß, ſein ſechzigſter Sommer ſchien längſt vorüber. Er trug ein weites, ſchwarzes Gewand, und auf ſeinem wahrſcheinlich kahlen Haupte trug er ein ſchwarzes Sammtkäppchen. Sein Geſicht war regelmäßig ſchön und geiſtreich, und unter den buſchigen Brauen leuchteten klare, funkelnde Augen.

Der Andere trug einen Waffenrock von Büffelleder, nicht allzu neu, aber mit Gold verbrämt. Ein Mantel von braunem Tuche war nachläſſig über ſeine Schultern geworfen, und ſeine weiten trichterförmigen Stiefel ſchienen beſtimmt, allen Regen oder Staub aufzufangen. Außer einem tüchtigen Rapier trug er keine Waffen; ſein Federhut lag neben ihm auf dem Tiſche. Er mochte gegen fünfzig Jahre zählen. Sein dichtes ſchwarzes Haar

Digitized by Google

und ſein zugeſpitzter Bart war mit etwas Grau untermiſcht; aber ſeine Geſtalt war hoch und kräftig, ſein Geſicht ſonnenverbrannt, aber ohne Runzeln. Seine Züge waren einnehmend, ernſt, aber nicht abſtoßend, nachdenkend, aber nicht trübſinnig; und als er ſich nach der aufgehenden Thür umſchaute, glaubte der junge Engländer dieſe Züge, wenigſtens ſehr ähnliche, ſchon irgendwo geſehen zu haben.

Algernon Grey ging mit ſeiner gewöhnlichen Ruhe auf den ſchwarzgekleideten Greis zu und überreichte ihm mit einigen begrüßenden Worten einen Brief. Doctor Alting erhob ſich, um ihn zu empfangen, und betrachtete ihn einen Augenblick mit ſeinen lebhaften, forſchenden Augen; dann bot er ihm höflich einen Seſſel, und las das Schreiben.

»Ihr ſeyd alſo ein Verwandter meines alten, werthen Freundes?« ſagte er, Algernon's Hand herzlich ſchüttelnd. Ich kann nicht hoffen, den ehrenwerthen Lord je wieder zu ſehen; aber es freut mich, einen ſeines Geſchlechtes bei mir zu erblicken. Was führt Euch her nach Heidelberg? Iſt's der Durſt nach Wiſſen? Ihr könnet ihn ſtillen an der hieſigen Hochſchule. Suchet Ihr Zerſtreuung und Kurzweil, ſo werdet Ihr droben auf dem Schloſſe finden was Euer Herz nur wünſchen kann. Wahrlich,« fuhr er fort, indem er ſich zu dem Kriegsmanne wendete, »das fröhliche Gelage hat geſtern tief bis in die Nacht gedauert. Ich ſaß hier bei meinen Studien, es mußte Mitternacht vorüber ſeyn, und die Muſik ertönte noch ſo heiter und einladend, daß meine alten Beine faſt noch Luſt zum Tanzen bekamen. Das Bankett muß ſehr glänzend geweſen ſeyn?«

»Dieſer fremde Herr war auch dort,« verſetzte der Andere; »ich ſah ihn einen Augenblick, aber ich blieb nicht lange; denn die Muſik hat eine andere Wirkung auf mich, mein alter Freund. Ich zog mich in meinen

Digitized by Google

Thurm zurück, denn es ſcheint, als hätte ich mehr Neigung zum Einſiedlerleben als Ihr.«

»Ich kam ſehr ſpät, oder vielmehr früh zurück,« ſagte Algernon Grey; »denn es war zwei Uhr, als wir den Gaſthof erreichten.«

»Ihr habt gewiß einen glücklichen Abend erlebt,« antwortete der Profeſſor; »ſolche Freuden gehören der Jugend an; warum ſollte man ihr ſolche kurze harmloſe Genüſſe, deren das Leben ſo wenig bietet, verſagen!«

»Der Abend war für mich weit glücklicher, als viele von denen, die ich zuvor in den glänzendſten Kreiſen verlebte. Mir wurde das ſeltene Glück zu Theil, eine Partnerin zu haben, deren Gedanken und Gefühle mit den meinigen völlig übereinſtimmten, eine Dame, deren Schönheit, ſo blendend ſie auch iſt, mich kalt gelaſſen haben würde, gleichwie ein winterlicher Sonnenſtrahl das ſtarre Eis nicht zu erwärmen vermag, wäre nicht ihr reiches, unentweihtes Gemüth, ihre blühende Phantaſie . . .«

»Ihr ſeyd ein Schwärmer, mein junger Freund,« unterbrach ihn Doctor Alting lächelnd; »wie heißt denn dieſes Ideal?

»Agnes iſt der Name der Prinzeſſin,« antwortete der Brite, »mehr habe ich nicht erfahren.«

Der Profeſſor wechſelte einen Blick mit dem Kriegsmanne. Der Letztere rief: »Und Ihr erkundigtet Euch nicht näher? das iſt ſonderbar, daß Ihr ſo verſchloſſen waret!«

»Darin liegt der Irrthum,« ſagte Algernon lachend; »ich war nicht verſchloſſen; ich bewunderte und verehrte. Wahrſcheinlich werde ich ſie nie wiederſehen; denn ich werde noch ein Jahr lang die Welt durchziehen, und dann in meine Heimat zurückkehren. Der Name Agnes genügt mir, um mich an dieſen glücklichen Abend

Digitized by Google

und an das holdeſte, ſeelenvollſte Weſen, das ich je geſehen, zu erinnern.«

»Eine ſeltſame Philoſophie,« rief Doctor Alting, »zumal für einen ſo jungen Mann.«

»Noch ein Jahr wollt Ihr die Welt durchziehen?« ſagte der Kriegsmann; »mit Verlaub zu fragen, da Ihr nicht auf Liebesabenteuer ausgeht, ſo ſeht Ihr Euch wohl nach Waffenthaten um, gleich den alten Rittern?«

»Eben ſo wenig,« antwortete Algernon Grey; »obwohl ich bei vorkommender Gelegenheit bereit wäre, an den im deutſchen Lande ſich entſpinnenden Kämpfen Theil zu nehmen.«

»Die Gelegenheit wird ſich darbieten, daran dürfet Ihr nicht zweifeln,« ſagte der Greis ernſt. »Große Ereigniſſe ſtehen uns bevor. Der Kampf zwiſchen dem alten und dem neuen Glauben wird allgemein. Ihr habt ohne Zweifel vernommen, daß man in Böheim damit umgeht, einen neuen König zu wählen, und daß aller Wahrſcheinlichkeit nach die Wahl auf den Churfürſten von der Pfalz fallen wird. Vieler Augen ſind voll Vertrauen auf den jugendlichen Fürſten gerichtet.«

Die Unterredung beſchäftigte ſich eine Zeit lang mit demſelben Gegenſtande. Doctor Alting verfocht ſeine Meinung mit jenem ſtürmiſchen Eifer, welcher in jenen Zeiten des Parteikampfes beiden Parteien eigen war, und unterſtützte ſeine Behauptung dann und wann mit einer nicht allzu theologiſchen Anwendung von Bibelſtellen. Der Kriegsmann nahm nur geringen Antheil an dieſem Geſpräche; er warf nur wenige Worte ein, welche indeſſen bewieſen, daß er die Anſichten der anderen Beiden theilte. Als er über die verſchiedenen Aeußerungen der Begeiſterung des Greiſes und des jungen Briten lächelte, drohte ihm der alte Profeſſor ſcherzend mit dem Finger und ſagte:

»Ihr möchtet gern für kalt und ſtoiſch gehalten

Digitized by Google

werden, Herbert; aber ich weiß wohl, daß das Feuer unter der Eisrinde lodert.«

»Feuer genug, wenn's Noth thut,« antwortete Herbert; »aber nur wenn's Noth thut. Wenn die Truppen all ihr Pulver mit Salutiren verschießen, so bleibt ihnen nichts mehr übrig, um am Schlachttage die Kanonen zu laden. Ihr, alter Freund, habt einen anderen Beruf, als den Panzer umzuschnallen; was mich betrifft, so werde ich gewiß nicht fehlen, wenn's Noth thut.«

Algernon Grey nahm von dem alten Professor herzlichen Abschied. Herbert beurlaubte sich ebenfalls, und begleitete den jungen Briten. Unter dem Hausthore wartete der Knecht, der dem Fremden den Weg gezeigt hatte; aber Herbert schickte ihn fort und sagte zu seinem Begleiter: »Ich will Euch zurück geleiten. Wenn's Euch angenehm ist, wollen wir einen kleinen Umweg machen; jeder Schritt bietet hier eine Abwechslung, einen neuen Reiz. Man wird des Aufenthaltes hier nie überdrüßig.«

Während er sprach, führte er seinen Begleiter durch eine der engen Gassen, welche die Hügel hinan führen. Sie wollten eben einen Seitenpfad einschlagen, als Algeron Grey seinen Namen rufen hörte. Ein Cavalier kam, von zwei Dienern gefolgt, den Burgweg herab; es war der Baron Oberntraut.

»Ich wünsche ein paar Worte mit Euch zu reden,« sagte er, indem er den jungen Briten einige Schritte auf die Seite zog. »Ich habe gestern Abends eine Wette verloren,« fuhr der Baron mit einiger Verlegenheit fort; »meine Diener tragen eben die Summe hinunter in Euern Gasthof.«

»Ich danke Euch,« antwortete Algeron Grey; »meine Leute werden sie schon in Empfang nehmen.«

»Ich pflege immer meine Schulden zu bezahlen,«

Digitized by Google

ſagte Oberntraut; »aber wir haben noch eine andere Rechnung mit einander auszugleichen.«

»Wirklich!« erwiederte Algernon Grey ruhig; »laſſet hören, was iſt Euer Begehr?«

»Ihr ſcheinet mich noch nicht zu verſtehen,« verſetzte der Baron; »ich erkläre Euch alſo kurzweg, daß wir uns von fremden Cavalieren nicht unſer Geld abgewinnen und unſern Damen den Hof machen laſſen, ohne ihnen eine Feuerprobe aufzulegen. Verſtehet Ihr mich nun?«

»Vollkommen,« erwiederte der Brite mit einer leichten Verbeugung. »Ich weiß zwar nicht, womit ich Euch beleidigt habe; aber es gilt mir genug, daß Ihr Euch für beleidigt haltet, und ich bin bereit, Euch jede Genugthuung, welche Ihr wünſchet, zu geben.«

»Ich danke Euch,« erwiederte der Andere gelaſſener; »beſtimmet nur Zeit und Ort.«

»Dies muß ich Euch überlaſſen,« antwortete Algeron; »ich mache nur zwei Bedingungen, daß die Sache ſchnell abgethan, und ſonſt Niemand in unſern Streit verwickelt werde. Ich habe nur einen Freund hier, der in England etwas im Rufe eines Raufbolds ſtand, und dem ich daher einen Antheil an meiner Ehrenſache erſparen möchte.«

»Nach Eurem Belieben,« erwiederte der Baron; »auf jeden Fall werden wir beſſer allein ſeyn. Wir treffen uns morgen an der Brücke, und Jeder von uns bringt nur einen Pagen mit. Ich führe Euch von dort an einen ſicheren, einſamen Platz im Walde. Morgen alſo, vor Sonnenuntergang!«

Algernon gab ſeine Zuſtimmung, und kehrte dann wieder zu ſeinem neuen Bekannten Herbert zurück.

Dem Kriegsmanne war indeſſen der Inhalt der Unterredung zum Theile nicht entgangen. Der Baron grüßte ihn beim Fortgehen mit Ehrerbietung; Herbert erwiederte den Gruß, aber nur kalt.

Digitized by Google

»Schon Streit bekommen alſo?« ſagte Herbert nach einer Pauſe lachend.

»O nicht doch!« antwortete Algernon Grey; »wenn Ihr mit dem Baron Oberntraut meinet, ſo verſichere ich Euch, daß von gar keinem Streite unter uns die Rede iſt. Ich bin mir keiner Beleidigung gegen ihn bewußt, und habe auch keine von ihm empfangen. Er hat nur eine Wette gegen mich verloren, und iſt darüber vielleicht etwas empfindlich; aber was liegt mir daran?«

Herbert ſchaute eine Weile gedankenvoll vor ſich hin; dann blieb er plötzlich ſtehen und fragte: »Habt Ihr Freunde hier?«

»Ich kam erſt vor achtzehn Stunden hier an,« erwiederte Algernon; »ich habe Niemanden hier, der den Namen verdient, ausgenommen meinen Reiſegefährten.«

»Solltet Ihr einmal eines Freundes bedürfen,« erwiederte der Andere, »ſo wiſſet Ihr ihn zu finden in der Perſon eines Mannes, der manchen harten Streich hat führen ſehen.«

»Ich verſtehe Euch, und danke für Euer freundliches Erbieten,« ſagte Algernon Grey. »Wenn ich einmal ſolches Beiſtands bedarf, ſo werde ich mich an Euch und an keinen Andern wenden. Aber jetzt bedarf ich deſſen nicht.«

»Auch nicht morgen bei Sonnenuntergang?« fragte Herbert lachend; dann pfiff er ein Bruchſtück eines engliſchen Liedes und fügte hinzu: »Wollt Ihr dieſen Abend ein Stündchen mit einem alten Kriegsmanne verplaudern?«

»Sehr gern,« erwiederte Algernon Grey, indem er über den Argwohn, der dieſe Einladung hervorgerufen hatte, lächelte. »Ich komme noch vor Sonnenuntergang. Aber wo werde ich Euch finden, und wen habe ich aufzuſuchen?«

»Ich habe mich geirrt, oder Ihr wollt mich täu-

Digitized by Google

ſchen,« antwortete Herbert in engliſcher Sprache; »aber kommet nur auf jeden Fall. Ihr findet mich im Schloſſe, fraget nach dem Oberſten Herbert, oder nach dem engliſchen Ritter. Man wird Euch meine Wohnung ſchon zeigen.«

»Ich komme gewiß,« verſetzte Algernon; »ich wußte nicht, daß wir Landsleute ſind; aber der Abend wird um ſo angenehmer ſeyn, wenn wir unſere Gedanken in der Mutterſprache austauſchen können. Das Deutſche iſt eine ſchöne Sprache, aber ich ſpreche es zu ſchlecht, und komme mir dann immer vor wie ein Marktſchreier.«

»Ihr ſprechet es ganz gut,« antwortete Herbert; »es iſt fürwahr eine ſchöne, reiche Sprache; aber hier am Hofe weiß man das Kräftige, Kernhafte derſelben nicht zu ſchätzen. Man will immer nur franzöſiſche Gerichte, und ſpricht eine Sprache, die man nur halb kennt und die im Grunde nicht halb ſo gut iſt als die Landesſprache. Die franzöſiſche kommt mir immer vor wie der Wind, der durch ein Schlüſſelloch bläſt; es iſt eine armſelige Sprache, die weder ſo melodiſch wie das Italieniſche, noch ſo erhaben wie das Spaniſche, noch ſo reich wie das Deutſche, noch ſo kräftig wie das Engliſche iſt. — Jetzt ſchauet,« fuhr er fort, als ſie die Höhe eines Hügels erreicht hatten; »ſahet Ihr je einen ſo ſchlecht befeſtigten Platz, als dieſen? Es iſt freilich nicht gar viel daraus zu machen, denn der Platz wird von zu vielen Anhöhen beherrſcht; aber wenn der Churfürſt zur Befeſtigung ſeiner Reſidenz nur halb ſo viel verwenden wollte, als er für die Gartenanlagen wegwirft, ſo würde ich ſie Jahr und Tag gegen jede feindliche Gewalt halten. Man ſollte vor Allem die Anhöhen für Geſchütz unzugänglich machen; aber der Gartenkünſtler Salomon de Caux iſt rein toll; er hat ein halbes Thal ausgefüllt und einen halben Berg abgetragen. — Aber ſehet dort! Am Burgthore geht's ſehr lebendig zu. Der Pfalzgraf wird ohne Zweifel mit einem

Digitized by Google

zahlreichen Gefolge ausreiten — ich muß ſchnell hinab, denn ich habe noch vorher mit Jemanden zu reden. — Vergeſſet nicht, um die beſtimmte Stunde zu kommen. Ihr könnet den Rückweg finden?«

»Ja, ja! ſeyd unbeſorgt,« antwortete Algernon Grey; »ich komme.«

Herbert nahm mit einem herzlichen Händedrucke von ihm Abſchied, und eilte dem Schloſſe zu.

VI.

William Lovet war in ſeinem einſamen Zimmer ein ganz Anderer, als in Geſellſchaft ſeines Vetters. Die an ihn und Algernon Grey ergangene Einladung, ſich dem Gefolge des Churfürſten bei der beabſichtigten Luſtpartie des Hofes anzuſchließen, hatte keinen großen Eindruck auf ihn gemacht. Sein Pferd ſtand geſattelt im Hofe, und er erwartete den Zug, der vor dem Gaſthauſe vorüberreiten ſollte; aber er zeigte keine Ungeduld, keine verliebte Haſt, die Dame wiederzuſehen, welche ſeiner Meinung nach die Einladung veranlaßt hatte. Er ſaß nachſinnend am Tiſche, Hut und Degen lag neben ihm.

»Die Zeit iſt kurz,« ſprach er für ſich; »in einem Jahre geht er nach England zurück. Und vier Jahre ſollte er umſonſt verlebt haben in den glänzendſten, anlockendſten Umgebungen! Er müßte wahrlich von Stein ſeyn. Aber ich müßte mich ſehr irren, wenn er nicht einen Gegenſtand gefunden, der ihn feſſelt. Sie muß mir zu meinem Zwecke behilflich ſeyn, ich muß ein Werkzeug aus ihr machen, ſie mag immerhin glauben, eine Eroberung gemacht zu haben! Ha, ha, ha!« lachte er laut. »Ich laſſe nicht nach, bis ich's erreicht habe. Es wird wohl Mühe koſten, denn er iſt nicht ſo leicht zu leiten. Aber er

Digitized by Google

muß gewöhnt, gezogen werden, wie ein junges Füllen, das anfangs scheu ist, aber sich bald von jedem Kinde schmeicheln läßt.«

Das Selbstgespräch wurde durch Klopfen an der Thür unterbrochen. »Herein!« rief er, und fügte dann erstaunt hinzu, als er den Gegenstand seiner Grübelei vor sich sah: »Wie, Algernon, Ihr seyd's? Ihr seyd ja gewaltig ceremoniell geworden.«

»Ich glaubte, Ihr wäret nicht allein; denn ich hörte reden, und fürchtete, mit meinem Besuche beschwerlich zu fallen.«

»Es ist ein Erbfehler bei mir,« erwiederte Lovet. »Wir unbesonnenen Leute können nicht, wie Ihr ruhigen und vorsichtigen, die Geheimnisse unseres Herzens für uns behalten. Wir müssen uns aussprechen, und wär's auch nur gegen unser eigenes Ich.«

»Das ist auch der zuverlässigste Vertraute,« antwortete Algernon Grey.

»Was gibt's, Frill?« fragte er den Pagen, der ihm in das Zimmer gefolgt war und einen günstigen Augenblick, ein Anliegen anzubringen, erwartete.

»Mit Verlaub, edler Herr,« erwiederte der Page, »ein Mann mit einem Zeichen auf dem Arme brachte hundert Kronenthaler; von wem und warum konnte ich nicht aus ihm herausbringen, denn er konnte weder Französisch noch Englisch; aber er nannte den Namen Algernon Grey, und so brachte ich das Geld auf Euer Zimmer.«

»Ich verstehe,« erwiederte sein Herr; »was noch?«

»Ein Page vom Schlosse,« antwortete der Knabe, »ein gar glattgehobelter Bursch, voll duftender Essenzen und witziger Einfälle, im seidenen Wamms mit Bändern —«

»Da muß er ganz das Gegenstück von Dir seyn, Frill!« rief Algernon lachend; dann fügte er, sich an seinen Reisegefährten wendend, hinzu: »der Bursch

Digitized by Google

hat Sydney oder Lilly, oder ſonſt einen hochtrabenden Schriftſteller ſtudirt. Nun, mein zarter Frill, was ſagte Dein zarter Freund?«

»Er brachte eine Botſchaft, edler Herr,« erwiederte der Page; »er lud Meſſieurs Algernon Grey und William Lovet zu dem Spazirritt des Hofes nach Schönau ein. Der Zug ſollte in einer halben Stunde hier vorüber kommen.«

Algernon Grey ſann einen Augenblick nach; dann ſagte er haſtig zu ſeinem Reiſegefährten: »Ich reite nicht mit, William!«

»Ihr wollt nicht mit!« rief Lovet, »dann würde man Euch zuverläſſig den großen engliſchen Bären nennen. Solch eine Einladung gilt überall einem Befehle gleich.«

»Was haſt Du geantwortet, Frill?«

»Ich ſagte was Tony mir hieß,« erwiederte der Page; »nämlich: Meiſter Algernon Grey iſt ausgegangen, und der Himmel weiß, wann er wieder kommt.«

»Ich reite nicht mit, William,« wiederholte Algernon; »ich habe meine Gründe.«

»Dann wollt Ihr Euch entweder ſchlagen, oder einer Schönen den Hof machen, oder in Eurem einſamen Gaſthofzimmer ſüße Betrachtungen über die ſchönen Füße Eurer Herzenskönigin anſtellen,« erwiederte William Lovet, indem er ſeinen gewöhnlichen ſcherzhaften Ton wieder annahm. »Ich ſehe Euch ſchon, wie Ihr daſitzet, den Zeigefinger der rechten Hand ſanft an die jugendlich blühende Wange gedrückt, mit hinaufgezogenen Augenbraunen, ein Auge gegen den Himmel, das andere zur Erde gerichtet, mit einem leichten poetiſchen Anfluge auf dem Geſichte; ich ſehe Euch, wie Euer Buſen aufwallt von Seufzern, wie ein Topf mit heißer Fleiſchbrühe. Schüttelt dieſe wunderliche Laune ab, Algernon, oder werdet ein vollkommener Einſiedler. Warum wandelt Ihr auch durch die Welt, als ob der brocatene Unterrock Eurer

Digitized by Google

Großmutter Euch über den Kopf gestülpt wäre, wie ein Lichtlöscher, unter dem aller jugendliche Lebensmuth, aller Ritterſinn und alle Minne erſtickt? Seyd ein Mann; die Knabenſchuhe habt Ihr ja längſt vertreten, und des Schulmeiſters Ruthe habt Ihr ja auch nicht mehr zu fürchten.«

Algernon lächelte und erwiederte gelaſſen: »Ich gehe nicht, Lovet. Ich müßte mich fürwahr für einen Knaben halten, wenn ich durch einen Spaß von meinen Vorſätzen abwendig gemacht werden könnte. Doch horch! die Trompeten ſchmettern; jetzt geht, und das Glück geleite Euch. Laß ſein Pferd vorführen, Frill, damit das fürſtliche Gefolge nicht zu warten braucht.«

»Wohlan denn,« rief Lovet, »guten Morgen, mein ehrwürdiger Herr Vetter. Gedenket in Euren ſchwärmeriſchen Herzensergüſſen auch nebenbei Eures armen ſündenvollen Vetters, und bittet die Glücksgöttin, daß ſie ſich nicht von ihm wegwende. Gehabt Euch wohl! Dort kommen ſie, ich höre das Getrappel der Roſſe.« Er eilte hinaus, und ſchlug heftig die Thüre hinter ſich zu, während Algernon Grey, ohne allzunahe zu treten, ſich zum Fenſter wendete und auf den Marktplatz hinabſchaute.

Ein glänzender Zug erſchien, von zwei betreßten Trompetern angeführt. Die prachtvoll aufgezäumten Roſſe, die glänzenden Coſtüme der Reiter, die anmuthigen Geſtalten der Amazonen, die Heiterkeit, welche aus der Haltung und den Zügen Aller ſprach — dies Alles gab ein Bild, welches jedes jugendliche Auge mit Freude betrachtete; aber Algernons Blicke ſtreiften über die verſchiedenen Gruppen, aus denen der Zug beſtand, und ſchienen nach einem beſonderen Gegenſtande zu forſchen. Sie blieben vorzüglich auf den Reiterinnen im Gefolge der Fürſtin haften; aber faſt alle Damen trugen die kleine ſchwarze Maske Conjo genannt, welche damals am franzöſiſchen Hofe allgemein war, und auch in England, obwohl minder häufig, angetroffen wurde. Die Sonnenhitze

Digitized by Google

war für dieſe den Intriguen ſehr günſtige Mode ein ſehr ſchicklicher Vorwand; es war dem jungen Briten unmöglich, den Gegenſtand ſeiner Beobachtung mit Sicherheit zu erkennen.

William Lovet ritt zuerſt auf den Churfürſten zu, um ihm ſeine Ehrerbietung zu bezeigen; dann ritt er an die Seite einer der Damen, welche ihn mit vertraulichem Kopfnicken begrüßte.

Algernon Grey ſetzte ſich nun an den Tiſch und ſtützte das Haupt gedankenvoll in die Hand.

»Nein,« ſagte er nach einer langen Pauſe, »nein, ich will ihr oder mein Glück nicht aufs Spiel ſetzen, das erſte Zuſammentreffen war vielleicht ſchon zu viel.«

Er ſtand auf, gab ſeinen Dienern einige Befehle und ſchlenderte zum Neckar hinab. Er miethete einen der am Ufer liegenden Nachen; der Schiffer mußte ihn langſam ſtromabwärts gleiten laſſen. Zögernd vergingen die Stunden, obwohl Algernon ſonſt wohl einen Genuß in dem ſtillen Verkehre mit ſich ſelbſt fand; aber jetzt ſuchte er einen ſtets ſich darſtellenden Gegenſtand vergebens aus ſeiner Phantaſie zu verſcheuchen; umſonſt ſuchte er ſich zu bezwingen und ſeine Gedanken auf andere Gegenſtände zu richten. Endlich näherte ſich die Zeit, welche er zu dem Beſuche bei dem Oberſten Herbert beſtimmt hatte. Er kehrte in die Stadt zurück, kleidete ſich um und ging dann langſam den Schloßberg hinan.

Er fand ohne Schwierigkeit Einlaß am Schloßthore, und ein Diener wies ihm zuvorkommend den Weg zu der Wohnung des Oberſten. Er führte ihn durch den Säulengang an der Ritterhalle vorüber, und dann durch eine lange Gallerie zu einer offenen Treppe, welche ſich in einer weiten, mit einem Geländer umgebenen Plattform endete. An jeder Seite der letztern erhob ſich ein kleiner achteckiger Thurm. Ueber denn Geländer kamen die am Neckarufer liegenden Berge zum Vorſchein; ein reiner wolkenloſer Him-

Digitized by Google

mel wölbte sich über der Landschaft, und der Abendgesang der Herbstvögel tönte vom Schloßberge herüber.

»Ich bin eine halbe Stunde vor der bestimmten Zeit gekommen,« sagte Algernon zu dem Diener; »zeiget mir nur des Obersten Wohnung, und ich will hier bis zur verabredeten Stunde warten. Ich kann die Zeit eben so gut an dieser reizenden Stelle hinbringen als anderswo.«

»Dies ist der Altan, edler Herr,« erwiederte der Mann; »die Aussicht ist weltberühmt; rechts der Gang führt Euch zu der Wohnung des englischen Ritters. Ihr könntet auch beim Arsenal vorübergehen; aber die Schildwache würde Euch allein nicht durchlassen.«

Der junge Engländer verabschiedete den Diener mit einem Silberstücke, und trat dann auf den Altan.

Kaum hatte er sich der Betrachtung der vor ihm sich ausbreitenden entzückenden Aussicht überlassen, als ein leiser Ausruf der Ueberraschung seinen Blick zu einem der kleinen Thürme wendete

Die Thür stand offen, und eine weibliche Gestalt, welche er auf den ersten Blick erkannte, kam auf ihn zu, mit offenen, unbefangenen, lächelnden Zügen. Sie erkannte ihren angenehmen Gesellschafter von gestern Abends.

Algernon Grey besaß mehr Weltkenntniß, als Lovet glaubte — und er war sogar in dem schwierigsten Capitel des Welibuches, dem Frauenherzen, wohl bewandert.

Nichtsdestoweniger waren die Schlüsse, welche er aus dem heitern, freundlichen Wesen des holden Fräuleins zog, keineswegs ganz richtig. Er sah den ruhigen Blick, die freie ungezwungene Miene, und sprach zu sich selbst: »Sie wenigstens ist nicht in Gefahr; ich muß für mich selbst besorgt seyn.«

Die äußern Höflichkeitsformeln waren indessen nicht außer Acht zu lassen; er begrüßte daher das schöne Fräu-

Digitized by Google

lein mit den für dieſe Gelegenheit paſſenden Worten; aber mit dem Vorſatze, ſich zu entfernen, ſobald es der Anſtand erlauben würde.

»Es freut mich ſehr, Euch zu ſehen,« ſagte ſie mit demſelben herzgewinnenden Lächeln; »ich wollte eben während der Abweſenheit des Hofes einen kleinen Spazirgang auf dem Altan machen, und ahnte keineswegs, daß ich hier Geſellſchaft antreffen würde.«

»Wie kommt es, daß Ihr nicht bei der Luſtpartie ſeyd?« fragte Algernon Grey; »ich dachte, es wäre Niemand daheim geblieben.«

»Außer Euch und mir,« antwortete das Fräulein, »und einer Andern, die Ihr noch nicht geſehen, aber die Ihr vor Eurer Abreiſe kennen lernen ſolltet; denn ein gütigeres, huldreicheres Weſen lebt nicht, als die verwittwete Churfürſtin Louiſe Juliane. Ich blieb um ihr vorzuleſen und ſie zu unterhalten, denn ſie war vor Kurzem krank. Sie wollte mich nicht länger in ihrem Zimmer laſſen, ſonſt wäre ich gar gerne noch geblieben; denn ſie war mir eine Mutter, als ich der Mutterſorge am meiſten bedurfte — und womit kann ich ihr das Alles vergelten?«

»Mit Liebe,« antwortete Algernon; »anders läßt ſich ſo etwas nicht vergelten. — Aber dies iſt fürwahr ein wunderherrlicher Anblick! Welch eine Fülle von prächtigen Gegenſtänden breitet ſich vor unſern Blicken aus!«

»Und jene von der ſinkenden Sonne vergoldeten Hügel,« verſetzte Agnes; »ſie alle bergen einen Schatz der köſtlichſten Juwelen in ihrem Schooße. Jedes Thal iſt lieblich, jeder Hügel oder Fels trägt eine Burg oder eine Abtei, an welche ſich wunderſame alte Sagen oder Erzählungen ruhmvoller Thaten knüpfen. Seht Ihr dort in der Ferne den Silberſtreifen? Das iſt der Rhein, der König der deutſchen Ströme.«

»Ich ſehe ihn,« antwortete Algernon Grey;

Digitized by Google

»ich liebe den Rhein mit ſeinen rebenbedeckten Hügeln und Burgen und alten Sagen. Er kommt mir vor wie ein altes erhabenes Heldengedicht, in welchem das Gemüth zwiſchen den mannigfaltigſten, wunderbar ſchönen Umgebungen hindurch geleitet wird, bis es endlich am Schluſſe in feierliche, beſchauliche Ruhe verſinkt.«

»Ich kenne nur wenig von Poeſie und Poeten,« erwiederte Agnes. »Ich habe wohl einige, vornehmlich italieniſche Dichter geleſen, und ſie ſind fürwahr ſehr ſchön; aber mich dünkt, es ſey beſſer, ſich mit dem Gedichte, als mit dem Dichter bekannt zu machen — wenigſtens iſt es der Fall mit allen denen, die ich geſehen habe.«

»Ich glaube in der That,« ſagte Algernon Grey, »daß unſere Gedanken gemeiniglich mehr poetiſch ſind, als unſere Thaten und unſer Wandel. Wenn wir bedenken, daß uns in der Poeſie nur die reifſten und durchdachteſten Geiſtesfrüchte geboten werden, ſo darf es uns nicht wundern, daß der Menſch in der Wirklichkeit weniger iſt, als die Poeſie ihn uns darſtellt.«

In einer ſolchen ernſten didaktiſchen Unterredung glaubte ſich der junge Brite geborgen. Er wähnte mit dem wunderholden Mädchen ganz unbeſorgt über Poeſie, romantiſche Ausſicht und Naturſchönheiten ſprechen zu können, ohne die geringſte Gefahr zu laufen. Er ſchien das Schickſal der ſchönen Beatrice, der harmloſen Heloiſe vergeſſen zu haben; er ſchien nicht zu bedenken, daß des Menſchen Herz durch tauſend unſichtbare Fäden mit der Natur wie mit der Kunſtwelt zuſammenhängt; daß von der Uebereinſtimmung der Anſichten der Uebergang zur Liebe ſo leicht und unmerklich iſt, und daß man von kalten gleichgiltigen Dingen oft gar ſchnell zu den theuerſten, angenehmſten übergeht.

Unmerklich ging die Unterredung von den in die Sinne fallenden Gegenſtänden zu dem Eindrucke über, den dieſe auf das Gemüth machen; aber Agnes ſprach von

Digitized by Google

tieferen Regungen und Gefühlen mit einer Sorgloſigkeit, man möchte es faſt Leichtigkeit im beſſern Sinne des Wortes nennen, daß Algernon ſich bald überzeugte, ſie rede mehr von Hörenſagen, als aus eigener Erfahrung. Sie trieb Scherz damit, ſie ſpielte wie ein Kind, das ein blankes Stück Stahl gefunden, und ein Spielzeug daraus macht, ohne zu ahnen, daß es ein Dolch iſt, der mit einem leiſen Stoße den Lebensfaden abſchneiden kann. Aber plötzlich hielt ſie inne, ſie wurde nachdenkend, ernſt, wortkarg. In den wenigen Worten, welche ſie ſprach, ſchien ein tieferer Sinn zu liegen als zuvor, und ſie ſchien unerwartet gefunden zu haben, daß ſie über Dinge ſprach, welche einſt ein mächtiges, tiefes Intereſſe für ſie gehabt haben mochten, aber jetzt eine ganz andere Wirkung hatten. Kurz, ihre Rede glich einer Luſtfahrt in einer reichgeſchmückten Gondel, welche im Sonnenſcheine tändelnd vom Ufer abſtößt, aber bei dem Erſcheinen einer Wolke am Himmel ſchnell wieder ans Land zurückkehrt.

Der plötzlich veränderte Ton ihrer Rede mahnte den jungen Briten an den eigentlichen Zweck ſeines Dortſeyns. »Ich muß Euch jetzt verlaſſen, mein Fräulein; denn die Sonne ſteht ſchon tief, und mahnt mich an mein Verſprechen, den Abend bei einem Landsmanne von uns, dem Oberſten Herbert zuzubringen —«

»Ich will Euch den Weg zeigen,« unterbrach ihn Agnes lächelnd.

VII.

In einem großen, runden Gemache, in deſſen Mitte ſich eine dicke Säule erhob, ſaß der rüſtige Kriegsmann Herbert mit ſeinem Gaſte Algernon Grey und der ſchönen Agnes. Das Gemach war, ungeachtet der ungewöhnlichen Form, bequem eingerichtet und geſchmackvoll

Digitized by Google

verziert. Der Fußboden war von Holz, in damaliger Zeit noch eine Seltenheit; die steinerne Säule war mit einem Sitze aus kunstvoll geschnitztem Eichenholz umgeben. Dieser Sitz, so wie alle übrigen Sessel, war mit rothsammtenen Polstern belegt, und an der gewaltigen Masse der Säule waren Rüstungsstücke in einer Gruppe, Trophäen gleich, auf eine sinnreiche Weise aufgehängt. Büchergestelle, Gesimse ꝛc. gleichfalls von Eichenholz und mit dunkelrothem Sammt und Fransen verziert, nahmen die Räume zwischen den Fenstern ein; und auf der einen Seite, zwischen der Säule und der Wand, stand ein sauber gedeckter Tisch mit Früchten, Wein und Brot.

Auf der andern Seite stand ebenfalls ein Tisch, auf welchem einige Bücher, ein Paar Panzerhandschuhe, einige Dolche und andere kunstvoll gearbeitete Gegenstände nachlässig unter einander lagen. Hier stand ein schönes Gemälde, an einen Sessel gelehnt, auf dem Boden; dort war eine antike Marmorvase zu sehen; an der Schulter einer Statue lehnte eine Lanze; und die Maske eines alten römischen Satyr schaute aus dem offenen Visir eines Helmes hervor. Das Gemach war durch mehre, an der Säule hangende Armleuchter angenehm erhellt.

Unter der kleinen Gesellschaft herrschte die heiterste Stimmung. Herbert selbst war aufgeräumter, als sein Gast ihn am Vormittage gesehen hatte; Agnes ließ ihrer munteren Laune wieder freien Lauf; sie schien sich noch weniger Zwang anzuthun als zuvor, da sie mit Algernon Grey allein war; und der junge Brite fühlte, daß es, für diesen Abend wenigstens, unnütz sey, mit dem Zufalle zu grollen, der sie zusammengeführt, und er entschloß sich, den ihm dargebotenen Freudenbecher nicht zu verschmähen.

Die Rede kam dann und wann auch auf ernste Gegenstände. Des Obersten Bemerkungen waren manchmal beißend und scharf, aber voll tiefer Welt- und Menschen-

Digitized by Google

kenntniß; Herbert zeigte sich als scharfer Beobachter der Begebenheiten, an denen er einst selbst thätigen Antheil genommen hatte.

Das trauliche Verhältniß zwischen ihm und Agnes hatte den Gast im ersten Augenblicke etwas in Verlegenheit gesetzt. Doch das unheimliche Gefühl, dessen sich Algernon bei seinem Eintritte nicht erwehren konnte, war bald vorüber; denn obwohl sie dem alten Kriegsmanne traulich die Hände reichte und ihre Purpurlippen auf seine gebräunte Wange drückte, so lag doch in ihrem ganzen Benehmen eine Unbefangenheit und Natürlichkeit, welche jeden Verdacht und jede Besorgniß verscheuchte. Die Lösung des Räthsels wurde jedoch erst später gegeben, als Agnes den Obersten »lieber Oheim« nannte.

»Ich wußte nicht,« sagte Algernon, als er die Entdeckung dieses verwandtschaftlichen Verhältnisses machte, »ich wußte nicht, daß dieses schöne Fräulein Eure Nichte ist, obwohl wir heute bei dem Doctor Alting ihrer erwähnten.«

»Ihr gabet mir ja nicht zu verstehen, daß Ihr sie meintet,« antwortete der Oberst lächelnd.

»Doch, mich dünkt,« sagte der Andere scherzhaft; »ich sagte, daß ich gestern Abends bei dem festlichen Gelage auf dem Schlosse war, und eine Partnerin hatte, die ich ganz genau beschrieb.«

»O! lasset hören, lieber Oheim!« rief Agnes; »ich möchte wohl wissen, was für eine Schilderung Andere von mir machen, Ihr müsset mir Alles erzählen, was er gesagt hat.«

»Nein, ich sage kein Wort,« antwortete der alte Kriegsmann; »Du würdest es gewiß nicht hören wollen, wenn Du dächtest, daß er Dich getadelt hätte.«

»Dann will ich's rathen!« rief Agnes; »und Ihr sollet sehen, ob ich wirklich so hoffärtig bin. Er hat gesagt, seine Partnerin sey ein schwärmerisches, etwas unbändiges Ding gewesen, und sie habe den ganzen Abend

Digitized by Google

über Sachen gesprochen, welche sich weit besser für einen Landschaftsmaler oder einen Professor der Philosophie als für ein Hoffräulein schicken mochten; und er hat gesagt, daß sie besser tanze als sie schwätzt, und besser mit Putz als mit Reden umzugehen wisse, und vor Allem kein verliebtes Geschwätz ausstehen könne.«

Herbert lächelte, und kniff ihr die Wange, indem er zu seinem Gaste sagte: »Ihr sehet, Freund, worin die Eitelkeit der Mädchen besteht, im Tanzen und im Flitterstaat! Aber Du irrst Dich, Agnes: er sagte kein Wort von Deinem Schmuck, er nahm gar keine Notiz von Deinem Tanzen, er hatte gegen Dein Geschwätz nichts einzuwenden, und von verliebten Reden hat er kein Wort erwähnt.«

»Darum empfand ich auch bei ihm keine Langeweile,« sagte Agnes erröthend; »ich hab's ihm auch gesagt.«

»Du sagst zu frei heraus was in Deinem Herzen ist, mein Kind,« sagte Herbert; »und doch möchte ich nicht, daß es anders wäre. Was er sagte, kam darauf hinaus, daß Du ein gutes Kind, und sogar besser seyst, als viele Andere, die er gesehen. War's nicht so, Meister Grey?«

»Etwas verschieden ausgedrückt und ausgeschmückt,« antwortete Algernon; »aber auf jeden Fall enthielten meine Worte nichts Schlimmeres.« Dann fuhr er, plötzlich zu einem andern Gegenstande übergehend, fort: »Der gute Doctor Alting scheint ein starker Eiferer zu seyn. Sonderbar, daß er nach einem so langen ereignißvollen Leben noch so jugendliches Feuer hat.«

»Er hat wenig vom Leben gesehen,« antwortete Herbert; »er kennt wenig von der Welt, sonst würde er auf zweifelhafte Vorbedeutungen keine so große Hoffnungen setzen.«

»Ihr glaubet also, er täusche sich in seinen Erwartungen hinsichtlich der böhmischen Königswahl?« fragte Algernon Grey.

Digitized by Google

»Ein Theil dieſer Erwartungen,« erwiederte Herbert, »mag wohl in Erfüllung gehen. Friedrich von der Pfalz wird gewählt werden, das bezweifle ich nicht; aber das Haupt, das fortan die böhmiſche Krone trägt, ſollte eben ſo umſichtig als entſchloſſen, eben ſo wachſam als unternehmend und kühn ſeyn. Der junge Fürſt ſollte die verhängnißvolle Zeit vollkommen begreifen; er ſollte ritterlich tapfer, einſichtsvoll, edel und der guten Sache von ganzem Herzen ergeben ſeyn. Aber beſitzt der Churfürſt die gehörige Energie, um allen den Schwierigkeiten und Gefahren, welche ſich rieſengroß vor ihm aufthürmen, Trotz bieten zu können?«

»Aber oft,« wendete Algernon ein, »erſetzen weiſe Räthe und große Feldherren, was jungen Fürſten an Erfahrung und Selbſtſtändigkeit gebricht.«

»Um weiſe Rathgeber zu wählen, muß der Fürſt ſelbſt weiſe und erfahrungsreich ſeyn,« antwortete Herbert. »Und haben wir ſolche hier? Und überdies wie ungleich iſt der Kampf zwiſchen beiden Parteien! Auf der einen Seite Feſtigkeit und Uebereinſtimmung in dem weſentlichſten Puncte, dem Glauben, um deſſen Willen zahlreiche, kriegsgeübte Heere bereit ſind, ins Feld zu rücken. Die Katholiken alle, ſie ſind gleichſam Eine Nation; ſie ſind durch ſtärkere, innigere Bande verbunden, als ob ſie Einem Volke entſtammt wären. Sie ſind eins im Glauben, und ihr Glaube iſt nur einer. Aber was iſt der Fall mit den Proteſtanten? Sie ſind in Secten zerſplittert, in Parteien getheilt, ſie erkennen kein anderes Anſehen, als ihr eigenes Urtheil, ſie haſſen einander, oder, was noch ſchlimmer iſt, ſie ſind kalt gegen einander. Kurz, es fehlt ihnen die Eintracht, und in der Eintracht liegt die Kraft. Doch reden wir nicht mehr davon,« fuhr der Oberſt fort; »das Buch des Schickſals hat ſo manches noch unbeſchriebene Blatt, daß Niemand wiſſen kann, was auf dem nächſten Blatte ſtehen wird. Sehet hier den Helm, der auf dieſer

Digitized by Google

Seite des Pfeilers über den Waffenstücken hängt; er ward einst von dem großen Coligny getragen. Er ahnte nicht, als er ihn zuletzt trug, daß der nahe Bartholomäustag ihm und seinen Waffenbrüdern das Leben kosten würde. Er ahnte nicht, daß der König, der sich traulich auf seine Schulter lehnte, seinen Tod beschließen würde.«

»Das war also Coligny's Helm?« sagte Algernon Grey, aufstehend und auf den Pfeiler zugehend; »ohne Zweifel einer der größten Männer, die je gelebt, dessen hoher, edler Sinn selbst seinen Feinden Achtung abnöthigte.«

»Der edle Mann ruht,« sagte Agnes mit leiser gedämpfter Stimme; »der Ruhm, den er hinterlassen, ist sein schönstes Denkmal.«

Herbert legte die Hand auf ihre Schulter, und betrachtete sie mit wohlgefälligem Lächeln. »Du hast wohl Ursache, mit Stolz von ihm zu reden,« sagte er; »denn er war Dein Verwandter, und sein Name wird aufgezeichnet bleiben im Buche der Weltgeschichte. — Hier sind manche Gegenstände, an die sich merkwürdige Erinnerungen knüpfen,« fuhr er plötzlich abbrechend und sich zu Algernon wendend fort; »sehet Ihr diesen alten Panzer?«

»Und die klaffende Wunde auf der linken Seite,« rief Agnes, »bekundet auf den ersten Blick, daß der Lanzenstich durch das Eisen in die Brust des Ritters drang. Diesen Panzer trug einst der edle Talbot, der in Frankreich fiel. Dieser Lanzenstich war seine Todeswunde. Ein junges liebendes Herz trauerte um ihn, und brach endlich im herben Schmerze um den Gefallenen.«

»Diese Panzerhandschuhe,« sagte Algernon Grey, »scheinen minder alt, als der Panzer, aber sie sind doch nicht aus unserer Zeit.«

»Sie gehörten einst einem Könige,« antwortete Herbert; »Franz dem Ersten von Frankreich, der hoch-

Digitized by Google

gefeiert wird von den Nachkommen, aber gleich den meiſten großen Männern große Schwächen hatte.«

»Alles was groß an ihm war,« erwiederte Algernon Grey, »gehörte dem Geiſte einer früheren Zeit an. Er war von echtem Ritterthume beſeelt, und konnte mit manchem ſeiner Zeitgenoſſen wohl einen Vergleich aushalten. Er ſtand ſicher über Heinrich von England, und beſaß viele der Regententugenden, welche den Kaiſer Carl ſchmückten.«

Die Unterredung wurde durch den Eintritt eines Dieners unterbrochen, welcher Agnes zu der verwitweten Churfürſtin beſchied.

Agnes ſandte den Boten mit der Verſicherung, daß ſie ſogleich bei der Fürſtin erſcheinen werde, zurück, und ſagte dann zu Algernon Grey, indem ſie ihm traulich die Hand reichte: »Gehabt Euch wohl, Herr Landsmann; ich weiß nicht, ob wir uns je wiederſehen werden; aber ich denke, Ihr werdet Euch dieſes Abends, wenn Ihr ihn auch gar einſam verlebtet, noch zuweilen erinnern.«

Ihre Worte waren frei und unbefangen; aber Algeron Grey hatte wärmere und tiefere Gefühle im Herzen; er zog die ihm dargebotene Hand an die Lippen, und erwiederte: »Einen Abend, in Eurer Nähe verlebt, werde ich nicht vergeſſen.«

Agnes zog ihren Schleier, den ſie bisher zurückgeſchlagen hatte, vor's Geſicht und entfernte ſich.

»Kommt, koſtet den Wein noch einmal,« ſagte Herbert, an den Tiſch tretend; »der Rheinwein iſt zwar nicht Jedermanns Getränk, aber dieſer iſt ſo gut, als er im ganzen Rheingau wächſt.«

»Er iſt beſſer als aller, den ich je getrunken,« antwortete Algernon; »ich bin gar kein Feind des deutſchen Weins. Man wird nicht in Fieberglut verſetzt, wie durch den feurigen Burgunder, der das Blut bis in die

Digitized by Google

Fingerſpitzen in brennendes Feuer verwandelt. Alſo noch ein Glas auf das Wohl Eurer holden Nichte!«

»Ja, ſie iſt ein holdes Kind,« antwortete Herbert gedankenvoll den Wein ſchlürfend; — »ſie iſt ſo ſchön und gut, wie ihre Mutter — heiterer, aber nicht minder ſinnig und gemüthlich. Eins hat mich bei Euch überraſcht, mein junger Freund,« fuhr er fort. »Eure Meinung über meine Nichte wundert mich gar nicht, denn ich bin längſt gewöhnt, dasſelbe auch von Andern zu hören. Ihre Schönheit macht mich nicht im Geringſten beſorgt, und ich weiß wohl, daß zwiſchen Bewunderung und Liebe ein großer Unterſchied iſt und daß der kleine blinde Gott zwiſchen Euch und ihr nichts zu thun hat; aber Ihr habt ſie mehr als einmal lange und mit ernſter, trüber Miene betrachtet. Wenn Ihr kein Geheimniß aus Euren Gedanken machet, ſo möchte ich wohl wiſſen, was Ihr gedacht habt, als Ihr ſie ſo gedankenvoll anblicktet.«

»Ich fragte mich im Gedanken,« ſagte Algernon lächelnd, »welches Schickſal ihr und vielen andern holden Weſen zu Theil werden würde, wenn die Greuel des Kriegs und der Verwüſtung über dieſes ſchöne Land kommen ſollten. Wir Männer ſind von früher Jugend an tägliche Gefahren und Kriegsgetümmel gewöhnt; aber was iſt das Schickſal der Frauen in ſolchen ſchweren Zeiten? Sie können nur dulden und weinend erwarten, was das Schickſal über ſie verhängt hat. Das Schmettern der Trompete, das Wirbeln der Trommel iſt für ſie ein Ruf zum Kampfe; ihnen ſteht vielleicht, nach langem ängſtlichen Harren noch etwas Schlimmeres, als der Tod, bevor. Dies waren die Gedanken, welche mich erfüllten, als ich Eure Nichte betrachtete.«

»Ich hoffe, es wird noch lange dauern, ehe der Sturm bis hierher dringt,« antwortete Herbert; »und bis das Kriegsgetümmel ſich bis hierher wälzt, iſt ſie geborgen. Aber mich dünkt, Freund, daß Eure Gedanken eine etwas

Digitized by Google

düstere Färbung haben, was an der heutigen Jugend nur selten der Fall ist. In Frankreich und England wie in Deutschland hört man im Munde der Cavaliere nur buhlerisches Geschwätz von zierlichen Händchen und Füßchen und wunderschön geschwungenen Augenbraunen, oder Lectionen über Flitterstaat, welche Farben am besten zu Gesicht stehen, welche Bänder und Spitzen am besten harmoniren, welcher Anzug den Braunen und Blonden, den Schlanken und Untersetzten am vortheilhaftesten läßt — mit einer Beimischung von Seufzern, Rosen und anderen Blumen, um dem Ganzen einen arkadischen Anstrich zu geben. Aber Ihr sehet so ernst und bedenklich aus, wie ein Richter, der in einem langen Verhöre sein Mittagsessen versäumt. Warum so kopfhängerisch, mein Freund? Es ist Zeit genug zum Trübsinn, wenn die Noth wirklich da ist.«

Algernon Grey wurde ernster als vorher; er war keineswegs beleidigt oder empfindlich, aber er erwiederte langsam und trocken: »Die meisten Menschen tragen ein trübes Geheimniß in der Brust.«

»So jung!« sagte Herbert nachsinnend. »Die meisten Menschen? das glaube ich nicht; einige wenige, das mag seyn.«

Der Oberst gab der Unterredung absichtlich eine andere, allgemeinere Wendung. Die beiden Briten saßen noch beim Weinglase, als die Trompeten die Rückkehr des Churfürsten und seines Gefolges verkündeten. Herbert lächelte etwas spöttisch, aber er machte keine Bemerkung. Bald nachher schlug die Schloßuhr zehn und Algernon Grey nahm Abschied und kehrte zu Fuß in die Stadt zurück, indem er über den Charakter des Obersten nachsann und über diesen Mann, der seine Aufmerksamkeit in so hohem Grade gefesselt hatte, Muthmaßungen anstellte. Diese hinderten ihn jedoch nicht, seine Schritte zu beschleunigen, da schwarze Wolken sich am Himmel aufthürmten und der Regen in dicken Tropfen zu fallen begann.

Digitized by Google

VIII.

Es war eine ſtürmiſche Gewitternacht. Das Haus, obwohl mitten in der Stadt gelegen, ſchien durch den Sturm in ſeinen Grundfeſten erſchüttert zu werden. Das Getäfel krachte; die Tapeten und Vorhänge bewegten ſich hin und her; der Regen fiel in Strömen; und als Algernon Grey von Zeit zu Zeit durch das Fenſter ſchaute, ſah er den Blitz die Straße entlang flammen und ſich auf dem naſſen, ſchimmernden Steinpflaſter abſpiegeln. Der Donner krachte Schlag auf Schlag mit ſolcher Heftigkeit, als ob die Granitberge durch den Himmelsſtrahl zerſpalten und in das Thal hinab gerollt worden wären.

Es war ſpät als er ſich zur Ruhe begab, und länger als eine Stunde ging er in tiefen Gedanken im Zimmer auf und ab. Er machte ſich Vorwürfe, daß er dem Zuge ſeines Herzens zu willenlos gefolgt ſey, und er fürchtete, daß er ihm bald nicht mehr werde widerſtehen können. Es iſt für ein edeles, entſchloſſenes Gemüth immer ein peinliches Gefühl, einer Verſuchung auch nur etwas nachgegeben zu haben, und an ſeiner eigenen Selbſtſtändigkeit zweifeln zu müſſen. Algernon Grey ſagte mehr als einmal zu ſich ſelbſt: »Nein, ich will nicht wieder dahingehen, William mag hier bleiben oder nicht, ich reiſe ab.«

Er war indeſſen müde, und der Schlaf ließ nicht lange auf ſich warten; aber die Geſtalt, welche ſeine wachen Gedanken beunruhigt hatte, ſuchte ſeine Träume auf eine angenehmere und lieblichere Weiſe heim. Agnes wanderte mit ihm, der Himmel weiß wohin; aller Zweifel ſchwand, als ſie ihn anlächelte, und als er erwachte, ſchien es ihm, als ob die Phantaſie nur eine Dienerin der Schickſalsgöt-

Digitized by Google

tin ſey, welche ihn in jene Bande, gegen die er fruchtlos kämpfte, unwiederruflich feſſeln wollte.

Es war ſpät als er erwachte. Der Sturm hatte ſich gelegt, aber der Regen hatte noch nicht aufgehört; und die trüben Waldbäche, welche ſich von den Bergen herab in die Straßen der Stadt wälzten, bewieſen, wie ſtark der Regenguß in der Nacht geweſen war. Große unförmliche Wolkenkränze waren um die Häupter der Berge gewunden, und man konnte kaum ein paar Hundert Schritte im Neckarthale vor ſich hinſehen.

William Lovet war übler Laune, denn er hatte verſprochen, ſich heute wieder dem Gefolge des Churfürſten anzuſchließen. Doch ſein Spleen nahm eine heitere Geſtalt an, wenn auch in ſeine Scherze einige Bitterkeit gemiſcht war. Oft ſah er nach dem Wetter; der Himmel wollte ſeine löſchpapierne Farbe noch immer nicht ablegen, bis die letztere ſich endlich um Mittag in leichte flockenartige Wölkchen auflöſte; die Wölkchen wurden allmälig dünner und ſeltener und endlich brach die Sonne durch. Thal und Ebene war wieder hell und ſonnig, aber die auf den höheren Bergen lagernden Wolken erſchienen dadurch nur um ſo ſchwärzer und drohender.

Gegen Ein Uhr kam ein Page in den Gaſthof mit einem Billet an William Lovet. Das Liebesbriefchen war nach damaliger Sitte mit roſenfarbener Flockſeide zuſammengebunden. Lovet ergriff es begierig; aber er konnte ſich nicht entſchließen, das Siegel ohne einige Ergüſſe ſeiner ſarkaſtiſchen Laune zu öffnen. Er hängte die Seide über den kleinen Finger, hielt ſeinem Freunde das Billet entgegen, drückte es an Naſe und Lippen, und rief lachend: »Mit Seufzern parfümirt, und mit Küſſen gewürzt! auf mein Wort, Algernon, Ihr ſeyd wie ein Einſiedler bei einem feſtlichen Gelage; die leckeren Gerichte und feinen Weine ſtehen vor Euch, und Ihr wollet Sie nicht koſten. Doch ich muß den zärtlichen Inhalt leſen.

Digitized by Google

Ich rufe alle Götter zu Zeugen auf, daß ich keine Treue geſchworen habe. Größere Thoren hat's nie gegeben, als die Lothophagen; denn nachdem ſie ihre Lieblingsſpeiſe einmal gekoſtet, konnten ſie keiner anderen mehr Geſchmack abgewinnen. Mein unverdorbener Gaumen aber findet Geſchmack an jedem leckeren Biſſen, der ihm geboten wird.«

Er hatte unterdeſſen die Seide durchſchnitten und den Brief aufgebrochen.

»Die Landpartie,« ſagte er zu Algernon, als er das Billet geleſen, »iſt bis Nachmittag verſchoben; aber um zwei Uhr brechen wir auf. Ihr werdet doch mitreiten, Algernon?«

»Nein, ich habe keine Einladung erhalten.«

»Die will ich Euch bald verſchaffen,« erwiederte Lovet; »doch ich will nicht in Euch dringen. Künftig könnet Ihr Euren eigenen Weg wandeln; denn ich ſehe, es iſt vergebliche Mühe, Euch einiges Jugendfeuer einblaſen zu wollen. Ich faßte einige Hoffnung, als ich Euch mit der holden Agnes Herbert zuſammen ſah, zumal als ich von meiner Huldin erfuhr, daß ſie eben ſo kalt ſey, als Ihr; denn wenn man zwei ſo harte, kalte Dinge, wie Stahl und Feuerſtein, an einander ſchlägt, ſo gibt's Funken. Aber jetzt gebe ich Euch auf. Nun, ſpielet nur immer die Anſtandsrolle, und bringt ein jungfräuliches Herz nach England zurück. Wäret Ihr in dem witzigen Venedig, ſo würden Euch die Schönen Corallen und Schellen zum Geſchenke machen.«

»Und ich würde als Gegengeſchenk einen Schleier und ein Paar Handſchuhe geben,« antwortete Algernon.

»O! ſie tragen Masken,« rief Lovet.

»Ich weiß es wohl,« ſagte Algernon, »und ich bin kein Freund von Masken.«

Nach dem Mittageſſen warf ſich William Lovet in Putz, und ritt zum Schloſſe hinauf. Algernon Grey blieb im Gaſthofe zurück, und ſann über den ihm

bevorstehenden Zweikampf nach. Die Stunden vor einem Duell möchten wohl für Wenige, selbst für die Beherztesten und Entschlossensten nicht angenehm und genußreich seyn. Algernon Grey war, gleich den meisten Edelleuten damaliger Zeit, von frühester Jugend in Führung der Waffen geübt worden, aber bei der strengen religiösen Erziehung, welche er genossen hatte, konnte er sich bei dem Gedanken, daß er vielleicht das Blut eines Mitmenschen vergießen würde, eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, und selbst die damals so häufigen Raufereien hatten den ihm eigenen Widerwillen gegen Zweikämpfe nicht besiegen können. Ueberdies hatte er gar keine Ursache, auf seinen Gegner zu zürnen; denn er hatte gar keinen persönlichen Streit mit ihm gehabt, und er folgte nur den Anforderungen der Ehre. Um die langsam dahinschleichenden Stunden auszufüllen, durchblätterte er sein Tagebuch und seine Briefe. Dann ließ er sein Pferd satteln, und befahl dem Pagen, ihn zu begleiten. Als endlich die Sonne dem Untergange nahe war, ritt er ruhigen, langsamen Schrittes zur Stadt hinaus. Der Page folgte, ohne zu wissen, wohin.

Der Necar hatte ein ganz anderes Ansehen bekommen. Der sonst so klare, durchsichtige Fluß war nun zum trüben, wildbrausenden Strome angeschwollen. Das Wasser war im Laufe des Tages und der Nacht um mehre Schuh gestiegen, und brauste gegen die Brückenpfeiler und die Mauern der merkwürdigen thurmähnlichen Häuser, welche damals am Ufer standen. Viele von den Felsen, welche ihre Häupter gewöhnlich hoch über den Strom erheben, waren nun fast ganz vom Wasser bedeckt, oder wurden von Zeit zu Zeit von den Wellen überspült, welche ein heftiger Südwestwind im Kampfe mit dem Strome auftrieb. Als Algernons Pferd den Fuß auf die Brücke setzte, hörte man in nordöstlicher Richtung, vom Odenwalde her, ein fernes, aber deutlich vernehmbares Donnern.

Digitized by Google

Der Baron Oberntraut wartete bereits unter dem Brückenhause am anderen Ufer, obwohl die verabredete Stunde kaum geschlagen hatte. Beide begrüßten einander mit kalter Höflichkeit, und Oberntraut sagte gleichgiltig: »Es ist freilich noch früh; aber der Neckar schwillt noch immer an, und die am Wasser hin führende Straße ist manchmal ganz überschwemmt. Jetzt ist der Fluß noch nicht ausgetreten, wie ich sehe. Ich werde Euch den Weg zeigen.«

Er wendete sich rechts und schlug die Uferstraße ein. Das Ufer des Neckar bot damals einen von der jetzigen Zeit ganz verschiedenen Anblick. Zwischen Steinheim und dem alten Stift Neuburg standen noch keine Häuser. Die Straße, welche jetzt bedeutend erhöht ist, war damals nur um einige Fuß höher, als der gewöhnliche Wasserstand des Neckar. Die Waldungen des Heiligenberges und der übrigen Hügel gegen Neckarsteinach zu erstreckten sich bis dicht an die Straße; und hier und dort zog sich ein Seitenweg nordwärts durch das Gehölz zu den Dörfern, welche in den Waldthälern zerstreut lagen, oder zu einer mitten im Walde liegenden Obstbaumpflanzung. Reben wurden nur bei Steinheim oder in der Umgegend des Stiftes Neuburg angebaut.

Als die beiden Reiter in die Nähe dieses letzteren Ortes gekommen waren, schlugen sie einen Seitenweg ein, welcher zusehends schmäler wurde, bis daß nur für ein Pferd Raum blieb. Am Eingange dieses Waldweges hielt der Baron sein Pferd an, und sagte zu seinem Begleiter: »Wenn's Euch genehm ist, wollen wir unsere Rosse unter der Aufsicht der Pagen hier lassen, und einige hundert Schritte zu Fuß zurücklegen.«

Algernon Grey willigte ein, und die beiden Knaben erhielten Befehl, mit den Pferden zu warten.

Oberntraut ging voraus, Algernon folgte.

Digitized by Google

In kaum zwei Minuten erreichten ſie eine kleine, erſt kürzlich abgemähte Wieſe.

»Dieſer Platz ſcheint ganz geeignet für unſern Zweck,« ſagte Algernon trocken.

»Er wird oft dazu benützt,« antwortete Oberntraut, ſeinen Mantel abwerfend.

Der junge Brite folgte ſeinem Beiſpiele, zog ſein Schwert, und legte Gürtel und Scheide zu dem Mantel.

»Unſere Waffen haben vermuthlich die übliche Länge?« ſagte der Baron.

»Ich weiß es in der That nicht,« antwortete Algernon Grey; »am beſten iſt's, wir meſſen die Klingen.«

Er legte ſein Schwert an ſeines Gegners Klinge. Die Waffen waren nicht ganz gleich; die engliſche Klinge war wohl um zwei Zolle kürzer als die deutſche. Als der Baron dies bemerkte, ſagte er verſtimmt: »Mit ſo ungleichen Waffen kann ich nicht gegen Euch fechten; wir müſſen es bis morgen aufſchieben. Es iſt meine Schuld; ich hätte Euch das Maß meiner Klinge ſchicken oder die Länge der Eurigen verlangen ſollen.«

»Es liegt nichts daran,« antwortete der Engländer; »Euer Schwert iſt wohl etwas länger als das meinige, aber mein Arm iſt länger als der Eurige; der Unterſchied gleicht ſich alſo aus. Um ſolcher Kleinigkeiten willen ſollte man keine ſolche Ehrenſache aufſchieben. Ueberdies bleibe ich nicht lange hier, und würde daher wohl nicht wieder Gelegenheit finden, Eurer Forderung Genüge zu leiſten. Ich danke Euch alſo für Eure Höflichkeit, und — zur Sache!«

»Wohlan denn,« antwortete Oberntraut; »wenn Ihr darauf beſtehet, ſo bin ich bereit.«

Die beiden Gegner begrüßten einander mit der herkömmlichen Förmlichkeit, und legten ſich aus.

Im ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte war das damals ſo blühende Italien, wo Algernon Grey einige

Digitized by Google

Jahre verlebt hatte, die große Fechtſchule von Europa. An Kraft waren die beiden Gegner einander völlig gleich; denn der etwas größeren Körperlänge und Gewandtheit des Engländers hatte der um einige Jahre ältere Baron Oberntraut jene überlegene Muskelkraft entgegenzuſetzen, welche lange genug vor dem Verſchwinden der jugendlichen Rührigkeit erlangt wird. Der Letztere war ein vortrefflicher Fechter, aber Algernon Grey war ihm hierin nicht ſowohl wegen ſeiner vorzüglichen Schule, als beſonders wegen ſeiner Kaltblütigkeit überlegen. Er fühlte keinen Groll, keine Leidenſchaft, keine ungeſtüme Haſt; er wollte ſeinen Gegner nur entwaffnen, ohne ihn zu verwunden; und Oberntraut überzeugte ſich gleich im Anfange, daß er's mit einem vollkommenen Meiſter in der Fechtkunſt zu thun hatte. Anfangs machte ihn dieſe Entdeckung vorſichtig; allein die wiederholten fruchtloſen Verſuche, ſeinen Gegner zu treffen, machten ihn bald reizbar und unvorſichtig. Er wiederholte ſeine Angriffe mit erneuerter Heftigkeit. Das Tageslicht fing an merklich zu verſchwinden; dunkle Wolken trieben über den Wald und einzelne Regentropfen fielen.

»Ich muß ihn verwunden,« ſagte Algernon Grey zu ſich ſelbſt, »oder ich komme in dieſem Dämmerlichte noch ſelbſt zu Schaden; ihn zu entwaffnen, wird mir nicht gelingen.«

Oberntraut griff ihn mit erneuerter Heftigkeit an; Algernon wich einige Schritte zurück und parirte; dann aber änderte er ſeine Weiſe und griff den Baron an. In demſelben Augenblicke glitt dieſer auf dem feuchten Graſe aus, und die Klinge des Engländers drang ihm tief in die rechte Schulter. Er raffte ſich auf, hob ſein Schwert, ließ es fallen, und ſank dann langſam zu Boden.

Dies hatte Algernon keineswegs beabſichtigt; er kniete neben Oberntraut nieder, hob deſſen ſinkendes

Digitized by Google

Haupt, und rief besorgt und theilnehmend: »Ich hoffe, Ihr seyd nicht schwer verwundet!«

»Nur eine kleine Streifwunde,« sagte Oberntraut langsam; »es wird mir sogleich besser werden, und dann gehen wir weiter.«

»Mit nichten!« erwiederte Algernon Grey mit Nachdruck; »Ihr wollet noch einmal Euer Schwert ziehen gegen einen Mann, mit dem Ihr nie einen Streit hattet, der Euch nie beleidigte? Ich kämpfe nicht mehr mit Euch; ich habe genug.«

»Mich dünkt, ich auch,« sagte Oberntraut mit matter Stimme, aber ohne Groll; »Ihr seyd ein Meister in der Kunst.«

»Nur der schlüpfrige Rasen war daran Schuld!« erwiederte Algernon Grey; »wäret Ihr nicht ausgeglitten, würde ich Euch schwerlich getroffen haben.«

Obertraut drückte ihm die Hand. »Wenn Ihr nur das Blut stillen könntet — es dringt mir durch das Wams; — oder rufet den Pagen.«

»Ich will zuerst das Blut stillen,« antwortete Algernon Grey; »es ist keine Zeit zu verlieren.« Er öffnete die ganz mit Blut getränkten Kleider seines Gegners, legte sein Schnupftuch auf die Wunde und band ihm seine Schärpe um die Schulter. Als das Blut durch diesen vorläufigen Verband einigermaßen gestillt war, sagte er: »Ich will Euch einen Augenblick verlassen und den Pagen nach einer Tragbahre senden, damit Ihr wohlbehalten in die Stadt gebracht werdet.«

»Nein, nein!« antwortete Oberntraut; »sendet nach dem Stifte Neuburg, dort wird mir gute Pflege zu Theil. Dann kann man einen Wundarzt holen; — aber vergesset nicht, daß es Eure Schuld nicht war; ich allein gab die Veranlassung. Es scheint mir, das Blut ist gestillt.«

Algernon Grey eilte fort, der Straße zu; aber

Digitized by Google

als ſein Page ihn kommen ſah, warf er die Zügel der Roſſe dem andern zu, und lief ſeinem Herrn entgegen, indem er ihm zurief: »Fort, Mylord, beeilet Euch, oder Ihr könnet nicht mehr zur Stadt zurück. Der Fluß iſt ausgetreten und das Waſſer ſteigt ſchnell.«

»Denke nur nicht an mich,« rief Algernon Grey, »ſondern eile, ſo ſchnell Du kannſt, zu dem Hauſe dort links. Eile, und ſage, es liege ein Cavalier verwundet im Walde. Bitte die Leute, ſchleunigſt Träger herabzuſenden und ihn hinauf in das Stift zu holen.«

Der Knabe ſah ihn erſtaunt und beſtürzt an, und ſchien noch eine Frage thun zu wollen; aber Algernon rief: »Fort! keine Frage; ſein Leben hängt von Deiner Schnelligkeit ab.«

Der Page eilte ſogleich fort, um den Auftrag auszurichten, als plötzlich erſt entfernte, aber ſchnell näher kommende Hufſchläge gehört wurden. Der Knabe blieb ſtehen und trat einen Augenblick zurück; und ein Theil des glänzenden fürſtlichen Gefolges ritt ſchnell vorüber auf der ſchon ganz überſchwemmten Straße. Dann lief der Knabe weiter, und Algernon Grey trat einige Schritte vor, um einige Nachzügler einzuholen und ſie um Abſendung eines Wundarztes zu erſuchen; aber ehe er die Straße erreichte, ſprengten zwei oder drei Reiter pfeilſchnell, ohne ihn zu bemerken, vorüber, und im nächſten Augenblicke hörte er einen lauten, durchdringenden Schrei.

IX.

Der Hof des Churfürſten Friedrich war, wie ſchon aus dem Anfange dieſer Erzählung einigermaßen zu erſehen war, einer der glänzendſten und genußſüchtigſten in Europa. Das fröhliche, oft an Ausgelaſſenheit grenzende Treiben war allerdings kein geringer Anſtoß für die

Digitized by Google

ſtrenge puritaniſche Partei in Deutſchland. Die calviniſtiſchen Sittenprediger wären ohne Zweifel gern eingeſchritten, wenn ſie es gewagt hätten; aber ſie wußten wohl, daß ihr Einfluß ſich hauptſächlich auf den damals ſo hoch geſteigerten Fanatismus ihrer Anhänger beſchränkte, und daß ein Fürſt, von deſſen Schutz ihr Anſehen, vielleicht ihre Exiſtenz abhing, mit Schonung behandelt werden müßte. So kam es denn, daß Scultetus und ſeine Amtsbrüder, wie des guten Mannes eigene Schriften zeigen, außerordentlich nachſichtig waren gegen den liebenswürdigen Leichtſinn des jungen Pfalzgrafen, und ſich begnügten, ſtrenge und drohende Strafpredigten vor dem Hofe zu halten, während ſie jede Gelegenheit ergriffen, die Heiterkeit und den Frohſinn des Fürſten und ſeiner Gemalin auf Rechnung der Jugend, des ungetrübten Glückes und der Gewohnheit zu ſchreiben.

So folgte am Hofe des Pfalzgrafen eine Luſtpartie der andern; jeder Tag brachte neue Feſtlichkeiten und Gelage, welche nur dann und wann durch wilde Ausbrüche des Fanatismus unterbrochen wurden.

An dem Abende, von welchem ſo eben die Rede war, ritt wieder eine ziemlich zahlreiche Geſellſchaft vom Schloſſe hinab über die Neckarbrücke, und ſchlug dieſelbe Straße ein, auf welcher ſpäter Algernon Grey und der Baron von Oberntraut eine Weile fortritten. In Schönau, dem Ziele des geſtrigen Spazirrittes, wurde heute nicht angehalten; dann kam die glänzende Geſellſchaft auf einem ſchmalen Seitenwege, welcher den Zug natürlich in Paare theilte, zu einem kleinen Dorfe mit einem ſonderbar widerſprechenden Namen Alt-Neudorf. Der Anblick dieſes Dörfchens ſchien auf die ſchöne Churfürſtin anfangs keinen allzu günſtigen Eindruck zu machen; allein die ganze Geſellſchaft ward bald auf das Angenehmſte überraſcht, ein mit Flaggen und Tapeten aufgeputztes Haus mit einem Garten zu finden. Dieſe Zurüſtungen

Digitized by Google

waren offenbar zum Empfange der Geſellſchaft getroffen worden; denn mehre Hofdiener erſchienen am Eingange, und ein leckerer Imbiß ſtand auf geſchmackvoll gedeckten Tiſchen bereit.

William Lovet hatte unterwegs ſeinen Platz an der Seite der ſchönen Gräfin Lauſitz behauptet; aber er ſchien in minder heiterer Laune zu ſeyn, als am Tage zuvor. Er warf einen Blick auf eine in der Nähe reitende junge Dame, und ſagte:

»Ihr ſagtet mir, ſie würde nicht hier ſeyn.«

»Was kann denn Euch daran liegen, ob ſie hier iſt, oder nicht?« fragte die Gräfin; »könnt Ihr etwa ihren Anblick nicht ertragen? Ihr ſeyd ja ſo langweilig und einſylbig, als ob Ihr von ihr einen Korb bekommen hättet.«

Lovet ſah, daß er ſeine üble Laune zu deutlich gezeigt hatte, und erwiederte aufgeräumter: »Ich hätte die Frauen doch für beſſere Politiker gehalten, ſchöne Gräfin. Könnet Ihr die Urſache meines Verdruſſes wirklich nicht errathen? Ich bin nicht verdrießlich, daß ſie hier iſt, ſondern daß ſie nicht anderswo iſt. Von dem Verweilen meines Vetters hängt auch mein längeres Bleiben an Eurer ſchönen Seite ab; denn ich habe verſprochen, ein Jahr ſein Begleiter zu ſeyn. Wenn er geht, muß ich auch gehen — und wie könnte ich ein Jahr ohne Euch leben?«

»Aber was hat dies mit Agnes Herbert zu thun?« fragte die Gräfin.

»Wie! ſind Eure ſchönen Augen nur gemacht, um mein Herz zu durchbohren, und nicht um zu ſehen?« rief Lovet. »Habt Ihr nicht bemerkt, daß Amor ihn ſchon am erſten Abende gefeſſelt hielt? Jetzt ſucht er ſich los zu machen. Wäre ſie daheim geblieben, ſo würde er ſie beſucht haben, wie er geſtern Abends that; und an die Kette, welche ihn wie mich hier feſſelt, würde ein neues Glied geſchmiedet worden ſeyn. Ihr müſſet mir behilflich ſeyn, Holdeſte, ihm des Fräuleins Kette um den Hals zu ſchmie-

Digitized by Google

den. Ich muß ebenfalls auf unſerem heutigen Spazirritte ein Wort mit ihr reden, ſelbſt auf die Gefahr hin, einen Theil des lächelnden Sonnenſcheins Eurer Augen einzubüßen.“

Im Gefolge des Churfürſten waren noch andere Perſonen, welche mit den Ereigniſſen des Tags nicht ganz zufrieden waren. Es näherten ſich entſcheidende Augenblicke, und ein feſter Entſchluß in manchen ſcheinbar geringen und unwichtigen Dingen konnte für die Zukunft des Landes von unberechenbaren Folgen ſeyn. Am Hofe des Churfürſten waren einige Männer, welche eine ſolche weiter umfaſſende Anſicht der Zeitverhältniſſe hatten, und auch die Gedanken des jungen Pfalzgrafen auf dieſelben hin zu lenken ſuchten. Andere, welche beſchränktere Anſichten hegten, ſuchten ihn der Partei, zu welcher ſie gehörten, geneigt zu machen. Die faſt ununterbrochenen Luſtbarkeiten und Ergötzlichkeiten waren den Planen dieſer Parteien keineswegs ſehr günſtig; und bei der gegenwärtigen Veranlaſſung folgten mehre jüngere Hofherren, welche früher vergebens Gehör geſucht hatten, der Cavalcade auf dem Fuße, und jeder derſelben hegte die Hoffnung, ſeine beſondere Anſicht geltend zu machen. Die einflußreichſten Perſonen waren der berühmte Ludwig Camerarius und der Vicegraf Achat von Dohna, vormals churfürſtlicher Geſandter in Prag. [1]) Die Anſichten und Pläne dieſer beiden Männer waren ſehr verſchieden; ohne ihren Charakter genauer zu ſchildern, beſchränken wir uns auf die Bemerkung, daß Camerarius die Aufmerkſamkeit des Churfürſten ausſchließlich auf ſich zu lenken ſuchte, indem er ihm mit Ausſichten auf künftige Größe zu ſchmeicheln ſuchte, während Dohna nur von Zeit zu Zeit mit kurzen Worten auf die Gefahren und Schwierigkeiten eines Unternehmens hindeutete, zu welchem ihn die minder aufrichtigen oder ſelbſtſüchtigeren Hofleute hinzureißen ſuchten.

[1]) Von den Geſchichtſchreibern wird er Baron von Dohna genannt. Anm. des Verfaſſers.

Digitized by Google

Erſt nachdem die Geſellſchaft den Rückweg angetreten, und durch das Dorf Ziegelhauſen geritten war, fand der Eine oder der Andere Gelegenheit, ſeine beſonderen Anſichten geltend zu machen. Der Churfürſt, welcher etwas voran ritt, rief Camerarius zu ſich. Die Prinzeſſin Eliſabeth folgte mit einigen Damen und Herren. Dohna ritt an ihrer Seite. Der Wind blies ihnen entgegen, und die Nachfolgenden konnten das Geſpräch, welches zwiſchen dem Fürſten und ſeinem Rathe geführt wurde, genau hören. Endlich ſagte Camerarius ſo laut, daß die um die Fürſtin verſammelte Gruppe es deutlich verſtehen konnte: »Niemand kann behaupten, daß Eure Hoheit dabei im Spiele waren; die ganze Sache iſt in Böheim geſchmiedet.«

Dohna ſpornte ſein Pferd, ſprengte einige Schritte vor, und antwortete laut: »So wie die goldene Kette, die Ihr um den Hals traget, Herr Camerarius!«

Dann hielt er ſein Pferd an, und nahm ſeinen Platz an der Seite der Churfürſtin wieder ein. Camerarius war etwas verlegen; allein er war ein alter Hofmann, und erwiederte gleichgiltig: »Der Vicegraf ſcheint dieſen Abend nicht bei Laune.« Dann fuhr er in ſeinem Geſpräche fort.

»Sollte eine ſolche Wahl ſtatt finden,« ſagte er, »ſo kann ſie nur als ein Wink des Himmels angeſehen werden. Wenn eine gemiſchte Bevölkerung von verſchiedenem Glauben einen Fürſten zum Oberhaupte wählt, der nicht allein durch ſeine Stellung und ſeine perſönlichen Eigenſchaften mächtig und einflußreich, ſondern auch die Hauptſtütze der proteſtantiſchen Union iſt, ſo verdient dies gewiß als ein höherer Fingerzeig alle Beachtung.«

Dohna ſprengte wieder vorwärts »Wie lange wird dieſe Union dauern?« ſagte er; »iſt ſie wohl je einig unter ſich geweſen? hat ſie je übereinſtimmend gehandelt?«

Camerarius warf ihm einen ſtechenden Blick zu;

Digitized by Google

aber er ließ den Gegenstand fallen, da er schon hinlänglichen Eindruck auf den jungen Fürsten gemacht zu haben glaubte. Als sie am Stifte Neuburg vorüber ritten, rief er: »Wir würden wohl thun, gnädigster Herr, schneller zu reiten; denn das Wasser steigt zusehends, und ein Theil der Straße ist schon überschwemmt.«

Einige hundert Schritte weiter stand die Straße wirklich schon unter Wasser. Der Pfalzgraf hielt zögernd sein Pferd an.

»Ist das der Muth eine Krone zu erringen oder zu behaupten?« murmelte Dohna für sich; und sein Roß spornend rief er laut: »Hierher, Hoheit! ich will den Weg zeigen. Das Wasser ist kaum zwei Zoll tief.« Er ritt voran, und erreichte bald eine Stelle, wo der Damm sich über das Wasser erhob. Die zunächst Folgenden ritten ihm nach, und obgleich sich das ganze Gefolge in mehre Gruppen getheilt hatte, ritt Einer nach dem Andern ohne Zögern weiter.

Wir müssen indessen zu den letzten Personen des Gefolges zurückkehren, und sie von Ziegelhausen begleiten.

In diesem Dorfe war Agnes Herbert etwas zurückgeblieben, denn ihr Pferd war lahm geworden. Sie rief einen der Hofdiener herbei, um den Huf zu untersuchen, als sie auf einmal den Engländer William Lovet an ihrer Seite sah. Er sprang schnell vom Pferde, und ehe der Reitknecht dazu kam, untersuchte er den lahmen Pferdefuß, und zog einen zwischen Strahl und Hufeisen eingeklemmten Stein hervor. Dann stieg er rasch wieder aufs Pferd, und sagte mit einer höflichen Verneigung: »Dem Schaden ist abgeholfen; das Roß wird jetzt gut gehen, aber treibet es nicht zu scharf an.«

Lovet ritt an der Seite des Fräuleins. »Wenn ich nicht irre,« sagte er nach einer Pause, »so habe ich schon die Ehre gehabt, Euch zu sehen. Mein Vetter Alger-

Digitized by Google

non war so glücklich am Abende nach unserer Ankunft Euer Gefangener zu seyn.«

Agnes antwortete mit einem leichten Kopfnicken: »Ich mußte der Churfürstin selbst im Scherze gehorchen.«

»Ich will ihm nicht sagen,« erwiederte Lovet lächelnd, »daß Ihr das Amt nur aus Pflicht übernahmt.«

»Sein Benehmen machte aus der Pflicht ein Vergnügen,« versetzte Agnes.

»Ich glaube Euch, mein Fräulein,« sagte Lovet nachdenkend vor sich niederblickend; »er weiß sich Jedermann geneigt zu machen. Die meisten Männer erwerben sich Anderer Gunst dadurch, daß sie ihre Schwächen verbergen. Algernon dagegen zeigt sein Herz ganz offen, da er nichts Unedles zu verbergen hat.« Dann brach er plötzlich ab, und sagte, auf das Thal deutend: »Welch ein herrlicher Anblick! Ich weiß nicht, ob die Landschaft, wie ich sie zuerst sah, im heiteren Sonnenscheine und mit dem klaren, ruhigen Neckar, oder jetzt, mit dem glühend rothen stürmischen Himmel und mit den tobenden brausenden Fluten, prächtiger ist.«

»Der Neckar ist schrecklich angeschwollen,« erwiederte Agnes; »ich erinnere mich nicht, einen so reißenden Strom gesehen zu haben, ausgenommen im Winter;« und sie blickte mit einer Anwandlung von Furcht in die schäumenden Fluten.

»Seit ich Algernons täglicher Gesellschafter bin,« fuhr Lovet fort, »habe ich gelernt, die Schönheiten der Natur mit aufmerksameren Blicken zu betrachten, als vordem. Zwischen seinem Gemüthe und Allem was lieblich und reizend ist, scheint eine große Harmonie zu bestehen — ausgenommen die Liebenswürdigkeit Eures Geschlechtes, mein Fräulein; denn ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß er selbst mit der schönsten aller Frauen zehn Worte gesprochen.«

Digitized by Google

Agnes dachte: »Mit mir hat er mehr geredet;« aber sie erwiederte nichts, und Lovet fuhr fort:

»Nicht als ob er ein Weiberfeind wäre; er ist vielmehr höflich und artig gegen Alle; aber ich glaube, daß er bei seinen hohen Begriffen von weiblicher Vortrefflichkeit die Träume seiner Phantasie nie verwirklicht findet.«

»Wenn's mit weiblicher Vortrefflichkeit eben so ist wie mit anderen seltenen Dingen,« antwortete Agnes, »so werden doch wohl mehr als zehn Worte erfordert, um sie zum Vorscheine zu bringen.«

»Freilich wohl, aber er ist sehr schnell in seinem Urtheile,« sagte William Lovet; — »und ich habe ihn selten falsch urtheilen gesehen.«

Agnes erwiederte nichts; sie schaute vor sich hin auf die Straße, und sagte: »Es wird finster, wir sollten uns mehr beeilen. Mein Pferd geht wieder ganz leicht.« Sie trieb ihr Roß in einen schnellen Paßgang. Einen Augenblick nachher kam ein Knabe, in Pagenkleidung, eilends aus dem Walde, fiel dem Pferde Lovet's in die Zügel und rief: »O helfet, Herr! dort im Walde liegt ein schwer verwundeter Cavalier — ich fürchte, er wird nicht davon kommen.«

»Ist's dein Herr?« fragte Lovet, sein Pferd anhaltend. Agnes horchte mit gespannter Aufmerksamkeit.

»Nein, nein,« antwortete der Knabe; »es ist der andere Herr.«

»Dann muß der andere Herr selbst für sich sorgen,« antwortete Lovet. »Laß den Zügel los, Bursch,« fuhr er ärgerlich fort; »das Wasser ist im Steigen. — Kommt, mein schönes Fräulein, oder es wird uns in der zunehmenden Dunkelheit noch ein Unglück begegnen.«

Er setzte sein Pferd in Trab, und ritt voraus. Agnes hielt noch einen Augenblick an, und rief dem Pagen zu: »Eile zu dem großen Hause hinauf, mein guter Knabe; dort wird man Dir schleunige Hilfe leisten.«

Digitized by Google

Dann trieb sie ihr Pferd an, und trabte durch das auf dem Wege stehende Wasser. Lovet war wohl vierzig Schritte voraus, und sie sah sein Pferd vor einem Gegenstande am Rande des Waldes scheu werden. Er brachte das Thier jedoch sogleich wieder in den Weg, und Agnes bemerkte, als sie die Stelle erreichte, einige Pferde und einen Pagen am Eingange in einen Seitenweg; aber in dem Augenblicke wurde auch ihr Pferd scheu, und sprang zur Seite. Sie suchte wieder einzulenken; aber das Pferd stemmte sich mit Gewalt gegen den Zügel, es wich immer mehr zur Seite, bis es den Rand der Straße überschritt und sammt der Reiterin in den überschwellenden Strom fiel.

Ein lauter, durchdringender Schrei verkündete diesen Unfall. Lovet sah sich um, und nach einer Pause murmelte er: »Ha! wir müssen einen Andern finden.« Er trabte fort, bis er eine andere Stelle der Straße erreichte.

Aber in dem Augenblicke als er die herzlosen Worte sprach, erschien Algernons schlanke kräftige Gestalt auf der Heerstraße. Der junge Cavalier warf einen flüchtigen Blick auf die dunkle, schäumende Wasserfläche. Er sah den Kopf und Hals eines Pferdes und eine weibliche Gestalt, welche sich mit großer Anstrengung auf dem Sitze behauptete und die Mähne gefaßt hielt. Kaum wurde ein zweiter lauter Angstruf gehört, so stürzte er auf einige am Ufer befestigte Kähne zu, sprang in einen derselben, machte ihn los und trieb ihn in die Mitte des Stromes.

Unterdessen hatte sich das Pferd, von dem Instincte der Selbsterhaltung getrieben, gewendet, und suchte gegen den reißenden Strom anzukämpfen. Agnes hielt sich, einen Schrei nach dem andern ausstoßend, fest; aber das Thier wurde trotz allen Anstrengungen fort gerissen. Ein dunkler Felsen ragte über dem Wasser hervor; das arme ermattete Thier suchte das harte Gestein mit den Vor-

Digitized by Google

derfüßen zu erklimmen; doch das Waſſer war zu tief, die Hinterfüße fanden keinen Stützpunkt; die Vorderfüße glitten aus, und das Pferd fiel in den reißenden Strom zurück.

Agnes fühlte ihre Kräfte erſchöpft; ihre Hände ließen die Mähne los, und ſie ſprach ein kurzes Gebet. Aber in dem Augenblicke ſchlang ſich ein kräftiger Arm um ihren Leib und ſie fühlte ſich aus dem Waſſer in den unter ihr nachgebenden und ſchwankenden Kahn gezogen. Sie ſah die letzten machtloſen Anſtrengungen des mit dem Strome kämpfenden Pferdes; ſie ſah die Geſtalt eines Mannes, und einen dem Unterſinken nahen Nachen. Ihre Sinne fingen an zu ſchwinden; ſie ſchloß die Augen, und drückte die Hand aufs Geſicht.

In demſelben Augenblicke fühlte ſie ſich bei der Hand gefaßt, und eine bekannte Stimme rief: »Ihr ſeyd gerettet! Gott ſey Dank — Ihr ſeyd gerettet!«

X.

Agnes Herbert ließ ihre Hand in der ihres Retters ruhen. Eine lange Pauſe folgte; ſie that keine Frage, die Stimme war genug; ſie wußte, wer ſie gerettet hatte. Aber ſie hatte noch keine Ahnung von den Gefahren, welche noch über ihn und ihr ſchwebten. Endlich ließ er ihre Hand los; ein Geräuſch im Nachen erregte ihre Aufmerkſamkeit. Sie ſchlug die Augen auf, und trotz der Dunkelheit überzeugte ſie ſich von der Gefahr ihrer Lage. Der Rand des ſchwankenden Fahrzeuges ſtand nur Einen Zoll über der brauſenden Waſſerfläche; der Kahn ſelbſt war halb voll Waſſer, und Algernon Grey war emſig beſchäftigt, dasſelbe mit der Hand auszuſchöpfen, da ihm kein anderes Werkzeug zu Gebote ſtand.

Digitized by Google

»O, Dank, Dank!« rief ſie; »wie ſoll ich Euch meinen Dank ausdrücken?«

»Redet nicht davon, mein Fräulein,« antwortete Algernon; »aber um des Himmels Willen, gebt genau acht auf die Felſen, die uns in den Weg kommen, während wir den Strom hinabgleiten, denn auf das Ufer wage ich jetzt noch nicht loszuſteuern, und bei dem geringſten Stoße würde der Nachen unterſinken.«

»Hier, nehmt meine Sammthaube,« rief Agnes; »ſie wird Euch beim Ausſchöpfen vielleicht gute Dienſte thun.«

Aber ehe Algernon den dargebotenen Toilettenbeſtandtheil benützen konnte, rief das Fräulein: »Ein Felſen, ein Felſen! dort, rechts!« und Algernon ergriff, vorſichtig aufſtehend, eine kurze Stange, das einzige im Nachen befindliche Werkzeug, und ſtieß das Fahrzeug von der gefahrdrohenden Klippe ab.

Jeden Augenblick drohte eine neue Gefahr; bald die Felſen — bald die Untiefen — bald die ſtarke Strömung — bald die Brandung. Das Ufer zu erreichen war unmöglich; jeder Landungsverſuch würde ſie dem Untergange preisgegeben haben. Der Himmel wurde mit jedem Augenblicke finſterer, und obgleich ein großer Theil des Waſſers ausgeſchöpft wurde, ſo war es doch bei der Leichtigkeit des Schiffleins und bei der tiefen Waſſertracht desſelben eben nicht wahrſcheinlich, daß die darin Befindlichen glücklich das Ufer erreichen würden. Bei der einbrechenden Nacht, bei dem Toben des Stromes, bei dem Heulen des ihnen entgegen wehenden Windes, bei der heftigen Strömung, welche den Nachen bald gewaltſam fortriß, bald im Wirbel umher drehte, konnte wohl ein an derlei Gefahren gewöhntes, beherztes Gemüth in Schrecken geſetzt werden; was mußte alſo die arme Agnes leiden!

Algernon Grey fühlte ihr Entſetzen, ihre Gefahr mit; und ſuchte ihr Muth einzuflößen. »Fürchtet

Digitized by Google

nichts, theures Fräulein! Ein ſtärkerer Arm als der meinige beſchützt Euch.«

»Jetzt iſt das Vertrauen auf des Himmels Schutz wahrlich ein Troſt.«

Aber er lenkte mit kräftigem Arme und geſchickter Hand den Nachen ſo gut als er konnte den Strom hinab.

Es ward ganz finſter; kein Stern war zu ſehen; die Wolken trieben über den Himmel; nur von Zeit zu Zeit ward das Neckarthal durch aufflackerndes Wetterleuchten auf Augenblicke erhellt. Die Berge wurden ſichtbar und verſchwanden; die Felſen, die Bäume, die Wälder traten hervor und zerrannen wieder, gleich Traumgeſichtern; und endlich wurden Wände und Thürme einen Augenblick ſichtbar; dann war wieder Alles in dichte Finſterniß gehüllt.

»Wir müſſen der Brücke nahe ſeyn,« ſagte Agnes; »hört Ihr nicht, daß der Strom jetzt ſtärker brauſt? Der Himmel ſey uns gnädig, denn wenn wir gegen die Pfeiler geſchleudert werden, ſo ſind wir verloren.«

Der Nachen glitt indeſſen glücklich unter der Brücke hindurch. Das furchtbare Toben des Stromes verminderte ſich und ſie glaubten ſogar Stimmen aus der Stadt zu vernehmen. Allein die Gefahr war keineswegs vorüber. Die Strömung war gleichmäßiger, aber die Schnelligkeit derſelben hatte ſich wohl kaum vermindert. Das Brauſen ging in ein leiſes flüſterndes Gemurmel über, da die Ufer allmälig weiter und flacher wurden, und Zwergeichen, Weidenbäume und Gebüſche, welche von dem Ufer und dem Horizonte kaum zu unterſcheiden waren, ſchienen mit Blitzesſchnelle vorüber zu eilen.

Endlich fingen die Wolken an ſich zu zertheilen; die Sterne zeigten ſich hier und dort, und die Säume der ſchnell vorüberziehenden Wolken wurden weiß und glänzend. Agnes blickte, von neuer Hoffnung belebt, zum Himmel empor.

Digitized by Google

Plötzlich ſtieß der Kahn auf eine Sandbank, und ſtand mitten im Strome feſt.

»Fürchtet nichts! Wir ſind auf einer Sandbank, aber es kann uns hier kein Schaden widerfahren; das Waſſer muß hier ſehr ſeicht ſeyn. Laſſet uns ruhig ſitzen bis der Mond aufgeht; hinter den Bergen muß er ſchon ſcheinen, und auch hier wird es ſchon jeden Augenblick heller.«

Er hatte recht; in weniger als zehn Minuten war der Himmel faſt ganz wolkenlos. Der Mond war wohl noch nicht zu ſehen; aber ſein ſilberhelles Licht breitete ſich über den ganzen Himmel aus, und den an die Finſterniß gewöhnten Augen erſchienen alle Gegenſtände ſo deutlich wie am hellen Tage. Zur Linken ſchien das Ufer etwas ſteil und abſchüſſig und kein Landungsplatz war zu ſehen; aber rechts war das Land flach und ohne Zweifel theilweiſe überſchwemmt.

»Wiſſet Ihr, wo wir ſind, mein theures Fräulein?« fragte Algernon; »ich ſehe weder Haus noch Dorf.«

»Ich weiß es nicht,« antwortete Agnes; »ich vermuthe, wir ſind ſchon bei Edingen vorüber. Sollten wir von hier aus nicht das Ufer erreichen können? O, laſſet uns verſuchen; wir werden überall beſſer daran ſeyn, als mitten auf dem furchtbaren Strome.«

»O, er iſt nur jetzt furchtbar,« ſagte Algernon lächelnd, »weil wir ihm in ſeiner üblen Laune zu nahe kamen. Morgen wird er wieder ſo gelaſſen und anmuthig ſeyn, wie er geſtern war.«

»Mir wird er künftig immer ſchrecklich ſeyn,« antwortete Agnes.

»Mir nicht,« verſetzte Algernon, »denn er hat mir ein großes Glück bereitet. Aber ich will verſuchen, den Nachen wieder flott zu machen und rechts an das flache Ufer zu lenken.«

Es gelang ihm, wiewohl nur mit großer Anſtrengung, den kleinen Nachen von der Sandbank loszumachen

Digitized by Google

und ihm mit Hilfe der Stange eine ſchiefe Richtung zu geben. So erreichten ſie endlich das Ufer.

Es war tiefer ſumpfiger Moorboden, mit Binſen und langem Graſe bedeckt. Algernon Grey ſprang ſogleich aus dem Nachen, und da er noch bis an die Knie im Waſſer ſtand, ſo nahm er ſeinen ſchönen Schützling in die Arme.

»Ich muß Euch eine kleine Strecke tragen,« ſagte er, »und jetzt können wir Gott für unſere Rettung danken. Sobald wir aber feſten Boden erreicht haben, müſſet Ihr gehen, denn Ihr ſeyd durchnäßt, und ich fürchte, Ihr werdet Euch erkälten.«

»O nein,« antwortete ſie, »der Schrecken oder die ſchwüle Luft hat mich warm genug gehalten. Aber kann ich Euch würdig danken für Alles was Ihr an mir gethan!«

Sie lag in ſeinen Armen; ihr Herz ſchlug gegen das ſeinige; ihr Athem berührte ſeine Wange, als ſie ſprach. Was Algernons Gefühle in dieſem Augenblicke waren? das mochte er ſelbſt nicht fragen. Er hatte nur Einen Zweck: ſie in Schutz zu nehmen, ſie zu beruhigen, und nicht nur den Eindruck der überſtandenen Gefahr, ſondern auch jedes Gefühl der Verlegenheit, deſſen ſie ſich in ihrer dermaligen Lage kaum erwehren konnte, aus ihrem Gemüthe zu entfernen.

Seine ſchöne Laſt war ihm leicht und angenehm, als er ſie mehre hundert Schritte durch den Sumpf trug. Er hätte ſie noch viel, viel länger, vielleicht ſein ganzes Leben hindurch ſo tragen mögen; aber ſobald er feſten Grund erreicht hatte, ſetzte er ſie ſanft nieder und nahm ihren Arm.

»Jetzt, meine holde Gefährtin,« ſagte er heiter, »müſſen wir uns durchſchlagen bis zum nächſten Dorfe, und dort ein Nachtlager für Euch ſuchen. Ihr ſeyd gewiß ſehr ermüdet?«

*

Digitized by Google

»Nicht so sehr, als man glauben könnte,« antwortete Agnes; »obgleich ich schon einen weiten Weg zurückgelegt hatte, ehe das Unglück sich ereignete. Ach, und mein armes Pferdchen, das mich so oft getragen, hat im Strome den Tod gefunden! Doch ich sollte so nicht reden, ich sollte kein anderes Gefühl als Dank aussprechen.«

»Wir haben Beide die größte Ursache dazu,« erwiederte Algernon; »und seht, mein theures Fräulein, den Mond hinter den Bergen aufsteigen, als wollte er uns leuchten auf unserer nächtlichen Wanderung. Welchen Weg sollen wir wählen? Mir ist diese Gegend ganz unbekannt.«

»Mir ist sie auch wenig bekannt,« sagte das Fräulein; »aber Eins ist klar: wenn wir uns wieder den Hügeln zuwenden, so nähern wir uns auf jeden Fall der Stadt.«

»Die Stadt muß fern seyn,« antwortete Algernon, »und Eure zarten Füße werden Euch schwerlich bis dorthin tragen. Doch ich werde wohl ein Obdach für Euch finden.«

Agnes Herbert wanderte, auf Algernons Arm gelehnt, durch die weiten Felder, welche sich zwischen der Bergstraße und dem Rhein ausdehnen, den noch ziemlich fernen Bergen zu. In der einsamen Gegend, in der späten Abendstunde, in den Ereignissen, welche so eben Statt gefunden hatten, war etwas Geheimnißvolles, Anregendes, wodurch der Funke der Liebe zur Flamme angefacht und die Worte, welche Beide wechselten, sich unmerklich von der unter Personen ihres Standes üblichen kalten Förmlichkeit entfernten. Der Mond stand nun hoch am Himmel, und leuchtete gleich der reinen, glänzenden Erscheinung junger Liebe. Die Wolken, welche anfangs, bösen Geistern gleich, vorüber trieben, waren nun wie durch einen Zauberschlag verschwunden, und ließen nur hier und dort einzelne vom Winde getriebene Fragmente

Digitized by Google

zurück. Am südwestlichen Himmel leuchtete ein hellstrahlender Planet, dem nieerlöschenden Hoffnungslichte gleich; und während sich gegenüber die bewaldeten Hügel der Bergstraße erhoben, erschienen unter jenem Gestirne die wellenförmigen Umrisse des Hardtgebirges in Purpurglut, als ob die längst untergegangene Sonne sich noch nicht ganz davon getrennt hätte.

Die Luft war lau, und die weite Ebene schwamm im Mondlichte. Agnes Herbert lehnte vertrauensvoll auf dem Arme ihres Retters. Warum hätte sie sich nicht dem Schutze eines Mannes anvertrauen sollen, der sie aus der größten Todesgefahr gerettet hatte, und dessen freundlich ernstes ritterliches Wesen schon zuvor ihr Herz gewonnen hatte? Der Schrecken, den sie empfunden, die Gefahren, die sie überstanden, die zarte Rücksicht, die er ihr bewies, alle Ereignisse dieses Abends trafen in ihrer Erinnerung mit den Begebenheiten der beiden vorigen Abende zusammen. Aber sie stimmte willig und heiter in die mannigfaltigen Gespräche ein, mit denen ihr Begleiter sie zu zerstreuen und aufzuheitern suchte.

»Wie schön und klar der Abend geworden ist!« sagte Algernon Grey, nach einer Pause. »Er scheint uns besonders lieblich und milde nach dem Toben der Elemente, gleichwie uns der Sonnenschein nur erfreut, wenn er vom Schatten begleitet ist. So besteht die Harmonie des Ganzen in der Mannigfaltigkeit und dem steten Wechsel des Lebens. Der Ton eines Instrumentes mag noch so lieblich seyn, würde er uns wohl gefallen, wenn er nur Eine Note anstimmte? Wie eintönig ist ein Concert auf einem einzigen Instrumente! Aber wie schön und großartig ist die Harmonie im Zusammenwirken vieler Noten und Töne! Ein ewigblauer Himmel und immergrüne Wiesen werden langweilig und ermüdend, was auch die Dichter davon schwärmen mögen.«

»So denken die Männer, wie man sagt,« antwor-

Digitized by Google

tete Agnes; »darum wählen sie gerne Frauen von oft wechselndem Temperamente.«

»Ja, aber es gibt auch angenehme Abwechslungen,« antwortete Algernon Grey, »selbst in einem und demselben Charakter, so wie es für Alles angemessene Verhältnisse gibt. Trommeln- und Trompetenschall eines Heeres ist, durch die freie Luft milder und weicher gemacht, recht angenehm für das Ohr; aber wer möchte ihn wohl in einem engen Zimmer hören? Uebrigens,« fuhr er fort, »kann man einer Vermälung in den meisten Fällen nur eine Sache des Zufalls oder der Convenienz, nicht der freien Wahl betrachten. Und selbst wenn man eine Wahl zu treffen glaubt, kennt man doch nur selten den Gegenstand derselben. Wir gehen mit einer süßen Täuschung durchs Leben und selbst zu den Stufen des Altars; das Gesicht zeigt sich selten ungeschminkt, bis der Ring am Finger steckt.«

Er sprach sehr ernst; aber Agnes erwiederte lachend: »Wenn's nicht so wäre, würde sich vielleicht Niemand zum Heiraten entschließen; und doch,« fügte sie ernster hinzu, »wenn ich denken müßte, daß ich eine solche Maske trüge, so würde ich nicht ruhen, bis ich sie abgeworfen; denn ich möchte lieber keine Liebe einflößen, als die einmal gewonnene wieder verlieren.«

»Ein weit glücklicheres Geschick!« antwortete Algernon Grey; dann fügte er, plötzlich abbrechend hinzu: »Wie kommt's, daß unser Gespräch immer so ernsthaft wird? Mich dünkt in diesen reizenden Umgebungen und nach so glücklich überstandener Gefahr sollten wir Beide heiterer gestimmt seyn. Doch hier finde ich einen Weg, der uns gewiß bald unter Menschen führen wird. In diesem Gedanken liegt etwas Erheiterndes und Ermuthigendes; und man sehnt sich nach der Gesellschaft selbst unbekannter Mitmenschen, wenn man eine Zeit lang in der Einsamkeit und Verlassenheit zugebracht hat.«

Digitized by Google

»Aber ich bin ja nicht verlassen, wenn Ihr bei mir seyd,« sagte Agnes unbefangen.

Algernon Grey gab keine Antwort, er lenkte das Gespräch auf den Hof des Pfalzgrafen und die Festlichkeiten, und verband dann heitere mit ernsten Gegenständen, und bemühete sich, nicht ohne Erfolg, die Aufmerksamkeit seiner schönen Gefährtin zu fesseln. Die schönen Künste, welche damals in der höchsten Blüthe standen, oder doch nur sehr wenig in Abnahme waren, lieferten ein Thema; die Poesie gab ein anderes. Die jüngst ausgebrochenen kriegerischen Wirren, die damals sehr auffallenden Verschiedenheiten zwischen manchen Ländern, die Sitten und Gebräuche, Alles passirte die leichte Revue, und brachte in die Unterhaltung jene Abwechslung, welche Algernon selbst gepriesen hatte.

Agnes wurde jedoch endlich schweigsamer, als im Anfange; ob aus Ermüdung oder im Folge tiefen Nachsinnens, wollen wir unentschieden lassen. Lovet's Worte kamen ihr indessen oft in den Sinn. »Mit einer Jeden redete er nicht so,« dachte sie; und sie fragte sich im Stillen, ob er ihr nur die Zeit vertreiben wolle, oder ob er sie wirklich hochschätze. Im ersteren Falle war sie ihm Dank schuldig, obwohl sie, aufrichtig gesagt, mehr geneigt war das Letztere zu glauben.

Ein Gefühl der Furcht wandelte sie an, jedoch nur auf einen Augenblick. »Wie thöricht ist doch der Wahn,« dachte sie, »daß ein Mann, der etwas Besseres in mir sieht, als eine leichtsinnige Kokette, mich deshalb schon lieben müsse! Wie kann ich auch solchen Gedanken Raum geben? Ich will nicht mehr daran denken.«

Sie wurde wieder heiterer und gesprächiger; aber der Weg war lang und ermüdend. Es war kein Dorf zu sehen, denn die dichten Obstbaumpflanzungen und kleinen Gehölze, welche damals einen großen Theil des Rheinthals einnahmen, versperrten die Aussicht. Ueber-

Digitized by Google

dies war der Reitanzug des Fräuleins für eine so lange Wanderung keineswegs geeignet, und Agnes fühlte sich bald so ermattet, daß sie kaum weiter gehen konnte. Sie ruhete einige Male am Wege aus, und Algernon trug sie, so oft die Näsſe des Moorbodens einen schicklichen Vorwand dazu bot. Endlich schlug eine Dorfuhr laut und vernehmlich die eilfte Stunde. Die Entfernung konnte nicht groß seyn, und mit erneuerter Hoffnung und Kraft folgten sie dem Klange durch die Bäume, bis der Ton lachender, jubelnder Stimmen an ihr Ohr drang.

»Es muß ein Dorf ganz nahe bei der Hand seyn,« sagte Algernon Grey, »und glücklicherweise scheint ein Jahrmarkt oder sonst eine Lustbarkeit die Bauern wach erhalten zu haben. Ha! sehet dort die Häuser!«

Einige Augenblicke nachher traten sie in ein kleines Dorf, welches von dem Thurme eines alten Schlosses überragt war.

In den Bauernhäusern war es dunkel und still; aber die jauchzenden Stimmen tönten von dem obern Ende der Gasse zu ihnen herüber, und kamen immer näher. Ein Trupp Bauern zog an ihnen vorüber, ein Trinklied singend.

»Das Lied gibt guten Rath,« sagte Algernon Grey lächelnd zu seiner schönen Gefährtin. »Obwohl ich mich gestern Abends überzeugte, daß Ihr keinen Wein trinkt, so müsset Ihr doch jetzt zur Stärkung einigen Traubensaft genießen. Das Gasthaus, wo die Zecher versammelt waren, kann nicht mehr fern seyn, und Euch wird endlich die nöthige Ruhe und Erquickung werden.«

»Ruhe, Ruhe,« sagte Agnes, »ist Alles was ich bedarf.«

Aber Algernon wollte nicht glauben, daß sie keiner Nahrung bedürfe.

Endlich sahen sie in einer Hausthür, unweit der Kirche, ein helles Licht; und ein Bauernmädchen warf einige

Digitized by Google

zerzauſte Blumen, womit der ländliche Feſtſaal geſchmückt geweſen war, auf die Straße. Es war ein erfreulicher Anblick für die arme Agnes, und ſie ſeufzte tief auf; während Algernon fragte, ob man Speiſe und Trank und eine Herberge für die Nacht haben könne.

Die Bauerndirne ſchien ihn nicht zu verſtehen; ſie rief die Wirthin herbei, welche die beiden Wanderer anfangs mit Mißtrauen und Erſtaunen anſah. Agnes ſuchte ſie indeſſen in dem Volksdialekte von ihrer Lage ſo gut als möglich zu unterrichten, und die Wirthin war auf einmal ganz Zärtlichkeit und Beſorgniß für das ſchöne Fräulein, obwohl ſie ſich hinſichtlich der Bewirthung der unerwarteten Gäſte in einiger Verlegenheit befand. In dem einſamen entlegenen Dorfe ſuchte nur ſehr ſelten ein Reiſender eine Herberge für die Nacht, und es fehlte wohl nicht an Speiſe und Trank; aber die Beherbergung der beiden Gäſte würde die Wirthin trotz ihrer Bereitwilligkeit, das Bett ihrer Tochter für das Fräulein zu bereiten, in Verlegenheit geſetzt haben, wenn Algernon Grey dieſes Bedenken nicht durch das Erbieten gehoben hätte, auf einer Bank in der Gaſtſtube zu ſchlafen.

Sie befanden ſich in dem Dorfe Schriesheim. Agnes und Algernon ſaßen eine halbe Stunde im Gaſtzimmer bei dem einfachen, aber reichlichen Nachteſſen allein. Das Fräulein wußte das Benehmen ihres Begleiters gegen ſie vollkommen zu ſchätzen; denn obgleich er ſie mit zarter Aufmerkſamkeit zum Eſſen und Trinken nöthigte, und obgleich er Alles aufbot, ſie zu erheitern, ſo ſuchte er doch durch ehrerbietige Zurückhaltung jeder Verlegenheit, in welche ſie durch ihre ſeltſame Lage verſetzt werden konnte, vorzubeugen. Er ſuchte ihrer Phantaſie heitere, ſelbſt komiſche Bilder vorzuführen; aber er hielt ſich ſtreng in den Grenzen des Anſtandes, ſo daß ſie faſt vergaß, daß ſie ſich nicht in einem Prunkgemache des Heidelberger Schloſſes befand. Ihre Müdigkeit nahm noch etwas zu,

Digitized by Google

als sie saß und zuhörte; und als die Wirthin eintrat um sie in ihr Schlafgemach zu führen, war Agnes mehr geneigt zu bleiben wo sie war, und den Worten ihres Begleiters zu horchen.

Sie stand jedoch sogleich auf, reichte dem jungen Briten die Hand, und wünschte ihm gute Nacht. Algernon ergriff die zarte Hand und zog sie an seine Lippen.

Agnes sah ihn lächelnd an, und sagte: »Es ziemt sich wohl für mich, Eure Hand zu küssen und Euch tausendmal zu danken für die Rettung meines Lebens und für die wohlwollende Sorgfalt, mit welcher Ihr das Entsetzen aus meinem Gemüthe zu verscheuchen suchtet; aber ich muß es Anderen überlassen — ich habe keine Worte.«

XI.

Algernons erste Sorge, als Agnes sich in ihr Schlafgemach zurückgezogen hatte, war die Absendung eines Boten nach dem Heidelberger Schlosse, um dort die Rettung des Fräuleins zu melden. Dann war er darauf bedacht, für den andern Morgen Pferde zu bestellen. Die Wirthin versprach, ihm selbst ein Bauernpferd zu verschaffen, und die Tochter des Predigers um deren wohldressirten Klepper für das Fräulein zu bitten.

Nachdem das verabredet war, blieb Algernon Grey allein in der Gaststube zurück. Aber er suchte noch keine Ruhe, wenigstens für sein aufgeregtes Gemüth nicht. Sein Geist war in den letzten vier Stunden zuerst mit mannigfaltigen Gefahren und dann mit einer angenehmeren Aufgabe beschäftigt gewesen; aber jetzt wendeten sich seine Gedanken dem Baron Oberntraut zu, den er im Walde zurückgelassen hatte. Das Schicksal des Verwunde-

Digitized by Google

ten erfüllte ihn mit Besorgniß. Der Page hatte ihn vielleicht hilflos liegen lassen. Algernon hätte freilich an dieser Vernachlässigung keine Schuld getragen; aber er würde viel darum gegeben haben, wenn er sich von der zweckmäßigen Pflege und ärztlichen Behandlung seines Gegners hätte überzeugen können.

Alles Grübeln über diesen Gegenstand war indessen fruchtlos; aber dennoch sann er noch lange darüber nach, bis sich Agnes in diese wahren Träume zu mischen begann. Sie war so schön, so hold, so voll Anmuth und Lieblichkeit, daß er ihr Bild nicht zu entfernen vermochte. Er wollte sich nicht überreden, daß er ihrer mit Liebe gedachte, und doch traute er seinen Gefühlen nicht. Er faßte noch einmal den festen Entschluß, Heidelberg und die Pfalz sogleich zu verlassen — sie nie wieder zu sehen — in die weite Welt zu ziehen — sie zu vergessen. Der Arme! er hatte einige Welterfahrung; aber er hatte noch nicht erfahren, wie oft die Entschließungen des Menschen das Spielwerk der Umstände sind; er hatte noch nicht erfahren, daß nicht allein unser Wankelmuth und unsere Leidenschaften, sondern auch tausend zufällige, von unserem Willen unabhängige Verhältnisse der Ausführung unserer Vorsätze hemmend in den Weg treten können. Sein Entschluß stand jedoch fest; seine Ueberzeugung war nicht im Geringsten wankend, und er nahm sich vor, Agnes auf das Schloß zurückzubegleiten, ohne ihr die geringste Aenderung seines Benehmens zu zeigen, und dann am folgenden Tage abzureisen. Er setzte sich an den Tisch, legte den Kopf auf die Arme und schlief allmälig ein.

Agnes war wieder bei ihm in seinen Träumen. Im strahlenden Schmucke, wie sie ihn durch die Hallen der stolzen Burg geleitet hatte, führte sie ihn nun durch duftende Blumengärten, dann und wann still stehend, um von Flora's lieblichen Kindern einige zu pflücken und Kränze für ihn daraus zu winden. Dann trat ihnen eine andere

Digitized by Google

Geſtalt entgegen, ſchön, aber ergrimmt wie eine junge Tigerin, und zuckte einen Dolch gegen ſein Herz, als William Lovet ihre Hand ergriff und den Mordſtahl in ihre eigene Bruſt drückte.

Die Viſion verſchwand, und tieferer Schlaf folgte. Als Algernon Grey erwachte, drang der Morgenſtrahl durch die vorhangloſen Fenſter der Stube. Seine Toilette war natürlich kurz; aber im Hauſe war Alles in Bewegung, ehe ſie beendet war. Ein derbes Frühſtück ward aufgetragen, und Agnes erſchien in der Gaſtſtube. Der Schlaf hatte ſie erquickt; aber ſie war noch etwas bleich von dem Schrecken und der Ermüdung des geſtrigen Tages. In ihr Herz zu blicken, wollen wir nicht verſuchen, da es ihr ſelbſt noch ein Räthſel war; aber ein erfahrener und ſcharfer Blick würde an gewiſſen äußeren Zeichen ſogleich eine Veränderung ihres inneren Weſens bemerkt haben. In ihrer Rede war mehr Innigkeit, ihre Blicke waren ſeelenvoller, und in ihrem heiterſten Lächeln lag etwas Tiefſinniges. Aus ihrem ganzen Weſen ſprach tiefes Gefühl, und als ſie vortrat und ihrem Begleiter die Hand reichte, ſchien es ihm, daß ſie jetzt Alles beſitze, was ihr vorher noch gefehlt hatte, um ihrer Schönheit einen himmliſchen, verklärten Anſtrich zu geben.

Als ſie das Frühſtück eingenommen hatten, beſtiegen ſie die bereitſtehenden Pferde, und ritten gen Heidelberg zu. Die Wolken und Stürme waren nun gänzlich zerſtreut, und eben ſo ruhig und heiter wie die ſonnige Landſchaft fühlte ſich Agnes in ihrem Gemüthe. Der Gedanke, Anderen durch ihr Wiedererſcheinen Freude zu machen, gewährte ihr einen wahren Genuß. Sie ſprach von dem Jubel ihres Oheims bei dem Wiederſehen der Verlorengeglaubten, von der ruhigen, aber nicht minder tief empfundenen Freude der verwitweten Fürſtin bei ihrem Wiedererſcheinen im Schloſſe, und obwohl ſich Algernon bei dem Gedanken, daß er jetzt die letzten Stunden in der

Digitized by Google

Nähe dieſes holden Weſens zubringe, eines bitteren, peinlichen Gefühls nicht erwehren konnte, ſo vermied er doch ſorgfältig, ihr Glück durch unzeitigen Trübſinn zu ſtören.

So verging die Zeit, bis ſie wieder dem Laufe des Neckar folgten, und die Stadt, die Berge, das freundliche Thal und die Burg erblickten. Sie ritten über die Brücke, durch die engen Straßen der Stadt, den Hügel hinan. Sie hielten einen Augenblick an, um die Pferde verſchnaufen zu laſſen und einen Blick über die Landſchaft zu werfen. Agnes ließ die Zügel los und rief, die Hände zuſammenſchlagend: »Ich hätte nie geglaubt, daß ich dies Alles wiederſehen würde.«

Ihre Blicke waren dankend zum Himmel gerichtet, und wendeten ſich dann zu Algernon Grey. Sie reichte ihm die Hand, und ſagte mit Innigkeit: »Das habe ich Euch zu danken!«

Sie ritten langſam fort, und als ſie in den Burghof einritten, ſagte Algernon: »Ich muß Euch hier verlaſſen, theures Fräulein. Seyd verſichert, daß ich dieſer Stunde noch lange gedenken werde.«

»Aber Ihr werdet mich doch zu meinem Oheim begleiten?« erwiederte Agnes. »O! kommt, ich bitte Euch; es geziemt ſich wohl, daß mein Retter mich zurückbringe.«

»Wenn's Euch Freude macht,« erwiederte Algernon, faſt wider Willen lächelnd; denn er konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, noch einen Augenblick bei ihr zu bleiben.

Im Burghofe ſtanden mehre Cavaliere zuſammen im eifrigen Geſpräch. Einige derſelben eilten auf Agnes zu, um ihr vom Pferde zu helfen; aber ſie hielt inne, bis Algernon an ihrer Seite war, und ließ ſich von ihm herabhelfen. Agnes erwiederte die Glückwünſche der Herren höflich, aber kurz, und ſagte dann zu ihrem Begleiter: »Jetzt zu meinem Oheim. Ich weiß, er würde

Digitized by Google

mir nie verzeihen, wenn ich Euch nicht sogleich zu ihm führte.«

Aber in diesem Augenblicke trat ein sehr hochgewachsener, ältlicher Mann, in militärischer Kleidung, auf Algernon Grey zu, und legte ihm die Hand auf die Schulter, mit den Worten: »Mir ist ein unangenehmer Befehl geworden, Herr; ich soll Euch im Namen des Churfürsten verhaften, wo Ihr Euch betreten lasset. Ich habe Euch schon in der Stadt gesucht. — Gebt Euer Schwert ab.«

Algernon erwiederte lächelnd: »Ich habe kein Schwert abzugeben. Darf ich mein Vergehen wissen?«

»Eure Rauferei mit Baron Oberntraut,« erwiederte der alte Officier; »sein Vater klagte Euch gestern Abends förmlich als Mörder seines Sohnes an, und der Churfürst erließ sogleich Befehl, Euch zu fahen.«

Agnes wurde leichenblaß; sie sann einen Augenblick nach.

»Wo ist der Churfürst?« rief sie endlich; »ich will Seine Hoheit sprechen. — Dieser Cavalier hat mir das Leben gerettet; er kam mir zu Hilfe, als alle Andern mich verließen; er setzte zehn Mal sein Leben ein für eine ihm kaum bekannte Person — und nun ist dies sein Lohn!«

»Fürchtet nichts, theures Fräulein,« erwiederte Algernon Grey; »es kann keine ernsten Folgen haben. Ich ward von dem Baron gefordert, und stellte mich auf einem von ihm gewählten Platze. Ich verschonte ihn so lange als ich konnte; und obwohl ich mit tiefem Schmerze seinen Tod vernahm, so werde ich doch stets behaupten, daß ich ihn nur zu meiner Selbstvertheidigung verwundete.«

»Er war noch nicht todt, als die Nachricht einlief,« erwiederte der alte Officier; »man verzweifelte aber an seinem Aufkommen. Heute haben wir noch keine Kunde erhalten.«

Digitized by Google

»Wo iſt der Churfürſt?« fragte Agnes noch einmal; »kann mir Jemand ſagen, wo er zu finden iſt?«

»Er war vor wenigen Minuten in den Gemächern der Fürſtin,« ſagte ein junger Cavalier; »ich glaube nicht, daß er ſchon wieder herausgekommen iſt.«

Agnes eilte ins Schloß. Der alte Kriegsmann winkte einem Pagen, und flüſterte ihm zu: »Eile zum alten Oberntraut, er möge auf einen Augenblick kommen.« Dann fügte er, ſich zu ſeinem Arreſtanten wendend, hinzu: »Da ich nicht weiß, was der Churfürſt über Euch beſchloſſen hat, ſo will ich Euch zu ihm führen. Wir können Seine Hoheit im Audienzſaale erwarten. Beliebet mir zu folgen.«

Bei dieſen Worten führte er ihn in das Schloß, die breite Treppe hinan, durch eine Gallerie und eine geräumige Vorhalle mit mehren Thüren. An einer derſelben ſtand Agnes Herbert mit einem Pagen. Ihre Augen waren zu Boden geſenkt, und ſie blickte nicht auf, obgleich ſie die Fußtritte hören mußte. Der alte Kriegsmann öffnete eine Thür auf der entgegengeſetzten Seite, und Algernon folgte ihm in ein kleines Zimmer. Hier warteten ſie wohl zehn Minuten. Dann ging der alte Kämmerer, der die beiden Engländer am Abend des neunzehnten Auguſt zu dem Churfürſten geführt hatte, mit ſchnellen Schritten durch das Zimmer. Er warf im Vorübergehen einen finſteren Blick auf Algernon, und ſeine Finger hielten krampfhaft die Scheide ſeines Degens gefaßt.

Gleich darauf entſtand draußen ein Geräuſch; die Thür ging auf, und der Churfürſt trat finſteren Blickes ein, von einigen Hofcavalieren begleitet. Agnes Herbert folgte nebſt dem Kämmerer. Ohne von dem Engländer im Geringſten Notiz zu nehmen, trat der Fürſt auf den einzigen im Zimmer ſtehenden Seſſel zu; aber er ſetzte ſich nicht, ſondern wendete ſich um und blickte im Zimmer umher.

Digitized by Google

»Haltet zu Gnaden,« ſagte der an Algernons Seite ſtehende Kriegsmann; »ich habe Eurer Hoheit Befehl zu Folge den hier gegenwärtigen Algernon Grey verhaftet, und bitte um fernere Weiſungen.«

Algernon trat, ehe der Fürſt antworten konnte, einige Schritte vor, und fragte mit ruhiger, würdevoller Haltung um die Urſache ſeiner Verhaftung. Der Stolz des Inſulaners, die Quelle ſo mancher großartigen, aber auch leider nur zu vieler unangenehmen Erſcheinungen, zeigte ſich einen Augenblick in Ton und Geberde; aber er milderte ſogleich den etwas unziemlichen Ausdruck ſeiner Rede durch die Erklärung, daß er ſich den Landesgeſetzen willig unterwerfen wolle, und fügte hinzu: »Aber da ich mich keines Verbrechens ſchuldig gemacht, ſo bitte ich vor Allem um Unterſuchung und Verhör.«

»Beides ſoll Euch werden,« antwortete der Churfürſt, durch die kühne Sprache des Briten etwas beleidigt. »Glücklicher Weiſe kennen wir England, und wiſſen wohl, daß die dortigen Edelleute ſich mit fremden Fürſten gleich dünken, ſonſt würde uns Euer Benehmen etwas auffallend erſcheinen. — Baron Oberntraut, Ihr brachtet geſtern Abends eine Klage — eine ſchwere Klage gegen dieſen Fremden vor. Es war damals zu ſpät, eine genauere Unterſuchung anzuſtellen; aber wir wollen Euch weiter anhören.«

»Ich klagte ihn als Mörder meines Sohnes an,« rief der alte Kämmerer vortretend.

»Er iſt alſo todt?« fragte der Churfürſt bekümmert.

»Noch nicht, gnädigſter Herr,« erwiederte der Andere, »aber er iſt dem Tode nahe. Ich ſah ihn vor einer Stunde — ſeine Stimme war kaum vernehmlich — ſeine Augen waren faſt erloſchen, und ſeine ſtarken Arme, welche ſo oft das Schwert geführt, waren ſchwach wie die Arme eines Kindes. Dieſer Fremde, der vielleicht als Kundſchafter hierher gekommen iſt, ſucht Streit mit einem

Digitized by Google

Eurer besten Diener, lockt ihn bei einbrechender Nacht in einen Hinterhalt, läßt die beiden Pagen zurück, und mordet ihn. Dies ist meine Anklage, Hoheit, und hierfür verlange ich seine Bestrafung. Gerechtigkeit muß mir werden, und wenn er mit seinen honigsüßen Worten sich dem Arme des Gesetzes entwinden sollte, so möge er sich in Acht nehmen, denn ich und die Meinen werden uns schon Recht zu verschaffen wissen.«

»Gemach, gemach!« rief der Churfürst; »Ihr schadet einer guten Sache durch solche voreilige Drohungen. — Was wünschet Ihr, mein Fräulein? Es freut mich, daß Ihr gerettet seyd. — Ich will Euch sogleich Gehör geben; aber hier ist nicht der Ort.«

»Verzeihet mir, gnädigster Herr,« antwortete Agnes mit der Kühnheit heftig erregter Gefühle, »wenn ich hier um Gehör bitte. Dieser edle Fremdling hat mir das Leben gerettet, und es ist meine Pflicht, gegen seine Feinde aufzutreten. Als ich gestern Abends Eurer königlichen Gemalin folgte, sank mein Pferd, vor einem Gegenstande im Walde scheu zur Seite weichend, in den reißenden Strom. Das arme Thier ertrank. Die ganze Dienerschaft war Zeuge —«

»Ich habe es gehört,« antwortete der Pfalzgraf, mit dem Kopfe nickend.

»Alle überließen mich meinem Schicksale,« fuhr Agnes fort. »Nicht Einer wagte sich in den reißenden Strom, um das hilflose Mädchen zu retten — nur dieser edle Mann wagte sein Leben für mich, die ich ihm fast ganz unbekannt war und keinen besonderen Anspruch auf seine Hilfe hatte. — Ist es wohl wahrscheinlich, gnädigster Herr, daß ein solcher Mann, der so bereitwillig sein Leben für Andere einsetzt, sich eines kalten, vorsätzlichen Mordes soll schuldig gemacht haben? Ist dies denkbar? O! nein, dieselbe hochherzige Gesinnung, welche ihn auf den Angstruf einer Verunglückten in den Strom trieb,

muß ihn auch im Kampfe mit ſeinem Gegner beſeelt haben. O! glaubet es nicht, Hoheit! Ihr müßtet dann auch glauben, daß die Ehre nur ein Name, daß Wahrheit Lüge und edle Aufopferung nur ein verkleideter Meuchelmörder ſey.«

Sie ſprach mit Lebhaftigkeit, welche ſich allmälig zur Heftigkeit ſteigerte; ihre ſchönen, jungfräulichen Züge ſtrahlten in erhöhter Glut, gleich dem Geſichte eines zürnenden Engels, bis ſie endlich von den allzuheftigen Gefühlen überwältigt ward und die Glut in Thränen erloſch.

»Mein Herr und Fürſt!« rief der alte Freiherr von Oberntraut mit unterdrücktem Grimme; »es iſt leicht zu begreifen und wohl zu verzeihen, daß eine Dame für ihren Geliebten das Wort führt; aber Liebeständeleien paſſen nicht für ſo ernſte Angelegenheiten, wie dieſe!«

»Ihr redet eine Unwahrheit, Herr,« ſagte Algernon Grey ernſt; »von Liebe iſt zwiſchen dem Fräulein und mir nie die Rede geweſen. Als ich in den Nachen ſprang, um ſie zu retten, ſah ich nicht einmal, wer ſie war. Doch ich will Euch bitten, mein Fräulein, uns zu verlaſſen. Ich vertraue auf die Gerechtigkeit dieſes edlen Fürſten, und durch Euer Bleiben würdet Ihr Euch nur noch mehr der Gefahr einer ungerechten Beurtheilung ausſetzen.«

Der alte Oberntraut griff an ſein Schwert; aber einer der Anweſenden ermahnte ihn flüſternd zur Mäßigung; und Agnes erwiederte: »Wohlan, ich gehe, aber nur um eine beredtere Fürſprecherin zu ſuchen.«

»Nun, Herr Algernon Grey,« ſagte der Churfürſt, »was habt Ihr auf die gegen Euch erhobene Anklage zu erwiedern? Ihr habt das Wort; aber vergeſſet nicht, daß die Wahrheit immer, und beſonders in dieſem Falle, am beſten iſt.«

»Ich rede immer die Wahrheit, Hoheit,« antwortete

Digitized by Google

Algernon; »und wenn der Baron Oberntraut noch lebt, so berufe ich mich auf sein eigenes Zeugniß. Er ist ein hochherziger, tapferer Cavalier, und wird selbst von einem Gegner nicht Unwahres sagen. Man möge seine Aussage mit der meinigen vergleichen, und ich bin im Voraus überzeugt, daß er, gleich mir, erklären wird, er habe mich aus einer mir unbekannten Ursache gefordert, er habe mich selbst auf den Kampfplatz geführt, alle Vorkehrungen getroffen und mich zuerst angegriffen. Aus seinem Munde werdet Ihr hören, daß ich Alles aufbot, was in meiner Macht stand, um sein Blut zu stillen und ihm Beistand zu leisten; ich schickte meinen Pagen nach Hilfe aus, und würde auch wieder zu ihm zurückgekehrt seyn, hätte nicht der Angstruf des Fräuleins mich an eine andere Arbeit gerufen, und der reißende Neckar uns Beide weit fortgetrieben. Ein Cavalier und Kriegsmann aber kann derlei Forderungen nicht abweisen, und ich glaube also nicht unrecht gehandelt zu haben, wenn ich mich stellte.«

»In diesem Lande,« antwortete der Churfürst streng, »kann und muß ein Cavalier und Kriegsmann derlei Forderungen zurückweisen; denn laut einem vor vier Jahren von mir selbst erlassenen Gesetze sind alle Zweikämpfe auf das Strengste verpönt.«

»Dann ist er zu tadeln,« erwiederte Algernon, »daß er einen Fremden verleitete, dieses von Eurer Hoheit erlassene Gesetz, das ihm nicht bekannt war, zu übertreten. Gern hätte ich vermieden, was ich persönlich nicht billigte; aber was das Herkommen nicht allein gutheißt, sondern erheischt.«

»Mein gnädigster Herr, diese Rede kann nicht wahr seyn,« rief der alte Oberntraut; »Ihr kennt meinen Sohn, und wisset wohl, daß er die Gesetze Eurer Hoheit nicht voreilig übertritt.«

Friedrich lächelte, und ungeachtet der traurigen Wichtigkeit des Falles erhob sich unter den Anwesenden

ein leiſes Gelächter, welches den friedfertigen Charakter des jungen Barons ſehr in Zweifel zu ziehen ſchien. Aber der Churfürſt gebot Ruhe und wendete ſich zu Algernon: »Es thut mir leid, gegen einen Engländer Strenge zeigen zu müſſen. Auf jeden Fall aber müſſet Ihr in Haft bleiben, bis Eures Gegners Befinden genau ermittelt worden iſt. Ich ſelbſt will die Wundärzte befragen und mir über die eigene Ausſage des Verwundeten Bericht erſtatten laſſen. Fürchtet nichts: Gerechtigkeit ſoll Euch werden; aber jetzt müſſet Ihr Euch zurückziehen. Mein guter Herr von Helmſtadt, ſorget dafür, daß ihm die leeren Zimmer im dritten Stocke des großen Thurmes, neben dem engliſchen Gebäude angewieſen werden.«

»Traget nur Sorge, daß er Euch nicht entwiſche, Helmſtadt!« rief der alte Herr von Oberntraut; »denn ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich Blut verlange für meines Sohnes Blut.«

»Schweiget, Herr!« rief der Churfürſt unwillig, »und begebet Euch weg von hier.« Dann winkte er dem Herrn von Helmſtadt, damaligen oberſten Marſchall, den Gefangenen zu entfernen, und begann mit dem Kanzler Chriſtoph von Wegersberg eine kurze, leiſe Unterredung.

XII.

In dem großen runden Gemache, welches wir in einem früheren Capitel beſchrieben, ſaß der Oberſt Herbert, im Schloſſe gewöhnlich der engliſche Ritter genannt, zu derſelben Stunde, als Algernon Grey, des Mordes angeklagt, vor den Churfürſten geführt wurde. Seine Miene war ernſt und gedankenvoll; ſein Blick war zu Boden geſenkt, als ob er über einen Gegenſtand tief nachgeſonnen hätte. Ueber das Schickſal ſeiner Nichte war er außer Sorgen, obwohl er um ihre Rückkehr noch nicht wußte; aber

Digitized by Google

der von Algernon am Vorabende abgeschickte Bote hatte ihm die Rettung des Fräuleins gemeldet.

Anfangs hatte man Agnes verloren geglaubt. Als ihr Pferd in den Neckar stürzte war der größere Theil des fürstlichen Gefolges vorausgaloppirt. William Lovet war unmittelbar nach dem Unfalle gefolgt, und die hinter Agnes und dem Engländer reitenden Diener sahen den Unfall so gut als dieser; aber keiner von ihnen wagte einen Versuch zur Rettung des Fräuleins. Sie hielten es für hinreichend, so schnell als möglich nachzueilen und den Churfürsten von dem Unglücke in Kenntniß zu setzen. Friedrich, der wirklich wohlwollend und menschenfreundlich war, hielt sogleich an, und fragte was zu thun sey. Aber Alle waren der Meinung, daß jede Hilfe zu spät kommen werde. Elisabeth von England ordnete jedoch schleunige Rettungsversuche oder Nachforschungen an; aber jeder Versuch ward einstimmig für fruchtlos erklärt, und ein alter Herr sagte sogar: »Es ist Alles umsonst. Der Neckar will seinen Tribut haben; wenn das Fräulein nicht hinein gefallen wäre, würde er ein anderes Opfer gefordert haben.«

In tiefer ernster Trauer, mit jenem tiefgefühlten, bitteren Schmerze, welchen nur der Verlust eines geliebten Wesens hervorbringen kann, verlebte der Oberst Herbert die Stunden von dem Augenblicke, als die Schreckenskunde ihm mitgetheilt ward, bis er eilige Schritte die Treppe des Thurmes heraufkommen hörte. Er sprang hastig auf und blickte mit gespannter Erwartung auf die Thür. Er hatte nicht geweint, seine kräftige, rauhe Natur kannte keine Thränen; aber die Gefühle, welche in Anderen so oft gleich Gewitterwolken in fallende Tropfen sich auflösen, brannten und glühten in der Tiefe des Herzens, bis Alles verödet war wie eine Wüste.

»Sie haben den Leichnam gefunden,« sagte er zu

ſich ſelbſt, als er die Fußtritte hörte, aber ſein Diener ſtürmte mit freudeſtrahlendem Geſichte herein und rief: »Das Fräulein iſt gerettet, Sir Henry! Ein Bauer hat eben die Nachricht gebracht.«

»Wo iſt er?« rief Herbert; »bringt ihn hierher! ſchnell!«

»Ach! Sir Henry,« rief der Diener, »der Thürſteher hat ihn fortgehen laſſen.«

Herbert faßte ihm beide Hände und blickte ihm ſcharf ins Auge. »Du lügſt!« rief er; »Du lügſt!«

»Nein, Sir Henry, in ſolch einer Sache würde ich um die Welt nicht lügen,« antwortete der Diener, »der Pförtner ſchickte ſeinen Knaben; ich erkundigte mich, und fand Alles richtig. Der Bauer war drei bis vier Stunden weit, unten vom Neckar gekommen, und der Cavalier, der das Fräulein gerettet, hatte ihm zwei Goldſtücke für den Weg gegeben.«

»Genug, genug!« antwortete Herbert; »um ſolch ein Gerücht fälſchlich zu verbreiten, würde Niemand Gold geben. Laß mich allein.«

Er ſetzte ſich wieder an den Tiſch, und blieb in tiefen Gedanken, ohne einen Ausruf der Freude, faſt ohne ein Glied zu regen, bis die Burguhr zwei ſchlug; dann begab er ſich zur Ruhe und ſchlief feſt.

Am folgenden Morgen gab er neuen ängſtlichen Gedanken Raum. Wer hatte ſeine Agnes gerettet? fragte er ſich ſelbſt. Wer hatte ihr in der vorigen Nacht Geſellſchaft geleiſtet? War's ein Mann, dem ein ſo koſtbares Kleinod anvertraut werden konnte, der die Reinheit ihres Herzens achtete, und ſie gegen jede Unbill ſchützte?

Er war noch mit dieſen Gedanken beſchäftigt, als er wohlbekannte leichte Fußtritte auf der Treppe hörte. Er eilte der Thür zu — Agnes ſank in ſeine Arme und einige Augenblicke überließen ſich Beide der Freude des

Digitized by Google

Wiederſehens. Aber bald wendete ſich das Fräulein zu einem andern Gegenſtande.

»Ich will Euch ſpäter Alles erzählen,« ſagte ſie; »aber jetzt müſſet Ihr mit mir zu dem Churfürſten gehen, um den Retter Eurer Agnes zu befreien;« und mit kurzen haſtigen Worten erzählte ſie Alles was ſeit ihrer Ankunft im Schloſſe vorgefallen war.

Herbert ſah ihr mit gedankenvollen, forſchenden Blicken ins Auge, und ſagte dann leiſe: »So war's alſo der junge Engländer, nicht wahr?«

»Ja,« rief Agnes haſtig, »alle Anderen verließen mich, ſelbſt ſein Vetter, der neben mir ritt, ſprengte davon. Wäre er mir nicht zu Hilfe geeilt, ich hätte in den Fluten unfehlbar den Tod gefunden.«

»Und mit Oberntraut hat er ſich geſchlagen,« fuhr Herbert in demſelben Tone fort, und iſt Sieger geblieben — das war keine Kleinigkeit. Ich wußte daß die Beiden ſich ſchlagen würden; aber ich glaubte nicht, daß ſie ſich ſo beeilen würden, ſonſt hätte ichs hintertrieben.«

»O! kommt,« ſagte Agnes, ſeinen Arm faſſend; »wenn Ihr nicht ſchnell kommt, ſo wird er ins Gefängniß geführt.«

»Noch einen Augenblick, mein Kind,« antwortete Herbert. »Er war alſo gütig gegen Dich?«

»O! ſehr gütig,« erwiederte Agnes, etwas befremdet; »er bot Alles auf, mich zu erheitern.«

»Er hat viel von der Welt geſehen,« ſagte Herbert, nachſinnend. »Er hat lange in Feldlagern unter rohen Geſellen zugebracht. Wo hat er übernachtet?«

»In der Gaſtſtube,« antwortete Agnes.

»Und ohne Zweifel hat er Dir Muth und Troſt zugeſprochen?«

»Mit der zarteſten Aufmerkſamkeit.«

»Und mit Liebesgeſchwätz?«

»Nicht ein Wort,« rief Agnes erröthend, »nichts,

Digitized by Google

das nur entfernt gedeutet werden konnte. Aber warum redet Ihr so seltsam?« fragte sie, sich an ihn schmiegend. »Ich habe nichts zu sagen, keine Sylbe, die Ihr nicht mit Freuden vernehmen würdet. Wünschet Ihr zu wissen, wie sich mein Retter gegen mich benahm? Er war wie ein Bruder gegen eine Schwester, die so eben aus einer Gefahr gerettet wurde; vielleicht etwas kälter als ein Bruder gewesen seyn würde, aber doch eben so verständig, als aufmerksam und gefühlvoll. Er hätte wohl nicht nöthig gehabt, gar so ehrerbietig zu seyn; aber ich danke ihm im Herzen dafür, denn ich fühlte in seiner Gesellschaft nicht die geringste Verlegenheit. Ihr werdet doch gewiß nicht an Eurer Agnes zweifeln?«

»Nein, nein, mein Kind,« rief Herbert zärtlich; »ich wollte nur versichert seyn, ob er wirklich das ist, wofür ich ihn hielt. — Jetzt bin ich bereit, das Wort für ihn zu nehmen, und ich hoffe, ich werde nicht vergebens reden. Komm, Agnes.«

Das Fräulein lehnte sich auf seinen Arm, und Beide gingen raschen Schrittes der Wohnung des Churfürsten zu. Der Letztere war noch in dem sogenannten kleinen Saale. Der Oberst eilte dorthin. Algernon Grey war schon abgeführt worden; aber der Churfürst war noch im Gespräche mit einigen ihn umgebenden Cavalieren.

»Ah! Ihr seid's, Herbert,« rief Friedrich dem Eintretenden entgegen; »ich wünsche einen Augenblick mit Euch allein zu reden. — Meine Herren, ich will Euch nicht länger aufhalten. Bleibet, mein schönes Fräulein; ich habe auch mit Euch zu reden.«

Auf diesen Wink entfernten sich die Uebrigen.

»Was ist Euch, Herbert?« fragte der Churfürst, als er mit dem Obersten und Agnes allein war; »Ihr schauet mir gar finster darein. Ich wette, die Sache mit dem jungen Edelmanne geht Euch durch den Kopf; doch dies wird sich bald aufklären. — Ihr habt von der un-

Digitized by Google

glücklichen Rauferei mit dem jungen Oberntraut gehört?«

»Ja, gnädigſter Herr, ich weiß Alles ſehr genau,« erwiederte Herbert; »ich war zugegen, als Oberntraut den Streit ſuchte und den fremden Cavalier forderte.«

»Ihr ſeyd alſo verſichert, daß er der Fordende war?« fragte Friedrich.

»Ich verſtand die Worte, die geſprochen wurden, nicht deutlich,« antwortete Herbert; »aber es gibt Blicke und Geberden, die eben ſo deutlich als Worte reden. Er rief meinen jungen Freund mit finſterer Miene und zornglühenden Blicken zu ſich — ſeine Lippen bebten vor Wuth, und aus jeder Handbewegung, aus ſeiner ganzen Haltung ſprach Hohn und Grimm. Der Andere aber blieb ruhig und gelaſſen. Laſſet die Sache unterſuchen, mein Fürſt; und wenn ſie ſich ſo verhält, wie ich ſage, ſo werdet Ihr Oberntraut's Vergehen gewiß nicht an dem Fremden beſtrafen.«

»Er muß um ſeiner eigenen Sicherheit willen eine Zeit lang in Haft bleiben,« erwiederte der Pfalzgraf, des Oberſten Arm vertraulich faſſend. »Wenn der junge Oberntraut wiederhergeſtellt wird, ſo können wir leicht jeden Streit beilegen und den alten beruhigen; aber wenn er an ſeiner Wunde ſtirbt, ſo wird der alte Oberntraut alle geſetzlichen und ungeſetzlichen Mittel anwenden, um Rache an dem jungen Engländer zu nehmen. In dieſem Falle müſſen wir den Letzteren heimlich fortſchaffen. Einſtweilen muß er aber in Haft bleiben.«

»Und ſeine Haft wird keine allzu ſtrenge ſeyn,« ſagte Herbert.

»Sie ſoll ſo gelinde als möglich ſeyn,« erwiederte der Churfürſt. »Ich mußte wohl ein ernſtes Geſicht dabei machen und ſtrenge Worte reden, um zu zeigen, daß ich die Landsleute meiner Gemalin nicht ungebührlich begün-

Digitized by Google

ſtige; aber es iſt mir nicht in den Sinn gekommen, ihn mit Strenge zu behandeln, und ich dachte eben jetzt daran, Euch zu ſeinem Kerkermeiſter einzuſetzen. Ihr könnet dann für die Befriedigung aller ſeiner Bedürfniſſe und Wünſche ſorgen — aber Ihr müſſet mir verantwortlich ſeyn für ihn, und mir auf Euer Ehrenwort geloben, daß er, ſo lange der alte Oberntraut im Schloſſe iſt, die Schwelle ſeines Gefängniſſes nicht überſchreite.«

»Dann muß der arme Mann völlig eingeſperrt werden,« antwortete Herbert, »oder wir müſſen ihn zur Nachtzeit an die freie Luft bringen, denn der alte Wolf iſt vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend hier.«

»Das müſſet Ihr einrichten wie Ihr könnt,« antwortete der Pfalzgraf. »Ich möchte um die Hälfte meiner Beſitzungen nicht, daß die Beiden in einander geriethen. Wollt Ihr alſo das Kerkermeiſteramt annehmen, und das Verſprechen geben?«

»Nun wohlan,« erwiederte der Oberſt rauh; »ich muß mich wohl mit dem begnügen, was Ihr zu bewilligen geruhet. Ich gebe alſo mein Ehrenwort, die von Eurer Hoheit erhaltenen Befehle zu vollziehen; aber ich muß eine Schildwache haben, denn wir können ihm doch nicht verwehren, ſeine Freunde zu ſprechen.«

»Am Tage immerhin,« antwortete Friedrich; »aber nicht nach Sonnenuntergang. Eine Wache könnt Ihr nehmen, wenn Ihr ſie nothwendig haltet. — Ein anderes Mal, ſchönes Fräulein, ſollet Ihr Eure Abenteuer erzählen, für jetzt gehabt Euch wohl!«

Der Fürſt entfernte ſich, und Herbert kehrte mit Agnes zurück. »Du ſollſt ſeine Kerkermeiſterin ſeyn,« ſagte er; »da er ſich bieder und ritterlich gegen Dich benommen, ſo ſollſt Du ſeine Dienſte vergelten.«

Digitized by Google

XIII.

In einem ſtattlichen, geräumigen Gemache in einem der alten Gebäude des Heidelberger Schloſſes ſaß eine Dame von mittlerem Alter, etwa eine halbe Stunde nachdem Algernon Grey in die Haft abgeführt worden war. Das Gemach war ein langes Parallelogramm, ringsum mit kunſtvoll gewirkten Tapeten behängt. Von der mit dunklem Eichenholz getäfelten Decke hing ein reich vergoldeter Luſter mit zwölf Lichtern herab. Stühle mit rothem Sammt beſchlagen, Tiſche mit gerundeten Füßen und moſaikartig eingelaſſenen Platten, ein kleiner mooſiger Fußteppich, eine Laute, eine kleine Bibliothek und einige feine ſeltene Porzellainvaſen machten die Ausſtattung des Gemaches aus, welches zwar etwas düſter war, aber doch eine dem Auge ſehr wohlthuende ruhige Behaglichkeit und geſchmackvolle Eleganz hatte.

Die erlauchte Bewohnerin dieſes Zimmers war eine Dame mit ernſter, tiefdenkender Miene, welche indeſſen durch einen ſehr freundlichen Zug um den Mund und durch klare, leuchtende Augen gemildert wurde. Die Schönheit der Jugend war vergangen; aber aus ihrem ganzen Weſen ſprach zugleich Anmuth und Würde, Gemüthlichkeit und geiſtvolle Beobachtungsgabe. Sie war groß von Geſtalt, und in dem feingeformten Munde, in dem runden Kinn mit dem Grübchen, in der kleinen, aber etwas gebogenen Naſe waren noch immer einige Spuren von Schönheit, welche in ihren früheren Jahren ſo hochgefeiert ward. Ihr Anzug beſtand aus einem ſchwarzen Sammtkleide, welches vorn mit einer Stickerei von gleicher Farbe bedeckt war; vom Halſe bis zur Bruſt trug ſie einen Buſenſtreif von den prächtigſten weißen Spitzen, und darüber eine Halskrauſe. Der Kopfputz beſtand aus einem Stücke Sammt, mit Spitzen geziert, und war von dem Hinterkopfe zu der hohen, freien Stirne herübergezogen.

Digitized by Google

So war das Aeußere der verwitweten Churfürstin Louise Juliana, Schwester des berühmten Wilhelm von Oranien, eine der merkwürdigsten und scharfsinnigsten Frauen ihrer Zeit.

Sie hatte sich so eben in einen großen Armstuhl gesetzt und ein Buch genommen. Eines ihrer Kammermädchen kam aus dem Putzgemache, und steckte noch eine große Nadel in den Kopfputz, um ihn noch stärker an die Haare zu befestigen, eine Vorsicht, welche sie vermuthlich am Putztische versäumt hatte.

»Hast Du zu meiner lieben Agnes geschickt?« fragte die Fürstin.

»Eldrida ist gegangen, Hoheit,« sagte die Zofe mit einer tiefen Verbeugung und entfernte sich.

Wohl fünf Minuten las Louise Juliana mit etwas zerstreuter Miene, als ob es ihr nur darum zu thun gewesen wäre, einen kurzen Zeitraum wenigstens mit dem Scheine einer Beschäftigung auszufüllen, während ihre Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt waren. Endlich wurde leise an die Thür geklopft — Agnes Herbert trat ein, und ging auf die Fürstin zu; sie hatte ihren Anzug gewechselt, ihr Gesicht war wohl etwas blässer geworden, als es vor den Ereignissen des vorigen Tages gewesen war, aber sie war noch eben so hold und liebenswürdig als zuvor.

Die Churfürstin stand auf, schloß Agnes in ihre Arme, und drückte sie mit Innigkeit ans Herz.

»Willkommen, mein liebes, süßes Kind!« rief sie; »ich glaubte, das Schicksal, das mir schon so manchen theuern Gegenstand genommen, habe mir auch meine Agnes geraubt. O! mein liebes Mädchen, Du kannst Dir nicht denken, welche Herzensangst ich gestern Abends erduldete, bis man mir endlich um Ein Uhr in der Nacht meldete, Du seyst durch ein Wunder gerettet worden. Ich zweifelte noch immer an der Wahrheit der frohen Kunde,

Digitized by Google

und bis ich hörte, daß Du wieder hier ſeyeſt, blieb noch einige Unruhe in mir zurück.«

»Meine Pflicht und mein Herz würde mich ſchon früher hierher gezogen haben, Hoheit,« antwortete Agnes, »hätte mich nicht eine wichtige Angelegenheit zu dem Churfürſten gerufen. Meine Rettung war in der That ein Wunder, obwohl ſie nur durch den ritterlichen Muth und die Selbſtaufopferung eines jungen Cavaliers möglich gemacht wurde.«

»Setze Dich zu mir, Agnes, und erzähle mir alle Deine Wunderdinge,« ſagte die Churfürſtin; »denn bis jetzt habe ich noch gar nichts von der Geſchichte erfahren.«

Mit noch größerer Umſtändlichkeit als in Gegenwart ihres Oheims erzählte Agnes ihrer hohen Gönnerin Alles, was ſie ſeit dem Tage zuvor erlebt hatte. Ich ſagte: Alles; aber zwei Dinge ließ ſie doch unberührt: William Lovet's Lobpreiſungen ſeines Vetters, und das ſcharfe Verhör, welches ſie von dem Oberſten Herbert hatte beſtehen müſſen. Von der Urſache, aus welcher ſie dieſe beiden Gegenſtände nicht erwähnte, wußte ſie ſich ſelbſt keine genaue Rechenſchaft zu geben; aber alles Uebrige wurde erzählt.

Als Agnes ihre Erzählung beendet hatte, küßte die Fürſtin ſie zärtlich auf die Stirne, dankte ihr für die Erzählung, und fügte hinzu: »Er iſt in der That ein edler, hochherziger Mann, meine Agnes; ich muß ihn ſehen.«

»Aber er iſt im Gefängniſſe,« antwortete Agnes; »und ich fürchte, er wird noch lange in Haft bleiben.«

»Ich muß ihn dennoch ſehen,« erwiederte Louiſe Juliana nachdenkend, »aus mehren Gründen, mein liebes Mädchen —« ſie hielt inne, und ſchien einige Augenblicke nachzuſinnen; dann fügte ſie hinzu: »Ich hörte ſchon vorher von ihm, Agnes — Du ſelbſt erzählteſt mir von ſeinem Benehmen — aber das iſt's nicht allein; ein Gerücht iſt mir zu Ohren gekommen, daß er nicht blos

Digitized by Google

zu ſeinem Vergnügen reiſt; und der ruhige, geſetzte Charakter an einem ſo jungen Manne deutet, wenn mich nicht Alles täuſcht, auf einen mit wichtigen Dingen beſchäftigten Geiſt. Mein Sohn iſt derſelben Meinung, wie es ſcheint, — er läugnet nicht, daß er ihn kennt, und daß er nicht ganz iſt was er ſcheint. — Ich muß ihn ſehen, Agnes, und zwar ſo bald als thunlich.«

»Aber wie, Hoheit?« fragte Agnes.

»O, es iſt leicht,« antwortete die Churfürſtin; »Dein Oheim hat die Aufſicht über ihn, wie Du ſagſt; Du ſollſt dieſen Abend Schließerin ſeyn, und führeſt ihn dann heraus auf den Wall oder in den Garten bis unter meine Fenſter, welche ich offen laſſen will. Sobald Du meine kleine ſilberne Glocke hörſt, führe ihn die kleine Thurmtreppe herauf. — Ich muß mehr von ſeiner Botſchaft erfahren, Agnes, und werde vielleicht Veranlaſſung zu einer langen Conferenz mit ihm haben. Das Geſchick meines Sohnes und meines ganzen Hauſes, und vielleicht noch vieler anderer Länder liegt jetzt in der Wagſchale. — Warte bis es völlig Nacht iſt; gegen zehn Uhr gebe ich das Zeichen... Sage Herbert, daß Du meine Befehle haſt.«

»Welche pünktlich vollzogen werden ſollen, gnädigſte Frau,« antwortete das Fräulein, die ferneren Weiſungen erwartend.

»Du biſt alſo ohne Zweifel ſehr dankbar gegen den jungen Cavalier?« ſagte die Fürſtin nach einer Pauſe.

»Was würde ich nicht thun, um ihm meinen Dank auszudrücken!« rief Agnes begeiſtert.

»Laß nur Deine Phantaſie durch den Dank nicht zu weit fortgeriſſen werden,« warnte die Fürſtin; »die Rettung eines Lebens kann durch den Frieden des Herzens leicht zu theuer erkauft werden.«

Agnes lächelte heiter. »O, fürchtet nichts, Hoheit!« antwortete ſie; »er iſt kein Courmacher; und wenn ich ihm für etwas noch dankbarer ſeyn könnte, als für ſein

Digitized by Google

kühnes, ritterliches Wagniß, ſo wäre es für ſein ruhiges, ernſtes Benehmen, in welchem auch nicht das eitelſte Herz eine Spur von Galanterie hätte entdecken können.«

»Das iſt auffallend für einen ſo jungen Mann. Und eine ſeltſame Dankbarkeit für ein ſo ſchönes Mädchen!« erwiederte die Churfürſtin lachend. »Aber traue Dir ſelbſt und ihm nicht zu viel, liebes Kind. Amor häuft vielleicht erſt den Brennſtoff auf, ehe er das Feuer anlegt. Höre mich an, meine Agnes, und laß Deine Wange nicht ſo heiß glühen. Ich ſage nicht, daß Du nicht lieben ſollſt; das wäre fruchtlos und ſogar gefährlich; ich ſage nur, lerne ihn erſt beſſer kennen, ehe Du ihn liebſt. Nach Allem was ich von ihm gehört habe, iſt er kein gewöhnlicher Menſch; aber es iſt doch beſſer, ſich vorzuſehen, daß die glühende Dankbarkeit nicht unvermuthet in eine andere Flamme auflodere. Du haſt einen lebhaften Geiſt, meine Agnes, und der gute Herbert iſt nicht ſo ſorgſam wie eine Mutter.«

»O, er iſt ſorgſamer als Ihr glaubet,« erwiederte das Fräulein, in der Erinnerung an die Fragen des alten Kriegsmannes lächelnd; »er hat mich ſo ſcharf examinirt, wie ein Großinquiſitor; er wollte Alles wiſſen, was mein Begleiter geſagt und gethan.«

»Aber von Dir war gewiß keine Rede,« unterbrach die Fürſtin; »das iſt ſein Charakter, mein Kind. Alle Engländer ſind Theoretiker, und Herbert hat ſein Syſtem, welches manchmal recht gut, aber gar oft zu weit getrieben und nicht anwendbar iſt. Er hat im Leben nur ein Weib, einen wahren Engel kennen gelernt, um andere hat er ſich wenig gekümmert; ſein Grundſatz iſt alſo, allen Weibern zu trauen, und gegen alle Männer argwöhniſch zu ſeyn.«

»Und Ihr, gnädigſte Frau, zweifelt an mir?« fragte Agnes.

Die Fürſtin ſchlang ihren Arm um ſie, und rief:

Digitized by Google

»Nein, liebes Mädchen! Nein! ich würde eher an mir selbst zweifeln; aber ich meinte es gut, Agnes. Die Dankbarkeit führt oft über einen Blumenpfad in eine Wildniß. Ich sage nur, sey auf Deiner Hut, bis Du ihn länger kennst. Sucht er dann Dein Herz zu gewinnen, und Du kannst es ihm geben, so sey es.«

»Aber warum sollte er?« fragte Agnes. »Er hat nie ein Wort gesagt, das mich auf diesen Gedanken führen könnte, und ich selbst habe seine Liebe nicht zu gewinnen gesucht.«

»Armes Kind!« sagte die Churfürstin; »Du bist in der Schule der Liebe noch in der untersten Classe. Du glaubst nichts gethan zu haben, seine Liebe zu gewinnen? Hast Du ihm nicht Gelegenheit gegeben, Dich mit ritterlicher Kühnheit und Begeisterung aus dem reißenden Strome zu retten? Hast Du nicht sein Mitleid, seinen zärtlichen Antheil an Deiner hilflosen Lage erregt? Du irrst sehr, meine Agnes, wenn Du glaubst, Männerherzen würden auf dieselbe Weise gewonnen, wie Frauenherzen. Der Mann hat einen ganz anderen Beruf als wir, er muß für sich und Andere mit Gefahren kämpfen, schwache Wesen beschirmen und die Beschirmten lieben. Wir haben den Schutz eines stärkeren Armes zu suchen, und dafür mit unserem Herzen zu zahlen. Ueberhäufe ihn mit Wohlthaten und Reichthümern, erhebe ihn zu den höchsten Ehren; rette ihn vom Tode, oder entreiße ihn dem tiefsten Elende, und dennoch wirst Du kein so starkes Band um sein Herz schlingen, als wenn Du der Gegenstand seines Mitleids oder seiner zärtlichen Sorge geworden bist. Doch genug hiervon, mein Kind, ich wollte Dich nur warnen; denn jedes Weib trägt in ihrem Busen einen Verräther, der die Festung dem Feinde überliefert, wenn sie nicht wohl bewacht wird. Führe den Cavalier also diesen Abend zu mir. Wenn ich ihn gesprochen habe, will ich Dir mehr sagen.«

Digitized by Google

Agnes entfernte ſich; aber ſie ging nicht geradezu in ihres Oheims Wohnung. Sie ſuchte zuerſt ihr einſames Zimmer auf, und dort ſaß ſie wohl eine Stunde lang, den Kopf auf die Hand geſtützt, in tiefe Gedanken verſunken. Anfangs ſchienen ihre Träumereien ſchmerzlicher Art zu ſeyn; aber plötzlich ſchien ſie einen feſten Entſchluß zu faſſen; die Wolken verſchwanden von ihrer Stirne, ihr klares leuchtendes Auge blickte auf, und ſie rief mit munterem Gelächter aufſpringend:

»Nein, nein; ich will nicht mehr daran denken!« Dann hüpfte ſie leichten Schrittes zu Herbert hinüber.

XIV.

Algernon Grey wurde unter der Aufſicht des Großmarſchalls aus dem kleinen Audienzzimmer durch eine der offenen Gallerien, welche den großen Burghof an einer Seite begrenzten, und von da durch eine Menge ſchmaler Gänge an eine niedrige, mit ſtarken Eiſenſtangen verſehene Thür geführt. Als ſie geöffnet wurde, ging der Gefangene in ein kleines Vorzimmer mit einem hohen Fenſter, welchem gegenüber ſich zwei Thüren befanden.

Der Herr von Helmſtadt deutete auf die zweite Thür, und ſagte höflich: »Dort iſt Euer Schlafzimmer, und hier können Eure Diener bleiben, wenn nämlich, wie ich hoffe, der Churfürſt Eure Leute zuläßt.«

Bei dieſen Worten öffnete er die Thür mit dem ſteckenden ſchweren Schlüſſel, und winkte dem Gefangenen einzutreten.

Algernon Grey gehorchte ſchweigend und mit nicht ſehr angenehmen Vorgefühlen; aber er fühlte ſich freudig überraſcht, als er ſich in einem freundlichen, keineswegs gefängnißähnlichen Zimmer befand, welches zugleich eine entzückende Ausſicht darbot. Das Gemach hatte

Digitized by Google

die Form eines halben Mondes, da es in einem großen runden Thurme lag Die Geräthe waren zierlich, die ganze Einrichtung bequem; und Algernon ſchloß aus dem Ganzen, daß der Churfürſt keine große Strenge gegen ihn beabſichtige. Die bunten Tapeten, die kunſtvoll eingelegten Tiſche, die mit Sammt überzogenen Seſſel erregten indeſſen ſeine Aufmerkſamkeit nur im geringſten Grade; er trat ſogleich an eins der drei großen Fenſter.

»Ein herrlicher Anblick!« ſagte er, ſich zu dem Marſchall wendend; »ich denke, ein paar Tage werden ſich hier wohl verleben laſſen. Deſſenungeachtet proteſtire ich gegen eine Gefangenſchaft, welche mir als Strafe meines Benehmens auferlegt wird. Ich füge mich dem Willen des Churfürſten; aber ich hoffe, daß meine Dienerſchaft und mein Gepäck aus dem Gaſthofe heraufgeholt und zu meiner Verfügung geſtellt werden wird.«

»Ich werde die ferneren Befehle des Churfürſten in Empfang nehmen,« erwiederte der Herr von Helmſtadt. »Es verſteht ſich, daß Dienerſchaft zu Eurer Verfügung geſtellt wird; aber ob Eure eigene, das kann ich nicht ſagen. Für jetzt muß ich Euch aber eine Zeit lang allein laſſen. Ich bedaure herzlich Euer Mißgeſchick. Wir Alle kennen den Johann von Oberntraut, und am ganzen Hofe iſt Jedermann überzeugt, daß er die Veranlaſſung zu dem Streite gegeben; aber der Churfürſt iſt in jüngſter Zeit ſehr ſtreng in ſolchen Dingen geweſen, und kann daher auch in dieſem Falle keine beſondere Nachſicht zeigen.«

Der Großmarſchall ging, und Algernon blieb allein. Er blickte einen Augenblick im Zimmer umher, während der Schlüſſel knarrte, und lachte dann über das Abenteuer. »Da bin ich alſo ein Arreſtant,« ſagte er; »es kommt mir zwar unerwartet, aber es iſt doch nicht ſo ſchlimm. Einige kurze Stunden und Tage, was ſind ſie von der Summe des Lebens? Ich will vergeſſen, daß ich meine Freiheit verloren, und mich einen gaſtfrei aufgenom-

Digitized by Google

menen, glänzend bewirtheten Prinzen dünken, der nur eingesperrt ist, wie der Sclave im Harem. Welch' ein Thor ist man doch, das Bischen Freiheit, das Einem durch die Gebräuche der Welt gelassen wird, allzu hoch zu halten! Man wird ja in Höfen und in Städten, mit dem steifen Gebiß der Convenienz zwischen den Zähnen, von der Mode gelenkt und dressirt, wie ein Pferd in der Reitbahn, bis man endlich das natürliche, ungezwungene Gehen verlernt hat. Hier bin ich frei von allem Zwang und Ceremonienkram. Was macht die Gefangenschaft peinlich? Entweder die Ahnung eines tragischen Endes, oder die Aussicht auf eine lange, vielleicht endlose Dauer derselben. In einigen Tagen bin ich frei. Unrecht wird man mir nicht thun. Durch Grübeln macht man jedes Uebel nur noch schlimmer; eine Schramme wird zur Wunde, ein Scherz zur Beleidigung, eine kleine Verlegenheit zur großen Gefahr, und ein leichtes Uebelbefinden endet oft mit dem Tode durch die grübelnde Zaghaftigkeit des Kranken. — Welch eine prächtige Landschaft! Mich dünkt, ich könnte mich nie satt sehen an dieser Aussicht; ich würde wohl die Welt vergessen können, und hier leben wie ein Einsiedler mitten in einer großen Stadt, und Gott anbeten in dem großen Tempel seiner prächtigsten Werke.«

Es ist immer ein vergebliches Bemühen, die natürlichen Gefühle des Herzens durch den kalten Verstand dämpfen oder überwältigen zu wollen. Auch alles Klügeln und Vernünfteln Algernon's erwies sich fruchtlos, und die langsam fortschleichenden Stunden untergruben allmälig das so zuversichtlich errichtete, stolze, aber schwache Gebäude seiner Gedanken. Die Zeit lastete mit bleierner Schwere auf ihm; er ergetzte sich wohl an der schönen Landschaft; aber es war alles still und einsam in seiner Umgebung, es wehte nicht einmal ein Lüftchen in der Mittagshitze, die Blätter regten sich nicht, und der grüne Neckar glich einem unbeweglichen Glasstreifen. In die Straßen der

Digitized by Google

Stadt konnte er nicht ſehen, und die Dicke der Mauer verſperrte die Ausſicht in den Garten. Selbſt der blaue wolkenloſe Himmel ſchien ihm ſo eintönig, daß er eine Gewitterwolke freudig begrüßt haben würde.

Er blickte von Zeit zu Zeit unwillkürlich nach der Thüre, und wünſchte, daß Jemand kommen möchte. Das Bewußtſeyn, daß er eingeſperrt war, wurde ihm unausſtehlich; er fühlte ſeine ganze Philoſophie in nichts zerrinnen, und entſchloß ſich, eine Beſchäftigung zu ſuchen. Er hatte das Schlafzimmer noch nicht geſehen; er ging hinein, betrachtete die Möbeln genau, und ſchaute zum Fenſter hinaus über die Dächer einiger Gebäude hinweg und gegen die Mauern anderer. Eine Taube, welche auf dem Dache ſaß, flog auf und ſuchte das Weite. Algernon fühlte dabei den Verluſt der Freiheit erſt recht tief.

Er ging wieder in das andere Zimmer zurück, ſetzte ſich ins Fenſter und ſchaute ins Freie; aber bittere Gedanken bemächtigten ſich ſeiner, und vor ſeine Phantaſie trat ein düſteres Bild nach dem anderen. Dann verweilte er mit Freude bei den Ereigniſſen des geſtrigen Abends. Er dachte an Agnes Herbert, wie er ſie aus dem Strome gerettet und ſie dem glücklichen Daſeyn zurückgegeben. Einen Augenblick war er glücklich; denn ſie trat vor ſeinen Geiſt in all ihrer Schönheit und Anmuth, ſie ſah ihn mit ihren ſeelenvollen Augen an, und ihr ganzes Weſen athmete Liebe und Glück. Aber die Erſcheinung verſchwand bald wieder; er blickte troſtlos zu Boden und rief: »O! ſie kann nie mein werden!«

Er ſaß wohl eine Stunde in düſtern Betrachtungen verſunken. Endlich hörte er Schritte und Stimmen vor ſeiner Thür. Er raffte ſich auf, ſtrich ſich das Haar von der Stirne, und zwang ſich zu einer heiteren, ſorgloſen Miene. Der Schlüſſel knarrte in der Thür; Herbert und William Lovet traten ein.

Herbert blieb nicht lange. »Zum erſten Male in

Digitized by Google

meinem Leben, lieber Grey,« ſagte er, »habe ich mich um eine Kerkermeiſterſtelle beworben; denn ich bin Euch ſo vielen Dank ſchuldig, daß ich mich um Euretwillen dieſem Geſchäfte wohl unterziehen kann, um Eure hoffentlich nicht lange Gefangenſchaft ſo erträglich als möglich zu machen. Da Euer Vetter mit Euch zu reden hat, ſo werde ich eine andere gelegenere Zeit wählen, um Euch meinen Dank auszudrücken und meine Pläne mitzutheilen. Ich komme noch heute wieder; unterdeſſen macht's Euch behaglich ſo gut als Ihr könnt. Für jetzt gehabt Euch wohl.« Er drückte ihm herzlich die Hand, und wendete ſich dann zu Lovet: »Die Schildwache kennt Euch vom Anſehen, und Ihr könnet fortgehen wenn's Euch beliebt. Am Tage ſteht Euch jederzeit der Zutritt offen; aber nach Sonnenuntergang werden die Thore des Thurmes auf Befehl des Churfürſten geſchloſſen.«

»Danke Oberſt,« antwortete Lovet, indem er ihm nachſchaute. Dann redete er ſeinen Vetter mit lautem Gelächter an.

»Eingeſperrt, Algernon!« rief er. »Auf mein Wort, ein hübſcher, behaglicher Käfig!« Sammtſeſſel, ſo wahr ich lebe! und eine entzückende Fernſicht, wie die Poeten ſagen würden. Ein leckeres Gericht, eine Flaſche Rheinwein, und nicht allzu ſchwarzes Brot — mich dünkt, damit könnt Ihr's wohl aushalten. Meiner Treu, ich bin des Churfürſten großer Schuldner.«

»Ihr ſcheinet ſeine Huld gegen mich ſehr zu ſchätzen,« antwortete Algernon Grey, etwas pikirt; »iſt Eure gute Laune die Folge freundſchaftlicher Theilnahme an meinen Freuden, oder kommt ſie von einer perſönlichen Urſache?«

»Aus einer rein perſönlichen Urſache!« rief Lovet. »Der berühmte Cardinal Wolſey war ein aufrichtiger, offenherziger Mann; und wenn er ſchrieb: ego et rex meus, ſo that er nur was jeder Andere auch thun würde,

Digitized by Google

wenn er ſagte was er denkt; nämlich ſich immer den erſten Platz einzuräumen. Nächſt mir liebe ich Euch am wärmſten, lieber Algernon. — Aber nur reinen Mund gehalten gegen die holde Gräfin Lauſitz, ſonſt würden ihre ſchönen ſchwarzen Augen Blitze des Unwillens ſchleudern bei dem Gedanken, daß ich außer ihr noch etwas lieben könnte. Aber wie könnt Ihr in Abrede ſtellen, daß ich dem Churfürſten zu großem Danke verpflichtet bin? Mein Vogel iſt eingeſperrt worden, als ich mich ſchon darin ergeben hatte, ihn fortfliegen zu ſehen, und ihm folgen zu müſſen. Dies paßt eben ſo gut in meinen Kranz, als hättet Ihr Euch in alle Hoffräulein in Bauſch und Bogen verliebt, und ſchmachtetet jetzt in Pomeranzenlauben. So weit ich Euch kenne, wird Euch der churfürſtliche Kerker viel angenehmer ſein, als Cupido's Kette; und er hat das Kleinod wahrlich in ein hübſches Käſtchen gelegt. Da ſeyd Ihr, wie das neue Crucifix eines jungen Mädchens, ſorgfältig in Baumwolle gewickelt und im Kaſten verwahrt; während ich, gleich dem armen Mädchen, den Freuden der eitlen Welt nachjage.«

»Nehmt Euch nur in Acht, William,« antwortete Algernon, »daß Ihr dabei nicht ſchlimmer fahret als ich.«

»Höre Einer den Sittenprediger!« rief William Lovet lachend. »Habe ich Euch nicht ſchon lange geſagt, daß Eure Fehler viel ſchlimmer ſind als die meinigen? Anſtatt Euch dem Dienſte einer ſchönen Dame zu widmen, habt Ihr im fremden Lande nichts Eiligeres zu thun, als einem armen Manne die Gurgel abzuſchneiden. Jetzt frage ich Euch aufrichtig, was iſt ſchlimmer, ein paar Stunden Kurzweil zu treiben, oder wie eine wilde Katze im Dornengebüſch zu hauſen und Anderen das Herz aus dem Leibe zu reißen? — Die Antwort kann nicht zweifelhaft ſeyn, mein Herr Vetter: ich bin der moraliſche, geſetzte, junge Mann; und Ihr ſeyd der Taugenichts.«

Digitized by Google

»Ich vertheidigte nur mein Leben, William,« antwortete Algernon; »aber Ihr ſollet doch an ſolchen Dingen nichts auszuſetzen finden; habt Ihr Euch doch auch ſchon ein halbes Dutzend Mal geſchlagen.«

»Ja wohl, aber ich fange nie damit an,« entgegnete Lovet; »es iſt nicht meine Schuld, wenn ich mit Gewalt dazu getrieben werde. Ich mache immer mit der Liebe und Zuneigung den Anfang, und wenn die Sache mit Haß und entblößten Rapieren endet, ſo bin ich völlig unſchuldig dabei. Dem Oberntraut habt Ihr alſo eins verſetzt! Ihr habt Euch wahrlich um das allgemeine Beſte verdient gemacht; wenn er an der Wunde ſtirbt, ſo iſt ein Strudel weniger in dem Lebensſtrome; und wenn er davon kommt, ſo wird der Aderlaß ſehr heilſame Folgen für ihn haben. Schade, daß es nicht Frühjahr iſt; denn das iſt, wie die Aerzte ſagen, die wahre Zeit zum Blutlaſſen.«

»Ich bitte Euch, Vetter, ſcherzet nicht mehr über die Sache,« antwortete Algernon Grey; »ich ſuchte den Streit nicht, ich that was ich kaum für recht hielt um meine Ehre zu retten, und bedaure aufrichtig, daß ich einen Gegner, den ich nicht zu entwaffnen vermochte, verwunden mußte. Laſſet uns von etwas Anderm reden.«

»Der Churfürſt,« ſagte Lovet, »zürnt Euch gewiß nicht, denn ſonſt würde er Euch nicht in ein ſo ſchönes Verließ geſteckt haben. Wenn Ihr Eure Kleider und einige Bücher hier habt, ſo könnet Ihr's Euch eben ſo behaglich machen, als wenn Ihr im Wirthshauſe mit einem verrenkten Fuße ſäßet — ja ſogar noch behaglicher, denn Ihr habt keine Schmerzen. Dann, lieber Algernon, ſeyd Ihr hier gegen jede Verſuchung geſchützt, und das iſt ſehr viel werth. Hier könnet Ihr weder zechen, noch fluchen, noch ſpielen, noch Liebeshändel anknüpfen, kurz, Ihr ſeyd phyſiſch in dem Zuſtande, in den Ihr Euch aus freien Stücken moraliſch verſetztet, die Thür hier ſchnei-

Digitized by Google

bet Euch von der ſündigen Welt ab. — Ich ſelbſt würde mir's hier ganz behaglich machen können; nur Eins würde mir fehlen. Da ich jede Art der Veränderung liebe, ſo habe ich manchmal gedacht, ich wollte mich auf einige Tage freiwillig einſperren —«

»Und was würde Euch hier fehlen!« fragte Algernon; »das Einzige was mir fehlt, iſt die Freiheit, Ihr meinet aber wahrſcheinlich etwas Anderes?«

»Ja wohl,« verſetzte Lovet, »ich meine eine Geſellſchafterin, mit der ich Kurzweil treiben, die ich necken und erzürnen könnte, um ſie dann wieder mit Liebkoſungen zu beſchwichtigen, und in ihre halb lachenden, halb weinenden, klaren Augen zu blicken. Freiheit! Bah! Freiheit iſt nichts. Ich würde mich um eine Zechine an einen Türken verſchachern, wenn er ſich nur verbindlich machen wollte, mich in ſeinen Harem zu ſtecken.«

In dieſem leichten, anſcheinend gedankenloſen Geſchwätz ging's wohl eine Stunde fort; es war jedoch Alles auf einen gewiſſen Eindruck berechnet. Lovet vermied abſichtlich den Namen Agnes Herbert, und er ſchien außer dem Zweikampfe und der Verhaftung von dem Vorgefallenen gar nichts zu wiſſen. Dennoch aber wußte er Algernons Gedanken auf Agnes zu lenken und Sehnſucht nach ihrer Geſellſchaft in ihm zu wecken. Lovet merkte den Eindruck, den er auf den Gefangenen gemacht hatte, ſehr gut; er ließ weder die zerſtreute Miene des Letzteren, noch die verkehrten Antworten, noch die von Zeit zu Zeit aus der Bruſt aufſteigenden Seufzer unbeachtet; und als er ſeinen Zweck erreicht glaubte, ſtand er auf, um ſich zu entfernen.

»Nur nicht ſo ernſt darein geſchaut, Algernon,« ſagte er. »Ich muß jetzt gehen, um der ſchönen Gräfin meine Huldigungen darzubringen; aber zuvor will ich Euch alles Nothwendige herauf ſenden. Die Wahl überlaſſet nur mir; Euer kleiner Haſenfuß Frill ſoll Alles

Digitized by Google

bringen, und nachfragen, ob er hier oben bleiben darf. Wenn ihn die geſtrengen Herren recht anſchauen, ſo müſſen ſie ſich überzeugen, daß ihn das Verbot nicht treffen kann; denn der Himmel allein weiß, zu welcher Claſſe der kleine Satan eigentlich gehört; ich weiß nur, daß er weder ein Mann, noch ein Weib, noch ein Kind iſt.«

»Gut, laſſet ihn auf jeden Fall kommen,« antwortete Algernon Grey; »es wäre gut, wenn er bleiben dürfte.«

»Adieu, Vetter, gehabt Euch wohl! Morgen komme ich wieder.«

»Bringt mir Nachricht von dem Befinden des jungen Barons,« ſagte Algernon.

»Er kann ſich glücklich ſchätzen, daß ich nicht ſein Arzt bin,« antwortete Lovet, und ging.

XV.

Die Sonne ging unter und ſendete ihre glühenden Strahlen hinter dem Haardtgebirge hervor über den weiten wolkenloſen Himmel, deſſen Farbe ſich jedoch mit jeder Minute änderte. Der goldene Rand am weſtlichen Horizonte wurde allmälig grau, und hier und dort tauchte in dem immer dunkler werdenden Weltenraume ein Stern auf, ein heiteres Bild der Hoffnung bei erlöſchender Lebensfreude. Endlich folgte das Zwielicht dem warmen Sonnenuntergange; und die Landſchaft ward immer bläſſer und undeutlicher vor den Augen des Gefangenen, deſſen einſames Gemach ſchon faſt ganz dunkel war; und manche der freundlichen Bilder, welche die einſamen Stunden des Tages erheitert hatten, verſchwanden mit dem abnehmenden Lichte, als ob ſie Geſchöpfe des Sonnenſcheins geweſen wären.

Seine Gedanken wurden düſter, als er auf einmal

Digitized by Google

den roſtigen Schlüſſel knarren und dann ein leiſes Klopfen an der Thür hörte.

»Herein!« rief er. Die Thür ging auf. Algernon traute kaum ſeinen Augen, denn im Dämmerlichte ſah er eine weibliche Geſtalt; und ſein Herz, mehr als ſein Auge, ſagte ihm, wer es war.

Mit raſcher, freudiger Bewegung ſprang er auf und ging ihr entgegen; aber Agnes näherte ſich nur zögernd einige Schritte.

»Mein Oheim hat mich zu Euch geſchickt,« ſagte ſie, ihm die Hand reichend; »und es freut mich, daß ich eine Gelegenheit habe, Euch meinen Dank zu bezeigen. Zwar kann ich nur wenig thun; aber ein Spazirgang in der ſtillen Abendluft wird Euch erquicken und beruhigen. Aber Ihr müßt mir verſprechen,« fügte ſie bittend hinzu, »Euch wieder auf Euer Zimmer zu begeben, ſobald es Zeit iſt. Mein Oheim fordert dieſes Verſprechen von Euch. Er konnte nicht ſelbſt kommen, denn er hatte den ganzen Abend wichtige Geſchäfte mit dem Churfürſten; er machte mich daher zu Eurer Kerkermeiſterin. Ihr werdet gewiß wieder heimgehen; nicht wahr?«

Algernon Grey ergriff ihre Hand. »Sobald Ihr es wünſchet,« erwiederte er.

»O, nicht wenn ich es wünſche,« antwortete Agnes; »das würde nie der Fall ſeyn; denn könnten meine Wünſche etwas bewirken, ſo wäret Ihr gar nicht hier. Ihr ſelbſt möget entſcheiden, wann es Zeit iſt.«

»Gut,« verſetzte Algernon; »und nun laſſet uns gehen, denn die Luft iſt mir drückend.«

Agnes führte ihn in das Vorzimmer. Zwei Hofdiener hielten dort Wache; aber die Anweſenheit des Fräuleins war ein Geleitsbrief, und der Gefangene ging ungehindert vorüber.

»Nicht die Treppe hinunter,« rief Agnes; »Ihr

ſeyd mit den vielen Irrgängen des Schloſſes nicht bekannt. Ich will Euch führen.«

Sie führte ihn in einen langen ſchmalen Gang, durch deſſen hohe Fenſter ein mattes unſicheres Licht fiel, und dann eine kleine Treppe von fünf bis ſechs Stufen hinab zu einem großen Balcone, der die ganze Vorderſeite des weſtlichen Gebäudes nach dem Burghofe hin einnahm. Von dort an waren die Gänge breiter, und Algernon nahm den Arm ſeiner ſchönen Führerin. Die Dämmerung war in den langen düſteren Gängen faſt zur völligen Dunkelheit geworden. Der Mond war noch nicht aufgegangen; aber es war noch Licht genug am Himmel, um von den dicken Säulen auf das matte Grau der entgegengeſetzten Mauern dunklere Schatten zu werfen.

»Sollen wir durch die Capelle gehen?« ſagte Agnes, indem ſie am Ende eines langen Ganges eine Thür öffnete.

»O ja,« erwiederte Algernon, »es iſt hell dort.«

Es war wenigſtens hell genug, um den prächtigen gothiſchen Tempel alles Schmuckes und aller Verzierungen baar zu zeigen. Es liegt indeſſen immer etwas Erhebendes und Ehrfurchtgebietendes in einem zu gemeinſchaftlichem Gebet beſtimmten Orte, wo tauſend Herzen ſich Tag für Tag zum Himmel erheben; wo der Allmächtige gegenwärtig zu ſeyn verheißen unter den in ſeinem Namen verſammelten Gläubigen; wo manches gebeugte Herz Troſt und Hoffnung geſchöpft. Auch auf Algernon machten dieſe Räume einen tiefen Eindruck, als er an der Seite des holden Weſens langſam durch das Schiff der Kirche ſchritt, und vor dem Altare ſtand.

Welche Gedanken und Erinnerungen tauchten in dieſem Momente in ſeiner Seele auf! Er fühlte es jetzt mehr als je, daß er Agnes liebte, trotz aller Einſprache des kalten Verſtandes, trotz ſeinen feſten, ernſten Ent-

Digitized by Google

ſchließungen. Was Agnes fühlte? Ihre Hand ſank von ſeinem Arme, er ergriff ſie, und Beide ſtanden einen Augenblick Hand in Hand vor dem Altare. Er drückte ſie unwillkürlich; aber plötzlich ſchrack er zuſammen, nahm ihren Arm wieder, und führte ſie zu einer offenen Thür, durch welche ein matter Lichtſtrahl in die Kirche fiel.

Ein von Lampen beleuchteter Gang führte ſie durch die nördlichen Gebäude, und ſie ſtiegen die Stufen zu dem Altan hinan.

»Ihr wiſſet noch nicht,« ſagte Agnes ihren Gefangenen lächelnd anſehend, »daß Ihr dieſen Abend noch einen Beſuch zu machen habt bei der Churfürſtin Louiſe, welche Euch kennen zu lernen wünſcht. Ich ſoll Euch zu ihr führen ſobald ich ihre Glocke höre. Es wird nicht lange dauern; dort ſitzt ſie in jenem Zimmer, wo die Lichter durch die offenen Fenſter ſcheinen.«

»Sie iſt Euch ſehr gewogen, ich weiß es wohl,« antwortete Algernon Grey. »Aber Ihr ſeyd mit dem pfalzgräflichen Hauſe nicht verwandt?«

»Die Churfürſtin nennt mich Baſe,« antwortete Agnes lächelnd; »aber es iſt eine entfernte und nicht leicht nachzuweiſende Verwandtſchaft. Meine Lebensgeſchichte iſt voll ſeltſamer Ereigniſſe; aber ich glaube, faſt jedes Leben hat merkwürdige Ereigniſſe aufzuweiſen, auch das Eurige, nicht wahr?«

»Meine Lebensgeſchichte iſt allerdings ſehr ſonderbar,« antwortete Algernon; »ich muß ſie Euch erzählen, wenn wir einander oft ſehen. Ja, ich will,« wiederholte er leiſe, wie mit ſich ſelbſt redend; »aber jetzt nicht, jetzt kann ich nicht.«

»Eure Geſchichte,« erwiederte Agnes, »wird gewiß reich an ehrenvollen Thaten und merkwürdigen Begebenheiten ſeyn, ich dagegen habe im Leben noch nichts gethan und wenig gelitten. Ich ward ſeit meiner Kindheit von zärtlichen Freunden beſchützt, und auch wohl verzo-

Digitized by Google

gen; man ließ mir nur allzu oft meinen Willen. Widerwärtigkeiten habe ich bis jetzt noch nicht kennen gelernt, ich habe weder Schmerz noch Freude im Uebermaß empfunden; und mein bisheriges Leben ist vergangen wie ein Morgentraum in lieblichen, aber matten Bildern, welche kaum eine Erwähnung werth sind. Ihr möget mir Eure Geschichte erzählen, wenn Ihr wollt; ich aber kann nicht versprechen, so aufrichtig zu seyn; denn es ist mehr die Geschichte meiner Familie, als meine eigene.«

Während sie sprach, ertönte die Glocke. Agnes rief: »Das ist das Zeichen der Churfürstin. Jetzt kommt mit mir.«

Sie führte ihn wieder ins Schloß, eine lange Wendeltreppe in einen der kleinen Thürme hinauf, in einen wohlbeleuchteten Gang. Sie gingen an der Haupttreppe und an einer derselben gegenüber befindlichen großen Thür, an welcher eine goldene Krone befestigt war, vorüber, in ein kleines Zimmer. Agnes blieb an einer Seitenthür stehen, und klopfte; eine sanfte Stimme antwortete: »Herein, mein liebes Kind.« Das Fräulein öffnete die Thür, winkte Algernon ihr zu folgen, und ging dann in das Zimmer, welches oben beschrieben wurde.

Mit ruhigen gemessenen Schritten und die Augen auf die Fürstin gerichtet, trat Algernon Grey bald nach seiner schönen Führerin ein. Louise Juliana sah ihn einen Augenblick forschend an, und neigte mit würdevoller Miene das Haupt, als Agnes ihn vorstellte.

»Vor Allem,« sagte die Fürstin, nachdem Algernon auf ihre Einladung Platz genommen hatte, »habe ich Euch zu danken für die Rettung meiner lieben Agnes; ich versichere Euch, daß Niemand mehr als ich Euer edles, ritterliches Benehmen zu schätzen weiß, und ich bedaure aufrichtig, daß mein Sohn Veranlassung

Digitized by Google

gefunden hat, Euch in Folge eines minder erfreulichen Ereignisses Eurer Freiheit zu berauben.«

»Es ist keines Dankes werth, Hoheit,« antwortete Algernon; »ich habe nur gethan, was jeder beherzte, wohlerzogene Mann unter ähnlichen Umständen thun würde. Auch auf den Dank der Dame habe ich keinen Anspruch, denn als ich ihr zu Hilfe eilte, wußte ich nicht, wer sie war. Ich will nicht leugnen, daß meine Freude über die glückliche Rettung mehr als verdoppelt ward, als ich sah, wer die Gerettete war; aber was dem Geber solche Freude macht, verdient keinen Dank von dem Empfänger.«

»Von einem anderen Munde ausgesprochen, würde das sehr hart klingen,« erwiederte die Fürstin, während Agnes lächelnd den Kopf schüttelte; »auch würde ich nicht behaupten, daß jeder beherzte, wohlerzogene Mann dasselbe thun würde. Wir haben einen traurigen Beweis vom Gegentheile, Ihr waret der Einzige, der ihr zu Hilfe eilte. So bewährt sich denn auch hier, was ich so oft erfahren, daß die Verdienstvollsten am wenigsten auf Dank Anspruch machen. — Ihr habt erst vor Kurzem England verlassen?« fragte Louise Juliana dann, plötzlich abbrechend und den Fremden scharf ansehend.

»Nein, Hoheit,« erwiederte Algernon, »ich bin seit langer Zeit von meiner Heimat abwesend; ich habe die meisten europäischen Höfe besucht, und die Sitten anderer Nationen studirt. In Genua erhielt ich Briefe, welche mich bestimmten, noch einige Zeit in der Fremde zu bleiben, obwohl ich England seit fünf Jahren nicht sah.«

»Für solch einen Reisenden scheinet Ihr mir sehr jung,« sagte die Churfürstin. »Vermuthlich wisset Ihr nichts mehr vom englischen Hofe.«

»Ich mag wohl älter seyn, als ich scheine« versetzte Algernon; »wenigstens habe ich seit meiner Abreise

Digitized by Google

von London nichts vergeſſen, das der Erinnerung werth iſt.«

»Ein ſeltſamer Hof,« fuhr Louiſe Juliana fort. »Kennet Ihr den König?«

Die Frage kam etwas unerwartet; aber der junge Brite erwiederte ohne Zögern:

»O ja, ich kenne ihn wohl, ohne gerade bei Hof beſonders hoch angeſchrieben zu ſeyn.«

»Und habt ohne Zweifel ſein Vertrauen genoſſen?« fragte die Churfürſtin weiter; »er iſt ein kluger ſcharfſinniger Monarch.«

»Ich erinnere mich nicht, irgend einen Beweis des Vertrauens von ihm erhalten zu haben,« erwiederte Algernon, »und ſeine Umgebungen berechtigen ihn, nicht allein klug, ſondern auch eitel zu ſeyn. Ich habe immer die Bemerkung gemacht, daß da wo Augendienerei herrſcht, nur wenig Treue und Biederſinn zu finden iſt, und daß dem Falle der Reiche ſtets ſehr viele Schmeichelei gegen die Machthaber vorangeht. Ich hoffe, es wird in unſeren Tagen nicht ſo ſeyn.«

»O! hier gibt's eben ſo gut Schmeichler, als drüben in England. Meinem Sohne möchten ſie einreden, er ſey ein Gott; Eurem Monarchen reden ſie ein, er ſey ein Salomon. Glücklicherweiſe bietet das Schickſal dem Könige Jacob nicht noch eine zweite Krone; er würde auch ſicherlich ſeine Hand nicht darnach ausſtrecken. Hier ſind wir in einer andern Lage. Die Krone von Böhmen wird dem Churfürſten jedenfalls in einigen Tagen angeboten werden, und ich fürchte, ſie wird ein Apfel der Zwietracht werden.«

Algernon Grey ſchwieg, denn er fühlte, daß über den Gegenſtand ſchwer zu reden ſey; aber die Churfürſtin fügte nach einer Pauſe hinzu: »Was meinet Ihr, iſt's nicht ſo?«

»Ich kann in der That nichts darauf erwiedern, Hoheit,« erwiederte Algernon; »ich habe mit dem Chur-

Digitized by Google

fürſten nie darüber geſprochen, ich habe ihn erſt einmal geſehen.«

Louiſe Juliana ſah ihn forſchend an, und ſagte dann lächelnd: »Laſſet uns aufrichtig gegen einander ſeyn, Herr Grey. Die Sache ſteht ſo. Der Churfürſt iſt allerdings mächtig und reich, er iſt ein weiſer, tapferer Fürſt; aber der Aufgabe iſt er doch nicht gewachſen, wenn ihm nicht ſchleunige fremde Hilfe wird. Wird Euer König ſie leiſten, Herr Grey?«

»Das kann ich nicht ſagen, Hoheit,« antwortete Algernon erſtaunt über die Worte der Fürſtin.

»Ich glaube nicht,« fuhr Louiſe Juliana fort, »er iſt ein weiſer, aber ſehr friedliebender König, der ſeine Geiſteskraft an Subtilitäten übt, und die großen materiellen Hilfsquellen, die ihm zu Gebote ſtehen, unnütz vergeudet. Verzeihet mir, Herr Grey, daß ich ſo von Eurem Monarchen rede; aber was thut er für meinen Sohn? Was für Energie und Thätigkeit zeigt er zum Beſten ſeines eigenen Kindes?«

»Vielleicht wird er mehr thun, wenn die Gefahr naht,« antwortete Algernon. »Doch ich kenne vom engliſchen Hofe ſo wenig, daß mir durchaus kein Urtheil zuſteht.«

Die Churfürſtin ſchüttelte den Kopf. »Ihr ſeyd ein Diplomat,« ſagte ſie; »und trotz Eurer Jugend ſcheinet Ihr den dreifachen Grundſatz: nicht mehr als genug zu wiſſen, nicht mehr als genug zu ſagen, und nicht mehr als genug zu ſehen, ſeinem ganzen Umfange nach zu befolgen.«

»Ihr beurtheilet mich falſch, Hoheit,« erwiederte Algernon; »ich bin kein Diplomat, ſelbſt keiner der Edleren, welche, gleich dem großen Sully, ſich rühmen können, fremden Ränken tiefe Einſicht und Biederſinn mit Erfolg entgegen zu ſtellen.«

»Dann werdet Ihr hier ſehr falſch beurtheilt,« ent-

Digitized by Google

gegnete die Fürstin; »denn die allgemeine Meinung ist, König Jacob habe Euch abgeschickt, um zu sehen, wie's im Lande steht, und den Umständen nach entweder guten Rath zu geben oder Hilfe zuzusichern.«

»Verzeihet mir, Hoheit,« antwortete Algernon lachend; »aber ich war fast noch ein Knabe, als ich England verließ.«

»Still!« rief die Churfürstin, die Hand aufhebend; »man klopft. Sieh, wer es ist, liebe Agnes. Ich glaubte, wir würden nicht unterbrochen werden.«

Agnes Herbert ging zu der Hauptthür, öffnete sie halb, sprach mit Jemanden draußen einige Worte, schloß die Thür wieder und sagte leise: »Der Churfürst kommt mit dem Rathsherrn Camerarius, und hat sich durch einen Pagen anmelden lassen.«

»Er darf hier nicht angetroffen werden,« sagte die Churfürstin hastig, auf Algernon Grey deutend; »geschwind in das Nebenzimmer, und wenn Ihr höret, daß sie Alle hier sind, so führe ihn die Haupttreppe hinunter. Geschwind, Agnes! Gute Nacht, Herr Grey; einen anderen Abend reden wir weiter mit einander.«

Agnes eilte zu der Thür und öffnete sie. Das Nebenzimmer war dunkel; Algernon folgte mit einer Verbeugung gegen die Churfürstin. Agnes zog die Thür leise zu und sagte: »Ich will Euch führen; aber wir müssen die andere Thür ein wenig öffnen, um zu sehen, wann sie vorübergehen.«

Bald hörten sie Fußtritte und eine Stimme, welche Algernon für jene des Churfürsten erkannte. Die Hauptthür wurde geöffnet und wieder geschlossen.«

»Wir können jetzt fort,« flüsterte Algernon.

»Still!« erwiederte Agnes; »es geht noch Jemand die Treppe hinunter.«

In demselben Augenblicke rief eine krächzende Stimme: »Hast also die Vögel richtig in den Käfig gebracht, Joa-

chim? Jetzt wollen wir warten, bis sie wieder ausfliegen; und ich will Dich unterdessen lehren, wie man sich bei Hof benehmen muß.«

»Wie man am Bierfasse sitzen muß, würdest Du wohl besser lehren können,« antwortete eine jüngere Stimme.

»Es ist der Hofnarr und der Page,« flüsterte Agnes; »sie warten auf dem Treppenabsatze. Wie sollen wir hinaus kommen? Horch! im Nebenzimmer wird gesprochen; wir müssen uns ganz still verhalten.«

Algernon Grey erwiederte nichts. Beide standen an der auf den Corridor führenden Thür, und hörten einen großen Theil der Unterredungen, welche im Zimmer der Churfürstin und auf der Treppe geführt wurden. Die von zwei verschiedenen Seiten hörbaren Worte bildeten ein seltsames Gemisch von ceremonieller Höflichkeit und platter Gemeinheit, von ernsten Erörterungen und abgeschmackten Witzen.

»Ich weiß sehr wohl, Herr Camerarius, was für Ansichten Ihr heget und worauf Ihr sie gründet,« waren die ersten hörbaren Worte. Aber unmittelbar darauf sprach die krächzende Stimme: »Alle Tage eilf Flaschen Sect, ein goldenes Kettlein und eine Narrenkappe sind Dinge, die man nicht verachten soll.«

»Aber höret mich an, Hoheit,« sagte eine andere Stimme, »und denket nicht immer, ich lasse mich durch unlautere Beweggründe leiten.«

»Wenn sich vernünftige Leute durch die Einfälle eines Narren leiten lassen müßten,« sagte eine andere Stimme, »so wär' die Schellenkappe der schönste Kopfputz.«

»Wir müssen die Sache mit Ruhe erwägen, theuerste Mutter,« waren die nächsten Worte; »es stehen wichtige Dinge auf dem Spiele —«

»Das große Heidelberger Faß voll Wein,« rief die schnalzende Zunge des lustigen Rathes, »würde das Ge-

Digitized by Google

ſchnatter eines Pagen nicht erſäufen; er würde auf dem Boden noch ſchreien, und Blaſen auftreiben.«

»Habt Ihr etwas Näheres darüber erfahren?« fragte die Churfürſtin.

»Hätte ich zu befehlen,« ſagte der Hofnarr, »Dir ſollte der Rücken zerbläuet werden, und dann würde ich Dir ein Buch geben, damit Du leſen lernteſt.«

»Bedenket, Hoheit, wie große Vortheile —«

»Möge Dir der Königſtuhl und der Heiligenberg auf Deinen dicken Schädel fallen!«

»Kein perſönlicher Ehrgeiz, kein Streben nach größerer Macht würde mich bewegen können.«

»Und wenn auch alle Götter und Göttinnen auf die Erde herabſtiegen und ſich in dem Springbrunnen des Schloßgartens badeten, Du würdeſt doch ein Eſel ſeyn und auf Deinen Schmerbauch und das Verderben Deiner Seele trinken.«

»Wer würde wohl ſo etwas ausſchlagen?«

»Ein nichtsnutziger Page mit Beinen wie eine Grobſchmieds-Zange, Füßen wie Carreau-As und Schultern, die mit den Ohren viel zu genaue Bekanntſchaft gemacht haben.«

Endlich lenkte Algernon die Aufmerkſamkeit des Fräuleins von der ſeltſamen Unterredung ab, indem er ihre Hand ſanft berührte, und flüſterte: »Ich glaube, wir ſollten uns entfernen.«

»Ihr habt recht,« antwortete Agnes; »ich fürchtete nur — doch ich will mich nicht beirren laſſen. Folget mir.«

Die Treppe war hell beleuchtet. Im Winkel des Ruheplatzes, ein Bein über das andere geſchlagen, lehnte ein kurzer, kugelrunder, rothnaſiger Menſch, der an ſeinem buntſcheckigen Anzuge ſogleich als der Hofnarr zu erkennen war. Ihm gegenüber ſtand am Treppengeländer ein Burſch von ſechzehn bis ſiebenzehn Jahren in der glänzen-

Digitized by Google

den Kleidung der churfürſtlichen Pagen. Algernon und Agnes gingen ruhigen Schrittes vorüber. Der Page erhob ſich aus ſeiner nachläſſigen Stellung und lüftete den Hut; aber der Spaßmacher blieb mit der gewöhnlichen Keckheit ſeines Gleichen, unbeweglich in ſeinem Winkel, indem er ein Auge zukniff und das andere mit unverſchämter Neugierde auf das Fräulein richtete. Sobald Agnes mit ihrem Begleiter vorüber war, ſteckte er die Zunge in die Wange, und warf dem Pagen einen pfiffigen Blick zu.

»Was wird davon kommen, Joachim?« fragte der Hofnarr nach einer Pauſe.

»Ich weiß nicht,« erwiederte der Page; »vermuthlich Liebe und Hochzeit.«

»Die Liebe kommt nicht,« ſagte der luſtige Rath; »denn ſie iſt ſchon da; und die Hochzeit wird vielleicht kommen, vielleicht auch nicht, wie es die Götter beſchloſſen haben; aber wenn ich das ſchöne Fräulein Agnes wäre, ſo ſperrte ich den langen Engländer in die Speiſekammer und fütterte ihn mit Schöpſenkeulen und Burgunder. Der Himmel ſende ihr nur bald die Hochzeit; denn das Spaziren in den Gängen dieſes alten Schloſſes möchte dem Herrn Bruder Cupido's, der bekanntlich leicht das Fieber bekommt, etwas zu kalt vorkommen.«

Unterdeſſen gingen Agnes und Algernon durch den unteren Theil des Schloſſes, und wieder auf den Altan. Dort blieben ſie einen Augenblick zögernd ſtehen; denn ſie fühlte wohl, wie ſüß für ihren Begleiter die Freiheit ſeyn müſſe, und ſie konnte nicht das Herz faſſen, ihn an ſeine Rückkehr zu mahnen.

Er enthob ſie dieſer Mühe. »Ich denke, theures Fräulein,« ſagte er, »daß ich wieder in den Thurm zurückkehren muß, obwohl Ihr zu gütig ſeyd, mich daran zu erinnern. Meinen innigſten Dank für Eure Güte; ich möchte um Alles in der Welt keinen Schmerz in die Freude miſchen, die eine ſolche Handlung erwecken muß.«

Digitized by Google

»Mein einziger Schmerz,« erwiederte Agnes, an seiner Seite gehend, »ist, daß Ihr wieder in den Thurm wandern müsset. Die Churfürstin wird wohl wieder nach mir verlangen, sonst würde ich sagen: bleibet noch.«

Sie erreichten bald die zu Algernon's Gefängniß führende Treppe, die Zeit schien ihm außerordentlich kurz, er blieb stehen und nahm Abschied von ihr. Er hielt ihre Hand gefaßt, und sah ihr mit trunkenen Blicken ins Gesicht; aber er brach plötzlich mit großer Selbstüberwindung den Zauber, der ihn an die Stelle gefesselt hielt. Beide stiegen die Treppe hinan; ein zweiter, anscheinend kälterer Abschied folgte in Gegenwart der Wache; er ging in sein Zimmer, und schloß selbst die Thür. Er hörte, wie sie die Hand an den Schlüssel legte; aber der Schlüssel drehete sich nicht, und er hörte ihre liebliche, etwas zitternde Stimme zu einem der Wächter sagen: »Hier, kommet und schließet die Thür — ich kann's nicht.«

»Er geht ja so leicht, wie ein Rad,« antwortete der Wächter, mit schwerfälligen Schritten näher kommend; und im nächsten Augenblicke war die Thür verschlossen.

Agnes ging langsam und gedankenvoll in den zu den Gemächern der verwitweten Churfürstin führenden Gang.

XVI.

Algernon Grey fand sein Zimmer durch eine Lampe erleuchtet, und sorgfältig aufgeräumt. Einige Minuten nach seiner Rückkehr trat ein Diener mit ausgewählten Speisen ein; aber Algernon ließ sie unberührt. Er ging eine Weile gedankenvoll im Zimmer auf und ab; dann kleidete er sich aus, und begab sich zur Ruhe. Sein Schlaf war unruhig; es war nicht der süße, balsamische Schlummer, der sich auf das Lager der sorglosen Kind-

Digitized by Google

heit niederſenkt; auch nicht der ruhige, ſtärkende Schlaf, der nach heiter vollbrachtem Tagewerk neuen Lebensmuth und Frohſinn bringt.

Er erwachte am andern Morgen matt und trübſinnig. Die Stunden vergingen mit bleierner Langſamkeit, und nichts ereignete ſich am Vormittage, was die langweilige Eintönigkeit ſeiner Haft hätte unterbrechen können. Der Diener brachte die Speiſen, räumte die Zimmer auf, und bewies ihm jede Höflichkeit und Aufmerkſamkeit. Aber Algernon ſehnte ſich nach Jemanden, mit dem er ſeine Gedanken austauſchen konnte; er erwartete mit Ungeduld den verſprochenen Beſuch ſeines Vetters, aber William Lovet kam nicht. Williams Umgang hatte für Algernon freilich wenig Anziehendes; aber er glaubte in traulicher Mittheilung einige Erleichterung zu finden, und er fühlte ſich ſehr verſtimmt, als der Tag verſtrich, ohne daß Lovet erſchien.

Als die letzten Strahlen des ſcheidenden Tages in die hohen Fenſter der Thurmwohnung drangen, klopfte es leiſe an der Thür. Algernon wußte, daß es Agnes war, noch ehe er ſie ſah. Er trat ſchnell auf die Thür zu, und ſagte halb freudig halb traurig: »Willkommen, theures Fräulein; Ihr ſeyd pünktlich.«

»Nicht ſo ganz pünktlich,« antwortete Agnes; »ich wurde ein Weilchen aufgehalten. Eure freie Zeit ſoll aber nicht verkürzt werden. Nun, wollt Ihr mit mir kommen?«

Algernon war ſchon lange hierüber mit ſich uneinig geweſen; er war feſt entſchloſſen, zu bleiben, aber ſeine Lippen ſträubten ſich, dieſen Entſchluß auszuſprechen. Hätte er durch die offene Thür nicht geſehen, daß das Vorzimmer für den Augenblick leer war, ſo würde vielleicht der Zwang, den die Gegenwart Anderer immer mehr oder minder auflegt, ſeinen Entſchluß zum Wanken gebracht haben. Da ſie aber ohne Zeugen waren, ſo erwiederte er nach einer Pauſe: »Ihr werdet mich vielleicht für

Digitized by Google

unbeugsam und mürrisch halten, wenn ich bleibe, und für Eure Güte herzlich danke.«

»Aber warum?« rief Agnes, ihn erstaunt ansehend; »ich sollte doch denken, es sey eine Erheiterung für Euch.«

»Ja wohl,« antwortete er; »es ist eine süße Erheiterung; aber diese kurzen Augenblicke machen mir die Haft nur noch bitterer und peinlicher. Glaubet nur, es ist besser, wenn ich bleibe.«

Seine Worte, welche an sich schon seine Gedanken nicht vollständig ausdrückten, hatten eine ganz andere Wirkung, als er beabsichtigte. Agnes war um so eifriger bemüht, ihn zu erheitern und die düsteren Gedanken aus seiner Seele zu verbannen. »Ihr werdet doch einer Dame, die Euch zu einem Spazirgange im Freien einladet, keinen Korb geben?« sagte sie scherzend; »Ihr scheinet auf meine Dankbarkeit wenig Werth zu legen; aber es steht mir kein anderes Mittel zu Gebote, sie Euch zu beweisen. Ich würde Euch gerne den ganzen Tag Gesellschaft leisten, wenn mein Oheim auch kommen könnte; aber der Churfürst hat ihn gar dringend ersucht, die neuen Vertheidigungsanstalten im Schlosse und in der Stadt eifrig zu betreiben, und jeder Augenblick seiner Zeit ist in Anspruch genommen. Ueberdies habe ich Euch manches Neue mitzutheilen, und hier kann ich's Euch nicht erzählen.«

Algernon Grey lächelte unschlüssig; aber er gab nach. Er zog die Hand des Fräuleins an seine Lippen und antwortete: »Ihr seyd sehr gütig — zu gütig; aber ich will nicht den Schein des Undanks auf mich ziehen; darum gehe ich mit Euch.«

In demselben Augenblicke kam die Wache wieder ins Vorzimmer zurück, und Algernon folgte seiner schönen Führerin, welche, durch die Wiederholung desselben Abenteuers etwas kühner geworden, den Weg über den großen Burghof in den Garten nahm. »Wäret Ihr jetzt

Digitized by Google

widerſpenſtig,« ſagte ſie lachend, »wer könnte Euch hindern, Eure Haft zu brechen? Schwerlich dieſe ſchwache Hand.«

»Aber dieſer Garten iſt ringsum mit Mauern umgeben,« entgegnete Algernon, und außerdem ſind noch die äußeren Feſtungswerke. Es würde gewiß keine leichte Aufgabe ſeyn, von hier zu entkommen.«

»So leicht als an einem ſchönen Sommerabende auf einem See mit einem leichten Zephyr zu ſegeln,« antwortete Agnes heiter. »Der Boden unter uns iſt ganz untergraben, und die unterirdiſchen Gänge führen nach verſchiedenen Richtungen hin, theils ins Gebirge, theils in die Stadt. Habt Ihr nicht ſo eben die beiden Obelisken geſehen? die beiden Thüren an denſelben führen gerade zur Stadt hinunter. Als ich am erſten Abende mit Euch durch den Garten wandelte, werdet ihr einen Mann geſehen haben, deſſen plötzliches Erſcheinen mich ſo überraſchte. Er gehörte zur Schloßmannſchaft, und war durch die unterirdiſchen Gänge herauf gekommen. — Doch ich ſollte Euch nicht alle dieſe Geheimniſſe entdecken, damit dem gefangenen Vogel, wenn er ſo viele Thüren ſeines Käfigs offen findet, nicht die Luſt anwandelt, auszufliegen.«

So ſprach ſie heiter und ſcherzend, und Algernon Grey erwiederte: »Fürchtet nichts, theures Fräulein; Ihr haltet den armen Gefangenen feſter, als die ſtärkſten Eiſengitter es vermöchten — nämlich mit der Kette der Ehre. Kein Cavalier würde ſo Euer Vertrauen mißbrauchen. Aber Ihr ſcheinet mit dieſen geheimen Gängen wohl bekannt zu ſeyn, obwohl ſie von Damen wohl ſchwerlich viel betreten werden.«

»O! ich habe ſie alle im Kopfe,« antwortete ſie, »wie auf einer Karte. Mein Oheim hat ſie mir gezeigt; denn er hat eine ſonderbare Ahnung, die Kenntniß dieſer geheimen Gänge könnte mir einmal von großem Nutzen

Digitized by Google

ſeyn. Ich weiß nicht, was er ſich einbildet und was er fürchtet, aber es iſt ſo; er hat manchmal gar trübe Gedanken. Doch jetzt will ich Euch meine Neuigkeiten erzählen, und mit einem einfältigen Geplauder über mich ſelbſt beginnen; denn man ſagt ja, daß Frauenzimmer am liebſten von ſich ſelbſt reden. Könnt Ihr Euch denken, daß unſer geſtriges Abenteuer meinen Oheim um den Ruf ſeines armen Kindes beſorgt gemacht hat?«

»Wie ſo!« rief Algernon geſpannt; »was für ein Abenteuer, mein Fräulein?«

»Unſer Entweichen aus den Gemächern der Churfürſtin Mutter,« erwiederte Agnes. »Erinnert Ihr Euch, daß wir auf der Treppe an dem Hofnarren und dem Pagen vorüber gingen? Sie ſahen uns aus dem Nebenzimmer zur Linken kommen. Der unverſchämte, halbbetrunkene Hofnarr begegnete meinem Oheim einige Minuten ſpäter, und trieb ſeinen plumpen Scherz mit meinem armen Namen. Ich lachte darüber, als es mir erzählt wurde; aber mein Oheim nahm die Sache ernſthafter, und verlangte, ich ſollte die Fürſtin um die Erlaubniß bitten, nöthigenfalls den ganzen Hergang der Sache zu erzählen. Ich erzählte ihr, daß wir einen Theil der Unterredung zwiſchen ihr und ihrem Sohne mit angehört, aber uns entſchloſſen hätten, nicht zu horchen, und trotz der Anweſenheit des Hofnarren und des Pagen fort gegangen wären. Sie ſagte, wir hätten wohl gethan, und gab mir die erbetene Erlaubniß.«

»Iſt es damit zu Ende?« fragte Algernon; »oder hat der Wicht ſein Läſtermaul noch anderswo geregt?«

»O ja,« antwortete Agnes; »und vielleicht iſt es gut, daß ich die Erlaubniß zu reden erhalten habe; denn der Churfürſt ließ mich in der Frühe zu ſich kommen, und ſagte mir mit Mißfallen, ich ſey geſtern Abends mit dem gefangenen Engländer aus der Wohnung ſeiner Mutter gekommen. Ich antwortete unbefangen: »Ja, Hoheit;

Digitized by Google

der Hofnarr und der Page sahen mich; ich führte ihn auf der Churfürstin Mutter eigenen Befehl dort ein.«

»Was Wetter?« fragte Algernon, als Agnes inne hielt.

»Er sann einen Augenblick nach,« fuhr Agnes fort, »dann fragte er mich, ob ich wisse, wer Ihr seyd, und ich antwortete, ich hätte gehört, Euer Name sey Algernon Grey. Darauf lachte er und schüttelte den Kopf; aber er forschte nicht weiter nach, und fügte nur hinzu, wenn's auf seiner Mutter Geheiß geschehen, so sey es recht. Aber ich merkte recht gut, daß er Euch für eine wichtige Person hält. Ich werde Euch also in der Zukunft Mylord nennen, und immer sehr ceremoniell seyn.«

»O nein, nein,« antwortete Algernon; »gebt mir keinen solchen Titel, mein theures Fräulein; aus Eurem Munde würde er sehr hart klingen.«

»Dann nennet mich auch nicht mehr Fräulein,« antwortete sie; »außer der Dienerschaft nennt mich hier Niemand so; für Alle die mich kennen und lieben, bin ich nur Agnes.«

Algernon Grey bekämpfte den Eindruck, den diese Worte auf ihn machten, und nach einer Pause sagte er: »Ich muß Euch über einen Punkt aufklären. Der Churfürst hat eine falsche Meinung von mir, welche wahrscheinlich die Churfürstin Mutter theilt. Mein Vetter und ich, wir haben uns aus bloßer Laune anheischig gemacht, Europa unter angenommenen Namen zu bereisen, und hier scheint man zu glauben, daß wir einen geheimen Zweck hätten oder mit einer geheimen Sendung beauftragt wären. Ich versichere auf meine Ehre — und dieser werdet Ihr jetzt wohl Glauben schenken — daß ich keinen solchen Zweck habe, sondern nur zu meiner Zerstreuung reise. — Doch die Ursache, welche mich aus England forttrieb, erweckt wieder trübe Gedanken in mir, und

Digitized by Google

dieſen will ich nicht Raum geben. Ihr ſagtet, daß Ihr mir noch mehr mitzutheilen habt.«

»Ihr habt ohne Zweifel von einem gewiſſen Duell gehört,« ſagte ſie, ihn mit ſchalkhaftem Lächeln anblickend, »zwiſchen einem Engländer und dem Baron von Oberntraut. Ihr nehmet gewiß Antheil an dem Schickſale des jungen Barons, und werdet daher mit Freude erfahren, daß er außer Gefahr iſt. Die tiefen Ohnmachten, welche ſo große Beſorgniß erregten, waren nur eine Folge des Blutverluſtes. Er iſt dieſen Nachmittag von ſeinem Lager aufgeſtanden, und hat eine Zeit lang in einem Lehnſtuhle geſeſſen.«

»Das iſt fürwahr eine gute Kunde,« antwortete Algernon. »Es war nicht meine Abſicht, ihn zu verwunden; ich ſetzte mich ſelbſt in Gefahr, um es zu vermeiden, bis ich mich endlich bei der einbrechenden Dämmerung genöthigt ſah, ſeine Angriffe zu erwiedern. Ich ſuchte ihn nur leicht zu verletzen, aber er glitt aus, und ſo ward die Wunde gefährlicher. Auch Ihr ſcheint erfreut zu ſeyn. Wenn ich nicht irre,« fügte er hinzu, indem er ſie mit einem forſchenden Blicke anſah, »war des Barons Zorn gegen mich eine Art Vergeltung für den genußreichen Abend, den ich in Eurer Geſellſchaft hier im Garten verlebte.«

»Ich würde ihn einer ſo falſchen Anſicht nicht fähig gehalten haben,« ſagte Agnes haſtig. »Er iſt ein edler, tapferer, biederer Mann, und wohlwollend in manchen Stücken; aber doch —« hier hielt ſie inne.

Eine lange Pauſe folgte. Eine muntere, etwas wilde Muſik tönte von der Stadt herauf, und ſie traten an den Rand der großen Terraſſe, um zuzuhören.

»Das ſind Studenten,« ſagte Agnes. »Seyd Ihr ein Freund von Muſik?«

»Sie gewährt mir immer einen hohen Genuß,« erwiederte Algernon; »wenn ich mir in ſchweren, dü-

Digitized by Google

steren Stunden einen Troſt zu wählen hätte, ſo würde ich mir eine ſüße Stimme wünſchen, welche meine Sorgen wegſänge. Ich habe mir eine Laute bringen laſſen, aber ich habe ſie noch nicht angerührt.«

»O, ich will Euch von Zeit zu Zeit etwas ſingen,« antwortete Agnes; »ich nahm Unterricht bei einem berühmten italieniſchen Maeſtro, der mir kein ſchlechtes Zeugniß gab.«

»Das wäre fürwahr eine große Freude für mich,« ſagte Algernon; »aber während meiner Haft muß ich wohl darauf verzichten, da Euer Oheim ſo dringend beſchäftigt iſt.«

Agnes ſann einen Augenblick nach. »Ich weiß nicht,« ſagte ſie dann lachend; »wir werden ſehen. Ich hoffe, Eure Haft wird nicht von langer Dauer ſeyn, und Ihr ſagtet mir, daß Ihr uns bald verlaſſen wollt. Ich muß keine Gelegenheit verlieren, Euch für Alles, was Ihr für mich gethan, meinen innigen Dank zu bezeigen. Es iſt wohl nur wenig, was ich zu bieten vermag. Mancher hat Gold und Kleinodien zu bieten, Mancher nur einen Garten mit armſeligen Blumen; aber wär ich ein Prinz, ich würde den Tribut aus des armen Mannes Blumengarten nicht minder werth halten, als das Gold des großen Vaſallen. Ich hoffe, Ihr werdet dasſelbe empfinden, und auch das Wenige, das ich zu bieten vermag, nicht verſchmähen.«

Wohl eine Stunde noch dauerte die Unterredung ſo fort. Algernons Entſchlüſſe wurden von Zeit zu Zeit wankend, und zuweilen ſchwebte ihm ein zärtliches Wort auf den Lippen, aber er bezwang ſich. Ob dies für Agnes beſſer oder ſchlimmer war, dürfte ſchwer zu entſcheiden ſeyn. Seine ruhige, gewählte Sprache, die Zurückhaltung in ſeinem Benehmen täuſchte ſie vollends über den Zuſtand ihres Herzens. Ihre Heiterkeit bot jedem Liebesgedanken Trotz; und wenn ſie etwas mehr als innige

Digitized by Google

Dankbarkeit fühlte, so hielt sie es für Mitleid gegen einen Mann, den sie durch ungerechte Haft gekränkt glaubte. Sie konnte ihn mit aller Ruhe von seiner Abreise sprechen hören; sie konnte selbst ohne Zagen davon reden. Dies konnte sie doch unmöglich für Liebe halten? Agnes wußte nicht, was sie empfunden haben würde, wenn sie auf einmal hätte Abschied von ihm nehmen müssen; und tändelte munter fort, wie ein Kind, das am Rande eines Abgrundes Blumen pflückt. Als die Zeit seiner kurzen Freiheit zu Ende war, that's ihr freilich leid; denn diese Zeit war angenehm und süß für sie gewesen. Sie trennten sich seufzend an der Thür des Gefängnisses; und Algernon Grey ging in dem einsamen Gemache auf und ab, und als der Mond hinter den Bergen aufging, öffnete er das Fenster, und schaute hinaus, als ob die Gedanken freier seyn würden, wenn der Blick in dem weiten Raume umher irrt. Einen Augenblick später hörte er den Ton einer Harfe; er wendete sich schnell zur Rechten, und sah ein hellerleuchtetes offenes Fenster in der Nähe der Wohnung der verwitweten Churfürstin. Er konnte nicht in das Zimmer sehen; aber die von kunstgeübter Hand berührten Saiten trugen die Töne deutlich durch die stille Abendluft zu ihm herüber. Dann sang eine ihm wohlbekannte, klare, volle Stimme ein englisches Lied.

XVII.

Die folgende Nacht brachte dem Gefangenen nur wenig Schlaf und viele düstere Träume. Er glaubte noch immer den Gesang zu hören, und seine aufgeregte Phantasie gaukelte ihm das Bild seiner holden Führerin vor. Diese einsamen, schlaflosen Stunden entdeckten ihm das große Geheimniß seines Herzens; es ward ihm nun klar, daß er sie liebe, daß er mit Freuden seinen Rang, seinen

Digitized by Google

Namen, ſeine Stellung opfern würde, um ſie zu erringen. Aber zugleich rief ihm eine geheimnißvolle Stimme zu: »Sie kann nicht dein ſeyn!«

Was ſollte er thun? Wie ſollte er ſich gegen Agnes benehmen? Die freundlichen Dienſte, die ſie ihm in der Unſchuld ihres Herzens anbot, konnte er nicht verſchmähen. Die Flucht war ſein einziges Rettungsmittel; aber er war ein Gefangener, und es ſtand nicht in ſeiner Gewalt, zu fliehen; es ſchien ihm als ob er angekettet wäre, um die Feuerprobe der Verſuchung bis auf den höchſten Grad zu beſtehen. Dann ſuchte er alle die marternden Gedanken von ſich zu werfen, und der Schlaf gab ihm eine kurze Ruhe; aber bald kamen dieſelben düſteren Bilder wieder und ſtörten ſeinen Schlummer.

Endlich brach der Tag an. Algernon Grey erhob ſich haſtig von ſeinem Lager, riß das Fenſter auf und blickte ins Freie. Der Anblick der friſchen Landſchaft war erquickend für ſeine müden Augen und erheiternd für ſein trübes Gemüth. Das goldene Licht war über Berg und Thal ausgegoſſen, und drang immer weiter durch den auf der Erde lagernden leichten Nebel und in die dunklen Baumgruppen; während hier und dort aus dem Walde und in der Ebene eine dünne blaue Rauchſäule emporwirbelte.

Die Einſamkeit wurde während des Tages nur durch den Eintritt eines Dieners oder Wächters unterbrochen. Algernon Grey machte fruchtloſe Verſuche, ſich durch irgend eine Beſchäftigung die Zeit zu vertreiben. Er verſuchte zu leſen; aber er konnte nicht, und von der Laute, welche er ſich hatte bringen laſſen, wendete er ſich ſeufzend ab, als ob ſeine Gefühle durch ſüße Töne nur unangenehm berührt würden. Gegen Abend endlich öffnete der Wächter die Thür, und Algernon ſah zu ſeinem Erſtaunen ſeinen alten treuen Diener Antony eintreten. Der gute Alte zwang ſich zu ſeiner gewöhnlichen Heiter-

Digitized by Google

keit, obgleich er in der That ſehr traurig geſtimmt war, und auch ſein Herr ſuchte ſeine Verſtimmung hinter einer heitern Miene zu verbergen.

»Nun, Tony,« ſagte er, »Du haſt endlich Zutritt zu mir erhalten —«

»Ja, Mylord,« erwiederte der Diener; »man hat etwas gelindere Saiten aufgeſpannt, nachdem es ſich findet, daß der Eiſenfreſſer nicht darauf gehen wird. — Ich war jeden Tag zweimal hier oben, und der Page auch; aber man ließ uns nicht ein, und um das Schloß mit Sturm zu nehmen, waren wir Beide doch zu ſchwach. Jetzt habe ich doch endlich Einlaß erhalten, um Euch dieſe Briefe zu übergeben, die ein Courier ſo eben von England gebracht hat. Wir ſind jetzt alſo unſer vier; ich meine wir könnten Euch wohl befreien.«

Algernon Grey ſchüttelte lächelnd den Kopf, und las die Adreſſen der Briefe mit zerſtreuter Miene.

»Nein, nein, Tony,« ſagte er; »man würde uns doch bald wieder einholen. — Aber was ſagteſt Du von dem jungen Baron Oberntraut?«

»Er beſſert ſich,« antwortete der Diener; »er ſaß heute drüben im Garten. Großen Schaden hat er nicht genommen, wie es ſcheint; aber der Aderlaß wird ihm doch ſehr heilſam ſeyn, denn er iſt zum Erſchrecken blaß und wird künftig jeden engliſchen Gentleman ungeſchoren laſſen.«

Algernon war unterdeſſen ans Fenſter getreten, und las einen der angekommenen Briefe. Im erſten Augenblicke ſchien der Inhalt keinen großen Eindruck auf ihn zu machen. Er lächelte, las flüchtig die erſte Seite, und wendete dann das Blatt um; aber plötzlich ſchien ihn der Inhalt des Schreibens heftig zu ergreifen; ſeine Stirne zog ſich in düſtere Falten, ſeine Augen ſprühten Feuer und das Blut ſtieg ihm ins Geſicht. Er las mit geſpannter Aufmerkſamkeit weiter, und hielt dann den offenen

Digitized by Google

Brief einige Minuten lang in der Hand, indem er ſtarr vor ſich hinblickte. Er ſprach kein Wort, aber das Papier zitterte in ſeiner Hand, und ſeine Lippen zuckten krampfhaft. Endlich warf er den Brief auf den Tiſch, brach den andern haſtig auf, und las ihn ebenfalls. Der Inhalt ſchien ſeine Aufregung nicht zu beſchwichtigen, obwohl ſeine Züge mehr den Ausdruck der Verachtung annahmen.

»So, ſo!« rief er. »So ſchamlos und vermeſſen — und ich ſoll mich durch ſolche Bedenklichkeiten zurückſchrecken laſſen? Fürwahr, das iſt zu ſchlecht — England, fahre wohl! Mein Fuß wird Dich ſobald nicht wieder betreten!«

»Ach, Mylord,« ſagte der Reitknecht, »die Sache ſcheint gut zu gehen; ich meine aber, wenn Einer ſo keck auftritt, ſoll der Andere auch auftreten. Ich würde ſie gewiß lange nach mir pfeifen laſſen, ehe ich käme.«

»Was meinſt Du?« rief Algernon Grey, ihn barſch anfahrend.

»Hob, der Courier, hat mir auch einen Brief mitgebracht, und ich glaube, es ſteht dasſelbe darin, wie in Euren Briefen.«

»So iſt's alſo das allgemeine Scandal geworden?« ſagte Algernon nachſinnend. »So jung, ſo ſchön, ſo ſtolz, und doch ſo ſchamlos! Laß mich jetzt allein, Tony, und komm morgen früh wieder. Dieſen Abend bedarf ich nichts mehr.«

»Wenn ich an Mylords Stelle wäre,« ſagte Antony, zögernd abgehend, »ich würde mir's gar nicht ſo zu Herzen nehmen. Ich glaube, es iſt auf beiden Seiten nicht gar viel Liebe verloren, und Ihr ſchaffet Euch einen ſchlimmen Handel vom Halſe.«

Algernon Grey entließ ihn mit einer Handbewegung, ohne ihm zu antworten. Als er allein war, ging er lange mit ſtarken Schritten im Zimmer auf und ab. Dann warf er ſich in einen Armſtuhl, und rief, laut

Digitized by Google

lachend: »Ich bin ein Thor! Warum ſoll ich mich grämen? Warum mich durch eine ſo eitle Leidenſchaft beſtechen laſſen? Ich liebe ſie nicht — habe ſie nie geliebt — ihrem mitleidigen Hochmuth habe ich immer Verachtung entgegengeſetzt, und that mir nur Gewalt an, meine Neigungen der Pflicht unterzuordnen. Sie mag jetzt thun, was ihr beliebt.«

Die Thür ging plötzlich auf, und erſt als das Licht vom Vorgemache hereinſtrömte, bemerkte er, daß es bereits Nacht war. Es war Agnes; er ſah nur ihre Geſtalt, ohne ihre Züge zu erkennen, in der weitgeöffneten Thüre ſtehen, einem lieblichen Schatten gleich.

»Wollt Ihr mit mir kommen?« fragte die ſüße, klangreiche Stimme; und Algernon ſprang haſtig auf, nahm ſeinen Hut vom Tiſche, und erwiederte: »Sehr gern, ſchöne Agnes.«

Als ſie über den Burghof durch den Garten gingen, bemerkte Agnes eine große Veränderung an ihrem Begleiter. Es ſchien keineswegs, als ob er üble Nachrichten aus ſeiner Heimat erhalten hätte, denn es ſchien ihm eine ſchwere Laſt vom Herzen gewälzt zu ſeyn. Sein ganzes Weſen war frei und heiter; ſeine Rede ungewöhnlich lebhaft und die frühere düſtere Stimmung war einer Munterkeit und Aufgeräumtheit gewichen, welche Agnes noch nie an ihm bemerkt hatte.

Dieſer auffallende Wechſel machte Agnes nachdenkend; ſie fragte ſich im Stillen: »Iſt er von ſo wetterwendiſcher Gemüthsart?« Doch ſie wollte es nicht glauben; ſie konnte ſich nicht überwinden, den geringſten Fehler an ihm zu finden. Das Bild ſeines Charakters ſtand ſchon mit deutlichen Zügen in ihrem Herzen geſchrieben, und ſolche Schrift läßt ſich nur gewaltſam oder durch lange herbe Täuſchung wieder auslöſchen. Es ſchien ihr auf einmal ein Licht aufzugehen, und ſie ſagte: »Ihr habt gewiß gehört, daß Euer Gegner ſich viel beſſer befindet?

Digitized by Google

Wie ich vernommen, will man ihn morgen nach Heidelberg bringen.«

»Ja, ich habe es gehört,« antwortete Algernon; »und es freut mich unendlich, daß seine Wunde nicht gefährlich iſt.«

Agnes war befriedigt; ſeine Heiterkeit ward durch eine Urſache, welche ſie zu entdecken glaubte, gerechtfertigt; und ſie gab ſich nun um ſo williger den Ergüſſen ihrer eigenen heiteren Laune hin. Einmal war ſie freilich etwas erſchrocken über ihre eigene Schwatzhaftigkeit und über Algernons verändertes Weſen. Nicht als ob er durch irgend eine Aeußerung ihr Zartgefühl verletzt hätte; aber mit den offenen, freimüthigen Ergüſſen der Gedanken, welche ſein Gehirn zu durchkreuzen ſchienen, vereinigte ſich ein zärtlicher Ausdruck, der ſie überraſchte.

So verfloß die dem Gefangenen vergönnte kurze Zeit wie ein lieblicher Traum, aus welchem ſie durch die Burgglocke, welche die zehnte Stunde ſchlug, geweckt wurden. Algernon kehrte in ſeine Haft zurück, und nahm, wie früher, im Vorgemache von ſeiner ſchönen Hüterin Abſchied.

Die Sonne ſtand ſchon hoch am Himmel und reges Leben herrſchte längſt im Schloſſe, als Algernon Grey aus ſeinem langen, tiefen Schlafe erwachte. Einige Augenblicke ſchien er kaum zu wiſſen, wo er war und er erinnerte ſich nur mit Mühe der Ereigniſſe des vorigen Tages. Als endlich Alles klar vor ſeiner Seele ſtand, verſank er wieder in ſein früheres trübes Nachſinnen.

»Nein, nein!« rief er nach einer langen Pauſe; »ſo lange ich keine Hoffnung habe, mich mit ihr verbinden zu können, will ich um ihre Liebe nicht werben. Lieber will ich einen Anderen im Beſitze ihrer Hand ſehen, und ſelbſt in liebeleerer Einſamkeit leben. Aber wenn ich hier zurückgehalten werde, wenn ich ſie täglich ſehe und ihre ſüße Stimme höre, wie kann ich dann verſichert ſeyn, daß ich

Digitized by Google

das Geheimniß, das in meinem Herzen verborgen ist, nicht verrathe — wie kann ich mich so beherrschen, daß ich ihr nicht meine Liebe gestehe und um ihre Gegenliebe werbe? das will ich nicht wagen; ich will fliehen — welche Ueberwindung es auch kosten möge, ich will fliehen.«

Gegen Mittag erhielt der Gefangene einen kurzen Besuch von dem Obersten Herbert. Die Nachrichten, welche er brachte, waren insofern befriedigend, als sie dem jungen Engländer die Aussicht auf eine baldige Befreiung eröffneten. Sein Gegner war bereits nach Heidelberg gebracht worden, und sein Befinden ließ eine glückliche Heilung hoffen. Aber der alte Kriegsmann verweilte nur so kurze Zeit, daß er nichts Näheres mittheilen konnte.

Nachmittags erschien Algernons Diener wieder; aber er brachte keine Nachrichten, und als sein Herr mit einigem Erstaunen fragte, was aus William Lovet geworden sey, antwortete der Reitknecht in seiner gewohnten derben Manier lachend:

»Er ist auf der Weiberjagd, Mylord; er ist irgend einer schönen Dame hier auf der Spur; aber wenn ich auch sein Freund nicht bin, so glaube ich doch, daß er wenigstens in dieser Sache schon gute Worte für Euch eingelegt hat; denn ich weiß, daß er in Euren Angelegenheiten schon zweimal beim Churfürsten und einmal bei der Churfürstin war.«

»Und warum bist Du sein Freund nicht, Tony?« fragte Algernon. »Ich habe wohl schon bemerkt, daß Du nicht so ehrerbietig gegen ihn bist, als ich wünsche; aber ich möchte doch die Ursache wissen.«

»Ich habe ihn von seiner Kindheit an gekannt,« erwiederte der Reitknecht trocken; »und obwohl er mir nie im Geringsten zu nahe getreten ist, so gibt's doch gewisse Dinge, die man sieht und hört und erfährt, aus denen man sich mit der Zeit ein richtiges Facit zusammenrechnet.

*

Digitized by Google

Ich geſtehe, daß ich ſein Freund nicht bin; und ich bin verſichert, daß Jedermann, der ihn ſo genau kennt, auch ſein Freund nicht iſt. Doch das kümmert mich nicht, und wenn Ihr ſein Freund ſeyd, Mylord, ſo habe ich nichts zu thun, als ſein gehorſamſter Diener zu ſeyn.«

»Ich hoffe, daß Du Dich als ſolcher zeigen wirſt,« erwiederte Algernon; »denn er iſt mein Verwandter und mein Freund.«

»Haltet zu Gnaden, Mylord; ich hoffe gelegentlich zu beweiſen, daß er Euer Freund nicht iſt.«

»Du haſt einmal ein Vorurtheil gegen ihn,« ſagte Algernon; »Du ſollſt aber vernünftiger ſeyn, und ihm nicht Jahre lang ſeine Knabenſtreiche nachtragen. — Jetzt geh.«

»Knabenſtreiche trage ich ihm nicht nach, Mylord,« antwortete Antony ernſt; »es fehlt ihm nicht am Kopf, ſondern am Herzen. Ich ſah ihn zehn lange Jahre in Eures Vaters Hauſe; ich kenne ihn.«

»Geh!« herrſchte ihm Algernon zu, und Antony ging.

Algernon war im Grunde mehr geneigt, die Meinung ſeines treuen Dieners zu theilen, als er geſtehen wollte. Er hatte William Lovet einige Jahre hindurch nicht geſehen, bis er mit ihm auf dem Continent zuſammentraf. Er erinnerte ſich ſeiner nur noch als eines Jugendgeſpielen, der zwar um einige Jahre älter war, als er, aber an allen ſeinen Spielen Theil nahm, allerlei Zeitvertreibe für ihn erſann, und die ſteife Förmlichkeit nicht ſelten durch heitere und muthwillige Scherze verletzte. Später hatte er in Lovet's Geſellſchaft Manches gefunden was ihm mißfiel, und er bereute die etwas unbeſonnen eingegangene Verpflichtung, eine gewiſſe Zeit mit ihm unter angenommenen Namen zu reiſen. Er ſchlug ſich indeſſen dies Alles ſobald als möglich aus dem Sinne, und verſuchte ſeine Gedanken von Agnes Her-

Digitized by Google

bert abzulenken. Aber dieser Versuch blieb fruchtlos; sie schwebte beständig vor seiner Phantasie, und er beschäftigte sich mit der Frage, ob er sie wieder begleiten, oder diese gefährliche Gesellschaft standhaft vermeiden sollte.

Die Versuchung wurde ihm indessen erspart; denn Herbert erschien, von einer Wache begleitet, und drückte dem Gefangenen mit Wärme die Hand, mit den Worten:

»Kommt, mein junger Freund, Eure Haft wird bald zu Ende seyn. Der Churfürst will Euch sprechen, und ohne Zweifel Euch die Freiheit ankündigen; denn Oberntraut geht schnell seiner Genesung entgegen. Kommt mit mir, und bald werden wir mehr hören.«

Algernon Grey folgte bereitwillig; der englische Officier führte ihn in den östlichen Theil des Schlosses, in welchem sich Friedrichs Gemächer befanden. Sie gingen durch ein von Wachen und Hofdienern angefülltes Vorgemach, und betraten einen Saal, wo der Churfürst mit seinem Hofe wartete. Es waren indessen nur fünfzehn bis zwanzig Personen zugegen, unter denen Algernon den alten Baron Oberntraut erkannte.

Der alte Kämmerer schien, ungeachtet der über seines Sohnes Befinden eingegangenen günstigen Berichte, noch nicht mehr zur Versöhnung geneigt zu seyn, als bei seinem letzten Zusammentreffen mit Algernon. Des Churfürsten Gesicht war ernst und etwas verlegen; aber er reichte dem jungen Briten die Hand und sagte:

»Die Gesetze und Gebräuche meines Landes haben mich leider gezwungen, Euch in Haft halten zu lassen, bis das Resultat Eures Kampfes mit einem meiner Officiere, dem Baron von Oberntraut, vollkommen außer Zweifel ist. Obgleich Ihr während Eures Aufenthaltes den Landesgesetzen unterworfen seyd, so muß ich doch gestehen, daß seine Schuld größer ist, als die Eurige. Der Baron ist jetzt außer Gefahr, und ich habe Euch

Digitized by Google

rufen laſſen, um Euch anzuzeigen, daß Ihr Eurer Haft entlaſſen ſeyd, und um Euch mit der Familie Eures Gegners auszuſöhnen. Ich hoffe, Ihr werdet fortan Freunde ſeyn.«

Algernon Grey war im Begriffe zu erwiedern, daß er ſeinem Gegner nie feindlich geſinnt geweſen ſey, als der alte Herr von Oberntraut vortrat und in gereiztem Tone ſagte:

»Ich kam hieher, mein Fürſt, um Genugthuung, und nicht um Freundſchaft zu ſuchen; und ich bitte —«

Aber in dieſem Augenblicke wurde er durch eine leiſe Stimme im Hintergrunde unterbrochen, und der junge Baron Oberntraut trat, leichenblaß und etwas matt, aber mit feſtem Schritte und edlem Anſtande aus der Gruppe heraus. Er verneigte ſich vor dem Churfürſten, reichte dem Engländer die Hand und ſagte:

»Ich hege wenigſtens keine ſolche Gefühle, und bitte um Eure Freundſchaft. Ihr wiſſet das Rapier zu führen, wie Keiner; Ihr habt Euch edel und ritterlich gegen mich benommen, und ich erkläre hier frank und frei, daß die Schuld allein auf meiner Seite war. Ich ſuchte den Streit, und führte Euch auf den Kampfplatz. Ich bitte Euch alſo, das Vergangene zu vergeſſen, und meine Hand anzunehmen.«

»Von ganzem Herzen,« antwortete Algernon Grey, die dargebotene Hand ſchüttelnd; »und ich verſichere Euch, daß nur die Selbſtvertheidigung mich bewegen konnte, Euch zu verwunden. Ich konnte es nicht vermeiden, denn Ihr ſeyd ein Gegner, mit dem nicht zu ſpaßen iſt. Nur der Zufall ſetzte Euch einen Augenblick in Nachtheil: wäret Ihr nicht ausgeglitten auf dem naſſen Graſe, ſo hätte mir daſſelbe widerfahren können.«

Der junge Baron lächelte ſelbſtgefällig bei dieſem Lobe ſeiner Geſchicklichkeit, und der Churfürſt nahm den alten Herrn von Oberntraut auf die Seite, und ſagte zu ihm:

Digitized by Google

»Edler Herr, ich bitte — ja, ich gebiete Euch, alle ferneren Racheplane aufzugeben. Es ist kein gewöhnlicher Mensch, mit dem Ihr zu thun habt. Ich kenne ihn, obwohl er's nicht ahnt, und ich weiß, daß er nicht nur zu dem hohen Adel Englands gehört, sondern auch in Folge einer geheimen Sendung, welche für mein Wohl von großer Wichtigkeit werden kann, hieher gekommen ist.«

»Ein Spion, wollt Ihr sagen, Hoheit?« murmelte der alte Herr mit Bitterkeit.

»Still!« rief der Churfürst finster; »kein Wort mehr davon, wenn Ihr fernerhin in meiner Gunst zu bleiben wünschet. Ich bin nicht so ohnmächtig, daß ich nicht einmal an meinem eigenen Hofe zu gebieten hätte. Ihr habt gehört, was Euer Sohn gesagt hat. Er nimmt alle Schuld auf sich; es ist kein großer Schaden geschehen, und ich gebiete noch einmal, alle feindseligen Gedanken aufzugeben.«

»Da mein Sohn befriedigt ist,« erwiederte der alte Kämmerer, »so füge ich mich dem Gebote.« Dann wendete er sich zu Algernon Grey und fügte hinzu: »Auf Befehl meines Fürsten bin ich bereit, diese Sache fallen zu lassen; aber ich muß Euch rathen —«

»Still, Vater!« rief sein Sohn; »ich erkläre vor aller Welt, daß er ein edler, ritterlicher Cavalier ist; und da Ihr ihn nur als meinen Gegner haßtet, so bitte ich Euch, ihn jetzt als meinen Freund zu lieben.«

»Gut, gut,« versetzte der alte Freiherr; »ich habe nichts mehr zu sagen; die Sache möge vergessen seyn.«

Der Churfürst nahm diese Erklärung mit einem Lächeln der Befriedigung auf.

»Da die Sache nun friedlich beigelegt ist,« sagte er, »so wollen wir für diesen Abend Abschied nehmen — und Ihr, edler Herr,« fuhr er, zu Algernon gewendet, fort, »werdet Euch morgen um die eilfte Stunde

Digitized by Google

an unſerem Hofe einfinden. Wir haben dann Dinge von einiger Wichtigkeit zu verhandeln, welche wir allen Freunden und Gönnern des Pfalzgrafen oder ſeiner Gemalin, der Perle von England, mitzutheilen wünſchen; und wir hoffen, daß Ihr zu beiden Claſſen gehöret.«

»Ich werde nicht ermangeln, Hoheit,« antwortete Algernon; »aber ich fürchte, es muß zugleich meine Abſchieds-Audienz ſeyn.«

»Mit nichten,« verſetzte der Churfürſt; »wir werden ſchon Mittel finden, Euch hier zurückzuhalten. Für jetzt gehabt Euch wohl.«

Er entfernte ſich mit einem Theile ſeines Gefolges, unter welchem auch der alte Freiherr von Oberntraut war.

Als er den Audienzſaal verlaſſen hatte, trat der junge Baron auf ſeinen früheren Gegner zu und ſagte, noch einmal ſeine Hand faſſend:

»Ihr dürfet nicht gehen, Freund; der Churfürſt bedarf ſolcher Schwerter, wie das Eurige, und auch ſolcher Köpfe und Herzen in der Zeit der Noth und Gefahr. Ich werde vielleicht an dieſe Stelle gefeſſelt bleiben; aber wenn Ihr mit ihm ziehet, ſo ſteht ihm ein beſſerer Arm zu Gebote, als der meinige.«

»Ein beſſerer gewiß nicht, als der Eure,« antwortete Algernon Grey; »wenn auch der meinige eben ſo bereit iſt, für den Churfürſten das Schwert zu führen. — Aber ich weiß nicht, was Ihr meint.«

»Heute kann ich Euch nicht mehr Beſcheid geben, ich fühle mich zu matt,« antwortete Oberntraut leiſe; »aber wenn Ihr morgen Früh vor der Audienz zu mir kommen wollt, ſo ſollt Ihr mehr erfahren. Jetzt muß ich ruhen. Ich glaubte nie, daß ein kurzer Gang zu viel ſeyn könnte für meine Kräfte.«

Der Baron verließ langſamen Schrittes den Saal. Algernon wollte ſich ebenfalls entfernen, als ein Cava-

Digitized by Google

lier auf ihn zu trat, ihn mit einem herzlichen Händedruck begrüßte, und einige Worte leise mit ihm sprach.

»Diesen Abend, wenn's genehm ist,« versetzte Algernon; »aber was gib't's denn, Craven?«

Sein Freund antwortete flüsternd, und Algernons Stirn zog sich in düstere Falten.

„Ich weiß Alles,« erwiederte er, »Alles was Ihr mir sagen könnet, Craven. Es wird mich freuen, eine Stunde in Eurer Gesellschaft zuzubringen; aber den Namen nennet nicht mehr. Manches ist ohne Zweifel erlogen, Manches übertrieben; aber Manches ist leider nicht zu bezweifeln. Mein Entschluß ist gefaßt.«

Nach diesen Worten wendete er sich zu Herbert, und verließ mit diesem den Saal.

XVIII.

Die schöne englische Fürstin saß in dem vollen Sonnenglanze der Jugend und des Glücks, und ihr künftiges trübes Geschick nicht ahnend, von ihren reizenden Hofdamen umgeben in dem sogenannten silbernen Gemache des Heidelberger Schlosses. Es waren nur drei Männer zugegen: zwei alte deutsche Edelleute, und auffallender Weise unser Bekannter William Lovet. Es war um dieselbe Zeit, als Algernon Grey vor seiner Freilassung zum Churfürsten beschieden wurde. Das Gespräch, welches französisch geführt wurde, kam auf den gefangenen Engländer.

Lovet stand, seinen Federhut in der Hand haltend, in ehrerbietiger, aber ungezwungener Haltung, und hörte der Prinzessin mit etwas spöttischem Lächeln zu.

»Fürwahr, Hoheit,« sagte er, eine Aeußerung der Fürstin beantwortend, »ich weiß nicht, ob ich darüber froh oder traurig seyn soll.«

Digitized by Google

»Traurig!« rief Eliſabeth, ihn erſtaunt anſehend; »habt Ihr nicht ſelbſt um ſeine Freilaſſung gebeten?«

»Das war Pflicht,« erwiederte Lovet, mit demſelben ſchlauen Lächeln; »aber es gibt auch unangenehme Pflichten, Hoheit.«

»Seyd Ihr denn nicht ſein Freund, ſein Verwandter?« rief die Churfürſtin.

»Beides,« antwortete Lovet; »aber ſelbſt manche Freundespflicht iſt nichts weniger als angenehm. Ich bat um ſeine Freilaſſung, nicht weil ich ſie für ſein Beſtes halte, ſondern weil er ein Recht hatte, ſie zu verlangen.«

»Iſt er denn ſo wild und unbändig,« fragte Eliſabeth, »daß er wie ein Löwe im Käfig gehalten werden muß? Aber Ihr ſcherzet! ich ſehe es an Eurer Miene.«

»Mit nichten, Hoheit,« antwortete der Engländer; »es weiß nicht Jeder was ihm gut iſt. Ein Cavalier, ſollte man denken,« fuhr er fort, indem er einen Blick auf die reizenden Hoffräulein warf, »müſſe ſich in dieſem Zauberkreiſe feſtgebannt fühlen. Aber alle dieſe Reize üben gerade die entgegengeſetzte Wirkung auf ihn aus; er ſucht die ſüße Lockung zu fliehen, und dem Teufel ſammt Amor und Hymen durch Einſamkeit und Grillenfängerei zu widerſtehen.«

Die Churfürſtin lachte, und er fuhr fort:

»Ich habe ganz andere Anſichten: während ich frei bin, bleibe ich wo ich bin; er aber wird fliehen, ſobald er ſeiner Haft entlaſſen iſt, darauf verlaſſet Euch, Hoheit. Aber wenn ich ohne Zeugen reden könnte, ſo würde ich mehr ſagen.«

Eliſabeth warf einen flüchtigen Blick auf den ſie umgebenden Damenkreis, und ſagte dann in engliſcher Sprache:

»Es verſteht hier Niemand unſere Mutterſprache.«.

Digitized by Google

William Lovet zögerte einen Augenblick. Solche Unschlüssigkeit zeigte er sehr selten, denn er hatte sonst immer schnell eine Antwort bereit, und pflegte gleich den meisten schlauen, verschmitzten Personen seine wahre Meinung in zweideutige Redeformeln zu kleiden. In dem vorliegenden Falle war seine Aufgabe etwas schwierig, denn er suchte einem von Natur mit Scharfsinn begabten Geiste von einer im Einzelnen vollkommen wahren Sache einen falschen Begriff beizubringen.

Sein Schweigen dauerte so lange, daß die Churfürstin endlich mit Ungeduld ausrief: »Nun, was wolltet Ihr sagen?«

»Ich weiß wahrlich nicht recht, womit ich beginnen soll,« antwortete er offen; »ich darf nicht vergessen, daß ich von meinem Vetter rede; und doch wünschte ich Euch eine so genaue Einsicht in die Sache zu geben, daß Ihr selbst urtheilen möget. Verschiedene Umstände, deren Nennung nicht der Mühe werth ist, haben ihm einen Abscheu gegen Frauenliebe eingeflößt.«

»Ich begreife,« antwortete die Churfürstin, »seine Geschichte ist mir nicht ganz unbekannt.«

»Dann brauche ich nicht mehr zu sagen, Hoheit,« antwortete Lovet, diesen günstigen Umstand freudig benützend. »Ihr müsset Euch selbst überzeugt oder vernommen haben, welchen Reiz Euer Hof für meinen armen Vetter Algernon besitzt. Kaum waren zwei Tage verflossen, so jagte ihm sein eigenes Herz einen panischen Schrecken ein, und er wollte eilend die Flucht ergreifen; aber bis jetzt ist er durch einen Zweikampf, ein romantisches Ritterabenteuer und den vom Churfürsten erlassenen Verhaftsbefehl hier zurückgehalten worden; und die Liebeskette ist ihm jetzt rund ums Herz gewunden. Aber sobald er sich wieder frei bewegen kann, wird er seine Fesseln abwerfen; und da ich mich durch einen Schwur, der mehr als ein Heiratsversprechen bindet, verpflichtet habe, ihn

Digitized by Google

binnen Jahresfrist überall hin zu begleiten, so könnet Ihr leicht denken, daß mir nicht sehr daran liegt, ihn seiner Haft entlassen zu sehen.«

Elisabeth sann eine Weile nach; dann antwortete sie: »Ich glaubte der Zweck seines Hierseins erheische eine längere Anwesenheit.«

»Gegen diese Vermuthung sprechen zwei Gründe,« erwiederte Lovet; »ob er einen besonderen Zweck hat, weiß ich nicht, denn er hat so gut seine Geheimnisse, wie ich die meinigen habe. Einen anderen Zweck, als zu sehen und zu hören, hatte er gewiß nicht; er muß bereits genug gesehen haben von dem Hofe Eurer Hoheit, und von künftigen Ereignissen hat er gewiß auch genug vernommen, um mit seinem Scharfsinne richtige Schlüsse zu ziehen.«

»Das ist erst eine Einwendung,« versetzte die Churfürstin; »lasset die andere hören.«

»Die andere ist sehr einfach,« sagte Lovet, »nämlich daß der Hof des Pfalzgrafen, wie allgemein bekannt, bald ein großer königlicher Hof werden wird. Heidelberg wird bald seinen Glanz verlieren, und die Zurückbleibenden mögen sich unter Büchern vergraben, oder mit den Nachtigallen und den Professoren um die Wette singen.«

Die Churfürstin lächelte. »So etwas kann sich ereignen,« sagte sie ernst und nachsinnend; »aber so wie Alles zu Ende geht, muß auch der Besuch unseres Landsmannes sein Ende erreichen. Was aber auch mein Gemal über die schon zu bekannt gewordene Angelegenheit beschließen möge, so wünschte ich doch nicht, daß ein angesehener Engländer sogleich nach der Bekanntwerdung dieses Beschlusses abreiste.«

Lovet, der durch diese Aeußerung seine eigenen Absichten befördert sah, rief hastig: »Das verhüte der Himmel! daraus könnte großer Nachtheil entstehen!«

»Allerdings,« versetzte die Churfürstin. »Das Gerücht, es sey nun wahr oder falsch, weist diesem jungen

Cavalier eine hohe Stelle in der Achtung der Welt an, und man glaubt allgemein, er werde mit dem beſonderen Vertrauen ſeines Königs beehrt. Seine ſchleunige Abreiſe würde zu der Vermuthung Veranlaſſung geben, der bevorſtehende Schritt werde von dem uns am innigſten befreundeten Monarchen gemißbilligt, und dies könnte ſehr nachtheilig für uns werden. Wir Alle wiſſen ja, wie viel von dem Beginne eines Unternehmens abhängt; und ich bin überzeugt, daß die Lauheit meines Vaters in dieſer Sache ſchon Schwierigkeiten hervorgerufen und unſere Anhänger entmuthigt hat.«

Lovet legte die Hand an die Stirn und ſchien über den zur Sprache gebrachten Gegenſtand ernſtlich nachzuſinnen, und er antwortete nach einer kurzen Pauſe: »Wär's nicht beſſer, Hoheit, Ihr nähmet ihn mit nach Böhmen? Sein Erſcheinen zu Prag würde in Folge der ihm vorausgeeilten Gerüchte Hoffnung und Vertrauen erregen und die zum Gelingen nöthige Eintracht befördern.«

»Aber würde er gehen?« rief Eliſabeth. »Dieſelben Beweggründe, welche ihn von Heidelberg forttreiben, würden ihn auch von Prag fern halten.«

»Wenn wir einem Hänfling eine Falle ſtellen,« ſagte Lovet, »ſo tragen wir Sorge den Draht verborgen zu halten. Ihr brauchet nicht zu ſagen, Hoheit, daß Fräulein Agnes oder die ſchöne Gräfin Lauſitz Euch begleiten.«

Die Fürſtin lächelte; denn ſie miſchte ſich nicht ungern in Frauenpolitik des pfalzgräflichen Hofes, und fand einiges Vergnügen an Intriguen. Sie gab jedoch keine Antwort, und Lovet fuhr fort:

»In meinem Vetter Algernon lebt noch der echte Ritterſinn. Einer Dame mit ſeinem Schwerte zu dienen, würde der Stolz ſeines Lebens ſeyn, vorausgeſetzt nämlich, daß er dadurch keine zu ſtarke Bande um ſein Herz ſchlingt. Auf Euren erſten Ruf wird der Geiſt ſeines Geſchlechts

Digitized by Google

und ſeines Namens ſich erheben, um Eure Sache vor der Welt zu vertheidigen; nur eine gewiſſe Schöne darf in Eurem Gefolge nicht genannt werden.«

Die Fürſtin ſchien etwas verlegen. »Ich hatte immer die Abſicht,« ſagte ſie nach einer Pauſe, »daß Agnes mit mir gehen ſollte; ich habe es ihr geſagt. Sie würde es als eine Geringſchätzung betrachten, wenn ich ſie zurückließe. Sie iſt mir faſt eine Schweſter geweſen, ſeit ich hier bin — doch ich will mit ihr reden; denn für eine große Sache muß man viel opfern.«

»O! redet nicht mit ihr, Hoheit,« antwortete Lovet lachend; »laſſet ſie nicht zurück. Er hat einmal verſprochen, Euch ſein Schwert zu widmen, und er wird ſein Wort nicht brechen; aber es iſt nicht nothwendig, alle Damen Eures Gefolges ſogleich namhaft zu machen. Laſſet einige Namen aus, ſie können ſpäter nachgetragen werden. Warum ſollte denn eine hohe Fürſtin nicht einmal das jedem Wäſchermädchen zuſtehende Recht haben, in einem Tage ſieben Male ihren Sinn zu ändern?«

»Ich verſtehe,« ſagte Eliſabeth lachend; »Ihr meinet alſo, er werde nicht entfliehen, wenn er findet, daß meine ſchöne, gefährliche Freundin ſich mit im Gefolge befindet?«

»Fürchtet nichts, Hoheit,« erwiederte Lovet; »wenn er einmal ſein Wort gegeben, ſo iſt er Euer auf Leben und Tod; und wenn er ſieht, daß er der gefährlichen Geſellſchaft nicht entgehen kann, ſo wird er ſich in ſein Schickſal fügen, den Seladon ſpielen und für Civiliſation empfänglich werden. Dies allein fehlt ihm noch, um ein vollkommener Cavalier zu werden. Von Lot's Weibe bis zu den Kunſtwerken des Praxiteles gab's keine Statue, welche ein kälterer oder ein langweiligerer Geſellſchafter geweſen wäre, als mein guter Vetter Algernon, weil er ſich immer fürchtet, ſeinem Jugendfeuer freien Lauf zu laſſen. Ich, für meine Perſon, bin der Meinung,

Digitized by Google

daß die Liebe dem Genie erſt die wahre Vollendung gibt. Ich meine nur ehrbare Liebe,« fuhr er mit einem leichtſinnigen ſataniſchen Lächeln fort, welches ſeine Worte Lügen ſtrafte. »Etwas Anderes könnte meinem guten Vetter nicht in den Sinn kommen; er iſt ſo rein und unſchuldig, daß ihn Shakeſpeare zu den Tauben zählen würde.«

»Und Eure Liebe, Meiſter Lovet,« fragte die Fürſtin; »Ihr könnet denken, daß mir Eure Verehrung gegen eine gewiſſe ſchöne Dame nicht entgangen iſt. Wie nennt Ihr Eure Liebe?«

»O! idealiſch und ſchwärmeriſch,« antwortete Lovet, mit ſeinem höhniſchen Lächeln; »eine Leidenſchaft, ſo rein wie die Flamme auf dem Altar der Veſta — kein Rauch, keine wilde ſtürmiſche Glut, ſondern rein, geiſtig, wie eine Spiritusflamme.«

Die Fürſtin konnte ſich des Lächelns nicht erwehren; aber ſie nahm eine ernſte Miene an, und erwiederte: »Gut, gut; ich bin weit entfernt, einer edeln, ritterlichen Ergebenheit gegen die Frauen Schranken ſetzen zu wollen; denn ſie iſt die mächtigſte Triebfeder aller großen Thaten, und ich würde mich ſelbſt, wenn's Noth thut, dieſer Ritterlichkeit anvertrauen; aber vergeſſet nicht, Herr Lovet, daß kein Aergerniß in meinen Umgebungen geduldet wird — das iſt die unerläßliche Bedingung Eures Aufenthalts am Hofe. Uebrigens werde ich das was Ihr über Euren Vetter geſagt habt, in Erwägung ziehen. Wir dürfen ihn auf keinen Fall verlieren, wenn es irgend möglich iſt, ihn zu feſſeln; aber ehe ich etwas beſchließe, muß ich mit Seiner Hoheit reden; denn in ſolchen Angelegenheiten iſt das Urtheil einer Frau nicht von Gewicht.«

»O! das Urtheil der Frauen über Alles!« rief William Lovet; »in der Liebe wie im Kriege geht nichts über Frauenurtheil. Doch ich beurlaube mich; denn ich ſehe, daß die ſchönen Damen dieſe lange Unterredung in einer unbekannten Sprache nicht ſehr unterhaltend finden.

Digitized by Google

Ich wiederhole nur noch die Verſicherung, daß ſich Algernon, wenn Ihr meinem Rathe folget, mit Leib und Seele Eurem Dienſte widmen wird.«

XIX.

Eine Stunde nach ſeiner Freilaſſung ſaß Algernon Grey allein in ſeinem Zimmer zum goldenen Hirſchen. Die Diener kamen und gingen und brachten das Gepäcke vom Schloſſe herab; aber er beachtete ſie nicht; und ſogar Frill der Page vermochte mit aller einſchmeichelnden Beredſamkeit die Wolken auf der Stirn ſeines Herrn nicht zu zerſtreuen. Die große Frage, von welcher des Menſchen Geſchick ſo oft im Leben abhängt: »Was ſoll ich zunächſt thun?« ſtand vor Algernons Seele; aber ſeine Gedanken gingen unwillkürlich zurück in die Vergangenheit, und er konnte nicht umhin ſich bei der Erwägung der letzten Ereigniſſe einige Vorwürfe zu machen. »Ich bin ſchwach geweſen,« ſagte er zu ſich ſelbſt, »ich habe mich durch Umſtände fortreißen laſſen, wo ich kräftigen Widerſtand hätte leiſten ſollen; ich war zärtlich, wo ich ſo kalt wie Eis hätte ſeyn ſollen. Beſſer, weit beſſer, daß ſie mich für rauh und unhöflich hält, als daß ſie nachher ſagen kann, ich hätte ihr weh gethan und heimlich um ihre Liebe geworben, während ich nicht offen meine Hand bieten konnte. Ich will gehen — das iſt beſchloſſen. Morgen verlaſſe ich Heidelberg.«

Nach einer Pauſe, während er, die Hand auf die Augen gedrückt, in Gedanken verſunken da ſaß, ging die Thür auf und William Lovet trat ein.

»Ihr ſcheint eine erſtaunliche Freude über Eure Emancipation zu haben,« rief Lovet. »Man ſollte glauben, Ihr hättet ein ganzes Jahr im Burgverließ ge-

Digitized by Google

ſteckt, weil Ihr ſo ausgelaſſen luſtig ſeyd. Aber ich wußte, daß es ſo kommen würde, und ſagte der Churfürſtin das Reſultat im Voraus; ich bat ſie dringend, Euch in ihren ſanften Feſſeln zu halten; die Freiheit bringt Euch nur in die Sclaverei einer höchſt verkehrten Erziehung zurück. Aber wie geht's denn, Vetter?«

»Gut, ich danke, William,« antwortete Algernon, aufſtehend und in Lovet's ſcherzenden Ton einſtimmend, »fürwahr, Ihr habt recht; die angenehme Geſellſchaft, die Ihr mir im Gefängniſſe geleiſtet, machte mir meine Haft ſo ſüß, daß ich immer darin hätte bleiben mögen.«

»Da ſehe man den Undank der Menſchen!« ſagte Lovet lachend. »Ich habe ihm ein Drittheil meiner ganzen Zeit gewidmet, und er iſt doch nicht zufrieden, obwohl er wußte, daß ich nach dem Geſetzbuche der Galanterie über die beiden anderen Drittheile nicht zu verfügen hatte; ſie waren verſetzt, verpfändet, und ich hätte mit demſelben Rechte der ſchönen Gräfin Lauſitz einen Juwel aus ihren Ohrringen oder einen Ring vom Finger ſtehlen können, als noch eine Minute länger den Angelegenheiten meines Vetters opfern. War ich nicht dreimal beim Churfürſten und zweimal bei der Churfürſtin? Habe ich nicht ſieben ihrer Damen den Hof gemacht? Habe ich nicht neun alten Herren neun Kratzfüße gemacht? Habe ich nicht einen Pagen beſtochen, um eine Audienz zu bekommen? Habe ich nicht einem Kämmerer die Accolade gegeben — und das Alles nur um ſeine Freilaſſung zu erwirken; obgleich ich wohl wußte, welchen Gebrauch er davon machen würde.«

»Jedermann hat ſeine eigenen Lebensanſichten,« verſetzte Algernon Grey; »und Jedermann muß das Glück auf ſeine Weiſe ſuchen. Ich danke Euch für die Mühe, die Ihr Euch gegeben; aber ein Vogel, der aus dem Käfig entlaſſen iſt, fliegt davon. So will ich es morgen auch

Digitized by Google

machen. Ich habe mich noch nicht so an den Käfig gewöhnt, daß ich gern in der Nähe bleiben möchte.«

»Bleibet nur,« rief Lovet. »Verzeihet mir, Vetter, ich jage dem Glücke nicht nach. Es wäre eine Jagd auf wilde Gänse, die immer anfängt und nie endet, die nur Täuschung und keinen Genuß bringt. Freude und Vergnügen suche ich — den Honig sauge ich aus jeder Blume. Wenn die eine keinen Honig mehr gibt, so flattert man zu einer anderen. Die betriebsame Biene ist mein Sinnbild; ich will sie in mein Wappen aufnehmen lassen. Gleich ihr suche ich die Süßigkeiten des Lebens, ob an dem wilden Thymian oder an der zahmen Rose, das gilt mir gleich.«

»Aber Ihr leget keinen Vorrath ein und bauet keine Zellen,« entgegnete Algernon; »Ihr verzehret allen Honig, den Ihr findet.«

»Desto besser für mich,« antwortete Lovet; »dann kommt Niemand in Versuchung, mir ihn zu nehmen. — Doch Scherz bei Seite, Algernon; ich habe mir wirklich alle Mühe gegeben, Eure Freilassung zu erwirken. Aber was wollet Ihr jetzt beginnen? Es kann Euer Ernst nicht seyn mit der Abreise?«

»Ich sehe nicht ein, warum ich bleiben sollte.«

»Nur nicht hinter dem Berge gehalten!« rief Lovet. »Meinet Ihr denn, es sey mir entgangen, daß Ihr verliebt, bis über die Ohren verliebt seyd? Ich muß gestehen, daß Ihr in Anbetracht Eurer Unerfahrenheit gar nicht übel gewählt habt — schöne blaue Augen, ein reizender Purpurmund, Wangen wie eine reife Pfirsiche, Haar so glänzend wie der Sonnenschein auf einer Moosbank, und ein Wuchs, um den sie Helene hätte beneiden können. — Bleibet, Algernon, bleibet,« fuhr er fort, während sich Algernon wieder an den Tisch setzte und von Neuem in Gedanken versank. »Werfet nicht aus eitler Laune ein

Digitized by Google

Kleinod von Euch, das Euch nie im Leben wieder geboten werden würde. Sie muß Euer werden.«

»Mein!« rief Algernon; »aber wie?«

»O! tausend Wege stehen offen,« antwortete Lovet; »soll ich sie nennen?«

Algernon schüttelte den Kopf, und antwortete bitter lächelnd: »Ich sehe keinen.«

»Hört mich an,« erwiederte Lovet. »Herbert, ihr Oheim, ist ein Glücksritter — ein Mann ohne Rang und Stellung, der also Eurem Namen nicht hindernd in den Weg treten könnte. Stürmische Zeiten stehen bevor, und über die schöne Pfalz wird sich bald ein Meer von Ungewittern ergießen. Die Folge davon ist ein Chaos, welches —«

»Still! nichts mehr davon!« unterbrach ihn Algernon, aufspringend. »Ihr versteht mich nicht, William.«

»Vollkommen, Vetter,« versetzte Lovet mit seinem sarkastischen Lächeln; »ich habe Euch den schlimmsten Fall zuerst gesetzt und Euren Puritanismus in Harnisch gebracht. Aber es bleibt noch ein anderer Weg übrig, der Euren steifen, hochtrabenden Begriffen in jeder Hinsicht angemessen ist.«

»Lasset hören,« sagte Algernon, sich hastig zu ihm wendend.

Lovet unterdrückte das Lächeln, das um seinen Mund spielte, ehe Algernon es bemerkte; obgleich er wohl wußte, daß er schon viel gewonnen, wenn er seinem Vetter auch nur einen matten Hoffnungsstrahl zeigte. »Die Sache scheint mir sehr einfach,« antwortete er; »Ihr habt nichts zu thun, als sie unwiderruflich an Euch zu fesseln, und dann lasset Ihr Euch von Lady Katharina scheiden, um Euch mit der schönen Agnes zu verbinden. Kann auch Eltern und Vormündern, oder Oheimen und Tanten das Recht zustehen, einen fünfzehnjährigen Kna-

Digitized by Google

den durch ein Gelübde am Altar, deſſen wahren Sinn er noch nicht verſteht, auf Lebenszeit zu binden? Nein, es iſt zugleich abgeſchmackt und frevelhaft, vielleicht auch ſogar geſetzwidrig —«

»Nein, nein,« rief Algernon Grey; »es iſt hundert Male in England geſchehen. Ich befinde mich mit dem armen Eſſex in der gleichen traurigen Lage.«

»Aber er war ſchlimmer daran, als Ihr,« antwortete Lovet; »denn er war thöricht genug, heimzukehren, während Ihr Euch vernünftiger Weiſe aus dem Staube machtet. Die Lady und ihre Verwandten werden ohne Zweifel auf der Aufrechthaltung eines Verhältniſſes beſtehen, durch welches ihr ein hoher Rang und reiche Beſitzungen geſichert werden; aber wenn ſie Euch unwiderruflich an eine Andere gekettet weiß, ſo wird ſie ſich bald in Euren Willen fügen, und ein gemeinſchaftliches Geſuch an das Parlament wird bald die Trennung zur Folge haben.«

»Sie wird nicht einwilligen,« ſagte Algernon Grey mit Bitterkeit; »wenigſtens ihre Verwandten nicht.« Dann fügte er mit einem durchdringenden Blicke auf Lovet hinzu: »und Ihr wollt, William, daß ich Eure Baſe ſo behandeln ſoll?«

»O! es wird ihr das Herz nicht brechen,« antwortete Lovet lachend; »ich kenne ſie — beſſer als Ihr, Algernon. Ich rathe Euch zu Eurem Beſten. Es iſt ja keine Treuloſigkeit. Sie weiß ja zu wenig von Euch, als daß ſie Euch lieben könnte; oder meinet Ihr vielleicht, Eure großen Eigenſchaften ſeyen ſo in die Augen fallend, oder Eure Perſon ſey ſo überaus anziehend, daß das kurze Erſcheinen eines goldbetreßten fünfzehnjährigen Knaben am Altar durch ſieben lange Jahre einen unauslöſchlichen Eindruck in ihrem Mädchenherzen zurückgelaſſen haben ſollte? Als ſie Euch zuletzt ſah, war ſie nur ein aufgeputztes Püppchen, und hätte Euch zum Zeitvertreibe gern mit

Digitized by Google

einer neuen Halskrause geschmückt, oder in eine Wiege gelegt, um Euch in den Schlaf zu bringen. Jetzt hat sie andere Gedanken; aber so viel uns bekannt ist, seyd Ihr nicht der Gegenstand derselben.«

»Vielleicht nicht,« versetzte Algernon zähneknirschend; »vielleicht nicht, Lovet, — ich habe Ursache, dies zu vermuthen! — Aber höret mich an, Vetter, und Ihr wisset, daß meine Entschlüsse unerschütterlich sind. Ich habe hier ein schönes, engelreines Geschöpf gesehen; ich würde eben so willig die Schönheit ihres Antlitzes zerstören und ihre zarten Glieder auf der Folter zertrümmern, als Reue und Trostlosigkeit in ihr Herz bringen. Also kein Wort mehr davon. Morgen reise ich ab.«

Lovet sann einen Augenblick nach, und sagte: »Ich glaubte, der Churfürst werde am nächsten Sonnabend Heidelberg verlassen.«

»Ich weiß nicht, was Du meinst, William.«

»Nur gemach, Vetter,« antwortete Lovet, »ich weiß recht gut, daß Friedrich Euch zur Theilnahme an seinem abenteuerlichen Zuge nach Böhmen eingeladen hat.«

»Das ist nicht wahr,« versetzte Algernon mit Ruhe; »der Churfürst hat Böhmen in meiner Gegenwart mit keiner Sylbe erwähnt; ich wußte nicht, daß er die Krone jenes Landes angenommen hat, oder daß er früher oder später dorthin ziehen will.«

»Im Schlosse und in der Stadt ist's ja das allgemeine Gespräch,« erwiederte Lovet; »und wenn er Euch nicht aufgefordert hat, so wird er's gewiß thun. Craven geht auch mit ihm —«

»Und die Fürstin?« fragte Algernon.

»Sie geht mit oder folgt unmittelbar,« sagte Lovet; »gleich einer Dame aus der romantischen Ritterzeit, wird sie sich nur von zwei Hoffräulein, zwei Dienerinnen, einem

Digitized by Google

und ein heiteres Gemurmel wogte durch den Saal. Die ganze Scene erhielt überhaupt durch die reichen, glänzenden Verzierungen des Gemaches, durch die koſtbaren Gewänder der Damen, durch die in der Sonne funkelnden Juwelen und den ſtattlichen Waffenſchmuck der Herren ein gar heiteres, freundliches Anſehen, während das Ereigniß, welches dieſe Verſammlung hervorgerufen hatte, tiefen Antheil erregte; aber auch zugleich wegen der möglichen Folgen manche Bruſt mit ernſten Beſorgniſſen erfüllen mußte.

Algernon blieb eine Weile nahe am Eingange ſtehen und warf einen Blick über die verſchiedenen Gruppen, während Eliſabeth mit dem neben ihr ſtehenden Cavalier leiſe redete. Er war ein hochgewachſener ſtattlicher alter Mann, mit ſcharfem, durchdringendem Auge und edlen, einnehmenden Geſichtszügen; er neigte von Zeit zu Zeit das Haupt mit ernſtem Lächeln, und antwortete bejahend auf die Worte der Churfürſtin.

Die Blicke der Letzteren fielen endlich auf die beiden jungen Engländer; und ſobald als die Unterredung der Fürſtin mit dem Anderen beendet zu ſeyn ſchien, wollte Algernon vortreten, als Eliſabeth, im Kreiſe umherblickend, mit lauter, klarer Stimme ſagte: »Edle Fürſten und Herren, Ihr habt von meinem Herrn und Gemal vernommen, daß er ſich bewogen gefunden, die ihm angebotene Krone von Böheim anzunehmen. Die Gründe, welche ihn dazu bewogen, bedürfen keiner näheren Erörterung. Es kann Euch jedoch nicht entgehen, daß gar manche Schwierigkeiten und Gefahren drohen. Mein Gemal nimmt zur Unterſtützung ſeiner Sache, welche zugleich die Sache unſeres evangeliſchen Glaubens iſt, Eure Hilfe, und wenn's nöthig ſeyn ſollte, auch Eure Schwerter in Anſpruch. Ich rede zu Euch nur als ein ſchwaches Weib, wollt Ihr Eliſabeth Stuart mit Rath und That unterſtützen? Auf Eure Tapferkeit, auf Eure Er-

Digitized by Google

gebenheit, Euren Rittersinn baue ich. Auf die Schwerter solcher Edlen, wie mich umgeben, will ich getrost meinen Thron gründen.«

Sie sprach mit Wärme, aber ohne Zwang; es schien nur das Gefühl, nicht die Ueberlegung aus ihr zu reden. Ihre Wange glühte, ihre Lippen bebten, und ihre anfangs funkelnden Augen füllten sich zuletzt mit Thränen. Ihre letzten Worte riefen ein beifälliges Gemurmel unter den Anwesenden hervor, und fast Jedermann trat einen Schritt vor, um seine Ergebenheit an den Tag zu legen.

Unter den der Fürstin am nächsten stehenden Cavalieren war einer von kräftiger Gestalt und kriegerischer Haltung; er mochte etwa sieben bis acht und zwanzig Jahre alt seyn; aber sein Haar und Bart zeigte bereits einige Spuren von Grau.

»Wer ist das?« fragte Algernon seinen Nachbar, als der andere auf Elisabeth zutrat.

»Das ist Christian von Anhalt; Christian der Jüngere; sein Vater steht hinter ihm; was hat er vor?«

»Majestät,« sagte Christian von Anhalt, sich tief verneigend; »ich bitte um einen Handschuh.«

Mit etwas erstauntem Blicke zog Elisabeth den Handschuh von der Hand, und überreichte ihn dem Fürsten.

Er befestigte ihn an der Diamant-Agraffe seines Federhutes, und rief, mit stolzem Lächeln darauf hinweisend: »Im Hoflager wie im Streit will ich dieses Pfand meiner Huldigung tragen bis an mein Ende — so wahr mir Gott helfe!«

Craven, der in der Nähe stand, berührte blos das Gefäß seines Schwertes mit dem Finger, und sagte: »Gnädigste Frau, dieses Schwert ist Euer, und mit ihm mein ganzes Herz.«

»Und meines! und meines;« riefen mehre Stimmen mit dem Ausdrucke der Begeisterung.

Digitized by Google

Elisabeth hob ihre Hände, und drückte sie auf die Augen. Eine kurze Pause folgte. Dann blickte sie auf, zwei Thränen perlten über ihre Wangen.

»Habet Dank!« rief sie; »jetzt zweifle ich nicht mehr. Euren edlen, ritterlichen Herzen, Euren starken Armen vertraue ich mich an, und werde selbst vor dem Kriegsgetümmel nicht zurückbeben; an der Seite meines Gemals will ich ausharren in Glück und Unglück. Doch die Damen ihren süßeren Pflichten zu entreißen, habe ich kein Recht. Die Gräfin von Löwenstein hat die Erlaubniß ihres Gemals, ihm zu folgen, und meine gute Amalie von Solms begleitet mich aus Liebe zu mir. Obwohl mein Gefolge nur klein seyn wird, so bin ich doch, von so vielen fürstlichen und edlen Herren umgeben, sicher und geborgen. Am Sonnabend brechen wir auf; wer sich bis dahin rüsten kann, möge sich dem Zuge anschließen; alle Anderen werden gebeten, zu folgen. Wollt Ihr nicht mit uns ziehen, Mylord?« fragte sie, Algernon Grey anredend; »wollt Ihr Euer junges, aber schon oft bewährtes Schwert nicht für Elisabeth Stuart ziehen?«

»Ich spreche wie mein Freund Craven, gnädigste Frau,« antwortete Algernon, sein Schwert leicht berührend; »dieses Schwert ist Euer, und mit ihm mein ganzes Herz. Ich ziehe mit Euch; ich gehe überall hin, wo die Ehre ruft.«

»Und Ihr, Sir?« fragte Elisabeth, sich an Lovet wendend; »wir kennen Euch dem Rufe nach; Ihr seyd, wie wir vernommen, ein tapferer, kunstgewandter Ritter; doch oft gar wunderlich und launenhaft. Was sagt Eure Laune zu unserem Zuge nach Böheim?«

»Meine Laune,« antwortete Lovet lächelnd, »wird von meinem Vetter am Leitriemen geführt. Wir haben einen Pact mit einander geschlossen, uns nicht zu trennen.

Digitized by Google

Ihr möget daher über mich wie über ihn gebieten, Majestät. Eins bliebe mir indessen zu wünschen übrig.«

»Wirklich!« rief Elisabeth; »lasset hören.«

»Mehr Damen im Gefolge Eurer Majestät,« antwortete Lovet. »Feurige Augen sind ein mächtiger Antrieb zu großen Thaten, ein sanfter Wetzstein für scharfe Schwerter; und außerdem die Einigkeit, welche durch eine Anzahl von Damen in jeder Berathung entsteht.«

»Mich dünkt, Ihr scherzet,« antwortete die Fürstin; »denn verleumderische Männer behaupten, die Frauen stifteten Zwietracht statt Einigkeit.«

»Zwietracht unter sich,« sagte Lovet; »aber wenn ihrer genug sind, Einigkeit unter den Männern. Es kommt Alles auf die Zahl an. Wenn Ihr in Eurem Gefolge nur zwei Damen, und fünf bis sechshundert Cavaliere habt, welche letzteren der ritterlichen Minne nicht abhold sind, so werden Eure Banner von unseren Seufzern gewiß gar seltsam hin und her geblasen werden, wenn wir nicht gar die Schwerter gegen einander ziehen und auf einander loshauen, bis nur noch so viele übrig bleiben, als Damen an Eurem Hofe sind. Ich bitte daher, Hoheit, Ihr möget uns etwas reichlicher mit Gegenständen der Huldigung versehen.«

»Nun, das ist ein Fehler, der sich verbessern läßt,« erwiederte Elisabeth. Dann wurde sie plötzlich wieder ernst, und fuhr nach einer Pause fort: »Ich sage Euch Allen meinen wärmsten Dank, edle Herren, und bitte Euch, noch einmal mit meinem Gemal zu reden. Gebet ihm, oder vielmehr seinem Stallmeister, Eure Namen und die Zahl Eurer Begleiter an; nicht um Eure Stärke zu bemessen, denn darein setzen wir keinen Zweifel, sondern damit unterwegs für Herberge und Speise und Trank hinlänglich gesorgt werde. Lebet wohl! und noch einmal meinen wärmsten, innigsten Dank!«

Digitized by Google

Nach dieſen Worten ſtand ſie auf, und entfernte ſich, von ihren Damen gefolgt, durch eine Seitenthür.

Die Cavaliere kehrten langſam in den Saal zurück, wo ſich der Churfürſt mit einem Theile ſeines Hofes befand, und Jeder richtete im Vorübergehen einige Worte an ihn. Als Algernon Grey ſich näherte, redete ihn der Churfürſt lächelnd an:

»Nun ſeyd Ihr noch entſchloſſen, uns Lebewohl zu ſagen?«

»Für eine kurze Zeit, Hoheit,« verſetzte Algernon; »ich habe vernommen, daß Ihr erſt am Sonnabend der künftigen Woche Heidelberg verlaſſet.«

»Nicht früher,« ſagte der Churfürſt; »aber ich hoffe, »Ihr werdet mich dann begleiten; denn meine Gemalin, welche ſtark auf ihre Beredſamkeit zählt, war im Voraus überzeugt, daß ſie Euch für unſere Sache gewinnen werde.«

»Ich gehe mit Eurer Majeſtät,« erwiederte Algernon; »ich will mich nur auf kurze Zeit beurlauben, um wirkſamere Vorbereitungen zu treffen. Ich habe jetzt nur wenige Diener bei mir; aber ich hoffe, Eure Mannſchaft in Kurzem durch ein Häuflein kriegsgeübter Söldner zu verſtärken. Einige haben mit mir in den venetianiſchen Wirren gedient; und obwohl ſie nach England zurückgekehrt ſind, als es für ihre Schwerter keine Arbeit mehr gab, ſo werden ſie ſich doch mit Freuden auf meine Einladung einfinden.«

»Aber wenn Ihr in Eure Heimat zurückkehrt, ſo könnet Ihr nicht zeitig genug hier ſeyn,« ſagte der Churfürſt. »Bedenkt, es ſind kaum zehn Tage.«

»England werde ich in langer Zeit nicht wiederſehen; aber ich kann meine Vorkehrungen beſſer anderswo als hier treffen. Ich werde Eure Majeſtät an dem beſtimmten Tage begleiten. Meine Leute können in Prag zu mir ſtoßen; und wenn ich auch nicht vor dem Tage eintreffe, mein Wort halte ich unverbrüchlich.«

Digitized by Google

»Ich baue darauf,« sagte der Churfürst ernst. »Wie viele Söldner gedenket Ihr zusammenzubringen? Wir wollen Unterkunft für Alle bereit halten.«

»Ich besolde meine Leute überall selbst, mit Eurer Majestät Erlaubniß,« erwiederte Algernon Grey. »Für Quartier müßte freilich wohl gesorgt werden; denn Bauern und Bürger nehmen gewöhnlich nicht gerne Fremde, am wenigsten Soldaten auf. Die Zahl wird sich auf vierzig bis fünfzig belaufen; ich sorge für Waffen, Montur und Kost; das Uebrige bleibt den Officieren Eurer Majestät überlassen.«

»Es bleibt mir fast nichts übrig, als zu danken,« antwortete Friedrich. »Indessen, mein edler Freund, ich bin weder arm noch reich genug, um ein so großmüthiges Anerbieten abzulehnen. Für jetzt gehabt Euch wohl. Wenn Ihr etwas bedürfet, so wendet Euch nur an unsern Kanzler.«

Ende des ersten Theiles.

Digitized by Google

Heidelberg.

Von

G. P. R. James

Ueberſetzt

von

Dr. G. F. W. Rödiger.

Zweiter Band.

Leipzig 1847.

Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die nächsten zehn Tage in der Weltgeschichte gleichen jener Zeit der Nacht, in welcher die Stunde gerade in dem Augenblicke des Einschlummerns schlägt und ein Zeitabschnitt entweder spurlos vorübergeht, oder nur mit Träumen ausgefüllt wird. In allen Jahrbüchern gibt es solche Lücken, welche indessen oft voll von interessanten Ereignissen sind. Wie manche heitere und traurige Scene, wie manches Lustspiel, aber auch wie manches Trauerspiel ist in solchen, von der Geschichte nicht aufgezeichneten Tagen aufgeführt worden! Wie manche Ereignisse haben in engen häuslichen Kreisen Statt gefunden, aber ihre Wirkung immer weiter und weiter verbreitet, gleichwie die Ringe auf einem spiegelglatten See immer größer werden und die schwimmenden Fragmente großer Dinge an das Ufer des Schicksals tragen.

Algernon Grey brachte die Tage von seiner Abschiedsaudienz bis zu seiner Rückkehr nach Heidelberg im Städtchen Mannheim mehr träumend als geschäftig zu. Seine Briefe waren bald geschrieben und abgeschickt, und alle Maßregeln zur Herbeischaffung eines stattlichen Gefolges waren in kurzer Zeit genommen. Die übrige Zeit verlebte er in der Einsamkeit; denn er hatte Lovet in Heidelberg zurückgelassen, da die kurze Entfernung, welche sie trennte, wohl nicht als ein Bruch ihres Vertrages angesehen werden konnte.

Er hätte zu seiner Zerstreuung keinen unpassenderen Ort wählen können; denn Mannheim war damals

Digitized by Google

Waffen hier und dort in einem den offenen Fenstern entströmenden Lampenlichte glänzten. Alle jene Erfindungen, welche die Straßen heutzutage zur Nachtzeit fast eben so hell beleuchten, wie die Sonne, waren damals noch unbekannt. Keine Gasflamme goß ihr reines, weißes Licht über die Straßen aus, nicht einmal eine Laterne warf einen matten Schimmer auf den Weg; aber hier und dort fiel ein schwacher Lichtstrahl durch ein kleines, grünes Fenster auf die betreßten Mäntel und blanken Panzer der vorüberreitenden Kriegsleute.

Vor dem Gasthofe zum goldenen Hirsche waren viele Personen von verschiedenen Classen versammelt. Einige derselben schienen mit dem Wirthe oder dessen Leuten hinsichtlich des Nachtquartiers zu streiten. Es waren damals noch keine Versuche gemacht worden, die gegenseitigen Verhältnisse der Menschen zu einander und deren Benehmen gegen einander durch polizeiliche Maßregeln zu bestimmen und zu beaufsichtigen. Streitigkeiten wurden auf ganz natürliche Weise ausgeglichen, mit dem Vorbehalt, daß man immer sehr schnell Recht erhielt, wenn Ungerechtigkeit oder Unrecht begangen war; Jedermann mochte einen geraden oder einen krummen Weg gehen, darum kümmerte sich Niemand, vorausgesetzt, daß der krumme Weg nicht in die Bequemlichkeit oder die Rechte Anderer eingriff. Es gab dabei wohl einigen Zank und Streit, wie es vor dem Gasthofe der Fall war, aber der Lärm dauerte nicht lange; denn die Leute wußten wohl, daß der Wirth eben so gut Herr seines Gasthofs sey, als der Baron Herr auf seinem Schlosse; sie gaben sich also mit einigem Murren zufrieden, als sie vernahmen, es sey kein Platz mehr für sie, und suchten mit um so größerer Hast eine andere Herberge, denn es schien schwer zu halten, eine Unterkunft zu finden.

Als der Wirth indessen Algernon Grey gewahrte, nahm er mit seinen Kellnern eine gar ehrerbietige Haltung

Digitized by Google

an, und versicherte, daß er die alten Gemächer, dem Befehl zufolge, für den jungen Gentleman in Bereitschaft gehalten; und obgleich der Gastgeber das vermehrte Gefolge mit einiger Besorgniß betrachtete, so hütete er sich doch, vor der Menge eine Unzufriedenheit laut werden zu lassen.

Als die Rosse unter der Aufsicht der englischen Diener den Stallknechten übergeben worden waren, und Algernon Grey an der Seite des Wirthes die Treppe hinanstieg, kamen die Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten des Letzteren zur Sprache. Wo das Gefolge untergebracht werden und wo man Betten hernehmen und aufschlagen sollte, dies war freilich eine wichtige Frage für einen Gastwirth, dessen Haus voll war. Es wurden jedoch die Vorkehrungen so gut als möglich getroffen. Das Vorgemach ward mit Matratzen belegt; in dem Zimmer neben Algernons Schlafgemache wurden fünf seiner Begleiter untergebracht, und noch zwei andere fanden in dem Bedientenzimmer Platz.

Als alle diese Vorkehrungen getroffen waren, begab sich Algernon in die Gaststube, wo Lovet sehr angelegentlich mit dem Abendessen beschäftigt war. Er saß unter einem halben Dutzend deutscher Cavaliere, mit denen er Bekanntschaft gemacht hatte, und sprach französisch, wovon sie einen Theil verstanden, mit einigen deutschen Brocken untermischt, von denen sie nicht viel mehr verstanden, als daß er über Alles und Jedermann, sich selbst mit inbegriffen, lachte und Kurzweil trieb.

»Ha, Algernon!« rief Lovet, plötzlich sein Kauderwälsch unterbrechend und sein Messer niederlegend; »ich glaubte, Ihr wäret so treulos wie eine Chloe, und hättet Euch auf dem Rhein von einem Schwan fortziehen lassen. Willkommen in Heidelberg! Aber habt Ihr die Nachricht vernommen?«

Digitized by Google

»Nein,« erwiederte Algernon; »iſt etwas abgeändert worden?«

»Nein,« verſetzte Lovet. »Die ganze Schaar, welche, uns mit inbegriffen, an ſechshundert Reiter zählt, bricht morgen mit Tagesanbruch auf, die Churfürſtin folgt etwas ſpäter mit einem Gefolge von auserwählten Cavalieren. Alle Welt iſt ſo begeiſtert, als ob die Türkei oder Ungarn oder Rußland gebrandſchatzt werden ſollte, und ſie würden Alle fortziehen ohne zu fragen, obs gegen Süden oder Norden geht. Ich bin ſo begeiſtert, als die Andern, und folge dem Zuge blindlings.«

»Und welchen Weg nehmen wir?« fragte Algernon.

»Das weiß der Himmel!« rief Lovet, ſich wieder an den Tiſch ſetzend. »Ich habe nicht darnach gefragt. Ich weiß nur, daß es der Oberpfalz zugeht. Ich habe alle Eure überzähligen Pferde mit einigen andern, die ich ſelbſt gekauft, vorausgeſchickt. Die Reitknechte mögen ſehen, wie ſie ſich zurecht finden; wahrſcheinlich ſind ſie jetzt ſchon mitten in Oeſterreich.«

»Seyd nicht närriſch, Lovet,« erwiederte Algernon; »wohin habt Ihr die Leute geſchickt? Wenn wir, was ohne Zweifel der Fall ſeyn wird, einen Eilmarſch zu machen haben, ſo müſſen wir die Pferde wechſeln können, und ein Irrthum würde kein Scherz ſeyn.«

»Gewiß nicht,« antwortete Lovet; »doch ich habe kaum Zeit, mein Nachteſſen zu beenden, denn der ſüße Minnedienſt ruft mich; ſetzt Euch alſo zu mir und ich will Euch Alles erzählen. Hieher Kellner, noch Schüſſeln und Teller, noch Wein und Braten, von Allem noch mehr! Hört mich an, edler Vetter. Ich habe die Leute bis halbwegs nach Altdorf vorausgeſchickt, mit dem Befehl, uns dort zu erwarten und drei Tage nach ihrer Ankunft nicht aus dem Rauſch zu kommen. Eurem Scharfſinne wird das Zweckmäßige dieſer Vorkehrungen nicht entgehen, denn jeder Dienſtmann muß zuweilen einen

Digitized by Google

Rauſch haben, und es wird immer die Abweſenheit des Herrn dazu gewählt; es iſt alſo weit beſſer, daß er ſich auf Befehl, als gegen den Willen ſeines Herrn betrinkt. Ich habe Dienſtag, Mittwoch und Donnerſtag für den Rauſch, Freitag für den Katzenjammer und Sonnabend für die Erholung anberaumt. Die Burſche werden alſo bei unſerer Ankunft ſo friſch und munter ſeyn, wie die Lerchen, und die Pferde, wenn ſie auch keinen Rauſch gehabt haben, ebenfalls. — Rephuhn, mit Sauerkraut gefüllt, iſt der einzige gute Biſſen, den ich in Deutſchland gefunden, mit Einer Ausnahme, Vetter Algernon, mit einer Einzigen. Nehmt einen Flügel; ich möchte ſo viel als möglich mit Euch theilen; nur von dem andern Gut, das mir das Schickſal ſendet, kann ich nicht einmal einen Seufzer, geſchweige denn einen heitern Gedanken miſſen. — Was für Wein wollt Ihr trinken? Hier iſt Burgunder, direct aus Frankreich verſchrieben; hier Traubenſaft aus dem Rheingau, und hier ein Tröpfchen aus dem Keller des Biſchofs von Bamberg.«

Algernon Grey ſetzte ſich, und nahm an der Mahlzeit Theil. Das Geſpräch ging in demſelben Tone fort. Lovet vermied unter dem Deckmantel ſeiner gewöhnlichen Scherze jede directe Antwort auf unangenehme Fragen. Ueber einige Punkte jedoch drängte ihn Algernon hart. Er fragte ihn, ob die Churfürſtin in ihren Vorkehrungen eine Veränderung vorgenommen habe; und obſchon der Andere lachend erwiederte: »Ich bin keiner ihrer Geheimräthe,« ließ Algernon nicht nach, und fragte: »Sind Euch keine bekannt, William?«

»O, eine Menge!« antwortete Lovet; »ſie wird nicht reiten, ſondern fahren, wie ich höre; ſie wird kein roſenrothes, ſondern ein grünes Gewand tragen — doch jetzt muß ich fort. Ich werde Euch ohne Zweifel noch vorm Schlafengehen ſprechen, obwohl uns dieſe Nacht die Ruhe Noth thut, denn wir haben fürwahr viel Arbeit

Digitized by Google

vor uns. Nur nicht ſo ernſt und nachdenkend, Vetter Grimmbart. Adieu!«

Algernons Vorbereitungen zu dem bevorſtehenden Zuge waren bald getroffen. Zum Sammelplatze für ſämmtliche Edelleute, welche den Churfürſten nach Prag begleiten wollten, war der große Burghof beſtimmt; alle Söldner dagegen ſollten auf dem Marktplatze den vom Schloſſe kommenden Zug erwarten und ſich demſelben anſchließen. Lovet ließ indeſſen vergebens auf ſich warten, und Algernon begab ſich zur Ruhe.

Noch vor ſechs Uhr in der Frühe ritten die beiden jungen Engländer den Weg zum Heidelberger Schloſſe hinan. Am Burgthor wurden ihre Namen abgefragt und mit einem Verzeichniſſe verglichen; ſie erhielten ſogleich Einlaß, ihre Diener und Pferde aber mußten draußen bleiben.

Lovet ſchien in ſeines Vetters Abweſenheit mit den vornehmſten Perſonen des churfürſtlichen Hofes eine oberflächliche Bekanntſchaft gemacht zu haben. Unter den im Burghofe bereits verſammelten vierzig bis fünfzig Cavalieren war kaum Einer, der ihm nicht bekannt vorkam, und faſt mit Allen ſprach er, oder wechſelte einen Gruß. Er ſchien wirklich ſehr populär geworden zu ſeyn; ſeine Späße, die er in ſchrecklich gerabebrechtem Deutſch oder gutem Franzöſiſch auftiſchte, wurden belacht; und bei dem Erſcheinen der beiden Vettern konnte man die im Leben ſich ſo oft darbietende Bemerkung machen, daß dem Edlen, Hochherzigen mit kaltem Argwohn, dem minder Würdigen dagegen mit artiger Zuvorkommenheit begegnet wurde.

Einer indeſſen trat aus der Gruppe heraus, und begrüßte Algernon mit herzlichem Händedruck. Es war der junge Baron Oberntraut.

»Ah, mein lieber Freund,« ſagte Algernon,

Digitized by Google

»es freut mich, daß Ihr so weit wiederhergestellt seyd, um mit uns ausreiten zu können.«

Doch Oberntraut schüttelte den Kopf. »Ich bin leider nicht mit dabei. Man hält mich noch zu schwach für einen so langen Ritt, und ich bin hier zu träger Ruhe verurtheilt worden; doch wenn ich die düsteren Wolken, die sich am Horizonte zusammenziehen, und die Rüstungen der katholischen Ligue betrachte, so scheint mir's als würde sich auch für mich hier Arbeit finden. Aber ich beneide Euch dennoch, und hoffe die Erlaubniß zu erhalten Euch bald nachzufolgen. Jetzt will ich Euch einigen der angesehensten Eurer Begleiter vorstellen. Dort steht Christian von Anhalt, und bei ihm zwei unserer würdigsten Waffenbrüder.«

Der Baron hatte, wie der Leser bemerkt haben wird, einen ganz veränderten Ton angestimmt. Der rasche, trotzige Geist, der kühne, energische Charakter blieb derselbe, wie sein ganzes übriges Leben bewies; aber die erste Schlappe, die er im Leben erhalten hatte, übte einen höchst wohlthätigen Einfluß auf seinen Charakter, der durch das Glück, welches ihn bisher stets begleitet hatte, und durch seine geistige Ueberlegenheit über die meisten ihn umgebenden Personen übermüthig und anmaßend geworden war. Bei seinem edlen Herzen und klaren Verstande hegte er selbst gegen Algernon Grey Gesinnungen, wie man sie bei keinem gewöhnlichen Menschen erwarten konnte. Er fühlte sogar eine dankbare Zuneigung zu dem jungen Engländer, und brannte vor Begierde, ihm zu zeigen, daß er, weit entfernt, gegen ihn den geringsten Groll zu hegen, sein Benehmen mit Achtung und Bewunderung betrachte.

Algernon folgte ihm über den Burghof, und wurde einigen der angesehensten Freunde des jungen Böhmenkönigs vorgestellt; aber während er mit dem älteren Fürsten von Anhalt sprach, wurden mehre der angesehensten Edelleute zum Pfalzgrafen Friedrich gerufen,

Digitized by Google

und einige Minuten ſpäter rief dieſelbe Stimme von der Schloßtreppe herab auch Algernon Grey nebſt anderen fremden Cavalieren.

Mit ſeinem Freunde Craven redend, wurde Algernon in einen der großen Säle des von Otto Heinrich erbauten Gebäudes geführt. Friedrich V. ſtand geſtiefelt und geſpornt neben der Churfürſtin Mutter, und in einiger Entfernung hinter ihnen ſtanden mehre Cavaliere und zwei Hofdamen. Eliſabeth von England war nicht da. Algernon's Auge irrte vergebens über die hinter der Fürſtin ſtehende Gruppe; er ſuchte Agnes Herbert. In der Scheideſtunde ſehnte ſich ſein Herz noch nach einigen Worten, nach einem letzten Abſchiedsgruß, nach einem einzigen Laut ihrer Silberſtimme.

Als er eintrat, war Friedrich im Geſpräch mit ſeiner Mutter begriffen; ſobald er aber Lord Craven und die übrigen fremden Cavaliere bemerkte, wendete er ſich den Eintretenden zu, und ſprach mit jedem derſelben einige freundliche, huldreiche Worte.

»Ach, mein unbekannter Freund,« ſagte er, als an Algernon die Reihe kam, »ich wußte wohl, daß Ihr nicht fehlen würdet. Die Kunde von Eurer Ankunft machte mir große Freude, obgleich ſie keineswegs unvermuthet kam. Wie viele Reiſige habt Ihr aus England zu erwarten?«

»Jetzt habe ich nur fünfzehn Mann bei mir,« verſetzte Algernon Grey, »aber ich glaube verſprechen zu können, daß die Zahl binen Monatsfriſt auf fünfzig anwachſen wird; ſie alle ſind in den Waffen wohl geübt, und werden in Prag zu uns ſtoßen.«

»Habet Dank,« erwiederte Friedrich; »das iſt eine ſehr annehmbare Verſtärkung — wartet einen Augenblick; wir wollen mit Euch hinuntergehen. Ihr werdet in unſerer Nähe reiten, damit wir unterwegs mit einander reden können.«

Dann wendete er ſich zu ſeiner Mutter, und umarmte

Digitized by Google

ſie zärtlich. »Lebet wohl, theuerſte Mutter,« ſagte er mit Thränen in den Augen, »Gott beſchütze Euch und mich! Euch vertraue ich das Wohl dieſes ſchönen Landes.«

Die Churfürſtin antwortete nicht; ſie ergriff ſeine Hand, und drückte ihre überfließenden Augen auf ſeine Schulter. Nach einer kurzen Pauſe entwand ſich Friedrich ſanft der mütterlichen Umarmung, entfernte ſich einen Schritt — kehrte zu einer neuen Umarmung zurück — und verließ dann, von den Cavalieren gefolgt, mit haſtigen Schritten den Saal.

Die Churfürſtin ſah ihm mit trübem, ahnungsvollem Blicke nach, faltete die Hände ohne das gebeugte Haupt zu heben, und rief: »Es wird bald keine Pfalz mehr geben!«

Der Churfürſt hörte dieſe Worte nicht mehr; ſie wurden von den vielen dröhnenden Fußtritten übertönt. Im Hofe wurde er mit einem lauten Lebehoch empfangen. Friedrich nahm ſeinen Federhut ab und verneigte ſich. »Auf's Pferd, edle Herren, auf's Pferd!« rief er dann, ſeine Gefühle bewältigend. »Es ſind hier zu viele ſüße Bande und theure Erinnerungen. Wir müſſen aufbrechen.«

Er ging voran, und ſchritt zum letzten Male durch das Thor ſeiner väterlichen Burg. Die Edelleute folgten. Außerhalb des Thurmthores beſtieg er ſein prächtiges Roß. Sämmtliches Gefolge ſaß ebenfalls ſchnell auf, und der ganze Zug ritt den Berg hinab. Die feurigen Schlachtroſſe wieherten und bäumten ſich vor Ungeduld, aber des jungen Königs Pferd, obwohl das ſchönſte, kräftigſte Thier der ganzen Truppe, ſtrauchelte und fiel beinahe zu Boden. Zu keiner Zeit, ſelbſt nicht unter den weiſſagungsſüchtigen alten Römern, glaubte man mehr an Vorbedeutungen, als zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Viele der Begleiter des jungen Königs machten ein ernſtes, bedenkliches Geſicht', als ſie dieſen Unfall bemerkten.

Digitized by Google

»Das ist unglücklich,« sagte der jüngere Christian von Anhalt, der neben Algernon Grey ritt.

»Oder vielmehr glücklich, daß das Pferd nicht stürzte,« erwiederte der Engländer; »glaubet Ihr wirklich an solche Vorzeichen?«

»Nein,« antwortete der Fürst; »aber Vorzeichen bringen manchmal Unglück hervor, obgleich sie nicht darauf hindeuten. Durch das Straucheln des Pferdes sind schon Mehre unter uns muthlos geworden; ich habe auch gehört, daß das Erscheinen eines Kometen den Verlust einer Schlacht zur Folge hatte. Der Himmel verschone uns ferner mit solchen Vorbedeutungen, sonst erreichen wir Prag mit kalten Herzen.«

»Mein Herz ist schon kalt genug,« antwortete Algernon Grey, der sich vorgenommen hatte, seine bisherige Zurückhaltung abzulegen und gegen seine Kriegscameraden frei und offen zu seyn, »mein Herz ist schon kalt genug, doch nicht kalt in der Sache Eures edlen Fürsten.«

»Und wodurch ist es erkaltet?« fragte Christian von Anhalt.

»Durch manche Dinge,« antwortete Algernon Grey, bitter lächelnd; »Treulosigkeit, Täuschung und beschwerliche Fesseln, welche mir von wohlmeinenden, aber thörichten Freunden angelegt wurden, und weder zerbrochen noch abgeschüttelt werden können.«

»Ein schlimmer Fall,« antwortete Christian von Anhalt; »doch wäre ich an Eurer Stelle, so würde ich die Fesseln lieber dem Schicksal wieder zurückwerfen, und dem Geschick zum Trotz dem Leben die heitere Seite abzugewinnen suchen.«

»Eine gute Philosophie,« antwortete Algernon, »und ich will einen Versuch damit machen; aber Ihr werdet vielleicht einst finden, daß sie nicht so leicht ist, als Ihr glaubet.«

Digitized by Google

»O! nicht doch,« erwiederte sein Begleiter. »Wir können Philosophie selbst von Thieren lernen; sie seufzen weder über das Morgen noch über das Gestern. Wir machen nur zum Fluch die Geisteskräfte, die des Himmels größter Segen sind, und benützen unser Gedächtniß und unsere Voraussicht nicht zur Warnung und Vorsicht, sondern zum Kummer und zur Verzweiflung.«

»Getroffen!« rief Lovet, der dicht hinter ihnen ritt. »Dieselbe Lehre habe ich ihm seit zwei Monaten gepredigt; aber er wollte mich nicht hören. Jetzt wird er folgen, denn kein Prophet gilt in seinem Vaterlande.«

»Es ist doch ein Unterschied zwischen Eurem Rath, William, und jenem unseres edlen Kriegsgefährten,« antwortete Algernon.

»Nicht im geringsten,« rief Lovet. »Genieße die Gegenwart; vergiß die Vergangenheit; laß die Zukunft für sich selbst sorgen. Das ist die Quintessenz unserer Moral. Nur Ihr allein wollt es nicht zugeben, weil eine altgebackene Pastete auf einem reinen Tischtuche frisch schmeckt — doch da kommen wir ja an den Marktplatz. Meiner Treu, ein stattliches Häuflein, und in trefflicher Ordnung gehalten. Wer die eingeübt hat, muß ein tüchtiger Kriegsmann seyn.«

II.

Der Morgen war schön, aber schwül. Die ersten paar Stunden Wegs wurden schnell zurückgelegt; und die erheiternde Wirkung des geschwinden Rittes würde wahrscheinlich die frohe Stimmung unter dem Gefolge des jungen Königs wieder hergestellt haben, hätte nicht die drückende, gewitterschwangere Luft eine gewisse Niedergeschlagenheit und Abspannung über Mann und Roß verbreitet. Algernon Grey fühlte diesen niederdrückenden Einfluß der Luft vielleicht mehr als Andere. Vergebens suchte er

Digitized by Google

seine düstere Stimmung abzuschütteln, und mit seinen Reisegefährten zu plaudern, und dem nimmer rastenden Lovet seinen Scherz zurückzugeben; die Gedanken, die er zu verbannen suchte, kamen immer wieder zurück und versetzten ihn in jenen Zustand der Abspannung, welchen selbst der festeste Entschluß, die größte Selbstbeherrschung nicht zu bekämpfen vermag. An Agnes Herbert nicht zu denken, ihr liebliches Bild aus seiner Phantasie zu verbannen, schien ihm unmöglich. Er suchte sich mit den bevorstehenden Ereignissen zu beschäftigen; aber der Contrast gegen die so eben verbannten lieblichen Bilder war allzu groß, und er kehrte zu diesen wieder zurück, wenn sich ihm auch der Gedanke aufdrängte, daß er sie auf immer verlassen, daß er seine erste Liebe, die einzige Zuflucht, in welcher sein Herz Frieden finden konnte, und alles Glück, das er sich geträumt, freiwillig geopfert hatte.

Diese Gedanken nahmen bald seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Er hatte kein Auge für die Naturschönheiten, deren Anblick ihn zu anderen Zeiten entzückt haben würde; er sah kaum die Häuser und die Berge, an denen der Weg vorüberführte. Er beachtete weder die verfließenden Stunden noch die Veränderungen am Himmel und Tageslicht. Aber es waren in dem langen Zuge Andere, deren Augen mehr beschäftigt waren; unter Anderen seine Diener, welche mit geringerem Stoff zum Nachdenken die Wirkung der schwülen Luft noch weit mehr als ihr Herr zu fühlen schienen.

»Es ist gewaltig heiß, Tony,« sagte Frill, der Page, sein Gesicht mit einem feinen Taschentuche trocknend; »und die Leute scheinen mir verteufelt schnell zu reiten; die armen Rosse werden schon müde.«

»O! die Rosse halten's schon aus,« antwortete der Reitknecht; »aber solche Sonntagsreiter, wie Du Frill, haben gleich Gesichter, wie gesottene Krebse, während die Pferde kaum warm geworden sind. Ich wette, Du denkst

Digitized by Google

ſchon an die Maſſe von Eſſenzen und wohlriechender Seife, die Du brauchen wirſt, um Dir allen Staub abzuwaſchen. Aber ich will Dich tröſten, Frill; ich will Dein Gewiſſen erleichtern: ich will Dir die kleine Sünde erſparen, wohlriechende Sachen aus Mylords Mantelſacke zu ſtehlen.«

»Ich habe nicht nöthig zu ſtehlen, Tony,« antwortete der Knabe; »das überlaſſe ich Dir. Ich habe Alles was ich brauche in meinem eigenen Mantelſacke, und verlange nichts als reines Waſſer.«

»Das wirſt Du bald in Hülle und Fülle haben, Frill,« erwiederte der Andere; »und vielleicht früher, als Du glaubſt; denn aus jener ſchwerbeladenen Wolke ſchließe ich, daß Du binnen einer Stunde ſo viel Waſſer auf den Leib bekommen wirſt, daß Du derlei Flüſſigkeiten auf einen ganzen Monat genug haſt.«

»Meinſt Du, es würde ein Donnerwetter geben, Tony?« fragte der Page etwas furchtſam.

»Ei, freilich,« erwiederte Tony; »donnern wird's nach Herzensluſt. Ich habe ſelten ſolche ſchwere Wetterwolken geſehen, wie ſie dort ſich zuſammenziehen. — Aber ſchau, Frill, wie der Gentleman mit den Falkenaugen unſerem Herrn mit ſeinem ſüßen Geſchwätz zuſetzt. Ich gebe zwar für all ſein Gewäſch nicht ſo viel wie ein Gänſeei werth iſt; aber ohne Abſicht ſchwatzt er ihm gewiß nicht ſo viel vor. Ich möchte wohl wiſſen, was er vor hat, damit ich ihm etwas auf die Finger ſchauen könnte.«

»Sollte er unſern Herrn vielleicht umbringen wollen,« fragte Frill, »daß er ihn mit in das Böhmerland nimmt?«

»Das nicht, Frill,« antwortete Tony; »erſtens weil er ihn nicht mitnimmt. Ich hörte neulich ſelbſt, daß er ihn abzureden ſuchte.«

»Wohl möglich,« antwortete Frill; »aber ich ſah

neulich in Heidelberg einen Knaben, der einen großen alten Eber trieb; er hatte ihm einen Strick um das Hinterbein gebunden, und zog immer zurück, wenn der Eber vorwärts gehen sollte.«

»Ein sauberer Vergleich mit unserm Herrn,« sagte Tony; »aber es mag wohl etwas Wahres daran seyn.« Er sann, sich hinter den Ohren kratzend, eine Weile nach. »Nein, nein,« fuhr er endlich fort, »dabei würde er nichts gewinnen; das ist seine Absicht nicht. Er ist nur von mütterlicher Seite mit ihm verwandt. Der Titel stirbt mit unserem Herrn, wenn er keine Kinder hat; und die Güter fallen an die Howards. Es würde sogar nicht einmal gut für ihn seyn, wenn Mylord stürbe; denn ich weiß, daß er ihm zuweilen Geld borgt. Das kann's nicht seyn, Frill.«

»Ich will Dir einen Rath geben, Tony,« erwiederte der Page; »ich glaube, aus dem alten Paul Watson würde sich wohl etwas herausbringen lassen. Der ist im Hause der Lady Katharina aufgewachsen, und Sir William ist immer da, wie ich höre.«

»Von Paul Watson etwas herausbringen!« rief Tony. »Eben so gut könnte man Saft aus einem Steine pressen! Er ist gar zu wortkarg; doch versuchen will ich's. Er weiß gewiß viel, wenn er nur reden wollte; denn stille Wasser sind tief, und wer seine Zunge nicht regt, braucht seine Augen desto mehr. — Laß uns zu ihm hinan reiten, und hören was er sagt. Wahrhaftig ich wünschte, das Donnerwetter bräche los, denn die Hitze ist unausstehlich.«

Bei diesen Worten galoppirte er an dem langen Zuge hin, bis er ein wohlbemanntes Häuflein in etwas abstechender Uniform erreichte. Es waren englische Söldner. Er redete einen der Letzteren, einen etwa fünfzig Jahre alten Mann, mit grauem Haar und Schnurbart, mit aller ihm zu Gebote stehenden Freundlichkeit an.

Digitized by Google

»Nun, Paul, wir haben uns seit mehr als neun Monaten nicht gesehen; wie ist's Euch seitdem gegangen?«

»Gut,« war die lakonische Antwort.

»Und was habt Ihr seitdem getrieben?« fragte Tony weiter.

»Mancherlei,« erwiederte Paul Watson.

»Ihr seyd drunten bei Lady Katharina gewesen, wie ich höre,« fuhr Tony fort; »da habt Ihr Eure alten Bekanntschaften erneuert?«

»Ja.«

»War Sir William auch dort?«

Paul Watson nickte.

»Ich begreife nicht, warum er jetzt mit unserem Herrn umherzieht, nachdem er ihn mehre Jahre allein reisen ließ,« sagte Tony nachsinnend.

»Weiß nicht,« versetzte Watson.

»Was hat er drunten so lange gewollt?« war Tony's nächste Frage, auf welche er die einzige befriedigende Antwort erhielt.

»Der Lady schön thun!« erwiederte Watson.

»Oho!« rief Tony, dem plötzlich ein Licht aufzugehen schien; aber er hatte keine Gelegenheit weiter zu fragen, denn ein churfürstlicher Officier, welcher längs dem Zuge hin ritt, wies ihn zurück an seinen Platz.

Tony gehorchte. Er hätte wohl noch weiter fragen mögen; aber die wenigen Worte des alten Söldners gaben ihm den Schlüssel zu manchem Geheimnisse. Frill war in Reihe und Glied geblieben.

»Ich wollte nicht mit Euch reiten, Tony,« sagte der schlaue Page; »ich dachte, Paul würde wohl gegen Zwei noch schweigsamer seyn, als wenn er's nur mit Einem zu thun hat. Was habt Ihr aus ihm herausgebracht?«

»Sehr wenig,« anwortete Tony; »doch achte auf

Digitized by Google

Dein Roß, Frill; denn das Ungewitter wird gleich losbrechen.«

Es fielen einige dicke Regentropfen auf die bestaubten Hälse der Pferde, und helle Blitze zuckten durch den schwarzen Wolkenhimmel. Anfangs folgte der Donner langsam und in langen Zwischenräumen; aber nach einigen Minuten dauerte das Getöse fast ununterbrochen fort. Der Himmel glich einem Flammenmeere, und der in den Bergen wiederhallende Donner war entsetzlich. Dieses Ungewitter, welches den Pfalzgrafen Friedrich auf seinem Zuge nach Böhmen überfiel, wird von allen Geschichtschreibern als das furchtbarste, welches je über die Pfalz hereinbrach, bezeichnet; selbst die beherztesten Männer glaubten, wie eine alte Chronik sich ausdrückt, »daß der Welt Ende gekommen sey.« Durch die unaufhörlich flammenden Blitze wurden Reiter und Rosse fast geblendet; die bläulichten Feuerzacken schossen unaufhörlich vom Himmel herab, und zerschmetterten viele der stärksten Bäume zu Atomen. Dazu floß der Regen in Strömen, dann und wann mit Hagel vermischt; aber weit entfernt, die Wuth des Ungewitters zu mildern, schien er sie nur zu vermehren.

Anfangs bäumten sich die Pferde, und sprangen von einer Seite zur andern, und eine unbeschreibliche Verwirrung entstand in dem Zuge; aber nach einer Weile schienen sie eingeschüchtert, und schritten mit gesenkten Köpfen durch den Sturm der Elemente, welcher sieben Stunden lang — von neun bis vier Uhr ohne die geringste Unterbrechung fortdauerte.

Der junge Böhmenkönig setzte dennoch rüstig seinen Weg fort. Nur einmal hielt er in einem Städtchen an, um Roß und Mann etwas ausruhen zu lassen; aber in drei Viertelstunden saß er wieder auf, und der Zug ritt immer fort bis zum Einbruche der Nacht. Der Strichre-

Digitized by Google

gen, welcher dem Gewitter gefolgt war, hörte endlich auf, und ein blaſſer Luftſtreif zeigte ſich am weſtlichen Horizont unter dem grauen Regenhimmel. Einige Thürme wurden in geringer Entfernung ſichtbar; und Chriſtian von Anhalt ſagte zu Algernon Grey: »Gott ſey Dank! dort iſt unſer Nachtquartier. Es war in der That ein Unglückstag.«

»Das iſt wahr,« antwortete der junge Brite, »zumal, wenn man ihn mit den abergläubiſchen Augen Eurer Landsleute betrachtet.«

»Nur in dieſem Sinne drücke ich mich ſo aus,« antwortete der Fürſt. »Die meiſten unſerer Gefährten ſehen ſchon üble Vorbedeutungen in dem Straucheln eines Pferdes und in dem gewöhnlichen Reſultat einer langen Hitze. Und wenn erſt die Damen ankommen, dann wird's noch ärger; die Männer ſind ſchon abergläubiſch, aber die Weiber können gar kein Ende daran finden — ausgenommen unſere ſchöne geiſtreiche Königin, deren hoher Sinn das glücklichſte Omen für ſie ſelbſt iſt. Ich bin neugierig was für Quartier für uns gemacht worden iſt. Wie ich höre, ſeyd Ihr mit mir in demſelben Gaſthof angewieſen. Mein Vater bleibt beim Könige im Rathhauſe. Wo ſie uns Alle in dem kleinen Neſte unterbringen werden, begreife ich nicht — zumal wenn erſt die Königin mit ihrem Gefolge ankommt.«

»Kommt ſie ſchon dieſen Abend hier an?« fragte Algernon Grey, etwas erſtaunt.

»Ja; aber es wird ſpät werden,« erwiederte der Fürſt von Anhalt. »Sie hatte die andere, etwas weitere aber minder bergige Straße eingeſchlagen, und es ſind Pferde in Bereitſchaft gehalten worden. Heda! Herr von Alfeld!« rief er einem vorüber reitenden Officier zu; »wiſſet Ihr, wo ich einquartirt bin?«

»In einem Gaſthofe am Marktplatze,« erwiederte der Officier; »er iſt Euch, dem Lord Craven und zwei

andern engliſchen Cavalieren nebſt Eurem Gefolge angewieſen worden. Ich will Euch den Namen ſagen;« und er ſchaute auf ein Papier; aber es war zu finſter, er konnte nicht leſen. Er ſann einen Augenblick nach und ſagte: »Es iſt der Gaſthof zum Stern; ich erinnere mich links am Marktplatze.«

Er ritt weiter; und in einigen Minuten herrſchte im Städtchen ein Getümmel, welches ungeachtet aller Vorkehrungen bei dem Einrücken einer zahlreichen Reiterſchaar unvermeidlich war. Der Regen hatte eben aufgehört; alle Einwohner des Städtchens waren an Thüren und Fenſtern; von den unzähligen Schildern, welche in die engen Gaſſen hereinragten — meiſtens mit Blumenkränzen verziert — fielen Schauer von dicken Tropfen auf die Vorüberziehenden; Knaben und Mädchen liefen jauchzend und ſchreiend neben den Pferden her; Stallknechte und Kellner eilten aus Gaſthöfen und Schenken heraus; hier und dort brannten Fackeln und Laternen; und die einen Tag früher vorausgeſchickten Fouriere des jungen Königs führten die verſchiedenen Gruppen in die ihnen angewieſenen Quartiere. Friedrich ſelbſt fand natürlich mit ſeinem nächſten Gefolge keine Schwierigkeit; aber alle übrigen Cavaliere waren hier und dort zerſtreut, ihre Quartiere ſuchend und laut ihre Leute rufend; während jeder Gaſtwirth, der nur ein einziges Zimmer hatte, einige der Umherirrenden in ſein Haus zu locken ſuchte.

»Kommt mit mir, Grey,« ſagte Chriſtian von Anhalt, der eine beſondere Zuneigung zu Algernon hegte; »rufet Eure Leute zuſammen, denn ſie ſind hier fremd, und ſaget ihnen, daß ſie uns folgen. Meine Reiſigen können für ſich ſelbſt ſorgen, da ſie derbe deutſche Zungen im Munde haben. Ich bin ſchon hier geweſen, und weiß den »Stern« ſchon zu finden. Der Marktplatz iſt geradezu, dort wo der König reitet.«

Algernons Befehle waren bald gegeben; Lovet

ritt an seine Seite, die Diener schlossen sich nebst dem Söldnerhäuflein an, und in wenigen Minuten hatten sie den geräumigen Marktplatz erreicht. Im Rathhause liefen unzählige Lichter von Fenster zu Fenster, ein Beweis, daß der Fürst schon abgestiegen war. Während Christian von Anhalt sich nach dem »Stern« umschaute, trat ein Mann in bürgerlicher Kleidung, mit langem grauen Bart, an sein Pferd heran und sagte: »Dorthin, Hoheit, Euer Quartier ist in meinem Gasthofe.«

»Wie heißt er?« fragte der Fürst. »Ist's der Stern?«

»Nein, gnädigster Herr, der goldene Becher,« antwortete der Wirth.

»Das ist also nicht recht,« erwiederte Christian; »unser Quartier ist beim Stern. Dort rechts muß es seyn — kommt mit mir, Grey;« und ohne auf die Gegenvorstellungen des Bürgers zu hören, entfernte er sich in der angegebenen Richtung. Er hielt bald vor einem großen, mit Frescogemälden bedeckten Hause, über dessen Thor ein großer goldener Stern hing.

»Was ist Euer Begehr, edle Herren?« fragte der Wirth, der mit zwei Kellnern in der Thür stand.

»Speise, Trank, Herberge und Feuer, um unser nasses Gewand zu trocknen,« antwortete Christian von Anhalt, indem er schnell vom Pferde stieg und mit Algernon und Lovet ins Haus ging.

»Speise, Trank und Feuer sollt Ihr haben, hohe Herren,« erwiederte der Wirth; »aber Herbergen kann ich Euch nicht geben, denn die königlichen Fouriere haben das ganze Haus für—«

»Für uns in Beschlag genommen,« unterbrach ihn der Fürst, sich zu dem hellbeleuchteten Gastzimmer wendend. »Jetzt nur geschwind aufgetragen was Ihr habt, vor Allem aber guten Wein; und daß unsere Leute draußen nicht vergessen werden. Hier, Grey, wollen wir, wie

Digitized by Google

Scultetus sagt, den äußern Menschen trocknen, während uns zur Erwärmung des Innern etwas aufgetragen wird. — Warum, in des Teufels Namen, stehet Ihr denn da und gaffet uns an? Sollen wir etwa unsere Quartierzettel mit kaltem Eisen schreiben?«

Der Wirth eilte erschrocken zur Thür hinaus, und bald wurden einige dampfende Gerichte nebst drei Flaschen Wein aufgetragen. Die Reisenden setzten sich an den Tisch; aber Algernon Grey, der die Verlegenheit der Aufwärter bemerkte, flüsterte dem Fürsten zu: »Ich vermuthe fast, es müsse hier ein Irrthum obwalten. Seyd Ihr versichert, daß Herr von Alfeld Euch in den rechten Gasthof gewiesen?«

»Das weiß ich wahrhaftig nicht,« erwiederte Christian von Anhalt; »aber es mag der rechte oder unrechte seyn, ich gehe nicht von der Stelle, ehe ich nicht zu Nacht gespeist habe; heda! Kellner, wo ist Dein Herr? Sende ihn zu mir.«

»Er sucht einen der Hoffouriere, edler Herr,« erwiederte der Bursch demüthig; »er meint es sey ein Irrthum.«

»Ueber diesen gespickten Hasen kann kein Irrthum obwalten,« rief Lovet, »es müßte denn eine verkappte Katze seyn; aber der Braten duftet so appetitlich, daß eine genaue Untersuchung überflüssig ist. Darf ich Euch ein Stück anbieten, Durchlaucht?«

»Von Herzen gern,« erwiederte Christian von Anhalt; »Ketzer- oder Teufelsbraten, das ist mir jetzt Alles Eins. Lasset die Körke springen, Bursche! Glück auf! und Friedrich der Böhmenkönig soll leben! In diesem Gasthofe geht's gewaltig still zu, das muß ich gestehen; ich glaubte mindestens ein paar Dutzend Gäste hier zu finden. Ich fürchte, wir sind in ein Privatgehäge gerathen, und treiben Wilddieberei in einer fremden Spei-

Digitized by Google

ſekammer; doch das thut nichts, wir müſſen vor Allem unſere halb erſäuften Lebensgeiſter wieder auf's Trockene bringen.«

Unter ſolchem heiteren Geſpräche verging wohl eine halbe Stunde, nach deren Verlauf der Wirth mit einem Officiere des Pfalzgrafen zurückkam.

»Nun, Herr von Waldhof,« rief der Fürſt von Anhalt lachend »wenn wir ins unrechte Neſt gerathen ſind, ſo iſt's Alfeld's Schuld; er ſagte mir, unſer Quartier ſey beim Stern, wie meine engliſchen Freunde hier bezeugen können.«

»Er hat ſich geirrt, Durchlaucht,« erwiederte der Andere; »er hätte den goldnen Becher nennen ſollen. Aber jetzt liegt nichts daran. Dieſer Gaſthof iſt für die Hofdamen, die nicht im Rathhauſe bleiben können, beſtimmt; aber ſie werden wohl noch ein paar Stunden ausbleiben, und Ihr dürfet deshalb Euer Nachtmahl nicht unterbrechen; Ihr könnet Euch nach Bequemlichkeit in den gegenüberliegenden Gaſthof begeben. Ich will hinübergehen, und Alles für Euch in Bereitſchaft ſetzen laſſen, und auch Eure Leute dort unterbringen; denn ich ſah wohl ihrer vierzig am Thore halten.«

»Donner und Wetter!« rief Chriſtian von Anhalt, aufſpringend aus, ſich zu dem Wirthe wendend; »warum ließet Ihr ſie denn an der Thür?«

»Ich hatte keinen Platz für ſie, Durchlaucht,« antwortete der Wirth demüthig. Wilhelm von Waldhof beſchwichtigte den Zorn des Fürſten, und dieſer ſetzte ſich wieder an den Tiſch.

Chriſtian von Anhalt war indeſſen nicht der Einzige, der den aufgeſtellten Gerichten und der Weinflaſche tapfer zuſprach; Speiſen und Getränke verſchwanden mit wunderbarer Schnelligkeit; denn weder Lovet noch Algernon Grey hatte auf der ganzen Reiſe von Hei-

Digitized by Google

delberg her etwas genoſſen, und der Weg war für jene Zeiten ſehr weit. Der junge Fürſt trank tüchtig, und Lovet folgte ſeinem Beiſpiele, denn er liebte den Wein, obwohl dieſer nur wenig auf ihn wirkte. Auf Chriſtian von Anhalt wirkte der Traubenſaft ſtärker. Er ward keineswegs berauſcht; ſeine Geiſtes- und Körperkraft blieb vielmehr völlig ungeſchwächt; und obwohl er gegen das Ende der Mahlzeit einige Müdigkeit zeigte, ſo ſah man's ihm doch gar nicht an, daß er getrunken. Endlich aber, als er die zweite Flaſche geleert hatte, ſtand er auf und ſagte: »Ich muß ein Schläfchen machen, ehe ich weiter gehe. Wer wach bleibt, möge mich in einer Stunde wecken. Wenn wir Alle in das Land der Träume hinüber wandeln, ſo wird uns gewiß Jemand die Thüre weiſen, wenn die Damen ankommen. Alſo gute Nacht für jetzt.«

Er ſetzte ſich in einen bequemen Armſtuhl am äußerſten Ende des Gaſtzimmers, und ſchlief bald ein.

Algernon Grey hatte ſeiner Gewohnheit gemäß nur wenig getrunken. Als er den Fürſten einſchlummern ſah, ſagte er zu Lovet: »Wir müſſen nach den vorausgeſchickten Pferden ſehen, William. Wir werden ſie morgen Früh wohl gebrauchen. Wiſſet Ihr, wo ſie zu finden ſind?«

»Nein,« antwortete Lovet; »wer möchte die Namen aller Wirthshäuſer nennen in einer Stadt, welche wenig andere Häuſer zu zählen ſcheint? es dürfte wohl am beſten ſeyn, zu warten bis wir in unſer eigentliches Quartier kommen, und dann einige unſerer Leute darnach auszuſchicken. Hier ſind noch anderthalb Flaſchen Wein zu leeren; ich halte mit, denn wir möchten drüben wohl keinen ſo guten Wein finden.«

»Nein, nein,« antwortete Algernon; »ich treffe meine Vorkehrungen gern bei Zeiten. Ihr möget hier bei unſerem Freunde bleiben und den Wein austrinken; und

Digitized by Google

ich will nach den Pferden ſehen. Mein Gaul wird's auf dieſen ſchlechten Wegen nicht lange mehr aushalten.«

Er entfernte ſich, und ließ ſeinen Mantel, der am Ofen zum trocknen aufgehängt war, zurück. Nach langem fruchtloſen Fragen fand er endlich das Gaſthaus, in welchem ſeine friſchen Pferde ſtanden; er ertheilte die nöthigen Befehle, und kehrte dann langſam zum Stern zurück. Die ganze Stadt war noch voll Lärm und Getümmel; das Volk wogte in den Straßen auf und ab, Fackeln und Laternen flimmerten von Haus zu Haus; und als Algernon aus den Pferdeſtällen trat, glaubte er ein rollendes Geräuſch, einem fernen Trommelwirbel ähnlich, zu hören. Als er indeſſen auf den Marktplatz kam, ſah er einige große, ſchwerfällige, mit vielen Pferden beſpannte Fuhrwerke vor dem Rathhauſe halten, und zehn bis fünfzehn Diener mit dem Gepäcke beſchäftigt. Er ſchloß hieraus, daß die Königin angekommen ſey, und eilte in den Gaſthof zum Stern.

Die Hausflur war leer, er trat in den Speiſeſaal, in welchem ebenfalls tiefe Stille herrſchte. Er gewahrte nur eine Dame, welche der Thür den Rücken gewendet hatte, und ſich mit der linken Hand auf den über dem Stuhl hangenden Mantel ſtützend, in Gedanken verſunken ſtand. Algernons Herz ſchlug; denn obgleich ſie in Reiſekleider gehüllt war und einen Schleier über den Kopf geworfen hatte, erkannte er ſie doch auf den erſten Blick an ihrer anmuthigen ungezwungenen Haltung und an den zierlichen Umriſſen ihrer Geſtalt. Sobald ſeine Tritte hörbar wurden, wendete ſich Agnes um; und mit ungeheuchelter Freude, gegen welche alle Vorſtellungen der Vernunft nichts vermochten, eilte Algernon auf ſie zu und ergriff ihre Hand.

Agnes Herbert gab ihre Freude ebenfalls ganz unverholen zu erkennen, und ſie dankte mit ſo holdſeligem

Lächeln für ſeinen Beſuch, daß Algernon ihr wirklich mit einigem Widerſtreben die Wahrheit geſtand.

»Ich glaubte Ihr müßtet längſt gewußt haben, daß ich mit der Königin gehen ſollte,« antwortete das Fräulein. »Anfangs war's noch zweifelhaft, ob ich ſie begleiten ſollte, oder nicht; aber da mein Oheim mich nicht ſehr zum Bleiben nöthigte und die Churfürſtin Mutter mich dringend aufforderte, ſo konnte ich's natürlich nicht ablehnen.«

»Es iſt vom Schickſale beſchloſſen,« dachte Algernon Grey. »Wer vermag gegen ſolche Ereigniſſe zu kämpfen? Fern ſey von mir, etwas zu thun, das ich bereuen oder deſſen ich mich ſchämen müßte; aber ich will mich hinfort nicht mehr elend machen durch den fruchtloſen Kampf mit meinem eigenen Herzen.«

Er blieb länger als eine Stunde bei Agnes. Eine halbe Stunde waren ſie allein; und als die Gräfin von Löwenſtein nebſt zwei andern Damen eintrat, zögerte er noch immer, indem er ihnen in den Vorkehrungen zur Weiterreiſe Hilfe leiſtete, und den durch die Unannehmlichkeiten der Reiſe etwas verſtimmten Damen durch heiteres Geſpräch wieder Muth und Zuverſicht einſprach.

Endlich wurde gemeldet, daß die Zimmer in Bereitſchaft wären. Die deutſche Langſamkeit war mit den zur Bewirthung der Hofdamen erforderlichen Vorkehrungen etwas im Rückſtande geblieben. Algernon warf den Mantel über, um ſich in ſein Quartier zu begeben.

»Ruhe wird Euch Noth thun, meine Damen,« ſagte er; »denn die Reiſe muß ſehr ermüdend für Euch geweſen ſeyn.«

»Weit ermüdender für uns Alle,« antwortete Agnes, »als wenn wir zu Pferde gekommen wären, wie es noch vor einigen Jahren der Fall geweſen ſeyn würde. Ich haſſe die Fuhrwerke auf Reiſen; für einen feierlichen

Digitized by Google

Aufzug oder in der Stadt sind sie wohl gut; aber auf der Landstraße gefällt mir die alte Sitte immer noch am besten.«

»Aber wenn wir die Reise zu Pferde gemacht hätten,« entgegnete die Gräfin von Löwenstein, »so wären wir in dem Regen aufgeschmolzen, wie Candiszucker.«

»Das verhüte der Himmel!« rief Algernon Grey lachend; »es wäre dann eine ganze Welt von Süßigkeit auf offener Straße verloren gegangen.«

III.

Ich muß nun den bisherigen Lauf der Erzählung unterbrechen, und anstatt den Personen, für welche ich das Interesse des Lesers zu erwecken bemüht war, Tag für Tag zu folgen, eine kurze Uebersicht der Ereignisse eines ganzen Jahres geben. Am Schlusse dieses Capitels werde ich jedoch die Veränderungen, welche sich mit Algernon Grey und Agnes Herbert ergeben, mit wenigen Worten erwähnen.

Der junge König von Böhmen setzte am andern Morgen seine Reise zu Pferde nach Altdorf fort. Von Heidelberg bis zu dieser Stadt ritt er nur ein Pferd *). Von Altdorf ging die Reise weiter nach Amberg, und von dort nach Waldsachsen. Unterwegs stießen viele Freunde zu ihm, und in dem letzteren Städtchen, dem

*) Einige Briefe von einem angeblichen Augenzeugen enthalten die Behauptung, Friedrich habe seine Gemalin und deren Gefolge in achtzehn Wagen von Heidelberg nach Amberg begleitet; aber es ist erwiesen, daß er mit seinem Gefolge den Weg zu Pferde zurücklegte. Der König selbst ritt bis Altdorf nur ein Pferd. Das arme Thier fiel dort todt nieder; und die ausgestopfte Haut wurde in der dortigen Stadtbibliothek noch viele Jahre gezeigt. Anm. des Verf.

Digitized by Google

letzten der damaligen Oberpfalz, erwarteten ihn die Abgeordneten der böhmischen Stände. In Waldsachsen und Amberg verweilte er einige Tage; aber endlich überschritt der junge König mit einem Gefolge, welches fast zu einer Armee angewachsen war, die böhmische Grenze, und hielt unter dem lauten Jubel der protestantischen Partei seinen Einzug in die alte stattliche Hauptstadt des Landes. Ganz nahe an der Stadt Prag liegt ein Hügel, der weiße Berg genannt, und unter diesem ein prächtiger Spazirgang, der sogenannte Stern. Am Fuße dieses Berges, an welchem bald alle glänzenden Hoffnungen des jungen Pfalzgrafen zerstört werden sollten, und auf dem schönen Stern, welcher bald mit dem Blute so vieler tapferer Krieger getränkt werden sollte, machte das Gefolge des jungen Monarchen Halt. Zweitausend Reiter escortirten ihn in die Stadt. Abgeordnete mehrer anderer Staaten waren zugegen; viele Mitglieder des Adels, der Landstände und Magistratspersonen hatten sich versammelt, um ihn zu bewillkommnen; und vierhundert Hussiten, nach alter Sitte in Panzerhemden gekleidet, mit Speeren und Ritterschwerten bewaffnet, bildeten eine Art Leibwache, über welcher Ziska's berühmtes Banner flatterte. Der Jubel kannte keine Grenzen; die Luft ertönte von Trommelwirbeln und Trompetengeschmetter; und so zog Friedrich mitten in der laetitia publica — wie sich der pedantische Camerarius ausdrückt — in die Hauptstadt des Landes ein, über welches er nur ein kurzes Jahr herrschen sollte.

Die Krönung des jungen Paares erfolgte bald nachher, und eine kurze Zeit hindurch war Alles Freude und Jubel und Gepränge; aber der Freudentraum war nicht von langer Dauer, und das Unglück, welches des Pfalzgrafen Mutter vorausgesehen hatte, zog sich, Gewitterwolken gleich, um ihn zusammen.

Anfangs genoß das neue Königspaar einer fast bei-

Digitized by Google

ſpielloſen Popularität; die engliſche Prinzeſſin gewann ſich Aller Herzen durch ihre Schönheit, Anmuth und Herablaſſung, und ſie war der Gegenſtand allgemeiner Huldigung und Verehrung. Auch Friedrich von der Pfalz gewann ſich durch ſein freundliches Weſen die Zuneigung aller Stände. Seine angenehme, würdevolle Perſönlichkeit verdeckte die Schwäche eines unentſchloſſenen, wenn auch perſönlich tapferen Charakters, und ſeine beredte, blumenreiche Sprache verbarg den Mangel gediegener Eigenſchaften, namentlich eines richtigen Urtheils und kluger Vorſicht. Als indeſſen gefahrdrohende Ereigniſſe ſchnelle und durchgreifende Maßregeln erheiſchten, zeigten ſich Friedrich's blendende Eigenſchaften auf ihren wahren Werth herabgeſetzt, und man überzeugte ſich, daß es ihm vor Allem an Energie und Entſchloſſenheit fehlte. Dieſer Entdeckung folgte allgemeine Verſtimmung und Reue über die getroffene Wahl. Selbſtſüchtige Perſonen ſuchten natürlich die Schwäche des jungen Königs zu ihrem Vortheile zu benützen. Es hätte dennoch gut gehen können, wenn dem ſchwachen Fürſten weiſe und wohlmeinende Rathgeber zur Seite geſtanden hätten, und wenn ſeine oberſten Staatsdiener die Kunſt verſtanden hätten, die ſeinem Charakter fehlende Conſequenz und kluge Vorſicht gegen Freund und Feind zu zeigen; aber es war gerade das Gegentheil der Fall. Camerarius war ſchwach, obgleich ſchlau, ſelbſtſüchtig und eigennützig; Chriſtian von Anhalt der Aeltere war ein braver und geſchickter Kriegsmann, aber wenig mehr; Dohna hatte nur geringen Antheil an der Führung des Staatsruders, und der Fürſt von Solms war den hohen Anforderungen der Zeit nicht gewachſen. Am meiſten trug aber der eigenſinnige, fanatiſche Abraham Scultetus zu dem Unglücke des jungen Pfalzgrafen bei; und gerade er hatte ihn zu bewegen gewußt, die gefährliche Stellung anzunehmen. Scultetus, der dem Könige nach Prag folgte, war ganz unbekannt mit den

Digitized by Google

Sitten und Gebräuchen des Volkes, und er hatte nicht einmal einen Begriff von den verschiedenen Religionsparteien, in welche die Bevölkerung zerfiel. Obwohl die Zahl der Calviniſten nur ſehr gering war, ſo zeigte er ſich doch als einer der unduldſamſten Anhänger des fanatiſchen Genfer Apoſtels. Er hatte durch ſeinen blinden Fanatismus ſchon in der Pfalz, wo ſeine Secte die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachte, viel Unheil angerichtet, und nun brachte er von Neuem Streit und Verwirrung in das Böhmerland. Seine Predigten waren ein Aergerniß für alle Vernünftigen und Billigdenkenden; ſein Rath war verderblich für den Fürſten, dem er diente, und nachdem er ſich einigermaßen mit den Sitten und Gewohnheiten der Prager Bürger bekannt gemacht hatte, zeigte er ganz offen eine Unduldſamkeit, welche bald bittere Früchte trug. Die Cathedrale ward ihrer Gemälde und Statuen beraubt; ſogar der Hochaltar wurde fortgeſchafft, und Reliquien und Heiligenbilder — welche von vielen der Prager Bürger nicht allein als ehrwürdige Erinnerungen, ſondern auch als ein Theil des Stadtbeſitzthums in Ehren gehalten wurden — wurden auf ſein Anſtiften zur Nachtzeit zerſtört. Das große Crucifix auf der Prager Brücke ſollte ebenfalls zerſtört werden; aber einige der vornehmſten böhmiſchen Edeln machten dem Könige nachdrückliche Gegenvorſtellungen, und ſo blieb das Kreuz mit der alten denkwürdigen Statue verſchont. Die Kunde von der Abſicht verbreitete ſich indeſſen durch die ganze Stadt. Unglücklicher Weiſe hatte die junge Königin einige Zeit zuvor den Entſchluß geäußert, die Brücke nicht wieder zu betreten, bis das unanſtändige Baden beider Geſchlechter in der Nähe aufgehört haben werde. Dieſer Beweggrund, den ſie frei und offen ausgeſprochen hatte, wurde von dem bereits erbitterten Volke für ein bloßer Vorwand, das Crucifix für den wahren Gegenſtand ihres Widerwillens gehalten. So entſtand immer mehr Zweifel, Mißtrauen

Digitized by Google

und Argwohn unter den niedern Volksclaſſen; und als die Kriegsſtürme zu toben begannen und der junge Monarch der Stütze des Volkes ſo dringend bedurfte, fand er faſt nichts als Uneinigkeit, gegenſeitige Abneigung und Argwohn.

Die Verhältniſſe des neuen Böhmenkönigs zu auswärtigen Mächten waren ebenfalls nichts weniger als befriedigend. Er war freilich vom Könige von Dänemark, dem Oheime ſeiner Gemalin, dem heldenmüthigen Schwedenkönige, der venetianiſchen Republik und mehren deutſchen Fürſten anerkannt worden; der ſiebenbürgiſche Fürſt Bethlen Gabor hatte ihm freilich Hilfe zugeſagt; aber Jacob der Erſte von England, auf deſſen Beiſtand er ſo große Hoffnungen gründete, verweigerte ihm ſogar den Königstitel, behandelte ihn als einen Uſurpator und ſchlug ihm jede Hilfeleiſtung ab. Er verſprach wohl, ins Mittel zu treten, falls die Pfalz angegriffen werden ſollte, aber Friedrich hatte Gelegenheit zu erfahren, daß ſein Schwiegervater eben ſo falſch und wankelmüthig, als eitel und kleinmüthig war. Den einzigen Beiſtand erhielt er aus England von dem jungen Adel, welcher der liebenswürdigen Fürſtin mit ritterlicher Ergebenheit zugethan war. Frankreich ſuchte die Zwietracht in Deutſchland noch mehr anzufachen, und ließ vergebens auf eine beſtimmte Erklärung warten. Unterdeſſen zog das Ungewitter mit jedem Tage und jeder Stunde näher heran, einerſeits Böhmen, andererſeits die Pfalz bedrohend. In den ſpaniſchen Niederlanden, in Burgund und Lothringen wurde unter dem Banner des Königs von Spanien ein mächtiges Heer angeworben und unter die Anführung des entſchloſſenen und kriegserfahrenen Spinola geſtellt, und das kaiſerliche Heer, von mehren berühmten Generalen angeführt, war bereit, auf den erſten Schall der Trommel in Böhmen einzurücken.

Friedrich verlor in Prag die zu Vertheidigungs-

Digitized by Google

anſtalten ſo nothwendige Zeit mit halben Maßregeln und ungeſchickten Unterhandlungen, ſo daß er ſich in dem Augenblicke, als die Unzufriedenheit der Böhmen einen hohen Grad erreicht hatte und er weder auf die Ergebenheit ſeiner neuen Unterthanen noch auf die kräftige Mitwirkung ſeiner Verbündeten zählen konnte, von zwei mächtigen Heeren bedroht. Die Lauſitz, von welcher er bedeutende Verſtärkungen erwartete, wurde von dem Churfürſten von Sachſen beſetzt; die Dänen blieben neutral; Bethlen Gabor zögerte; die Schweden hatten in dem Kriege mit Polen zu thun; England leiſtete keine Hilfe, und Frankreich hatte ſo eben des Pfalzgrafen beſte Hoffnungen durch den Vertrag von Ulm zerſtört.

Das zur Erhaltung einer Armee nothwendige Geld war in rauſchenden Luſtbarkeiten und übel geleiteter Freigebigkeit vergeudet worden. Die Zuneigung des Volkes war durch die Unfähigkeit und den unbeſonnenen Fanatismus des Königs und ſeiner Umgebungen längſt verwirkt. Die zu den höchſten Ehrenämtern erhobenen Ausländer erregten den Groll des böhmiſchen Adels. In Prag gingen allerlei bedenkliche Gerüchte, welche auch keineswegs ganz grundlos waren; denn es war keine hinreichende Truppenmacht zur Vertheidigung der Hauptſtadt vorhanden. Das kleine Heer, welches der ritterlich tapfere Chriſtian von Anhalt anführte, ſtand entfernt von der Hauptſtadt und war durchaus nicht im Stande, dem unter Maximilian von Baiern und dem kaiſerlichen General Bucquoy anrückenden Kriegsheere die Spitze zu bieten. Es wurde indeſſen ein bedeutendes Truppencorps mit größerer Schnelligkeit angeworben, als man bei der bedenklichen Stimmung im Lande hätte erwarten können; aber die Grafen Thurn und Schlick leiſteten dabei eben ſo thätige als uneigennützige Hilfe, trotz der Kränkung, die ihnen durch die Erhebung des Fürſten von Hohenlohe zum Oberbefehlshaber widerfuhr. Graf Mans-

feld dagegen grollte, und blieb mit seinen Truppen unthätig in Pilsen. Unterdessen wurden Eilboten nach Siebenbürgen abgeschickt, um Bethlen Gabor zur schleunigen Hilfeleistung aufzufordern. Friedrichs Lage wurde mit jedem Tage bedenklicher; die Depeschen, welcher von dem alten Fürsten von Anhalt erhielt, ließen über den wahren Stand der Angelegenheiten keinen Zweifel mehr übrig. Mehre befestigte Städte befanden sich bereits in der Gewalt der kaiserlichen Truppen; nur Pilsen schien Widerstand leisten zu können. Christian von Anhalt zog sich vor den siegreichen Heeren immer weiter zurück; aber er erreichte durch seine geschickten Bewegungen wenigstens den Zweck, dem Hofe zu Prag Zeit zu Vertheidigungsanstalten zu verschaffen.

Am zweiten November verließ Friedrich seine Hauptstadt, um sich mit eigenen Augen von dem Zustande seines Heeres unter dem Fürsten von Anhalt zu überzeugen. Das Erscheinen des jungen Monarchen im Felde, und die Unerschrockenheit, mit welcher er jeder Gefahr Trotz bot, flößte den Truppen neuen Muth ein, und erhob ihn hoch in der Meinung der Soldaten. Manchmal mußten seine Umgebungen ihn bitten, seine Person nicht so tollkühn jeder Gefahr auszusetzen; aber Friedrich blieb allen Vorstellungen zum Trotz in dem stärksten Feuer, und trug ohne Zweifel sehr viel zu dem bei Rakonitz erkämpften augenblicklichen Vortheile bei. Christian von Anhalt erwartete keine großen Resultate von diesem kleinen Siege; Friedrich dagegen hoffte dadurch eine günstige Gelegenheit zu Unterhandlungen gewonnen zu haben; er schickte Abgeordnete an den Herzog von Baiern und kehrte nach Prag zurück, in der Hoffnung, daß Maximilian wenigstens seine Stellung beibehalten, wenn nicht gar sich ganz zurückziehen werde. Er selbst hoffte dadurch wenigstens Zeit zu gewinnen. Aber Churfürst Maximilian wies den Antrag mit Entrüstung

Digitized by Google

zurück. Anhalt mußte sich zurückziehen, sobald die Baiern mit dem kaiserlichen Heere vereinigt operiren konnten. So kam das böhmische Heer bis unter die Mauern von Prag; und es würde Zeit gehabt haben, sich am weißen Berge, wo es sich aufgestellt hatte, gehörig zu verschanzen, wenn die Mannszucht unter den Soldaten nur dem Eifer und der Geschicklichkeit des Heerführers gleichgekommen wäre.

Der weiße Berg war bereits im Besitze einer ungestümen, lärmenden Menge, als Christian von Anhalt mit seinen Kriegsleuten ebenfalls vorrückte. Die nothwendigen Lebensmittel waren nur mit Mühe herbeizuschaffen; es war keine Mannszucht zu halten und die Bürger murrten über die Ausschweifungen der Soldaten. Niemand schien zu wissen, daß der Feind so nahe war; und vergebens suchte Christian von Anhalt den Hofleuten, den Stadtbehörden und selbst den Officieren des böhmischen Heeres begreiflich zu machen, wie nahe die Gefahr und wie nothwendig es sey, die erforderlichen Vertheidigungsanstalten zu treffen. Dies war vorzüglich am Abend des 19. November der Fall; und hier schließe ich diese kurze Uebersicht der Weltbegebenheiten, welche den Lauf meiner Erzählung nothwendig unterbrechen mußte.

Was war im Laufe jenes Jahres aus Algernon Grey und Agnes Herbert geworden? Diese Frage läßt sich ganz kurz beantworten. Algernon hatte den Hof nach Prag begleitet — hatte allem Schaugepränge beim Einzuge des jungen Monarchen beigewohnt, — hatte an den Festlichkeiten Theil genommen — und war durch tausend zufällige Umstände in die Gesellschaft des geliebten Gegenstandes geführt worden. Seine Liebe länger vor Agnes zu verbergen, war ihm unmöglich gewesen. Er hatte kein Wort gesagt, er hatte — so viel er selbst urtheilen konnte — ihr durch nichts zu erkennen gegeben, daß er sie liebe: und doch bezweifelte sie es nicht. Es war keinem Zweifel mehr unterworfen — sie sah es, sie fühlte es; und

Digitized by Google

als sie sich endlich gestehen mußte, daß sie seine Liebe erwiedere, kämpfte sie eine Zeit lang mit sich selbst. Aber Agnes urtheilte und handelte anders, als die meisten anderen Frauen: sie erwog den Charakter und das Benehmen Algernons auf das Genaueste, und zog daraus ihre Schlüsse. »Er liebt mich,« sagte sie zu sich selbst, »und er weiß, daß ich ihn liebe. Aber es muß ein Hinderniß, ein vielleicht unübersteigliches, stattfinden. Er ist zu ehrenwerth, um mit meinem Herzen sein Spiel zu treiben; und ich kann nicht einmal sagen, er habe meine Zuneigung zu gewinnen gesucht. O nein! er hat redlich und offen gehandelt; er hat mit sich selbst gekämpft. Ich kann mich jetzt davon überzeugen; ich will ihm vertrauen und meine eigenen Gefühle zu verbergen suchen. Mir ist es genug, wenn ich ihn im Stillen lieben und verehren kann.«

Nach einiger Zeit nahm Algernon Abschied von Agnes, um den jüngeren Fürsten von Anhalt nach Mähren zu begleiten, und kehrte erst, nachdem er sich in allen Gefechten tapfer hervorgethan, im Herbste mit dem Heere nach Prag zurück.

IV.

Der Abend des 19. November 1620 war dunkel und stürmisch. Es war der Abend vor dem drei und zwanzigsten Dreifaltigkeits-Sonntage. Ein scharfer, durchdringender Wind jagte die Wolken über die Stadt Prag hin, und pfiff durch die Mauern der alten Festungswerke. Kein Stern war zu sehen, und auch der Mond schien nicht; nur hier und dort wurde die Dunkelheit in den Straßen der alten ehrwürdigen Stadt durch ein im Fenster stehendes

Digitized by Google

Licht oder eine von der unteren nach der oberen Stadt sich bewegende Laterne etwas erhellt.

Der »weiße Berg« bot einen ganz verschiedenen Anblick dar. Dort war das Lager des böhmischen Heeres. Zwischen den Zelten und Fuhrwerken brannten unzählige Wachtfeuer, an denen sich die obdachlose Mannschaft wärmte, und besondere Zelte, welche in einiger Entfernung von einander standen, wurden durch Laternen als die Quartiere der Officiere bezeichnet. Der ganze Gipfel des Hügels strahlte in blendendem Licht; und von der Spitze bis zum sogenannten »Stern« hinab zog sich eine lange Reihe von Wachtfeuern, welche das Lager der siebenbürgischen Reiter bezeichneten. Auf der entgegengesetzten Seite, gegen Pilsen zu, war's schwarz und finster; denn Christian von Anhalt hatte streng verboten, auf jener Seite Zelte aufzuschlagen. Diesem Befehle war wenigstens Folge geleistet worden; die meisten übrigen Befehle, die er ertheilte, blieben unbeachtet. Am Nachmittage hatten sich bedenkliche Zeichen von Insubordination kund gegeben, und das Ansehen des Heerführers war kaum im Stande gewesen, vor dem Einbruche der Nacht die Ordnung wieder herzustellen. Es hatte in den letzten Tagen fast ganz an Lebensmitteln gefehlt; Wein war den Truppen gar nicht geliefert worden. Die dringenden Vorstellungen des Generals und die bedeutenden Geldopfer, die er selbst brachte, halfen endlich um sechs Uhr Abends diesem Bedürfnisse ab; und während die Mannschaft ihren Hunger stillte, nahmen die Officiere die geeigneten Maßregeln zur Wiederherstellung der Mannszucht, so daß um neun Uhr wieder Ordnung im Lager herrschte, und eine ruhige Nacht zu erwarten war.

Es war ungefähr um jene Stunde, als Algernon Grey aus seinem Zelte schaute und einen Blick über das Lager und die zahllose Menge von Wachtfeuern warf. Von Zeit zu Zeit wendete er sich um, und wechselte

Digitized by Google

einige abgebrochene Worte mit einer im Zelte befindlichen Person.

»Es müssen etwa zwanzigtausend seyn,« sagte er, »nämlich ohne die Ungarn. Wie viele mögen ihrer seyn?«

»Zwölf tausend,« antwortete eine tiefe, starke Stimme im Zelte.

»Ich glaube es sind ihrer nicht so viele,« fuhr Algernon Grey fort. »Rechnen wir zehn Mann auf ein Feuer — so können ihrer nur höchstens acht tausend seyn. Mit einem solchen Heere könnte man viel ausrichten, wenn's nur nicht an der gehörigen Mannszucht fehlte.«

»Wo ist Euer Vetter, wo ist Lovet?« fragte die Stimme im Zelte.

»Er ist in die Stadt gegangen,« antwortete Algernon, in das Zelt zurückgehend und sich zu dem jungen Fürsten von Anhalt an einen kleinen grobgezimmerten Tisch setzend. »Ich gestehe aufrichtig,« fuhr er fort, »daß ich seiner Gegenwart recht gern überhoben bin; ich fühle mich in solchen Augenblicken, wie der gegenwärtige, durch sein leichtfertiges Geschwätz unangenehm berührt. Auf mich machen diese Ereignisse einen tieferen Eindruck, und ich kann nicht umhin, die gegenwärtige schreckliche Lage der Hauptstadt mit dem Gepränge, welchem wir gerade vor einem Jahre beiwohnten, zu vergleichen. Prag ist von einer überlegenen Truppenmacht bedroht; Vertheidigungsanstalten sind fast gar nicht getroffen; Eures Vaters großes Feldherrntalent vermag die Fehler Anderer nicht wieder gut zu machen, und Euer und so mancher Anderen ritterlicher Muth wird unnütz geopfert im Dienste eines Fürsten, der seiner Aufgabe keineswegs gewachsen, und auch der Krone dieses Landes wenig würdig ist.«

»Es ist allerdings eine traurige Veränderung vorgegangen,« sagte der junge Fürst von Anhalt; »und

Friedrich, ich muß es gestehen, ist kein Mann für solche schwere verhängnißvolle Zeiten; aber er hat doch keine wesentlichen Charakterfehler; und Elisabeth ist es wahrlich werth, daß man Gut und Blut für sie opfere; sie ist eben so fleckenlos als schön, eben so beherzt als huldreich. Wollte Gott, sie wäre unser König! Aber wir müssen doch auch gestehen, daß Friedrich ein schweres Spiel gehabt hat.«

»Ja wohl,« antwortete Algernon, »und er hat es schlecht gespielt. Woher kommt die ganz veränderte Stimmung, woher die Zwietracht im Volke? Gewiß großentheils von seiner Schwäche und seinen Mißgriffen. Wir sind Freunde,« fuhr er fort, seine Hand auf des jungen Fürsten Schulter legend, »sonst würde ich folgende Worte nicht auszusprechen wagen. Die Böhmen konnten mit Recht erwarten, daß die höchsten Stellen im Staat und in der Armee ihnen selbst und nicht den Fremden zu Theil würden; aber es ist das Gegentheil der Fall gewesen. Wie sieht's im Heere aus?«

»Aber, beim Himmel,« rief Christian von Anhalt; »es ist nicht Einer unter ihnen, der ein Heer so gut zu führen verstände, als mein Vater.«

»Gewiß nicht,« antwortete Algernon; »aber doch hätte einer aus dem böhmischen Adel zum Heerführer gewählt werden sollen. Thurn und Schlick sind beide alte erprobte Krieger; und obgleich sie Eurem Vater weit nachstehen, so hält man es doch für eine Zurücksetzung.«

»Sehr wahr,« unterbrach ihn eine Stimme am Eingange des Zeltes; »sehr wahr und richtig, mein junger Freund,« und ein ältlicher Mann, von hoher, kräftiger Gestalt, mit einem grauen zugespitzten Barte und einem breitgerändeter Hute trat ein. »Es war einer der größten Mißgriffe des Königs, mich über diese Männer zu stellen. Der Himmel weiß, daß ich mich nicht hinzu gedrängt habe; wenn er mir nur ein Corps von zehntau-

Digitized by Google

ſend Pfälzern gegeben hätte, ſo würde ich ihm mehr Dienſte gethan haben, als durch die Anführung aller dieſer zuſammengelaufenen Schwärme. Doch ich habe mit Euch zu reden. Vor allem ſendet zehn von Euren Engländern zum Recognosciren auf die Landſtraße aus. Der Baier wird ſicherlich kein Gras unter den Hufen ſeiner Roſſe wachſen laſſen. Hätten wir ihn nur bei Pilſen aufhalten können, ſo hätten wir das Spiel in der Hand gehabt; aber ohne Mansfeld ging's nicht, und Mansfeld regte ſich nicht. Nur drei Tage Friſt — mehr verlange ich nicht.«

Der alte Feldherr ſtützte den Kopf auf die Hand, und verſank in tiefes Nachdenken.

»Er kann vor dem Montage nicht hier ſeyn,« ſagte Algernon; »wir waren zwei Tagemärſche voraus.«

»Er wird unter dieſem Berge ſeyn, ehe morgen die Sonne untergeht,« antwortete der Fürſt. »Könnte ich die Soldaten nur zum Arbeiten bewegen, ſo könnten wir ihm ſchon die Spitze bieten; aber die Kerle legen keine Hand an; der Nachmittag iſt heute verloren gegangen, und morgen wird eben ſo wenig etwas ausgerichtet werden. Keine Redoute, keine Schanze iſt fertig. Friedrichs Anweſenheit im Lager thut jetzt vor Allem Noth; er muß noch dieſen Abend kommen, oder doch morgen in aller Frühe; nur ſeine Gegenwart kann den Soldaten wieder Muth einflößen, er muß zeigen, daß er bereit iſt, mit ihnen zu leben und zu ſterben. Doch zur Sache. Die Königin muß ihn bewegen, ſich ſchleunigſt ins Lager zu begeben. Ich habe Euch auserſehen, ihr das Dringende, Bedenkliche unſerer Lage vorzuſtellen. Friedrich hat dieſen Abend ein Luſtgelage. Laſſet ſtracks Euer Pferd vorführen, und verſuchet Euer Heil.«

»Aber ohne beſondere Ermächtigung kann ich es nicht thun,« ſagte Algernon Grey; »ſonſt würde ich nicht

Digitized by Google

vorgelaſſen werden, und wenn ich auch Zutritt verlangte, ſo würde meine Erſcheinung als eine grobe Unziemlichkeit angeſehen werden.«

»Ermächtigung!« rief der alte Fürſt barſch; »hier iſt ſie. Ich wußte, daß Ihr Bedenklichkeiten haben werdet, und ſchrieb daher dieſe wenigen Worte an die Königin. Das Uebrige muß ich Eurer Beredſamkeit überlaſſen. Jetzt verlieret keine Zeit, wenn Ihr das Heer retten wollt.«

Algernon Grey ſann einen Augenblick nach. »Es iſt ein kitzlicher Auftrag, General,« ſagte er dann; »wenn Ihr einen Andern mit dieſer Sendung beauftragen könnet, ſo verſchont mich damit.«

Der alte Fürſt von Anhalt faßte ihm beide Hände und erwiederte:

»Eure Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Schwierigkeit dieſes Auftrags beweiſt hinlänglich, daß Ihr ihn gut ausführen werdet. Ueberdies ſeyd Ihr Eliſabeths Landsmann, ſtehet in hohem Range und Anſehen in Eurem Vaterlande, und habt Euch im Dienſte ihres Gemals ausgezeichnet. Darum verſuchet es getroſt; der Erfolg möge dann ſeyn, welcher er wolle, ſo habt Ihr das Bewußtſeyn, daß Ihr das Eurige gethan.«

»Ich will hinüber, mein edler Fürſt,« ſagte Algernon, die Hand des greiſen Feldherrn ſchüttelnd; »ich will hinüber; es ſoll wenigſtens nicht geſagt werden, daß ich's an etwas hätte fehlen laſſen.«

»Habet Dank!« rief der alte Fürſt von Anhalt. Dann trat er an den Eingang des Zeltes, und befahl, Algernon's Pferd vorzuführen. »Mylord,« fuhr er fort, »Gott weiß, ob einer von uns die Sonne wieder untergehen ſieht. Ehe Ihr zurückkehrt, gedenke ich einen kurzen Schlaf zu thun, dem vielleicht ſchon morgen ein anderer, langer Schlaf folgen wird. Sollten wir einander nie wiederſehen, ſo ſeyd überzeugt, daß ich Euch bis zum

Digitized by Google

letzten Athemzuge dankbar bin für so Vieles, was Ihr gethan, und vorzüglich für das was Ihr jetzt thun werdet. Bringet mir keine Botschaft zurück; es würde mir wehe thun, mit höflichen Worten abschlägig beschieden zu werden; sein Erscheinen wird eine genügende Antwort seyn.«

»Saget der Königin,« fügte der junge Fürst von Anhalt hinzu, »daß ich ihren Handschuh im Kampfe tragen, und mit der Siegesnachricht, oder gar nicht zurückkehren werde.«

»Sie wird Euch gewiß glauben,« versetzte Algernon. »Für jetzt lebet wohl; ich werde Euch wieder sehen.«

Er trat aus dem Zelte und bestieg sein Roß.

In einer Viertelstunde erreichte er das Stadtthor. Nur ein Pförtchen stand offen, und unter dem Bogengewölbe hielten einige mit Partisanen bewaffnete Söldner bei einem hellodernden Feuer Wache. Auf jeder Seite des Thores erhob sich ein Thurm; auf die dunkle Bogenwölbung warf das Wachtfeuer einen röthlichen Schein, und am anderen Ende des langen Thorganges sah man nur eine in die finsteren Straßen der Stadt führende Oeffnung.

Algernon Grey gab das Losungswort, und erhielt Einlaß. Tony und Frill schritten zu Fuß durch die engen finsteren Gassen vor seinem Pferde her, und erreichten endlich den freien Platz vor dem Hradschin. Viele Fenster des Pallastes waren hell erleuchtet. Algernon dachte nicht ohne Bitterkeit, daß Friedrich von der Pfalz sich eitlen Zerstreuungen überließ, während seine Freunde und Kriegsleute draußen campirten, und in Mangel und Entbehrung den Angriff eines überlegenen Feindes erwarteten.

Er übergab sein Pferd dem Reitknechte mit dem Befehl, seine Rückkehr zu erwarten. Der Page folgte ihm

in den Pallaſt. Einige am Thore Wache haltende Trabanten verlangten das Loſungswort, und in den Vorgemächern erfuhr er, die Königin ſey unpäßlich, und könne keine Audienz geben.

Algernon Grey verlangte eine der Hofdamen zu ſprechen. »Die Fürſtin Amalia von Solms,« ſagte er, »die Gräfin von Löwenſtein, oder irgend eine Andere.«

Der Hofdiener, welcher den jungen Engländer nicht zu kennen ſchien, entfernte ſich. Algernon mußte volle zehn Minuten warten, bevor er eine Antwort erhielt. Während dieſer Zeit gingen viele reichgekleidete Lakeien, große ſilberne Schüſſeln, vergoldete Caraffen und Backwerk tragend, durch die Vorgemächer. Endlich kam der Hofdiener zurück, und erſuchte den Fremden, ihm zu folgen. Algernon ließ den Pagen zurück, und folgte ſeinem Führer über eine der zahlreichen Treppen des Schloſſes, durch einen langen Gang zu einer geräumigen Vorhalle. Am äußerſten Ende der letzteren öffnete der Diener eine Thür, und ſagte:

»Eine der Damen wird ſogleich erſcheinen.«

Einige Augenblicke nachher ging eine Thür auf.

V.

»Agnes!« rief Algernon, der Eintretenden entgegen gehend; »das iſt in der That eine freudige Ueberraſchung!«

Agnes war durch den plötzlichen Anblick des jungen Briten tief ergriffen; die Röthe ihrer Wangen wich einer plötzlichen Bläſſe; aber ſie trat ohne Kälte oder Zurückhaltung auf ihn zu, und reichte ihm freundlich lächelnd die Hand.

»Wie lange wir einander nicht geſehen haben!« rief

Digitized by Google

ſie; »und jetzt finden wir uns in einem ſeltſamen Moment wieder.«

»Ja, fürwahr ein ſeltſamer, und — wie ich fürchte — ein ſchrecklicher Moment; denn es ſteht ein ſchwerer Kampf bevor, Agnes,« erwiederte er. »Der Ausgang ſteht in Gottes Hand; aber ſo weit menſchliche Vorausſicht die ungewiſſe Zukunft beurtheilen kann, iſt kein glücklicher Ausgang zu hoffen. — Doch ich habe keine Zeit zu verlieren, theuerſte Agnes. Ich bin an die Königin abgeſchickt worden, um einige hochwichtige Punkte, von denen ihre und ihres Gemals Wohlfahrt abhängt, ihrer Berückſichtigung dringend zu empfehlen. Der biedere alte Fürſt von Anhalt hat mich, als Eliſabeths Landsmann, mit dieſer peinlichen Sendung beauftragt.«

»Sie weiß daß ein Abgeſandter des Fürſten von Anhalt da iſt,« erwiederte Agnes Herbert; »aber ſie iſt krank, und hat ſich bereits zur Ruhe begeben. Sie hat mich hergeſendet, um zu ſagen, daß ſie keine Audienz bewilligen könne, es müſſe denn Leben und Tod von der Ueberbringung der Botſchaft abhängen; und ich bin hierher gekommen, ohne zu wiſſen wen ich finden würde.«

»Es hängt wahrlich Leben und Tod davon ab, mein theures Fräulein,« verſetzte Algernon Grey; »wenn's irgend möglich iſt, muß ich die Königin ſehen. Der König, fürchte ich, wird ſein Bankett nicht verlaſſen wollen; und überdies muß die Vorſtellung an die Königin ſelbſt gerichtet werden.«

»Es iſt großes Bankett beim Könige,« erwiederte Agnes Herbert, leicht erröthend; »ich bin überzeugt, daß er die Gefahr nicht ſo nahe glaubt.«

»Er hat Unrecht,« erwiederte Algernon; »denn er iſt genug gewarnt worden. Doch ſchnell zur Königin, theures Fräulein; ſaget ihr, daß von einer Audienz gar viel abhange, und übergebt ihr dieſes Schreiben von dem

Digitized by Google

Fürſten. Auf jeden Fall aber kommt einen Augenblick zu mir zurück, Agnes; denn ich habe noch mit Euch zu reden ehe ein Ereigniß eintritt, welches vielleicht das Schickſal Aller im Heere und am Hofe gänzlich umgeſtalten wird.«

»Ja, ich komme wieder,« antwortete Agnes, mit bebenden Lippen und niedergeſchlagenen Augen.

Er zog ihre Hand an ſeine Lippen, und ſie ging. In wenigen Minuten kam ſie mit etwas erheitertem Geſichte zurück.

»Die Königin will aufſtehen und Euch empfangen; ſie wird Euch rufen laſſen,« ſagte ſie.

»Dann wollen wir den gegenwärtigen Augenblick nicht verlieren,« ſagte Algernon. »Ihr müſſet mein Benehmen gegen Euch in mancher Hinſicht ſonderbar gefunden haben, Agnes.«

Agnes antwortete nicht; ſie blickte verlegen und ſichtbar ergriffen vor ſich nieder.

»Die Geſchichte der meiſten Menſchen enthält Geheimniſſe,« fuhr Algernon fort; »in der meinigen ſind deren gar traurige. Es haben Ereigniſſe ſtattgefunden, welche mein Gemüth heftiger erſchüttert haben, als meine Glieder durch eiſerne Feſſeln hätten erſchüttert werden können. Jetzt iſt keine Zeit, Euch die ganze Geſchichte zu erzählen; aber wenn ich die nächſte Schlacht überlebe, ſo ſollt Ihr Alles erfahren.«

»Es bedarf keiner Erklärung,« ſagte Agnes Herbert, ihre Hand vertraulich auf ſeinen Arm legend; »mein Vertrauen zu Euch iſt ohne Grenzen, und nichts iſt im Stande, dasſelbe zu erſchüttern, wenn Ihr auch unglücklich ſeyd. Ich begnüge mich mit dieſer Ueberzeugung, und verlange nicht mehr.«

»Nein, Ihr ſollt Alles erfahren, wenn ich wiederkehre,« antwortete Algernon, ihre Hand wiederholt an ſeine Lippen ziehend. »Aber Eins müſſet Ihr mir

Digitized by Google

verſprechen, theure Agnes, wenn Ihr mir wirklich ſo feſt vertraut.«

»Ja ich vertraue Euch,« erwiederte ſie lebhaft; »und ich will Alles thun was recht iſt, um es Euch zu beweiſen. Saget nur was ich thun ſoll.«

Algernon hielt ihre Hand gefaßt, und ſah ſie mit traurigen, aber zärtlichen Blicken an.

»Höret mich an, theure Agnes,« ſagte er; »der Ausgang des bevorſtehenden Kampfes iſt zweifelhaft, und ich habe Urſache, das Schlimmſte zu fürchten. Das Heer, oder ein Theil desſelben kann in die Stadt Prag zurückgeworfen, und von einer überlegenen Truppenmacht belagert werden. Was dann erfolgen wird, läßt ſich noch nicht vorausſehen; vielleicht capitulirt die Stadt, vielleicht wird ſie mit Sturm genommen. Ihr müſſet mir verſprechen, Euch mir ganz anzuvertrauen, meinem Rathe zu folgen, und jeden Augenblick zur Flucht bereit zu ſeyn, wenn ich Euer Entkommen für möglich und rathſam halte. Ich aber verſichere Euch auf meine Ehre, daß Ihr's ohne Bedenken thun könnt, in welches Verhältniß der Drang der Umſtände uns zu einander bringen möge. Sobald ich meiner Pflicht als Soldat Genüge geleiſtet, Agnes, werde ich nur an Eure Rettung denken.«

»Ja, Algernon,« antwortete Agnes Herbert; »ich will Euch vertrauen, will Euren Rath, Euren Beiſtand, Euren Schutz ſuchen, wenn ich deſſen bedarf. Glaubet aber nicht, daß ich zittere und zage. Eure Worte erfüllen mich allerdings mit Unruhe und Beſorgniß. Ich weiß daß man hier die Gefahr noch nicht ſo nahe glaubt, und es iſt das erſte Mal, daß mir die Wahrheit zu Ohren kommt; aber mein Vertrauen auf einen höheren Schutz iſt unerſchütterlich, wenn ich auch nicht ſo viele fromme Worte im Munde führe, wie manche Andere hier am Hofe. Ich bin nicht ſo unbeſonnen und gedankenlos, wie manche wohl glauben und wie ich ſelbſt

Digitized by Google

zuweilen geglaubt habe; denn ich betrachte jetzt mit Kaltblütigkeit was mich noch unlängst in Furcht und Schrecken gesetzt haben würde. Ich werde in Geduld auszuharren wissen, wenn ich dem Unglücke nicht zu widerstehen vermag. Seyd daher nicht allzu bekümmert um mich.«

»Edles, hochherziges Mädchen!« rief Algernon, ihre Hand drückend; »mich dünkt, an Eurer Seite würde ich einer Welt Trotz bieten können.«

Während er sprach, ging die Thür auf, und eine Kammerfrau trat ein. Sie wendete sich zu Agnes mit den Worten:

»Gnädiges Fräulein, Ihre Majestät ist bereit, den von Euch angemeldeten Cavalier zu empfangen.«

»So kommt,« sagte Agnes zu Algernon; »ich will Euch den Weg zeigen.«

Sie führte ihn durch eine Reihe von Gemächern, ließ ihn in einem derselben warten, und ging dann in ein hell erleuchtetes Zimmer. Sie erschien sogleich wieder an der Thür, und winkte Algernon. Er trat ein. In einem großen, mit Sammt beschlagenen Armstuhle, vor dem lodernden Caminfeuer saß Elisabeth von England in einen weiten Pelzrock gehüllt. Hinter dem Stuhle standen zwei deutsche Frauen.

Algernon Grey trat vor, verneigte sich ehrerbietig, und beugte das Haupt über die ihm dargereichte Hand der Königin.

Einige Augenblicke vergingen unter den damals üblichen Förmlichkeiten. Elisabeth erkundigte sich huldreich nach seinem Befinden und wie er im Lager lebe, und er antwortete mit wiederholten Versicherungen seiner Ergebenheit. Aber dann begann der schwierigere und wichtigere Theil der Unterredung, indem Elisabeth schnell abbrach, als ob sie ihre Neugierde nicht länger hätte bezwingen können, und fragte:

»Nun Mylord, welche Botschaft sendet uns Fürst

Digitized by Google

Chriſtian? — ohne Zweifel etwas Wichtiges, ſonſt würde er gewiß eine andere Stunde und einen anderen Boten minderen Ranges gewählt haben. Redet alſo; unſere engliſche Sprache verſteht hier Niemand, außer unſerer lieben Agnes.«

»Aus dem Schreiben des Fürſten von Anhalt werden Euer Majeſtät die Ueberzeugung geſchöpft haben, daß nur die größte Nothwendigkeit, ja die drohendſte Gefahr ihn bewogen haben konnte, mich zu dieſer Zeit hierher zu ſenden.«

Eliſabeth ſah ihn betroffen an; das Blut ſtieg ihr in die Wangen und ihre Lippen bebten.

»Was ſagt Ihr da, Mylord?« rief ſie. »Man muß mir die Wahrheit verheimlicht haben — und doch kann ich nicht glauben, daß die Gefahr ſo nahe ſey, als Ihr ſaget. Wir ſchaffen uns oft ſelbſt Gefahren, wenn wir zu weit in die Zukunft blicken. Der Seemann, der jede entfernte Welle bedenklich anſchaut und ſie zu umſchiffen ſucht, wird das Steuerruder nicht mit ſicherer Hand führen, und ſehr wahrſcheinlich an einem Felſen ſcheitern, während die Gefahr, die er fürchtete, fern bleibt.«

»Dieſe Gefahr iſt nicht fern,« ſagte Algernon Grey; »eine rieſengroße Woge wälzt ſich drohend gegen Euer Schifflein; ſie hat es faſt ſchon erreicht. Laſſet Euch daher nicht vergebens warnen, Majeſtät. Der Feind rückt ſchnell auf Prag zu, eine Schlacht iſt nicht zu vermeiden, und —«

»Haben wir denn keine Truppen?« rief Eliſabeth; »iſt nicht ein Heer auf jenem Berge gelagert? — Iſt die Stadt nicht mit Mauern umgeben? — Was wolltet Ihr ſagen, Mylord? Ich weiß, daß Ihr mir ergeben ſeyd; aber ich kenne auch Eure Kühnheit. Es muß alſo etwas gar Schlimmes ſich ereignet haben, um Euch mit ſo trauriger Botſchaft hierher zu bringen.«

»Jedermann täuſcht ſich hier über die Entfernung des

Digitized by Google

Feindes,« versetzte Algernon. »Der Fürst von Anhalt hat durch geschicktes Manövriren einen Vorsprung von höchstens zwei Tagemärschen gewonnen; allein die letzten Nachrichten melden, daß fünfzigtausend kriegsgeübte, tapfere Soldaten unter Bucquoy und Maximilian von Baiern auf Prag los marschiren, ohne Wallenstein's Heer zu rechnen, welches Pilsen im Schach hält. Vierzig Stück schweren Geschützes begleiten diese Truppenmacht, die Reiterei ist vortrefflich und zahlreich. Unter den Mauern Prag's liegen höchstens fünf und dreißig tausend Mann mit zehn kleinen Kanonen. Dieser Unterschied der Truppenzahl würde unsere Lage noch keineswegs zu einer hoffnungslosen machen; aber was für ein Geist ist unter unseren Truppen?«

Er hielt einen Augenblick inne, denn Elisabeth machte eine Bewegung mit der Hand, als ob sie nicht weiter hören wollte; aber nach einer kurzen Pause sagte sie mit leiser Stimme:

»Weiter, weiter! Ich muß Alles hören — verschweiget mir nichts, Mylord!«

»Es thut mir weh, aber es ist meine Pflicht,« sagte Algernon. »Der Unterschied der Truppenzahl wird noch weit größer durch die Verschiedenheit in der Stimmung beider Heere. Der Feind, den wir zu bekämpfen haben, ist voll Muth und Feuer, er ist seines Sieges im Voraus gewiß, weil er bisher immer siegte, unsere Truppen dagegen sind entmuthigt; sie haben sich theils selbst vor dem unaufhaltsam vordringenden kaiserlichen Heere zurückgezogen, theils ist ihnen unser unaufhörliches Zurückweichen zu Ohren gekommen. Was Wunder also, wenn sie einem neuen Angriffe mit Zagen entgegen sehen?«

»Aber wie war das zu vermeiden?« rief die Königin. »Ihr scheint die bisher genommenen Maßregeln zu tadeln.«

*

Digitized by Google

»Dieſe Maßregeln,« erwiederte Algernon, »ſind von Rechtsgelehrten ausgegangen, und dieſe wiſſen eben ſo wenig wie ein Dorfpfarrer, was zur Vertheidigung eines Landes erforderlich iſt. Doch die verlorene Zeit läßt ſich nicht wieder zurückkaufen; jetzt kommt es darauf an, den durch Unglück, Vernachläſſigung, Strapatzen und Entbehrungen erkalteten Eifer der Truppen wieder anzufeuern. Das Verweilen Seiner Majeſtät in ihrer Mitte würde den erloſchenen Muth wieder angefeuert haben; aber — vergebet mir gnädigſte Frau, ich muß unehrerbietig, ſelbſt gefühllos reden — dieſe vom Lager zu Lager getriebenen, durch Eilmärſche faſt zu Tode gehetzten, mit allen Entbehrungen kämpfenden Soldaten, ſie wiſſen, daß man in Prag nur auf Luſtbarkeiten und feſtliche Gelage, aber nicht auf Vorkehrungen zu ihrer Unterſtützung denkt. Den Feind haben ſie täglich, aber ihren König nur ein einziges Mal geſehen.«

»O, hört auf!« rief Eliſabeth, die Hände faltend. »Ich habe es geſehen; ich habe es empfunden. Er iſt gut, edel und tapfer, aber wankelmüthig. Doch ſaget, was iſt Euer Begehr? was hält Chriſtian von Anhalt für nothwendig?«

»Die ungeſäumte Gegenwart des Königs im Lager,« antwortete Algernon Grey. »Er muß ſich den Soldaten zeigen — muß ihre Mühen und Gefahren theilen — muß ſie anfeuern und ermuthigen, wie er's bei Rakonitz that, wenn ſie wieder Muth und Zuverſicht faſſen ſollen.«

Eliſabeth ſtand auf, und ergriff haſtig ſeine Hand.

»Er ſoll kommen,« ſagte ſie; »am frühen Morgen ſoll er unter ſeinen Truppen ſeyn, wenn meine Worte noch etwas über ihn vermögen. Jetzt gehet, Mylord. Agnes, Ihr gebet ihm das Geleite. — Doch verweilet noch einen Augenblick. Niemand kann wiſſen, was

Digitized by Google

uns bevorsteht. Sollte das Unglück, das wir fürchten, uns heimsuchen, so nehmet Euch meiner armen Agnes an. Ihr seyd ihres Vaters Freund, und sie ist Euch theuer, ich weiß es. Nicht wahr, Ihr werdet sie beschützen in der Stunde der Noth und Gefahr?«

»Wenn ich das Leben davon trage, will ich sie beschützen, wie ein Bruder,« antwortete Algernon, »bis ich sie ihrem Oheim in Heidelberg übergeben kann.«

»Genug, genug,« sagte Elisabeth. »Jetzt geht. Ihr habt harte Worte geredet, Mylord; aber ich danke Euch von ganzem Herzen, daß Ihr mir die Augen geöffnet habt.«

Algernon verneigte sich tief und ging.

VI.

An der Thür des Vorgemaches nahm Algernon Grey mit wenigen leise geflüsterten Worten und sanftem Händedruck von Agnes Abschied. Mit unwiderstehlichem Impuls, gegen den alle Vernunftgründe und Entschlüsse vergebens ankämpften, zog er das holde Mädchen sanft an sich und drückte ihr einen Kuß auf die Lippen. Keine menschliche Gestalt war in dem langen, fast finsteren Gange zu sehen, und doch schlug sein Herz. »Verzeihung, theure Agnes!« sagte er. »Ein so verhängnißvoller Augenblick mag wohl ein Pfand der Zärtlichkeit entschuldigen.«

»Ich verzeihe Euch, Algernon,« sagte Agnes zitternd; »aber —«

»Ich will Euch noch künftig um Verzeihung bitten, wenn ich mein ganzes Herz vor Euch ausschütte. Dann werdet Ihr mir gewiß verzeihen, wenn Ihr den schrecklichen Kampf sehet, den ich so lange gekämpft habe.«

»Ja — ich bin versichert, daß ich nichts zu verzeihen

Digitized by Google

haben werde,« erwiederte sie; »aber jetzt muß ich fast zweifeln und fürchten.«

»Fürchtet nichts,« antwortete Algernon, ihre Hand an seine Lippen ziehend; »auf meine Ehre, ich will Euch keine Veranlassung zu Zweifeln oder Furcht geben. Nein, nein, Agnes, Ihr könnet nicht an mir zweifeln.«

»Nein, ich vertraue Euch,« sagte sie, die andere Hand auf die seinige legend. — »Lebet wohl, Algernon. Wir scheiden in einem entsetzlichen Augenblicke. Stürzet Euch nicht unbesonnen in Gefahr, damit Ihr die arme Agnes in der Stunde der Noth und Gefahr beschützen möget.«

Er antwortete nicht; er küßte wiederholt ihre Hand, und ging dann durch die weite Halle der Haupttreppe zu.

Er glaubte im Vorübergehen ein leises Gelächter zu vernehmen; aber er beachtete es nicht, sondern ging schnell in die Vorhalle hinab. Die ganze Dienerschaft war abwesend. Die beiden großen Sessel, in denen die Thürhüter zu sitzen pflegten, waren leer, und der große Tisch, an dem vorher die Pagen und Aufwärter sich mit Würfelspiel die Zeit vertrieben hatten, war verlassen. Algernon Grey ging schnell durch die Vorhalle, als er eine wohl bekannte Stimme seinen Namen rufen hörte.

»Was, Algernon!« rief William Lovet, aus einer Seitenthür tretend; »Ihr hier? Ihr habt Euch von Fehden und Kämpfen weg zu einem Banner gewendet, das Cupido und Bachus gemeinschaftlich halten? O Wunder über Wunder? Da werden wir ohne Zweifel bald den alten Christian von Anhalt mit der schönen Amalia von Solms den Ball eröffnen sehen. Aber bei der Fortuna, was führt Euch hierher?«

»Geschäfte, lieber Vetter,« antwortete Algernon; »und zwar fremde Angelegenheiten, zu deren Mittheilung ich nicht ermächtigt bin.«

»Sehr gut,« antwortete Lovet, »vortrefflich. Das

Digitized by Google

Geheimniß würde mein Gepäck um kein Loth ſchwerer machen. Ich bin, Gott ſey Dank! weder ein großer General, noch ein großer Diplomat. Ich verſtehe das Rapier zu führen und ſüß zu ſchwärmen, ich kann dem pfiffigſten Gegner im Kartenſpiel das Geld abjagen, weiß den Würfelbecher tüchtig zu ſchütteln, und doch ſechs zu werfen; aber in dem Capitel der Unterhandlungen bin ich nicht bewandert. Mit Eurer ſchweigſamen Tugend, mit dem gedrehten Schnurbarte, mit dem auf's linke Ohr gedrückten Federhut, mit Euren braunen, ledernen Stiefeln und Eurem Schwerte, das für Don Pedro von Spanien lang genug wäre, beſitzet Ihr alle Eigenſchaften eines tiefen Diplomaten, und eignet Euch ganz vortrefflich für geheime, delicate Botſchaften. — Aber wo hinaus? Ihr ſcheint es gar eilig zu haben, während ſich hier Jedermann gütlich thut beim perlenden Weine und bei köſtlichen Speiſen.«

»Ich muß ſchnell ins Lager zurück,« antwortete Algernon. »Es geht dort nicht wie ich es wünſchte; und überdies iſts ſchon ſpät. Gute Nacht.«

Die beiden Engländer trennten ſich am Thore des Hradſchin, und Algernon Grey kehrte wieder ins Lager zurück.

»Der junge Fürſt von Anhalt machte eben die Runde im Lager. Während Algernon allein und im Nachdenken verſunken in ſeinem Zelte ſaß, trat Frill zögernd und ſchüchtern ein und überreichte ſeinem Herrn ein Papier. »Ihr habt dies oben auf dem Hradſchin fallen laſſen, Mylord; ich fand es unter den Hufen des Pferdes.«

Algernon Grey nahm das Papier, und betrachtete es einen Augenblick, ehe er es aus einander faltete. Er erinnerte ſich nicht, das Papier je geſehen zu haben. Es war wie ein gewöhnlicher Brief zuſammengelegt, aber ohne Siegel oder Adreſſe, als ob es in einem Umſchlage geweſen wäre. Die Handſchrift war ihm nicht unbekannt, denn

Digitized by Google

er hatte zweimal in ſeinem Leben einen Brief in denſelben Schriftzügen erhalten; aber er war in einem ganz verſchiedenen Tone angeredet worden, obgleich ſein Verhältniß zu der Schreiberin die wärmſte Sprache, welche Frauen gegen Männer führen können, gerechtfertigt haben würde.

»Ein ganzes Jahr iſt vergangen,« hieß es in dem Briefe, »ohne daß Du zurückgekehrt biſt und Deinen Vorſatz ausgeführt haſt. Ich ſterbe vor Sehnſucht, Dich wieder zu ſehen und in meine Arme zu ſchließen. Doch komm nicht zurück, ehe der Plan ausgeführt iſt; aber wenn Du mich liebſt, ſo ſuche ihn bald auszuführen. Biete alles auf — laß kein Mittel unverſucht. Sage ihm, daß ich ihn haſſe, daß ich ihn immer haſſen werde, daß ſein kaltes, abgemeſſenes Weſen nie mit meinem feurigen, ungeſtümen Temperament übereinſtimmen wird, daß die Unverſtändigen, die uns an einanderketteten, Feuer und Eis zu verbinden trachteten. Sage ihm auch, wenn Du willſt, daß ich Dich liebe. Fordere von ihm, er ſolle dieſes Band auflöſen, wie es ſchon ſo oft geſchehen iſt; und ſage ihm, daß ſeine Weigerung ihn nur grenzenlos elend machen würde, daß jede Stunde ſeiner Verbindung mit mir eine Stunde des Elends ſeyn, jede Minute ihren Kummer bringen ſoll. Wenn dies Alles ihn zu keinem Entſchluſſe führt, ſo mußt Du andere Mittel ausfindig machen. — Ich überlaſſe ihn Dir; vor Allem aber, mein William, thue bald was Du zu thun haſt, und dann eile in meine Arme. Ich unterſchreibe meinen Namen nicht, aber Du wirſt gewiß nicht zweimal rathen. Lebe wohl!«

Algernon Grey legte den Brief auf den Tiſch, und warf einen finſteren Blick darauf; dann rief er den Pagen, der ſich in einen Winkel des Zeltes zurückgezogen hatte.

Der Knabe näherte ſich langſam und zagend.

»Du haſt dieſen Brief geleſen?« fragte Algernon.

»Einen Theil, Mylord,« erwiederte Frill zitternd.

Digitized by Google

»Tony meinte, ich ſollte ihn leſen, um ausfindig zu machen, wem er gehöre.«

»Aber als Du ihn geleſen hatteſt,« fuhr Algernon fort, »konnteſt Du doch unmöglich glauben, daß er mir gehöre.«

Der Knabe zögerte und erröthete; dann ſtammelte er: »Tony meinte, er gehöre Mylord, wenn er auch an einen Anderen geſchrieben wäre.«

»Hole ihn her, und komm ſelbſt wieder,« ſagte Algernon; aber der Page hatte nicht weit zu gehen, denn Tony wartete draußen vor dem Zelte. Der alte, treue Diener war ernſt aber ruhig und geſetzt; und während ſich Frill hinter ihm verkroch, ging er auf den Tiſch zu, an welchem ſein Herr ſaß.

»Wie kommt es,« ſagte Algernon, »daß Du, ein ſo bewährter Diener, ich möchte faſt ſagen ein Freund meines Hauſes, dieſen Knaben verleitet haſt, mich hinſichtlich eines Briefes, der nicht für mich geſchrieben war, zu hintergehen?«

»Weil Dinge darin ſtehen, Mylord, die wohl nicht für Euch geſchrieben, aber die Ihr doch leſen müſſet, eben ſo wie es gar viele Dinge gibt, die nicht für Eure Ohren beſtimmt ſind, aber die Ihr doch hören ſolltet.«

»Wirklich!« ſagte Algernon. »Hierin haſt Du aber Unrecht gethan, obwohl ich keineswegs zweifle, daß Deine Abſicht gut war. Du hätteſt gerade heraus mit mir reden ſollen, und ich würde Dir dann für die Kunde, die mir jetzt zur Laſt iſt, dankbar geweſen ſeyn.«

»Aber Ihr habt mir verboten, Mylord, wieder etwas gegen Sir William zu ſagen,« erwiederte der Reitknecht; »Ihr glaubtet ich ſey gegen ihn, eingenommen und hätte eine geheime Tücke gegen ihn und ſo benützte ich dieſe Gelegenheit, um Euch die Augen zu öffnen; ſonſt hätte ich ſchon längſt viel darüber ſagen können.«

Digitized by Google

»Von wem haſt Du's denn erfahren?« fragte Algernon.

»Zuerſt von dem alten Paul Watſon, der bei Rakonitz blieb,« antwortete Tony. »Auf dem Wege von Heidelberg her, gerade vor dem fürchterlichen Donnerwetter, erzählte er mir, Sir William habe der Lady Katharina ſchon lange den Hof gemacht, obgleich er wohl wußte, daß ſie Eure Gemalin iſt. — Und als wir eben hier angekommen waren, und der königliche Courier nach England ging, ſchickte ich einen Brief an meinen Bruder mit, und erhielt bald nähere Nachrichten, welche ich Euch mittheilen will, wenn wir morgen mit heiler Haut davon kommen.«

»Wozu das?« fragte ſein Herr mit gepreßter Stimme.

»Um Euch zu zeigen, Mylord, daß die Sache ſchon ſeit Jahren ſo fortgegangen iſt, und daß eine Lady, die ſolch ein Aufſehen im ganzen Lande macht, keine Frau für Euch iſt.«

»Verlaß mich,« ſagte Algernon mit der Hand winkend.

Der Page verließ ſogleich das Zelt; aber Tony zögerte, und ſagte zutraulich: »Ich hoffe, Ihr werdet mir verzeihen, Mylord; denn ich ſehe, daß es Euch ſehr unglücklich gemacht hat. Ich meine aber doch, es lohne ſich nicht der Mühe, ſich um ſolch eine Frau zu grämen, da mehr als ein liebes, holdes Kind ſehr glücklich ſeyn würde, Eure Frau zu werden.«

Ein leichtes Lächeln ſpielte um Algernons Mund. »Nicht ihr Benehmen macht mich unglücklich, guter Tony,« antwortete er; »ihre Handlungsweiſe macht ſchon ſeit langer Zeit keinen Eindruck auf mich; aber daß mein Blutsverwandter, mein vorgeblicher Freund und langjähriger Camerad meinen Namen mit Schmach bedeckt und ſolche ſchwarze Pläne ſchmiedete, wie dieſer« — er legte die Hand auf den Brief — »das bekümmert mich und ſetzt

mich in Erſtaunen; das erſchüttert meinen Glauben an Tugend und Ehre, und bringt mich faſt auf den Gedanken, Freundſchaft ſey nur ein Schatten, und Rechtſchaffenheit nur ein eitler Name.«

»Nein, Mylord, nein,« rief der Diener, »es kommt nur daher, weil Ihr Eure Augen nicht aufgethan, weil Ihr ſchon als Knabe blind waret gegen das Benehmen Eures Vetters. Ihr glaubtet, wir ſeyen gegen ihn eingenommen, und haßten ihn ohne Grund; aber wir kannten ihn ſeit Jahren, und hatten manche Gelegenheit zu ſehen, was Ihr nie ſahet. Haltet zu Gnaden, Mylord — Ihr großen Herren ſeyd gelehrter als unſer Einer; aber wir armen Leute haben oft viel ſchärfere Augen, und ſehen daher Manches, was Euch entgeht. Sir William that nie etwas in guter Abſicht; ich hörte nie, daß er ſich gütig oder gefällig gegen Jemanden bewieſen; und Ihr könnet Euch leicht vorſtellen was wir denken, da wir ihn ſeit einem Jahre faſt keinen Augenblick aus den Augen gelaſſen haben, weil wir immer fürchteten, es werde Euch eine Kugel oder eine Klinge —«

»Nein, nein!« rief Algernon Grey, abwehrend, »darin thut Ihr ihm Unrecht. Die Leidenſchaft kann ihn auf Irrwege führen, aber ſolcher Handlungen iſt er nicht fähig; wäre dies ſein Vorſatz geweſen, ſo hätte er ſchon gar oft Gelegenheit gehabt ihn auszuführen.«

»Nicht ſo oft als Ihr glaubet, Mylord,« antwortete Tony; »denn es war immer Jemand bei der Hand. Ich habe aber ganz andere Gedanken; denn es ſcheint mir, er werde durch Euren Tod mehr verlieren als gewinnen; aber die Anderen waren nicht davon abzubringen, und Vorſicht kann nichts ſchaden. Er wird einen tüchtigen Schrecken bekommen, wenn er findet, daß der Brief fort iſt; denn ich bin überzeugt, daß er ihn verloren hat, obgleich Frill ihn unter Eurem Pferde fand.«

»Gib mir ein Blatt Papier von jener Rolle,« ſagte

Algernon Grey, »und das gelbe Wachs. — Jetzt geh, guter Tony; es kommt Jemand. — Und kein Wort gegen Andere, bis ich selbst überlegt habe, was zu thun ist.«

Während er sprach, trat Christian von Anhalt in das Zelt, und der alte Diener entfernte sich.

VII.

Algernon Grey war vor Tagesanbruch aufgestanden und hatte sich angekleidet. Er hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen, und war ermüdeter, als ob er die Nacht beim Wachtfeuer zugebracht hätte. Sobald als er seinen büffelledernen Waffenrock angelegt und sein Wehrgehenk über die Schulter geworfen hatte, zündete er seine Lampe an, und las den Brief, den er Abends zuvor erhalten hatte, noch einmal durch. Er legte ihn sorgfältig zusammen, verließ das Zelt, und bestieg den Gipfel des Hügels, von wo aus er das ganze Lager übersehen konnte. Die Sterne fingen an, etwas matter zu leuchten, aber die Verminderung des Sternenglanzes war das einzige noch sichtbare Zeichen des herannahenden Tages. Unten war Alles still. Die ermüdeten Truppen schliefen an den fast erloschenen Wachtfeuern; die Fußtritte einer auf- und abgehenden entfernten Schildwache waren deutlich zu vernehmen, und tief unten rauschte der Fluß. Algernon Grey stand lange mit verschränkten Armen und schaute aufmerksam, zwischen den Reihen der Zelte und Wagen hindurch, in das Thal hinab, über welchem ein leichter Morgennebel ausgebreitet lag; dann wendete er seine Augen zum Himmel, und seine Lippen sprachen ein leises Gebet. Bald wurde ein matter grauer Lichtstreif am östlichen Horizont sichtbar; die matte Farbe wurde allmälig lebhafter, die Wolken fingen an, in einem röthlichen Lichte zu glühen, und das rosige Licht ergoß sich durch den ganzen Luftraum, und drang endlich auch zwischen die Zelte. Hier und dort ging

Digitized by Google

eine einſame Geſtalt umher. Das Wiehern eines Roſſes brach die tiefe Stille. Dann entſtand allmälig ein dumpfes Geſumme; dann folgten laute, lebhafte Töne. In einem entfernten Theile des Lagers ward die Trommel gerührt; und als eben die Hälfte der Sonnenſcheibe ſich rothglühend, gleichſam als eine Vorbedeutung des nahen blutigen Kampfes, über den Horizont erhob, fiel ein Kanonenſchuß, und Alles wurde reges Leben und Thätigkeit.

Der junge Engländer verließ plötzlich den Gipfel des Hügels, und ging ſchnell dem Lager zu. Einige Augenblicke blieb er ſtehen, und betrachtete aufmerkſam einen entfernten Punkt; dann ging er auf Lovet's Zelt zu. Ein am Eingange wartender Diener ſagte, ſein Herr habe ſo eben das Zelt verlaſſen.

»Dort geht er, Mylord,« ſagte der Diener, mit der Hand die Richtung andeutend. Algernon Grey ging ihm nach, und holte ihn an einem kleinen offenen Platze ein, welcher die Zelte der engliſchen und ſchottiſchen Freiwilligen von denen der Pfälzertruppen trennte.«

»Ha, Algernon!« rief Lovet, als er den Andern erblickte; »ſeyd Ihr's? Ich wollte Euch eben aufſuchen; denn es geht das Gerücht, es ſeyen bairiſche Fourragirer in der Nähe.«

»Ich habe ſie geſehen,« antwortete Algernon, »wenigſtens halte ich ſie für recognoscirende Feinde. Eine Schlacht iſt alſo unvermeidlich; und da Niemand weiß, wer mit dem Leben davon kommt, ſo wird's gut ſeyn, wenn wir zuvor ein Wort unter vier Augen mit einander reden.«

»Immer ernſt und bedenklich!« rief Lovet lachend. »Ich habe noch nicht darüber gegrübelt, ob die Kugel, die mein Lebenslicht auslöſchen ſoll, ſchon gegoſſen iſt.«

»Daran denke ich auch nicht,« antwortete Algernon; »aber es gibt beſondere Ereigniſſe, welche im Leben des Menſchen wichtige Zeitabſchnitte bilden, ſo wie

Digitized by Google

andere Ereigniſſe Epochen in der Weltgeſchichte machen; ſolche Momente kann man auch wohl benützen, um alte Rechnungen auszugleichen und ſich für die kommende Zeit ſicher zu ſtellen.«

Es lag etwas eigenthümlich Feſtes, beinahe Strenges in Algernons Rede, und William Lovet, der an einen ſolchen Ton nicht gewöhnt war, ſah ihn erſtaunt an, denn er betrachtete ihn mit Recht als ein Zeichen heftiger Gemüthsbewegung. Er verfiel jedoch, abſichtlich oder aus Gewohnheit, ſogleich wieder in ſeinen gewöhnlichen, ſcherzenden Ton.

»Eine fatale Geſchichte, Algernon,« ſagte er; »ich kann unſere Rechnungen nicht ausgleichen, denn ich habe das Hauptbuch nicht hier, und es iſt ein gewaltig großes Buch, in welchem gar viele Rückſtände aufgezeichnet ſind.«

»Hier iſt der letzte Rückſtand,« erwiederte Algernon Grey, ihm den Brief überreichend.

William Lovet faltete das Papier auseinander. Sobald ſein Blick auf die Schriftzüge fiel, wechſelte er trotz ſeiner gewöhnlichen Selbſtbeherrſchung etwas die Farbe; er faßte ſich jedoch ſchnell wieder, und fragte: »Ihr habt ihn geleſen?«

»Jedes Wort,« antwortete Algernon gelaſſen. »Man gab mir den Brief mit dem Bemerken, er gehöre mir, und ich las ihn ganz durch, da ich erſt am Schluſſe einen Namen fand, der mich auf den wahren Beſitzer des Briefes führen konnte.«

»Es iſt ein koſtbarer Brief,« ſagte Lovet mit der größten Gleichgiltigkeit, indem er das Papier in die Taſche ſteckte; »zwar nach Eurer Meinung wohl nicht ſehr erbaulich; aber ſie iſt ein reizendes Geſchöpf, und Ihr werdet längſt bemerkt haben, daß ich bis über die Ohren in ſie verliebt bin.«

»Ich habe es nicht gewußt,« antwortete Algernon

Digitized by Google

bitter, »ſonſt würde ich ganz anders gehandelt haben. Ihr habt mich hinters Licht geführt, William; hättet Ihr offen und aufrichtig handeln wollen, ſo würdet Ihr mir Alles geſagt haben, als wir einander nach ſo langer Trennung wieder ſahen. Aber Ihr habt Umwege und Ränke vorgezogen, und habt mich zu Schritten getrieben, durch welche Ihr Eure Abſichten zu erreichen hofftet. Euer Plan iſt mir jetzt ſonnenklar; Ihr liebet dieſes ſchamloſe Weib oder ihren Reichthum, und habt alle Euch zu Gebote ſtehenden Kunſtgriffe angewendet, um mich zu einer Handlungsweiſe zu verleiten, welche nothwendigerweiſe die Aufhebung meiner unvollkommenen Vermälung mit Ihr zur Folge haben muß. Iſt's nicht ſo?«

»Ganz richtig,« antwortete William Lovet mit der größten Ruhe; »ich habe vollkommen mit Vorbedacht gehandelt, und zähle auf Euren Dank. Machet nur kein ſo grimmiges Geſicht, lieber Algernon, und bedenket, daß ich mich nicht im Geringſten dadurch irre machen laſſe. Höret mich ruhig an, und ich will Euch beweiſen, wie unvernünftig Ihr ſeyd. Nehmen wir an, ein armer Mann hätte eine Auſter in der Hand und wollte den leckeren Biſſen eſſen. Er wird gewiß nicht zum Meſſerſchmiede gehen und ſich ein Auſtermeſſer kaufen. Wenn er einen Dolch bei der Hand hat, ſo nimmt er einen Dolch, um die Auſter zu öffnen; wenn nicht, ſo nimmt er einen Stein und klopft ſie auf, oder ſchleudert ſie auf den Boden. Hat er die Schale geöffnet, ſo wird er gewiß nicht warten, bis ihm der Zufall Citronenſaft und Sekt dazu beſchert, er ißt die Auſter, leckt ſich die Finger, und dankt dem Himmel für die leckere Speiſe. In einem ſolchen Falle bin ich: ich ergriff die Maßregeln, die mir am nächſten zur Hand waren, und in der Ueberzeugung, daß es für Eure Ehre und Reputation weit beſſer ſey, wenn Ihr ſelbſt die Vollziehung eines von ein paar alten Grauköpfen Euch aufgedrungenen Vertrages ablehntet, als wenn die Lady Euch mit

Digitized by Google

einem tiefen Knix einen Korb gäbe, habe ich Euch alle mögliche Veranlaſſung gegeben, Euch ſelbſt glücklich zu machen, und zugleich mein Plänchen zu befördern. — Aber da ſieht man den Undank der Menſchen! Ihr werfet Euch zum Vertheidiger der beleidigten Unſchuld auf, und ſchauet ſo bedenklich darein, als ob Ihr Eurem Herzensfreunde, der Euch den größten Dienſt erwieſen, die Gurgel abſchneiden wolltet.«

»Einen Dienſt?« rief Algernon Grey. »Das nennet Ihr einen Dienſt?«

»Allerdings,« antwortete Lovet lachend. »Ihr würdet ein ſchönes Leben mit der Lady geführt haben. Leſet die Epiſtel noch einmal,« er zog den Brief hervor, »Ihr habt ſie gewiß noch nicht ſorgfältig geleſen.«

»Und ſolch ein Weib möchtet Ihr auf ewig an Euch feſſeln?«

»O ja, ſobald ſie zu haben iſt,« antwortete Lovet. »Ich laſſe mich ſo leicht nicht abſchrecken; die wildeſten, unbändigſten Roſſe ſind mir die liebſten, ich weiß ſie ohnehin wohl zu zähmen. Doch Ihr möget thun, wie es Euch beliebt, Algernon. Gehet zurück nach England, es kann Euch Niemand wehren, und gebet Eurer Knabenheirat die Beſtätigung. Die Lady wird dann bald Witwe werden; oder, wenn Ihr vernünftig ſeyd, ſo folget meinem Rathe, und thut irgend einen Schritt, um dieſe lächerliche Verbindung aufzulöſen; Ihr werdet ſie ganz bereitwillig finden, ſich Euren Wünſchen zu fügen. Ein gutes Wort an die Biſchöfe, eine Bittſchrift an den König, und die Sache wird in ſechs Wochen abgethan ſeyn. Ich glaube alſo alle Anſprüche auf Euren Dank zu haben.«

»Mein Dank wird ſich nach den Umſtänden richten, William,« antwortete Algernon; »ich werde Eure Geſellſchaft nicht mehr ſuchen. Seit jener Zeit, als ich meine Heimat verließ, habt Ihr beſtändig geſtrebt, mir die Zuneigung der Lady Katharina zu entziehen, und

Digitized by Google

die Bande, welche sie als unauflöslich hätte ansehen sollen, zu lösen oder doch wenigstens locker zu machen.«

»Ihr suchtet diese Zuneigung weder zu gewinnen noch zu erhalten,« sagte Lovet.

»Ein feierliches Gelübde verpflichtete mich zu einer fünfjährigen Abwesenheit, wie Ihr wisset,« versetzte Algernon Grey; »aber es ziemte sich gewiß am wenigsten für einen Freund und Verwandten, meinen häuslichen Frieden zu stören und meine Ehre in Gefahr zu bringen; denn wer kann wissen, ob diese Heirat aufgelöst werden kann? Ich will Alles sagen, denn die Zeit drängt; wenn wir Beide diese Schlacht überleben, so kehret eilends nach England zurück, und saget der Lady Katharina, daß mir Alles bekannt ist, und daß ich ihrem Wunsche, den Vertrag zwischen ihr und mir aufzulösen, mit Bereitwilligkeit entgegenkommen werde. Bittet sie in meinem Namen, alle Schritte zu thun, welche ihr Scharfsinn und Muth ihr eingibt, um meine Bemühungen zu unterstützen. So gehabt Euch wohl.«

Er entfernte sich einige Schritte; aber Lovet rief ihn zurück.

»Waret Ihr je auf einer Hochzeit,« fragte Lovet, »bei welcher ein barscher alter Vater, durch die Bitten seiner Tochter gerührt, sie endlich dem Manne ihrer Wahl überließ? Habt Ihr nicht gesehen, wie freudig sie des Alten Hand küßte, und sich so froh und frei fühlte, wie ein Vogel, der dem Käfig entflogen ist? Ein solcher Vogel seyd Ihr, mein edler Vetter; Ihr möget sagen was Ihr wollt, dieser Brief hat eine Last schwerer Sorgen von Euren Schultern genommen. Hätte ich ahnen können, wie balsamisch beruhigend er auf Euch wirken würde, ich würde ihn Euch schon längst gezeigt haben. Nehmt ihn, und bewahret ihn auf als ein theures Andenken an Eure zärtliche Katharina; und wenn Ihr je an ihre feurigen schwarzen Augen, an ihre junonische Stirn und ihren Purpur-

Digitized by Google

mund denket, so leset den Brief durch, und danket dem Himmel, daß Euch ein Vetter, wie ich bin, beschert wurde.«

»Ich will ihn aufbewahren,« sagte Algernon Grey, den Brief nehmend. »Auf Eins muß ich Euch zu Eurem eigenen Besten noch aufmerksam machen. Dies ist nicht die erste Nachricht von der Wortbrüchigkeit der Lady Katharina, obgleich ich erst erfahren habe, daß Ihr, mein Blutsfreund und Jugendgespiele, Theil habt an diesem Treubruche. Vielleicht verstehet Ihr mich nicht recht; aber Ihr werdet doch gewiß nicht glauben, daß ein Weib, welches so gegen mich handelt, sich gegen Euch anders benehmen werde.«

»O! Ihr meinet verschiedene Liebeständeleien, mit denen die schöne Lady sich während meiner langen Abwesenheit die Zeit vertrieben hat,« antwortete Lovet, etwas erröthend; »das wird leicht vergeben und vergessen. Ich bin kein eifersüchtiger Thor, Algernon; etwas Coketterie ist einem schönen Weibe wohl zu verzeihen, sie verhütet eine Stockung der Gedanken.«

Lovet entfernte sich lachend, und begab sich in sein Zelt zurück.

Es gibt Gemüther, auf welche die Entdeckung niedriger unedler Gesinnungen bei vermeinten Freunden, denen man volles Vertrauen geschenkt hat, einen so peinlichen Eindruck macht, daß jedes frohe, freudige Gefühl dadurch aufgewogen, ja oft noch mehr als aufgewogen wird. Dies war bei Algernon Grey der Fall. Er empfand allerdings eine leicht zu erklärende Freude bei dem Gedanken, daß er nun einen Grund, eine gerechte Ursache habe, einen Vertrag, den eigentlich nur seine Verwandten, lange bevor er selbstständig urtheilen und handeln konnte, für ihn abgeschlossen hatten, durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel umzustoßen; aber der Charakter seines Vetters stand nun in seiner ganzen Verkehrtheit vor ihm, und gab ihm Anlaß zu

peinlichen Betrachtungen, welche keine Aussicht auf künftiges Liebesglück zu verbannen vermochte.

Er ging auf sein Zelt zu, um einige Augenblicke seinen Gedanken ungestört nachzuhangen; aber ein zahlreicher Haufe junger Leute kam ihm entgegen, und er hörte seinen Namen rufen. Der junge Fürst von Anhalt stand auf dem Bergrücken, und winkte ihn zu sich. Als Algernon sich ihm näherte, rief er ihm zu: »Kommt hieher, ich habe Euch etwas zu zeigen.«

»Ich weiß was Ihr sagen wollt, Durchlaucht,« antwortete Algernon; »ich habe bereits einige Truppenhaufen drüben im Walde gegen Pilsen zu bemerkt. Ich glaube, es sind Baiern.«

»Dann waltet über die Schlacht kein Zweifel mehr ob,« sagte Christian von Anhalt. »Ihr bleibet doch an meiner Seite?«

»Allerdings,« erwiederte Algernon; »aber wir sollten uns beeilen, die Nachricht Eurem Vater mitzutheilen; wenn die Leute zur Arbeit zu bewegen sind, so wird vielleicht noch Zeit genug seyn, unsere Stellung etwas zu verstärken.«

»So kommt,« sagte der Fürst Christian; »es wird ihn freuen, Euch zu sehen. Vor einer halben Stunde erzählte ich ihm die Nachricht, die Ihr aus Prag mitgebracht; und er sagte: Gott gebe, daß Elisabeth Gewalt genug über ihren Gemal hat, um ihn zu einem Besuche im Lager zu bewegen; aber ich zweifle daran.« Ich zweifle auch daran, wenn ich's aufrichtig gestehen soll. Seine Gegenwart wäre zehntausend Mann werth.«

»Wird Euer Vetter auch zu unserem Fähnlein halten? Ich sprachet so eben mit ihm.«

»Wir sprachen vielleicht zum letzten Male im Leben mit einander,« antwortete Algernon; »er hat mir schweres Unrecht gethan — schon seit Jahren.«

»So habt Ihr ihn endlich durchschaut?« sagte Chri-

Digitized by Google

ſtian von Anhalt, ihn lächelnd unterbrechend. »Wir haben ihn beſſer beurtheilt; es hat ihm kein Mann im ganzen Lager getraut.«

»Und doch,« verſetzte Algernon, »iſt er ein guter Soldat und ein tapferer Degen. Ihr ſolltet ihn mit ſeinem Häuflein nur zu Euch nehmen.«

»Nein, ich dulde ihn nicht in meiner Nähe,« antwortete Chriſtian von Anhalt; »ich bilde mir immer ein, wo ſolche Leute ſind, da ſchlagen die Kugeln am dickſten ein.«

In dieſem Geſpräche hatten ſie das Zelt des Generals erreicht. Der alte Fürſt von Anhalt nahm mit mehren Officieren einen frugalen Imbiß ein. Die Tafel ward ſogleich aufgehoben, und die Officiere boten mehre Stunden lang Alles auf, um die Soldaten zum Beginne einiger Schanzarbeiten zu bewegen; aber der Inſubordinationsgeiſt war zu tief eingeriſſen; die meiſten weigerten ſich, Hand anzulegen, und nur wenige Deutſche und Engländer leiſteten der Aufforderung Folge.

Es ward nur ſehr wenig ausgerichtet; und unterdeſſen gingen von den zum Recognosciren ausgeſandten Truppenabtheilungen Nachrichten von dem ſchnellen Anrücken des kaiſerlichen und baieriſchen Heeres ein. Allein es verging ein großer Theil des Tages, ohne daß der Feind ſichtbar wurde, und mehre Anführer fingen an zu zweifeln, daß noch an dem Tage die Schlacht ſtatt finden würde.

Der alte Chriſtian von Anhalt ſchüttelte bedenklich den Kopf und ſagte: »Maximilian von Baiern wird uns angreifen, ſobald er anrückt, darauf verlaßt Euch. Es fehlt ſeinen Truppen an Lebensmitteln, und eine Nacht macht bei ihm mehr aus als bei uns.«

Der alte General ließ kein Mittel unverſucht, um den Muth der Truppen anzufeuern. Er verſicherte, der König werde in einer Stunde da ſeyn; er deutete auf die

Digitized by Google

Wälle von Prag, und ritt mit heiterem Geſichte unter den Reihen auf und ab. Doch der größte Theil der Truppen war nicht zu ermuthigen; mit Ausnahme der unter dem Befehle ſeines Sohnes ſtehenden Reiterei, ſahen ihn alle mit finſteren zweifelhaften Blicken an.

Unterdeſſen rückten die feindlichen Regimenter mit großer Schnelligkeit an. Die Ebene zur Rechten war bald mit zahlreichen Schaaren bedeckt. Eine Abtheilung leichter Truppen, welche hin und her manövrirten, verbarg einigermaßen was in dem Kerne des Heeres vorging; aber das geübte Auge des alten Feldherrn war nicht leicht zu täuſchen, und er ſagte zu ſich ſelbſt: »Wenn er das thut, und wir auf unſerer Hut ſind, ſo iſt er verloren. — Wir werden bald ſehen — Nun, was gibt's in Prag?« fragte er einen aus der Stadt ankommenden Officier; »hat Scultetus ſeine Predigt noch nicht beendet?«

»Ich weiß es nicht, Durchlaucht,« antwortete der Officier trocken; »es iſt ein glänzendes Bankett bereitet.«

»Ein Bankett!« rief der alte General außer ſich. »Tauſend Donnerwetter! Gott verzeih mir die Sünde — aber ein Bankett in einem ſolchen Augenblicke! Wo ſollen die Gäſte her kommen, wenn fünfzigtauſend Mann auf die Stadt los marſchieren? Bei meinen grauen Haaren, das iſt zu arg! — Jetzt, mein guter Vetter Hohenlohe, ſchaut einmal dort hinüber, und ſehet zu, ob Ihr ausfindig machen könnet, was Bucquoy und Maximilian im Sinne haben.«

»Ich glaube ſie wollen die Stadt auf der andern Seite angreifen,« antwortete der Fürſt von Hohenlohe.

»Nein,« antwortete der Andere; »ſie ſehen ſich nach einer Brücke um. Sie werden uns ihre Flanke nicht zeigen; das wäre ein großer Fehler, den man von ſo geſchickten Führern nicht erwarten darf. Reite mit Deinen Leuten hinunter, Chriſtian, und halte Dich ſchlagfer-

Digitized by Google

tig. Ich ſende die Engländer zu Dir hinab, wenn ich mehr ſehe.«

Eine Viertelſtunde lang ſchienen die Bewegungen der Feinde ſchwankend und unſicher; dann aber erſchienen zahlreiche Haufen von Plänklern am diesſeitigen Ufer des Fluſſes. »Das kann doch eine Finte ſeyn,« ſagte. Chriſtian von Anhalt. »Sie kommen auf den ſumpfigen Grund. Noch fünf Minuten, und ſie können ſich nicht helfen. Beim Himmel! ihre Colonnen trennen ſich. Was hat Maximilian im Sinne? — Er will eine andere Richtung einſchlagen — die kaiſerlichen Truppen rücken immerfort vor — die Artillerie werden ſie nicht über die kleine Brücke bringen! — Jetzt, Vetter Hohenlohe, und Ihr edlen Herren Alle, jetzt iſt's Zeit zu handeln. In einer Viertelſtunde wird der Sumpf, der Strom und eine ſpannbreite Brücke zwiſchen Bucquoy und dem Herzoge ſeyn. Laſſet uns auf die Baiern einhauen. Wir ſind ihnen doppelt überlegen, und die Oeſterreicher können ihnen jetzt nicht zu Hilfe kommen. Dieſelbe Bewegung bringt uns in die Flanke des kaiſerlichen Heeres. — Ich ſage, laſſet uns einhauen, und der Tag iſt unſer.«

»Aber Ihr bedenket nicht, Anhalt,« ſagte der Fürſt von Hohenlohe, »daß wir den Vortheil unſerer Stellung verlieren würden; hier auf dem Hügel ſind wir offenbar im Vortheile.«

Dieſelbe Anſicht äußerten mehre Generale.

»Ueberdies,« fügte ein Anderer hinzu, »würden wir von der Stadt abgeſchnitten werden, wenn wir zurückgeworfen werden ſollten.«

»Wenn wir auf den Eifer und die Feſtigkeit unſerer Leute zählen könnten,« rief ein Anderer, »ſo würde ich dem Fürſten von Anhalt beiſtimmen; aber ich zweifle ſehr daran. Ich glaube, die Hälfte würde ſich davon machen, ehe wir den Feind erreichen.«

Der alte Feldherr knirſchte vor Zorn. Er beſtieg ſein

Digitized by Google

Roß, seine Hände waren krampfhaft zusammengeballt. »Ihr lasset die einzige Gelegenheit zur Rettung unbenützt vorübergehen,« sagte er endlich; »ja sie ist sogar schon verloren. Die Baiern haben den Sumpf umgangen; die Kaiserlichen ziehen sich über die Brücke. Sie vereinigen sich ehe wir sie erreichen können. Jetzt bleibt uns nichts mehr übrig, als unsere Haut zu vertheidigen, so gut als wir können. Ihr Hohenlohe nehmt den linken Flügel; ich commandire den rechten. Das Geschütz möge jetzt das Feuer eröffnen. Jeder auf seinen Posten, und in Gottes Namen drauf!«

Er ritt fort; aber er hatte sich kaum hundert Schritte entfernt, so rief er einen Adjutanten zu sich, und sagte leise zu ihm: »Reitet zu sämmtlichen Regimentscommandanten, und saget ihnen, sie sollen im Falle eines Unglücks — was Gott verhüte! — ihre Leute nach Brandeis zu führen. — Und Ihr, mein junger Freund,« fuhr er fort, Algernon zu sich winkend, »reitet zu meinem Sohne hinüber, und saget ihm, er solle sich mit seiner Reiterei auf den früheren Platz zurückziehen. Er wird nun, so viel ich sehen kann, die baiersche Reiterei in Front haben. Wir müssen bei Zeiten einen Angriff versuchen; aber saget ihm, er möge sich nicht zu weit hinaus wagen. Ich will ihm den Befehl zuschicken, wenn's Zeit ist.«

Der alte Fürst ritt weiter. Algernon Grey galoppirte den Hügel hinab, überbrachte dem jungen Fürsten Christian den Befehl seines Vaters, und ritt dann über den Bergrücken hinüber zu einer Stelle, wo das Gepäck von den Dienern der Officiere und einigen Soldaten bewacht wurde. »Hier, Frill,« rief er, sobald als er seine Leute auffinden konnte, »sage den Leuten, daß die Pferde gesattelt und die Saumrosse mit dem leichteren Gepäck beladen bleiben. Den Grauschimmel und den Fuchs sollen sie nebst einem Saumrosse zum Stadtthore hin führen, und ein Anderer soll den Rappen dort hinter dem

Digitized by Google

Baume für mich bereit halten, im Fall dieſer mir unter dem Leibe todt geſchoſſen wird. Haltet Euch gerade hinter dem Bergrücken, damit Ihr vor dem Feuer geſchützt ſeyd. Es würde Dir doch nichts nützen, Dein Leben auf's Spiel zu ſetzen, mein armer Junge.«

»Ich möchte aber gern die Schlacht mit anſehen, Mylord,« ſagte der Page; »bei Rakonitz iſt mir auch kein Leid geſchehen, obwohl ich eine Kugel durch meinen Caſtorhut bekam.«

»Thue was ich Dir befehle,« antwortete Algernon, »und laß Dich nicht oben auf dem Berge ſehen. Du haſt doch für den Nothfall Geld bei Dir?«

Der Knabe antwortete bejahend. Algernon ritt wieder zum Prinzen Chriſtian zurück, und nahm ſeinen Platz an der Spitze ſeiner Leute ein. Die Kaiſerlichen waren unterdeſſen bis auf etwa tauſend Schritte von dem Fuße des Hügels vorgerückt. Das Geſchützfeuer war von beiden Seiten eröffnet. Algernon war kaum einige Minuten auf ſeinem Poſten, als ein deutſcher Officier heranſprengte und das Zeichen zum Angriffe gab. Die Reiterei des Prinzen Chriſtian ſtürmte den Abhang hinunter, auf die Wallonen zu. Die Letzteren wurden nebſt einem zu Hilfe eilenden anderen Corps zurückgeworfen; aber dieſer ſchnell errungene Vortheil mußte bald wieder aufgegeben werden. Ein hagerer Kriegsmann, auf einem Rappen reitend, griff an der Spitze eines ſtarken Corps baierſcher Lanzenreiter und von einem Regiment Arkebuſiere unterſtützt, die Reiterei des jungen Fürſten von Anhalt an. Dieſem Angriffe folgte ein ſtarkes Kleingewehrfeuer, und der Fürſt Chriſtian ſank faſt zu den Füßen Tilly's vom Pferde. In demſelben Augenblicke fiel Algernon's Pferd; aber er raffte ſich ſchnell auf, und ſuchte ſeinen Freund unter den drohenden Lanzen hervorzuziehen. Ein leichter Lanzenſtich, den er in die Schulter erhielt, nöthigte ihn den Prinzen einen Augenblick

Digitized by Google

loszulaſſen, und zwei ſtarke Baiern ergriffen den Letzteren beim Wehrgehenk, und ſchleppten ihn hinter die Linie. Ein Anderer ſuchte den Engländer zu ergreifen; aber dieſer gab ihm mit dem Schwerte einen derben Hieb über den Kopf, ſprang lachend zurück, fing ein herrnloſes Pferd auf und ſchwang ſich in den Sattel.

Es ward zum Rückzuge geblaſen. Algernon folgte den Uebrigen mit zweien ſeiner Leute, welche ihm zu Hilfe geeilt waren, und raffte ſein Fähnlein ſchnell zuſammen. Der übrige Theil des Schlachtfeldes hingegen war eine Scene der Verwirrung. Dampf- und Staubwolken wogten zwiſchen den verſchiedenen Truppenabtheilungen des Heeres, und erlaubten dem Auge kaum zu unterſcheiden, welche Corps Stand hielten und welche flohen. Nur Eins war keinem Zweifel unterworfen: der Feind rückte unaufhaltſam den Hügel hinan, und die baierſche Reiterei ſchickte ſich zu einem Angriffe an. Das deutſche Fußvolk, im Centrum des Treffens, ſchien Stand zu halten; aber die Siebenbürger, welche im Anfange des Gefechts einen Theil des rechten Flügels ausgemacht hatten, waren nicht mehr zu ſehen, und ein Regiment der Kaiſerlichen rückte nach dem anderen in jener Richtung ohne Widerſtand vor.

»Mylord, Mylord!« rief eine Knabenſtimme, als Algernon Grey umher blickte, »es iſt Alles verloren; der ganze rechte Flügel iſt in Unordnung und Verwirrung; ſie laufen nach allen Richtungen hin, und erſäufen ſich in der Moldau.«

»Geh zurück zu der Stelle, die ich Dir angewieſen,« gebot Algernon; »dort erwarte mich; aber ſage den Leuten, daß ſie das Gepäck ſo nahe als möglich ans Thor bringen. — Herr Graf,« fuhr er fort, indem er ſich einem heran reitenden alten Officier näherte, »noch einen Angriff zur Ehre unſerer Waffen!«

»Von Herzen gern,« ſagte der alte Graf Schlick;

Digitized by Google

»Wo iſt Chriſtian der Jüngere? Er hat tapfer angegriffen.«

»Er iſt verwundet und gefangen,« antwortete Algernon Grey.

»Dann will ich die Reiter anführen,« ſagte der Graf; »einem grauen Kopfe werden ſie eben ſo gut folgen, als einem braungelockten — fort!«

Der alte Graf ſammelte ſchnell die noch zerſtreuten Reiter und commandirte zum Angriff. Der rechte Flügel warf eine Abtheilung walloniſcher Cavallerie zurück, und es wurde Mann gegen Mann gefochten; aber der linke fand kräftigen Widerſtand durch ein Regiment baierſcher Lanzenreiter, welches wie zuvor durch Arkebuſiere gedeckt war. Die vordere Reihe ſchwankte, und wendete ſich vor dem entgegen geſtreckten Lanzenwalde rechts um. Das Kleingewehrfeuer drang ihnen in die Flanke, und in einem Augenblicke löſten ſich die Glieder in unordentliche Flucht auf. Ungefähr vier hundert Reiter, mit dem alten Grafen und Algernon, blieben, von Kaiſerlichen umzingelt, zurück, und es wurde bald klar, daß an Widerſtand nicht länger zu denken ſey.

»Fort, fort!« rief der Graf, an dem Engländer vorüber reitend; »ich laſſe zum Rückzuge blaſen; — aber um des Himmels willen, unſere Standarte!«

Bei dieſen Worten deutete er auf einen Punkt, wo noch ein Banner flatterte. Er raffte nebſt Algernon Grey ſo viele von ſeinen Leuten zuſammen, als er konnte, und ſuchte vorzudringen. Allein ſeine Anſtrengungen blieben fruchtlos; ein Piſtolenſchuß ſtreckte den Fahnenträger nieder, und mancher von Chriſtians Reitern fiel unter den Streichen der Wallonen. Algernon dachte an Agnes; ein längeres Verweilen mußte nothwendig Gefangenſchaft oder Tod zur Folge haben; er wendete daher ſein Roß, ſchlug ſich durch die eindringen-

Digitized by Google

den Feinde, und galoppirte unter dem Feuer der nachsetzenden Musketiere den Hügel hinan.

Als er den Gipfel erreichte, überzeugte er sich, wie fruchtlos der letzte Versuch gewesen war. Reiterei und Fußvolk war auf der Flucht. Der Hügel war bereits mit mehren kaiserlichen und baierschen Regimentern besetzt. Das Geschütz, die Zelte und den größten Theil des Gepäcks hatten die Feinde in Besitz genommen. Algernon erreichte endlich mit großer Mühe den Baum, wo der Page mit einem frischen Pferde wartete. Er stieg ab und schwang sich schnell auf sein eigenes Pferd.

»Sitze auf und folge!« rief er dem Pagen zu, und sprengte dem Stadtthore zu.

Er sah weder seine Diener noch sein Gepäck, obgleich die Straße fast ganz menschenleer war, denn der Strom der Fliehenden hatte eine andere Richtung genommen. Als er indessen vorwärts blickte, sah er einige Soldaten am Thorthurme mit dem Oeffnen des Fallgitterschlosses beschäftigt. Er drückte also die Sporen in die Seiten, und sprengte über die Zugbrücke. Eine Schildwache hielt ihm die Partisane entgegen, und rief: »Zurück! Wir haben Befehl —«

Doch Algernon Grey wehrte die Waffe mit dem Degen ab, und ehe ihm ein Anderer in den Weg treten konnte, befand er sich mit seinem Pagen innerhalb der Ringmauern von Prag.

VIII.

In der Domkirche zu Prag saß Friedrich von der Pfalz, und neben ihm viele der ersten Hofleute. Die matten Sonnenstrahlen eines kalten Novembertages fielen durch die hohen Fenster, und einer dieser blassen frostigen Strahlen ließ sich auf den kahlen Scheitel eines alten Predigers nieder, der mit ausgestrecktem Arm und heftiger

Digitized by Google

Geberde im Geiſte der damaligen Zeit ſeiner Streitſucht fröhnte. Seine Erläuterungen und Beiſpiele waren in hohem Grade übertrieben und wurden in einer ſehr ungehobelten Sprache vorgetragen; aber es lag dennoch in ſeinen Worten eine gewiſſe Beredſamkeit, welche, ſo rauh und ungeſtüm ſie auch war, die Aufmerkſamkeit der Hörer feſſelte. Jedes Auge war auf ihn gerichtet, jedes Ohr horchte ſeinen Worten, als plötzlich ein heftiger dumpfer Knall die weiten Hallen des Domes erſchütterte.

Der Redner hielt inne; die Hörer ſahen einander beſtürzt an, und dann donnerten die Geſchützſalven von dem Schlachtfelde her, wo Friedrichs Hoffnungen auf immer untergehen ſollten.

Der junge Monarch ſtand auf; die Verſammlung folgte, und Alle ſchienen wie vom Donner gerührt durch ein furchtbares, überraſchendes Ereigniß, welches Andere Wochen lang vorhergeſehen hatten. Es gibt Zuſtände moraliſcher Schlaffheit — gleichſam eine geiſtige Starrſucht, welche vom Schickſal geſendet zu ſeyn ſcheint, um das Gemüth in gefährliche Sicherheit zu ſtürzen und das Ohr gegen jede Warnung zu verſchließen. Die Vorſtellungen verſtändiger Männer hatten auf Friedrich ſo wenig Eindruck gemacht, wie die Nachrichten von dem Anrücken des Feindes — er wollte es nicht glauben, bis der Donner des Geſchützes ihn plötzlich aus ſeiner langen Starrſucht aufrüttelte.

Die Schlacht hatte begonnen, und er war nicht dabei; die Seinigen vergoſſen ihr Blut zu ſeiner Vertheidigung, und er war nicht da, um ihre Gefahren zu theilen und durch ſeine Gegenwart ihren Muth zu beleben. Aber es war noch nicht zu ſpät, wie er wähnte. Er wollte auf das Schlachtfeld eilen, wollte ſich an die Spitze ſeiner Schaaren ſtellen, und das Feld behaupten oder fallen. Er hörte nicht auf den Prediger, ſo laut und dringend ihn auch Scultetus auffordern mochte, noch zu warten

Digitized by Google

und das Schlußgebet anzuhören. Er hörte nicht die dringenden aber ſinnloſen Fragen ſeiner Hofherren; er bemerkte nicht einmal das bleiche Antlitz ſeines Rathes Camerarius, ſondern er rief, die rechte Hand ausſtreckend und mit der linken den Degen bei der Scheide faſſend, mit lauter Stimme: »Auf's Schlachtfeld! Unſere Freunde und Brüder bluten für uns. Fort! auf's Schlachtfeld! Gott helfe uns!«

Er eilte zur Kirche hinaus, dem Pallaſte zu, und rief laut nach ſeinem Pferde. Ein Page lief voraus, um ein Streitroß zu bringen; und viele Andere folgten, um Waffen zu ſuchen, wie ſie ſagten; aber nur Wenige wurden wieder an der Seite des Pfalzgrafen geſehen.

»Wo iſt mein Roß?« rief Friedrich heftig, als er das Schloß erreichte; »ſchnell, keinen Augenblick verloren! Saget der Königin, daß ich die Truppen anführen will; ſaget ihr —«

»Welches Roß wollen Eure Majeſtät reiten?« fragte ein Stallmeiſter.

»Irgend eins, auf der Stelle!« rief der König, »Höret Ihr nicht den Donner des Geſchützes? — fort, und zaudert nicht!«

»Wollt Ihr Eure Rüſtung nicht anlegen, gnädigſter Herr?« ſagte ein alter Officier zuredend.

»Nein!« rief Friedrich barſch; »wie ich hier bin, mit unbewehrter Bruſt will ich ihnen die Spitze bieten. Eile iſt die einzige Rüſtung, die mir jetzt Noth thut. — Aber die Leute machen mich noch wahnſinnig. — Wo iſt mein Schlachtroß? — Um des Himmelswillen, ſehet nach was es gibt! Man wird mich eine Memme nennen; man wird ſagen, Friedrich von Böhmen habe das Schlachtfeld gemieden, während ſeine braven Soldaten vor Prag bluteten.«

»Hier kommt das Roß!« rief eine Stimme; und Friedrich ſchwang ſich in den Sattel.

Digitized by Google

»Mir nach! wer mir ergeben iſt, folge mir!« rief er, und ohne auf Jemanden zu warten, ſprengte er zum Schloßthore hinaus. Der Weg war lang, die Gaſſen eng und abſchüſſig; aber der unglückliche Fürſt ſtürmte unaufhaltſam fort, bis er den kleinen dreieckigen Platz vor der innern Thorwache erreichte. Ein halb bewaffneter Söldner lief ihm entgegen, trat an Friedrichs Pferd heran und ſagte leiſe: »Sie fliehen, ſie fliehen, Majeſtät!«

Sein Blick, ſeine Stimme deutete auf Unheil, denn er ſprach als ob er fürchtete, daß ſeine Worte von einem Vorübergehenden gehört würden; aber Friedrich fragte zagend: »Wer flieht?«

»Die Unſrigen, Majeſtät,« antwortete der Soldat.

»Dann will ich ſie wieder zuſammenbringen,« rief Friedrich, »oder ich will fallen mit denen, die ſich noch halten.«

»Das hätte vor einer Stunde geſchehen ſollen,« ſagte der Soldat, »jetzt iſt's zu ſpät.«

Es iſt das Los des Unglücks, harte Wahrheiten hören zu müſſen; und dies war der erſte von den vielen bitteren Stacheln, welche Friedrich noch fühlen ſollte. Er verweilte indeſſen keinen Augenblick, ſondern jagte an dem Soldaten vorüber. Einige Perſonen ſeines Gefolges hatten ihn unterdeſſen beinahe eingeholt. Die Wache ſah ihn kaum, denn alle Soldaten ſtanden am äußern Thor, und ſchauten ins Freie; aber unmittelbar außerhalb der Zugbrücke bemerkte er einen aus mehren Wunden blutenden böhmiſchen Soldaten, der ſich halb ohnmächtig an die Mauer lehnte.

»Der Tag iſt verloren,« rief der Soldat, als Friedrich vorüber ritt; »die Truppen fliehen nach Brandeis zu; viele Ungarn liegen in der Moldau; das Fußvolk iſt zerſtreut, die Geſchütze ſind verloren —«

Friedrich hörte nicht mehr; er ſprengte fort, durch das äußere Thor, dem weißen Berge zu.

Digitized by Google

Wer jagte ihm mit einem halben Dutzend Reiter und einem einzigen Banner entgegen? Es war der alte Chriſtian von Anhalt, blutig und mit Staub bedeckt. Er hatte im Kampfe ſeinen Hut verloren, ſeine grauen Haare flatterten im Winde, und ſeine Hände hielten krampfhaft den Zügel.

»Anhalt!« rief Friedrich.

»Es iſt Alles verloren, Majeſtät, ich wußte es!« ſagte der alte Kriegsmann, ſein Roß anhaltend. »Zurück nach Prag, die Baiern ſind uns auf den Ferſen. — Laſſet die Wälle wohl bemannen und die Thore ſchließen; die Fliehenden nehmen einen andern Weg. Kommt, gnädigſter Herr; die Vorkehrungen zur Vertheidigung der Stadt erheiſchen die größte Eile. Es iſt noch Rettung möglich, wenn Mannsfeld nur helfen will. Er wollte nicht unter mir dienen — ich will ſein Reitknecht werden, wenn er nur tapfer kämpfen will. Kommt, gnädigſter Herr, ſeyd nicht ſo niedergeſchlagen; es iſt im Grunde doch nur eine verlorne Schlacht. Wir werden vor unſerem Ende vielleicht noch manche verlieren — und wenns Glück gut iſt, auch wohl gewinnen.«

Er ergriff Friedrichs Hand, und führte ihn in die Stadt zurück. Am Thore ertheilte er Befehle zur zweckmäßigen Vertheidigung.

Die Nachricht von der Niederlage hatte ſich bereits in der ganzen Stadt verbreitet. Mehre Einwohner hatten der Schlacht von einem Kirchthurme zugeſehen. Die Kunde war ſchnell von Mund zu Mund, von Haus zu Haus gegangen; und als Friedrich mit ſeinem Gefolge vorüber ritt, ſtand faſt vor jeder Hausthür eine Gruppe von Männern und Weibern, welche ihn theils traurig, theils mürriſch — aber größtentheils ohne äußere Zeichen der Ehrerbietung anblickten. Auf einigen Geſichtern zeigte ſich eine noch ungünſtigere Stimmung, als der unglückliche Fürſt vorüber ritt. Dies Alles ſtimmte ihn nur noch

Digitized by Google

trüber; und als er den Pallaſt erreichte, begab er ſich in die Gemächer ſeiner Gemalin.

Die erſte Perſon, welche er dort antraf, war Agnes Herbert; aber ſie las das Unglück in ſeinen Augen, und wagte daher keine Frage. Kein Diener war unten in der Vorhalle oder auf der Treppe zu ſehen; und Friedrich redete ſie haſtig, aber ſanft an: »Ich bitte Euch, Fräulein, ſendet einige von den Leuten nach den Räthen aus, vor Allen nach Dohna und Camerarius.«

»Camerarius!« rief Chriſtian von Anhalt; »wir wollen Rath halten mit Männern, aber nicht mit ſchwachen, ſpitzfindigen Pedanten. Die Königin und Dohna ſind uns mehr werth, als ein Dutzend anderer Räthe. — Der alte Schlick iſt gefallen, wie ich glaube; denn ich ſah ihn meinen armen Jungen, der verwundet vom Pferde ſank und nun, wie ich höre, gefangen iſt, mit verzweifelter Anſtrengung zu Hilfe eilen.«

»Gut, gut,« ſagte Friedrich; »ſendet ſchnell Jemanden zu Dohna, liebes Fräulein, ich will die Königin rufen. — Euer wackerer Sohn iſt alſo wirklich gefangen?« fuhr er fort, indem er theilnehmend die Hand des alten Fürſten Chriſtian ergriff.

»Das laſſet Euch nicht kümmern, gnädigſter Herr,« erwiederte der Kriegsmann. »Gott wird ihn ſchützen.«

Unterdeſſen hatte Agnes bleich und zitternd das Vorgemach verlaſſen. Sie hätte gerne gefragt, was aus Algernon geworden; aber ſie wagte es nicht, und die tödtliche Angſt, in welcher ſie ſchwebte, zeigte ihr, wie tief, wie überwältigend die Gefühle waren, welche ſie ſo lange vor ihren eigenen Augen verborgen hatte. Sie fühlte ihre Kräfte ſchwinden, und hielt ſich am Treppengeländer; ſie wußte, daß jeder Augenblick koſtbar war, aber ſie hielt bei jedem Schritte inne. Wäre ſie ſchnell weiter gegangen, würde ſie zu Boden geſunken ſeyn.

Digitized by Google

Plötzlich hörte sie unten an der Thür des zweiten Hofes ein Geklirr, ein gewaffneter Kriegsmann schien schnell vom Pferde zu steigen, dann tönten hastige Fußtritte aus der steinernen Vorhalle herauf. O! wie schlug ihr Herz; denn das geübte sichere Ohr der Liebe erkannte die Tritte sogleich. Sie eilte die noch übrigen Stufen hinunter. In wenigen Secunden stand Algernon vor ihr, und Beide sanken einander in die Arme.

»Ich bin gekommen, um mein Versprechen zu halten, theuerste Agnes,« sagte Algernon, »Euch zu beschützen und mit meinem Leben zu vertheidigen, wenn es seyn muß. — Wo ist die Königin? Wo ist der König? Ich muß mit Beiden reden.«

»Der König ist mit dem Fürsten von Anhalt im Vorgemache der Königin,« antwortete Agnes, sich sanft seinem Arm entwindend. »Er befahl mir, den Vicegrafen von Dohna rufen zu lassen; aber ich finde keinen Diener. — Gott im Himmel! sie werden doch nicht ihren Herrn schon verlassen haben!«

»Nein, nein,« antwortete Algernon; »sie sind nur auf die Dächer gestiegen, um zu sehen, was draußen vorgeht. Eilet zurück, Agnes, und saget ihm, daß ich hier bin. Ich will Dohna aufsuchen, oder Jemanden nach ihm aussenden.«

Agnes eilte mit freudigem Herzen davon; denn sein Erscheinen hatte alle Bitterkeit des wirklichen und gefürchteten Unglücks verwischt. Was lag ihr an einer verlornen Schlacht, da Algernon Grey lebte! Als sie in das Vorgemach trat, fand sie Elisabeth zwischen ihrem Gemal und Christian von Anhalt in einem Armsessel sitzend; die Königin sah Beide wechselsweise an; ihr Gesicht war ernst und nachdenkend, aber keineswegs muthlos.

»So ist's am besten,« sagte sie, als Agnes eintrat; »so werden wir wenigstens Zeit gewinnen, Nach-

Digitized by Google

richten zu erhalten, und neue Vorkehrungen zu treffen.— Ohne Zweifel wird er einwilligen; er iſt ja unſer Vetter.«

»Und ſeine Truppen haben genug zu thun gehabt,« antwortete Chriſtian von Anhalt; »das iſt die beſte Gewähr. Er bedarf der Ruhe eben ſo ſehr, als wir. Prag iſt eine harte Nuß.«

»Aber wen ſollen wir abſenden?« ſagte Friedrich. »Es muß ein Mann von Rang ſeyn; und zwiſchen ihm und Dohna beſteht noch ein alter Groll. Kommt der Vicegraf, liebes Fräulein?«

»Ich konnte von der Dienerſchaft Niemanden finden,« antwortete Agnes; »aber Herr Algernon Grey, der ſo eben angekommen war, wollte den Vicegrafen aufſuchen, und er trug mir auf, Eure Majeſtäten um gnädiges Gehör zu bitten.«

»Er iſt alſo geborgen?« rief die Königin; »Gott ſey Dank!«

»Wenn er geborgen iſt, ſo iſt's wahrlich nicht ſeine Schuld,« rief Chriſtian von Anhalt; »denn er kämpfte wie ein Raſender, als ſchon keine Rettung mehr war. Ich ſah nie ſo heißes Blut im Kampf, und ſo kaltes im Rath. Er muß ſogleich kommen.«

»Können wir den Earl *) nicht ſenden, Friedrich?« fragte Eliſabeth, indem ſie ihre Hand ſanft auf den Arm ihres Gemals legte, und ihn, gegen ihre Gewohnheit, bei dem traulichen Namen nannte. »Er muß jetzt ſein närriſches Incognito ablegen, und unter ſeinem wahren Namen als unſer Abgeſandter zu dem Sieger hinüber reiten. Suchet ihn auf, liebe Agnes, und bringet ihn ſchnell her.«

Agnes verließ ſogleich das Zimmer, und fand Algernon Grey ſchon auf der Treppe. Er folgte ihr

*) Earl ein engliſcher Graf.

Digitized by Google

ſchnell, ohne einmal den zärtlichen Worten, welche er auf dem Herzen hatte, freien Lauf zu laſſen. Als er eintrat, ſchrieb Eliſabeth mit flüchtiger Hand einen Brief, den ihr Gemal dictirte.

»Saget vier und zwanzig Stunden, gnädigſter Herr,« rief Chriſtian von Anhalt, ihn unterbrechend; »mehr wird er nicht zugeſtehen, und vielleicht nicht einmal ſo viel.«

»Gut, es ſey: vier und zwanzig Stunden,« antwortete Friedrich. »In dieſer Zeit können wir genug Truppen zuſammenziehen, um ihm die Spitze zu bieten.«

Eliſabeth reichte das Schreiben ihrem Gemale, der ſeinen Namen unterzeichnete.

»Das ſchöne Fräulein hier ſagt, daß Ihr mich zu ſprechen wünſchet, Mylord,« ſagte Friedrich, die Feder niederlegend.

»Ich wünſche Eurer Majeſtät zu bedenken zu geben, daß die Stadtthore zu früh geſchloſſen worden ſind; mancher brave Mann, der noch gute Dienſte leiſten könnte, wird zurückgewieſen. Ich ſelbſt verſchaffte mir nur mit Mühe Einlaß; und viel Gepäck wird unnütz verloren gehen.«

»Der Befehl wurde von mir in der Eile gegeben, mein junger Freund,« verſetzte Chriſtian von Anhalt; »die verblüffte Wache hat mich mißverſtanden, und der Fehler läßt ſich ſogleich wieder gut machen. Meine Abſicht war nur, den Feinden, aber nicht den Freunden den Zugang zu verſperren. Aber jetzt höret, was Seine Majeſtät Euch zu ſagen hat.«

»Es iſt einfach dies, Mylord von Hillingdon,« ſagte Friedrich. »Wollt Ihr zu Maximilian von Baiern hinüber reiten, ihm dieſen Brief übergeben und einen Waffenſtillſtand von vier und zwanzig Stunden verlangen? — Ihr müſſet Euch aber unter Eurem wahren Namen einführen; denn an ſo einen Fürſten, der uns

*

Digitized by Google

als Sieger gegenüber ſteht, können wir keinen Abgeſandten minderen Ranges ſchicken.«

»Ich übernehme dieſen Auftrag mit Freuden,« antwortete Algernon Grey, »und will für dieſen Abend meinen Namen und Titel führen; doch ich bitte alle Anweſenden, ihn nachher zu vergeſſen, denn aus triftigen Gründen wünſche ich jetzt mehr als je, daß mein Kommen und Gehen nicht allgemein bekannt werde.«

»Es geſchehe nach Eurem Willen,« antwortete Friedrich; »und vielen Dank, Mylord, für dieſen Dienſt und alle anderen, die Ihr mir geleiſtet. Setzet auf die Adreſſe, theuerſte Gemalin: »Durch unſeren vielgeliebten Vetter, den Earl von Hillingdon.«

Eliſabeth ſchrieb, gab dem Engländer das Schreiben und ſagte:

»Welche Antwort Ihr auch bringet, Mylord, ich muß Euch nach Eurer Rückkehr einige Augenblicke ſprechen. Ihr gabet mir ein Verſprechen, welches Ihr, wie ich überzeugt bin, mit ritterlicher Treue und Ergebenheit erfüllen werdet.«

»Ich habe es nicht vergeſſen, Majeſtät,« antwortete Algernon mit einem Blicke auf Agnes; »und ich werde es erfüllen, ſobald ich von meiner Sendung zurückkomme. Für jetzt beurlaube ich mich.«

»Ich gehe mit Euch, um beſſere Befehle zu ertheilen,« ſagte Chriſtian von Anhalt, »und den Wachen ein neues Loſungswort zu geben. Ha! da kommt Dohna — Ich komme ſogleich zurück.«

IX.

In den Gaſſen der Kleinſeite von Prag war Alles Unordnung und Verwirrung, als der alte Chriſtian von Anhalt vom Stadtthore zurückkehrte. Die niederen

Digitized by Google

Bürgerclaſſen wogten hin und her, oder ſtanden gruppenweiſe zuſammen, und verhandelten theils murmelnd theils laut ſchreiend die vergangenen und die muthmaßlich bevorſtehenden Ereigniſſe. Ueberall waren finſtere Blicke, bedenkliche Mienen und heftige Geberden zu ſehen; aber keiner wagte den vorüber reitenden alten Feldherrn zu beleidigen; denn er hatte ſich durch ſein gerades offenes Benehmen und ſeine Tapferkeit im Felde allgemeine Achtung erworben, und überdies hatte er am Thore ein Häuflein von dreißig bis vierzig Reitern gefunden, welche unter den Kanonen der Feſtung Schutz geſucht hatten und ihn nun zum Schloſſe hinauf begleiteten. Dort hatten ſich alle Diener und Hausofficiere des Königs wieder zuſammengefunden; allein ihr ganzes Weſen bekundete Angſt und Beſtürzung; und als der alte Fürſt in die Gemächer der Königin trat, überzeugte er ſich, daß der Schrecken auch höher geſtellte Perſonen ergriffen hatte.

Mehre von Friedrichs Räthen hatten ſich unterdeſſen verſammelt, und mit Ausnahme des wackern Dohna, ſchien jeder derſelben noch mehr von Entſetzen ergriffen als ſein Nachbar. Weder die Nothwendigkeit ruhiger Ueberlegung, noch Eliſabeths heroiſcher Muth war im Stande, ihrer ängſtlichen Geſchwätzigkeit Grenzen zu ſetzen. Einige drangen auf augenblickliche Flucht, Andere auf unbedingte Uebergabe; und die Beherzteſten unter ihnen riethen nur, durch ſchlaue Unterhandlungen mit dem Sieger Zeit zu gewinnen. Friedrich ſelbſt war ruhig und gefaßt in ſeinem Benehmen; aber in ſeinen Entſchlüſſen war er ſchwankend und unſicher.

Der greiſe Kriegsmann machte mit ſeiner rauhen, offenen Rede, ſeinem geſunden Urtheile und ſeiner eiſernen Feſtigkeit einigen Eindruck auf die Uebrigen; aber Chriſtian von Anhalt überzeugte ſich bald, daß er gegen die ſchwachen, unentſchloſſenen Räthe nichts ausrichten werde.

Digitized by Google

»Wir müſſen uns dieſe Herren vom Halſe ſchaffen, Majeſtät,« ſagte er, den König bei Seite nehmend; »die Hälfte von ihnen ſind Memmen, und die meiſten der Uebrigen ſind Narren, die Alles mit Spitzfindigkeiten und eitlem Gewäſch abzuthun glauben. Wir brauchen entſchloſſene, energiſche Männer. Dohna iſt unſer Mann, den behalten wir hier, und laſſen den jungen Thurn noch kommen. Wo ſein Vater iſt, weiß ich nicht. Ich ſah ihn noch unter den Letzten auf dem Schlachtfelde.«

»Er iſt in ſeinem Hauſe,« ſagte Friedrich; »er hat ſagen laſſen, er wolle erſt zu Mittag ſpeiſen, und dann kommen.«

»Das ſieht ihm gleich,« rief Anhalt; »er hat ſich Appetit geholt am weißen Berge. Darf ich dieſe Herren fortſchicken?«

»Ja, aber mit Höflichkeit, Freund,« erwiederte Friedrich.

»O, verſteht ſich, mit aller Höflichkeit,« antwortete der alte Kriegsmann mit grimmigem Lächeln. »Edle Herren,« fuhr er fort, »es iſt ein Abgeſandter in das feindliche Hauptquartier geſchickt worden. In einer Stunde werden wir mehr hören, und bis dahin kann nichts beſchloſſen werden. Es iſt möglich, daß wir morgen Prag verlaſſen müſſen; ich möchte daher Jedermann rathen, ſchleunigſt alle Vorkehrungen zu treffen. Unſer gnädigſter König geruht Euch eine Stunde zu beurlauben. — Dohna, Ihr bleibet!« fügte er leiſe hinzu, »wir brauchen Euch; Thurn kommt auch. Wir müſſen verſtändigen Rath halten, und kein hirnloſes Geſchwätz.«

Die übrigen Räthe verließen eilends das Schloß, um ihre Papiere und Effecten zu retten. Noch ehe der Bote an den Grafen Thurn und deſſen Sohn Bernhard abgeſchickt war, trat der Letztere ein.

»Die Stimmung der Bürger iſt uns keineswegs günſtig,« ſagte Graf Bernhard von Thurn; »ſie zei-

Digitized by Google

gen ſich nicht willig, die untere Stadt zu vertheidigen, — ſie erklären, es ſey unmöglich ſie zu halten.«

»Was iſt zu thun?« rief Friedrich, ſich beſtürzt zu dem Fürſten von Anhalt wendend.

»Wir ziehen uns auf den Wyſchehrad,« antwortete Anhalt; »wir können uns wohl eine Weile halten, bis wir Mannſchaft genug zuſammengebracht haben, um die Bürger in Furcht zu ſetzen und die Vertheidigung aus ihren Händen zu nehmen.«

»Ich fürchte,« entgegnete Graf Thurn, »ſie ſind nicht umzuſtimmen; mit einem Worte, es hat ſich Verrath unter ihnen und ſelbſt hier im Schloſſe eingeſchlichen. Ich halte die Gefahr für ſo dringend, daß ich mich erkühnte, den Wagen der Königin in Bereitſchaft ſetzen zu laſſen. Dort jenſeits des Waſſers kann ich mich auf meine Garniſon verlaſſen. Jetzt iſt keine Zeit zu verlieren, Majeſtät. Euer Gefolge kann nachkommen mit dem nothwendigſten Gepäck.«

»Einige meiner armen Mädchen müſſen mit mir gehen,« rief Eliſabeth, — »die arme Anna Dudley, und Amalie von Solms, und meine liebe Agnes; — ich komme augenblicklich zurück.«

Als Eliſabeth die Thür öffnete, um ſich in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen, hörte man drinnen eine laut jammernde Stimme. Chriſtian von Anhalt rief: »Wollte Gott, daß die Weiber von ihrer hochherzigen Gebieterin Muth und Faſſung lernten. Mit allem Jammern und Klagen wird die Gefahr nicht abgewendet.«

»Seyd nicht ungerecht, Freund,« ſagte Friedrich; »das iſt die Stimme der armen Anna Dudley. Ihres Mannes Leichnam liegt draußen auf der Wahlſtatt. Die Nachricht ging ein, ehe Ihr zurückkamet. Doch da iſt die Königin Wir wollen aufbrechen. Ich will meine Befehle ſpäter ertheilen. Kommt, meine theure Gefährtin — mich

Digitized by Google

dünkt, so lange Ihr an meiner Seite bleibet, geht mein Hoffnungsstern nicht unter.«

Er nahm Elisabeths Arm, und führte sie langsam die Treppe hinab, denn sie war in gesegneten Leibesumständen.

Der prächtige, mit blauem Sammt und Silber ausgeschlagene Staatswagen stand im Hofe bereit. Als Elisabeths Augen auf die glänzenden Verzierungen fielen, schwebte ein wehmüthiges Lächeln um ihren Mund, und sie schüttelte traurig den Kopf. In bitteren Stunden des Kummers und Unglücks fühlt das Herz tief das Eitle des pomphaften Gepränges und glänzenden Prunkes; und während die bleibenden Güter der Seele, Liebe, Freundschaft, Vertrauen, hoch im Werthe steigen, sinken die vergänglicheren Gegenstände, an denen der Stolz und Ehrgeiz sich weidet, zu Nichts herab.

Ein weinendes Gefolge begleitete die Königin an den Wagen; Einige stiegen mit ihr ein, Andere folgten; aber unter der ganzen schönen und glänzenden Schaar, welche mit Elisabeth die Tage der Freude und des Glückes getheilt hatte, schienen nur zwei im Stande zu seyn, ihr Trost und Hilfe zu geben. Amalie von Solms war traurig, aber sie weinte nicht; Agnes Herbert war ernst, aber gefaßt und sanft in ihrem ganzen Wesen. Mit liebevoller Besorgniß flüsterte sie der armen Anna Dudley von Zeit zu Zeit ein Wort des Trostes zu, und obwohl ihre schönen Augen tiefen Schmerz an dem Schicksale Elisabeths ausdrückten, so lag doch in ihren Worten viel Ermuthigendes.

Es schien ein langer, mühseliger Weg zu der alten Citadelle hinauf; aber endlich war das Thor erreicht, und Friedrich nahm seine schöne Gemalin in die Arme, und trug sie in die geräumige Vorhalle. Er konnte sich nicht erwehren, mit einem Seufzer zu sagen: »Jetzt weiß

Digitized by Google

ich wo ich bin. Fürſten vernehmen ſelten die Wahrheit anders als durch Unglück.«

Eine Stunde verging; mehre Boten kamen, mit düſteren Nachrichten beladen, aus der unteren Stadt. Die Pferde und Wagen wurden vom Hradſchin herüber gebracht, auch einige kleine Geldſummen, nebſt Kleidungsſtücken und Papieren; aber es ergab ſich bald, daß der Stadtrath von dem Gebäude Beſitz genommen hatte; und wenn auch Friedrichs Diener nicht geradezu an dem Fortſchaffen ſeines Eigenthums gehindert wurden, ſo wurden ihnen doch manche Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Bei dem Einbruche der Nacht nahm die Verwirrung in der Stadt zu. Eine Menge brennender Fackeln verbreitete zwiſchen den Häuſermaſſen ein röthliches Licht, welches vom Wiſchehrad gar unheimlich anzuſchauen war; und ein dumpfes Getöſe, dem fernen Brauſen des Meeres gleich, erhob ſich und erfüllte die oben Harrenden mit düſteren Ahnungen.

Endlich hörte man lautes, aber fernes Rufen, und dann die Hufſchläge einiger galoppirenden Pferde. In einigen Minuten wurde Algernon Grey in das Zimmer eingeführt, in welchem das Fürſtenpaar mit mehren Hofherren ſaß.

»Was bedeutet das Rufen, Mylord?« war Friedrichs erſte Frage.

»Ich hoffe, es iſt eine gute Vorbedeutung, Majeſtät,« erwiederte Algernon »Die Volkshaufen umringten mich und meine Leute, als ich zurückkam, und fragten laut nach der Kunde, die ich brächte. Ich antwortete kurz, daß ein Waffenſtillſtand geſchloſſen ſey, um Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Die Deutſchen unter dem Volke überſetzten meine Worte den Uebrigen; dann ſchwenkten Alle die Hüte und jauchzten. Sie ſcheinen ſehr unruhig und bekümmert; aber ich hoffe, ſie werden ſich jetzt in ihre Wohnungen zurück ziehen. — Hier, gnädigſter

Digitized by Google

König, ist der vom Churfürsten und Bucquoy unterzeichnete Vertrag. Dies ist Alles was ich durch meine Vorstellungen erlangen konnte, obgleich ich wohl eine Stunde lang mit ihnen unterhandelte.«

»Nur acht Stunden Waffenstillstand!« rief Friedrich, einen Blick auf das Papier werfend, und dann bald Christian von Anhalt, bald den Grafen Thurn ansehend.

»Könnten wir uns nur auf Mannsfeld verlassen,« sagte Anhalt nachsinnend, »und hätten wir nur zweitausend Mann mehr in der Stadt.«

»Es ist Alles umsonst, alter Freund,« rief der Graf Thurn. »Ich kenne diese Leute, und rathe dem Könige zu dem einzigen Rettungsmittel — zur schleunigen Flucht. Die Augenblicke sind kostbar. Es herrscht Uneinigkeit und Zwiespalt in der Stadt, am Hofe und im Heere. Die Bürgerschaft hält's nicht mit uns; wir können uns nicht halten, und haben keine Hoffnung auf Entsatz. Ihr habt acht Stunden, gnädigster Herr, um Euch vor einem schlimmern Geschick, als Ihr vielleicht wähnet, zu flüchten — und was noch weit mehr ist, Eure theure Gemalin, die Königin zu retten. Verlieret keinen Augenblick.«

»Hätten wir nur Truppen genug in der Stadt,« sagte Christian von Anhalt, »so würde ich sagen: Bleibet, mein königlicher Freund, und wehret Euch. Aber es ist jetzt Alles gegen uns. Wir haben nur acht Stunden Zeit. Ihr könnet sie nicht besser anwenden, als zur schleunigsten Flucht. Die Truppen sind nicht einmal hinreichend, die Wälle zu bemannen, die Mundvorräthe werden nicht zehn Tage ausreichen, und wir haben nicht Schießbedarf genug, um eine regelmäßige Belagerung auszuhalten; es ist also tausend gegen eines zu wetten, daß die Bürger morgen die Thore öffnen, und Euch dem Sieger als Gefangenen überliefern werden.«

Digitized by Google

»Und dazu der über Euch verhängte Reichsbann!« rief der Graf Thurn.

»Ja, wir wollen gehen,« rief Elisabeth, aufstehend. »Es kann Niemand sagen, daß ich je den Eingebungen der Zaghaftigkeit und Schwäche Gehör gegeben; aber jetzt können wir, dem schwanken Weidenbaume gleich, im Nachgeben unsere Stärke finden. Lasset uns nicht länger zögern. In einer halben Stunde bin ich reisefertig. Wir werden mindestens sieben Stunden voraus haben, und dann sind wir gewiß geborgen.«

»Gnädigste Frau,« sagte Bernhard von Thurn, »Ihr sollet noch mehr Zeit gewinnen. Ich habe hier in der Citadelle fünfhundert Mann, auf die ich mich verlassen kann. Ich hoffe mich mindestens drei Tage halten zu können.«

»Nein, nein!« rief Elisabeth, mit Wärme des jungen Grafen Hand ergreifend; »ich will kein solches Opfer. Der Sohn unsers besten Freundes soll sein Leben nicht opfern, um unsere Flucht zu decken; und auch diese Stadt, so ungünstig die Stimmung auch gegen uns ist, soll den Schrecken einer Belagerung nicht ausgesetzt werden. Ich will lieber umkommen, als von Anderen verwünscht werden.«

Bei diesen Worten verließ sie das Gemach, und rief ihre Damen. Die eiligen Vorkehrungen zur Abreise gaben Anlaß zu einer unbeschreiblichen Verwirrung. Die Diener eilten hin und her; Wagen und Pferde wurden schleunigst in Bereitschaft gesetzt. Die vorräthigen geringen Geldsummen, die nothwendigsten Reisebedürfnisse, einige Papiere von großer Wichtigkeit wurden nebst einigem Kriegsbedarf für die Mannschaft in der größten Eile eingepackt. Friedrich berathschlagte sich schnell mit seinen wenigen anwesenden Freunden über den zu wählenden Weg und das Ziel der Flucht. Breslau ward allgemein als der geeignetste Ruheplatz bezeichnet, da diese Stadt an die Besitzungen

Digitized by Google

von Freunden und Verwandten des Pfalzgrafen grenzte; und man ſah ſich nach Jemanden um, der durch die einſamen und ungaſtlichen Gegenden als Führer dienen könne.

Algernon Grey, der wegen ſeiner Unbekanntſchaft mit den Ortsverhältniſſen hierin keine Meinung abgeben konnte, und überdies nicht wußte, was für ein Amt ihm auf dieſer traurigen Reiſe zugetheilt werden würde, erwartete die Entſcheidung der Anderen, bis er endlich von einem Pagen zur Königin gerufen wurde.

Eliſabeth ſtand in einem kleinen Zimmer, und hielt die Hand ihrer lieben Agnes gefaßt. Nur ein einziges Kerzenlicht brannte, und zeigte dem Eintretenden die bleichen Züge der engliſchen Königstochter und des holden Fräuleins.

»Mylord,« ſagte Eliſabeth haſtig, ſobald er eintrat, »Ihr verſprachet, dieſes theure Mädchen zu retten und unter Euren Schutz zu nehmen. Ich weiß, daß Ihr Euer Wort halten werdet. Auch ich muß mich jetzt an ein Verſprechen erinnern, welches ich dem Oberſten Herbert vor einem Jahre gab: ich verſprach ihm, falls das Kriegsgeſchick mich zwingen ſollte, Prag zu verlaſſen, Agnes unter ſicherem Geleit nach Heidelberg zurückzuſenden. Sie würde jetzt lieber mit mir ziehen; aber ich muß ihren Wünſchen zuwider handeln. Die Oberpfalz werdet ihr gewiß glücklich erreichen; denn meine Verfolger werden ſich nicht um Euch kümmern. Ich übergebe ſie Eurem Schutze, und baue auf Eure Cavaliersehre. Lebet wohl, die Zeit drängt; unten ſteht ein Pferd für Agnes bereit. Gott beſchütze Euch, ſo wie Ihr ſie beſchützet.«

»Einen Augenblick, Eure Majeſtät,« ſagte Algernon Grey. »Ungefähr zehn meiner handfeſten Engländer ſind glücklich in die Stadt gekommen. Alle ſind wohl bewaffnet und beritten, und mit hinlänglichen Mitteln

zur Beſtreitung ihrer Ausgaben verſehen. Ich folge willig Euren Befehlen, die mir eine andere Beſtimmung anweiſen; aber ich bitte Euch, gnädigſte Frau, dieſe Leute als eine Art Leibwache bei Euch zu behalten. Ich laſſe ſie unter der Anführung des jungen Hopeton, eines Gentleman von achtbarer Familie. Wir haben an meinem Pagen und einem Diener genug — wir werden ſogar mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als wenn wir unſer Viele wären. Wenn Ihr in Sicherheit ſeyd, ſo können die Uebrigen zu mir nach Heidelberg kommen.«

»So ſey es,« ſagte Eliſabeth. »Jetzt lebet wohl. Der Himmel vergelte Euch Alles was Ihr für mich und die Meinigen gethan habt. Lebe wohl, theuerſte Agnes!«

Agnes ſank ihr in die Arme, und ſchluchzte; aber Eliſabeth ſagte, indem ſie etwas zurücktrat: »Wir haben keine Zeit zum langen Abſchiednehmen, liebe Agnes; wir werden uns wieder ſehen, wenn es Gottes Wille iſt. — Hier, Mylord.«

Sie legte des Fräuleins Hand in die ſeinige, ſah ihn einen Augenblick feſt an, und erhob dann ihre Augen zum Himmel.

Algernon Grey entfernte ſich mit Agnes, ohne durch das Zimmer, in welchem ſich Friedrich befand, zu gehen. Aber an der Haupttreppe blieb er einen Augenblick ſtehen, nahm den Arm des Fräuleins und fragte leiſe: »Fürchtet Ihr Euch, Agnes?«

»Nicht im Geringſten,« antwortete ſie, ihn durch die Thränen anblickend, »ich bin traurig, aber ich fürchte mich nicht.«

Der Hof der Citadelle bot einen ſeltſamen, ſchauerlichen Anblick dar. Wagen, Pferde, Reiter ſtanden im Fackelſcheine in wilder Unordnung durch einander, und einige Minuten vergingen, ehe Algernon Grey das für ſeine Begleiterin beſtimmte Pferd auffinden konnte. Endlich ſah er ein ſtarkes, doch leichtes ſpaniſches Roß mit

Digitized by Google

einem Damensattel und einem ledernen Mantelsack. Er hob das Fräulein behende in den Sattel, bestieg sein eigenes Pferd, und ritt dem großen Thore der Citadelle zu. Dort fand er die nach Prag entkommenen Soldaten seines Fähnleins. Er sprach einige Minuten lang mit einem derselben, befahl seinem alten Diener Tony, ihm nebst dem Pagen Frill zu folgen, und ritt dann in die untere Stadt hinab.

Die Stadt war ziemlich ruhig. Die von Algernon selbst überbrachte Nachricht eines Waffenstillstandes hatte sich unter den Bürgern verbreitet, und die theils zagenden theils aufgeregten Gemüther beschwichtigt. Viele hatten sich in ihre Wohnungen zurückgezogen; Andere waren auf dem Rathhause, um sich über ihr künftiges Benehmen zu berathen, und nur wenige Personen befanden sich in den finsteren Gassen, als der junge Brite mit seiner schönen Gefährtin vorüberritt. Ein kalter Novemberwind pfiff zwischen den hohen Häusern; der Himmel nahm jeden Augenblick ein anderes Ansehen an; bald wurden einige Sterne sichtbar, bald jagten schwarze Wolken vorüber; und Alles schien eben so trübe und trostlos zu seyn, wie das Geschick des Fürstenpaares, welches er so eben verlassen hatte. Der Sommer war dahin, und der lange, kalte, öde Winter war vor der Thür.

Eine Art Lärmfeuer brannte in einer eisernen Pfanne auf einem Pfahle vor dem Wachthause des inneren Thores; aber Niemand war dort zu sehen, als die auf- und abgehende Schildwache. Der herbeigerufene Thorwächter weigerte sich anfangs zu öffnen, aber Algernon wies den Paß vor, den er vor einigen Stunden als Abgesandter Friedrichs in das baiersche Lager erhalten hatte, und der Mann öffnete mürrisch die schweren Thorflügel, und ließ ihn durch. Die Zugbrücke wurde langsam hinunter gelassen; und nach sorgfältiger Beobachtung von dem Wartthurme, ob auch kein Feind in der Nähe sey, öff-

Digitized by Google

nete der Thorwart das äußere Thor, und ließ die kleine Truppe mit den Worten hinaus: »Je weniger Mäuler in der Stadt ſind, deſto beſſer.«

Alles war finſter, ausgenommen der Gipfel des weißen Berges, wo hier und dort ein Feuer das Bivouak eines kaiſerlichen Regimentes auf derſelben Stelle bezeichnete, wo das Heer Friedrichs von der Pfalz in der vorigen Nacht gelagert geweſen war. Algernon Grey ſchlug einen rechts führenden Weg ein, und ohne genau zu wiſſen, welche Richtung er nahm, ritt er nach einer Weile über eine ſchmale Brücke. Von dort zeigten unzählige Wachtfeuer das ganze Lager der Kaiſerlichen und Baiern.

Algernon Grey neigte ſich zu Agnes Herbert und ſagte, ihre Hand ergreifend, leiſe zu ihr: »Jetzt ſind wir in Sicherheit, theures Fräulein. Auf der Reiſe wollen wir Bruder und Schweſter ſeyn. Gott gebe, daß wir einander bald mit theureren Namen nennen können!«

Dies waren die erſten Worte, welche geſprochen wurden; aber Agnes antwortete nicht, denn ihre Gefühle wurden dadurch zu heftig angeregt. Algernon ſetzte ſein Pferd in einen ſchnelleren Schritt, und die kleine Truppe ritt den vor ihnen ſich ausbreitenden dunklen Wäldern zu.

IX.

»Höret Ihr nicht Stimmen dort im Dickicht!« fragte Agnes etwas ängſtlich, als ſie durch den Wald ritten.

Algernon Grey horchte, aber es war Alles ſtill; und ſie trieben die Pferde in einen etwas ſchnelleren Schritt. Der Himmel ward allmälig heller, als die Wolken vom Winde fortgetrieben wurden.

Digitized by Google

»Der Mond wird aufgehen,« ſagte Algernon leiſe. »Die Finſterniß wäre wohl beſſer für uns; aber ich hoffe, wir ſind jetzt außer aller Gefahr. Der Wald ſcheint bald zu Ende zu ſeyn.«

Es war wie er vermuthete, denn nach einer halben Viertelſtunde hörten die Bäume plötzlich auf, und die Reiſenden befanden ſich auf einer breiten Heerſtraße, welche ſich an der Moldau hin zog. Der Mond ſpiegelte ſich in dem Strome; aber kaum befanden ſie ſich im Freien, ſo wurde Algernons Pferd ſcheu vor einem am Ufer liegenden Gegenſtande. Er warf das Pferd herum, und ſchaute nach der Richtung hin. Es war ein Leichnam, der ſchon der Waffen und Kleider beraubt war; und ein großer dunkler, nicht deutlich erkennbarer Körper ward den Strom hinunter getrieben. Ringsum herrſchte tiefe Stille, welche nur durch das Rauſchen der Moldau unterbrochen wurde. Es machte einen ſeltſam ſchrecklichen Eindruck, als Algernon einen Blick über die Scene warf, den nackten Leichnam im hellen Mondſchein da liegen zu ſehen, während ſich zur Seite im Hintergrunde die dunklen Thürme von Prag erhoben, und auf der andern Seite des Fluſſes in weiter Ferne noch die Wachtfeuer zu ſehen waren.

»Es haben ſich ſchon Plünderer hier umhergetrieben,« ſagte Algernon Grey, fortreitend. Agnes ſchwieg und hielt ſich die Hand vor die Augen, um den todten Körper nicht zu ſehen.

Die Straße führte bald in eine Waldſchlucht hinab. Plötzlich rief eine Stimme: »Halt! Wer da?« und ein mit einer Picke bewaffneter Mann trat ihnen entgegen. Zwei oder drei Andere kamen aus dem Gebüſche.

Algernon antwortete ruhig: »Wir ſind friedliche Reiſende, wenn wir nicht beunruhigt werden. Aber wir laſſen uns nicht aufhalten.«

Während er ſprach, ſah er ſich um, denn er hörte

Digitized by Google

den Galopp eines Pferdes, und zu ſeinem Erſtaunen ſah er, daß ſein alter Diener Tony zurück ritt, während Frill, der ſchwache Knabe, Stand hielt, und bereits ſein Schwert gezogen hatte.

»Friedliche Reiſende!« ſagte der Mann. »Ihr reitet ſpät, und mit Helm und Panzer. Nur hierher, ihr Anderen! Wir müſſen die friedlichen Reiſenden zum General Tilly führen.«

Algernon Grey ſchaute umher. Es waren ihrer nur vier. »Bleibet zurück, Agnes,« ſagte er leiſe; »ſie führen keine Feuergewehre bei ſich.«

Unterdeſſen trat der erſte Wegelagerer vor, um dem Pferde in den Zügel zu fallen. »Zurück!« rief Algernon, indem er ein Piſtol aus der Satteltaſche hervorzog und auf den Anderen anſchlug. »Aus dem Wege! Ihr ſeyd Nachzügler, und gehet nur auf Raub und Plünderung aus.«

Der Andere trat ein paar Schritte zurück, und ſtieß nach dem Pferde; aber Algernon drückte ſchnell ab, und der Wegelagerer ſank zu Boden. »Das war Einer,« rief er in der deutſchen Sprache; »wer von Euch will jetzt an die Reihe kommen?« Er zog ein zweites Piſtol hervor. »Halte die anderen Waffen bereit, Frill,« rief er dem Pagen zu, aber er wendete ſeine Augen nicht von den Angreifenden weg.

Die Letzteren ſtanden in einiger Entfernung, und redeten leiſe miteinander. Algernon ſchloß hieraus, daß ſie auf keine Verſtärkung zählen konnten, und daß es höchſt wahrſcheinlich Landſtreicher waren, welche den großen Heeren immer zu folgen pflegen, um Verwundete und Todte auszuplündern. Nach einer kurzen Berathung gingen ſie aus einander; Einer blieb hart am Wege hinter einem Baume ſtehen, die beiden Anderen verſteckten ſich weiter unten im Gebüſche, offenbar in der Abſicht, die Reiſenden zu überfallen. Den Letzteren blieb jedoch keine

Digitized by Google

Wahl. Langes Zögern oder Zurückweichen konnte ſie vielleicht anderen Plünderern in die Hände liefern. Algernon faßte daher einen ſchnellen Entſchluß: er wendete ſich zu Agnes, und ſagte: »Reitet dicht neben mir, theures Fräulein; und Du, Frill, nimmſt Deinen Platz zur Linken, und reiteſt langſam fort, das Piſtol in der Hand; ziele ſcharf und nahe, wenn Einer Dich angreift.«

Dann nahm er das Schwert zwiſchen die Zähne, hielt das Piſtol ſchußfertig, und ritt weiter ſobald als Agnes an ſeiner Seite war.

Die Wegelagerer ſchienen durch dieſe Vorkehrungen etwas eingeſchüchtert zu werden, denn ſie griffen nicht ſogleich an, wie er erwartet hatte. Dieſer Verzug brachte unerwartete Hilfe; denn während Algernon langſam fortritt, hörte er auf einmal galoppirende Pferde hinter ſich, und er fürchtete einen Augenblick, es ſey Alles verloren. Er ſah ſich nicht um, ſondern behielt immer die Wegelagerer im Auge; der Page hingegen wendete unwillkürlich den Kopf und rief laut:

»Hurra! Dort kommt Freund Tony mit Hilfe!«

Die Maraudeurs überzeugten ſich nun, daß ſie es mit einem überlegenen Gegner zu thun haben würden; ſie flohen eilends in das Gebüſch; aber ehe ſie ſich weit entfernt haben konnten, war der alte Diener an ſeines Herrn Seite.

»Ich bitte um Verzeihung, Mylord, daß ich zurück ritt. Es iſt ſonſt meine Sache nicht, mich aus dem Staube zu machen; aber ich hörte engliſch reden, und ſah auch etwas von einem Feuer, als wir durch den Wald ritten. Da dachte ich, ich könnte Euch im Nachtrabe wohl größeren Dienſt erweiſen, als in der Front.«

»Wen haſt Du denn bei Dir?« fragte Algernon Grey, ſich nach den Uebrigen umſchauend.

»Es ſind vier Mann von Meiſter Digby's Fähnlein,« antwortete Tony. »Ich hätte darauf ſchwören können, daß

es englische Stimmen waren, daher ritt ich zurück; und ich glaube, sie können uns noch von großem Nutzen sein.«

Die vier Engländer waren nebst vielen anderen Flüchtlingen des zerstreuten Heeres über die Moldau gegangen, um sich im Walde zu verbergen. Mehre Banden von Plünderern hatten sich am Abende in der Gegend umhergetrieben; die Engländer hatten sich daher bis zum Einbruch der Nacht ganz ruhig verhalten, und erst spät hatten sie ein Feuer angezündet und einen aus ihrer Mitte in ein benachbartes Dorf nach Lebensmitteln ausgeschickt. Sie waren der Aufforderung Tony's, seinem Herrn zu Hilfe zu eilen, willig gefolgt, und waren bereit, den Letzteren zu begleiten; aber Algernon, welcher sich erinnerte, daß Digby's Fähnlein nur wenig gelitten hatte, und daß Brandeis als Sammelplatz bezeichnet worden war, ließ sich von ihnen nur etwa eine Stunde weit begleiten; dann entließ er sie mit reichlicher Belohnung und einigen Andeutungen über den zu dem Sammelplatze einzuschlagenden Weg.

»Wenn ich mich recht erinnere, liebe Agnes,« sagte er, während die kleine Truppe auf der einsamen Heerstraße fort ritt, »sind wir etwa noch zwei Stunden von dem Städchen Weltrus entfernt; dort können wir in einer Fähre über die Moldau gehen, und zugleich erfahren, ob das jenseitige Ufer sicher ist. Ist dies der Fall, so werden wir bald die Oberpfalz erreichen; und dort können wir gemächlicher gen Heilbronn und Heidelberg ziehen.«

Agnes willigte in seinen Vorschlag; aber die Entfernung war etwas größer, als er geglaubt hatte. Sein Pferd fing an große Spuren von Ermüdung zu zeigen. Die Reise ging daher langsamer von Statten, als im Anfange; und die Thurmuhr schlug drei, als sie in das Städtchen einritten.

Mit Hilfe des Nachtwächters wurde der Wirth eines

Digitized by Google

kleinen Gasthauses geweckt, und es wurden in der Eile Zimmer zur Aufnahme der ermüdeten Reisenden eingerichtet. Agnes begab sich sogleich zur Ruhe. Algernon hatte ein Zimmer in der Nähe inne. Die beiden Diener ruhten auf einer Pritsche vor dem Zimmer des Fräuleins.

Aus dem ruhigen Benehmen des Wirthes war zu schließen, daß noch keine Nachricht von der Niederlage am weißen Berge dahin gekommen war; aber Algernon beschloß doch die Reise fortzusetzen, ehe sich das Gerücht in der Gegend verbreitete, und mit dem ersten Morgenstrahl war er auf den Füßen. Der Fährmann sagte ihm, daß die letzten Nachrichten, welche man dort vom Kriegsschauplatze erhalten, beinahe vier Tage alt wären. Man sprach von dem Treffen bei Rakonitz als von dem letzten großen Ereignisse; er hoffte daher, daß auf der noch bevorstehenden Reise nur die gewöhnlichen Gefahren, denen damals alle Reisenden ausgesetzt waren, seiner warten würden.

Er kehrte sogleich in das Wirthshaus zurück und nach einem schnell genommenen frugalen Frühstück setzten sie in der Fähre über den Fluß.

»Eine große Neuigkeit!« rief ein Fremder, der am jenseitigen Ufer vom Pferde stieg, um ebenfalls hinüberzufahren. »Der Herzog von Baiern und der General Bucquoy haben den Pfalzgrafen unter den Mauern von Prag geschlagen, und ihn sammt seiner englischen Gemalin gefangen genommen.«

»Seyd Ihr dessen gewiß?« fragte Algernon Grey ernst.

»Ganz gewiß,« sagte der Reiter; »zweifelt Ihr etwa daran, junger Herr?«

»Wartet nur bis Ihr über das Wasser kommet, und dann erkundigt Euch näher,« antwortete Algernon; »Ihr werdet's vielleicht anders erfahren — Guten Tag.«

Die Reisenden hatten unterdessen ihre Rosse wieder

Digitized by Google

bestiegen, und ließen den Fremden etwas verblüfft an der Fähre zurück.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren, theure Agnes,« sagte er; »wir müssen fortzukommen suchen, ehe diese Nachricht sich verbreitet.«

Aber wie es bei der Berechnung der Entfernungen gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, wurde die Beschaffenheit der Wege nicht berücksichtigt. Der Tag war trüb und düster, der Wind blies kalt und scharf über das hügelige Land zwischen der Moldau und Eger, und die Windungen der schlecht angelegten Straße vergrößerten die Entfernung fast um das Doppelte. Endlich bei Einbruch der Nacht half Algernon seiner ermüdeten Begleiterin vor einem kleinen Dorfwirthshause vom Pferde, und begab sich mit ihr in die Stube der Wirthin, welche mit ihrer Tochter das Haus allein bewohnte. Das Mahl war einfach und dürftig; aber es wurde durch das freundliche, zutrauliche Wesen der Hausbewohner gewürzt. In dem einsamen Dorfe wußte man wenig von dem nicht sehr fernen Kriegsschauplatze.

Die nächste Tagereise brachte sie an die Grenze der Oberpfalz. Da sie alle bedeutenderen Städte mieden, so legten sie das Ende ihrer Reise ohne Unfall, wenn auch nicht ohne Ermüdung, zurück, und sie zogen über Berg und Thal, durch Feld und Wald fast eben so heiter und froh, als ob sie in dem ersten Frühling junger Liebe hinausgezogen wären, um sich an dem Aufblühen der Natur zu ergetzen.

XI.

»Schlimme Botschaft, Oberntraut!« rief der Oberst Herbert, der in seinem Thurm zu Heidelberg saß und einen offenen Brief in der Hand hielt. »Anhalt ist unter den Mauern von Prag geschlagen — total ge-

Digitized by Google

ſchlagen! Wie konnte es auch anders ſeyn? Fünfzigtauſend wohldisciplinirte, kriegsgeübte Oeſterreicher und Baiern gegen fünfunddreißigtauſend eilends zuſammengetriebene Recruten — plumpe Bauern, Stadtgeſindel und halb wilde Horden!«

»Was weiter?« fragte Oberntraut, der mit ernſtem, aber ruhigem Geſicht vor ihm ſtand. »Es muß noch andere Botſchaft hinterdrein kommen; und wenn Ihr ſie noch nicht erhalten habt, ſo wird ſie in wenigen Tagen eintreffen.«

»Das iſt noch nicht Alles,« ſagte Herbert traurig; »Friedrich iſt mit der Königin und dem ganzen Hofe entflohen, Niemand weiß wohin, und Prag iſt am folgenden Morgen übergeben worden.«

»Das dachte ich wohl,« antwortete Oberntraut ohne den Ton zu ändern; »man konnte es ſo klar kommen ſehen, wie der Neckar unter der Brücke hindurch fließt. Aber von wem iſt der Brief? von Eurer Nichte? Wo iſt ſie? — Wie geht's ihr?«

»Ich weiß nicht,« antwortete der alte Kriegsmann, indem er den Brief auf den Tiſch legte, und die Hände faltete. »Der Brief iſt von Lodun — aber er ſagt kein Wort von Agnes — Gott ſey uns gnädig! Doch ich will nicht ängſtlich ſeyn; wo ihre hohe Herrin iſt, kann ſie auch ſeyn.«

»Herbert,« erwiederte Oberntraut finſter, »ich liebe Eure Nichte zu ſehr, als daß ich mich ſo zufrieden geben könnte. Ich muß noch fernere Nachrichten einziehen.«

Herbert ſtand auf, und faßte ſeine Hand, indem er ihn bekümmert anſah. »Ach! Oberntraut,« ſagte er, nach einer Pauſe, »ich fürchte, Ihr bereitet Euch ſelbſt eine grauſame Täuſchung. — Ein Mädchenherz iſt ein gar wunderliches Ding, und —«

»Ihr mißverſtehet mich, Freund,« unterbrach er ihn. »Ich habe alle Täuſchung ſchon bis auf den letzten Tropfen

Digitized by Google

geleert. Agnes liebt mich nicht, wie ich geliebt zu werden wünſchte; ein Herz, das nicht ganz mein ſeyn kann, ſuche ich nicht zu gewinnen. Meine Liebe iſt jetzt eine ganz andere; ſie iſt kalt, aber nicht minder ſtark; und Agnes ſoll mir wenigſtens ihre Achtung nicht verſagen können. — Doch laſſet uns von etwas Anderem reden. Ich muß Nachricht von ihr haben; ich kann zwar meinen Poſten eben ſo wenig verlaſſen, als Ihr den Eurigen; aber wir können beide nicht beruhigt ſeyn, ohne über ihr Schickſal etwas zu erfahren. Ihr habt alſo gar keine Vermuthung, wohin ſie gegangen iſt, noch wohin die Königin ſich gewendet hat?«

»Gar keine,« antwortete Herbert, »Lodun ſagt nichts, was den geringſten Aufſchluß geben könnte. Er fürchtete vielleicht, daß dieſer Brief in die Hände des Feindes gerathen werde, und ſchrieb daher ſehr vorſichtig. — Bleibt nur, ich erinnere mich, daß die Königin mir beim Abſchiede feſt verſprach, ſie hieher zurückzuſenden, wenn Friedrich etwa in Folge der kriegeriſchen Ereigniſſe aus Prag vertrieben werden ſollte — ſie wird ihr Verſprechen gewiß halten.«

»Hieher!« ſagte Oberntraut; »das wäre ein ſehr unſicherer Zufluchtsort. Das Kriegsgetümmel wälzt ſich immer näher hieher; unſere Fürſten reiben mit ihrer Schwäche und ihrem Wankelmuthe die ſchönſten Streitkräfte auf, während die ſpaniſche Kriegsmacht von Tag zu Tage weiter vorrückt und das Rheinthal faſt ohne Schutz und Vertheidigungsmittel iſt. — Doch es iſt nicht zu ändern. Sie wird jetzt wahrſcheinlich unterwegs ſeyn; wir müſſen ſie zu beſchützen ſuchen, wenn ſie in dieſe unſichern Gegenden kommt.«

Während er ſprach, tönten ſchwere Fußtritte von der Treppe herauf; ein bewaffneter Kriegsmann ſteckte den Kopf in die Thür, und ſagte: »Die Stadt iſt in einem ſeltſa-

Digitized by Google

men Zuſtande, Oberſt; die Botſchaft macht die Leute ſchier närriſch vor Schrecken.«

»Was fürchten die Narren?« rief Oberntraut; »Meinen ſie etwa, Maximilian werde gerade auf Heidelberg losrücken?«

Der Kriegsmann ſchüttelte den Kopf, als ob er ihn nicht verſtände.

»Was für eine Botſchaft, Alter?« fragte Herbert.

»Daß Spinola Weinheim genommen hat, und jetzt hieher marſchirt,« erwiederte der Soldat. »Die Profeſſoren flüchten ſich mit der Hälfte der Studenten nach Neckargemünd; alle reichen Bürger ſtehen auf dem Marktplatze und jagen einander mit ihren langen Geſichtern Schrecken ein, und die Weiber ſitzen in den Kirchen und beten.«

»Da muß ein Einſehen gethan werden,« ſagte der Baron von Oberntraut. »Ihr gehet hinunter und beruhiget das Volk, und treffet Anſtalten zur Vertheidigung. Ich will mit meinen Leuten hinaus reiten, um zu ſehen, was an dieſen Nachrichten Wahres iſt.«

»Ich miſche mich nicht gern darein,« ſagte Herbert, »denn ich gelobte, ich würde keinen Befehl übernehmen, als Merven über mich geſetzt wurde. Doch ich will thun was ich kann; wenn's zum Treffen kommt, will ich beweiſen, daß ich jung und rührig genug bin, den Platz zu vertheidigen, wenn nicht die Beſatzung anzuführen.«

»O laſſet doch die Eiferſüchtelei weg,« ſagte Oberntraut; »diene ich nicht unter unbärtigen Knaben, wenn's ſeyn muß?«

»Ihr habt Euch auch gewaltig geändert, Freund,« ſagte Herbert.

»Ich danke Gott dafür,« antwortete Oberntraut; »ich habe nichts verloren, das ich hätte behalten ſollen, und Vieles, das ich ablegen müßte. Doch die Minuten ſind koſtbar; laſſet uns aufbrechen. Ich glaube, die Leute werden ſich tapfer wehren, wenn die Noth ſie drängt; denn

Digitized by Google

die Spießbürger fürchten sich oft mehr bei einem fernen Gerüchte, als bei wirklich vorhandener Gefahr.«

»Wer das Hasenpanier ergreifen will, möge es thun,« antwortete Herbert, indem er das Wehrgehenk über die Schulter warf und den Hut aufsetzte. »Wenn wir eine Belagerung auszuhalten haben, können wir weder zu viele Mäuler noch feige Memmen brauchen.«

Die Stadt Heidelberg bot einen sonderbaren Anblick dar, als die beiden Officiere die Straßen durchschritten. Die Bestürzung hatte den höchsten Grad erreicht; man traf nur Anstalten zur Flucht, nicht zur Vertheidigung. Männer zu Pferde und zu Fuß — Weiber auf Karren, viele mit Kindern auf den Armen — Wagen mit Hausgeräth beladen — kurz, alle Arten von Fortschaffungsmitteln, welche in der Eile aufzutreiben waren, versperrten fast den Weg, der zu dem östlichen Stadtthore, dem jetzigen Karlsthore, führte. Auf allen freien Plätzen der Stadt standen die Bürger gruppenweise versammelt; einige von ihnen warfen wohl mit kühnen Worten um sich, aber fast Alle waren voll Schrecken, und sannen auf schleunige Flucht.

Herbert, der unter den Einwohnern Heidelbergs wohl bekannt war, mischte sich unter die verschiedenen Gruppen, und fragte in ruhigem und etwas höhnischem Tone: »Was fürchtet Ihr denn, Ihr lieben Leute?« — und fügte dann hinzu: »Ich sage Euch, es ist keine Gefahr vorhanden, wenn Ihr nur etwas Muth zeiget. Erstens halte ich die Nachricht für unwahr, und zweitens hat Spinola nicht Leute genug um Heidelberg zu nehmen, wenn nur die Schulbuben und Klingelbeutelmänner die Thore zuhalten wollen. Gehet heim und seyd außer Sorgen. In sechs Monaten kann's vielleicht anders seyn, aber jetzt habt Ihr nichts zu fürchten.«

Bei vielen Bürgern hatte sein Zureden, und noch mehr sein ruhiges, zwangloses Benehmen die beabsichtigte

Digitized by Google

Wirkung. Sie schämten sich ihrer Zaghaftigkeit, und mehre der angesehensten Einwohner kehrten in ihre Häuser zurück und beruhigten die Ihrigen mit der Versicherung, daß die Gefahr übertrieben worden sey. Da an dem Tage keine neue Nachricht von Spinola's Anmarsch einlief, so war die Stadt Heidelberg gegen Abend weit ruhiger, obwohl auch zugegeben werden muß, daß viele der Einwohner seit dem Vormittage die Flucht genommen hatten.

Unterdessen ritt Oberntraut an der Spitze von beiläufig zweihundert Reisigen zum Mannheimer Thore hinaus, und rückte schnell in die Ebene vor. Anfangs war keine Spur von dem Anrücken des Feindes zu entdecken; aber endlich bemerkte der junge Anführer in einiger Entfernung den Rauch einer brennenden Mühle, und er schloß daraus, daß sich Spinola nach der Plünderung von Weinheim zurückgezogen und nur eine fingirte Bewegung gegen Heidelberg gemacht habe, mehr in der Absicht, die Einwohner in Schrecken zu setzen, als einen für seine schwachen Streitkräfte zu stark befestigten Platz anzugreifen. Kurz nachher konnte man, auf einer Anhöhe, den Nachtrab seines Heeres auf Ladenburg zu marschiren sehen; aber zu gleicher Zeit sah man einige starke Abtheilungen spanischer Reiter auf der Südseite des Neckar gegen Wiesloch zu vorrücken.

»Wahrhaftig! die sind etwas keck,« sagte Oberntraut zu sich selbst. »Ich bin begierig zu sehen was sie vorhaben.«

Er folgte ihnen einige Minuten lang mit den Augen; dann rief er einen der jungen Officiere seines Fähnleins zu sich, und gab ihm Befehl, mit fünfzig Mann auf der Heerstraße gegen Mosbach hinzureiten, allen Nachrichten von Prag genau nachzuforschen, und falls er einige von Elisabeths Hofdamen unterwegs antreffen sollte, dieselben nach Heidelberg zurück zu geleiten. Drei einzelne Reiter schickte er auf verschiedenen Wegen ab — die mit

der Pfalz bekannten Leſer werden ſich erinnern, daß unzählige kleine Reit- und Fahrwege durch die Gehölze und Obſtbaumpflanzungen führen — um die Bewegung der gegen Wiesloch vorrückenden Truppe zu überwachen. Dann führte Oberntraut ſein Fähnlein langſam zwiſchen den Bäumen hin, und machte erſt im Dorfe Hockenheim Halt, von wo er eine kleine Abtheilung nach Walddorf ſchickte. Bald darauf brach die Nacht ein. Oberntraut ſaß bei ſeinem frugalen Abendeſſen, als einer ſeiner Leute haſtig mit der Nachricht zurückkehrte, daß die ſpaniſchen Reiter bei Wiesloch vorüber maſchirt wären, und ſo eben Langenbrücken angriffen, und er fügte hinzu:

»Ich glaube, ſie hatten einen Theil des Dorfes in Beſitz genommen, ehe ich fortritt; aber die Einwohner hatten die Brücke verrammelt, und ſchienen entſchloſſen, ſich zu wehren.«

»Wir müſſen ihnen zu Hilfe kommen,« ſagte Oberntraut. »Wie viele Spanier waren's?«

»Einer von der Mannſchaft, den ich halb betrunken auf der Straße fand, ſagte mir, es ſey Jeronimo Valetto's Truppe und eine andere; im Ganzen bei dreihundert Mann.«

»Wohlan, wir ſind unſer hundertfünfzig,« antwortete Oberntraut. »Geh hinunter und ſage, ſie ſollen aufſitzen — aber keine Trompeten, wir wollen Alles in Ruhe abthun.«

Sobald der Soldat fort war, füllte er noch einen großen Hornbecher mit Wein, und leerte ihn; dann ſetzte er den Helm auf, ſchnallte ſich den Panzer feſt, und ging hinab in den Hof. In fünf Minuten war die ganze Schaar im Sattel.

Das Fähnlein ritt vorſichtig und geräuſchlos auf Seitenwegen nach Langenbrücken. Oberntraut glaubte ein paar Schüſſe in der Richtung zu hören; als er jedoch näher kam, war Alles ſtill, und nichts ließ auf

Digitized by Google

einen Kampf in dem langen zerſtreuten Dorfe ſchließen. Eine halbe Viertelſtunde von dem letzteren ritt der junge Baron mit vier oder fünf Mann voraus; und bald hörte er einige lachende, ſchwatzende und ſingende Stimmen. Es waren keine deutſchen Zungen; und wenn auch die Sprache wohlklingender war, als ſeine eigene, ſo klang ſie ihm doch keineswegs ſüß. Er ſtieg vorſichtig ab, und ging mit vier Mann in das Dorf, wo ſich drei italieniſche Soldaten um ein Feuer gelagert hatten und ſich die Zeit ihrer Wache mit Trinken und Singen vertrieben. Oberntraut ging ſo nahe heran, als er konnte ohne geſehen zu werden, flüſterte ſeinen Begleitern einige Worte zu, und ſtürzte dann auf das kleine feindliche Picket. Einer war augenblicklich zu Boden geworfen; die beiden Anderen ſprangen haſtig auf, wurden aber von den deutſchen Reitern ergriffen und überwältigt. Einer von ihnen legte ſeinen Carabiner auf Oberntraut an, aber ein Deutſcher faßte mit kräftiger Hand das Gewehrſchloß gerade noch früh genug, um den Schuß, der die feindlichen Reiter in Allarm gebracht haben würde, zu verhindern.

»Wer das geringſte Geräuſch macht, iſt des Todes!« ſagte Oberntraut in ziemlich gutem Spaniſch. »Wo iſt Valetto?«

»Wer ſeyd Ihr?« fragte der Italiener.

»Ich bin el diablo Oberntraut, wie Ihr ihn nennet,« ſagte der junge Baron; »antwortet mir alſo ſchnell, oder ich ſtoß Euch den Dolch in die Gurgel.«

»Er iſt dort in dem Hauſe mit dem Schilde,« antwortete der feindliche Reiter mürriſch, die Straße hinauf zeigend.

»Und die übrigen Leute?« fragte der Oberſt.

»In mehren Häuſern, wo Ihr Licht ſehet und laut reden höret,« antwortete der italieniſche Soldat in ſchlechtem Spaniſch.

Digitized by Google

Unterdeſſen hatte die übrige Mannſchaft das Dorf erreicht.

»Laſſet fünfzehn Mann abſitzen,« ſagte Oberntraut leiſe, ſobald die kleine Schaar nahe war; »die übrigen ſuchen alle Häuſer auf, wo Licht iſt, und alle Thüren müſſen beſetzt werden, ehe das geringſte Geräuſch gemacht wird. Wo Ihr dann Feinde findet, hauet ſie nieder. Dieſen Leuten hier ſchenket das Leben, aber bewachet ſie gut.«

Nach dieſen Worten ging er mit den zu ſeiner Begleitung auserſehenen Soldaten ſchnell auf das Haus zu, welches der Italiener als das Quartier ſeines Officiers bezeichnet hatte. In dem Zimmer zur Linken ward geſprochen; eine Stimme, die eines Mannes, ward laut, ungeſtüm und jovial; die andere, eine Frauenſtimme, war ſanft und wohlklingend, aber klagend und flehend. Dieſe Stimme kam dem jungen Baron bekannt vor; der Ton durchzuckte ihn wie ein Blitzſtrahl; er ſpannte den Hahn des Piſtols, das er in der Hand hielt, und riß die Thür des Zimmers auf.

An einem mit Speiſen und Wein beſetzten Tiſche ſaß ein hochgewachſener ſtarker Mann, mit weinglühendem Geſichte, und in einiger Entfernung von ihm ſtand, von einem rohen Söldner gehalten, die liebliche Agnes Herbert. Ihr Geſicht war in Thränen gebadet; ſie ſchien ſich kaum aufrecht halten zu können; aber ihre ſchönen Augen flammten als ſie ſagte:

»Ihr ſeyd grauſam — unedel — unhöflich!«

Valetto ſprang haſtig auf, als er Oberntraut eintreten ſah. Der Söldner, welcher Agnes hielt, zog ſein Schwert; aber der wohlgezielte Piſtolenſchuß des deutſchen Officiers ſtreckte ihn zu Boden.

Agnes ſchmiegte ſich an Oberntraut's Seite; und Valetto erblaßte, denn fünf oder ſechs deutſche Reiter erſchienen hinter ihrem Anführer, und ein heftiger

Digitized by Google

aber kurzer Kampf entspann sich in anderen Theilen des Wirthshauses. Einige Pistolenschüsse fielen, die Schwerter klirrten, und in das Getöse mischten sich spanische, italienische und deutsche Flüche.

»Greifet den Mann, und bindet ihn!« sagte der junge Baron zu seinen Leuten. »Zwei sind genug. Die Andern gehen und stillen den Lärm! Ich komme nach. — Fürchtet nichts, mein Fräulein! das Dorf ist in meiner Gewalt — Ihr seyd geborgen. — Setzet Euch einen Augenblick, ich bin sogleich wieder bei Euch.«

Er führte Agnes zu einer Bank, und ging der Thür zu; sie rief:

»O! mein gütiger Freund — dort — dort ist Einer, der Hilfe bedarf, wenn sie ihn nicht gemordet haben. — Wir waren auf dem Wege nach Heidelberg, als — «

»Ich bin sogleich wieder bei Euch,« sagte Oberntraut, als wieder ein Pistolenschuß fiel; — »fürchtet nichts — es soll Alles geschehen, was Ihr wünschet.«

Er eilte zum Zimmer hinaus. Agnes setzte sich, und bedeckte sich die Augen mit den Händen.

Unterdessen hatten die beiden deutschen Soldaten dem spanischen Officier die Hände gebunden. Valetto sah das schöne Mädchen, das er einen Augenblick vorher so grob behandelt hatte, mit ängstlichen, verlegenen Blicken an.

»Leget ein gutes Wort für mich ein, Signora,« sagte er endlich in italienischer Sprache; »der eingefleischte Teufel wird mich über die Klinge springen lassen, wenn Ihr nicht für mich bittet. Ich kenne sein Gesicht nur zu gut.«

»Das verdienet Ihr?« sagte Agnes Herbert, einen Augenblick ihre Augen erhebend; »nicht für die Reden, die Ihr gegen mich geführt habt, denn die kann ich verzeihen, so unziemlich sie auch waren, sondern für das was Ihr meinen Beschützern gethan.«

Digitized by Google

»Was hat er gethan?« rief Oberntraut, der wieder zurück kam und die letzten Worte hörte.

»Herr Algernon Grey,« antwortete Agnes erröthend, »geleitete mich auf Befehl der Königin von Prag hieher. Er half den Einwohnern bei der Vertheidigung dieses Ortes, und ward schwer verwundet eingebracht. Man riß mich von ihm als ich das Blut stillen wollte; und dieser Mann hier gab den Befehl ihn zu tödten.«

»Führet ihn hinaus,« sagte Oberntraut, »und knüpfet ihn auf.«

»Ich scherzte nur!« rief Valetto, der etwas Deutsch verstand, »der Cavalier lebt — ich glaube daß er lebt — wenn er nicht an seinen Wunden gestorben ist — aber ich habe es nicht im Ernst gemeint — die Soldaten wissen's wohl.«

»Ich bitte Euch, Baron,« sagte Agnes mit zitternder Stimme, indem sie ihre Hand auf Oberntraut's Arm legte: »ich suche keine Rache — schenket ihm das Leben!«

»Wenn unser edler Freund lebt, so sey es,« antwortete Oberntraut rauh; »aber wenn er todt ist, so will ich ihn rächen, trotz Eurer Bitten, mein Fräulein. — Kommt und zeiget mir, wo er war. — Und Ihr, Freund, schließet nur schnell Eure Rechnung mit dem Himmel ab; denn finde ich ihn nicht mehr am Leben, so werdet Ihr für seinen Tod büßen. Kommt, theures Fräulein. Wo war er, als Ihr ihn zuletzt sahet? Ich hoffe, dieser Mann spricht die Wahrheit! denn kein Soldat wird ohne Befehl seines Anführers einen Gefangenen morden.«

»Folgt mir,« sagte Agnes.

In dem Gange lag ein Kriegsmann, aus einer klaffenden Kopfwunde blutend. Sein Gesicht war von Rauch geschwärzt und durch das herabströmende Blut gräßlich entstellt. Das Fräulein bebte einen Augenblick entsetzt zurück; aber Algernon's Leben stand auf dem Spiel;

Digitized by Google

ſie nahm daher alle ihre Entſchloſſenheit zuſammen, ſchritt über den Sterbenden hinweg, und führte Oberntraut in das Hinterhaus.

Dorthin ſchienen die deutſchen Soldaten noch nicht gekommen zu ſeyn, und viele von Valetto's Leuten waren ohne Zweifel durch den Garten, deſſen Thür offen ſtand, entflohen. Agnes hatte den Garten beinahe erreicht, als ſie an einer Thür ſtehen blieb und die Hand hob, um zu öffnen; allein ſie zögerte in jenem Kampfe zwiſchen Hoffnung und Furcht, welcher bei ähnlichen Vorfällen die Menſchenbruſt in der einen oder anderen Geſtalt heimzuſuchen pflegt. Sie konnte in dem nächſten Augenblicke den Geliebten als eine Leiche vor ſich ſehen; ſie konnte vielleicht den größten Theil ihrer Beſorgniſſe ungegründet finden; aber die Furcht gewann doch die Oberhand, und ſie bedurfte einer großen Selbſtbeherrſchung, um die Thür zu öffnen und hinein zu ſchauen. In dem Zimmer brannte ein Licht. Algernon Grey, den man in ſeinen Reiſekleidern auf ein Bett gebracht hatte, wendete ſich ſchnell um, ſah die Eintretende lächelnd an, nnd ſagte mit leiſer, matter Stimme:

»Ich befinde mich beſſer, Agnes — die Blutung hat aufgehört. — Aber was bedeutete der Lärm?«

Wäre die ganze Welt Zeuge geweſen, Agnes hätte die Gefühle ihres Herzens nicht bewältigen können; ſie ging auf das Bett zu, kniete nieder und rief, indem ſie ſeine Hand ergriff:

»O! Gott ſey Dank!«

»Ach! Oberntraut auch,« ſagte Algernon Grey; »jetzt brauche ich nicht mehr zu fragen, was die Piſtolenſchüſſe bedeuteten. Willkommen, Freund, willkommen!«

»Still!« ſagte Oberntraut ernſt, indem er ihm winkte. »Als ich verwundet war, durfte ich nicht reden; Ihr ſeyd jetzt in derſelben Lage. — Seyd Ihr verſichert,

Digitized by Google

daß die Wunden nicht mehr bluten? — Laſſet ſehen.« Er trat dicht an ihn, ſchlug Wams und Hemdkragen zurück, und fand eine tiefe Wunde auf der Bruſt, und eine andere, offenbar von einem Piſtolenſchuſſe herrührend, gerade unter dem Schultergelenk.

»Iſt das Alles?« fragte er erfreut. »Daran werdet Ihr nicht ſterben.«

»Es iſt noch eine Wunde gerade unter dem Knie,« erwiederte Algernon; »doch das iſt nichts.«

»Laſſet ſehen,« ſagte Oberntraut; und er unterſuchte die Fußwunde.

»Es hat nicht viel zu bedeuten,« ſagte er; »aber das Blut muß geſtillt werden. Es muß geſtillt werden. Es muß doch ein Barbier im Orte ſeyn — ich will ihn holen laſſen. Die Barbiere halten immer Stich; denn Feinde müſſen eben ſo gut raſirt werden, wie Freunde. Bleibet bei ihm, liebes Fräulein, und ſuchet unterdeſſen das Blut zu ſtillen, wenn Ihr könnet. Ich will Jemanden aufſuchen, der ſich auf derlei Dinge beſſer verſteht, als ich; in meinem Gewerbe lernt man beſſer Blut vergießen, als ſtillen.«

Er eilte hinaus, ertheilte den Soldaten im Hauſe ſchnell einige Befehle, und ging dann zu mehren benachbarten Häuſern, vor denen er Pferde ſah. Nachdem er ſich überzeugt hatte, daß kein Widerſtand mehr geleiſtet wurde, fragte er einen Landmann, wo der Barbier zu finden ſey.

»Es iſt noch weit hinauf,« ſagte der Bauer; »Ihr werdet das Becken vor dem Hauſe ſehen.«

Oberntraut ging in Begleitung einiger Soldaten im Dorfe hinauf, und gab unterwegs noch einige Befehle zur Sicherheit der Seinigen.

Das Gewerbe des Barbiers und der Beruf des Wundarztes waren damals ſonderbarer Weiſe faſt überall mit einander vereinigt; nur in wenigen Städten gehörte

Digitized by Google

der Wundarzt einer höheren und ehrenvollen Classe an, als der Bartscherer. In den Landstädten dagegen war dem Letzteren auch das Einrenken ausgesetzter Gelenke und die Heilung gebrochener oder zerhackter Gliedmaßen übertragen. Der Barbier von Langenbrücken war also gar nicht verwundert, als er von dem Baron von Oberntraut zu einem Verwundeten gerufen wurde.

»Ihr habt nichts zu thun,« sagte der Baron gebieterisch, »als das Blut zu stillen, und das Aufbrechen der Wunden auf dem Wege nach Heidelberg zu verhüten; keine Wundsalben oder derlei Quacksalbereien — sonst bezahle ich Euch mit dem kalten Eisen, mein Freund.«

»Aber auf welche Art ist der edle Herr verwundet?« fragte der Barbier; »das muß ich doch wissen, um das Nothwendige mitzunehmen.«

»Auf welche Art er verwundet ist!« rief Oberntraut; »welche Frage! Erstens ist er sehr gefährlich verwundet, und es ist ungewiß, ob er nicht darauf gehen wird; Ihr sollet aber diesen Zweifel nicht lösen. Zweitens ist er mit Schwertern und Pistolenkugeln verwundet. Ihr habt weiter nichts zu thun, als seine Wunden zu verbinden. Also folget mir.«

Er führte ihn in das Haus, wo Algernon Grey lag, und ging dann weiter, um die Zahl der Gefangenen, Verwundeten und Todten ausfindig zu machen.

Als der Barbier in das Zimmer des Verwundeten trat, kniete Agnes noch immer vor dem Bette, und hielt die Hand des Geliebten gefaßt; aber die vorher noch blutende Wunde war nun mit einer Schärpe fest umwunden, so daß nur noch wenige Blutstropfen durchdrangen. Agnes zog ihre Hand zurück, als die Thür sich aufthat, und der Barbier untersuchte die Wunden, und da er sich durch langjährige Erfahrung einige Geschicklichkeit erworben hatte, so that er was sich in der Eile thun ließ. Seine Worte und Geberden waren freilich nicht geeignet,

Digitized by Google

den Verwundeten zu beruhigen; denn er besaß den bei seinen Berufsgenossen sehr gewöhnlichen Fehler, jede ihm vorkommende Krankheit schlimmer zu machen, als sie wirklich war, um im Fall der Genesung den Ruhm eines geschickten Arztes zu haben, und sich bei etwa erfolgendem unglücklichen Resultat vor jeder Verantwortung zu sichern.

Die arme Agnes ward ganz verzagt bei dem bedenklichen Kopfschütteln und noch mehr bei den beunruhigenden Worten: »Eine sehr schlimme Wunde — wer weiß wie tief die Spitze eingedrungen ist.« Selbst die Heiterkeit des zurückkehrenden Oberntraut vermochte ihre Besorgnisse nicht zu beschwichtigen.

»Packt Euch fort, Ihr Leichenbittergesicht,« sagte der Baron zu dem Barbier. »Hier ist ein Kronenthaler für Euch. Eure schrecklichen Blicke können einen Patienten ins Grab jagen, und wär' er noch eine Meile davon entfernt. — Ihr werdet eben so schnell wieder auf die Füße kommen, als ich vor einem Jahre. Aber wir müssen noch diesen Abend nach Heidelberg zurück, denn hier sind wir nicht sicher. Ein Schluck Wein wird Euch stärken, und meine Leute sollen eine Art Sänfte machen, um Euch hinüber zu tragen. — Aber reden dürfet Ihr nicht; ich habe mir sagen lassen, dies sey das Allerschlimmste. Ich will alle Eure Fragen beantworten, ohne daß Ihr sie aussprechet. Ich fand hier im Nachbarhause einen Mann und einen Knaben; der Mann war durch's Bein geschossen, gerade wie Ihr, und dem Knaben haben sie die Wange auseinander gehauen und ein paar Backenzähne ausgeschlagen; aber sie sagen, daß sie reiten können so weit als Ihr wollet. Seyd Ihr zu Wagen oder zu Pferde gekommen, mein theures Fräulein? Einen Wagen finde ich im ganzen Dorfe nicht, aber Pferde haben wir so viel, daß wir ein ganzes Regiment beritten machen können.«

*

»Zu Pferde,« antwortete Agnes. »Wir hatten keine Zeit, einen Wagen zu nehmen, als wir Prag verließen.«

»Eine traurige Geſchichte!« ſagte der Baron. »Aber ſaget, was iſt aus unſerem Pfalzgrafen und ſeiner Gemalin geworden? Wir wiſſen hier gar nichts davon.«

Agnes erzählte ihm in der Kürze Alles was ſich bis zu ihrer Flucht aus Prag dort ereignet hatte. Sie fühlte dabei einige Befangenheit, denn der ſcharfe, durchdringende Blick des Barons war während der ganzen Zeit auf ſie gerichtet. Als die Erzählung beendet war und ehe er noch mehre Fragen an ſie richten konnte, meldete einer der Soldaten, daß Alles bereit ſey, und daß man auch das Damenpferd gefunden habe.

Die in der Eile verfertigte Sänfte wurde gebracht, und der Verwundete darauf gelegt und fortgetragen. Vor der Thür des Wirthshauſes hatte ſich eine Gruppe Bauern verſammelt, und Oberntraut redete ſie auf ſeine gewohnte barſche lakoniſche Art an.

»Ich habe große Luſt, Euch den rothen Hahn auf Eure Häuſer zu ſetzen, Ihr Schelme, zur Strafe, daß Ihr Euch nicht beſſer gewehrt habt; aber pfleget nur die Verwundeten gut, und ich will's Euch vergeben. Habet ein wachſames Auge auf die Fremden, und ſendet ſie nach Heidelberg ſobald ſie ſich beſſern. Ich habe nur einen meiner Leute hier zurückgelaſſen, und wenn Ihr ihn nicht gut behandelt, ſo ſchreibe ich Euch einen Denkzettel, den Ihr Euer Leben lang nicht vergeſſen werdet. Jetzt führet die Gefangenen heraus.«

Er half Agnes auf's Pferd, ſaß ſelbſt auf, und ritt fort.

XII.

Die langen trüben Stunden der Krankheit laſteten ſchwer auf Algernon Grey. Er hatte nie im Leben,

Digitized by Google

wenigstens so weit er zurückdenken konnte, einen Körperschmerz empfunden. Er war von kräftiger Gestalt, mäßig in seiner Lebensweise und von frühester Jugend an ritterliche Leibesübungen gewöhnt; die Sorgen und Bekümmernisse, welche er erfahren, hatten nur einigen Eindruck auf sein Gemüth gemacht, ohne seinen Körper im geringsten anzugreifen. Den matten, erloschenen Blick, das zaghafte Herz, die müden, kraftlosen Glieder des Verzärtelten oder Siechen hatte er nie gekannt. Wille und That war bisher unzertrennlich bei ihm gewesen; denn der Körper führte willig und ungehindert aus was der Geist beschloß, und Beide schienen sich gegenseitig anzufeuern und zu beleben.

Nun aber war er im Heidelberger Schlosse Wochen lang an das Schmerzenslager gebannt und schmachtete unter den ungeschickten Händen unwissender Wundärzte, welche mit den Quacksalbereien jener Zeit seine Leiden nur vergrößerten und seine Genesung verzögerten.

Die ihn umgebenden Personen boten in der That Alles auf, um seinen Zustand zu erleichtern und ihm auf eine angenehme Weise die Zeit zu vertreiben. Herbert brachte seine von Berufsgeschäften freie Zeit bei ihm zu, und auch Agnes saß, in Begleitung ihrer Zofe, manche Stunde bei ihm. Sie las ihm vor, sie suchte durch süße Lieder und heiteres Gespräch die trüben Gedanken aus seinem Gemüthe zu verbannen, und der liebliche Klang ihrer melodischen Stimme war die einzige Arznei, welche seine Genesung zu befördern schien.

Ihren Wünschen stand nichts entgegen. Sie kam und ging wann ihr's beliebte; und doch war zwischen ihr und dem Obersten Herbert kein Wort über ihr Verhältniß zu Algernon Grey gewechselt worden. Er schien Alles ganz richtig zu beurtheilen; er schien einzusehen, daß der Zustand Algernons durch die Beraubung ihrer Gegenwart sich verschlimmern, vielleicht lebensgefährlich werden würde, und daß er ihr selbst auch den Trost nicht

Digitized by Google

verſagen könne, den Verwundeten zu pflegen. Er war ein Mann von eigenthümlichem Charakter; anfangs war er vorſichtig, vielleicht ſogar argwöhniſch; aber ſein Vertrauen war unbegrenzt, ſobald es einmal gewonnen war; und keine Rückſicht auf kalte Förmlichkeit oder auf das Urtheil der Welt vermochte ſeinen einmal gefaßten Entſchluß wankend zu machen. Er ſelbſt hatte einſt die Rückſichten der Convenienz wenig beachtet, und — was freilich nicht oft der Fall iſt — in dem ſtrengen faſt eigenſinnigen Feſthalten an ſeinen Anſichten mit einer gleichgeſinnten Gefährtin ein ungetrübtes Glück gefunden. Er ſah alſo gar nicht ein, warum dasſelbe nicht auch mit zwei ſo reinen und hochherzigen Weſen der Fall ſeyn ſollte. Aber ſeine ruhige Uebereinſtimmung mit den Wünſchen ſeiner Nichte hatte noch andere Gründe. Von ihrer Kindheit an bis zu ihrer Abreiſe nach Prag war ſie der Gegenſtand ſeiner zärtlichen Sorge geweſen; ſie war unter ſeinen Augen aufgewachſen, ihr ganzes reines Gemüth war vor ſeinen zärtlich beſorgten Blicken offen, und er hatte demſelben in manchen Stücken etwas von ſeiner eigenen Gemüthsverfaſſung gegeben. So war ſie unter ſeiner Leitung zur lieblichen Jungfrau aufgeblüht; aber nun hatte ſie ſeit einem Jahre ganz ſelbſtſtändig gehandelt, und in keinem ihrer Briefe hatte er ein Wort gefunden, das in ihm den Wunſch erregt hätte, ſie wieder unter ſeiner Leitung zu wiſſen. Sie war ja überdies ſehr oft und lange mit Algernon allein geweſen, und ſie hatte ihn verſichert, daß kein Bruder ſie mit mehr achtungsvoller Rückſicht hätte behandeln können. Er wußte, daß er ihren Worten glauben durfte. Gegen die Liebe, das ſah er wohl, war kein Mittel mehr anzuwenden; übrigens aber war er ganz unbekümmert.

Auch der Baron von Oberntraut beſuchte, ſo oft er nach Heidelberg kam, den Verwundeten. Seine Unterredungen mit ihm waren heiter und ſcherzhaft, aber voll zarter Rückſicht; er erzählte ihm von den kühnen Wag-

Digitized by Google

niſſen, welche er gegen den in allen Richtungen anrückenden Feind unternommen hatte. Doch er ſchwieg von den harten Verluſten und traurigen Niederlagen, welche die Truppen der proteſtantiſchen Fürſten in Folge der Unſchlüſſigkeit und Uneinigkeit ihrer Anführer erlitten; denn er wußte wohl, daß ſolche trübe Kunde einen üblen Eindruck auf den Kranken machen und deſſen Geneſung verzögern würde.

Zuweilen warf er wohl einen langen, tiefſinnigen Blick auf die bleichen, abgezehrten Wangen und die erloſchenen Augen des Verwundeten, und er ſaß dann eine Zeit lang in tiefes Nachdenken verſunken; aber er wendete ſich gewöhnlich ſchnell ab, ſagte dem Kranken Lebewohl, und verließ das Zimmer.

Eines Tages ging er aus dem Krankenzimmer auf den Altan um nach dem Rhein hinüber zu ſchauen. Er fand Agnes. Sie ſprach einen Augenblick frei und unbefangen mit ihm; aber ſie brach das Geſpräch ſchnell ab, grüßte ihn, und wollte ſich entfernen.

»Bleibet, Agnes,« rief er; »ich habe mit Euch zu reden.«

Mit einiger Verlegenheit, welche ſie nicht zu verbergen vermochte, kehrte ſie auf den Altan zurück; ſie wußte, daß Oberntraut ſie geliebt hatte, und fürchtete, daß er ſie noch liebe.

»Ihr meidet mich, Agnes,« ſagte er; »höret mich an, ich ſehe es wohl, oder wenn Ihr mich nicht meidet, ſo fühlet Ihr einen gewiſſen Zwang, eine Verlegenheit, wenn ich Euch nahe komme. Ich will offen zu Euch reden. Es gab eine Zeit als ich Euch mehr liebte als mein Leben, und die eitle Hoffnung hegte, Eure Gegenliebe zu gewinnen. Setzet Euch, liebe Agnes. Wenn Ihr mich ruhig anhöret, ſo werdet Ihr mich künftig nicht mehr fürchten. Ich rede von der Vergangenheit, nicht von der Gegenwart. Ich ſah Euch in der Geſellſchaft eines Anderen; ich ſah

Digitized by Google

die Uebereinſtimmung Eurer Herzen; ich ſah dieſelbe Flamme in Euren Augen leuchten. Warum erröthet Ihr, theures Fräulein? Es iſt wahr, und es ſey fern von mir, einen Tadel oder Vorwurf darüber laut werden zu laſſen. Ich war halb wahnſinnig; ich that ihm Unrecht; ich trachtete ihm nach dem Leben, aber meine Pläne wurden vereitelt, ich wurde beſiegt. Von der Stunde ward es nun klar, daß Ihr nie mein ſeyn könntet; ich fühlte, daß ich viel von Eurer Achtung verloren, daß ich Eure Liebe nie beſeſſen hatte. Ich beſchloß wenigſtens Eure Achtung und Eure Freundſchaft wieder zu gewinnen. Während ich erſchöpft an meiner Wunde darnieder lag, ſuchte ich mein Herz und meine Gefühle zu bekämpfen, in dieſem Kampfe wenigſtens war ich glücklich. Ich verbannte die Liebesgedanken, und ſuchte mich an Euren Verluſt zu gewöhnen. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß er edel gegen mich gehandelt hatte, uud beſchloß es ihm durch gleiche Geſinnung zu vergelten. Ich erkannte endlich, daß er mir einen großen Dienſt erwieſen, und nach einem heftigen, aber ſiegreichen Kampfe warf ich Eiferſucht und Groll und gekränkte Eitelkeit von mir; ich beſchloß, ſein Freund zu ſeyn. Euch, Agnes, liebe ich jetzt als Bruder, als Freund, hoffnungslos, aber auch ohne Leidenſchaft. Nur die erſte, junge Liebe eines Herzens, das noch frei iſt, hätte mich befriedigen können; jeder Gedanke, jede Erinnerung, an Lebende oder Todte, würde meine Eiferſucht erregt haben; die ganze Vergangenheit ſollte nicht den kleinſten Zeitpunkt enthalten, auf welchem Eure Erinnerung mit Schmerz oder Bedauern verweilen könnte. Kurz, Ihr könnet verſichert ſeyn, Agnes, wenn Algernon, was Gott verhüte! ſeinen Wunden unterliegen ſollte, würde ich doch nie um dieſe einſt ſo heiß begehrte Hand werben. Laſſet uns alſo Freunde ſeyn, mein Fräulein. Ziehet Euch künftig nicht von mir zurück, fürchtet weder meine Gegenwart, noch meine Worte, und ſeyd überzeugt,

Digitized by Google

daß ich nichts, was die wärmſte Freundſchaft erheiſcht, weder gegen Euch noch gegen ihn außer Acht laſſen werde.«

»O! habt Dank!« antwortete Agnes, indem ſie ihm die Hand reichte. »Ihr ſeyd ein edler Mann, Oberntraut. Aber ſaget mir aufrichtig, ſollten die Worte, die Ihr ſo eben über ſeinen Zuſtand laut werden ließet, nur Eure Meinung andeuten, oder ſollten ſie mich vorbereiten?«

Sie drückte die Hand auf die Augen, und fügte dann mit aller ihr zu Gebote ſtehenden Faſſung hinzu:

»Ihr ſagtet, wenn er ſeinen Wunden unterliegen ſollte. O! ſaget, iſt das zu fürchten? Er ſcheint ſich nicht zu beſſern, oder doch faſt unmerklich; und die Aerzte mit ihrer bedenklichen Miene und ihren zweideutigen Worten.«

»Er wird bald geneſen,« ſagte Oberntraut, ſie unterbrechend, »und ich glaube eher trotz der ärztlichen Hilfe, als durch dieſelbe; ſeine kräftige Natur wird ihn heilen, und nicht die Arzneien und Salben. Ja, er wird gewiß geneſen.. Ich habe ihn heute weit beſſer gefunden: es iſt mehr Licht in ſeinen Augen; ſeine Lippen ſind nicht mehr ſo bleich und ſeine Stimme iſt etwas ſtärker. Aber Eins möchte ich Euch noch fragen, Agnes. Wiſſet Ihr, wer er iſt? Iſt es Euch bekannt, daß der Namen Algernon Grey ein angenommener ſey?«

»O ja,« antwortete ſie lächelnd; »ich habe es längſt gewußt; aber Ihr ſollet durchaus kein Mißtrauen in ihn ſetzen. Er hegt keinen Gedanken, der nicht ehrenhaft und wahr iſt.«

»Ich hege nicht den geringſten Zweifel,« verſetzte er. »Ich vertraue ihm, wie mir ſelbſt. Was ich ſo eben erwähnte, hörte ich von einigen ſeiner Leute, die von Breslau hieher gekommen ſind, und mit ganzer Seele an ihm zu hangen ſcheinen. Sie fragten nach dem »Carl«, und Niemand wußte, wen ſie meinten, bis ich ſie ausfragte.

Digitized by Google

Aber noch Eins, mein Fräulein: er ſollte alle Arzneien weglaſſen; ich bin feſt überzeugt, daß ſie ihn krank machen; wäre er der Natur überlaſſen worden, er würde längſt geheilt ſeyn. Seine baldige Geneſung thut wahrlich Noth. Es zieht ſich ein drohendes Ungewitter am Himmel zuſammen: Tilly ſteht ſchon am Rhein; unſere ſchwachen Generale haben einen Poſten nach dem anderen verloren. Frankenthal, Mannheim und Heidelberg ſind unſere einzigen feſten Plätze; und was kann ich mit einigen Hundert Mann thun? was kann Horazio Vere in Mannheim mit ſeiner Handvoll Engländer ausrichten? Der Baier wird bald unter den Mauern Heidelbergs ſtehen. Herbert wird das Schloß nicht verlaſſen, ſo lange noch ein Athemzug in ihm iſt. Ich werde vielleicht abweſend, oder todt ſeyn — wer kann's wiſſen? und Ihr müſſet einen Beſchützer und Führer haben. Er muß alſo ſo ſchnell als möglich geneſen. Hätte er nur die Arzneien weggelaſſen. Die Aerzte halten ſein Zimmer viel zu warm. Kaltes Waſſer und friſche Luft würde mehr thun, als alle Mixturen.«

»Iſt nicht in Heilbronn ein berühmter Arzt?« fragte Agnes; »den könnten wir kommen laſſen.«

»Daran iſt ſchon gedacht,« antwortete Oberntraut. »Aber hier lebt ein Mann, der, obwohl er kein Arzt iſt, die Natur und ihre Geheimniſſe tiefer ergründet hat, als irgend Einer — der alte Doctor Alting. Ich will ihn herauf holen; und wenn er meinen Plan gutheißt, ſo wollen wir ihn durchſetzen, ohne fernere ärztliche Hilfe. Für jetzt lebet wohl, mein Fräulein; ſuchet ihn vor Allem zu erheitern.«

Er verließ eilends den Altan, ging an dem alten Zeughauſe, welches dem großen achteckigen Thurme gegenüber ſtand, ſchnell vorbei, und ſchlug den Weg zur Stadt ein.

Er erreichte bald Doctor Alting's Haus; und ohne

Digitized by Google

ſich melden zu laſſen, ſtürmte er mit ſeiner gewöhnlichen ungeſtümen Haſt in das äußere Gemach, und ging gerade auf des alten Profeſſors Studirzimmer los, als die Hausmagd erſchien, und ihm in den Weg trat, mit den Worten: »Der Doctor iſt beſchäftigt, edler Herr; er hat mir aufgetragen, Niemanden zu ihm zu laſſen.«

»Ich muß aber zu ihm,« antwortete Oberntraut, ſie ohne Umſtände zur Seite ſchiebend; dann ging er auf die Thür zu. In dem Studierzimmer wurde geredet. Er faßte den Thürknopf, und drückte mit ſeinem ſtarken Arme. Die Thür widerſtand einen Augenblick, aber der kleine Riegel gab nach, ehe der Baron Zeit hatte ſich zu beſinnen und die Hand zurückzuziehen, und die Thür flog auf.

Der alte Profeſſor, welcher ſein ſchwarzes Käppchen abgenommen hatte, eilte auf ihn zu, als ob er ihm in den Weg treten wollte; aber in dem Augenblicke ſah Oberntraut deutlich die Geſtalt eines Mannes, der, in einen weiten Mantel gehüllt, in die gegenüber befindliche Thür ſchlüpfte.

»Habt Ihr Geſchäfte mit Eurem Hauskobold, Doctor?« rief er. »Ich bitte ſowohl ſeine Hoheit als Euch um Verzeihung, daß ich die Conferenz geſtört habe. Aber Ihr müſſet mich entſchuldigen; ein Freund von mir liegt oben auf dem Schloſſe an drei ſchlimmen Wunden und an zwei noch ſchlimmeren Badern ſchwer krank darnieder; und ich möchte Euch bitten, mir Eure Meinung über die Sache zu ſagen.«

Der alte Profeſſor war ſehr übel aufgelegt. »Bin ich etwa ein Arzt oder ein Bader?« rief er. »Ihr müſſet wiſſen, Baron, daß ich nicht geſtört ſeyn will, wenn ich einen Schüler bei mir habe. Mit Eurem Freunde will ich mich nicht befaſſen. Er mag ſich beſſern ſo gut als er kann. Es iſt nicht mein Gewerbe, Verwundete zu curiren,

Digitized by Google

die ſich mit ihren Nebenmenſchen herumſchlagen und Gottes Gebot übertreten.«

»Gemach, mein guter Doctor,« rief Oberntraut. »Der arme Algernon Grey hat nichts dergleichen gethan. Er hat nur die ſchöne Nichte Eures Freundes Herbert vertheidigt.«

»Algernon Grey!« rief Doctor Alting.« Es iſt Algernon Grey? Ich wußte gar nicht, daß er wieder da iſt. Er iſt nicht wieder bei mir geweſen. Das iſt nicht recht von ihm; doch ich will kommen — ich will kommen.«

»Er konnte Euch nicht beſuchen, Doctor,« erwiederte Oberntraut; »denn er wurde vor mehr als zwei Monaten in Langenbrücken faſt in Stücke zerhackt, und die zwei Bader, welche ihn in die Cur genommen haben, thun alles Mögliche, um ſeinen Zuſtand noch zu verſchlimmern.«

»Ich will ihn beſuchen,« ſagte Alting ruhiger; »wenn Ihr auch ein etwas alzu ſtürmiſcher Gaſt ſeyd, mein lieber Junker. Wartet einen Augenblick; ich will mit Euch gehen — wenn ich kann.«

Bei dieſen Worten verließ er Oberntraut, der ihm verwundert nachblickte und zu ſich ſelbſt ſagte: »Wenn er kann! Was kann ihn denn zurückhalten, wenn er will.«

In dem Nebenzimmer hörte er wieder reden, und er trat ans Fenſter, um die Worte nicht zu verſtehen.

Nach ungefähr zehn Minuten kehrte der alte Profeſſor zurück. Er trug einen breitgeränderten Hut auf dem Kopfe, und über die Schultern hatte er einen Mantel geworfen. Ihm folgte ein anderer ſchwarzgekleideter Mann, deſſen Hals und Kinn durch den Kragen eines weiten faltigen Mantels bedeckt war. Ein großer ſchwarzer Kaſtorhut war tief über die Stirn gedrückt, und das Geſicht

Digitized by Google

des Unbekannten war außerdem durch einen bis über die Wangen sich ausbreitenden Bart versteckt.

Oberntraut sah ihn einen Augenblick fest an. Der Professor, welcher zu fürchten schien, daß des Barons forschender Blick seine Begleiter in Verlegenheit setzen werde, sagte hastig: »Dies ist einer meiner gelehrtesten Schüler, der seit seiner Trennung von mir viele Länder gesehen und gar manche merkwürdige und kostbare Geheimnisse kennen gelernt hat. Er will mit uns gehen, und uns seinen Rath geben.«

»Ich danke Ihm von ganzem Herzen,« sagte Oberntraut ernst. »Lasset uns also gehen, Doctor; wir schlagen den kürzesten Weg ein durch das Gartenthor, unter den Mühlen hin, und dann durch den unterirdischen Gang; ich habe den Schlüssel.«

Bei diesen Worten ging er auf die Thür zu; aber er blieb stehen, um dem Fremden den Vortritt zu lassen.

Oberntraut führte seine beiden Begleiter durch eine enge Gasse zu der alten Mauer, unterhalb jener Gegend des Gartens wo das Thal mit Felsen und Erde ausgefüllt worden war. Einige hundert Schritte von dem Eingange in die Gasse war in der Mauer eine kleine Bogenwölbung zu sehen. Oberntraut schloß die schwere, mit Eisen beschlagene Pforte auf, und sobald seine beiden Begleiter eingetreten waren, verschloß er sie wieder. Da an dem Wege zur Rechten einige Arbeiter beschäftigt waren, so schlug er den links sich hinschlängelnden Pfad ein. Es war ein Umweg; aber der Professor machte keine Einwendung, und folgte schweigend. Etwas weiter oben war eine offene Bogenwölbung mit einem eisernen Gitter zu sehen. Auch dieses öffnete der Baron mit einem Schlüssel, und führte die Anderen durch mehre Gänge und Treppen, bis sie endlich unterhalb der vom Altan zu einem der kleinen Eingänge des Schlosses führenden Treppe herauskamen. Oberntraut, der plötzlich von seinem Ungestüm wie-

Digitized by Google

der befallen zu seyn schien, stieg so schnell in den oberen Theil des Gebäudes hinauf, daß der alte Professor nicht zu folgen vermochte.

»Das Schloß ist jetzt fast ganz leer,« murmelte Oberntraut für sich; »wahrscheinlich wird uns Niemand begegnen. Hieher, Doctor — dort oben in dem Zimmer liegt der Kranke.«

Er ging langsamer voran, und öffnete die Thür des Zimmers, in welchem Algernon Grey seit seiner Ankunft geblieben war.

Agnes Herbert saß mit einem Buche in der Hand vor dem Bette, und ihre Zofe hatte, mit einer Handarbeit beschäftigt, am Fenster Platz genommen. Aber das Fräulein legte das Buch sogleich weg, als Oberntraut mit seinen Begleitern eintrat. Der junge Baron sagte zu ihr so laut, daß er von Allen verstanden werden konnte: »Ich habe den Doctor Alting zu unserem Freunde Algernon geholt; aber ich bitte Euch, mein Fräulein, sendet zu Eurem Oheim. Er ist unten am Trutzkaiser. Saget ihm, ich hätte ihm etwas Wichtiges mitzutheilen, und will in einigen Minuten bei ihm seyn.«

Agnes war etwas befremdet über dieses Begehren; denn die Botschaft hätte eben so gut durch einen Diener besorgt werden können; aber Oberntraut's Gesicht hatte einen eigenthümlichen Ausdruck, welcher auf etwas Ungewöhnliches schließen ließ. Sie entfernte sich mit ihrer Zofe.

Unterdessen hatte sich Algernon Grey mit Mühe auf seinem Lager umgewendet, und den Professor mit einem matten Lächeln begrüßt.

»Lieget still, Freund,« sagte Alting, vortretend und seine Hand fassend: »ich bin gekommen, um zu sehen, was für Euch zu thun ist. Ihr seyd also verwundet, wie es scheint — und seit zwei Monaten krank? Das müssen seltsame Aerzte seyn, die Euch in der Zeit nicht umge-

Digitized by Google

bracht oder curirt haben!« und er legte einen Finger auf den Puls des Kranken.

»Ich ſage, Alles was er bedarf iſt friſche Luft und kaltes Waſſer,« ſagte Oberntraut; »wenn er beides hat, iſt er in einer Woche geſund.«

»Hinſichtlich der friſchen Luft habt Ihr Recht,« antwortete Doctor Alting.« Der Froſt iſt aufgegangen, die Luft iſt mild; öffnet nur ſogleich das Fenſter. Was das kalte Waſſer betrifft, müſſen wir erſt ſehen.«

Er fing an, die Wunde an Bruſt und Schulter zu unterſuchen. »Zwei Monate?« ſagte er endlich.

»Beinahe zehn Wochen,« antwortete Algernon Grey mit matter Stimme.

»Dann iſt kaltes Waſſer nicht das rechte Mittel,« ſagte Doctor Alting; »guter alter Rheinwein — wenig auf einmal, aber oft wiederholt — und geſunde, nahrhafte Speiſen, iſt Alles was Ihr bedürfet. Von der Arznei nehmet nichts mehr,« fügte er, auf einige Medicinflaſchen deutend, hinzu; »Ihr bedürfet nur noch Kraft um ſchnell zu geneſen. Iſt das nicht Eure Meinung, mein gelehrter Freund?« fragte er ſeinen Begleiter.

»Allerdings!« ſagte der Andere; »aber ich will noch ein anderes Heilmittel beifügen, das die Cur gewiß befördern wird. Es iſt jedoch ein Geheimniß, das Niemand hören darf. Beliebt Euch einen Augenblick zu entfernen, ich werde Euch ſogleich folgen.«

Oberntraut verließ ſogleich das Zimmer; der Profeſſor folgte zögernd. Sobald beide ſich im Corridor befanden, und die Thür geſchloſſen war, faßte Oberntraut den Arm des Alten, und ſagte mit leiſer, aber bewegter Stimme: »Das iſt ein ſchreckliches Wagniß! Wir haben keine Mannſchaft um die Stadt zu vertheidigen, wenn wir plötzlich angegriffen werden ſollten. Es wäre am beſten, Vere mit ſeinem Häuflein ſogleich kommen zu laſſen, und lieber Mannheim ſeinem Schickſal zu

Digitized by Google

überlassen, als des Königs Person einer Gefahr auszusetzen.«

Er ging auf die Treppe zu.

»Bleibet! bleibet!« rief der Doctor Alting, ihn beim Aermel fassend; »lasset uns weiter hören, ehe Ihr einen entscheidenden Schritt thuet.«

XIII.

Die Sonne war untergegangen; der junge Mond kam langsam hinter den bewaldeten Bergen hervor, und der Frühlingshimmel glänzte von Sternen. Im Schlosse war ein reges Leben und Treiben, obwohl sich die prächtig gekleidete Dienerschaar nicht mehr in den Höfen und Sälen umhertrieb, und an die Stelle der glänzenden, geräuschvollen Festlichkeiten, welche sich vordem unter Pauken- und Trompetenschall fast täglich wiederholten, war tiefe Stille und fast gänzliche Einsamkeit getreten.

Doch an diesem Tage herrschte in den letzten zwei Stunden vor Sonnenuntergang eine ungewöhnliche Thätigkeit im Schlosse. Sieben oder acht Reiter hatten das Schloß verlassen und sich auf verschiedenen Wegen zerstreut. Von den gewöhnlicheu Bewohnern des Platzes wußte Niemand um ihren Auftrag. Der junge Baron von Oberntraut selbst ritt hinaus von einem einzigen Reiter gefolgt; aber statt den Weg in die Ebene einzuschlagen, wo seine Leute einquartiert waren, suchte er steile Gebirgspfade auf, welche vielleicht noch nie von dem Hufe eines Pferdes betreten waren; und von einer Höhe zur andern reitend, hielt er oft an, um nach dem Rhein hinüber zu schauen und jeden Weg in der weiten Landschaft genau zu beobachten.

Bei Sonnenutergang kehrte er auf's Schloß zu-

Digitized by Google

rück, und erkundigte ſich nach den ausgeſandten Boten. Drei waren bereits zurückgekommen; er fragte genau nach den von ihnen beobachteten Bewegungen der feindlichen Truppen. Alle erklärten einſtimmig, Tilly ſey über den Neckar und von da bei Oppenheim über den Rhein gegangen.

Dieſe Kunde ſchien der junge Officier mit großer Freude zu vernehmen; und er begab ſich in die Wohnung des Oberſten Herbert. Gleich nach ſeinem Eintritt wurde die Thür ſorgfältig verſchloſſen. Eine Stunde ſpäter wurde ein reichliches Nachtmahl hinauf gebracht; aber die Speiſen wurden von Agnes Herbert und dem Diener des engliſchen Officiers in Empfang genommen, und die übrige Dienerſchaft wurde nicht zugelaſſen. Es verging wieder eine Stunde, und dann kam Herbert mit dem Doctor Alting die Treppe herunter. Beide blickten ſpähend umher, als ſie die Thür des Thurmes erreichten, und gingen dann langſam weiter längs dem inneren Wall in den Garten. Dort wandten ſie ſich dem Gitterthor zu, durch welches der Doctor am Morgen in das Schloß gekommen war; und Herbert, welcher das Thor aufſchloß, blieb ſtehen, und ſprach mit ſeinem alten Freunde.

Es waren ihnen indeſſen noch andere Perſonen gefolgt; denn während ſie längs dem Walle hin gingen, erſchien Agnes in Begleitung des Mannes, welcher mit dem Profeſſor auf's Schloß gekommen war, unten an der Treppe und führte ihn in den Garten. Der junge Baron von Oberntraut folgte in einiger Entfernung mit Herbert's Diener, der mit einem tüchtigen Stoßdegen bewaffnet war, doch ſo, daß ſie Agnes und ihren Begleiter nicht aus den Augen verloren.

Das Fräulein nahm viele Umwege; zuerſt wendete ſie ſich gegen den unteren Garten; dann ſtieg ſie mit ihrem Begleiter, der von Zeit zu Zeit einige Worte mit ihr re-

Digitized by Google

dete, die Stufen hinan, und wendete ſich dann durch die Gebüſche der große Terraſſe zu; von dort ging's wieder zu den arabeskenförmig angelegten Blumenbeeten hinunter, und noch einmal eine andere Treppe hinauf zur Terraſſe. Die Scene war vom hellen Mondlichte beleuchtet.

»Ich weiß, es iſt eine Schwäche,« ſagte ihr Begleiter, »ſo an beſonderen Scenen zu hangen, welche Euch trübe Erinnerungen wecken; aber hier ſind ſo viele glückliche Stunden vergangen, daß ich mich nur mit Mühe von dieſem ſchönen Aufenthalte trennen kann, obgleich dieſe lebloſen Gegenſtände nur die Erinnerung an entſchwundene und vielleicht nie wiederkehrende Freuden erwecken.«

»Die Vergangenheit, Majeſtät, hat einen belebenden Geiſt, der den einförmigen Geſtalten der Gegenwart einen eigenthümlichen Zauber verleiht. Das entſchwundene Glück, ich begreife es wohl, ſcheint dieſer todten Scene neues Leben einzuhauchen. Doch ich hoffe auch, daß die früheren glücklichen Tage ſich hier für Euch erneuern werden, und daß dieſe düſteren Augenblicke einer Gewitterwolke gleichen, welche der Wind ſchnell vertreibt.«

Friedrich ſchüttelte traurig den Kopf. »Ich weiß nicht,« ſagte er; »Gott gebe es! Aber ich habe eine dunkle Ahnung, daß der Fluch des Ehrgeizes mich getroffen, und daß die Freuden, die ich einſt nicht genügend zu ſchätzen wußte, mir auf immer entriſſen ſind.«

»Ah! nein,« ſagte Agnes traurig; »gebet nicht ſo trüben Gedanken Raum.«

»Ich fühle es,« unterbrach ſie Friedrich; »ich muß es auf immer verlaſſen mein ſchönes Heidelberg!«

Er ging mit geſenktem Haupte und Thränen in den Augen hinab zu der Stelle, wo Herbert und Alting ihn erwarteten.

»Herbert,« ſagte der unglückliche Fürſt, »ich gehe; aber Ihr müſſet bleiben, und wenn's möglich iſt, dieſen Platz, der uns Beiden ſo theuer iſt, gegen die dro-

Digitized by Google

hende feindliche Heeresmacht vertheidigen. Suchet Alles was ein fürstliches Geschlecht durch Jahrhunderte aufbaute und verschönerte und pflegte — suchet diese Hallen des Friedens und des Liebesglückes vor der zerstörenden Hand des Krieges zu beschützen. Ich bitte Euch, mein edler Freund, thut Euer Möglichstes, wenn auch von Anderen, aber gewiß nicht von mir, Euch Unrecht geschehen ist.«

»Mit meinem letzten Blutstropfen, gnädigster Herr,« antwortete Herbert. »Doch es ist Zeit, daß Ihr Euch entfernet. Ihr habt eine lange, gefährliche Reise vor Euch, ehe Ihr zu Mannsfeld stoßen könnet; aber ich hoffe, Ihr werdet den Weg glücklich zurücklegen, und den Feind von diesen Mauern wegtreiben. Habt Ihr alle Papiere, die Ihr suchtet?«

»Ja,« antwortete der König; »aber es muß Jemand mit mir gehen, und hinter mir und dem guten Doctor das Thor schließen.«

»Ich gehe mit, Majestät,« sagte Oberntraut, der zu den Uebrigen gekommen war.

Aber Friedrich erwiederte: »Nein, nein, Ihr solltet lieber sogleich aufsitzen und verabredeter Maßen zu Euren Leuten hinunter reiten. Herbert, Ihr habt nachzusehen, daß binnen zweier Stunden Niemand das Schloß verlasse. Kennt das Fräulein den Weg?«

»Sehr gut,« erwiederte Herbert; »ich sorgte schon längst dafür.«

»Und wird sie sich nicht fürchten, allein durch den unterirdischen Gang zurückzukehren?« fragte Friedrich.

»Nein, gnädigster Herr,« antwortete Agnes lächelnd; »ich bin an wirkliche Gefahren gewöhnt worden, und fürchte keine eingebildete.«

»Nun denn — lebet wohl, meine Freunde,« sagte Friedrich, dem Obersten Herbert und dem Baron Oberntraut die Hand reichend. »Gott behüte Euch!

*

Digitized by Google

Wenn wir einander hienieden nicht wiederſehen ſollten, dort oben finden wir uns gewiß wieder.«

Er ging mit Doctor Alting durch das offene Gitterthor. Agnes erhielt von ihrem Oheim einen großen Schlüſſel, während Oberntraut dem Diener eine Blendlaterne abnahm und ihr dieſelbe reichte. Sie folgte dem Könige durch die langen gewundenen Gänge, welche damals vom Schloſſe zur Stadt hinab führten. Kein Wort wurde geſprochen, als ſie durch das grobe, feuchte Gemäuer gingen; aber unten an der Stadtmauer blieb Friedrich ſtehen, und ſagte zu Agnes, indem er ihre Hand faßte: »Lebet wohl, liebes Fräulein! Traget dieſen Ring zum Andenken an mich und meine theure Gemalin. Gehet noch dieſen Abend zu unſerem Freunde Algernon; ich hoffe, die Nachricht, welche ich ihm brachte, wird ein beſſerer Balſam für ſeine Wunden ſeyn, als alle Arzneien. Es war der Hoffnungsbecher, liebe Agnes; aber er würde wohl thun, ſich ſchleunigſt nach England zu begeben, ſobald er das Reiten verträgt. Noch einmal, lebet wohl!«

Agnes ſchloß die Thür auf, ließ den Pfalzgrafen mit ſeinem Begleiter durch, und nahm mit einem Segenswunſche Abſchied. Friedrich ſah die Burg ſeiner Ahnen zum letzten Male *).

Langſam und gedankenvoll, und von Zeit zu Zeit eine Thräne aus den Augen wiſchend, ging Agnes auf das Schloß zurück. Sie nahm jedoch nicht denſelben Weg, den Oberntraut gewählt hatte, als er den Pfalzgrafen vor einigen Stunden hinauf führte, ſondern ſie wendete ſich rechts, als ſie die Höhe des Abhanges erreicht hatte. Ein langer Gang führte um den Berg herum zu einer

*) Dieſer letzte geheime Beſuch Friedrichs von der Pfalz in Heidelberg dürfte wohl keinem Zweifel unterworfen ſeyn. Anmerkung des Verfaſſers.

Thür, in der Nähe der großen Batterie, welche die Festungswerke des Schlosses mit der alten, nun längst abgebrochenen Stadtmauer verband. Dort fand sie den Obersten Herbert, welcher langsam auf- und abgehend, ihre Ankunft erwartete.

»Ich war eben bei Algernon, liebes Mädchen,« sagte er; »der arme Junge scheint sich diesen Abend weit besser zu befinden. Er fragte, ob Du heute nicht wiederkommen würdest. Ich versprach's in Deinem Namen; Dein Kammermädchen erwartet Dich unten an der Treppe. Der Himmel gebe ihm eine schnelle Genesung! Denn die Nachrichten über die Bewegungen des Feindes lauten sehr bedenklich, und Du wirst bald eines Beschützers bedürfen.«

Agnes erröthete; denn dies war das erste Mal, daß Herbert auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Verbindung mit Algernon Grey anspielte.

»Ich bin überzeugt, daß er mich beschützen würde,« sagte sie mit mädchenhafter Verschämtheit; aber sie fügte offenherziger hinzu: »Der König sagte mir so eben, daß Algernon, sobald er das Reiten verträgt, nach England gehen müsse.«

»Das ist schlimm,« sagte Herbert nachsinnend; »aber was weiß der König von seinen Angelegenheiten?«

»Ich weiß es nicht,« erwiederte Agnes schüchtern. »Er hat ihm, wie es scheint, gute Nachrichten gebracht, und diese werden ihm gut gethan haben. Es ist auch zu vermuthen, daß er Manches, das uns hier unbekannt geblieben ist, von seinen Abgesandten in England erfahren hat.«

»Wohl möglich,« erwiederte Herbert; »ein Mann von seinem Range gibt den geschwätzigen Zungen immer etwas zu reden. Aber Eins, mein Kind, darf nicht mehr verschoben werden; er muß über seine Erwählte Alles erfahren.«

»O still!« rief Agnes in großer Unruhe. »Ich

Digitized by Google

weiß nicht, daß er mich erwählt hat — ich kann gar nicht sagen, ob ...«

»Er hat also noch nicht um Deine Hand geworben?« fragte Herbert hastig.

»Nein,« erwiederte Agnes, und sah ihren Oheim eine Weile erwartungsvoll an; dann erinnerte sie sich plötzlich an einen von Algernon am Tage vor seiner Verwundung zufällig hingeworfenen Ausdruck, und sie fügte hinzu: »Ich weiß, daß er mich liebt, das hat er mir nicht verhehlt; aber er sagte, er wolle gleich nach unserer Ankunft mit Euch reden, und Euch Alles erklären.«

Herbert sann einen Augenblick nach. »Das war ganz recht,« sagte er endlich; »das war ganz recht; und ich kann leicht begreifen, Agnes, daß er in seiner Krankheit diesen Vorsatz nicht ausführte. Die Erklärung kann ja auch zuerst von Dir ausgehen, liebes Kind. Ich setze nicht den geringsten Zweifel in ihn, und Du?«

»Nicht so viel als ich in mich selbst setze,« antwortete Agnes mit Wärme. »Ich will thun, was Ihr mir heißet; ich würde es schon längst gethan haben, aber ich hatte Eure Erlaubniß nicht. Aber so lange er in diesem leidenden Zustande ist, kann's nicht seyn.«

»O nein,« antwortete Herbert; »es ist Zeit genug. Wenn er zum ersten Male in den Garten geht, so erzähle es ihm. Im Sonnenschein und in der freien Luft, unter grünen Bäumen und von duftenden Blumen umgeben, ist's gar angenehm, von vergangenen Zeiten zu reden. Der Geist wird dann nicht durch das Gewirr geräuschvoller Städte zerstreut und das Herz wird nicht eingeengt durch die drückende Zimmerluft, und in der freien Gotteswelt fühlen wir Anderer Freude und Schmerz leichter mit. Solchen Augenblick wähle, mein Kind; es ist gut für Dich und für ihn.«

In diesem Gespräche hatte er sie an das Schloß geführt. An der zu Algernons Zimmer führenden Treppe

Digitized by Google

wartete ihre Zofe, in deren Begleitung sie sich zu dem Verwundeten begab. Algernon empfing sie mit einem freudigeren Blick als bisher. Agnes sah darin die Vorzeichen der wiederkehrenden Gesundheit. Sie täuschte sich nicht, denn der Zustand des Kranken besserte sich von der Stunde an mit jedem Tage. Seine Wunden heilten schnell. Das zehrende Fieber verschwand, und in einigen Tagen war er im Stande das Bett zu verlassen, und am offenen Fenster zu sitzen. Der Frühling war mild und warm, und die vom Kriegsschauplatze eingehenden Nachrichten lauteten günstig für die Bewohner des Heidelberger Schlosses. Friedrich war glücklich über den Rhein gegangen, und hatte in Gemeinschaft mit seinem heldenkühnen Freunde, dem Grafen Mannsfeld, einige nicht unwichtige Vortheile über Tilly erkämpft.

Da der Letztere sich zurückgezogen hatte, so war ein baldiger Angriff auf Heidelberg nicht zu fürchten; und Herbert benützte diesen Aufschub zu noch größerer Verstärkung der Festungswerke.

Es bedarf kaum der Versicherung, daß Agnes mit jeder Stunde heiterer und freudiger gestimmt wurde. Wie schnell vergessen wir in der Jugend die Stürme und Ungewitter, welche über uns dahin ziehen! Die Tropfen sind kaum trocken auf dem Grase, und die Sonne scheint uns heller und glänzender zu leuchten als zuvor; der ferne Himmel scheint uns klarer als je. So war's mit Agnes Herbert — und so war's auch mit Algernon, obwohl er größere Erfahrung und Weltkenntniß besaß. Die traurigen Ereignisse, welche in Böhmen Statt gefunden hatten, waren zwar nicht ganz vergessen, aber die Erinnerung daran erhöhte die Liebesfreude des jungen Paares, und weder Agnes noch Algernon schien es für möglich zu halten, daß die nächste Zukunft eben so verhängnißvoll seyn könne, als die noch nicht ferne Vergangenheit es war.

Digitized by Google

So gingen sie einst langsam im Schloßgarten spazieren, von Zeit zu Zeit ausruhend, denn Algernon war noch nicht wieder im vollen Besitz seiner Kraft; aber ihr Gespräch war heiter und belebt, gleich einem Gebirgsbach, dessen krystallhelles Wasser in funkelnden Sprüngen von einem Punkte zum anderen hüpft. Sie würden wohl noch lange so umhergewandelt seyn, wären sie nicht durch schnelle Fußtritte unterbrochen worden.

Es war Algernons Page, der seinem Herrn einen Brief entgegen hielt und rief: »Ein Eilbote von Eurem Oheim, Mylord, hat dies gebracht.«

Algernon Grey nahm den Brief ruhig, brach ihn auf und las. Aber Agnes sah, wie sich plötzlich seine Züge veränderten; seine Stirn zog sich in Falten, seine Lippen bebten, seine Wangen wurden glühend roth.

»Schlimme, aber zugleich gute Botschaft meine Agnes,« sagte er. »Die schlimme Botschaft, besteht darin, daß ich sogleich nach England abreisen muß; doch einigen Trost bringt mir die Nachricht, daß alle Schwierigkeiten und Hindernisse, welche sich zwischen mich und mein Glück gestellt hatten, nun anfangen zu weichen, und ehe ein Monat vergeht, völlig aus dem Wege geräumt seyn werden.«

»Sogleich nach England?« rief Agnes. »O! Ihr seyd noch zu schwach, Ihr könnet eine Reise nicht aushalten.«

»Nicht doch,« erwiederte Algernon. »Bis Manheim wird's wohl schwer gehen; aber von dort würde die Reise den Rhein hinunter eine Erholung für mich seyn, wenn ich mich nicht von Euch trennen müßte, meine Agnes. Doch die freudige Erwartung meiner Rückkehr wird mich erheitern, und bald werde ich wiederkehren, um im Besitze dieser Hand mein langersehntes Glück zu suchen.«

»O! die schreckliche Ungewißheit der Zukunft!« sagte Agnes mit Thränen. »Hätte mir Jemand gesagt,

Digitized by Google

Algernon, als ich Euch zuerſt hier ſah und mit Euch durch dieſe Gärten wandelte, daß ich Zeuge ſolcher Schreckensſcenen ſeyn würde, ich hätte es nicht geglaubt; — ich hätte nicht einmal geglaubt, daß ich in meinen Gedanken und Gefühlen ſo ganz verändert werden würde. Und was kann uns die nächſte Zukunft bringen? Ich hielt mein Schickſal ſchon für bitter genug, als ich in Prag von theuern, verwandten Perſonen ſcheiden mußte und mit ihnen einem ungewiſſen Geſchicke entgegen ging; aber was wird es nun ſeyn, wenn ich von Euch ſcheiden muß!«

»Wir wollen dieſen Moment nicht durch düſtere Ahnungen noch trüber machen, theuerſte Agnes,« ſagte Algernon Grey. »Ich bin voll freudiger Hoffnung, ich verhehle es nicht; denn der Gedanke, von den verwünſchten Feſſeln, welche bisher meinem Glücke im Wege ſtanden, befreit zu werden, iſt zu erfreulich, als daß er nicht ſogar den Schmerz der Trennung verſüßen ſollte. Aber Ihr ſaget, meine Agnes, Ihr hättet in Prag verwandte Perſonen verlaſſen; ich wußte nicht, daß Ihr dort Verwandte habt.«

Agnes ſchüttelte traurig und nachdenkend den Kopf.

»Ich ſehe, wie wenig wir nur auf eine Stunde mit Sicherheit zählen können,« ſagte ſie. »Ich hatte mir vorgenommen, Euch heute eine traurige Geſchichte aus längſt vergangener Zeit zu erzählen — ich wollte Euch Alles ausführlich ſagen, und bei jeder wichtigen Begebenheit lange verweilen, denn ohne ſolche Ausführlichkeit gleicht eine Erzählung, wie dieſe, nur einer entblätterten Weinrebe. Aber da die Zeit drängt, muß ich mich kurz faſſen. — Meine Mutter war Abtiſſin eines adeligen Damenſtiftes in Frankreich; ſie gehörte der berühmten Familie Latour d'Auvergne an, und war daher von väterlicher Seite im dritten, von mütterlicher im zweiten Grade mit der verwitweten Churfürſtin Louiſe Juliana verwandt.

In den Kriegszeiten ward ein Engländer von hoher Abkunft aber geringem Vermögen, der unter Heinrich dem Vierten diente, schwer verwundet, und im Städtchen Mouſſon, wo ſich die Abtei befand, von den guten Stiftsdamen ſorgfältig gepflegt. Der größere Theil der Familie Latour gehört, wie Ihr wiſſet, dem proteſtantiſchen Glauben an; aber die zu dieſer Linie gehörenden Mitglieder waren eifrige Katholiken, und auch die junge Abtiſſin war in dieſem Glauben erzogen worden. Die Stiftsdamen von hohem Range, zumal wenn ſie durch kein Gelübde gebunden ſind, genießen in Frankreich eine große Freiheit. Das Mitleid meiner Mutter und die Dankbarkeit, welche mein Vater gegen ſie hegte, ging bald in Freundſchaft und Liebe über. Die beiden Liebenden vermälten ſich heimlich, und flohen nach einem einſam gelegenen Städtchen in den Vogeſen, wo ich geboren wurde. Dort lebten ſie vier bis fünf Jahre in der größten Zurückgezogenheit; aber man ſpürte ihnen überall nach, und mein Vater ſah endlich ein, daß ihr Aufenthalt nicht länger verborgen bleiben könne. Sie flohen alſo dem Rheine zu, meine Eltern im Wagen, und einige Diener und Reiſige zu Pferd. Ihre Flucht war indeſſen nicht verborgen geblieben. In einem Walde wurde auf den Wagen geſchoſſen, meine Mutter und einer der Diener ward verwundet. [1]) Mein Vater ſprang aus dem Wagen, beſtieg ſein Pferd, und griff die Mörder an. Sie wurden in die Flucht getrieben, und einer von ihnen fiel von meines Vaters Hand. Der Gefallene war ein Neffe meiner Mutter — aber ſie hat es nie erfahren.

»Die Fliehenden erreichten endlich die Pfalz. In der Stadt Frankenthal wurde die Wunde meiner Mutter zum erſten Male verbunden, und man entdeckte, daß die Verletzung weit gefährlicher war, als man anfangs ge-

[1]) Dies iſt eine Thatſache, keine Erdichtung.
Anmerkung des Verfaſſers.

Digitized by Google

glaubt hatte. Der Zuſtand meiner Mutter verſchlimmerte ſich mit jedem Tage, und nach Verlauf einer Woche verſchied ſie in meines Vaters Armen!«

Agnes hielt inne und Algernon fragte haſtig:

»Aber was wurde aus Eurem Vater?«

»Er eilte hieher,« fuhr Agnes fort, »erzählte der Churfürſtin, welche ſchon davon gehört hatte, ſeine Geſchichte, und empfahl mich ihrem Schutze. Sie verſprach als Mutter für mich zu ſorgen, und Ihr wiſſet, Algernon, daß ſie Wort gehalten. Aber meiner Mutter Bruder, ein harter, rauher Mann, ſtand bei der Königin von Frankreich in hoher Gunſt; und ſobald das bekannt geworden war, daß mein Vater hier eine Zuflucht gefunden hatte, wurde der Churfürſt aufgefordert, ihn auszuliefern, um über meines Vetters Tod Rechenſchaft zu geben. Wäre ein ordentlicher Prozeß zu erwarten geweſen, ſo würde man ihn ausgeliefert haben; aber man wußte, daß ein ſolcher nicht zu hoffen war, und mein Vater ſah ſich genöthigt zu fliehen. Er diente mehre Jahre in fernen Ländern; und als zu vermuthen war, daß die Leidenſchaften ſich beruhigt hätten, kehrte er hieher zurück, um bei ſeinem Kinde zu ſeyn. Ihr habt ihn oft geſehen — Ihr kennt ihn ſehr gut, Algernon. Aber der Herzog Johann von Zweibrücken, der zur Zeit ſeiner Rückkehr Vormund des Churfürſten Friedrich war, bewog ihn, nicht unter ſeinem wahren Namen aufzutreten. Mein Vater nahm alſo den Namen ſeines kurz vorher verſtorbenen Bruders an, und iſt ſeit jener Zeit immer für meinen Oheim gehalten worden.«

»Ich hatte einigen Verdacht,« ſagte Algernon Grey; »denn in ſeinem Benehmen gegen Euch war immer eine Zärtlichkeit, in welcher ſich die Liebe eines Vaterherzens nicht verkennen ließ. — Und nun, theuerſte Agnes, kommen wir wieder ins Schloß. Ich ſollte nun auch

Digitized by Google

Eurem Vater mein Herz öffnen. Ich fürchte jedoch, es wird keine Zeit mehr seyn; denn er wollte hinunter zur Brücke, um die Befestigungsarbeiten zu leiten. Sendet aber hinunter zu ihm, liebes Mädchen; ich will bis zum letzten Augenblicke warten, um ihn noch sprechen zu können; aber ich muß noch vor dem Einbruche der Nacht Mannheim erreichen.«

Der abgeschickte Bote konnte jedoch den Obersten Herbert nicht finden. Zwei Stunden vergingen, und er kam nicht. Algernon wartete vergebens; eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang nahm er von Agnes Abschied, und ritt, von seinen Leuten begleitet, gegen Mannheim.

XIV.

England ist zu allen Zeiten andern Ländern der Welt unähnlich gewesen; und diese Verschiedenheit lag nicht allein in dem Charakter des Volkes, in den politischen Einrichtungen und den religiösen Ansichten; nein, das Land selbst bietet einen eigenthümlichen Anblick dar. Wir sehen in andern Ländern prächtige Wälder und Berge, Felsen, Flüsse und Wasserfälle, weite Gefilde und wogendes Getreide; aber wo anders würde man so grüne, blühend duftende Laubengänge finden, wie in jenem herrlichen Parke, in welchem zwei Gestalten langsam fortwandeln? Das anmuthige, gemüthliche England war darin auf den ersten Blick zu erkennen. Wenn auch seit jener Zeit mehr als zwei Jahrhunderte verflossen sind; wenn auch die Costüme damals ganz anders waren, als sie jetzt sind; wenn auch der Federhut, der über die Schulter geworfene Mantel, und das Wamms mit dem geschlitzten Aermel an Spanien erinnerte: so durfte man doch nur die epheuumrankten Bäume, die üppig grünen

Digitized by Google

Hügel, die kleinen eingehägten Felder ſehen, um ſich zu überzeugen, daß es eine engliſche Landſchaft war.

Doch wir müſſen auch der Unterredung der beiden Spaziergänger zuhören. Dieſe war leider ſehr unengliſch. Es iſt indeſſen zu berückſichtigen, daß damals unter den höheren Ständen Englands und Frankreichs eine große Sittenverderbniß herrſchte. Auf dem engliſchen Throne ſaß damals ein Monarch, der mit manchen hervorragenden Eigenſchaften des Geiſtes die größten Schwächen des Charakters verband, der ein Tyrann ohne Energie und Entſchloſſenheit, ein Wüſtling ohne Feuer und Leidenſchaft war; der ſtolz auf ſeine Schlauheit war, aber doch ſtets hintergangen wurde; der bei aller Härte und Gefühlloſigkeit von Andern gelenkt wurde, und nur durch Selbſtſucht und Treuloſigkeit ſich hervorthat. Es war alſo nicht zu verwundern, daß ſich das Gift mehr oder minder durch alle Claſſen verbreitete, und daß die Mehrzahl des engliſchen Adels an den moraliſchen Gebrechen jener Zeit litt. Eine Unterredung wie die nachſtehende kann daher auch nicht für übertrieben oder unwahrſcheinlich gehalten werden.

»Er muß aus dem Wege geräumt werden,« ſagte der Gentleman zu einer neben ihm gehenden Dame von außerordentlicher Schönheit; »er muß aus dem Wege geräumt werden, das iſt klar.«

»Aber wie iſt das möglich zu machen?« fragte die Lady. »Mit gutem Rath ſeyd Ihr nicht karg, aber mit der That ſtehet Ihr mir nicht bei.«

»Doch, mein ſüßes Käthchen,« erwiederte der Andere, »ich will Euch auch mit der That beiſtehen; aber ich habe gehört, daß Ihr während meiner langen Abweſenheit von Eurer ſchönen Seite Troſt geſucht habt.«

»Und Ihr glaubet das?« unterbrach ſie ihn haſtig, indem ſie ihre flammenden Blicke auf ihn heftete. »Nein, das könnet Ihr nicht glauben, William! Ich bin ja

Digitized by Google

Eure Creatur; durch Euch bin ich geworden, was ich bin. Seit meiner Kindheit habt Ihr mich beaufſichtigt, geleitet, geführt — und Ihr ſollet wiſſen — «

»Daß es ganz natürlich iſt, ſich über die Abweſenheit eines Geliebten möglichſt zu tröſten,« ſagte er, ſie unterbrechend. »Mehr ſage ich nicht, und mehr will ich auch nicht ſagen; denn wäre wirkliche Liebe im Spiel, ſo würdet Ihr's offen geſtanden haben. Nicht wahr, liebe Käthe?«

»Ja, allerdings,« antwortete ſie lächelnd.

»Wir verſtehen uns alſo; Ihr habt in einer einſamen Stunde, blos zum Zeitvertreibe, Euer Spiel mit dem großen Lord getrieben, und der Funke der Leidenſchaft, den er in Euer Herz warf, iſt zur Flamme geworden. Dieſe Flamme muß gelöſcht werden; es fragt ſich nur: wie! Um hierüber auf's Reine zu kommen, muß ich wiſſen, was er ſich gegen meine ſüße Käthe erlaubt hat. — Aber ſchauet doch nicht ſo finſter und verlegen drein: ich will Euch behilflich ſeyn, Euch mit ihm zu verſtändigen.«

»Von Verſtändigung kann nicht wohl die Rede ſeyn, William Ifford,« ſagte ſie. »Mir genügt es, und ſollte auch Euch genügen, daß er mich beleidigt und beſchimpft hat — mich, die Ihr zu lieben vorgebet.«

»Und wirklich liebe,« antwortete der Gentleman, den wir bisher unter dem Namen Lovet gekannt haben; »und weit mehr liebe, als alle die Tauſende, die ich ſchon geliebt habe. Wenn die Beleidigung — wie ich aus Eurer geſtrigen Aeußerung ſchließen muß — mich nur im Geringſten berührt, ſo weiß ich was zu thun iſt, und ich ſchneide ihm die Gurgel ab, ehe der Mond um einen Zoll zunimmt. Bezieht ſie ſich aber auf Euch allein, ſo kann ein Duell unſeren Planen keineswegs förderlich ſeyn.«

Die Lady ſchlug die Augen nieder, und ſagte leiſe: »Er behandelte mich wie eine gemeine Buhldirne; und als

Digitized by Google

ich ſeine ſtolze Rede mit Kälte erwiederte, ſprach er von Euch, nannte Euch meinen Courmacher, und verſprach, mit Beweiſen in der Hand meine Schmach offenkundig zu machen. So ſehr mir auch daran liegt, die Bande, welche mich an Euren ſcheinheiligen Vetter Hillingdon knüpfen, zu löſen, ſo möchte ich doch kein Aufſehen machen. Er ſagte aber, er habe Beweiſe. — Ihr erſchrecket, William; Eure blaſſen Wangen zeigen keine Aufwallung Eures Blutes.«

»Mein Blut hat etwas Anderes zu thun, ſchöne Käthe,« antwortete William. »Ich erſchrack, weil Eure Worte einen ſeltſamen Zweifel in mir erwecken. Als ich England verließ, war in meinem Hauſe ein Käſtchen mit Euren lieben, lange aufbewahrten Briefen. — Den Schlüſſel trage ich bei mir; aber geſtern ſuchte ich das Käſtchen vergebens, ich konnte es nicht finden. Sollte Jemand die Briefe entwendet haben? — Auf keinen Fall darf er länger leben; aber ſchlagen kann ich mich nicht mit ihm. Wenn ich Streit mit ihm ſuchte, würde er die Urſache leicht errathen und die Sache überall ausposaunen, — vielleicht ſogar ſeine Beweiſe vorbringen, wenn er wirklich welche in Händen hat. Wir müſſen Mittel ausfindig machen, die weniger Aufſehen erregen, und ihn in eine geſchickt geſtellte Falle locken. Wie endete Eure Unterredung mit ihm, ſtürmiſch oder ruhig?«

Lady Katharina war erblaßt, als er von dem Verluſt des Käſtchens ſprach. Eine lange Pauſe folgte. William wiederholte aber ſeine Frage in einem ruhigen, zärtlichen Tone, und ſie antwortete:

»Er jagte mir Furcht ein; ich redete gelaſſener, lächelte ſogar, um Zeit zu gewinnen, bis ich Euch ſprechen könnte. Aber Ihr bliebet lange aus, und jetzt iſt's zu ſpät, unſere Plane zur Reife zu bringen. Er kommt morgen Abend, und hat verſprochen, die Beweiſe zu bringen.«

Digitized by Google

»Es iſt nicht zu ſpät,« anwortete William. »Ich will mit Blitzesſchnelle heim reiten, und die Briefe ſuchen, und morgen in der Frühe wieder hier ſeyn. Wenn Ihr Muth und Entſchloſſenheit beſitzet, ſo werden wir ſchon Mittel finden, uns ſeiner zu entledigen. Ich will alle Vorkehrungen treffen, wenn Ihr mir nur beiſtehen wollt. Wo wird Mylord Euer Oheim morgen ſeyn?«

»Mindeſtens hundert Meilen von hier,« erwiederte Lady Katharina. »Er wird mit meiner Tante gewiß vor drei Tagen nicht zurück kommen.«

»Da geht's leicht,« verſetzte William. »Er muß ſterben — er darf Royſton nicht lebendig erreichen.«

»Aber eine blutige Spur iſt leicht aufgefunden,« ſagte ſie zögernd.

»Es ſoll kein Blut fließen,« erwiederte der Andere lächelnd; »es ſtirbt mancher Menſch an einem plötzlichen Unwohlſeyn. Ich entwerfe den Plan — Ihr müſſet ihn ausführen.«

»Aber wie ſollen wir die Papiere von ihm bekommen, ohne — «

»Dafür muß geſorgt werden,« antwortete William. »Ihr müſſet zärtlich gegen ihn ſeyn, ſchöne Käthe, bis er mit ſeinen Beweiſen herausrückt; ihn in ſüße Hoffnungen wiegen, und ihn ganz in Eure Netze zu ziehen ſuchen. Er wird hier natürlich zu Nacht ſpeiſen; und nach dem Eſſen, wenn er mit einigen gefährlichen Speiſen ſein Spiel getrieben hat, fordert Ihr ihn auf, ſeine Beweiſe vorzulegen. Sobald dies geſchehen, trete ich zu Eurem und ſeinem Erſtaunen unvermuthet ein, und nehme mein Eigenthum zurück. Wenn er Streit anfängt, ſo wird die Sache durch einen eiligen Dolchſtich abgethan, und es wird Niemanden einfallen, mich zu tadeln, daß ich meine ſchöne Baſe vertheidigt. Dies wird mir auch einen Anſpruch auf ihre Liebe verſchaffen, und die Welt wird es

Digitized by Google

ganz natürlich finden, wenn ſie mir aus Dankbarkeit ihre ſchöne Hand reicht.«

Lady Katharina lächelte. Der Plan war gut entworfen, es ſchien nichts dabei zu fürchten. Ob ſie ſelbſt ſchon ſolche Gedanken gehegt hatte? Wer kann es mit Gewißheit ſagen? Solche Verbrechen gehörten damals gar nicht zu den Seltenheiten, und es wurde auch gewöhnlich kein Geheimniß daraus gemacht. Die Kunde ſolcher Unthaten gibt immer zu einer neuen Veranlaſſung, und verurſacht bei den Hörern eine immer tiefere ſittliche Verſunkenheit. In den Augen der Lady Katharina war der Triumph zu leſen.

»O! er ſoll's bereuen!« rief ſie nach einer Pauſe. »Fürwahr, er ſoll's bereuen! — Ihr habt Recht, William. Eure gewöhnliche Weiſe, ſolche Angelegenheiten auszugleichen, würde zu viel Aufſehen erregen. Aber nehmet Euch wohl in Acht, daß man die Urſache ſeines Todes nicht ausſpüre — es müßte denn in der Hitze des Streites ſeyn, wo man mit den entblößten Schwertern gleich bei der Hand iſt. Ich meine, wenn er mein Haus lebend verläßt, ſo muß Niemand im Stande ſeyn zu beweiſen, daß er ſein Schickſal in den hier genoſſenen Speiſen gefunden.«

»Ich will ſchon dafür ſorgen,« ſagte William; »aber Ihr dürfet es nicht an Entſchloſſenheit fehlen laſſen, meine theure Käthe, kein Zweifel, keine Bedenklichkeit, keine eitle Reue.«

»O nein,« erwiederte die Lady, kühn die Hand erhebend; »es iſt das erſte Naturgeſetz, Alles was uns ſchaden kann, aus dem Wege zu räumen. Sein Tod iſt mir nothwendig. Einer von uns Beiden muß ſterben, er oder ich — ja, ich würde lieber mit ihm ſterben, als ihn länger am Leben zu ſehen.«

»Er muß Euch bitter gekränkt haben,« antwortete William; »wie nothwendig Hillingdon's Entfer-

Digitized by Google

nung auch für unſer Glück ſeyn möchte, ſo dachtet Ihr doch nicht daran, ſolche Mittel gegen ihn anzuwenden.«

»Ich mag wohl daran gedacht haben,« antwortete die Lady nachſinnend; »aber die Ausführung kam mir nicht in den Sinn, William. In Augenblicken der Ungeduld mag ich wohl ſeinen Tod gewünſcht, vielleicht auch wohl dieſen Wunſch gegen Euch ausgeſprochen haben; aber ich würde nichts gegen ihn unternommen haben. Hillingdon hatte mich nie beleidigt. Er liebte mich nicht; aber dies war keine Beleidigung, da ich ihn auch nicht liebte. Seine Briefe an mich oder meinen Oheim waren höflich. Er ſagte gerade heraus, er wünſche die Aufhebung des Vertrages; aber ich wünſchte es auch, und daher war's eine Gefälligkeit, keine Beleidigung. Selbſt in ſeiner Abweſenheit lag eine gewiſſe Artigkeit. Fürwahr, Hillingdon iſt ein edler, hochherziger Mann, ſo ſehr ſeine Kälte und Abgemeſſenheit auch meiner Natur und meinen Wünſchen widerſtrebte.«

William biß ſich in die Lippen, denn er hörte Algernons Lob nicht gern aus dem Munde der Lady. Er ſchwieg indeſſen, und ſie fuhr fort: »Aber er hat mich bitter gekränkt, wie Ihr ſaget. Durch ein leichtes Lächeln ermuthigt, glaubte er, ich ſey ſeine Sclavin, und nahm eine triumphirende Miene an, als ob ich ſeinen übermüthigen Ton ertragen würde. Der Thor! ich belehrte ihn eines Beſſeren. Dann drohte er, meine kalte Verachtung ſolle ſich in glühende Scham verwandeln — er ſprach noch mehr als Drohungen aus, William. Er iſt es, er allein, der die Aufhebung dieſes unheilvollen Vertrages verzögert hat. — Die Richter waren alle einverſtanden — der König ſelbſt erklärte ſich günſtig, als er dazwiſchen trat. Er beredete den König, inne zu halten. Zweifelt nicht, William; er ſelbſt hat mir's geſagt; mein Schickſal, ſagte er, liege in ſeiner Hand; und hätte ich ihn nicht ſo ſchmählich behandelt, ſo würde ich jetzt ſo

frei seyn wie der Vogel in der Luft. Beweist er es jetzt nicht durch die That? Hillingdon brauchte nur zu schwören, daß er mich seit meinem zehnten Jahre nicht gesehen. Er kam und leistete den Eid. Dann hielt der König auf einmal den Rechtsgang auf, und Algernon kehrte voll Schmerz und Verzweiflung zurück. Habe ich nicht Ursache, zu sagen, daß er eine Natter auf meinem Lebenswege ist? Habe ich nicht das Recht, ihm den Kopf zu zertreten?«

»Ohne Zweifel!« erwiederte William Ifford; »und so bald als möglich, süßes Käthchen. Ich sehe, daß Euer Entschluß gefaßt ist. Er wird hier zu Nacht essen; zu Mittag wird er im »Gasthofe zu Hertford« speisen. Ich will Sorge tragen — obgleich unser Plan dort wegen der vielen auf uns gerichteten Blicke nicht ausgeführt werden kann — daß in Hertford sich einige verfängliche Umstände ereignen, welche geeignet sind, nachher den Verdacht von Eurem Hause abzulenken. Ich habe aus Italien ein Pulver mitgebracht, welches in dem Hause der Mediceer große Dienste gethan haben soll. Möge es uns eben so großen Nutzen bringen! Jetzt lebet wohl, mein Käthchen. Ich will nicht mit Euch in das Schloß hinaufgehen, da ich morgen früh wieder da seyn muß. Grübelt nicht zu viel über unseren Plan nach, damit Euer Entschluß nicht wankend werde.«

»Fürchtet nichts!« antwortete sie ruhig; »mein Muth ist größer, als Ihr glaubet, William. Adieu!«

Sir William Ifford verließ sie, und ging in ein nahes Dorf, wo er sein Pferd gelassen hatte. Anfangs ging er schnell; aber als er die Allee verlassen hatte, wurde sein Schritt langsamer, und er überließ sich seinen Gedanken. »Eine gefährliche Hausfrau!« murmelte er für sich; »aber ein herrliches Geschöpf ist sie — wohl nicht sehr treu in der Liebe — aber wie kann ich ihr deshalb einen Vorwurf machen! Bin ich doch selbst nicht treu ge-

Digitized by Google

weſen — und ſie war allein. Wenn wir erſt Mann und Frau ſind, wird's beſſer gehen. — An dieſer Sache muß mehr ſeyn, als ſie eingeſtehen mag — ſie würde nicht ſo ſchrecklich haſſen können, wenn ſie nicht etwas geliebt hätte. Nun, wenn er bei Seite geſchafft iſt, habe ich von ihm nichts mehr zu fürchten. Doch es iſt wohl nicht politiſch gehandelt, ſie mit Kunſtgriffen bekannt zu machen, welche ſie ſpäter vielleicht an mir ſelbſt ausüben könnte. Es iſt ſehr keck, ſich an ein Weſen zu ketten, das in ſolcher Schule geweſen iſt; doch wer würde nicht etwas wagen, um ein ſolches Weib und ein ſo koloſſales Vermögen zu beſitzen? Die Hauptſache iſt, daß ich mir das Vermögen ſichere, und — ein erprobtes Gegengift bei mir führe.«

Unter ſolchen Betrachtungen erreichte er das Dorf. Er beſtieg ſein Pferd, und ritt zu einem Hauſe, welches er nebſt einigen umliegenden Grundſtücken von ſeiner Mutter geerbt hatte. Sein väterliches Erbtheil war längſt verthan, und ſelbſt dieſes kleine Gut war ſchon mit einigen Schulden belaſtet. Er ſtieg ab, und ging durch ein mit Epheu bedecktes Portal in das Haus. Er befahl einem Diener, ein friſches Pferd vorzuführen, und blieb doch einen Augenblick, die Augen nachſinnend auf die Marmorplatten geheftet, in der Vorhalle ſtehen. Er ſchien in düſtere Betrachtungen verſunken. Vielleicht fühlte er Gewiſſensbiſſe; denn wie tief das Herz auch in Laſter und Thorheit verſunken ſeyn möge, es bebt doch gewöhnlich vor einem neuen Verbrechen zurück. Es iſt ſelten ſo verderbt, daß nicht noch ein geſunder Fleck daran zurückgeblieben wäre, und dieſer bebt zurück bei der erſten Berührung des Giftes, das den übrigen Theil zerſtört hat. Seine Stirn zog ſich in düſtere Falten; ſeine Lippen bebten, und die Finger zogen ſich langſam zuſammen, bis ſie feſt zuſammengepreßt waren.

Sir William Ifford hob langſam die Augen

und blickte traurig in der düsteren Vorhalle umher. Die verödeten Wände waren sehr verschieden von den heiteren und glänzenden Scenen, an welche er gewöhnt war, und in denen er sich so gern bewegte. Alles hatte ein armseliges Ansehen, und das Bild künftiger Dürftigkeit und gezwungener Entbehrung stellte sich seinem Auge dar. »Es muß seyn,« sprach er zu sich selbst, und eilte zu einem alten eichenen Schreibtisch, den er hastig aufschloß. Er nahm ein außerordentlich kleines, mit einer weißen Substanz gefülltes Fläschchen heraus, und betrachtete es einen Augenblick mit großer Aufmerksamkeit; dann steckte er es in die Tasche, ging in sein Schlafgemach, und nahm aus einem großen Kasten einen fast weißen falschen Bart und mehre Haarlocken von gleicher Farbe. Diese packte er sorgfältig zusammen, und ritt nach Hertford, wo er bald nach dem Einbruche der Nacht ankam; aber außerhalb des Städtchens befestigte er die falschen Locken am Hutfutter, und vertheilte sie über Stirn und Hals. Der Bart machte die Verkleidung so vollständig, daß ihn seine genauesten Bekannten kaum erkannt haben würden. Er stieg vor einer kleinen Schenke ab, und begab sich dann zu Fuß in den ersten Gasthof des Städtchens. Etwa eine halbe Stunde später sprach er im Hofe mit einem Manne, dessen Gewerbe an der weißen Schürze und der zugespitzten Schlafmütze leicht zu erkennen war. Ihre Unterredung schien sehr heiter und fröhlich; denn Niemand verstand besser, als William Ifford, mit den niederen Classen einen vertraulichen, herablassenden Ton anzustimmen.

»Ihr Thor!« rief er endlich; »wollt Ihr aus Eitelkeit auf Eure Kunst ein schönes Goldstück verlieren? Ich sage Euch noch einmal, es gilt eine Wette mit ihm. Ich sagte, er solle, ehe eine Woche vorüber geht, eine bittere Arznei in der Suppe verschlucken; und ich verlange ja von Euch nichts das ihm schaden kann. Es gibt manches ganz unschädliche, ja sogar heilsame Kraut, das wie Ruß

Digitized by Google

ſchmeckt. Unter ſolchen Kräutern wählet welche Ihr wollt, und thut ſie in ſeine Suppe und in die erſten zwei Gerichte. Ihr brauchet ja nur in den Garten zu gehen, und bittere Endivien oder ſonſt eine blutreinigende Pflanze zu nehmen; ſo ſeyd Ihr verſichert, daß es ihm nicht ſchadet. Aber geſchehen muß es; und hier iſt ein Goldſtück für Eure Mühe.«

Der Koch ſchien noch immer zu zögern; aber William Ifford verdoppelte das Geſchenk, und der Speiſenkünſtler vermochte der Verſuchung nicht zu widerſtehen.

»Haltet nur reinen Mund,« ſagte der Gentleman im Fortgehen, »und es iſt Alles gut. Ich werde morgen Abends herzlich lachen, wenn ich höre, daß er über die bittere Suppe in Hertford ſchimpft.«

William Ifford war am folgenden Morgen in aller Frühe wieder an Lady Katharinens Seite; und zwei Stunden lang redeten ſie eifrig, aber leiſe miteinander, als ob ſie fürchteten, behorcht zu werden.

XV.

»Ja, ja, Sir],« ſagte der König von England in ſeinem breiten ſchottiſchen Dialekt, indem er ſich nachläſſig auf ſein linkes Bein lehnte und eine Hand in die weite, offene Taſche ſeiner ſchwarzen Sammthoſen ſteckte; »ja Sir, gehet nur Eurer Wege. Wir wollen die Sache überlegen — Ihr habt nichts darein zu reden, Steenie, ich will nichts wiſſen; ich habe das Wort geſagt!«

Der Herzog von Buckingham, der vorgetreten war, als ob er reden wollte, trat mit einem Blicke des Verdruſſes und Unwillens zurück; aber Buckingham baute ſeine ehrgeizigen Pläne damals mehr auf die Gunſt des Prinzen, als auf jene des Königs, und trat den Anſichten des Letzteren zuweilen mit großer Keckheit entgegen.

Jacobs Worte waren an Algernon Earl von Hillingdon gerichtet. Der König ſchwieg; aber als

Digitized by Google

er sah, daß der junge Lord sich nicht entfernte, fügte er etwas heftig hinzu: »Höret Ihr nicht, Mann? Ihr sollet unseren Entschluß erfahren wenn's Zeit ist.«

»Ich hoffe, Eurer Majestät Entschluß ist, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,« antwortete Algernon; »aber mit Eurer gnädigsten Erlaubniß muß ich noch einige Worte hinzufügen, ehe ich mich beurlaube. Berühmte Rechtsgelehrte, welche hohe Aemter an Eurem königlichen Gerichtshofe bekleiden, haben diesen Heiratsvertrag wegen des Alters der contrahirenden Parteien für null und nichtig erklärt. Die von Euch selbst eingesetzten geistlichen Schiedsrichter haben dasselbe Gutachten abgegeben. Eure Majestät hegt einige Bedenklichkeit gegen den Ausspruch des Urtheils; aber es ist für mich von Wichtigkeit, bald auf irgend eine Weise zu erfahren, ob dieser in meiner Kindheit abgeschlossene Vertrag als eine Ehe gelten kann oder nicht. Wenn nicht, so habe ich nichts zu sagen, denn beide Parteien sind frei. Spricht sich das Gesetz dagegen bejahend aus, so muß ich ohne Zeitverlust bei den Pairs um Scheidung nachsuchen, weil die Lady sich des Ehebruchs schuldig gemacht hat.«

»Still!« rief der König, dem das Blut in das blaßgelbe Gesicht stieg, mit etwas stammelnder Zunge. »Was! sind wir nicht das Oberhaupt der geistlichen und weltlichen Gerichte in unserem Königreiche England? fort mit Euch, Sir, und kein Wort mehr davon! führet ihn hinweg;« und mit einem schrecklichen Fluche setzte er hinzu: »Ihr machet mich wahnsinnig.«

Der Prinz Carl trat an seines Vaters Seite, und suchte ihn zu beschwichtigen. Der Herzog von Buckingham nahm Algernons Arm und führte ihn sanft hinaus.

»Gehet Hillingdon,« sagte er, »und bringet ihn nicht noch mehr auf. Wir wollen Alles für Euch thun,

Digitized by Google

was in unſeren Kräften ſteht. — Ihr habt ſchon zu viel geſagt, Mylord.«

»Nicht mehr als nöthig war,« verſetzte Algernon etwas gereizt; aber er fühlte, daß er ſich etwas unhöflich benommen gegen einen Mann, der ſich ſeiner ſehr eifrig angenommen, und er ergriff Buckingham's Hand, mit den Worten: »Verzeihet mir, Herzog; ich danke Euch tauſendmal für Eure Bemühungen; aber ich geſtehe, daß es mich empört, den Lauf des Rechtes und Geſetzes durch einen ſo unwürdigen, unverſtändigen Emporkömmling, wie dieſer Lord Marſton iſt, gehemmt zu ſehen. Dies iſt eine bittere Täuſchung für mich, und Ihr werdet einem Manne in meiner Lage gewiß etwas zu gute halten.«

»Ja, ja,« antwortete Buckingham, »und ich rathe Euch zu Eurem eigenen Beſten. Verlaſſet das Land ſobald als Ihr könnet, und vertrauet mir und Seiner königlichen Hoheit.« Er hielt einen Augenblick inne; und dann fügte er, ſeine Hand auf Algernons Arm legend, mit ſtolzer, bedeutungsvoller Miene hinzu: »Dieſer Mann iſt mein Feind, wie der Eurige! Iſt das nicht genug?«

»Mich dünkt, es ſollte,« ſagte Algernon; »aber in dieſer ſonderbaren Welt, wo Verdienſt und Unwerth, Weisheit und Thorheit wechſelweiſe die Oberhand zu haben ſcheinen, iſt man nicht ſicher, was zunächſt bevorſteht. Doch ich will dem Rathe Eurer Herrlichkeit folgen, und mich mit der Wiederholung meines Dankes entfernen.«

»Je ſchneller, deſto beſſer,« mahnte Buckingham; »denn der Tower iſt nahe zur Hand; und Eure beſten Freunde würden es vielleicht ſchwer finden, Euch wieder herauszubringen, wenn Ihr einmal darin ſeyd.«

Algernon verließ das Schloß, und begab ſich in ſein Haus, welches am Ufer der Themſe, in dem ſchon damals ſogenannten »Strand« lag.

»Packe ſchnell Alles ein; wir reiſen den Augenblick ab, Tony,« ſagte er zu ſeinem alten Diener, der ihm

Digitized by Google

die Thür seines Schlafzimmers öffnete. »Laß das Boot in einer halben Stunde zur Abfahrt bereit seyn. Der Schiffer soll mich hinter dem Garten erwarten. Alle unsere Leute sollen sich noch diesen Abend am Bord der »Marie Anne« nach Rotterdam einschiffen.«

Der alte Diener sah seinen Herren mit großen Augen an, als ob er fragen wollte: — »Ist Alles zu Eurer Zufriedenheit abgethan?« aber Algernons Gesicht gab eine genügende Antwort; und ohne ein Wort zu erwiedern, entfernte er sich um die nöthigen Anstalten zur Abreise zu treffen. Der Charakter eines Herrn übt gewöhnlich einen starken Einfluß auf seinen Diener und Untergebenen aus. Manche scheinen Theilnahme und achtungsvolle Rücksicht zu gebieten, ohne daß sie sich im Geringsten bemühen, dieselben zu gewinnen, und ihre Freude oder Trauer verbreitet sich in immer größeren Kreisen bis zu der entferntesten Grenze derer, die sie kennen. Einige Worte des alten Dieners, als er den Uebrigen die Befehle seines Herrn mittheilte, erregten eine düstere Stimmung unter der ganzen Dienerschaft; und alle trafen die Vorkehrungen mit eben so trauriger, sorgenvoller Miene, als ob ihnen persönlich etwas Unangenehmes widerfahren wäre.

Nach einer halben Stunde trat Algernon Grey aus seinem Zimmer, mit mehren beschriebenen Zetteln in der Hand. Es waren blos Befehle, welche er lieber schriftlich als mündlich ertheilen wollte. Der größere Theil seiner Leute sollte ihn nach Deutschland begleiten; aber er gab ihnen die Weisung ein paar Stunden zu warten bis zur Rückkehr der Barke, welche ihn mit sechs oder sieben auserwählten Leuten auf ein segelfertiges Schiff bringen sollte. Die Uebrigen sollten bis auf weitere Nachrichten in London bleiben. Einige noch nicht eingepackte Waffenvorräthe sollten ihm auf einem anderen Schiffe nachgesendet werden. Die sämmtlichen Pächter und einige alte Pensionäre wurden von ihm einer besondern Sorg-

Digitized by Google

kalt empfohlen; und nach einer damals üblichen löblichen Sitte, welche durch Elisabeths Gesetz noch nicht ganz abgekommen war, wurde eine gewisse Summe zur wöchentlichen Vertheilung unter die Armen angewiesen.

Einige seiner Diener verzögerten die Abreise etwas durch Nachfragen über verschiedene Angelegenheiten, welche er vergessen hatte; aber ehe anderthalb Stunden nach seiner Audienz im königlichen Palaste verflossen waren, schiffte er sich nach Rotterdam ein. Gepäck und Waffen wurden glücklich eingeschifft; und bei der ersten Flut segelte das Schiff ab. Die Ueberfahrt war etwas stürmisch; aber der Wind war günstig, und Eile war für ihn die Hauptsache.

Oft fragte er sich wohl, was ihn so hastig forttrieb; was er seiner geliebten Agnes wohl anders mitzutheilen habe, als Zweifel, Ungewißheit und bittere Täuschung; und doch dachte er nur an den Augenblick, wenn er sie wiedersehen und aus ihren schönen seelenvollen Augen neue Hoffnung und neues Vertrauen schöpfen würde. Zuweilen kam ihm Alles, was er in England in der kurzen Zeit seines Aufenthalts erlebt hatte, vor die Seele; und dann fragte er sich zweifelnd, ob Alle, die sich seine Freunde nannten und ihm Beistand versprochen hatten, es treu und redlich mit ihm meinten? ob Buckingham wohl aufrichtig gegen ihn war, ob der Prinz Carl sich seiner annehmen würde? Ein Punkt erfüllte ihn immer mehr mit Zweifel und Besorgniß, je länger er darüber nachsann. Die Verwandten der Lady Katharina waren einflußreich; sie standen beim Könige sehr in Gunst; und er erinnerte sich nur, daß der Vertrag, welcher zwischen ihm und der Lady, als Beide noch Kinder waren, abgeschlossen wurde, von ihrem Oheim zuerst veranlaßt worden war. Dieser Umstand, so wie der zweideutige Charakter des letzteren erregte in ihm gegründete Zweifel an der Aufrichtigkeit der Versicherung, daß die Familie zur Aufhebung je-

Digitized by Google

nes Vertrages die Hand biete. Ehe er die holländiſche Küſte erreichte, beſchloß er, an Lady Katharina zu ſchreiben, daß er Alles gethan was in ſeinen Kräften geſtanden um ſie von den ihr verhaßten Banden zu befreien, und daß es nun ihr und ihren Verwandten überlaſſen bleiben müſſe, die weiteren Schritte zu thun.

Sobald er gelandet war, ſchickte er ſeinen alten Diener in Begleitung des Pagen nach England zurück, und befahl ihnen, die Antwort ſchleunigſt nach Heidelberg zu bringen.

Die Reiſe den Rhein hinauf war in jenen Zeiten langſam und ſchwierig; aber die Kriegswirren, welche gerade damals in den Niederlanden begannen, ſchreckten ihn vom Landen ab, und erſt als er die Staaten der proteſtantiſchen Union erreicht hatte, ging er mit ſeinen Begleitern ans Land und ſetzte ſeinen Weg zu Pferde fort. Manche Hinderniſſe, welche ſich ihm entgegen ſtellten, verzögerten ſeine Reiſe, und überall vernahm er bedenkliche Gerüchte über die Truppenbewegungen in der Pfalz. Viele dieſer Gerüchte waren offenbar falſch, oder unter ſich widerſprechend; aber es war hinlänglich bekannt, daß das kurze Waffenglück des Pfalzgrafen Friedrich längſt ſein Ende erreicht hatte; daß Mannsfeld ſich in das Elſaß zurückgezogen hatte; daß der Prinz von Oranien nach Holland zurückberufen worden war; daß größere Zwietracht, als je zuvor, unter den verbündeten Fürſten herrſchte, und daß Vere, der mit ſeinen Truppen in Mannheim faſt ganz umzingelt war, gegen eine von den erſten Heerführern der Zeit angeführte Armee wenig oder nichts ausrichten konnte. Tilly hatte faſt die ganze Pfalz mit ſeinen Truppen überſchwemmt. Frankenthal leiſtete noch Widerſtand, aber im offenen Felde behielt der gefürchtete Baier immer die Oberhand. Die Nachrichten lauteten immer bedenklicher; einigen Berichten

Digitized by Google

zufolge war auch Heidelberg bedrohet, nach anderen ſogar eingeſchloſſen.

Alle dieſe Nachrichten bewogen den jungen Lord, ſeine Reiſe möglichſt zu beſchleunigen. Am neunten Tage nach der Landung in Rotterdam erreichte er das Gebiet des Churfürſten von der Pfalz. Er war ſammt ſeinem Gefolge ſehr ermüdet von den angeſtrengten Märſchen; aber je näher er dem Ziele ſeiner Reiſe kam, deſto größer ward ſeine Unruhe. Von den Landbewohnern waren nur unſichere Gerüchte zu erfahren. Gegen Abend erreichten ſie ein großes Dorf, welches nur noch einige Meilen von Mannheim entfernt war. Auf der letzten Tagereiſe waren überall traurige Spuren der durch den Krieg angerichteten Verwüſtungen zu ſehen. Niedergebrannte Dörfer, in Trümmern liegende Häuſer und Kirchen, und ſelbſt hier und dort umherliegende unbegrabene Leichname bezeichneten den Weg, den der Kriegsdämon genommen; aber der Marktflecken, dem ſich die Reiſenden näherten, ſchien beſſer davon gekommen zu ſeyn, als die meiſten anderen Ortſchaften jener Gegend. Ein Trupp Bauern, mit ſchweren Büchſen bewaffnet, zeigte ſich an dem ſorgfältig verrammelten Thor; ein lauter Haltruf war von zwei Büchſenſchüſſen begleitet, welche aber glücklicherweiſe nicht trafen. Algernon befahl ſeinen Leuten ſich etwas zurückzuziehen, und ritt dann allein auf das verrammelte Thor zu. Man ließ ihn nahe kommen; aber obwohl er die Bauern deutſch anredete und um Einlaß und Herberge für die Nacht bat, erregte ſein fremder Accent doch Verdacht, und der Anführer der Thorwache erwiederte ihm mit bedenklichem Kopfſchütteln, daß er keinen Einlaß erhalten könne.

»Ihr ſcheinet durch meine wenigen Leute in Schrecken geſetzt zu ſeyn,« antwortete Algernon; »aber ich habe nicht dreißig Mann bei mir; und wenn ich ein Feind wäre, ſo wär's wahrhaftig weit gefährlicher für mich, dieſen

Digitized by Google

Platz zu betreten, als für Euch, mich einzulaſſen. Aber ich muß mit müden Reitern und Roſſen nach Heidelberg, und Ihr müſſet mir wenigſtens einige Stunden Obdach geben. Ihr dienet Eurem Landesherrn wahrlich ſchlecht, denn ich bin ein Officier des Churfürſten Friedrich, und war mit ihm in Prag.«

»Nach Heidelberg!« ſagte der Bauer; »Ihr werdet ſchwerlich hinein können. Zu wem wollt Ihr in Heidelberg?«

»Zum Oberſten Herbert oder zum Baron von Oberntraut,« antwortete der junge Lord.

»Zum Baron von Oberntraut!« ſagte der Andere ihn vom Kopf bis zu den Füßen muſternd; »Ihr werdet ihn finden ohne nach Heidelberg zu gehen — vielleicht früher als Euch lieb ſeyn wird, wenn Ihr ſeyd was ich denke.«

»Ich möchte ihn ſobald als möglich finden,« antwortete Algernon; »Ihr möget dann denken was Ihr wollt.«

»Gut, ſo will ich Jemanden ſchicken, der Euch den Weg zu ihm zeigt,« erwiederte der Bauer. »Er ſteht nicht weit von hier mit zweihundert tüchtigen Reitern.« Dann wendete er ſich zu den Uebrigen um, und flüſterte einem flinken, rührigen Bauerburſchen einige Worte zu. Der Letztere legte ſeine Büchſe ab, und lief in das Dorf hinein.

»Der Baron iſt drinnen bei Euch, Freund,« ſagte Algernon. »Ich merke es wohl; Ihr werdet Euch alſo nicht weigern, mich allein einzulaſſen und zu ihm zu führen.«

Aber der Bauer war ein ſehr vorſichtiger Mann; er wollte den verdächtigen Freund lange nicht einlaſſen, und Algernon mußte warten, bis endlich Oberntraut ſelbſt zu Fuß die Straße herab kam, und ihm mit den Reiſigen Einlaß verſchaffte. Unterdeſſen brach die

Digitized by Google

Nacht ein, und während die engliſchen Reiter einige karge Erfriſchungen nahmen, gingen die beiden Cavaliere im eifrigen Geſpräche auf und ab. Algernon erfuhr nun, daß Tilly, mit einem bedeutenden Detaſchement kaiſerlicher Truppen verſtärkt, ſeit einigen Tagen immer näher und näher auf Heidelberg losgerückt ſey, und offenbar die Abſicht habe, die Stadt zu belagern.

»Er hat zwar nicht Truppen genug, um es ganz einzuſchließen,« ſagte Oberntraut, »aber leider wird ſich die Beſatzung auch gegen dieſe ihm zu Gebote ſtehenden Streitkräfte nicht lange halten können.«

»Dann will ich noch dieſen Abend hinüber,« antwortete Algernon; »unter ſolchen Umſtänden iſt jeder Arm etwas werth.«

»Eure Leute können wohl Hilfe leiſten,« ſagte der Baron; »die meinigen ſind nur im Sattel und im Felde zu gebrauchen. Ich will Euch bis Neunheim das Geleite geben, denn der Weg iſt nicht ohne Gefahr.«

»Wo ſteht Tilly?« fragte Algernon. »Um jede Verbindung mit der Stadt abzuſchneiden, würde eine bedeutende Truppenmaſſe erforderlich ſeyn.«

»Den letzten Nachrichten zufolge ſteht ſein Fußvolk in Rohrbach,« antwortete Oberntraut, »und ſeine Reiterei iſt in der Gegend von Wiesloch, Rußloch und Wieblingen zerſtreut. Diesſeits des Neckars ſtehen wenige, vielleicht gar keine Truppen; aber ſie kommen von Zeit zu Zeit herüber, beſonders in der Nacht. Es iſt alſo gerathen, daß ich Euch mit meinen Leuten begleite. Wir können dabei vielleicht noch einen Vortheil erlangen.«

In dieſer letzten Erwartung täuſchte ſich Oberntraut. Die ganze Heeresmacht des baierſchen Generals blieb jenſeit des Neckars; und Algernon und Oberntraut erreichten mit ihren Leuten den Ort Neunheim,

Digitized by Google

ohne andere menſchliche Weſen zu ſehen, als einige Bauern, welche bei der Annäherung der Reiter querfeldein flohen.

Am Brückenthor nannte Algernon das ihm mitgetheilte Loſungswort, und er ward ſogleich von dem wachehabenden Officier erkannt. Die Nachricht von einer angekommenen Verſtärkung verbreitete ſich ſchnell unter der Beſatzung und den Einwohnern von Heidelberg, und das engliche Fähnlein wurde mit lautem Jubel begrüßt und zu dem Burgthor begleitet.

Agnes Herbert, welche allein in ihrem einſamen Gemache ſaß, hörte die lauten jubelnden Stimmen. Eine freudige Ahnung durchzuckte ſie, und ihre Wangen färbten ſich mit einer höheren Glut. Sie lehnte den Kopf auf die Hand, und der Kampf zwiſchen Hoffnung und Furcht entlockte ihr Thränen. Es verging indeſſen einige Zeit in der gewöhnlichen lautloſen Stille, denn Algernon ward gleich nach ſeiner Ankunft zu dem Commandanten Mervon geführt, deſſen Wohnung ſich in einem anderen Theile des Schloſſes befand. Die Hoffnung wich endlich der Furcht. »Ich habe mich geirrt,« dachte ſie; »er iſt's nicht! das Schloß wird umzingelt, und er kann nicht mehr herein.« Aber nach einer halben Stunde hörte ſie haſtige Fußtritte im Corridor. Sie kannte ihres Vaters Gang; aber die Fußtritte eines Andern waren ihr kaum minder bekannt; die Freude ergriff ſie tiefer, als vorher der Kummer. Sie vermochte nicht aufzuſtehen, ſie blickte mit athemloſer Erwartung nach der Thür hin. Es wurde leiſe geklopft; ſie vermochte kaum »herein!« zu rufen, und kaum war das Wort über ihre Lippen gekommen, ſo öffnete Herbert die Thür, und ließ den jungen Lord eintreten.

Hätte Agnes ihren Gefühlen freien Lauf gelaſſen, ſie würde in Algernons Arme geeilt ſeyn; aber ſie wagte es nicht; ſie ſtand zögernd und erröthend auf, und reichte ihm die Hand.

Digitized by Google

Er drückte sie mit Wärme und Zärtlichkeit; aber Agnes bemerkte auf den ersten Blick eine düstere Wolke auf seiner Stirn. Was bedeutet diese trübe Stimmung? fragte sie sich selbst. Ein Brief, der vor zehn Tagen angekommen war, sprach Hoffnung und freudige Erwartung aus; es war darin von der Besiegung aller Hindernisse, von der nahe bevorstehenden Erfüllung ihrer Wünsche die Rede. Woher kam also die trübe Stimmung? Ohne Zweifel von der bedenklichen Lage der Stadt, von dem Gedanken an die bevorstehende Belagerung und die Schwäche der Besatzung, von der drohenden Gefahr, in welcher er seine Theuren wußte. Dies wähnte Agnes; von neuen Hindernissen, die sich der Erreichung ihrer Wünsche entgegenstellten, hatte sie keine Ahnung. Alles Uebrige schien ihr eine Kleinigkeit. Gefahren fürchtete sie nicht; Entbehrungen wollte sie gern ertragen; aber bei dem Gedanken an getäuschte Liebe mochte sie keinen Augenblick verweilen.

Zur Erklärung war indessen kaum Zeit; denn nach den ersten begrüßenden Worten nahm Herbert den Arm des jungen Lord und sagte: »Ich wollte Dich überzeugen, mein liebes Kind, daß unser Freund gesund und wohlbehalten wieder angekommen; aber jetzt muß ich zu der neuen Redoute, welche ich hinter dem alten Schlosse aufwerfen lasse; denn es wird Tag und Nacht gearbeitet und er hat mir versprochen, mit zu gehen.«

Bei diesen Worten ging er der Thür zu; aber Algernon blieb noch einen Augenblick zurück und sagte leise: »Morgen muß ich Euch einen Augenblick allein sprechen, theuerste Agnes. Die Sache geht nicht so schnell, als ich wünschte; aber ich hoffe, es wird alles gut werden.«

Die Thür schloß sich hinter ihnen, und Agnes Herbert sank wieder in ihr früheres trübes Nachdenken zurück. O! wie oft wird im Leben der lange ersehnte Augenblick der Freude durch bittere Täuschung getrübt!

Digitized by Google

XVI.

Der Morgen dämmerte bei faſt völliger Windſtille, und ein leichter Nebel lag über dem Neckarthale ausgebreitet. Mit Ausnahme der Schildwachen auf den Mauern lagen faſt alle Bewohner des Heidelberger Schloſſes im tiefen Schlafe. Auch Algernon Grey ſchlief feſt; denn er war ermüdet von langer Anſtrengung und von Monate langem Kampfe zwiſchen Furcht und Hoffnung; und als eine kurze Zeit der Ruhe, gleichſam eine Pauſe in ſeinem Schickſale eingetreten war, forderte die erſchöpfte Natur ihre Rechte. Er that einen langen erquickenden Schlaf. Plötzlich weckte ihn etwas, er wußte nicht was, und er blickte halb ſchlaftrunken um ſich. Im erſten Augenblicke wußte er nicht wo er war; aber dann hörte er ein fernes ſchwaches Getöſe, ähnlich einem fernen Trommelwirbel, und er murmelte: »Das iſt Kleingewehrfeuer.« Er ſprang aus dem Bette, warf einen weiten Pelzrock über, und riß die Thür des Vorgemaches auf. Seine Diener waren ſchon wach; die äußere Thür ſtand offen, und einer ſeiner Leute ſchaute hinaus.

»Was bedeutet der Lärm, Stephen Graves?« rief der junge Lord haſtig. »Eile und erkundige Dich.«

»Man ſagt, es ſey der Feind, Mylord,« erwiederte der Diener; »er ſoll die Redoute, die Ihr geſtern Abends geſehen, und den neuen Laufgraben angegriffen haben. Der Oberſt Herbert iſt ſchon oben; — aber ich will nähere Erkundigungen einziehen;« und er eilte fort.

Es war der Anfang der Belagerung. Algernon legte ſchnell ſeine Rüſtung an, und er fühlte den ſeltſamen Eindruck, deſſen man ſich bei dem Beginne einer lange aufgeſchobenen und erwarteten entſcheidenden Bege-

benheit nie erwehren kann. Die Belagerung von Heidelberg hatte begonnen. Was für ein Ende war zu erwarten? fragte er sich selbst. Was für ein Schicksal stand ihm und Denen, die ihm so theuer waren, bis zur letzten Scene dieses eben beginnenden Trauerspiels bevor? Seine Energie und Thätigkeit ließ ihn indessen bei diesen Gedanken nicht lange verweilen, und da ihm noch kein besonderer Posten angewiesen worden war; so beschloß er sofort als Freiwilliger an den bedrohten Punkt zu eilen und dort alle in seinen Kräften stehenden Dienste zu leisten.

Seine Leute wurden schnell zusammengebracht und die Waffen in Stand gesetzt. In dem Augenblicke als sie in den Hof traten, fiel ein Kanonenschuß, und eine Geschützkugel schlug oben in die Mauer mit solcher Heftigkeit, daß schwere Stücke zerschmetterter Steine herunter fielen.

»Sie haben die Redoute genommen, Mylord,« sagte einer der Soldaten.

»Wir können sie wieder nehmen,« antwortete Algernon. »Vorwärts!« Er stellte sich an die Spitze des Häufleins, nahm seinen Weg durch den einst sogenannten Vorhof des Pallastes Ludwig des Fünften, an dem Bibliothek-Thurme vorüber zu den obern Casematten, und von dort durch den Küchengarten und die Fasanerie zu dem Außenwerke, wo der neue Laufgraben anfing. Unterdessen fielen wieder mehre Kanonenschüsse; aber die Kugeln sausten hoch über ihre Köpfe hinweg gegen das Schloß und die Stadt. Mehre Soldaten eilten zurück, der Burg zu, und zwei derselben, welche einen Verwundeten trugen, blieben stehen, um sich auszuruhen, und ihren Cameraden zu erzählen, daß die Redoute, das sogenannte »Affennest,« und der neue Laufgraben so eben genommen worden waren.

Algernon verweilte sich indessen nicht lange,

Digitized by Google

ſondern eilte fort zu dem ſüdlichen Eingange der kleinen Sternſchanze, wo der Oberſt Herbert den gegen die halb vollendete Redoute ſich hin ziehenden Laufgraben mit zwei kleinen Kanonen und fünfzig Hakenbüchſen beſchoß.

»Ach! mein edler Freund!« rief er, ſobald er den Earl erblickte; »das iſt wahrlich Hilfe in der Noth. Sie haben uns früher angegriffen, als wir dachten; ſie haben die Maurer und die wenigen Soldaten, die an der Schanze arbeiteten, verjagt; und was noch ſchlimmer iſt, alles Rindvieh, das die Bauern für den Bedarf des Schloſſes hieher gebracht hatten, weggeführt.«

»Ich glaube, wir können den Laufgraben und die Redoute wieder nehmen,« ſagte Algernon, hinaus ſchauend, »vielleicht ihnen auch das Schlachtvieh wieder abjagen; denn das iſt ein empfindlicher Verluſt. Decket uns nur mit einem ſcharfen Feuer; ich will die Außenwerke mit meinen Leuten zu nehmen verſuchen, vorausgeſetzt, daß hinter dem Walde keine großen Verſtärkungen ſind.«

»Es ſind keine Verſtärkungen da,« erwiederte Herbert; »ſie haben kaum drei Compagnien hier.«

»Darauf alſo!« rief Algernon. »Stephen Graves, ſtell' die Leute dort unten an dem Pfahlwerk auf — ſchnell! denn ſie kommen in dem Laufgraben heran. Jetzt, Freund, richtet Euer Feuer auf die Verſchanzung in den Laufgraben, bis wir ſie erreichen, und dann höret auf. Ihr könnet uns dann einige Hilfe ſenden, wenn Ihr ſehet daß es Noth thut. Die Feldſchlange hier, mit Kartätſchen geladen, würde in dem Laufgraben aufräumen und uns gut decken. — Aber ſtoßet ſie wohl hinunter, ſonſt ſpringt die Kanone.«

Der junge Lord eilte zu ſeinen Leuten hinunter, und ehe die von ihm bezeichnete Kanone geladen war, ſtürmte das Häuflein in den Laufgraben. Die Spanier und Baiern

Digitized by Google

rüſteten ſich, in dem andern Laufgraben, dicht zuſammengedrängt, zum Angriffe auf die Sternſchanze. Ihre Waffen und ſtählernen Helme funkelten in der Sonne. In dem Augenblicke als die Engländer mit eingelegten Picken anrückten und das bairiſche Fußvolk, welches noch etwa fünfhundert Schritte entfernt war, ebenfalls zum Vorrücken commandirt wurde, fielen die Kanonenſchüſſe auf der Sternſchanze. Eine Geſchützkugel ſchlug in die dichtgedrängten Reihen der Baiern; eine andere bedeckte die Letzteren, in den Rand des Laufgrabens ſchlagend, mit Erde und Schutt, und die Verwirrung wurde durch einen wohlgezielten Kartätſchenſchuß vollſtändig. In wenigen Minuten war der Laufgraben leer, und die angreifenden Engländer ſtürzten mit den zerſtreuten Feinden in die Redoute, welche eine Stunde vorher genommen worden war. Dort wurde indeſſen der Kampf hartnäckiger; denn eine Compagnie ſpaniſchen Fußvolkes rückte in guter Ordnung vor, um die Flucht ihrer Bundesgenoſſen zu decken. Die Baiern ſammelten ſich hinter den Spaniern, und einige Minuten lang hatte Algernon mit dreißig Mann gegen eine fünfmal ſtärkere Anzahl zu kämpfen; allein die Engländer, durch den erſten leicht errungenen Vortheil angefeuert, brachten die Spanier, denen die halb vollendeten Verſchanzungen keinen Schutz gewährten, nach einer heftigen Gegenwehr zum Weiche; und ehe die Letzteren wieder vordringen konnten, kam Herbert mit einer Abtheilung Pfälzer dazu, und die Redoute ward bald von Feinden ganz befreit. Mit friſchen Truppen aus dem Schloſſe wurden die Spanier und Baiern ſo heftig verfolgt, daß ſie ſich nicht wieder zuſammenziehen konnten. Einige flohen dem Wolfsbrunnen, Andere dem Königsſtuhl zu, und Viele von ihnen fielen unter den Picken der Nachſetzenden. In geringer Entfernung vom Schloſſe, jenſeits eines Gehölzes, damals Kammerwald genannt, wurde die ganze Trift Ochſen,

Digitized by Google

welche davon getrieben worden war, wieder genommen und die armen Hirten in Freiheit gesetzt.

Die Pfälzer machten dann Halt, denn Niemand wußte, wo das Hauptheer Tilly's stand; und es schien den beiden englischen Officieren unmöglich, daß ein so erfahrener Feldherr ein so kleines Häuflein, wie das aus der Redoute vertriebene, ohne Unterstützung hätte so weit vorrücken lassen.

»Ihr gehet mit den Leuten wieder zur Schanze,« sagte der junge Lord zu dem Obersten nach einer kurzen Berathung; »ich will mit einigen Anderen recognosciren, und bald Nachricht bringen.«

Algernon überbrachte die Nachricht nicht selbst, sondern schickte einige Leute an Herbert ab, und drang, von acht bis zehn Engländern und einem der Gegend kundigen Pfälzer begleitet, weiter vor, als er anfangs beabsichtigt hatte. Er schlich sich durch die Wälder auf den Königsstuhl, und bestieg jeden hervorragenden Felsen, um hinunter in das Thal und die Ebene zu schauen, und da er noch immer keine bedeutende feindliche Truppenmasse entdeckte, so beschloß er, so nahe als möglich gegen Rohrbach und Wiesloch hinabzugehen, wo man das Hauptquartier des feindlichen Fußvolkes vermuthete.

Der Boden, welcher jetzt bis halb den Berg hinauf mit Weingärten bedeckt ist, war damals von dichten Waldungen beschattet, und unter dem schützenden Laubdach drang er bis an die Obstgärten von Rohrbach vor. Auf einem kleinen Vorsprunge, den der Führer den »Dachsbau« nannte — ich weiß nicht, welchen Namen dieser Platz heutzutage führt — blieb Algernon stehen lehnte sich an eine alte Eiche, und blickte, aufmerksam, auf einige nicht ferne Stimmen horchend, in das Thal hinab. Durch das Laub schimmerte der stählerne Helm einer bairischen Schildwache, welche einem Bauern-

Digitized by Google

mädchen ſehr viel und in beredter Sprache von zärtlichen Gefühlen vorſchwatzte. Algernon wendete ſich lächelnd zu ſeinen Begleitern um, und machte ihnen flüſternd den grauſamen Vorſchlag, den Soldaten ſeiner angenehmen Zerſtreuung zu entreißen, um von ihm die gewünſchten Berichte über die Stellung des feindlichen Heeres zu erhalten. Das Unternehmen ſchien keine große Schwierigkeiten zu bieten; denn die Schildwache ſtand in einem zum Walde hinanführenden Hohlwege, und hatte ſich wahrſcheinlich etwas von dem eigentlichen Poſten entfernt, um den Herzensergüſſen ungeſtört freien Lauf zu laſſen. Der Soldat hatte ſeine Hakenbüchſe abgelegt, und ehe er ſie wieder ergreifen konnte, wurde er von Algernons Leuten ergriffen und in den Wald geſchleppt.

Ohne ſich mit Fragen aufzuhalten, eilte der junge Lord zum Schloſſe zurück. Er hatte faſt den Tag mit Recognosciren zugebracht, denn die Sonne war dem Untergange nahe, als die kleine Truppe das »Affenneſt« erreichte. Herbert war nicht mehr dort. Die Soldaten in der Redoute erklärten, es ſey nichts von Wichtigkeit vorgefallen, und das recognoscirende Häuflein begab ſich in das Schloß, wo die lange Abweſenheit einige Beſorgniß erregt hatte.

Der Gefangene wurde ſogleich ins Verhör genommen. Aus ſeinen Antworten ergab ſich, daß nach einem in Tilly's Lager verbreiteten Gerüchte die regelmäßige Belagerung am folgenden Tage ihren Anfang nehmen ſollte. Der Hauptangriff, hieß es, ſollte auf das »Affenneſt« und die umliegenden Höhen gerichtet ſeyn, und es waren mehre Stücke groben Geſchützes bereits mit großer Mühe den Berg hinauf geführt worden.

So verging der erſte Tag nach Algernon's Rückkehr und nicht mehr als eine Stunde konnte er bei Agnes, und zwar nur beim Nachteſſen in Herberts Thurme zubringen.

Digitized by Google

Zehn Personen saßen spät Abends am Tische, unter ihnen Merven, der Commandant des Schlosses, und die vornehmsten Officiere der deutschen, englischen und holländischen Truppen. Obgleich Algernon neben Agnes saß, so konnten doch nur wenige Worte, von den Uebrigen unbemerkt, unter ihnen gewechselt werden. Algernon benützte jedoch einen günstigen Augenblick, ihr verstohlen zuzuflüstern:

»Kommt morgen in aller Frühe hieher, liebe Agnes, ehe Euer Vater fortgeht; ich wünsche mit Euch Beiden zu reden; denn bei den bevorstehenden Gefahren sollte auf keiner Seite ein Zweifel bleiben.«

Agnes antwortete nur durch Kopfnicken; denn der Commandant redete sie an, und jede vertrauliche Unterredung zwischen ihr und Algernon war für den Abend unterbrochen.

Um eilf Uhr entfernten sich die meisten Gäste; aber Merven, der noch zurückblieb, ergriff Herbert's Hand und sagte:

»Ich habe noch etwas auf dem Herzen, mein edler Freund, und ich muß es sagen, ehe ich in den Kampf gehe. Von Rechtswegen solltet Ihr hier das Commando haben; wir wollen unsere Arbeit und unser Amt theilen. Nehmet für Euch was Ihr wollt das Schloß oder die Stadt; ich behalte den Posten, den Ihr nicht nehmen wollt, für mich, und wir können über alle wichtigen Dinge Rath halten.«

Herbert wendete sich einen Augenblick ab, aber er zog seine Hand nicht zurück; dann antwortete er, den biedern Händedruck erwiedernd:

»Dann lasset mir das Schloß. Es war seit vielen Jahren meine Wohnung. Ich habe mir alle Mühe gegeben, den Platz zu befestigen; er ist mir eine Art Spielzeug, ein Liebling geworden, und ich möchte mit ihm aushalten oder umkommen.«

Digitized by Google

»So ſey es dann,« ſagte Mervyn. »Ich will die Stadt vertheidigen. Nur keine düſteren Gedanken, Herbert. Wir wollen wenigſtens den Feind abzuwehren ſuchen, und ich zweifle nicht, daß es uns gelingen werde.«

Herbert ſchüttelte bedenklich den Kopf. »Es ſteht Alles in Gottes Hand,« ſagte er; »der Tod kommt nie ohne höhere Weiſung.«

»Und Gott beſchützt das Recht,« antwortete Mervyn; »wir wollen alſo nicht zweifeln. Ihr, Mylord,« ſprach er zu Algernon, »werdet ohne Zweifel mit Euren Leuten im Schloſſe bleiben; aber kommt jetzt einen Augenblick mit mir in meine Wohnung Ich habe Nachrichten für Euch aus England, die ſo eben durch einen Expreſſen aus Mannheim angekommen ſind.«

Algernon faßte wieder neue Hoffnung. In ſeiner Wohnung angekommen, überreichte ihm Mervyn einen von Horace Vere unterzeichneten Brief, und deutete auf eine beſondere Stelle. »Saget dem Earl von Hillingdon,« ſo lautete dieſe Stelle, »daß ich Nachrichten von dem Herzoge von Buckingham vom Dritten dieſes Monats habe; er meldet, der Earl habe gute Hoffnung. Der neue Günſtling iſt in Ungnade gefallen, und wenn dieſer Vortheil benützt wird, ſo läßt ſich Alles, was in Hillingdon's Angelegenheit verloren gegangen iſt, wieder gut machen; und Buckingham verſichert, er könne ſich ganz auf ihn und den Prinzen verlaſſen.«

Dies waren die Nachrichten, welche Algernon etwas beruhigt in ſein Schlafgemach begleiteten; aber manche Bedenklichkeiten hielten ihn noch mehr als eine Stunde wach. Er beſchloß jedoch, dem Oberſten Herbert ſeine Lage mitzutheilen; dem Vater ſeiner Geliebten wollte er aus ſeiner peinlichen Lage kein Geheimniß machen.

Alle ſolche Entſchlüſſe — ſo wie die menſchlichen Entſchlüſſe überhaupt — ſind das Spielwerk der Umſtände;

Digitized by Google

Algernon konnte dieſes Mal den ſeinigen nicht in Ausführung bringen. Am frühen Morgen begab er ſich in den Thurm des engliſchen Officiers, und klopfte an das Vorzimmer. Agnes kam ihm mit der Nachricht entgegen, daß ihr Vater ſchon zu den Außenwerken gegangen ſey.

»Ich ſagte ihm, daß Ihr ihn zu ſprechen wünſchtet, daß Ihr ihm etwas Wichtiges mitzutheilen hättet; aber er wollte nicht bleiben. Er erwiederte, die Vertheidigung des Platzes thue vor Allem Noth, und er wünſche nicht, daß ſeine Aufmerkſamkeit durch andere Dinge von ſeiner Aufgabe abgelenkt werde; er vertraue ganz meinem Urtheile und meinen Gefühlen, und er wolle zu Allem, was ich verſprechen würde, ſeine Einwilligung geben. Ich glaube aber, Ihr würdet am beſten thun, Eure Mittheilungen zu verſparen bis die Belagerung vorüber iſt, oder wenigſtens bis wir durch beſondere Umſtände gezwungen werden.«

»Vor Allem höret was es iſt,« erwiederte Algernon, »und dann urtheilet; denn er ſoll nicht einſt von mir ſagen, daß ich unredlich gegen ihn gehandelt;« und er begann alle Ereigniſſe, welche ſich ſeit ſeiner Abreiſe aus England zugetragen hatten, ausführlich zu erzählen. Er erzählte ihr, daß er um die Aufhebung des Heiratsvertrages förmlich nachgeſucht; daß kein Widerſpruch erhoben worden ſey, ſondern daß Lady Katharina ſelbſt ein gleiches Geſuch an die Gerichtsbehörden gerichtet; daß man alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumt; daß man nichts verlangt habe, als die eidliche Bekräftigung ſeiner langjährigen Trennung von der Lady; daß er nach England geeilt ſey, um dieſen Eid zu leiſten, und daß ſeine Hoffnungen und Erwartungen unerwartet durch die Einſprache des Königs vernichtet worden wären. Die Beweggründe, welche den König Jacob bei dieſem Acte der Willkür höchſt wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich geleitet hatten, mochte er vor den reinen Ohren ſeiner Zuhörerin nicht umſtändlich zur Sprache bringen; er deutete nur an, daß ein neuer Günſtling des Königs in niedriger, ſelbſtſüchtiger Abſicht die Bekanntmachung der richterlichen Entſcheidung hintertrieben habe, und daß er nun alle Hoffnung habe, dieſes neue Hinderniß bald aus dem Wege geräumt zu ſehen.

Agnes hörte aufmerkſam und gedankenvoll zu. Sie richtete keine Frage an ihn, denn ſie fürchtete, die bittere Täuſchung, welche ſie fühlte, werde ſich zu deutlich zeugen. Als er indeſſen ſeine Erzählung beendet hatte, erwiederte ſie nach einer kurzen Pauſe: »Ich halte es für beſſer, Algernon, ihm die Kunde nicht aufzudringen. Er kann nicht ſagen, daß Ihr ihn getäuſcht, da er Euch nicht anhören wollte; und ich weiß, daß ſolche Nachrichten ihn ſchrecklich beunruhigen würden.«

»Ich will's anders machen, liebe Agnes,« antwortete der junge Lord; »ich will Alles niederſchreiben, und ihm das Papier übergeben. Er kann es leſen, oder nicht, wie es ihm beliebt, ich habe dann meine Pflicht gethan. Ich will es ſogleich thun, und den erſten günſtigen Augenblick benützen, um ihm den Bericht einzuhändigen.«

Als er ſich entfernt hatte, ließ Agnes ihren Thränen freien Lauf; aber bald wurde ihr Gemüth ruhiger. Algernon eilte auf ſein Zimmer zurück, ſchrieb die Thatſachen in einfacher, ungekünſtelter Sprache nieder, und ſetzte hinzu, daß der Heiratsvertrag früher oder ſpäter für null und nichtig erklärt werden müſſe, da die richterliche Entſcheidung nach dem Geſetze ausgefertigt, und nur die Bekanntmachung derſelben noch nicht erfolgt ſey. Er verſiegelte das Papier, und eilte zu Herbert. Der biedere alte Kriegsmann ergriff ſeine Hand und ſagte mit heiterer Miene:

»Ich bin heute früh davon gelaufen, Freund.

Digitized by Google

Agnes ſagte, Ihr wünſchet mit mir zu reden; aber ich wußte, daß es ſich um Liebesangelegenheiten handelte, und ich will während der ganzen Belagerung von nichts als kämpfen und ſtreiten wiſſen. Vor Allem muß dieſes Geſchäft hier abgethan werden, dann erſt könnet Ihr ans Heiraten denken, und wir reden dann ſpäter davon, wenn wir Beide mit dem Leben davon kommen. Wenn ich falle, ſo müſſet Ihr meinen Platz unter einem anderen Namen ausfüllen, nicht wahr?«

»Ja das will ich,« antwortete Algernon mit einem herzlichen Händedruck.

Und Herbert fuhr ernſter fort: »Wenn Ihr fallet, ſo wird Agnes, ich weiß es wohl, ihr Leben lang trauern. Dies iſt Alles was wir jetzt zu ſagen haben.«

»Ich darf Euch über nichts im Zweifel laſſen,« antwortete Algernon. »Ich habe daher Alles was Ihr erfahren ſolltet, niedergeſchrieben. Nehmet dieſes Papier und leſet es, wenn Ihr Zeit und Luſt habt. Ihr ſollet nicht von mir glauben, daß ich nicht in allen Dingen frei und offen gegen Euch handle.«

»Das werde ich glauben,« antwortete Herbert, indem er den Brief lächelnd betrachtete, »ich will das Papier wohl verwahren; es mag immer einen Monat unerbrochen an ſeiner Stelle bleiben, wenn der Baier fernerhin ſo langſam zu Werke geht, wie bisher. Ein neuer Angriff iſt nicht gemacht worden; wir haben die Redoute fertig und einige Kanonen darin aufgepflanzt; aber die ganze Lage von Schloß und Stadt hat ihre großen Mängel, und ich hoffe, daß er ſie nicht einſehen wird. Horch! ein Trompeter am Thor, ohne Zweifel eine Aufforderung zur Uebergabe. Wir wollen ſehen.«

Es war nicht ganz ſo wie r vermuthete; denn Tilly's Abgeſandter, welcher zu Merven und Herbert geführt wurde, verlangte nicht die förmliche Uebergabe des Platzes; er meldete, der baierſche General wünſche mit dem

Commandanten von Heidelberg an einem beliebigen Orte eine Unterredung zu haben, und es sey für diese Zeit ein Waffenstillstand bewilligt. Die Antwort lautete; daß man auf diesen Antrag nicht eingehen könne, und daß jede etwa gewünschte fernere Unterhandlung mit Sir Horace Vere, dem Oberbefehlshaber des Pfälzer Heeres, Statt finden müsse.

Kaum hatte sich der Trompeter mit den beiden ihn begleitenden Abgeordneten entfernt, so wurde von Nordwesten her ein heftiges Kanonenfeuer eröffnet; und als Herbert mit seinem Begleiter in den Fasanengarten eilte, fand er die neu errichtete Redoute im Besitz des Feindes, und die Streitkräfte, durch welche die angreifende Partei unterstützt war, ließ nicht die entfernteste Hoffnung, die verlorene Stellung wieder zu gewinnen. Dies war das erste wichtige Ereigniß in der Belagerung von Heidelberg.

XVII.

Das Geschütz donnerte vom Geisberge herab, und ein fast ununterbrochener Kugelregen fiel auf Stadt und Schloß; aber die Entfernung war groß, und die Geschützkunde damals noch in der Kindheit; der Schaden war daher einige Tage lang nicht von großer Bedeutung. Tilly rückte indessen mit seinen Laufgräben immer näher, und fast stündlich lief die Kunde von frischen Verstärkungen, von dem Angriffe eines neuen Punktes, oder von der Berennung eines Thores ein. Ohne heftigen, entschlossenen Kampf war indessen kein Vortheil gegen den Platz zu erringen. Kaum war ein Laufgraben fertig, so wurde der Feind daraus vertrieben; kaum war eine frische Batterie aufgeworfen, so machten die Belagerten einen heftigen Angriff, um sie in ihre Gewalt zu bekommen. Doch so langsam das Vorrücken der Belagerer auch von

Digitized by Google

Statten ging, so fest wußten sie gewöhnlich die errungenen Vortheile zu behaupten. Wurden sie auch heute zurückgetrieben, so gewannen sie morgen etwas mehr wieder als sie verloren hatten. Der Kampf ward mit frischen Truppen unabläßig erneuert, während die Besatzung von Heidelberg zu wenig zahlreich war um wirksamen Widerstand zu leisten.

Wo der Kampf am hartnäckigsten, das Feuer am heißesten war, sah man den Obersten Herbert und Lord Algernon. Das Vertrauen der Soldaten gegen diese beiden Anführer war unbegrenzt, vorzüglich gegen den Ersteren, der nicht nur durch seine Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart, sondern auch durch seine Erfahrung im Heerwesen die Mannschaft anfeuerte und mit Zuversicht erfüllte.

Am neunzehnten August wurde unter einem furchtbaren Geschützfeuer ein Angriff auf den sogenannten »Trutzkaiser,« eine der wichtigsten Verschanzungen der Stadt, gemacht, und beinahe anderthalb Stunden lang wurde unaufhörlich Sturm gelaufen; aber jeder Angriff wurde mit einer Kraft und Entschlossenheit zurückgeschlagen, welche Tilly bei der Bestürzung, welche seine erste Annäherung unter den Heidelbergern verbreitet hatte, keineswegs erwartete. Die Bürger leisteten der Besatzung Hilfe, und die Soldaten flößten den Bürgern Muth ein. Die Angreifenden wurden nicht nur zurückgetrieben, sondern auch weit über die Verschanzungen hinaus verfolgt, und viele von ihnen fanden zwischen den Stadtmauern und der Hauptarmee ihren Tod.

Die Gewohnheit vermag den Menschen mit Allem was ihm anfangs furchtbar erscheint und seiner Natur zuwider ist, nach und nach vertraut zu machen. In den ersten Stunden der Belagerung verbreitete das Fallen jeder Kanonenkugel, der Einsturz eines Schornsteines oder eines Daches einen heftigen Schrecken in der ganzen Stadt, die Ein-

Digitized by Google

wohner zogen große Leinentücher über die engen Gäſſen, um ſich den Blicken der Belagerer zu entziehen, denn ſie bildeten ſich ein, daß auf jede in den Straßen gehende Perſon gezielt werde. Man ſah den Fall des Platzes als unvermeidlich an, und viele Bürger verwünſchten im Herzen die Beſatzung, deren Widerſtand ſie einer Belagerung ausſetzte. Der größere Theil der in der Stadt gebliebenen Einwohner war jedoch ſtandhafter und entſchloſſener, und der Geiſt, der ſie belebte, theilte ſich der Mehrzahl der Uebrigen mit, ſobald die Gewohnheit die Ohren des Stadtvolkes an den Geſchützdonner gewöhnt hatte. Der Tod eines Einwohners durch eine Kanonenkugel wurde bald als ein unglücklicher Zufall angeſehen; und mancher Bürger, der einige Tage früher eine halbe Meile vor einem Kanonenſchuß gelaufen ſeyn würde, trat nur einen Schritt zur Seite, um den herabfallenden Dachziegeln oder Steinen auszuweichen, wenn eine Geſchützkugel in ein Haus geſchlagen hatte.

In dem belagerten Platze war indeſſen eine Perſon, welche ſich mit den Gefahren der Belagerung nicht vertraut machen konnte. Perſönliche Furcht hegte ſie nicht; ſie ging in die Stadt hinab; ſie beſuchte die Verwundeten und Kranken in den Lazarethen, ſie tröſtete und ermuthigte die Verzagten, und ſuchte die Beherzten in ihren Entſchlüſſen zu beſtärken. Ueberall wohin ſie kam, dem ſtarken Manne wie dem zagenden Weibe erſchien ſie wie ein ſchützender Engel, und Mancher fragte wohl, wo das holde Fräulein Agnes Herbert ſo viel Muth und Entſchloſſenheit gelernt habe.

Aber wenn ſie in ihrem einſamen Zimmer dem unaufhörlichen Donner des Geſchützes zuhörte, ſo bebte ſie bei dem Gedanken an die Gefahren, denen ſich ihre Theuren ausſetzten; und wenn von jener Seite her, wo ihr Vater und der junge Lord ihren Poſten hatten, ein verwundeter oder ſterbender Kriegsmann ins Schloß getragen

Digitized by Google

wurde, fühlte sie sich von einer düsteren Ahnung ergriffen, und oft eilte sie in den Burghof hinunter, um das Gesicht des Sterbenden zu sehen. Dann warf sie sich ihre Schwäche vor, und faßte den Entschluß, sich künftig zu beherrschen; und wenn der Kampf aufhörte und die Zeit der Wache verflossen war, so empfing sie die zurückkehrenden ermüdeten Freunde mit heiterem Lächeln.

Jede Erheiterung und Ermuthigung that ihnen wahrlich Noth; denn trotz allen Anstrengungen der Besatzung und der keineswegs erwarteten Entschlossenheit der Bürger, machten die Belagerer mit jedem Tage und jeder Stunde neue Fortschritte. Einige Tage nach dem Beginne der Belagerung erschienen frische Truppen in Gegenden, wo man sie nicht erwartet hatte, und auch die Zahl der Kanonen, welche Stadt und Schloß beschossen, ward vermehrt. Herbert, der sich in seinen Erwartungen bitter getäuscht sah, wurde launisch und niedergeschlagen; und wenn er auch bei der Vertheidigung seine gewohnte Energie und freudige Kampflust zeigte, so beobachtete er doch bei seiner Rückkehr ins Schloß ein düsteres Schweigen, und er saß oft Stunden lang in dumpfes Hinbrüten versunken, oder entwarf kopfschüttelnd einen neuen Vertheidigungsplan.

Die Belagerungsoperationen waren anfangs nur auf das linke Neckarufer beschränkt, und der Verkehr zwischen Stadt und dem rechten Ufer über die bedeckte Brücke bestand im Ganzen ungehindert fort; nur von Zeit zu Zeit wurden die Bauern, welche Lebensmittel in die Stadt brachten, durch eine Abtheilung feindlicher Reiterei überfallen und ausgeplündert. Die Proviantirung der Stadt wurde indessen durch die Bemühungen des Barons von Oberntraut und seiner kleinen Reiterschaar sehr erleichtert; er war unter Tilly's Truppen so gefürchtet, daß die bloße Kunde von seiner Annäherung oft schon hinreichte, um die nach Heidelberg führende Straße

frei zu machen. Oberntraut ſelbſt erſchien erſt an einem Septemberabende innerhalb der Mauern. Die Feſtungswerke wurden faſt den ganzen Tag von der oberhalb des Faſanengartens errichteten Batterie unaufhörlich beſchoſſen. Auch die Elemente ſchienen mit den Belagerern im Bunde zu ſein. Ein furchtbares Ungewitter brach über das Neckarthal herein. Der Donner übertönte faſt das Geſchütz, und gegen vier Uhr Nachmittags wuchs der Wind zu einem furchtbaren Orkan an. Schornſteine und Dächer wurden von den Häuſern geriſſen, und mehre Perſonen in den Straßen durch das herabſtürzende Mauerwerk erſchlagen. Mitten in der Verwirrung, welche dieſer Aufruhr der Elemente erregte, ordnete Tilly einen allgemeinen Angriff auf die Feſtungswerke des Schloſſes und der Stadt an. Zwei Drittheile der Beſatzung und die bewaffneten Bürger beſetzten unter Mervens Anführung die Wälle vom damaligen Speierer Thore bis zu dem Punkte, wo ſich die Feſtungswerke der Stadt mit denen des Schloſſes vereinigten. Herbert und Algernon ſuchten mit den holländiſchen Truppen, den engliſchen Freiwilligen und zweihundert Pfälzern den anſtürmenden Feind von den Außenwerken des Schloſſes abzuwehren.

Das Geſchützfeuer auf beiden Seiten war mörderiſch, als Tilly's Truppen in geſchloſſenen Gliedern anrückten. Auf dem runden Thurme an der Ecke der großen Caſematte ſtand Oberſt Herbert, ihre Bewegungen beobachtend und mit geſpannter Erwartung berechnend, auf welchen Punkt ſie ſich wenden würden. Neben ihm ſtanden einige Subalternofficiere, um ſeine Befehle an Lord Algernon und andere Befehlshaber in den Außenwerken zu überbringen. Plötzlich bemerkte er, daß das Feuer mehrer feindlicher Geſchütze gegen die untere Stadt, und wie es ihm ſchien, gegen die Brücke gerichtet war; aber von der Stelle, wo er ſtand, konnte er nicht unterſcheiden, was in jenem Stadttheile vorging. Nach kurzem

Beſinnen deutete er mit der Hand auf die Außenwerke, welche ſich durch den Faſanengarten zogen, und auf die am Ende derſelben aufgeworfene Batterie, welche den Laufgraben gegen das »Affenneſt« hin beſtrich.

»Dort wird der Hauptangriff Statt finden,« ſagte er zu den anweſenden Officieren. »Eilet hinunter, Wormſer, zu den am Badhauſe aufgeſtellten Truppen, und ſendet fünfzig Mann zur Verſtärkung der Batterie ab. Ich muß fort, um zu ſehen, was dort unten vorgeht; aber in wenigen Minuten treffe ich im Faſangarten mit Ihnen zuſammen.«

»Am beſten werdet Ihr's von der Schießhütte, am Carmeliterwalde ſehen können,« ſagte einer der Officiere; »dort ſind die engliſchen Freiwilligen aufgeſtellt, und ich glaube, Lord Hillingdon wird Euch ſagen was vorgeht.«

Herbert eilte, ohne ein Wort zu ſagen, fort durch die große Caſematte und den Schloßgarten. Auf allen Seiten wurden die ſchönen ſeltenen Bäume und Stauden, welche aus allen Welttheilen mit ungeheueren Koſten zuſammengebracht waren, von den Geſchützkugeln zerſchmettert. Früchte und Blumen lagen in den Gängen umher. Aber Herbert beachtete es nicht; ſo ſinnig und gemüthlich er auch in ruhigen Tagen geweſen war, ſo aufgeregt war nun ſein ganzes Weſen, und er hatte nur Kampf auf Tod und Leben im Sinne. Die Bäume, in deren Schatten er ſo manche heitere Stunde verlebt hatte, verwünſchte er nun, weil ſie die Annäherung des Feindes verdeckten, und er würde ſie gern alle vernichtet haben.

In der Schießhütte hatte ſich Algernon mit ſeinen Freiwilligen und einer Compagnie holländiſchen Fußvolks aufgeſtellt. Er ging dem Oberſten entgegen, und fragte ihn: »Habt Ihr meinen Boten geſehen?«

»Nein,« antwortete Herbert haſtig. »Was gibt's

dort unten? — Das Feuer ſcheint auf die Brücke gerichtet zu ſeyn.«

»Der Wind hat das Brückendach fortgeriſſen,« ſagte Algernon, »und nahe am jenſeitigen Thorthurme wird ſtark gefeuert. Man kann vor dem Rauch nicht deutlich ſehen was vorgeht; aber von Neunheim her ſcheinen friſche Truppen anzurücken.«

Herbert knirſchte mit den Zähnen, aber er antwortete nicht. Er trat in die Schießhütte, und ſchaute hinaus, indem er ſich an einer Eiſenſtange feſt hielt; denn in der Höhe war's kaum möglich, ſich in dem Sturm auf den Füßen zu erhalten. Nach einer kurzen Ueberlegung wendete er ſich zu dem jungen Lord, und ſagte leiſe zu ihm: »Es iſt dort nicht Einem zu trauen. Der Commandant des Poſtens iſt eine Memme; wir haben ihn nur dorthin geſchickt, weil wir den Poſten vor jedem Angriffe ſicher glaubten. Hier ſeyd Ihr nicht nöthig, Algernon. Nehmt zwanzig Mann mit Euch, und eilet. Uebernehmet auf der Stelle das Commando; wenn er ſich widerſetzt, ſo ſtoßet ihn nieder. Auf jeden Fall behauptet das Thor. Wenn wir die Brücke verlieren, ſo wird der Feind bald in die Stadt dringen.«

Der junge Lord gehorchte ohne ein Wort zu erwiedern. Er eilte auf den nächſten Pfaden hinunter, und durchzog mit ſeinem Häuflein die verödeten Straßen der Stadt, wo außer einem von den Mauern herunter kriechenden verwundeten Soldaten, und einem noch ſchwerer verwundeten Officier, der in das Lazareth getragen wurde, kein menſchliches Weſen zu ſehen war. Er erreichte bald die Heidelberger Seite der Brücke, wo er das Thor offen und die Bogenwölbung unter dem diesſeitigen Thurme mit Soldaten angefüllt fand. Am jenſeitigen Neckarufer wurde auf die Brücke und den anderen Thurm von einer ſtarken Abtheilung baierſchen Fußvolks und zwei

Digitized by Google

kleinen Kanonen lebhaft geſchoſſen, und von Zeit zu Zeit ſauſten die Kugeln vom Geisberge über die Brücke, und ſchlugen in den Fluß, ohne großen Schaden zu thun; denn die oben an der Batterie commandirenden baierſchen Officiere ſchienen durch die Stellung ihrer eigenen Leute auf dem rechten Neckarufer etwas in Verlegenheit geſetzt zu ſeyn.

»Platz gemacht!« rief Algernon, »und um Gottes Willen, Ordnung gehalten! Lanzpriſade, ſtellt Eure Leute hinter dem Thore auf, und haltet Euch bereit, es zu ſperren und zu vertheidigen, wenn's Noth thut. Wo iſt Euer Commandant?«

»Das weiß Gott,« antwortete der Soldat lachend, »wir haben ihn ſeit einer Stunde nicht geſehen. Waſſerſtein und die Anderen drüben wehren ſich ſo gut als es gehen will ohne Befehl.«

»Nun, ſo will ich das Commando übernehmen,« antwortete Algernon, indem er an der Spitze ſeiner Leute über die Brücke dem jenſeitigen Thore zuging. Eine glücklicherweiſe ſchon matte Geſchützkugel ſchlug durch ein Brückenfenſter, ſtreifte ſeinen Bruſtharniſch und verwundete einen neben ihm gehenden Soldaten; aber der junge Lord machte ſich Bahn durch die am Thore ſtehenden Soldaten, und ſtieg die oben in den Thurm führende ſteinerne Treppe hinan. Die Plattform des Thurmes war mit Kriegsleuten beſetzt, welche das Feuer des Feindes aus den Fenſtern und Schießſcharten lebhaft erwiederten. Unter dieſen zeichnete ſich ein etwas beleibter deutſcher Wachtmeiſter beſonders aus. Er ſtand vor einer breiten Schießſcharte, während zwei Knaben hinter ihm mit dem Laden mehrer Hakenbüchſen beſchäftigt waren. Der deutſche Unterofficier legte eine der Büchſen nach der anderen an, und ſchoß mit ſicherer Hand die Anführer der Stürmenden nieder.

»Ihr ſeyd Waſſerſtein,« ſagte Algernon,

Digitized by Google

ihn auf die Schulter klopfend. »Ich erkenne Euch an Eurem Muthe — laſſet mich einen Augenblick hinaus ſchauen, ich möchte ſehen was dort vorgeht.«

»Nur noch einen Schuß, edler Herr, auf den grünen Federbuſch,« erwiederte Waſſerſtein, der ihn ſogleich erkannte. »Wir müſſen uns wehren ſo gut als wir können. Aber es ſcheint mir, daß neue Kanonen aufgefahren werden; wenigſtens ſehe ich dort Pferde im vollen Trabe herankommen.«

Während er ſprach, legte er die Hakenbüchſe an; er drückte ab, und ein feindlicher Officier fiel.

Algernon trat an die Schießſcharte und ſah hinaus. »Gute Botſchaft, Freund,« ſagte er; »das iſt Oberntraut mit ſeinem Fähnlein, ich erkenne es von Weitem. Ich muß ihm entgegen gehen. Ihr ſolltet hinunter gehen und an der Zugbrücke das Commando führen, wenn ſie herab gelaſſen wird.«

»Ich möchte lieber mit Euch gehen,« ſagte der Sergent.

»Ihr ſeyd hier der Einzige, dem ich den Poſten anvertrauen kann,« ſagte Algernon, die Hand auf ſeinen Arm legend. »Ihr müſſet bleiben, um mir zu Hilfe zu kommen, wenn's Noth thut.«

»Gut, ich bleibe,« antwortete Waſſerſtein. »Nur immerfort gefeuert, Leute! Keinen Augenblick nachgelaſſen: die Engländer gehen hinüber, um ihnen die Kehlen abzuſchneiden.«

Algernon ging zum Thor hinunter, richtete einige Worte an ſeine Leute, und ſtellte ſie in einer ſo breiten Front auf, als der Raum geſtattete. Dann wurde ſchnell das Thor aufgeriſſen, die Zugbrücke herunter gelaſſen, und das Häuflein rückte, den jungen Führer an der Spitze, mit eingelegten Piken im Sturmſchritt an, während aus allen Schießſcharten des Brückenthurmes auf den Feind geſchoſſen wurde. Eine Abtheilung baierſcher

Soldaten näherte ſich mit langen Bohlen, aus denen eine Art Nothbrücke gemacht werden ſollte; ſie glaubten aber eine ſtarke Schaar der Beſatzungsmannſchaft ausrücken zu ſehen; ſie warfen alſo das Holz weg und eilten zurück zu den Büchſenſchützen, welche ihr Anrücken decken ſollten und deren vordere Reihe dadurch in Unordnung gerieth. Die ſchmale Straße geſtattete auf beiden Seiten keine breite Fronte; die Verwirrung wurde immer größer, und während die engliſchen Freiwilligen in geſchloſſenen Reihen anrückten, fielen Oberntraut's Reiter den Weichenden in den Rücken. Die Verwirrung ward unbeſchreiblich, und das baierſche Fußvolk wurde dergeſtalt zuſammengedrängt, daß viele buchſtäblich erdrückt wurden, und andere in den Neckar ſprangen. Ein junger baierſcher Offizier ſuchte mit großer Anſtrengung die Ordnung wieder herzuſtellen; allein es war umſonſt. Eine entſetzliche Scene folgte; Oberntraut's Schaar hieb Alle, die nicht durch die angrenzenden Gärten entkommen konnten, mitleidlos nieder. Und mitten unter ihnen ritt der gefürchtete Anführer ſelbſt, ohne die damals üblichen Schutzwaffen, nur mit Federhut, Rock von ungegerbtem Büffelleder, Stülphandſchuhen und Reitſtiefeln.

»Oberntraut! rief Algernon, als er näher kam; aber Oberntraut hörte nicht, er ſtürmte fort, der Brücke zu. Daß er aber die engliſchen Freiwilligen erkannt hatte, unterlag keinem Zweifel, denn ſie trugen Schärpen mit den pfalzgräflichen Farben, und auf keinen von ihnen ward ein Streich geführt, obgleich die Straße ſo ſchmal war, daß der junge Lord ſich genöthigt ſah, ſeine Leute anzuhalten und um eine genommene Kanone zu vertheilen, um die Reiterei durchzulaſſen.

»Er iſt noch kampfwüthig und ungeduldig,« dachte Algernon, und ohne weiter darüber nachzuſinnen, befahl er ſeinen Leuten die Kanonen und die dabei befindliche Munition in die Stadt zu führen, und kehrte ſchnell

Digitized by Google

zur Brücke zurück, da er wohl wußte, daß seine Gegenwart an den Festungswerken nothwendig seyn würde.

Das Feuern hatte unterdessen etwas nachgelassen; aber die Pfälzer Truppen waren noch immer innerhalb der Brustwehre aufgestellt, und eine Gruppe von Officieren stand mitten auf der Plattform. Unter ihnen erkannte Algernon den Obersten Herbert, und zu seinem Erstaunen auch den Baron von Oberntraut. Herbert's Gesicht war von den bairischen Batterien abgewendet, und seine Stellung erregte in dem jungen Lord die Vermuthung, daß der Feind zurückgeschlagen sey. Einen Augenblick nachher sah er, daß Oberntraut dem Obersten traulich die Hand schüttelte und die Stufen herabkam. Der junge Baron in düsteres Nachdenken versunken, schien die Annäherung der englischen Truppen kaum zu bemerken. Algernon hielt ihn jedoch an und sagte, seine Hand fassend:

»Was ist Euch, Freund?«

Oberntraut sah ihm ernst ins Gesicht, dann erwiederte er hastig den Händedruck, und antwortete:

»Es ist mir Vieles räthselhaft; aber ich glaube doch, Ihr meinet's redlich — und ich hab's gesagt.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, wendete sich Oberntraut ab, und setzte seinen Weg fort.

»Sehr sonderbar!« sagte Algernon zu sich selbst, und ging auf die Plattform. Dort sah er den Rückzug der Belagerer, welche dem Anscheine nach eine Anzahl Todter und Verwundeter mitnahmen. Herbert sah den jungen Lord kommen, aber er wendete sich nicht zu ihm; und als ihn Algernon anredete, war seine Antwort höflich, aber kalt.

»Der Sturm ist zurückgeschlagen worden, Mylord,« sagte er, »und wird diese Nacht wohl nicht erneuert werden. Dessen ungeachtet müssen wir auf unserer Hut seyn. Ich bitte Euch daher, in meiner Abwesenheit hier

Digitized by Google

das Commando zu übernehmen, während ich ins Schloß gehe, wohin mich Geschäfte rufen.«

Algernon war schmerzlich überrascht; aber es war weder die Zeit noch der Ort, eine Erklärung zu fordern. Er erklärte sich daher bereit, das Commando zu übernehmen, und wendete sich dann ab, um den Rückzug des Feindes zu beobachten.

Herbert ging unterdessen in den Fasanengarten hinab. Sobald er unter den Bäumen war, beschleunigte er seine Schritte, und schlug den nächsten Weg nach seiner Wohnung ein.

Agnes erwartete bereits seine Rückkehr. Ihr Gesicht strahlte vor Freude; aber ihr Blick umwölkte sich, als sie ihn allein eintretten sah.

»O! mein lieber Vater,« rief sie, ihm entgegen eilend; »wie freue ich mich, Euch gesund wiederzusehen. Es war ein schrecklicher Tag; — aber wo ist Algernon?« Und mit kaum vernehmbarer Stimme fügte sie hinzu: »Ist er verwundet?«

»Nein, mein Kind,« antwortete Herbert ernst; »es ist ihm kein Leid geschehen, und er hat tapfer das Seinige gethan;« und er ging, seine Tochter sanft auf die Seite schiebend, zu einem kleinen Schreibpult, schloß ein Schubfach auf, und nahm einen versiegelten Brief heraus, den er hastig erbrach und mit Aufmerksamkeit durchlas. Agnes bemerkte, daß seine Hand zitterte, was sie noch nie gesehen hatte. Als er das Schreiben gelesen, setzte er sich nieder, und lehnte den Kopf gedankenvoll in die Hand.

»Liebe Agnes,« sagte er nach einer langen Pause, »hier ist kein Aufenthalt für Dich. Die Gefahren sind zu groß, die Auftritte, die wir zu erwarten haben, sind zu schrecklich. Ich muß Dich zu der Churfürstin Louise Juliana senden, bis die Belagerung vorüber ist.«

Digitized by Google

»O! nein,« rief Agnes; »ich kann, ich will Euch nicht verlaſſen.«

»Still!« ſagte Herbert; »Du mußt fort; Deine Gegenwart raubt mir alle Zuverſicht. Ich ſende morgen Früh einen Eilboten an die Churfürſtin, um zu erfahren, ob Du bei ihr in Sicherheit ſeyn kannſt. Er kann in zwei Tagen wieder zurück ſeyn; dann mußt Du fort. Dein Bleiben hier in dieſer Lage würde mich um den Verſtand bringen.«

Agnes ſenkte das Haupt und weinte; aber Herbert's Entſchluß kam zu ſpät. Am folgenden Tage ging eine ſtarke Schaar kaiſerlichen Fußvolkes bei Ladenburg über den Neckar, und beſetzte das jenſeitige Ufer. Die Stadt war alſo eingeſchloſſen; und obgleich der Verkehr mit der Umgegend noch nicht völlig abgeſchnitten war, ſo waren doch die ſich darbietenden Hinderniſſe der Art, daß Herbert ſeine Tochter den Gefahren einer Reiſe nicht ausſetzen mochte.

XVIII.

An einem Spätſommerabende wurden in einem kleinen, aber geſchmackvoll verzierten Zimmer Vorkehrungen zu einem Nachteſſen getroffen, welches nur für zwei Perſonen berechnet war. Das Gemach war mit allen Luxusgegenſtänden jener Zeit, mit ausgeſuchtem eichenen Schnitzwerk, ſchönen Gemälden, ſammtenen Vorhängen und ſeltenen Blumen ausgeſchmückt. Auch der Tiſch war mit vieler Zierlichkeit gedeckt: in der Mitte ſtand eine ſilberne Vaſe mit pyramidenförmig aufgerichteten Früchten, und einige kunſtvoll gearbeitete Schüſſeln waren mit Zuckerwerk angefüllt. In geringer Entfernung ſtand ein mit feinem Damaſt behängter Credenztiſch mit einigen großen, ſchöngeformten ſilbernen

Digitized by Google

Trinkkannen, zwei goldenen Bechern und mehren vergoldeten Gläsern. Die Fenster des Gemaches standen offen; aber die vor denselben stehenden Bäume und blühenden Topfgewächse verbreiteten ein angenehmes Dämmerlicht im Innern, als die Strahlen der untergehenden Sonne durch die Blätterhülle drangen. Das Dämmerlicht nahm jene purpurne Färbung an, welche sich oft bei Sonnenuntergang über die Erde ausbreitet, als eine junge Dame vom Garten her eintrat. Sie war prächtig und mit mehr Koketterie gekleidet, als man in England für wohlanständig hält. Rubens hat solche Anzüge sehr oft in seinen Bildern dargestellt, vorzüglich in jenen, die das Leben am damaligen französischen Hofe darstellen; aber solche Costüme waren in England noch nicht einheimisch geworden, und die britische Sitte erheischte höhere und mehr geschlossene Kleider.

Die Lady blickte aufmerksam umher, und verriegelte beide Thüren. Dann zog sie hastig ein sehr kleines Fläschchen aus dem Busen, nahm eine Schüssel vom Tische und schüttete ein weißes Pulver darauf. Von einer kleinen silbernen Vase nahm sie mit einem Löffel etwas gestoßenen Zucker, mischte diesen mit dem Pulver, und streute die Mischung über das Zuckerwerk. Sie blickte noch einmal scheu und ängstlich im Zimmer umher, schaute durch die Fenster in den Garten, steckte das Fläschchen wieder in den Busen, riegelte die Thüren wieder auf und verließ das Zimmer.

Eine halbe Stunde blieb das Gemach leer, und die Dämmerung brach an. Die Fenster blieben offen; die laue Abendluft säuselte in den Bäumen, und eine Amsel ließ von Zeit zu Zeit einzelne Flötentöne hören.

Plötzlich hörte man Hufschläge auf der nahen Heerstraße, und einige Augenblicke später sprachen laute, heitere Stimmen durcheinander. Zwei Diener traten in das Gartenzimmer und zündeten die Kerzen an. Gleich

Digitized by Google

darauf erſchien die Lady am Arme eines hochgewachſenen eleganten jungen Mannes von angenehmen Aeußern, aber ohne jenen feinen, vornehmen Anſtand, welcher ſeine ſchöne Begleiterin auszeichnete.

Eine leichte Bläſſe überzog das Geſicht der Lady als ſie die Schwelle betrat, und ſie ſchlug die Augen nieder. Der Gentleman ſah ſie an, und ſein Geſicht nahm einen finſteren, faſt drohenden Ausdruck an. Er ſagte jedoch nichts; und die Lady, welche ſich ſogleich wieder faßte, wendete ſich um und ſagte zu dem an der Thür ſtehenden Diener:

»Laß die Leute warten, und ſage dem Knaben, daß ich den Brief ſeines Herrn nach dem Abendeſſen leſen will.«

»Wer ſind die Leute?« fragte der Gentleman, indem er ſich mit ihr dem Tiſche näherte.

»Der Page des Earl von Hillingdon,« erwiederte ſie mit ſpöttiſchem Lächeln, indem ſie ſich auf den nächſten Seſſel ſetzte; »ſein Page und ein Diener mit einem Briefe von dem edlen Lord an mich arme Verlaſſene.«

»Nicht ſo gar verlaſſen,« rief der Andere ſchmeichelnd, »da mein Herz und ſo viele andere zu Euren Füßen liegen.«

»Still,« ſagte ſie leiſe, aber gebieteriſch, »nichts davon in Gegenwart der Leute.«

Während ſie ſprach, wurde eine Schüſſel gebracht und zuerſt dem Gaſte gereicht; aber er wies das Gericht an die Lady. Sie aß, ohne ſeine Aufmerkſamkeit zu beachten, und ſagte laut, während er ſich bediente:

»Ich verſtehe ſchlecht die Honneurs zu machen, Mylord, und bedaure, daß mein Oheim nicht hier iſt, er würde Euch beſſer bewirthen; aber ich habe dem Koch befohlen, ſein Möglichſtes zu thun, und ſeine ganze Geſchicklichkeit zu zeigen.«

Digitized by Google

»O! es iſt vortrefflich,« erwiederte der Gaſt; »ich will mich ſchon entſchädigen für die ſchlechte Mahlzeit, die ich geſtern in Hertford gehalten habe; es war Alles ſo bitter, daß ich glaubte, man habe mich vergiftet. Ich habe den Geſchmack noch im Munde.«

»Wir müſſen ihn mit beſſeren Sachen vertreiben,« ſagte die Lady. »Ich wollte mir das Vergnügen nicht verſagen, Euch zu empfangen, als Ihr ſchriebet, daß wir Euch erwarten ſollten, obwohl mein Oheim abweſend war — wollt Ihr nicht trinken?«

»Laſſet uns aus einem Becher trinken,« ſagte der Gentleman mit ſchmachtendem Blicke; »der Wein wird mir nur munden, wenn Ihr ihn credenzt habt.«

Die Augen der Lady ſprühten plötzlich Feuer, und ihre Stirn zog ſich in düſtere Falten; aber ſie antwortete ihr ſtolzes Haupt ſchüttelnd:

»Ich trinke Niemanden nach — wollt Ihr mir nachtrinken, ſo ſteht's Euch frei. Gebt mir den Becher.«

»O! Eure Lippen werden mir den Wein zum Nektar machen,« ſagte der Gaſt.

»Wie wunderlich doch die Männer ſind!« ſagte ſie mit etwas gezwungenem Lachen, nachdem ſie getrunken.

Es wurde ein Gericht nach dem anderen aufgetragen; aber der Gaſt wollte nichts nehmen, wovon die Lady nicht vorher gekoſtet hatte. Endlich wurde ſein Benehmen etwas auffallend. Von Zeit zu Zeit ſchoß ſie einen giftigen Blick auf ihn, ſetzte aber ſogleich das Geſpräch mit ſcheinbarer Unbefangenheit wieder fort.

Als das Abendeſſen ſich ſeinem Ende näherte, hörte man ein leiſes Rauſchen am offenen Fenſter, und die Lady ſagte:

»Es ſcheint, das Wetter wird ſtürmiſch.« Sie blickte zu wiederholten Malen nach dem Fenſter hin, und eine gewiſſe Bangigkeit und Unſchlüſſigkeit war in ihren Zügen ſichtbar. Sie nöthigte ihren Gaſt zum Trinken, und er

Digitized by Google

trank ohne den Becher aus den Augen zu laſſen; endlich aber ſchien der Wein zu wirken. Sein Geſicht glühte, ſeine Augen funkelten, ſeine Rede wurde geläufiger und lebhafter, obwohl ſie ſich immer in wenig gewählten Ausdrücken bewegte und manche in Gegenwart einer Dame faſt beleidigende Aeußerungen über weibliche Schwächen enthielt.

Ihr funkelndes Auge war feſt auf ihn gerichtet; ihre Stirn war finſter, ihr Geſicht todtenblaß.

»Warum ſehet Ihr mich ſo ſtarr an, ſchönes Käthchen?« fragte der Gaſt.

»Weil ich glaube, Ihr kennt die Weiber nicht recht; aber Ihr werdet ſie ſchon kennen lernen. — Ihr könnet Euch entfernen,« fuhr ſie fort, ſich zu den Dienern wendend; »wir wollen uns ſelbſt bedienen. — Nun, Mylord, nehmet eine von dieſen Rahmtorten. Ich weiß, daß Ihr ſie gern eſſet, ich habe ſie ausdrücklich für Euch beſtellt.«

Einer der Diener ſtellte, ehe er ſich entfernte, die ſilberne Schüſſel vor den Gaſt hin, aber dieſer wich von ſeinem Vorſatze nicht ab.

»Wollt Ihr eine mit mir theilen, ſüßes Käthchen?« fragte er.

»Ich eſſe ſie nicht gern,« antwortete ſie, einen Seitenblick auf das Fenſter werfend.

»Dann eſſe ich auch nicht davon,« ſagte der Gaſt. »Ich folge in Allem Eurem Geſchmack — was Ihr eſſet, will ich auch eſſen.«

Die Lady verbiß ihren Grimm. Als der Diener die Schüſſel niederſetzte und ſich entfernte, ſtreckte ſie haſtig die Hand nach einer andern Schüſſel aus, und ſagte mit leiſer, aber feſter Stimme und mit ſüßem Lächeln:

»Wir wollen von dieſen Bisquit-Törtchen eine theilen.«

»Das iſt ſchön, liebes Käthchen,« rief der Gaſt,

seinen Stuhl näher rückend; »so möchte ich Alles mit Euch theilen.«

Die Lady lächelte von Neuem, schnitt den Zwieback in zwei Hälften, und reichte ihm die eine. Er hielt einen Augenblick inne, und sie begann zu essen. Dann aß er auch und lobte das Backwerk.

»Es ist nicht schlecht,« antwortete sie, indem sie immerfort aß und ihn starr ansah.

Er rückte noch näher und wollte den Arm um sie legen; aber sie stand zornig auf, und in demselben Augenblicke sprang William Ifford zum offenen Fenster herein.

»Was ist das, Mylord!« rief er; »Ihr unterfanget Euch, meine schöne Base zu beschimpfen? Ihr elender Emporkömmling, wäre ein Tropfen edles Blut in Euren Adern —«

»Es hilft nichts, William!« sagte die Lady leise. »Ihr seyd zu spät gekommen. Ich habe auch gegessen. — Mein edler Lord, Ihr werdet sehr blaß. Ich sagte, daß Ihr die Weiber nicht kennet. Jetzt kennet Ihr sie — besser werdet Ihr sie nie kennen lernen. — Himmel! wie matt mir wird! — Haltet ihn von der Thür zurück, William. — Ihr seyd krank, Mylord! — Wollt Ihr nicht noch ein Törtchen versuchen?«

»Man hatte mich gewarnt!« murmelte der Unglückliche, sich am Tische haltend.

»Aber man hatte Euch nicht gewarnt vor einem Herzen wie das meinige, das sich opfert, um seinen Rachedurst zu sättigen,« antwortete Lady Katharina, in einen Sessel sinkend.

»Ich will mich auch rächen,« sagte der Gast, indem er sich aufraffte und mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte der Thür zu wankte. Aber William Ifford stieß ihn zurück. Er wankte — fiel zu Boden — wand

Digitized by Google

ſich einige Augenblicke in ſchrecklichen Zuckungen, ſtieß einen durchdringenden Schrei aus und verſchied.

William Ifford ſtand neben der Lady. »Katharina! Katharina!« rief er; »habt Ihr viel genommen?«

Sie gab keine Antwort; einige plötzliche Schauer überliefen ſie; ihre Bruſt zuckte krampfhaft, und eine Minute ſpäter ſank ſie mit leiſem Schmerzensruf zu Boden.

William Ifford ſchaute mit verworrenen, zögernden Blicken um ſich. Er glaubte ein Geräuſch zu hören. Es waren näherkommende Schritte und Stimmen. Er ſprang zum Fenſter hinaus, und verſchwand. Er war wohl kaum einige hundert Schritte entfernt, als die Thür aufgeriſſen ward, und die Dienerſchaft, von dem Pagen Frill und dem alten Tony begleitet, hereinſtürzte.

»Vergiftet, Knabe! — vergiftet!« rief einer der Diener. »Gott im Himmel! es iſt nur zu wahr!«

Alle bebten entſetzt zurück; eine lange lautloſe Pauſe folgte. Dann beſtürmten Alle den Pagen des Earl von Hillingdon mit lauten Fragen. Aber Frill war vorſichtiger in ſeinen Antworten, als man hätte erwarten ſollen. Er hatte von einem vor dem Hauſe ſtehenden Baume dem Abendeſſen zugeſehen, und er erzählte Alles, was ſich bis zu Williams Erſcheinen zugetragen. Er läugnete ſtandhaft, das Geſicht des zuletzt Hinzugekommenen geſehen zu haben; verſicherte aber, die Vergiftung könne nicht von ihm herrühren, weil die beiden Opfer bald nach ſeinem Erſcheinen verſchieden wären. Der bei ſeinem Eintritte beginnende Wortwechſel hatte dem Pagen die furchtbare Wahrheit enthüllt. Frill war ſogleich fortgeeilt, um Hilfe zu holen.

Das Leben war längſt entflohen, als die Vergifte-

Digitized by Google

ten endlich untersucht wurden. In dem Busen der Lady fand man das Fläschchen mit dem Ueberrest des weißen Pulvers, welches, an einem Hunde versucht, fast augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Das tragische Ereigniß beschäftigte die müßigen Zungen eine kurze Zeit und ward dann vergessen. Das plötzliche Verschwinden Ifford's lieferte etwas längeren Stoff zu Bemerkungen und Muthmaßungen. Was aus ihm geworden, ließ sich nie mit völliger Gewißheit ermitteln. Einige sagten, er sey in ein Barfüßerkloster getreten, und habe sich bekehrt; Andere stellten die wahrscheinlichere Behauptung auf, er sey ein Türke geworden und habe sich bis an seinen Tod als einer der unbarmherzigsten Christenverfolger gezeigt. Wir wissen nur, daß am Abend des tragischen Ereignisses ein Reiter das benachbarte Dorf verließ und der Seeküste zu eilte.

Der Page und der alte Diener des Carl von Hillingdon wurde noch drei Tage lang in Huntingdonshire aufgehalten, um über den plötzlichen Tod zweier Personen von so hohem Range ihr Zeugniß abzugeben; aber die Todtenbeschauer und Geschwornen waren damals schon eben so erleuchtet, als jetzt, und die endlich erfolgende Entscheidung war eben so burlesk, als das Ereigniß selbst tragisch. Frill und Tony gingen nach Deutschland zu ihrem Herrn zurück; und sie fanden trotz ihrer geringen Kenntniß der Sprache und ihrer beschränkten geographischen Begriffe auf ihrer Reise weniger Schwierigkeiten und Hindernisse, als besser unterrichtete Personen wahrscheinlich gefunden haben würden. Die Antworten, welche sie in ihrem gradebrechten Deutsch gaben, setzten die Thorwächter und andere von Amtswegen wißbegierige Leute oft in nicht geringe Verlegenheit; und der Umweg, den sie nehmen mußten, um Heidelberg zu erreichen, führte sie von der Ostseite her auf die Stadt zu. Spät Abends erreichten sie das kleine Dorf Ziegelhausen;

Digitized by Google

aber dort hörten sie von den Bauern die Bestätigung der Gerichte, welche ihnen über die Belagerung und gänzliche Einschließung von Heidelberg zu Ohren gekommen waren. Die Landleute versicherten: es könne nicht eine Maus hinein.

»Ich will's doch versuchen,« sagte Frill; »denn ich weiß, Mylord würde seine rechte Hand geben für die Nachricht, die wir ihm zu überbringen haben. Und wenn mir's meine Ohren kostet, so will ich's versuchen.«

Mit diesem heldenmüthigen Entschlusse begab er sich zur Ruhe.

XIX.

Es war in der frühen Morgendämmerung: es herrschte noch tiefe Stille um die belagerte Stadt; noch schwiegen die Feuerschlünde auf den Bergen und an den Thoren; das Heer der Belagerer schlummerte, ausgenommen wo die ermüdeten Schildwachen, die Ablösung erwartend, auf und ab gingen, oder wo die Verwundeten in den Feldlazarethen schmachteten. Frill, der Page, und der alte biedere Tony wanderten schon von Ziegelhausen auf Neunheim zu. Sie hatten ihre Pferde im Dorfe zurückgelassen, und Pfälzer Bauerntracht angelegt. Sie waren noch nicht weit gegangen, als sie die dichtgedrängten Zelte der Belagerer am Heiligenberge und die aufgeworfenen Verschanzungen erblickten. In einer am Abhange errichteten Batterie waren sechs Kanonen aufgepflanzt. Sie zogen jedoch, den plumpen, schwerfälligen Gang der Bauern nachahmend, unbekümmert ihre Straße fort.

Als sie noch etwa hundert Schritte von der Brücke entfernt waren, wurden sie plötzlich angerufen, und mehre kaiserliche Soldaten eilten vom Felde her auf die Landstraße, und traten ihnen in den Weg. Tony wurde so-

Digitized by Google

gleich festgehalten, aber Frill sprang behende das abschlüssige Ufer hinab, in den Neckar. Das Wasser war glücklicherweise nicht tief.

»Hinein, Frill! hinein!« rief Tony; und ohne sich lange zu besinnen, stürzte sich der Knabe in den Strom. Es wurde nach ihm geschossen; aber die Entfernung war zu groß, er wurde nicht getroffen. Das im Brückenthurme liegende Piket sah ihn, und nöthigte die wenigen auf der Straße versammelten Kaiserlichen durch ein wohlunterhaltenes Gewehrfeuer, sich zu entfernen.

Durch das Feuer von der Brücke geschützt, arbeitete sich der Knabe bis in die Brust im Wasser gehend und sich von Zeit zu Zeit an einem hervorragenden Felsen haltend, eine Weile fort. Endlich wurde das Wasser tiefer und die Strömung stärker, und er stürzte sich beherzt hinein. Er war ein guter Schwimmer; aber die Strömung war zu stark, und das Wasser eisig kalt. Trotz seiner Anstrengung wurde er von dem Strome fort gerissen, unter einen Brückenbogen hindurch; er kam wohl dem Ufer etwas näher, aber wie sollte er landen, da er überall nur die bis ins Wasser hinabreichende Stadtmauer sah? Seine Kraft fing an zu schwinden, als er endlich eine kleine Ausfallpforte mit einem Landungsplatze erblickte; aber er konnte nicht mehr weiter. Seine erlöschenden Blicke sahen nur noch einen auf der Stadtmauer laufenden Mann, ein heftiges Rauschen tönte vor seinen Ohren, und er verlor das Bewußtseyn.

Als der Page die Augen wieder aufschlug, lag er entkleidet in einem Bette. Ein alter Mann von ehrwürdigem Ansehen betrachtete ihn. Ein Fieberfrost schüttelte seinen Körper; sein Athem war schwer, und mehre Minuten lang vermochte er sich nicht zu besinnen. Die schnell auf einander folgenden lauten Kanonenschüsse erinnerten ihn endlich wo er war. Er stützte sich auf einen Arm und versuchte zu reden; aber der Greis winkte ihm

Digitized by Google

ſich ruhig zu verhalten, und reichte ihm eine Schale mit Wein.

Durch den Labetrunk etwas geſtärkt, erzählte der Page, daß er ſeinem Herrn, dem Earl von Hillingdon, eine wichtige Nachricht zu überbringen habe.

»Dein Herr befindet ſich ganz wohl,« erwiederte der Doctor Alting, in deſſen Haus man den Knaben gebracht hatte, auf die ängſtliche Erkundigung Frill's; »Du kannſt ſpäter zu ihm gehen, wenn Du Dich erholt haſt. Jetzt darfſt Du noch nicht aufſtehen. Heute wird nicht Sturm gelaufen, denn die Stadt wurde erſt geſtern angegriffen. Du haſt alſo Zeit genug.«

Aber Frill hatte keine Ruhe, und gegen drei Uhr Nachmittags verließ er das Haus des alten Profeſſors. Der arme Knabe hatte ſeine Kraft etwas überſchätzt, denn er ſtieg den Hügel mit großer Anſtrengung hinan; und als er Einlaß in das Schloß erhalten hatte, wurde er von einem Platz zum andern geſchickt; aber Algernon war nicht zu finden. Frill ſank unten an der zweiten Caſematte erſchöpft nieder und weinte.

Ein vorübergehender Officier, der den Arm in der Binde trug, fragte was ihm fehle, und gab ihm den Ort, wo Algernon ſich befand, mit Beſtimmtheit an.

»Dein Herr iſt in der Schießhütte drüben,« ſagte der Officier; »ich habe ihn erſt vor fünf Minuten dort geſehen; aber halte Dich in der Tiefe, denn das Geſchützfeuer iſt ziemlich lebhaft, und es könnte Dir gehen, wie mir, oder noch ſchlimmer.«

Der Page ſtand auf, und ſchleppte ſich mühſam durch den Park am Frieſenberge, dem Carmeliterwalde zu. Das Geſchützfeuer wurde jeden Augenblick heftiger, und die Kugeln ſauſten mehr als einmal über ſeinen Kopf dahin, während der Kanonendonner von Zeit zu Zeit mit Kleingewehrfeuer untermiſcht war. Ringsum donnerten die feindlichen Geſchütze, nahe und fern, und die kra-

Digitized by Google

chenden Schüsse wurden durch das Echo der Berge wiederholt. Der Knabe blickte von Zeit zu Zeit furchtsam umher, bis er endlich den Hügel, auf welchem die Schießhütte stand, erreichte.

»Ist Mylord hier, Halford?« rief er einem englischen Freiwilligen zu.

»Ja, ja,« rief der Soldat; »komm nur herauf, Frill.«

Der Page stieg freudigen Herzens und mit neubelebter Kraft die in das Gestein gehauenen Stufen hinan. Ehe er den Gipfel des Hügels erreichte, trat Algernon selbst aus der Hütte und sagte zu dem Soldaten, den Frill angeredet hatte: »Gehe schnell zum Obersten Herbert hinüber, Halford, und sage, hier sey kein Angriff zu erwarten, wir sind unser zu viele hier. Ha! Frill; bist Du's? Willkommen, lieber Junge! Wie in des Himmels Namen bist Du herein gekommen? Wo ist Tony?«

»In den Händen der Feinde,« erwiederte der Page. »Ich schwamm durch den Neckar, und kam kaum mit dem Leben davon, er aber wurde gefangen.«

»Was für Nachrichten aus England?« fragte Algernon hastig. »Hast Du von Lady Katharina einen Brief an mich erhalten?«

»Nein, Mylord,« antwortete der Page. »Ich glaube sie würde wohl geschrieben haben, aber —«

»Eine neue Widerwärtigkeit?« rief Algernon mit Bitterkeit. »Alles geht hier unglücklich; ein einziges Wort würde von großer Wichtigkeit gewesen seyn.«

»Ich habe Euch etwas zu sagen, Mylord,« sagte Frill leise; »tretet ein wenig auf die Seite, denn es ist nicht für Jedermanns Ohr geeignet.«

»Rede geschwind!« versetzte Algernon, einige Schritte hinuntergehend. Der Page erzählte ihm Alles was sich seit Algernons Abreise aus England dort er-

Digitized by Google

eignet hatte. Als er zu der Katastrophe kam, wurde der junge Lord leichenblaß vor Entsetzen Mehre Minuten lang starrte er sprachlos vor sich hin. Er war frei, die schweren Fesseln, welche ihn so viele Jahre gedrückt hatten, waren gebrochen; aber wie furchtbar, wie entsetzlich war die Entwicklung, der er seine Freiheit verdankte!

»Wer war der Mann, der ins Fenster stieg?« fragte er endlich.

»Sein Gesicht sah ich nicht, Mylord,« antwortete der Knabe; »aber ich erkannte Sir William Ifford an der Stimme.«

»Mylord!« rief der Soldat Halford, eilends zurückkommend. »Oberst Herbert beordert Euch in den Fasanengarten. Ihr sollet mit Eurer ganzen Schaar hinüber, und nur eine Wache hier lassen.«

Algernon eilte hinauf, rief die englischen und holländischen Truppen aus der Schießhütte und dem nahen Laufgraben zusammen, und commandirte zum Vorrücken durch das Gehölz. Der Page blieb mit der Wache zurück. Die Trommelwirbel kamen immer näher, und das Kleingewehrfeuer ward mit jedem Augenblicke deutlicher und schmetternder. Der junge Lord wendete sich zu dem Soldaten Halford um, und fragte, was er gesehen und gehört.

»Es waren gewiß zweitausend Mann, welche gegen die Werke im Fasanengarten los rückten,« erwiederte der Soldat. »Ich selbst zählte zehn österreichische Banner, und eine Schaar Baiern folgte.«

Algernon eilte wieder an die Spitze seines Fähnleins, und murmelte: »Es ist wahrlich keine Zeit zu verlieren.«

Der Weg war uneben und mühselig; eine gerade Richtung zu nehmen war unmöglich, denn jener Theil des Friesenberges war damals nur auf den großentheils in Felsen gehauenen Pfaden zugänglich. Das Gewehrfeuer

Digitized by Google

kam immer näher und näher, und die darunter gemiſchten rufenden und commandirenden Stimmen waren ſogar in dem unausgeſetzten Geſchützdonner deutlich zu vernehmen, während die Soldaten auf beiden Seiten durch Trommelwirbel und Trompetengeſchmetter zum Kampfe getrieben wurden. Eine volle Viertelſtunde verging, ehe Algernon den angegriffenen Punkt erreichte. Es war eine urſprünglich zur Zierde beſtimmte Terraſſe, und vielleicht der ſchwächſte Punkt unter allen Feſtungswerken des Schloſſes. Obwohl von der oberhalb errichteten Batterie vertheidigt, bildete dieſe Terraſſe doch gleichſam einen Anhaltspunkt, von welchem aus die Belagerer die ſtärkeren Werke bequemer angreifen konnten. Die Bruſtwehr war überdies durch das Feuer des feindlichen Geſchützes ſehr beſchädigt worden; und als der junge Lord nahe kam, flatterte bereits eine kaiſerliche Fahne auf der Terraſſe. An mehren Stellen wurde ſchon Mann gegen Mann gekämpft, und Oberſt Herbert ſuchte, faſt unter die Batterie zurückgetrieben, die Seinigen wieder zuſammenzuziehen, um einen geregelten Angriff auf die Belagerer zu machen. Dieſer Angriff, durch Algernons Schaar unterſtützt, gelang nach einem hartnäckigen Kampfe. Während Algernon die Bruſtwehr wieder beſetzte, ſah er den Oberſten niederſinken. Er ertheilte mit kurzen Worten ſeine Befehle, und eilte an Herbert's Seite. Zwei Soldaten hielten den Oberſten in den Armen; aber ſein blutendes Haupt war auf die Schulter geſunken, eine tiefe Wunde an der rechten Schläfe bezeichnete ſeinen Zuſtand als hoffnungslos.

»Er iſt todt, Mylord, er iſt todt!« ſagte einer der Soldaten, die ihn in den Armen hielten.

»Ich glaube nicht,« erwiederte Algernon, ſein Geſicht traurig betrachtend; »es iſt vielleicht nur eine Streifwunde. Werfet ihm einen Mantel über, und traget ihn

Digitized by Google

hinunter in den Garten; ich komme sogleich nach, sobald ich mit dem Commandanten der Batterie gesprochen habe.«

Die beiden Soldaten trugen den Verwundeten die Stufen hinab; aber die Nachricht hatte sich schon unter der Schaar verbreitet, und der Muth der Mannschaft fing an zu sinken. Trotz den schnellen und wirksamen Vertheidigungsmaßregeln, welche der nun commandirende Officier ergriff, würde das Außenwerk ohne Zweifel sogleich wieder genommen worden seyn, wenn nicht die Nacht schon so nahe gewesen wäre.

Algernon ließ seine Freiwilligen unter dem Befehl des holländischen Officiers zurück, und eilte zu seinem Freunde. Er warf einen flüchtigen Blick auf die Stadt Heidelberg, und er sah mit Bestürzung, daß es an drei verschiedenen Stellen brannte. Unten im Garten lag der verwundete Oberst, von mehren Officieren und Soldaten umgeben. Ein deutscher Officier ging dem jungen Lord entgegen und sagte: »Er lebt; er hat geredet, er hat Euren Namen genannt.«

Herbert's Augen waren offen, und es leuchtete aus ihnen noch Leben und Bewußtseyn. Er warf auf Algernon einen matten und traurigen Blick, und seine Lippen bewegten sich ehe er einen Laut von sich gab.« »Mein Kind!« sagte er endlich, »meine Agnes!«

»Soll ich sie rufen lassen?« fragte Algernon, an seiner Seite kniend, und sich zu ihm neigend.

»Nein, nein!« antwortete der Verwundete hastig; »aber ihr Schicksal!«

»Seyd außer Sorgen,« antwortete der junge Lord; »ich will sie beschützen, und wenn's seyn muß, mit meinem Leben vertheidigen — ja, ich werde mit Freuden für sie sterben.«

»Ich glaube Euch,« sagte Herbert; »ich will Euch vertrauen! — O Gott! Aber schwöret mir, Zucht und Ehre gegen sie nimmer zu verletzen; schwöret mir bei

Digitized by Google

Allem was heilig ist, daß Ihr wie ein Bruder an ihr handeln wollt.«

»Ich will ihr mehr seyn,« antwortete Algernon mit leiser, aber fester Stimme, »ich will ihr Gatte seyn. Ich schwöre Euch bei meiner Ehre, daß sie mein Weib werden soll sobald sie selbst darein willigt.«

»Euer Weib!« unterbrach ihn Herbert ernst; »habt Ihr nicht eine Gattin, junger Mann?«

»Nein,« antwortete Algernon, seine Hand drückend, »dieses Hinderniß ist beseitigt — dieses Band auf immer zerrissen. Hättet Ihr mein Schreiben gelesen, so würdet Ihr gesehen haben, daß dieser Heiratsvertrag nur dem Namen nach bestand. Jetzt ist er ganz aufgelöst; ich habe vor einer Stunde die Nachricht erhalten. Die Lady, welche meine Gattin hieß, ist todt.«

»Todt!« rief Herbert mit stärkerer Stimme; »der Tod macht sich eben jetzt viel zu thun.«

Er hielt inne und griff sich nach dem Kopfe; aber die Finger blieben an den blutigen Haaren haften, und er zog sie zurück und ergriff Algernons Hand. »Ich vertraue Euch, Algernon,« sagte er nach einer Pause. »Oberntraut's Nachricht, daß Ihr schon vermält wäret, war mir auffallend und anstößig. In Eurem Schreiben fand ich die Bestätigung, und ich war seit jenem Augenblick sehr bekümmert — aber ich vertraue Euch. Liebet sie und machet sie glücklich — denn sie verdient es. Noch eine Stunde, und ihres Vaters Arm wird kalt und starr seyn. Seyd ihr Alles. — Was will der Mann? fraget ihn, woher er kommt. Ich möchte gern ruhig sterben.«

»Die Stadt ist gefallen,« sagte ein Officier, der eilends herangekommen war. »Sie haben an zwei Stellen die Wälle erstürmt, und der Commandant Merven hat sich mit der Besatzung in das Schloß zurückgezogen. Er schickte herauf, um den Obersten Herbert zu einer augenblicklichen Berathung zu rufen.«

Digitized by Google

»Saget ihm,« erwiederte der Verwundete, das blutende Haupt aufrichtend, »daß Oberſt Herbert durch eine höhere Gewalt ſeinem Commando entrückt iſt. Sage ihm, was Ihr geſehen, und daß ich ihn und ſeine Mannſchaft in Gottes Schutz empfehle. — Jetzt noch ein Wort, Algernon — viele Worte kann ich nicht mehr machen; die Stadt iſt gefallen — das Schloß muß auch fallen. Gott im Himmel! laß mein Kind nicht hier ſeyn, wenn der Platz mit Sturm genommen wird. O! der Gedanke macht mein armes wehes Gehirn taumeln. Schwöret mir, daß Ihr ſie von hier fort geleiten wollt. Sie kennt die Gänge alle. Dort — dort geht der Weg hinaus« — und er ſtreckte die Hand aus.

»Ich will's, wenn es möglich iſt,« antwortete Algernon.

»Möglich, möglich!« ſagte Herbert, ſeine Gedanken mühſam ſammelnd; »o ja, es iſt ſehr gut möglich. Ihr höret es Alle, er ſchwört, daß er ſie von hier fort geleiten will,« fuhr er mit immer ſchwächer werdender Stimme fort, indem er einen matten Blick auf die Umſtehenden warf; »er ſchwört — haltet ihn beim Worte.«

»O! mußte es ſo weit mit Euch kommen!« ſagte eine engliſche Stimme hinter Algernon.

»Ach, Merven!« antwortete Herbert; »wir kommen ja Alle dahin. — Bringet mir einen Trunk Waſſer. Höret mich an, Merven. Er ſchwört, daß er ſie von hier fort geleiten will, ehe das Schloß mit Sturm genommen wird. Schicket ihn fort, denn ich kenne ihn — er würde bleiben — und dann würde ſie keinen Vater, keinen Gatten, keinen Freund haben. — O Gott! ſey mir gnädig! wie mein Kopf ſo matt und ſchwer iſt!«

»Laſſet eine Sänfte bringen,« ſagte Merven, an ſeine Seite niederkniend; »wir müſſen ihn nach Hauſe tragen.«

»Ich habe ſchon dafür geſorgt,« ſagte Algernon.

Digitized by Google

»Mein Kind, meine liebe Agnes!« ſagte Herbert, indem er Mervyn immerfort ſtarr anſah; »ſie kann mir die Augen zudrücken, und dann fort — Ihr werdet nicht leiden, daß er zögere?«

»Nein,« antwortete der Commandant, »ich will ihn fortſchicken, auf mein Wort. Wenn mein Befehl etwas über ihn vermag, ſo ſoll er gehen. Ich fürchte, er wird hier nicht von großem Nutzen ſeyn können.«

»Dank, Dank!« ſagte Herbert, und ſchloß dann die Augen.

Einige Minuten ſpäter ward aus dem Schloſſe eine Sänfte gebracht. Es war dieſelbe, deren ſich die Fürſtin Eliſabeth oft bedient hatte. Herbert wurde von vier Soldaten fortgetragen, und Algernon folgte, indem er mit Mervyn über die Ereigniſſe des Tages ſprach.

»Ihr ſeyd glücklicher geweſen, als wir,« antwortete der Commandant. »Die Trutzkaiſer-Schanze wurde ſchon früh genommen; die Narren vergaßen das Thor zu ſchlieſſen, als die Unſrigen ſich zurückgezogen hatten, und die Feinde drangen auch in die Stadt. Ich zog unſere Soldaten ſchnell zuſammen, verrammelte die Straßen, und hielt die Feinde bis vier Uhr in Schach, als die Nachricht einlief, daß die Brücke ebenfalls genommen worden ſey. Ich mußte mich ins Schloß zurückziehen. Aber auch hier finde ich,« fuhr er leiſe fort, »daß nur noch auf vier Tage Mundvorrath und Schießbedarf da iſt. Tilly hat bereits ſeine Bedingungen antragen laſſen; aber ich habe ihn nach Mannheim an Vere gewieſen, und höchſt wahrſcheinlich werden wir morgen einen neuen Sturm abzuwehren haben. Der Ausgang kann jetzt nicht mehr zweifelhaft ſeyn. Ihr habt verſprochen, Freund, das holde Mädchen von hier fort zu geleiten; aber wie iſt es möglich?«

»Ich weiß es nicht,« antwortete der junge Lord; »aber mein Verſprechen iſt nur bedingungsweiſe gegeben.

Digitized by Google

Wenn wir ſie in Sicherheit fortſchicken könnten, ſo wär's eben ſo gut; ich kann nicht — darf nicht von hier fort während Ihr bleibet, um den Platz zu vertheidigen.«

»Wenn's irgend angeht,« ſagte Mervon, »muß ich Euch fortſchicken; denn ich habe es unbedingt verſprochen; und Ihr ſtehet unter meinem Befehle, mein junger Herr — es frägt ſich nur noch wie es möglich zu machen iſt.«

»Herbert meint, ſie wiſſe ein Mittel,« ſagte Algernon; »aber —«

»Kein aber,« unterbrach ihn Mervon. »Wenn's möglich zu machen iſt, ſo müſſet Ihr fort, wann und wie es geht. Ich wünſche es, ich befehle es Euch. — Haltet an, ich will ihn fragen was er meinte. Vielleicht könnten wir ſie in Pagenkleider ſtecken und Euch unter dem Vorwande, mit Vere über die Bedingungen der Capitulation verhandeln zu wollen, gen Manheim ſenden. Doch nein, das geht nicht an: die Erbitterung unter Tilly's Soldaten iſt zu groß; Ihr würdet hier innerhalb der Mauern faſt eben ſo ſicher ſeyn. Es ſollte mich gar nicht wundern, wenn wir Alle beim Ausmarſchiren niedergemacht werden. Doch ich will Herbert fragen, ob er ein anderes Mittel kennt.« Er trat an die Sänfte und zog den Vorhang zurück; aber er wandte ſich traurig und kopfſchüttelnd zu Algernon und ſagte: »Er iſt jetzt nicht im Stande zu antworten.«

Herbert's Augen waren offen; aber ſein Blick war ſtarr und ausdrucklos, und die ſchon kalte Hand hielt den Rand der Sänfte gefaßt.

»Halt, Leute,« ſagte Mervon; »es iſt unnöthig, ihn weiter zu tragen. Bringet ihn dort in die Gärtnerwohnung.« Dann fügte er, Algernons Hand ergreifend, hinzu: »Eilet hinüber ins Schloß, und bringet ihr die Trauerbotſchaft. Dann fraget ſie, ob ſie ein Mittel zur Flucht kennt.«

Digitized by Google

Algernon ging traurig und zögernd fort: er ahnte nicht, daß die traurige Kunde, welche er überbringen ſollte, ſchon längſt von Anderen überbracht worden war.

Agnes ſaß an einem Tiſche; ſie hatte die Hände auf die Augen gedrückt und ſchluchzte laut; aber als die Thür aufging, ſprang ſie auf, ſank dem Eintretenden in die Arme und rief: »O Algernon, Algernon!«

Er ſah, daß ſie Alles wußte; er erwiederte nichts, und drückte ſie ſchweigend an ſeine Bruſt.

»Wo iſt er?« fragte ſie nach einer langen Pauſe.

»In der Gärtnerwohnung,« antwortete er, »rechts von der großen Caſematte.«

»Ich muß zu ihm,« ſagte ſie; »ich muß zu ihm. Kommt mit mir, lieber Algernon; ich habe jetzt keine andere Stütze als Euch.«

»Werfet aber den Schleier über, liebe Agnes,« ſagte er, indem er ihr einen reichte. Dann nahm er ihren Arm, und führte ſie auf den einſamſten Wegen nach dem Gärtnerhauſe.

Die Sonne ging eben am klaren, goldenen Abendhimmel unter. Die ganze Natur prangte in der vollen Pracht des Spätſommers, und Alles athmete Ruhe und Heiterkeit. Der Contraſt machte die Schreckensſcene noch düſterer und trauriger, als ob ſich ſchwere Gewitterwolken über der eroberten Stadt zuſammengezogen, und Stürme in dem romantiſchen Thale getobt hätten.

Agnes trat weinend und zitternd in das Häuschen. Der erſte Anblick der mit Blut bedeckten theuren Leiche erfüllte ſie mit Entſetzen; ſie wandte ſich ſchaudernd ab, und ſank in Algernons Arme; dann wendete ſie ſich mit einem tiefen Seufzer um; aber ſie vermochte ſich nicht aufrecht zu halten; ſie kniete nieder, und küßte die kalte Hand und die bleiche Wange ihres Vaters. Eine lange feierliche Pauſe folgte; endlich legte Algernon die Hand ſanft auf ihren Arm und ſagte: »Faſſet Euch,

Digitized by Google

theuerste Agnes! Wir haben seinen letzten Befehlen Folge zu leisten. Ihr seyd mein auf ewig, dies ist sein Wille; aber er hat mir auch die Pflicht auferlegt, Euch von hier fort zu geleiten, wenn's möglich ist, ehe ein neuer Angriff auf das Schloß gemacht wird. Ihr selbst, sagte er, wüßtet ein Mittel der Flucht an die Hand zu geben. Kommt also in ein anderes Zimmer, und lasset uns davon reden.«

Agnes stand mit mehr Fassung auf als er erwartet hatte; sie legte ihre Hand auf die seinige und antwortete:

»Was Ihr auch verlangen möget, Algernon, ich will es thun; aber diese Nacht lasset mich hier — hier am Todtenbette meines Vaters.«

Sie wendete sich von dem Todtenbette ab, und ging in das vordere Zimmer der Gartenwohnung, wo sich nur ein alter Knecht befand; denn der Gärtner selbst hatte sich schon mehre Wochen zuvor entfernt. Dort setzte sie sich ans Fenster, und schien die letzten matten Lichtstreifen am westlichen Himmel zu betrachten.

»Er ahnte wohl, daß es so enden würde, Algernon,« sagte sie nach einer langen Pause, »und er sprach oft mit mir von einem zu fürchtenden Unglücke, als ob er mich darauf vorbereiten wollte. Aber seit Kurzem war seine Stimmung trüber; es mußte ihn etwas — ich weiß nicht was — tief bekümmert haben. Er wollte mich zu der Churfürstin Mutter senden, und schien sehr ängstlich und sorgenvoll, so zuversichtlich er auch sonst immer darauf gezählt hatte, daß Ihr mich beschützen und vertheidigen würdet, wenn er fallen sollte.«

»Er hatte unvermuthet und unvollständig eine Erzählung vernommen, welche er nicht aus meinem Munde anhören wollte,« entgegnete Algernon.

»Ich fürchte,« fuhr Agnes fort, »dies hat ihm

seine letzte Stunde verbittert; denn diesen Morgen verließ er mich trauriger und sorgenvoller als je.«

»Nein, Theuerste,« erwiederte Algernon; — »durch einen glücklichen Zufall fand mein Page diesen Morgen Gelegenheit, auf seiner Rückkehr von England den Weg in die Stadt zu finden; und die Nachrichten, welche er mir brachte, setzten mich in Stand, Eurem Vater die Versicherung zu geben, daß alle Hindernisse, welche unserer Vereinigung im Wege standen, nun für immer beseitigt sind. Es ist eine traurige und schreckliche Botschaft, welche für so keusche Ohren, wie die Eurigen, nicht geeignet ist; aber Ihr könnet versichert seyn, daß Eures Vaters Herz über diesen Punkt völlig beruhigt war, und daß er zu unserer Verbindung seinen Segen gegeben hat.«

»O! Gott sey Dank!« sagte Agnes, tief aufathmend, als ob der bitterste Theil ihres Kummers von ihr genommen worden wäre. »Diese Nachricht ist ein Balsam für mein wundes Herz. Ich kann mich nicht entsinnen, was ich sagen wollte. — Ja; er wollte mich zu der Churfürstin Louise senden; aber ehe sein Bote zurückkehren konnte, wurde der Verkehr mit dem jenseitigen Ufer abgeschnitten; und dann hätte er mich gern durch die unterirdischen Gänge hinausgeschickt zum Wolfsbrunnen, bis über die feindlichen Posten hinaus. Aber ich konnte nicht allein gehen, und es war Niemand da, dem er mich hätte anvertrauen mögen —«

»Fort müsset Ihr von hier, theure Agnes,« versetzte Algernon. »Hier ist die Gefahr weit größer, als im freien Felde. Dort würden wir nur höchstens gefangen genommen werden; aber wehe den wehrlosen Frauen, die in einer mit Sturm genommenen Festung sind — ihr Schicksal ist oft schlimmer, als der Tod. Unterdessen,« fuhr er fort, während sie erblassend vor sich nieder blickte,

Digitized by Google

»müſſen wir auf jedes Ereigniß gefaßt ſeyn. Wiſſet Ihr den Weg, theure Agnes? habt Ihr die Schlüſſel?«

»Dies iſt Alles was wir bedürfen,« antwortete ſie, indem ſie einen Schlüſſel aus dem Buſen zog. »Ich mußte dieſen Schlüſſel ſeit dem Anfange der Belagerung beſtändig bei mir tragen; und ſchon vor langer Zeit machte er mich mit allen unterirdiſchen Gängen bekannt; er ſchien vorauszuſehen, daß ich ſie einſt bedürfen werde.«

Während die Beiden mit einer in ſolchen Momenten leicht erklärbaren Unruhe und Beſorgniß von ihrem bevorſtehenden Schickſal ſprachen, trat der Gärtnerknecht ein und zündete eine Lampe an. Der ferne Trommelwirbel erinnerte Algernon an ſeine Soldaten, welche wahrſcheinlich noch in den Außenwerken waren. Er mochte Agnes nicht gern allein laſſen; aber ſie ſelbſt machte ihm zuerſt den Vorſchlag.

»Ich will jetzt meinen Platz an dem Todtenbette wieder einnehmen,« ſagte ſie. »Dieſe Nacht ſoll dem Gebete gewidmet ſeyn. Ihr werdet mich verlaſſen, lieber Algernon, denn Ihr müſſet entſetzlich müde ſeyn. Ich weiß, Ihr waret die ganze vorige Nacht unter den Waffen.«

»Ich verlaſſe Euch eine Stunde, Agnes; denn ich muß die Poſten beſichtigen,« antwortete er; »aber dann komme ich zurück, und bleibe bei Euch, oder verweile in dieſem Zimmer — wenn Ihr allein ſeyn wollt, obwohl zwiſchen uns keine Gefühle obwalten, welche Euer Vater im Leben nicht gutgeheißen haben würde.«

»Nein,« ſagte ſie, »nein, Ihr möget hier bleiben wenn Ihr wieder zurückkommt. Eure Gegenwart wird ein Troſt und eine Stütze für mich ſeyn; aber ſo lange ich drin bei der theuern Leiche bin, möchte ich gern allein ſeyn. Nur jetzt führt mich hinein; der erſte Anblick der kalten entſeelten Hülle des ſo heiß geliebten Vaters macht mich zaghaft.«

Digitized by Google

Algernon nahm die Lampe und öffnete die Thür, Agnes zögerte einen Augenblick, dann nahm sie ihm die Lampe ab, und ging festen Schrittes in das Todtengemach. Er schloß die Thür hinter ihr, und befahl dem alten Gärtnerknecht, bis zu seiner Rückkehr in dem ersten Zimmer zu bleiben.

Der junge Lord eilte zuerst zu der Schießhütte hinauf, und von dort auf die Terrasse und die Batterie. Ueberall fand er die Mannschaft verstimmt und entmuthigt. Die ganze Schaar schien in Herbert's einen Vater zu betrauern, und die fernere Vertheidigung des Schlosses als fruchtlos zu betrachten. Der oben commandirende Officier berichtete über Alles was er selbst beobachtet hatte, und ersuchte Algernon, den Schloßcommandanten mit der Lage der Dinge in den Außenwerken bekannt zu machen.

»Es würde am besten seyn,« sagte er, »die Mannschaft sogleich abzulösen, und Truppen hieher zu senden, welche nie unter Herbert's Befehl standen. Wenn's Noth thut, können wir einen anderen Posten beziehen, aber die Leute sind sehr ermüdet.«

Algernon begab sich eilends ins Schloß zurück, und machte die Meldung an den Commandanten. Merven überzeugte sich sogleich von der Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Maßregeln, und versprach dieselben in Ausführung zu bringen.

»Tilly,« fügte er hinzu, »hat mir gestattet einen Officier nach Mannheim an Herrn Vere zu senden, um einen genauen Bericht über unsere Lage abzustatten und seine Befehle einzuholen; aber der Baier würde uns wohl schwerlich bis zur Rückkehr des Eilboten einen Waffenstillstand bewilligen. Ich glaube, er gedenkt uns durch ängstliches Harren und Wachen zu ermüden, ohne den Sturm in den ersten Tagen zu erneuern. Des-

Digitized by Google

senungeachtet bitte ich Euch, die junge Lady von hier fort zu geleiten, sobald es angeht.«

In diesem Augen Sicke erschienen einige Officiere mit Rapporten. Algernon kehrte in das Gärtnerhaus zurück. In dem kleinen Hause herrschte tiefe Stille. Er öffnete die Thür des Todtengemaches und sah Agnes neben dem Bette knien. Er zog die Thür sogleich wieder zu, schickte den alten Knecht zur Ruhe, hüllte sich in seinen Mantel, und setzte sich.

Länger als eine Stunde saß er, in tiefes Nachdenken versunken; aber er war von den langen Nachtwachen und Strapazen ermüdet. Die Augen fielen ihm unwillkürlich zu, und er schlief ein.

Nahe und schnelle gemessene Fußtritte weckten ihn auf. Er sprang auf und horchte.

»Die Mannschaft an den Außenwerken wird abgelöst,« sagte er zu sich selbst — »ich kann nicht lange geschlafen haben.«

Er setzte sich wieder in den Armstuhl, und begann von Neuem über seine Lage nachzudenken. Kaum waren drei Minuten vergangen, so fiel ein Kanonenschuß, und diesem folgte ein heftiges Kleingewehrfeuer, und dann eine Geschützsalve von den inneren Festungswerken des Schlosses.

Er eilte zur Thür und die zu einem hohen Balcone führende äußere Treppe hinan. Von dort hatte er eine freie Aussicht über eine junge Baumpflanzung hinweg, auf das Schloß. Die Nacht war ziemlich dunkel, aber eine lange Feuerreihe, welche sich der großen Casematte zu erstreckte, erhellte bald die Scene. Zu gleicher Zeit hörte er Schüsse und lautes Rufen von der Batterie her; und die entsetzliche Wahrheit wurde ihm nun klar: er war mit Agnes zwischen zwei starken feindlichen Truppenhaufen. Die Kaiserlichen hatten die in den Außenwerken liegende Besatzung überrumpelt, und standen nun

Digitized by Google

am Fuße der inneren Festungswerke. Der Rückweg zum Schlosse war abgeschnitten; und wenn die Belagerer auch von den Mauern des Schlosses selbst zurückgetrieben würden, so hatten sie doch schon eine ebenso vortheilhafte als feste Stellung eingenommen. Zu langem Besinnen war nicht Zeit; mit Muth und Kühnheit war nichts mehr auszurichten; und es blieb nichts übrig, als Agnes durch die schleunigste Flucht zu retten, wenn Flucht noch möglich war.

Er eilte wieder ins Haus hinunter, Agnes erwartete ihn bereits im ersten Zimmer.

»Was gibt's? rief sie entsetzt.

»Die Feinde haben den Hausgarten genommen,« antwortete Algernon; »sie stehen zwischen uns und dem Schlosse auf der einen Seite, und im Fasangarten, auf der andern. Augenblickliche Flucht, theure Agnes, ist unser einziges Rettungsmittel. — Ihr dürfet keinen Augenblick zögern — das Leben kann kaum in Betracht kommen gegen das was Euch widerfahren könnte, wenn wir bleiben — Ihr dürfet Euch nicht bedenken.«

Sie ging noch einmal in das andere Zimmer, drückte einen Kuß auf die kalten Wangen ihres Vaters, und kehrte dann zu Algernon zurück. Sie weinte nicht, sie zitterte nicht — sie war ruhig und gefaßt. Beide traten aus dem Hause und starrten in die Finsterniß.

»Hier,« sagte Agnes leise, »es ist nicht weit von hier. — Hört wie stark sie feuern«; man wird uns nicht beachten. Dort — durch das Labyrinth von Hagebuchenhecken. Unter den Laubgängen entgehen wir ihren Blicken.«

Durch die engen arkadenförmigen Laubgänge kamen sie oben an eine hohe, breite Treppe, von wo sie das ganze schrecklich-schöne Schauspiel des nächtlichen Angriffs auf die ausgedehnten Festungswerke des Schlosses,

Digitized by Google

überſehen konnten. Unaufhörlich blitzten die Feuerſchlünde auf den Wällen, und die hier und dort aufgeſtellten Arkebuſiere rückten, von Zeit zu Zeit feuernd, immer weiter vor. Die ausgedehnten Maſſen des Schloſſes traten auf Augenblicke in greller Glut aus der Finſterniß hervor, und wurden dann wieder in tiefe Nacht gehüllt, während der in den Bergen wiederhallende Donner des Geſchützes die nächtliche Stille unterbrach. Die Flüchtlinge verweilten indeſſen nur wenige Augenblicke. Agnes flüſterte:

»Laſſet uns eilen — der Tag wird bald anbrechen.«

Faſt in demſelben Augenblicke ſchlug die Schloßuhr vier. Algernon zählte nur drei, denn der Kanonendonner übertönte den vierten Schlag. Sie eilten die Stufen hinab der großen Terraſſe zu, bis ſie zu einer in den Felſen gehauenen Niſche kamen, vor welcher mitten in einem marmornen Springbrunnen die Statue eines Waſſergottes ſtand.

»Wir ſind zur Stelle,« ſagte Agnes. »Ich muß nur das Schloß ſuchen.«

Sie griff mit der Hand in der Niſche umher. Nach einigem vergeblichen Suchen fand ſie das Schlüſſelloch; die ſteinerne Thür that ſich auf, und Beide traten in einen engen Gang

Algernon nahm den Schlüſſel, und verſchloß ſorgfältig den Eingang.

»Ihr ſeyd gerettet; ich hoffe, Ihr ſeyd gerettet, theuerſte Agnes!« rief er, ſeinen Arm um ſie ſchlingend.

Agnes antwortete nicht; aber ſie ſchluchzte laut, mit der ſchrecklichen Gefahr, welche ſie bedroht hatte, war auch ihre Energie und Entſchloſſenheit geſchwunden. Er ſuchte ihr wieder Muth einzuflößen, und um ihre Gedanken auf andere Gegenſtände zu lenken fragte er:

»Wohin führt dieſer Gang?«

Digitized by Google

»Den Berg hinan,« antwortete sie, »dem Wolfsbrunnen zu. Ich glaube er war zu einer Wasserleitung bestimmt ist aber nie zu diesem Zwecke verwendet worden. — Nur weiter, Algernon; der bittere Trennungsschmerz ist vorüber.«

Er führte sie langsam und vorsichtig weiter, indem er mit dem Schwerte den Weg in der dichten Finsterniß suchte, und den linken Arm um sie geschlungen hielt. Der Weg war steil, an manchen Stellen uneben. So gingen sie eine volle halbe Stunde fort. Sie hörten von Zeit zu Zeit die schweren Fußtritte der Truppen über ihren Köpfen, und der unausgesetzte Geschützdonner zeigte, daß das Schloß noch nicht erstürmt war. Zuweilen war die Luft dumpf, aber sehr häufig sahen sie zur Linken in der Höhe einen schwachen Lichtstrahl durchdringen, und die kalte Luft drang von außen herein. Endlich schimmerte die Morgendämmerung durch die Luftlöcher, und eine Viertelstunde später erreichten sie eine Thür — sie wurde leicht geöffnet — und Agnes und Algernon standen am Abhange des Berges. Heidelberg war nicht mehr zu sehen.

Es war ein heiterer, frischer Morgen. Der Kanonendonner hatte aufgehört. Kein Laut unterbrach die ringsum herrschende Stille. Tief unten im Thale floß der Neckar. Alles bot den Anblick des Friedens und heiterer Ruhe dar. Die beiden Liebenden sanken einander in die Arme, und dankten dem Himmel für ihre Rettung.

Schreiben der Gräfin Agnes von Hillingdon an die Fürstin Amalia von Solms.

Gnädigste Fürstin!

Da ich nicht weiß, wohin ich die Briefe an Ihre Majestät zu senden habe, so übersende ich Ihnen anlie-

Digitized by Google

gend die verlangte Erzählung der Ereigniſſe, welche mich ſeit dem 23. Auguſt dieſes Jahres betroffen haben und bitte Eure Durchlaucht, dieſelbe der Königin mit dem Ausdrucke meiner tiefſten Verehrung überreichen zu wollen.

Die Unterſchrift dieſes Briefes wird Ihnen zeigen, daß ich dem Befehle Ihrer Majeſtät zufolge meinem nunmehrigen Herrn und Gemal, dem Earl von Hillingdon, früher als ich beabſichtigte, meine Hand gereicht habe. Ich bitte Eure Durchlaucht, die Verſicherung meiner unveränderlichen Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich bin

Euer Durchlaucht ergebenſte Dienerin

Agnes Hillingdon.

Im Haag den 29. October 1622.

Poſtſcriptum. — Ich vergaß zu erwähnen, daß der Page vor drei Tagen über Rotterdam angekommen, und daß der in Gefangenſchaft gerathene alte Diener um zweihundert franzöſiſche Kronenthaler losgekauft worden iſt.

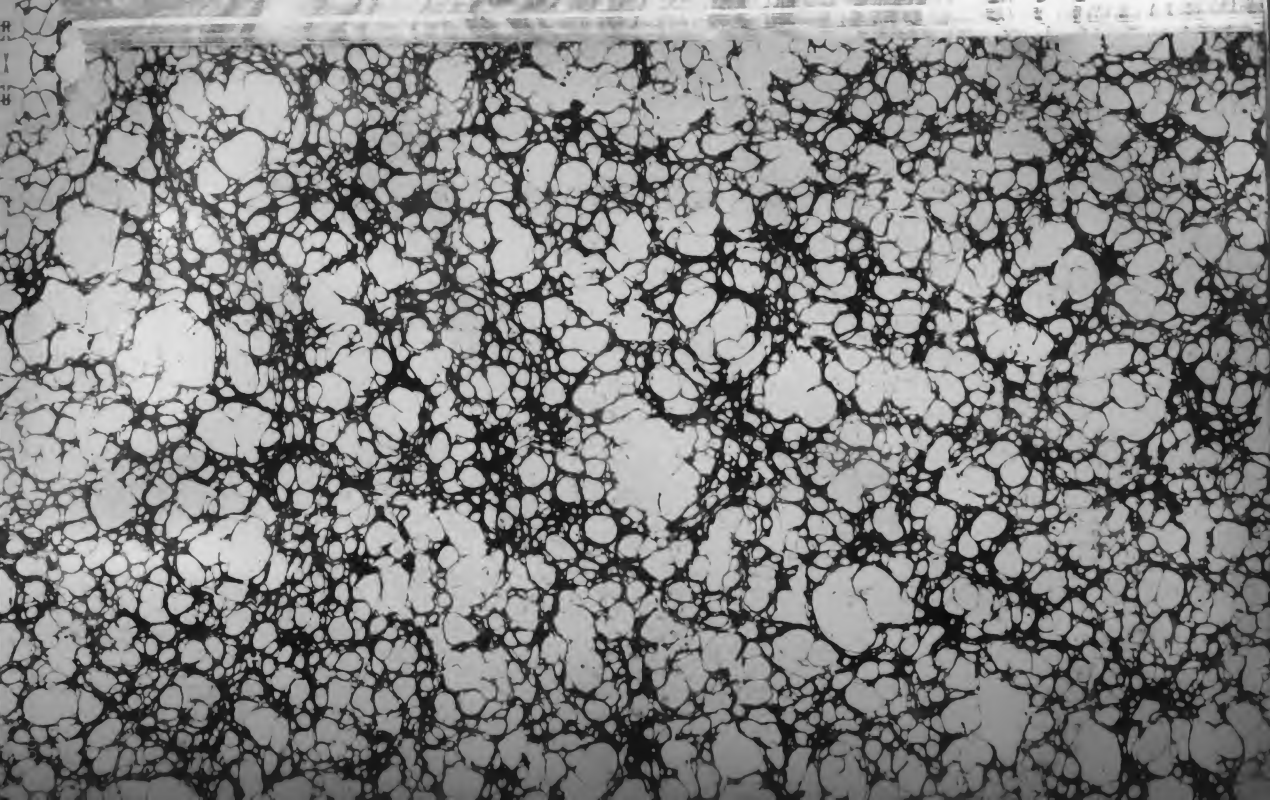
Ende.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+Z16522490X

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google